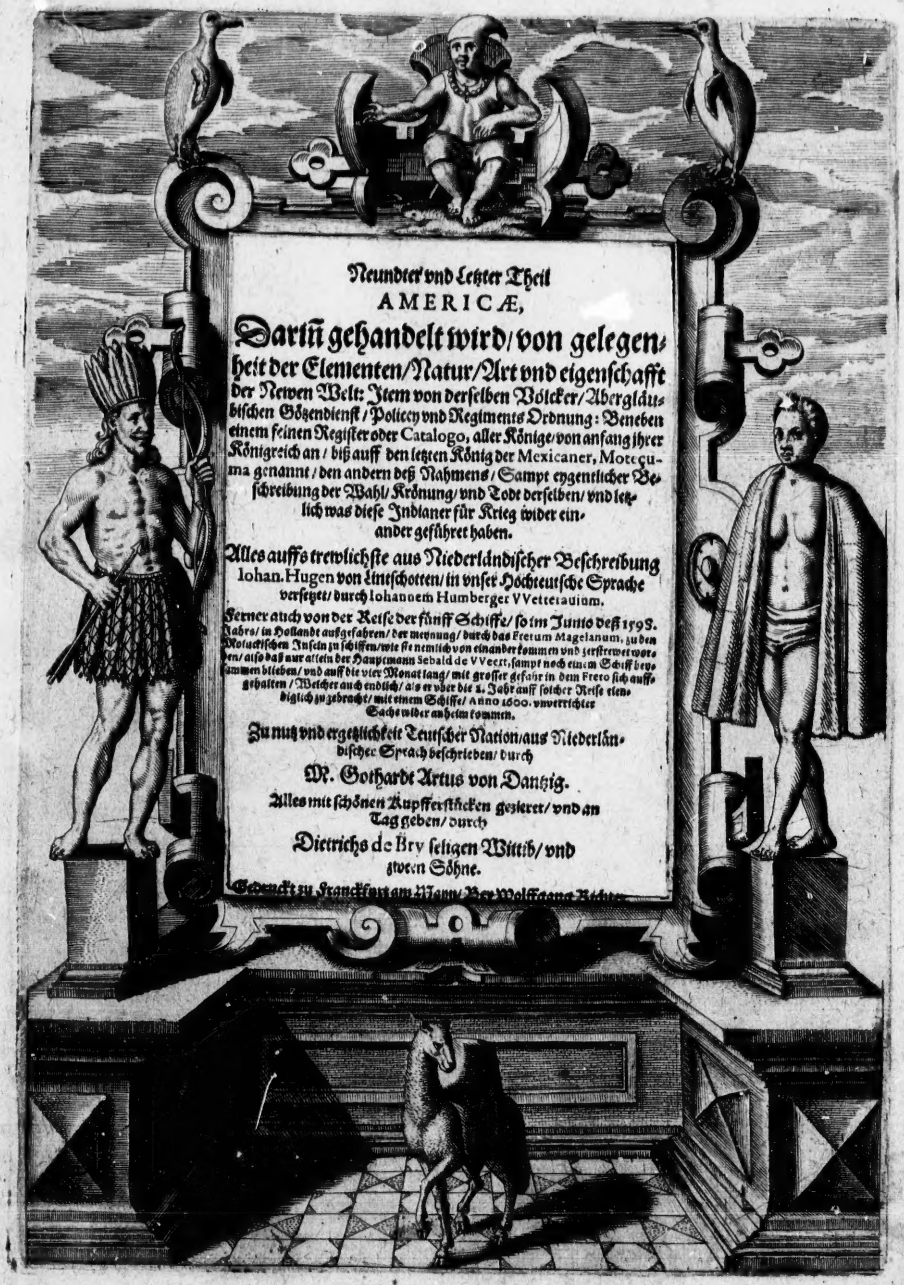


Neundter vnd Letzter Theil
AMERICÆ,

Darin̄ gehandelt wird/ von gelegenheit der Elementen/ Natur/ Art vnd eigenschafft der Newen Welt: Item von derselben Völcker/ Abergläubischen Götzendienst/ Policey vnd Regiments Ordnung: Beneben einem feinen Register oder Catalogo, aller Könige/ von anfang jhrer Königreich an/ biß auff den letzten König der Mexicaner, Motecuma genannt/ den andern deß Nahmens/ Sampt eygentlicher Beschreibung der Wahl/ Krönung/ vnd Tode derselben/ vnd letzlich was diese Indianer für Krieg wider einander geführet haben.

Alles auffs trewlichste aus Niederländischer Beschreibung Iohan. Hugen von Linschotten/ in vnser Hochteutsche Sprache versetzet/ durch Iohannem Humberger VVetteraudum.

Ferner auch von der Reise der fünff Schiffe/ so im Junio deß 1598. Jahrs/ in Hollandt außgefahren/ der meynung/ durch das Fretum Magelanum, zu den Molucischen Inseln zu schiffen/ wie sie nemlich von einander kommen vnd zerstrewet worden/ also daß nur allein der Hauptmann Sebald de VVeert, sampt noch einem Schiff beysammen blieben/ vnd auff die vier Monat lang/ mit grosser gefahr in dem Frero sich auffgehalten/ Welcher auch endlich/ als er vber die 2. Jahr auff solcher Reise elendiglich zu zebrochē/ mit einem Schiffe/ Anno 1600. vnverrichter Sache wider anheim kommen.

Zu nutz vnd ergetzlichkeit Teutscher Nation/ aus Niederländischer Sprach beschrieben/ durch

M. Gothardt Artus von Dantzig.

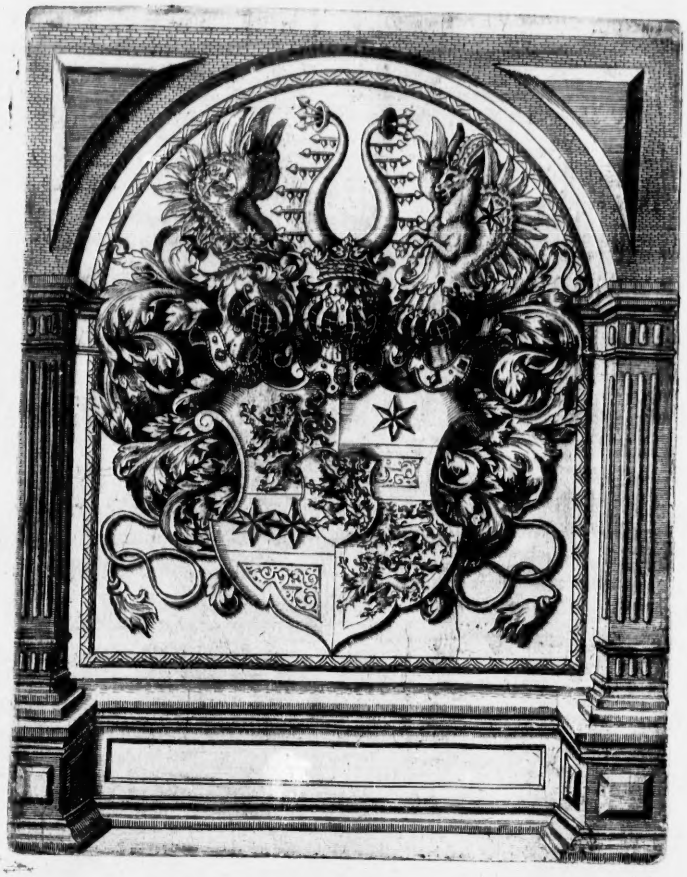
Alles mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben/ durch

Dietrichs de Bry seligen Wittib/ vnd zween Söhne.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ Per Wolffgang Richter

FRETVM MAGELLANNICVM, vnd dessen eigentliche Beschreibung, so die hollender durch schifft vnd auch der leng beschrieben.
TERRÆ DEL FVOGO PARS
Meridies
Orient
Occident
Septentrio
Marre del Nort.
Marre Mediterana
AMERICÆ PARS
Fretum Magellanicum
A die sechs Schiff kommen in die Enge.
B. Pinguische Inseln.
C. Pinguins Vogel.
D Moschel Bay
E. Muschel.
F. cap Fruart.
G. Cordes Bay.
H. der Hollender kirchhoff.
I. Ritters Bay.
K. ein wilder von 12 schuh
L. verschlossen Bay.
M. Felsen bay.
N. ein wilde fraw
O. auch ein wilde fraw
P. ein wilder Man.
Q. die 2. schiff so wider vmb gewendet.
R. ist vorzeit ein Vestung gewessen.

Dem durchleuchtigen vnnd hochgebornen Fürsten vnnd Herrn/ Herrn Ludwigen dem jüngern/ Landgraffen zu Hessen/ Graffen zu Katzenelenbogen/ Dietz/ Zigenhain vnd Nidda/ ꝛc. vnserm gnädigen Fürsten vnd Herrn.



Vrchleuchtiger hochgeborner Fürſt/ gnädiger Herr E. F. G. ſeyen vnſere in Vnderthänigkeit bereitwillige Dienſt nach Vermögen jederzeit zuvor/ gnädiger Fürſt vnd Herr/ ob wol nit ohne/ daß E. F. G. wo nicht in Vngnaden vermercken vnd auffnehmen/ jedoch derſelben gar frembt fürkommen möchte/ daß dieſelbe wir gantz vnbekannt/ mit vnſern Wercken in Vnderthänigkeit zuerſuchen/ kein Abſcheiven oder Bedencken getragen haben. So verhoffen wir doch gantz vnderthänig/ E. F. G. werden diß vnſer Vorhaben/ auß angeborner Fürſtlichen Mildigkeit jhr gnädigſt belieben laſſen/ vnd alſo von vns auffnemmen/ wie wir vns auß zwoneinender Einfalt ſolches fürgenommen vnd eyngebildet haben.

Demnach gnädiger Fürſt vnd Herr/ vnſer Haußwirt vnd Vatter ſeliger/ verſchiener Zeit/ etlich Jahr nach einander/ biß an ſein End die Beſchreibung der newen Welt/ ſonſten America genannt/ mit gantzem Fleiß geſamblet/ mit ſchönen Kupfferſtücken vnd warhafftiger Abbildung der Gemälden/ Länder vnd Völcker gezieret/ in Truck verfertiget vnd an Tag gegeben/ vnd aber dieſelbe nur biß auff 7. Theil gebracht hat/ wie er dann auch ſolcher etlich Theil E. F. G. Herrn Vettern/ Landgraff Mauritzen ꝛc. Vnderthänigkeit zugeſchrieben vnd dediciert hat. Als haben wir nachmalß für eine Notturfft angeſehen/ zu Ergäntzung gemeldten Wercks/ noch dieſe zwey letzte Theil/ nemlich den achten/ ſampt dem Additamento, vnd den neunten hinzuzufügen/ welche beyde Theil zwar in allen Circumſtantien/ nicht geringer als die vorigen zuhalten/ dann ob wol im achten Theil faſt nichts anders/ als allerhand newe von den Engelländern vnd Holländern jüngſt erfundene vnd verrichte Schiffarten begrieffen ſeyn/ darinn vns aber doch die Gelegenheit vieler Oerter der gemelten America, ſampt der Beſchaffenheit der Jnwohner daſelbſt vnd anderer notwendigen Sachen beſchrieben vnd erkläret worden/ ſo mag doch ſonderlich der neundte Theil wol für den Herrn vnd Beſchluß deß gantzen Wercks geachtet werden/ dann derſelbe nit allein ein Confirmirung vnd Beſtettigung der vorigen Wercke iſt/ ſondern auch ein Außleger vieler Sachen/ ſo in den vorigen Theilen etwann nur oben hin angezogen worden. Vber das ſo wirdt hierinn auch beſchrieben der Anfang deß Königreichs der Mexicaner/ deßgleichen die Succeſſion vnd der Vndergang jhrer Könige/ ſampt jhren Kriegen/ ſo ſie wider einander geführt haben/ neben andern jhren weltlichen vnd geiſtloſen Ceremonien/ wie alles in der Hiſtorien weiter zuvernemmen/ da dann auch zu End hinzu kommen eine Schiffart ſo die Holländer gantz newlich fürgenommen hatten/ in Meynung durch das Magelaniſche Fretum in die Orientaliſchen Jndien zuſchiffen/ in welcher angezeiget wirdt/ was Jammer vnd Elend ſie/ ſonderlich aber daß ein Schiff/ von welchem alhie fürnemlich gehandelt wirdt/ auff die zwey gantzer Jahr lang außgeſtanden/ biß ſie endlich vnverrichter Sachen wider heim kehren müſſen.

Demnach aber gnädiger Fürſt vnd Herr/ ſolche Hiſtorien einem fürtrefflichen Patronen/ in Schutz vnd Ehren heim zuſchreiben/ wir eine Notturfft zuſeyn

befunden/ damit dieſelbe nicht allein in höhern Würden gehalten/ ſondern auch wider die Zoilos deſto beſſer beſchützet werden möchte/ vnd vns aber nicht vnwiſſend/ daß E. F. G. ein beſondere hochlöbliche Affection/ nicht allein/ vnd fürnemlich zu allen Heroiſchen vnd Fürſtlichen Tugenden/ ſondern auch zu allen hohen Künſten vnd Erkänntnuß frembder Hiſtorien vnd Beſchreibungen tragen. Als ſeynd wir vervrſachet worden/ hochgedachter E. F. G. neben andern Potentaten/ nach vnſerm geringen Verſtandt vnd vermögen hierinnen auch vnſere vnterthänige Dienſt anzubieten/ vnd zuerkennen zugeben.

Dedicieren vnd præſentieren demnach E. F. G. hiermit in aller Vnterthänigkeit dieſen achten vnd neundten Theil Americæ, als verwante der ſieben vorhergehenden Theile/ ſo zum theil hochgemeldem E. F. G. Herrn Vettern/ von vnſerm Vatter ſeligen vnterthänig ſeynd dedicieret/ vnd heim geſchrieben worden. In welchen wir auch nicht weniger Mühe/ Fleiß vnd Koſten/ als in den vorigen angewendet haben/ der Hoffnung E. F. G. werde jhr dieſe newe wunderbare/ vnd aber doch warhafftige Hiſtorien deren hocherleuchten Verſtandt nach/ der maſſen gnädig gefallen laſſen/ daß dieſelbe von jedermann vmb ſo viel deſto mehr in Acht vnd Anſehen möge genommen vnd gehalten werden.

Gelanget alſo an hochgedachte E. F. G. vnſer vnterthäniges vnd vberfleiſſiges bitten vnnd erſuchen/ dieſelbigen wöllen dieſes vnſer einfältiges wolmeinen vnnd vnterthänigſt zuſchreiben jhr gnädigſt gefallen vnnd belieben laſſen/ gegenwertige/ wegen allerhand newen luſtigen Sachen anmütige vnd warhafftige Hiſtorien/ in Gnaden von vns auff vnd annemmen/ vnd hinfüro auch vnſer gnädiger Fürſt vnd Herr beſtändig ſeyn vnd bleiben/ wie wir dann E. F. G. auch ſonſten alle vnterthänige Dienſt zu leyſten vnd jederzeit willig/ ſchuldig vnd bereit erkennen.

Dem Allmächtigen GOtt E. F. G. zu langwiriger Geſundheit/ friedfertiger Regierung/ zeitlicher vnnd ewiger Wolfahrt/ derſelben aber zu vnterthäniger Dienſt Erweiſung vns hiemit in Vnterthänigkeit entpfelendt. Gegeben zu Franckfurt am Mayn/ den 1. April. Im Jahr Chriſti nach vnſers Erlöſers vnd Seligmachers gnadenreichen Geburt 1601.

E. F. G.

vnterthänige

Johan Dietrich/ vnd
Johan Iſrael de
Bry Gebrüder.

An

An den gutwilligen Leser.

DAß Gottes Wund erwercke / großgünstiger Leser / vnergründlich vnd vnerforschlich seyn / ist neben täglicher Erfahrung / so wol aus dieser Indianischen Histori / als auch aus den vorigen genugsam zuvernemmen / welche alle dahin gerichtet daß wir seine gewaltige Maiestat zuerkennen / seine Weißheit zubetrachten / vnd jhme vor seine Werck Lob vnd Danck zusagen / je lenger je mehr mögen angereizt vnd getrieben werden / was aber in dieser Histori fürnemlich gehandelt vnd tractieret werde / erkläret der Autor selbs genugsam in seiner Vorrede mit nachfolgenden Worten.

Viel Autoren (sprichter) haben vielerley Bücher von der newen Welt / vnd von der Hispanier Thaten geschrieben / aber keiner ist noch gefunden / der von dem Anfang oder Vrsprung der Völcker vnnd von der Naturn vnd Eygenschafft der newen Welt gründtlich tractieret hätte / habe auch nöch kein Buch gelesen / welches erkläret die Historien vnd Geschichten der alten Völcker dieser Indien / dann dieweil solche Stück zum theil aus der Philosophia jhren Vrsprung haben / seynd sie nicht leichtlich zubegreiffen / dann welcher hat je vormals geschrieben von der Feuchtigkeit der Torida. Item von den temperierten Ländern daselbst / vñ daß / je näher die Sonne da ist / je mehr es daselbst regnet / vnd was dergleichen mehr ist / wie dan auch von den Geschichten der alten Jndianer / welches alles die Historien Schreiber vberschritten haben / vielleicht darumb dieweil sie aus Mängel der Jndianischen Sprach / nichts erforschen können / oder aber daß sie nach solcher weitleuffigkeit nicht getracht haben / sondern nur beyläufftig was sie gesehen oder vngefähr vernommen / beschrieben haben / daran ich mich aber nit habe benügē lassen / sondern so viel mir müglich gewesen alles erkündiget / dann ich mit alten weisen vnd verständigen Leuthen offtmals hiervon confrieret vnd discurrieret habe / diese Historia desto vollkömlicher zumachen.

Derhalben / ob wol die newe Welt nun mehr nicht newe / sondern alt ist / mag doch diese Beschreibung / wegen jhrer Eygenschafften / etlicher massen für new gehalten werden / dann dieses Werck ist in sieben Bücher abgetheilt / vnter welchen die zwey ersten Bücher handeln von dem Himmel / von der Lufft / vnnd derselben Temperatur / in den zwey andern nachfolgenden wirdt gehandelt von den Elementen / vndnatürlichen Gewächsen / wie auch von allerley Gethier daselbst / die vbrigen drey Bücher tractieren von den Jndianern / jhrem herkommen / Götzendienst / Policey / Kriegen / vnd was dergleichen mehr ist. Bißhieher deß Auctoris Præfation.

Also hören wir daß dieses ein vollkommen Werck an jhm selber ist / welches eygentlich / vnd von Grundt herauß beschreibt alle Eygenschafften der gantzen Occidentalischen Jndien / nicht sage ich die gantze Historia / wie die Hispanier dieselbe eyngenommen / vnd was sich in Eroberung derselben zugetragen hat / welches alles weitläufftig genug in vnserm vierdten fünfften / vnnd sechsten Theil Americæ außgeführet ist / sondern wie oben gemelt / was die Natur gemelter Jndien vnnd deren Völcker Herrschafften / geistlich vnd weltlich Regiment antrifft / deren etwann in vorhergehenden Historien nur als obenhin gedacht / allhie aber weitläufftig amplificieret vnd vollkommen außgefürt worden. Derhalben wir für gut angesehen / diesen neundten Theil Americæ zum Beschluß vnd Ergäntzung der gantzen Historien hin zuzuthun / welchen wir auch mit schönen Figuren gezieret haben / der Hoffnung der günstige Liebhaber frembder vnnd doch warhafftiger Historien / werde jhm vnsere grosse Mühe vnnd Vnkosten belieben lassen / dann in diesen Historien kan einer in seinem Bett oder in seiner Schreibstuben gleichsam als in Jndien herumb spatzieren / sintemal er nicht allein die vollkommene Beschreibung lesen / sondern auch die Stätte / Jnseln / vnd alles was daselbst zusehen gleichsam leibhafftig vnd lebendig abgemahlet vnd zugegen haben.

Derhalben auch der Allmächtige Schöpffer hoch zuloben ist / der den Menschen solche Kunst vnnd Gaben mitgetheilet hat / daß jenige augenscheinlich jedermann fürzubilden vnnd darzustellen / dessen sonst kaum der tausende Mensch theilhafftig werden möchte / es were dann daß er sich auff den Weg machen vnd sein Leib vnd Leben in grosse Vnruh vñ Gefahr setzen wolte / vñ ist wol zubeklagen / daß diese Kunst so schändtlich gemißbraucht wirdt / zum theil mit allerley vnfläterey / vñ schändlicher Färbildungen deren Dinge die den Menschen zu allerley Leichtfertigkeit bewegen / zum theil aber mit verfluchter Abgötterey / deren wir in dieser Historien viel Exempel haben. Dann in der Römischen Kirchen fast nit ein hohes Fest oder Ceremoni zu finden / der Teuffel hat bey diesen Völckern auch ein Gleichförmigkeit derselben gestifftet vnd angerichtet / wie vns der Auctor dieses Buchs / der ein Jesuiter gewesen / selbst bezeuget / darzu dann diesen Jndianern die Kunst der Fürbildung nit wenig gedienet / dann sie fast vielerley Götzen auffs zierlichste vnd künstlichste zugerichtet / ja schier zu einer

jeglichen

jeglichen Sache einen besondern Abgott erfunden haben / denen sie auch Jährlich viel armer Seelen lebendig auffgeopffert / welches aber je ein jämmerlich Spectakel vnd billich zubeklagen ist.

Als wir aber in Verfertigung dieses Werck waren / ist vns zu handen kommen so neulich in Holländischer Sprach auffgangen war / die Reyse oder Schifffahrt / so die Holländer im Jahr 1598. durch das Fretum Magellanum verrichtet haben / welche Historia wol würdig zu lesen / von wegen der grossen Gefahr vnd Elend / so sonderlich das eine Schiff / dessen Hauptmann Sebald de Weert gewesen / außgestanden vnd erlitten hat / welcher als er vngefähr zwey gantzer Jahrlang auß gewesen / entlich vnverrichter Sachen wider vmbwenden müssen / bey welchem Exempel man wol betrachten mag die wolgegründe Verwunderung der Indianer / welche als sie anfänglich vernahmen daß es den Spaniern / die zum allererstẽ in gemelte Americam kommen / nur vmb Gold vnnd Silber zu thun ware / achteten sie es für ein närrisch Fürnemmen auß so weit gelegnen Ländern / mit so grosser Gefahr Leibs vnd Lebens den nichtigen Sachen so ernsthafftig nachzusetzen / vnd haben wir in dieser Reyse auch fleissig verzeichnet vnnd fürgebildet. Etliche Inseln / Stätt vnnd Festungen sambt den Scharmützeln / so sie die Holländer mit den Portugalesern gehalten / wie dann auch die wahre Abbildungen der Indianer / so jhnen vnder Wegens auffgestossen seyn.

Verhoffen demnach der großgünstige Leser werde jhm vnser angewendte Mühe vnd Vnkosten dermassen gefallen lassen / daß wir da durch vervrsacht werden / ins künfftig noch weiter vnsern willigen Dienst zuerzeigen / so lang vns der Allmächtige Schöpffer seine Gnad verleihen vnd mittheilen wirdt / welchem sey Lob / Ehr vnd Preiß in Ewigkeit / Amen.

Von

Von der Natur der Newen Welt/

Das Erste Buch.

Das Erste Capitel.

Daß etliche gesagt/ der newen Welt Himmel sey ein lauter nichtig Ding.

ES sind die Alten gantz vnd gar in dem wohn gewesen/ alß ob in dieser Newen Welt keine Völcker seyen/ jhrer viel halten auch darfür/ an diesen Oertern sey weder Land noch Erdreich: Vnd das noch mehr ist/ so haben etliche den Himel/ darunter wir jetzt leben/ für ein nichtiges ding gehalten. Ob nun wol etliche/ ja die vortrefflichste Philosophen/ gelehret/ der Himmel sey einer Sphæra oder runden Kugel gleich (wie er dann ist) so haben gleichwol viel vnd die vornembste vnser Authoren/ das widerspiel gehalten/ dann sie gelehret/ diese gantze Welt were einem Hause gleich/ das nur auff einer seiten/ vnd nicht allenthalben/ ein Dach habe oder gedeckt sey: Sagen/ es sey wider alle Vernunfft/ vnd reden/ daß die schwere Last der Erden/ mitten in der Lufft solte können hencken bleiben: Vnnd die Materia oder Stoff deß Gebäws/ vnnd das Dach von einander gescheiden seyen. Ioannes Chrysostomus in seinen Commentariis vber die Epistel zum Hebreern spottet zum offternmal deren/ so da sagen: der Himmel sey einer Sphæra gleich/ vnd sagt/ die H. Schrifft meldet mehr von einer Hütten/ so von Gott zubereitet: Lehret damit/ daß der Himmel nicht bewegt werde/ vnd daß die Sonn vnd das Gestirn/ wenn sie sich in der Lufft bewegen/ wie Vögel geregiert/ vnnd nicht wie Sprossen in einem Rad vmbgetrieben werden. Theodoretus Cyrensis gibt dem H. Chrysostomo in diesem Stück beyfall/ wie auch Theophylactus allenthalben. Lactantius der älter ist als diese alle/ verlachet mit gleichmässigen Argumenten in seinen Büchern diuinarum institutionum, die Philosophen/ Peripateticos vnnd Academicos wegen jhrer Meynung/ von der Gestalt vñ Vmblauff deß Himmels: Lest jm Epicuri Meynung besser gefallen/ der die Erd ein vnmäßlich grosses Chaos beschreibt: Es scheinet als ob Hieronymus solches auch berühre/ da er schreibt: Der Natur Erforscher hebet seine Augen weit vber den Himel auff/ vnd fehret mit seinen Gedancken auch durch

Chrysost. in der 14. vnd 17. predig vber die 8. Epist. zum Heb. Derselb in der 6 vnd 12. Predig vber Genes. vnnd in der 12. Predig zum Volck zu Antioch. Theod. vñ Theoph. in den Commen. zum Hebreern.

Lact. im 2. buch diuin. instit. c. 24. Hieron. im 2. Buch vber die Epist. zum Ephes. im 4. cap.

Sixt Sen. im 5. Buch Bibl. ann. 2. August. im 2. Buch Gen. c. 9

die Tieffe der Erden in Abgrund hinab. Man saget / Procopius halte in seinen commentarien vber das Buch Genesis Aristotelis Meynung von deß Himmels Figur vnd rings vmblauffend Bewegung / für gut vnd warhafft. Welchs der H. Schrifft zuwider ist: Ich aber habe seine Schrifften nicht gelesen. Es wundert mich nicht fast sehr dieser Authoren Meynung / welche / dieweil sie mit großwichtigen Sachen vmbgangen / vnd dem Studieren obgelegen / die Philosophische demonstrationes oder Beweisungen nicht wol erwogen. Einer möchte sich vber den heyligen Augustinum verwundern / der ob er gleich in Weltlichen Künsten vber auß wol gelehrt / die Physicam vnd Astronomiam auch ziemlich wol verstanden / dennoch bleibt er allenthalben stecken / als ob er daran zweiffele / ob die Erd vom Himmel vmbgeben werde: Was gehet mich es an / (spricht er) ob der Himmel als eine Kugel / die Erd / so in der Mitte deß grossen Gebäws der Welt schwebet / vmbfahe / oder dieselbige nur auff einer Seiten / als ein Teller / von oben her bedecke. An dem Ort / da er diß meldet / gibt er klärlichen zuverstehen / daß deß Himmels Figur für rund gehalten werde / wie er auch von deß Himmels Vmbgang / daselbst vnd anderstwo schreibet / als obs für ein vngewiß vnd zweiffelhafftig Ding zu halten sey.

Daß der Himmel allenthalben rund sey / vnd in sich vmbgetrieben werde.

Das ander Capitel.

MAn wird es aber den alten leichtlich zu gut halten / daß / dieweil sie sich gantz vnd gar den Schöpffer zuerkennen / vnd demselben zu dienen befliessen / ob sie gleich von den Creaturen bißweilen vnbequemlich geredt: Die Weltweisen aber / die so hoch gestigen / daß sie gewußt was die Welt ist / vnd (wie die heylige Schrifft redet) die gantze Ordnung dieser Welt durch gewisse Schlußreden begriffen / sind desto vnglückseliger zu halten / dieweil sie auff die Werck achtung gegeben / vnd entweder den Schöpffer nicht erkannt / oder so sie jhn erkandt / nicht der Gebür nach geehret / sondern sind in jhren Gedancken eytel worden. Zwar Aristoteles vnd andere Peripatetici / welche hierinn mit den Stoicis vbereinstimmen / haben solche Ding / von der Figur vnd Vmbwendung deß Himmels fürgegeben vnd gelehret / die wir / so in diesen Ländern sind / mit vnsern Augen sehen / dann wirs auß Philosophischen Argumenten jemals hätten lernen können. Wir können noch mögen nicht in Zweiffel setzen / daß der Himmel wie eine Kugel geschaffen sey / vnnd die Erd allenthalben vmbgebe: Dann wir sehen das Theil deß Erdreichs / welches die Alten nicht gesehen: Wir beschawen offtmal beyde Welteck / das ist / den Mitnächtischen vnd Mittägischen Polum (daran Augustinus zweiffelt) wann wir mit Schiffen vber die æquinoctialLini gefahren sind: Wir haben 60. Gradus disseit vnd jenseit der mittel Linien oder Æquinoctial gereyst / geschweige / dieweil noch andere gewißlich erforschet / die auff eine vberauß weite Schiffart den 70. Grad gegen Mitternacht erlanget. Ein Schiff so Victoria geheissen / hat die gantze Welt vmbsäglet / vnnd bewiesen / daß

Buch der Weißheit am 13 cap.

Zun Röm. 1.

Plutarch. im Buch de placidis Philos. 2. cap. 2.

August. im 2. Buch de Gen. ad lit. c. 10.

daß der Alten Meynung/ als obs ein vnmeßlich groß eytel vnnd leer Ding were/ ſtrig ſey: Auff der Fahrt haben ſie die Gröſſe deß Oceani (hohen Meers) abgemeſſen/ vnnd gleich als mit Menſchen Fußſtapffen (welches ein new erfunden Ding iſt) bewieſen/ daß das Erdreich/ wiewol es groß/ dennoch minder vnd kleiner iſt/ dann das Meer. Wir ſchlieſſen hierauß/ daß deß Himmels Figur vollkommen vnd rund ſey. Der Erden vnd deß Waſſers gantze Kugel/ ſo ein ander vmbfahen/ iſt auff allen Seiten begreifflich/ vnnd mag deſſen ein End gefunden werden: Solches kan nicht allein mit Philoſophiſchen vnd Aſtronomiſchen Argumenten/ ſondern auch gleich als mit Fingern gewieſen werden: Auff daß wir ſpitzfündige ſubtile Ding fahren laſſen/ daß zu einem gantz vollkommenen Leib ein gantz vollkommene Figur gehöre: Setzen wir zum Exempel/ daß die Bewegung in der Runde nicht gleich/ noch immer beſtändig ſeyn könne/ ſo ferne die in ein Eck fält/ welches notwendig geſchehen muſt/ ſo fern die Sonn vnd andere Geſtirn nicht auff alle Seiten vmbgewendet vnd vmbgekehret/ ſondern jrgend an ein Ort gedrähet würden: Der Mond am Himmel iſt ein gewiſſer Zeug/ welcher nur als dann abgetzet vnd Eclypſin leydet/ wann die Erdkugel ſich vber zwerch gegen das Corpus der Sonnen kehret/ zwiſchen beyden ſtehet/ vnd dem Mond den Glantz der Sonnen entzeucht: Das köndte aber nicht geſchehen/ ſo fern die Erd nit in der Mitte/ vnd mit den Himmliſchen Kugeln allenthalben vmbgeben were. Etliche ſetzen in Zweiffel/ ob der Mond ſeinen Schein von der Sonnen habe/ das iſt aber zu viel gezweiffelt. Was machet anders die Nacht/ als der Schatten deß Erdreichs/ in dem ſich die Sonn vnter den Klotz der Erden verbirget: Wo fern die Sonn nicht vnter die Erden gienge/ ſich verbirge vnd wider herfür käme/ ſondern in einen Winckel ſich drähete/ ſo müſte notwendig folgen/ daß der Himmel als ein Teller die Erd deckete/ vnd nicht als einen Ball vmbgebe/ alſo köndte die Sonn die Nacht nicht kurtz vnnd lang/ vnnd an etlichen Oertern gleich machen. Auguſt. in der 109. Epiſt. c. 4

Das jenig/ ſo S. Auguſtinus ſchreibt/ daß alle Vmbwendunge/ Gegenſcheine/ Vnterdrückungen/ Aſpecten vnd alle andere Affecten deß Geſtirns können geſchehen/ ob ſchon der Himmel vnbeweglich bliebe/ wann nur das Geſtirn beweget würde: Iſt leicht zu verſtehen/ ſo fern frey ſtehet zu tichten was man nur will: Es möcht wol einer fürgeben/ ein jeglich Leib deß Geſtirns werde von einem Engel getragen gleich wie er Habacuc in Babylonien führte: Wer iſt ſo blind/ der nicht ſehen möge/ daß ſolche Veränderungen mögen geſchehen nach Gefallen deſſes ſo ſie bewegete? Man kan aber nichts ſchlieſſen/ es ſey dann/ daß deß Himmels Refier/ in welchem das Geſtirn lauffet/ elementaliſch vnd der Verderbung vnterworffen ſey/ (dann ſie lauffen nicht durch ein leeres oder eyteles) ſo muß auch das Geſtirn auß ſeiner Natur der Verderbung vnterworffen ſeyn/ vnd durch die Zeit verändert werden/ vnd leyden: Aber das ſtreittet vnnd iſt wider jhre Ewigkeit/ die der HErr (wie der Pſalm ſagt) in Ewigkeit befeſtiget/ Solches iſt auch dieſes Herrn Ordnung/ vnd der Erhaltung aller Ding entgegen. Auguſt. im 2. Buch de Gen. ad lit. c. 10. Pſalm. 148.

Wir mögen zum Reden vnſere Augen mit zu Zeugen ſetzen/ nach dem wir ſehen daß nicht allein das Geſtirn augenſcheinlich herumb gedrähet wird/ ſondern ſehen auch daß das gantze Theil deß Himmels/ vnd nicht nur die/ ſo klar vnd gläntzend ſind/ welcherley iſt die Via

lactea (Jacobsstraß) sondern wol etliche andere/so finster vnd schwartz sind/vmblauffen. Am Himmel sind gar merckliche Maculæ (Flecken) bin nicht eyngedenck daß ich die jrgend gesehen/da ich in Europa war: Dieselbe bilden ab die Schwärtze deß Monden/wann er leydet: Habe gantz klärlich erfahren/daß sie (die Flecken) allwege vnd ohne Vnterlaß mit dem Gestirn selbst (darunter sie vermischet) vmbgedrähet werden. Worauß nun solche (so zu sagen) Flecken deß Himmels entstehen/kan ich nicht anders dencken/dann daß/wie das dickste Theil deß Himmels/wann es das Licht empfänget/die Galaxiam machen/daß hinwiderumb die dünnere vñ so mehr durchscheinent sind/weil die kein Licht von sich geben/schwärtzer scheinen. Es kommen nun solche Flecken woher vnd auß was sie wöllen/so haben wir nach gantz fleissiger Auffmerckung gesehen/daß die mit dem Gestirn selbst vnbeweglich herumb fahren/ist also vnwidersprechlich war/daß die Himmlische Kugeln die Erd allenthalben vmbfangen/vnd jmmer vnd allwege in sich selbst herumb gedrähet werden.

Daß auch die Schrifft bezeuge/daß die Erd in der Mitte der Welt sey.

Das dritte Capitel.

WAs der Augenschein bezeuget von der Erd Gelegenheit vnd Vmblauff deß Himmels/ist keines Wegs der heyligen Schrifft zu wider/sondern stimmet damit vberein. Jch lasse fahren daß offtmal eines Weltkreiß gedacht wird: Daß die heylige Schrifft sagt/alle Leichnam werden vom Himmel vmbgeben: Der Spruch deß Predigers ist gantz hell vnd klar: Die Sonn (sagt er) gehet auff vnd gehet vnter/vnd läufft an jhren Ort/daß sie wider daselbst auffgehet/Der Wind gehet gegen Mittag/vnd gehet herumb zur Mitternacht/vnd widerumb an den Ort da er anfieng: Die Paraphrasis deß Gregorij, es sey Nazianzeni oder deß Neocæsariensis, helt also: Nachdem die Sonn alle die Welt durchlauffen/wird sie herumb gedrähet zũ selbigen termino oder punct: solchs köndte fürwar nicht geschehen/so ferne die Erd an einem Theil/auß dem Himmel geschlossen were. Der heylige Hieronymus vber die Epistel zun Ephesern schreibt also: Viel sagen/wie der Ecclesiastes, der Himmel sey runde vnd werde wie ein Kugel vmbgeweltzt/aber seine Ründe hat weder Breite noch Länge/Höhe vnd Tieffe/ist aber an allen Orten gleich/ꝛc. Will also Hieronymus sagen/die meisten heylige Außläger haben gemeynet/die Welt sey/wie die heylige Schrifft will/rund. Ob nun gleich Basilius vnnd dessen Außläger Ambrosius in Hexam. ein wenig stecken blieben/so lencken sie sich doch zu der Meynung/daß die Welt rund sey/vnd Ambrosius schilt nur die fünffte Essentiam, so Aristoteles dem Himmel zu schreibt. Es ist wunderbarlich/wie schön/wie lielich die Schrifftẽ reden von der Gelegenheit vnnd Feste der Erden/wie auch von der vnaußsprechlichen Macht vnd Weißheit deß Schöpffers/auff daß wir vns darüber verwundern/vnd vnsern höchsten Lust daran haben solten. Der HErr sagt/er habe die Seule

Hieron. im 2. Buch auff die Epistel zun Ephes. c. 3.

Basil. in der 1. Hom. Hexa. beym End.

Psalm 74.

der

der Erden befestiget / auff daß man verstehe / daß die grosse Moles (vnmeßliche Last) durch die Hand der Göttlichen Gewalt gehalten werde/wie dasselbige Ambrosius sehr fein außleget. Die heylige Schrifft setzet Pfeiler vnter den Himmel vnd Erde/aber nicht deß Athlantis welche die Poëten erdicht haben / sondern deß Wort Gottes / der alles trägt mit seiner Krafft. Sie saget auch sehr weißlich / die Erde hange am Element deß Wassers / vnnd werde von demselben am meisten vmbgeben. Er (der HERR) hat jhm (die Erd) an die Meer gegründet/vnd an den Wässern bereitet. Wiewol Augustinus vnterstehet (daß der Psalm saget auff die Wasser) anders außzulegen / auff daß es nicht für ein gewisse / vnnd in der Schrifft gegründte Lehr gehalten werde/daß die Erd mit dem Wasser vermischt/ vnd im Mittel der Welt hänge: Aber der Verstand den der Psalm gibt/ist hell vnd klar/vnnd will daß man nicht dencke/die Erd habe andere Grundfeste/ dann das Wasser selbst/ welches sonst fleusset vnd leichtlich weichet / vnd dannoch durch die Weißheit deß höchsten Werckmeisters solche grosse Gebäw der Erden vnbeweglich hält. Die Erde wird beschrieben / daß sie auff dem Wasser vnd Meer sey/ da sie doch recht dauon zureden / vnter den Wassern ist / dann nach der Weise vnser Gedancken / scheinete das / so wir an dem andern Theil der Erden bewohnen / nicht anders als vnter der Erden sey / vnnd wir bilden vns also ein / daß die Wasser vnd das vnmeßlich groß Meer / gegen der Erd vber/vnten ligen / da doch daselbst nichs anderst ist/ dann die Helffte der Welt. Darumb redet die heylige Schrifft wie wir gemeinlich pflegen zu dencken. Fraget jhr nun weiter / auff welche Grundfest ein so grosse Last der Erd vnd Wasser bestehe / antwort die heylige Schrifft/ auff daß sie es volkommelicher gebe / vnnd wir vns desto mehr verwundern: Er breytet auß Mitternacht nirgend an/vnd hänget die Erd an nichts. Diß ist vberauß wol gered/ dann die Erde scheinet an nichts gehänget seyn / vnnd wird gesagt/ die Erd vnd Wasser seyen zusammen vermischt / stehen mitten in der Lufft/wie sie auch fürwar stehet: Solche Wunderwerck machet der HERR für eines Menschen Hertz noch gröſſer/ alda er den Job fraget / wo warestu / da ich die Erde gründet/ sage mirs bistu so klug. Weissestu wer jhr das Maß gesetzt hat? Oder welcher vber sie ein Richtschnur gezogen hat? Oder worauff stehen jhre Füß versenckt? Oder wer hat jhr einen Eckstein gelegt? Auff daß nun die Weise alles dieses Gebäws kund solt werden/ hat der vortreffliche Erforscher vnd Anschawer der Göttlichen Werck / vnd Sänger Dauid im Psalmen den er hieuon gar schön gesungen/ auff folgende Weise gesagt: Der du das Erdreich gründest auff seinen Boden/daß es bleibt jmmer vnd ewiglich. Diß ist (sagt er) die Vrsach warumb die Erd / die so schwer ist / vnd in der Mitte der Lufft gesetzt / nicht fält noch wancket/ vmb daß sie gewisse Grundfeste jhrer natürlicher Festigkeit hat/ welche jhr der allerweiseste Schöpffer gegeben / auff daß sie/ in sich selbst bleibe / vnd keiner anderer Grundfest bedürffe. Die Menschliche Gedancken verjren sich sehr/wañ sie abmessen wöllen Göttliche Werck nach Menschlicher Vernunfft: Man darff nicht sorgen / wiewol sie scheinet in der Mitte auffgehäncket / daß sie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibet sagt er/immer vnd ewiglich. Nach dem nun Dauid so grosse Werck erzehlet / lobet er wol zu recht die grosse Werck Gottes / mit einem

Job 9. 26. Hebr. 1. Psal. 135. Psalm. 24. Aug. auff den 135. Psalm.

Job 26.

Job 38.

Psal. 104.

Lied vnd saget: Die Ehre deß HErrn ist ewig: der HERR hat Wolgefallen an seinen Wercken. HERR wie sind deine Werck so groß vnd viel? Du hast sie alle weißlich geordnet / vnd die Erde ist voll deiner Gütter. So offt sichs auff meinen vnterschiedlichen Reysen zugetragen / daß ich die vnmeßliche Grösse deß Oceani (hohen Meers) oder die grosse vnd sehr vngleiche Gebäw der Erden angesehen: Hab ich müssen einen grossen Lust an solchen lieblichen Anblick schöpffen / vnd alle Menschliche außerlesene / ja Königliche Werck / für gantz gering vnd schlecht schätzen / wann ich solche gegen die Göttliche Werck gehalten. Mir ist offtmal in Sinn kommen / vnd habe gesagt: Du HERR lässest mich frölich singen von deinen Wercken / vnd ich rühme die Geschäffte deiner Hände. Die Warheit zubekennen / ich weiß nicht was die Wercke Gottes für ein verborgen vnnd heimlich Schönheit an sich haben / dieweil / so offt man sie sihet / alwege ein newen Lust darauß zu schöpffen pfleget: Aber Menschliche Ding / wie künstlich die auch gemacht / werden vnwerth wann man die offtmals beschawt / vnd man wird jhrer vberdrüssig. Wann ich einen lustigen Garten / schöne Kirchen / prächtig Gebäwe / Schlösser / Geistreich gemachte Bilder 2. oder 3. mal gesehen / kan ich kaum die Augen dahin wenden / als ob sie deß gantz satt worden: So offtmal ich aber das Meer / einen hohen anstossenden Felsen / oder Felder / so vol blühender Blumen sind / einen strengen Fluß / oder einen vnerbittlichen Wirbel so alwege mit den Steinen streittet vnnd brummet / vnd andere wunderbare Spectackel / ansehe / finde ich die alweg new / empfinde auch eine newe Wollust ohne einigen Verdruß / also daß es scheinet ein herrliche Mahlzeit seyn / einer verborgen grundlosen Weißheit.

Psalm. 104.

Psal 92.

Antwort auff das / so auß heyliger Schrifft [illegible]ber die Ründe deß Himmels fürgeworffen.

Das vierdte Capitel.

ICh komme widerumb auff das Antlitz der Welt / weiß aber nit / auß welchen Wörtern der heyligen Schrifft etliche haben mögen vermuten / daß dieselbe nicht gantz rund sey / vnnd in sich nicht vmbgedrähet werde. Daß Paulus den Himmel ein Hütte neñet / die Gott vnd kein Mensch auffgerichtet hat / kan ich nicht sehen / wie es herzu diene. Dann daß Gott ein Hütte auffgerichtet / müssen wir drumb nicht dencken / daß die Erde / so vnbeweglich als ein Hütte nur auff einer Seiten bedeckt werde. Da aber der Apostel handelt von der Gleichheit der Hütten deß alten Testaments / hat er gelehret daß die Hütte deß newen Testaments sey der Himmel / in welchen der höchste Priester Jesus Christus in seinem Blut einmal eyngangen sey / welche so viel besser ist / dañ als die Alte / so viel Gott / der diese gestifftet / grösser ist / dann der Mensch / so die Alte gestifftet. Dennoch ist das alte Tabernackel nicht gemacht ohne Gottes Weißheit / die dann den Beseleel erfüllet. Auch müssen Gleichnussen / Parabolen / oder Allegoriæ nicht allerdingen auff den Buchstaben gezogen werden / wie der heylige Chrysostomus als ein gelehrter Mann / warhafftig dauon redet. Daß ferrner der heyli-

Hebr. 8.

Chrys. vbers 20 c Matth.

heylige Augustinus, nach etlicher Meynung/ wider die Ründe deß Himmels/ für-
bringet den Spruch: Du breytest den Himmel auß wie ein Teppich/ darumb er
nit r[illegible] sondern oben eben seyn solle/ wird leichtlich vom selben heyligen Doctor
widerlegt/ daß mit erzehlten Wörtern/ nit deß Himmels Figur angezeiget werde/
sondern daß Gott so leicht gewesen/ den unmeßlichen Himmel zu machen/ als leicht
uns ist/ ein zusammen gewickelt Teppich außzubreyten: oder ist damit angezeigt
die Majestat der Göttlichen Wohnung/ also daß das/ was uns ein Hütte von
Teppich pfleget zu seyn/ Gott der Himmel sey/ welcher so schön und währhafft: Diß
hat ein Poet gar schön und kurtz gesagt. Die Hütte deß schönen Himmels. Item:
Der Himmel ist mein Stul/ und die Erden mein Fußbanck. So ferm wir den
Anthropomorphitē gleich weren/ möchte es eine schwere Frag seyn/ wie es zugien-
ge/ daß/ nach dem Gott alles erfüllet/ die Erde habe zu seiner Fußbanck/ so ferm die
Erde in der Mitte gesetzt ist/ dann Gottes Füsse musten gegen jhm stehen: musten
auch nicht nur ein/ sonder viel Häupter erdencken: Nach dem aber solchs zu Nähr-
lem und Gelächter mehr dienet/ dann zu ernsthaffter Disputation/ so lasse man
gnug seyn/ daß in der heyligen Schrifft nicht der Buchstab/ so tödtet/ sondern
der Geist/ zusuchen seye.

Psal. 103. Aug. de Gen. cap 9.

2. Corinth. 3.

Von Gestalt deß Antarctischen Himmels.

Das fünffte Capitel.

DJel in Europa fragen: Welcher Hand die Gestalt dieses Mittägischen Himmels beschaffen sey/ weil in den alten Astrologis nicht dauon gelesen wird? Und ob schon dieselbe so weit kommen/ daß sie gewust/ daß ein Mittägischer Himmel sey/ haben sie gleichwol nicht können begreiffen/ welcher Hand er sey/ sie loben wol Canopum ein grossen liechten Stern/ so bey uns ist: Und die Gelehrten/ so hie zu Land geschifft/ pflegen viel grosse Ding von diesem Himmel zuschreiben/ und daß darinn viel und grosse Sternen seyen: dann weit gelegene Dinge pflegt man gemeinlich zu erheben. Ich halte aber/ man sehe gröſſer und schöner Sternen bey dem andern Polo: Und was man hie sihet/ sey den Mitnächtigen Sternen/ und dem Gestirn dessen bey dem Poeten Virgilio gedacht wird/ nicht vorzuziehen. Es ist aber ein schöner Anblick in diesem Himmel/ das Gestirn/ Crusera genannt/ ist ein Gestirn von 4. Sternen/ stehen eben weit von einander/ so die gestalt eines Creutzes sehr fein geben. Die unerfahrne pflegen dafür zuhalten/ diß sey der Antarctisch Polus, dieweil sie sehen/ daß die Schiffleut sich in jhrer Fahrt darnach richten/ wie man uber den æquinoctial zum Polo arctico thut. Das geschicht aber darumb/ daß/ nachdem dieser Polus Antarcticus durch keine feste Stern gezeiget wird/ werden die Schiffleut gezwungen den nächsten zusuchen/ den sie deß Crucerae Füß nennen/ welcher/ wie wir von gelehrten Leuten verstanden/ 30. Grad dauon ist. Ist also in diesem Hemispherio/ die Weise zu messen schwerer/ weil dieser Stern den Lauff nicht zeigen kan/ dann nur/ wann er recht oben stehet/ welches einmal in der Nacht geschicht/ er hat auch zu unterschied-

terschiedlichen Zeiten deß Jahrs vnterschiedliche Plätz: Vnd welches noch mühe-
seliger ist/so erreichet er die meiste Zeit deß Jars/die gantze Nacht/das Haupt oder
obersten Theil nicht. Darumb zeichnen die erfahrne Stewerleut ein Punct auß
der Mittägischen Sonn/ neben dem Astrolabischen Instrument/ wie die Schiff-
leut dauon reden. Die Portugaleser vbertreffen ohn allen Zweiffel/ mit Wissen-
schafft dieser Kunst alle andere Menschen/ dann sie sind scharpffsinnig vnd geübt
auff lange vnd schwere Schifffarten. Es ist auch etlich ander grösser vnd klärer
Gestirn/ welche der Poeten Elica vnd Cynosura gleich sehen. Auch ist der Auß-
lauff der Via lactea (Jacobs Straß) sehr gläntzend/ vnd mit dem Flecken/ dauon
oben gesagt/ zum Theil vnterscheiden. Andere werden das vbrige fleissiger nach-
forschen vnd fort lehren: Wir wöllen vns auff dißmal hieran begnügen lassen.

Daß bey beyden Polis der Welt Erdreich vnd Meer sey.

Das sechste Capitel.

Die Himmlische Saal stehet eben gleich offen/ man kõme von Hierusalem oder von Britania. Hier an Pauli Plutar. im 3. Buch von den Philosophischẽ Beschliessungen c. 9. 10. 11. August. im 16. Buch von der Statt Gottes ca. 9.

ES gehet recht zu/ daß wir bewiesen haben daß Gott nicht allein Europæ, sondern auch Asiæ vnd Africæ den Himmel gegeben/ vnnd daß derselb vns/ wie auch alles anders bedecke. Diß dienet denen/ so hie sind/ vnd nach Hispaniam begehren. Sie haben das Vatterland alwegen im Mund/ verwundern sich/ ja zürnen darüber/ daß die Liebe deß Vatterlandts vns nicht beweget/ aber wir machen das/ so oben gesagt/ vns nütz/ sagen/ wir dencken nicht widerumb in Europam zu kehren/ weil wir sehen/ daß der Himmel Americæ so nahe ist als Europæ. Aber ob schon der Himmel allenthalben beschleusset/ folget dañoch alsbald darauß nit/ daß auch allenthalben Erd sey. Dañ so auß zweyen Elementen Erd vnnd Wasser/ ein Kugel gemacht wird/ welches auch die gelehrteste vnter den Alten also gehalten/ vnd mit offenbaren Beweisungen dargethan wird/ mag man verstehen/ daß das Meer allenthalben gegen den Polo Antarctico sich außbreytet/ vnnd der Erd kein Raum hat gelassen/ wie der heylige Augustinus wider die disputieret/ so sagten/ daß Antipodes weren. Sie nemmen nicht war/ sagt er/ ob gleich gegläubt wird/ die Welt sey einer kugelischen runder Gestalt/ daß darauß noch lang nicht folge/ daß die Erde auff der ander Seiten Wasser habe: diß ist recht vnd wolgesagt. Dann solches notwendiglich auß der Rundheit der Welt folgt. Aber das Widerspiel wird mit keiner Reden widerlegt/ dann die Erfahrung hat dieses schon offenbar vnd bekandt gemacht. Ob schon das Wasser den grösten Theil der Kugel begreiffet/ gibt es doch der Erd Raum/ vnd ein groß Hauff Wassers hält sich nicht gantz auff eine Seite/ die Erde auch nicht auff eine Seite/ sondern eins läuffet ins ander/ vnd vmbfähet eins allenthalben das ander/ denen so solches betrachten/ wird hiemit die vnmeßliche Weißheit deß Schöpffers für Augen gestelt. Die heylige Schrifft lehret/ daß die Wasser sich im Anfang an einem Ort versamlet/ vnd daß die Erd sich alsbald herfürgethan: Aber dieselbig lehret vns auch/ daß die Sam̃lung der Wasser sey

genen-

genennet Meer / welcher ohne Zweiffel mehr als eins ist. Der mittelländigen Meer sind viel / als das Euxinisch / Caspisch / Erithreisch / Persich / Hesperisch vnd andere / so mit viel Namen vnterschieden sind / als die von einander getheilet: Das grosse Meer / welches die heylige Schrifft Abyssus (Abgrundt) zu nennen pflegt / obs schon nur eins ist / so ists dannoch vielerhand / wie in America: Eins ist Borealis, das Mitnächtige Meer / ein ander das Mittägische / ein ander ist im Auffgang / das Indianische / ein ander das Sinische. Ich habe gemerckt auß deme / so ich Theils durch die Schifffahrt befunden / theils auß andern Mund gelernet / daß die Erd beynahe nirgend vom Meer 24000. Stadia, das ist 1000. Spanische Meil abgelegen / vnd daß das hohe Meer da es sich am weitesten erstreckt / dannoch obgesetzten Maß nicht vbertrifft. Ich läugne nicht / daß man auffm hohen Meer / weiter könne fahren / dann ich wol weiß / daß die Portugalische Schifflotten viermal so weit auffm Meer pflegen zu fahren: ja man hat bey vnserm Leben befunden / daß man das hohe Meer vmbfahren könne. Das sage ich aber / daß bisher befunden ist / daß ein fest Land von andern oder Insulen / vnd auch Erd von Erd / da sie am nähesten an einander gelegen / entweder nirgend oder kaum vber obermeldtes Spacium abgelegen sey / so man eine rechte Linj von einer zur andern zeucht. Die fortunatæ insulæ (glückselige Insulen) vnd andere vnzahlbare / so sich in denselben Streich vnd Gegend erstrecken / sind vom eusserstẽ Theil Europæ vnd Africæ, beynahe 300. Leucas gelegen: Denen so von denselben gegen diese West India kommen / begegnen / nach dem man 900. Meyl gefahren / die Insulen / so man Dominica, Virgines, Beata heisset / vnd andere: Die ligen an einer langen Reihe / erstrecken sich biß zu den Inseln / so die Schiffleut Barlouenti nennen. Von diesen ist das Fußfest Land 200. Meyl oder etwas abgelegen: Allda sihet man die Königreich Florida, biß zu den Landschafften der Patagoner / so vnmeßlich weit von einander gelegen. In diesem Oceano Australi (Sudischen Meer) streckt sich die Erd von Freto Magellanico (Enge von Magellanes) biß zum Vorgebirg Mendocinum, ist aber nirgend breyter als in diesem Peru, da wir vns jetzt verhalten / deme ist auff der andern Seiten entgegen die Landschafft Brasilia ist 24000. Schritt von vns. Im selben Oceano Australi, welches man gemeinlich Mar Del Sur (Mittägische Meer nennet / ob man schon dessen kein gewiß End hat / so ists doch nicht fast lang / daß man viel vnd grosse Insulen / die man Salomonis Insulen nennet / entdeckt vnd erfunden / sind 800. Leucas von America abgelegen. Namdem man nun in der Vberschlagung der gantzen Welt befunden hat / daß gemeinlich nicht viel noch grosse Insulen pflegen gefunden zu werden / dabey auch nicht ein Fußfestes Land: Ist vielen andern vnd mir auch gantz eyngebildet / daß nicht weit von obermeldten Salomonisch Insulen / ein vberauß breyt Fußfestes Land sey / welches sich mit diese America an der Seiten gegen Nidergang eynleibe / vnnd sich vielleicht lencke zu der Enge von Magallanes. Sie sagen Noua (new Guinea) sey ein Fustfestes Land / vnd etliche Gelehrten setzens zu obermelten Insulen. Also bildet vns die Reden eyn / daß ein groß Theil der Welt / vns noch vnbekandt sey. Vnsere Leut fahren auff diesem Mari Australi, Mittägischen Meer) biß zur weitberühmbten vnnd vberauß grossen Landschafft China / rechnen / es sey nicht wei-

ter dann von Europa, biß in West India/ welche Fahrt wir gethan. Es ist gewiß erfunden/ daß beyde Meer/ ich sage das Mitnächtige vnd dieses Mittägische in einander kommen/ darzwischen ligt vnser America, ist gegen dem Antarctischen Polo biß auff funffzig Grad befahren/ alda die weitberümbste Enge Magallani ist. Ob aber beyde Oceani (hohe Meer) sich auch biß zum Polo arctico erstrecken/ vnd also [illegible] thun/ wird von vielen versucht: mir ist aber vnbewust/ daß es bißher [illegible] erfunden. Man hat etliche Zeichen vnd auch Mutmassunge/ so scheinbar sind/ daß vber Florida auch eine Enge/ der Magallanischen gleich sey. Was man bißher in der That vnd gewiß erfunden/ soll vns billich gnug seyn/ vnd sollen darauß verstehen/ daß der Erden ein Theil/ welches grösser dann gantz Europa, vnd nicht kleiner als Asia vnd Africa, an dieser ander Seite lige/ vnnd daß beyde Pol der Welt/ ohn Wasser vnd Land nicht können seyn: Solches haben die Alten ohn Schade mögen läugnen oder daran zweiffelen. Aber wir/ als vngeschickt/ vnd so [illegible] ein wenig gelernet/ lassen den vollkommenen Handel dieser Ding den Gelehrten frey vnd vnversperret.

Die Meynung Lactantij/ so läugnet/ daß Antipodes sind/ wird widerlegt.

Das sibende Capitel.

Lact. im 7. buch der Göttlichen instit. c. 3. Auguſt. im 17. Buch von der Statt Gottes.

VOR Zeiten ist ein grosse Frag gewesen/ ob auch das Theil der Welt so gegen dem Circulo antarctico (Mitternacht Circkel ligt) von Menschen bewohnet werde. Zwar Lactantius Firmianus vnnd Aurelius Augustinus lachten die hönisch auß/ die da sagen/ daß Antipodes seyen. Ob nun wol jeder solches für ein Fabel hält/ dannoch wie sie dann vnterschiedlich gesinnet sind/ also werden sie auch durch gantz vngleiche Vrsachen beweget. Ein gemeine schlechte Meynung hat Lactantium betrogen/ der schreibt also/ da er der Philosophen spottet/ so lehren/ daß der Himmel allenthalben gebogen/ vnd die Erd wie ein Ball in der Mitte begreiffe: Sagen die auch etwas/ so meynen daß Antipodes sind/ vnd daß etliche gefunden werden/ derer Fußstapffen gegen vnsere gehen? Oder ist jemand so vngelehrt/ der gläube daß Menschen sind/ derer Füsse vber ihre Häupter gehen? Oder was hie bey vns ligt/ alda vmbgewendet sey/ vnd hänge? Daß Frucht vnd Bäume vnterwärts wachsen? Daß Regen/ Schnee/ vnd Hagel obenwärts auff die Erd fallen? Er sagt auch (Lactantius) kurtz darnach: Also hat die Ründe deß Himmels diese hangende Antipodes gefunden: Ich weiß nicht was ich von denen sagen soll/ die/ als sie einmal vom rechten Weg kommen sind/ beständig bleiben vnd verharren in ihrer Narrheit/ vnnd verhädigen eytel Ding mit Eytelkeit. Wir aber/ die im Theil der Welt/ so gegen Asiam ligt/ wohnen/ vnd Antichtoni sind/ befinden/ daß wir nicht hängen: vnd daß vnsere Füsse nicht vber vnsere Häupter gehen/ vnd daß vnsere [illegible] vnd Bäume nicht anderst wohin wachsen: vnd daß vnsere Schnee [illegible] Regen nicht anders fält/ als wir die in Europa sehen fallen. Es kan ohne grosse Verwunderung

nicht

nicht außgesprochen werden/ daß Menschliche ratio (Vernunfft) was wahr vnd recht ist/ nicht begreiffen kan/ es sey dann daß sie dem nach dencken/ vnd dannoch notwendiglich irren müssen/ wann sie der Nachdenckung folget. Wir können ohne Betrachten vnd Nachdencken nicht verstehen/ daß der Himmel rund sey (wie er auch ist) vnd daß die Erd in der Mitte gesetzt sey: So fern aber das Hertz solcher Betrachtung oder Nachdenckung folget/ ja wann es dieselbe nicht strafft vnd bessert/ so wird man betrogen/ wir fehlen vnd verlieren die Warheit. Wir befinden also mit der That vnd greiflicher Erfahrung/ daß in vns ein Himmelisch Liecht ist/ mit welchem wir alle Gestalt der Dingen/ so vns zubetrachten fürgestellet werden/ sollen vrtheilen/ annemmen oder verwerffen. Welcher Mensch nicht weiß/ oder in einen Zweiffel setzet/ ob das Hertz oder der Geist die leibliche Natur vbertreffe/ vnd ob die Krafft der Warheit/ so im Menschen oben an sitzt/ vnd bezeugt daß sein vnsterblich Liecht/ von dem ersten vnnd höchsten Liecht genommen sey/ derselb Mensch (sag ich) weiß nicht oder zweiffelt daß er ein Mensch sey. Wann nun ein Mensch/ welcher in seinem Sinn die Form oder Gestalt eines Dinges gefasset hat/ vmb Bericht gefragt würde/ ob der Himmel rund sey oder nicht/ wird er nicht anders sagen/ dann daß Lactantius gelehret/ nemlich/ so fern der Himmel rund were/ solten Sonn vnd Sternen vntergehen gegen Nidergang/ auffgehen gegen Mittag: Die Erd müst an der Lufft hängen: Der Menschen Füsse/ so an der ander Seiten wohnen/ müssen höher seyn dann jhre Häupter: Schnee vnd Regen fielen nicht hinunder/ sondern stiegen von vnten hinauffwarts: vnnd mehr andere lächerliche Ding. So fern aber die höchste Krafft der Vernunfft Rahts gefragt würde/ wird sie leichtlich alle diese Fabelwerck verlachen/ vnd die Betrachtung als eine Thadelung einer alten Vättel verachten. Dieselbe würde antworten: Die werden betrogen/ so die gantze Welt nach jhrem Gutdünckens bawen/ daß sie dieselbe eim Hause gleich schätzen/ vber dessen Grundfest nichts anders als Erd/ vnd vber dessen Dach nichts als der Himmel sey. Sie würd auch sagen/ wie alle Creaturen/ so leben/ jhre Häupter oben haben/ ob schon deß einen Häupt anders gestalt als deß andern (dann etliche hebens hinauff/ als die Menschen: anderer Häupt sind gegen die Erd gewendet/ als der vierfüssigen Thier: andere habens in der Mitte/ als Polypus vnnd Araneus (spinnen) daß auch also der Himmel/ wo er ist/ obenwärts sey/ die Erd allwege vnterwärts. Nach dem aber vnsere Eynbildung an einem Platz vnd Zeit hafftet/ so kömpt es/ daß/ wo sie dieselbe nicht vberal empfindet/ sondern daß Platz vnd Zeit ein Ende haben/ gedencket/ so helt man die so vor der Zeit sind/ oder einen Platz haben/ so jhr vnbekandt/ für erdichte Werck/ die Vernunfft fält gleich hinunter/ vnnd wann sie nicht durch Schlußreden auffgehalten wird/ kan sie nicht einen Augenblick stehen bleiben. Also sehen wir auch/ wann vnser Gedancken eine Zeit/ ehe die Welt geschaffen/ vnd einen Platz/ die Welt darauff zu bawen suchet/ daß es nicht anders zu gehe. Diese Schlußreden beweisen augenscheinlich/ daß für dem motu (Bewegung) kein Zeit gewesen/ wie auch kein Platz für dem vniuerso (allgemeinem Wesen.) Vnnd der Philosophus widerlegt gantz klärlich die Schlußrede/ so auß der Welt Eynbildung gefaßt/ wider die Gelegenheit der Erden/ vnnd beweiset kurtz vnnd Aristot. vom Himmel.

warhafftig/ daß dieser Erdklotz das jnnerste/ mittelste vnnd vnterste Ort aller Oerter sey.

Welche Vrsach den H. Augustinum getrieben/ daß er geläugnet daß Antipodes seyen.

Das achte Capitel.

IN der Vrsach hat den scharpffsinnigen H. Augustin. bezwungen/ daß er nit gehalten/ daß Antipodes seyen: Dann er selber verwirfft dz Fürgeben vom gegen einander Gehen. im Buch Categoriar. Die Alten (sagt er) geben für/ daß allenthalben vnter vñ vber der Erd Himel sey: Dañ vnsere Antipodes/ die/ wie man sagt/ jre Fußstapffen wider die vnsere setzen/ haben den Himel vber jnen. Hat nu Augustin. diß gantz Philosophischer weise verstanden/ was hat dañ einen so gelehrten Mann solche widerwärtige Meynung eynbilden mögen: Er antwortet auß der Theologia: Die H. Schrifft lehret/ daß alle Menschen von deß einigen Adams Samen geboren sind: Daß aber Menschen solten vber das vnmeßlich Meer fahren/ vnnd kommen zu den Theilen der Erden/ so dargegen gelegen/ schiene/ daß solchs keins Wegs geschehen köndte. Vnd zwar/ wann nicht die Erfahrung vnnd der Augenschein/ so wir zu vnsern Zeiten eyngenommen/ bewiesen hätte/ daß solch jhr Fürgeben nichtig sey/ solte solcher Fürwurff noch heutiges Tags vnvmbgestossen fest seyn stehen blieben. Wiewol nun gewiß vnd klar ist/ daß solch Fürgeben falsch sey/ hats dannoch Mühe vnnd Arbeit solchs zubeantworten vnnd zubeweisen/ wie das Geschlecht der Jndianer habe kömen in Americam kommen/ daß wir dann in folgender Disputation der Läng nach erklären vnd anzeigen wöllen. Lasset vns nun den H. Vatter hören/ der im Buch von der Statt Gottes also schreibt: Daß sie aber auch fabulieren/ daß Antipodes, das ist/ Leut im Theil der Welt/ die gegen vns ist/ seyen/ da die Sonn auffgehet/ wann sie bey vns vnter gehet/ vnd daß derselben Leut Fußstapffen gegen die vnsere gehen/ ist keine Vrsach vorhanden/ warumb man solches gläuben müsse. Sie sagen auch nit daß sie solches auß einiger Historia gelernet/ sondern mutmassen solches auß Philosophischen Argumenten/ darumb/ daß die Erd auffgehangen sey zwischen conuexa (Höle deß Himmels) vnd daß ein Platz von dem Himmel rings herumb vmbfangen sey: Vnd kurtz darnach. Die heylige Schrifft leuget keines Wegs/ vnd man muß gläuben/ was sie sagt/ weil das erfüllet worden/ was sie gesagt hat. Vnd ist zu viel vngereumbt/ daß man sagen wolte/ etliche Menschen seyen von hinnen vber das vnmeßlich grosse Meer Oceanum gefahren vnd dahin kommen/ vnd daß auch daselbst das Menschliche Geschlecht von dem ersten Menschen Adam gezeuget/ alda fort gepflantzt werde. Jst also die vnmeßliche grosse Weite deß Meers die Vrsach/ welche Augustinum hierzu bewogen. Dieser Meynung ist auch gewesen der vortreffliche Author Gregorius Nazianzenus, der für gewiß hält/ daß die Menschen für Gades vbers Meer nicht fahren mögen. Dann er sagt in einem Sendbrieff: Aber ich gebe dem Pindaro Beyfall/ so lehret/ daß

Actor. 17.

lib. 16. cap. 9.

Gregor. Naz. in den 71. brieff an Polthum.

das

das Meer für Gades nicht Schiffbar sey. Vnd in der Leichpredigt Basilij: Niemand kan weiter dann Gades fahren: Es ist auch ein Sprichwort auß Pindaro genommen. Für Gades vber ist kein Weg/weder für die Weisen noch für die Narren. Der Vrsprung dieses Sprichworts zeiget an/ daß diß der Alten feste Meynung gewesen/ daß man weiter nicht als Gades schiffen mögen: Also daß in allen Büchern der Poeten/ Historyschreibern vnnd Landbeschreibern die Spanische Gades für der Welt Ende gehalten worden: Sie richten alda Herculis Seulen auff: Daselbst setzen sie deß Römischen Reichs/ ja der gantzen Welt terminum oder eusserste Grentz. Man findet solche Meynung nicht allein in Weltlichen sondern auch in Biblischen Schrifften/dann die heylige Schrifft schickt sich nach der gemeinen Meynung als da sie sagt: Daß ein Gebott außgangen vom Keyser Augusto, daß die gantze Welt solte beschrieben werde: Sagt auch/daß Alexander der Macedonier sey komen biß an die Ende der Welt/ vnd daß die gantze Erd ihm sey vnterthan worden: Anderstwo wird gesagt/daß das Euangelium durch die gantze Welt Frucht gebracht habe/vnd gewachsen sey. Die Welt nach gemeiner Weise zu reden/wird genommē für das gröste Theil der Welt/so zu den Zeiten am meisten bekañt gewesen: Dañ sie alle hatten diese Meynung/daß man weder mit Menschlicher Krafft noch Klugheit vber das Indianische Meer/ wie auch nicht vber das Athlantisch fahren/ oder vberschiffen köndte. Plinius schreibt/ als von einem gewissen Ding/das Meer/so allenthalben den Erdenkloß vmbfleusset/benimpt vns ein Theil der Welt/ vnd ist keine Fahrt weder von dannen hieher/ noch von hin dorthin/welches Cicero, Macrobius, Mela vnd viel andere geschrieben.

Luc. 1. Matth.

Coloss 1.

Plin. im 2. Buch am 67. cap.

Aristotelis Meynung von der Bewohnung der ander Welt/vnd worinn er geirret.

Das neunde Capitel.

Es ist auch ein ander Vrsach vorhanden gewesen/ warumb die Menschen (nach der Meynung der Alten) nicht köndten zu dieser newen Welt kommen: Nemlich/ daß ohn die vnmeßliche Weite deß Meers/ der Himmel solches verhindert durch die vnleidliche brennend Hitze der Sonnen/ vnnd Mittags Circkel den man Torridam nennet/ welche Hitze auch die aller kühnesten Menschen abschrecket solchen Weg zu Land oder vbers Meer fürzunemmen. Dann die jenige/ welche gesagt/ daß die Erd rund sey (wie sie auch ist) vnd gehalten haben/daß dieselbige vnter beyde Polis (Spitze oder Angel deß Hiñmels) möge bewohnet werden/ haben gleichwol geläugnet/ daß diese mittele vñ vberauß lange Zona (Schnur) so vnter den zweyen Solstitialib. circulis (Sonnen Wendzirckel) begriffen/ von Menschen bewohnt möge werden/der sommerische vnnd immerwärender Hitze halben/ welche die Nähe der Sonnen vervrsachet/ die gantze Reuier verbrennet/ vnd machet daß kein Weyde/noch etwas grünes/ noch Wasser daselbsten zu finden ist. Dieser Meynung oder Wohn hat seinen Vrsprung von dem Naturkündiger Aristotele, welcher hierinn der

Arist. 2. Meteor. c. 5.

Warheit sehr verfehlet. Was er aber von der Gelegenheit der Welt recht oder vnrecht philosophiert habe/ wil ich kürtzlich handlen. Da derselbe disputiert von Austro (Südwind) ob der von dem Mittag entspringe/ oder viel mehr von der letzten Spitze deß Poli antarctici, (Mittägischen Weltspitze) schreibt er auff diese Weise: Die Rede lehret/ daß die Höhe der Erden/ so bewohnet wird/ ein gewisses Ende habe/ könne aber der Temperatur halben mit der Welt oder Fußfesten Landt/ so wir bewohnen/ nicht vereinbart werden. Dann sie (die Erd) wird nicht von vberauß grosser Hitze vnd Kälte veriert/ in jhrer Länge/ sondern in jhrer Höhe/ dermassen/ wann das vberauß grosse Meer solches nicht verhindert/ würde man mögen so weit reysen zu Fuß/ so lang sie ist. Bißher gehet es gantz wol. Dann es kan nicht geläugnet werden/ daß die Erd bequemer sey bewohnet zu werden nach jhrer Länge/ das ist/ von Auffgang gegen Nidergang/ dann nach jhrer latitudine (Höhe) das ist von Mitternacht gegen Mittag/ vnd solches ist also nit allein vmb der Temperierung willen/ (so Aristoteles fürbringt) weil man daselbst allzeit ein gleiche Temperatur deß Himmels von Auffgang vnd Nidergang hat: Dann es ist ein gleiche Weit von der Sonnen Hitze gegen Mittag/ vnd Kälte gegen Mitternacht/ sondern es sind auch andere Vrsachen. Dann so man in die Länge reyset/ so hat man allzeit recht Tag vnd Nacht: Welches in latitudine (Höhe) nicht geschicht/ sondern man muß fallen in stete vnd immerwärende Schatten/ vnd ist alda ein gantz halbes Jahr Nacht. Er (Aristoteles) fähret fort wider die Landbeschreiber seiner Zeit solchs zubeweisen. Dasselbe (sagt er) mag in den Reysen so zu Wasser vnd zu Land geschehen/ erfunden werden. Dann es ist ein grosser Vnterscheid zwischen der Länge vnd Höhe. Was von den Seulen Herculis biß in Indiam gehöret/ ist gröſſer dann von Æthiopia biß zum Meotischen Meer/ vnd die eusserste Ort von Scythia, so viel 5. sind gegē 3. Wie man diß auß den Rechnungen der Tagreysen vnd Naulgationen/ so viel man noch gethan/ erfahren mag. Wir kennen aber die Torridam, so bewohnt wird/ nach der Höhe/ biß zu den Theilen/ so vngebawet sind. Alhie muß mans dem Aristoteli zu gut halten/ der aus der Historia zu seiner Zeit nichts gewust/ dann von Æthiopia so vnter Africa vnd Arabia gelegen/ die letzte Æthiopia ist jhm gantz verborgen gewesen: Auch war die vberauß grosse Landschafft Priester Johans noch nicht bekandt/ viel weniger wuste jemand/ was vber dem Æquatore, vnd vber dem Tropico Capricorni (Zirckel deß Steinbocks) biß zu dem Vorgebirg bonæ Spei, (der guten Hoffnung) lage/ welches die Portugaleser mit jhren Schifffahrten gantz bekandt gemacht. So ferrn man nun die latitudinem rechnet vnd vberschläget/ biß ans eusserst von Scythia oder Tartaria, wird sichs ohne Zweiffel befinden/ daß es so weit ist/ als die gantze Länge von den Seulen Herculis biß in Indien. Vnser Voraltern haben nicht gewust von dem Vrsprung deß Nili, noch von den beynahe vnmeßlichen grossen Æthiopia. Darumb hält Lucanus den Cæsarem auff/ vnd widerhätet jhm/ daß er solche nicht erforsche/ vnd sagt: Was Begierde hat dich Römer angestossen/ den Nilum zu kennen. Vnd derselbe Poët redet den Nilum an vnd sagt: Die Welt weiß nicht wo du her kömmest. Vnser Bücher aber/ das ist die heylige Schrifft/ gibt auch zu/ vnd gestehet/ daß obermeldte Landschafft bewohnet werde. Dann

Lucan. in Pharsal. 10.

wir

wir lesen in Sophonia: Die Kinder meiner Zerstreweten vber die Flüsse von Æthiopia, werden mir Geschenck bringen. Alda redet der Prophet vom Beruff deren Völcker. Aber/ wie beuor gesagt/ man muß solchs dem Philosopho Aristoteli zu gut halten/ der den Historyschreibern vnnd Topographicis Glauben zugestellet. Lasset vns das ander/ so folget/ erforschen: Daß ein Theil (sagt er) das ist/ das Mitnächtige Land ist fermer vngebawt/ Weil es für Kälte erstarret. Das ander/ das vnter dem Solstitio ist/ weil es für Hitze brennet. Was aber vber India vnnd die Seulen Herculis ist/ das scheinet als wanns nit könne zusammen gefügt werden/ Dieweil Oceanus darzwischen ist. Diß ist gewiß vnd zweiffels ohn durchaus war. Er setzt darbey: Dann es ist von nöten/ daß das Land an der ander Seiten der Welt/ die Proportion mit jrem Polo antarctico habe/ als der Platz/ so wir bewohnen/ eine Gestalt hat zu dem Polo, der vber vns ist. Durch diese Vrsach muß sich/ alles anders/ auch der Winden Gelegenheit in der andern Welt vergleichen. Nachdem er etwas darzwischen gesetzt/ sagt er endlich/ von dem Austro (Sud) vnd Aquilone (Nord:) Es ist von nöten daß Auster sey der Wind/ so wehet von einem Ort/ der für Hitze brennet/ welcher/ weil die Sonn jhm so nahe ist/ weder Wasser noch Weyde hat. Diß schreibt Aristoteles, vnd vielleicht hab die Menschliche Gedancken nichts anders noch gewissers können ergreiffen. Aus diesem so erzehlt (auff daß ich mit Andacht rede) pflege ich zubetrachten/ daß die Philosophia der Weisen dieser Welt in Göttlichen Dingen muß gering seyn/ nach dē dieselbe in jrrdischer vnd gar schlechter Materia so sehr jrret vnd fehlet Aristoteles will die Erd bey diesem andern Polo Austrino (wie jhn Plinius nennet) nach der Länge von Auffgang gegē Nidergang werde viel/ aber nach der Breyte oder Höhe von dem Australi Polo biß zu der æquinoctial Linea sehr wenig oder gar nicht bewohnt. Diß ist aber gar falsch/ dann die newe Welt wird beynahe gantz bewohnet nach der Höhe/ das ist von einem Polo zu dem andern/ vnd ist die new Welt in die Länge gar kurtz/ die Höhe vbertrifft so viel die Länge als die Zahl 10. mehr dann 3. ist/ vnd noch mehr. Daß er nun sagt/ daß das mittel Reuier/ so wir torridam Zonam (brennend Zirckel) gemeinlich heissen/ gantz vnwohnbar sey/ weil er der Sonnen nahe/ von deren Hitze verbrennt werde/ vnnd an Weyd vnnd Wasser Mangel leiden solte/ findet sich gantz anders. Dann der gröste Theil dieser newen Welt/ so meist bewohnt wird/ ist zwischen beyde begriffen/ tragbar vnnd reich an Weyde vnnd Wasser/ vbertrifft damit alle andere Länder der Welt/ vnd ist der meiste Theil vberauß wol temperiert/ so/ daß es sich läst ansehen/ GOtt habe hie auch die Weißheit dieser Welt zur Närrin gemacht. Die Zona torrida ist bewohnbar vnd hat sehr viel Eynwohner/ ob schon die Alten solchem widersprechen. Die Reuier so zwischen dieser Zona torrida vnd dem Polo gelegen/ ob wol jhre Gelegenheit vberauß bequem zur Menschlichen Wohnung ist/ wird sie dannoch nicht fast sehr bewohnt/ vnnd ist allein die Landschafft Chile, so auff dieser Seite deß Meers gelegen. Aber viel/ vnter deren Zahl ich mich auch setze/ meynen/ daß das Land/ so gegen der Landschafft Chile vber ligt/ erstrecke sich vber den Tropicum Capricorni (deß Steinbocks) sey aber vns noch vnbekandt. Es ist Zweiffels ohn/ daß das Land/ nachdem es wol gelegen vnd temperiert/ mitten zwischen der tor-

Soph. 3.

rida, vnd Polarischen Zona in allen Dingen vortrefflich sey/ dann es sich vergleichet mit dem besten Theil Europæ, vnd diß ist vom Aristotele kein vngereumbtes Dincken gewest: Wie ich aber noch gesagt/ ist die (so viel man bißher hat können befinden) sehr kurtz/ vnd die Torrida (Brennend) sehr groß.

Daß Plinius vnd viel Alten gleiche Meynung gehabt.

Das zehende Capitel.

Plin. im 2. buch im 65. cap.

PLinius hat Aristotelis Meynung gefolgt/die Qualitet (sagt er) in der Mitte der Erd/ dardurch die Sonn jren Lauff thut/ vñ was nahe dabey ist/ wird vom Flamm angezündet/ daß es gantz verbrennt/ vnd gleich als rauchet. Zwischen der verbrannten vnd kalten/ sind zwo temperierte/ man kan aber von einer zur andern nicht kommen/ der brennenten Sonn halben. Diß ist die gemeine Meynung der Alten gewesen/ welche der Poet in seinen Versen anzeucht.

Virgil. im Buch *Georg.*

Der Zirckel fünff am Himmel sind
Deren Mitler sich zu hitzig find.
Daß er denselben Theil der Welt
So vnter seinem Lauff sich hält.
Durch hell vnd starcken Sonnen Glantz
Erhitzen thut so gar vnd gantz/
Gleich obs mit Fewr wer durch brandt
Drumb auch kein Mensch bewohnt das Land.

lib. 7. Aneid.

Eben diß schreibt der Poet noch an einem andern Ort/ welches ein ander Poet noch klärer auff folgende Weise andeutet.

Auch so viel Kreiß auff Erden sind
Als viel man an dem Himmel find/
Im mitlen niemand hat sein Sitz
Von wegen grosser Sonnen Hitz.

Diese Fürgeben der Alten war nach ihrer Meynung auff eine klare vnbewegliche Vrsach gegründet. In dem sie befunden/ daß je näher ein jegliche Landschafft gegen Mittag läge/ je mehr sie der Sonnen Hitze vnterworffen were. Vnnd solchs verhelt sich auch also vnd wird befunden/ daß in Apulia, einer Landschafft Italiæ/ heisser ist/ dann in Liguria: In Hispania wird ein grösser Vnterscheid von Hitze vnd Kälte gespürt: In Betica oder Granata ists heisser/ dann in Cantabria, wiewol diese Landschafften nur 8. Graden von einander gelegen. Darauß folget/ daß die Reuter vnd die Landschafften/ so gantz vnter der Sonnen Stralen ligen/ mit einer vnleidlichen vnd stetigen Hitze bedrengt werden. Sie sagen auch/ daß im Lauff deß Jahrs die Abwechselung deß Winters/ Lentzen/ Sommers vnnd

Herbsts

Herbst von keinem andern Ding vervrsachet würde / dann auß der Beykunfft oder Näherung der Sonnen Kugel. Da sie nun sahen / daß sie kaum deß Sommers Hitze leiden kundten / ob sie wol fern vom Solstitiali circulo gelegen waren / machten sie diß Consequentz, wo die Sonn jhnen so nahe were / daß sie von oben hinab jre Straal auff sie gegeben / vnd solches beynahe ein gantz Jahr wären sol[illegible] so müste das Menschliche Geschlecht notwendig für vberauß grosser vnd stetiger Hitze verzehrt werden. Diß ist die Vrsach gewesen / so die Alten bewogen zu gläuben / daß die mittel Reuier vnwohnbar weren. Diese Beweisung / so nicht Physisch / sondern Mathematisch ist / würden wir auch noch heutigs Tages gut seyn lassen (also schwach ist Menschlich Verstand / auch das / so dem natürlichen Gesetz vnterworffen / zuverstehen) aber zu dieser vnser Zeit / sind zu vnserm grossen Glück offenbaret worden 2. grosse Wunderwerck der Natur: Die sichere Schifffahrt sage ich / vber das vnmeßliche Meer: Vnd daß man vnter der Zona torrida fast wol vnd bequemlich kan wohnen. Welches die Alten nicht befinden kondten. Von diesen beyden Wundern / nemblich von der Habitation vnd Qualitet torridæ Zonæ wöllen wir / vermittelst Göttlicher Gnaden / in folgendem Buch weitläufftiger handeln / daselbst wird auch nicht vneben seyn / daß man erzehle / auff was Weiß vber den Oceanum zu seglen / dauon wir dann sonderlich in diesem Tractat zu handeln entschlossen. Ehe wir aber diß vor vns nemmen / achten wir nötig seyn zu erzehlen / was die Alten von diesen newen Leuten / so wir Indier nennen / fürgegeben haben.

Daß sich befindet / daß die Alten noch etwas von der newen Welt gewust haben.

Das eilffte Capitel.

DIE Alten / als Lactantius vnnd Augustinus haben gantz vnd gar verneinet / daß vber dem Circulo Cancri (deß Krebs Zirckel) Menschen wohnen solten / oder / so je Menschen alda weren / daß sie doch zwischen der mittel Gegend oder Reuier nicht möchten verharren. Diß ist die Meynung Aristotelis vnnd Plinij gewest / auch deß Parmenidis, welcher vor den beyden gelebt. Aber es ist klar vnd am Tag / daß beyde oberzehlte Meynungen der Alten jrrig sind. Viel aber fragen fleissiglich / ob man auch vor vnser Zeit dauon etwas gewust. Dann es scheinet ein groß Wunder / daß ein ander Welt / ja so groß als diese (vns bekandt) vnnd den Alten so lange Zeit vnbekandt verblieben seyn solte. Darumb auch etliche / gleich als ob sie diesen Ruhm vnd Lob zu dieser Zeit vns mißgönten / vnterstehen zu beweisen / daß die Alten auch von der newen Welt haben Wissenschafft gehabt. Wahr ists / daß dessen etliche Zeichen sind. Hieronymus schreibt vber die Epistel zun Ephesern: Wir fragen auch was es seye. In welchen jhr gewandelt nach der Zeit dieser Welt. Ob auch eine andere Zeit sey / welche nicht gehöre zu dieser Welt / sondern zur andern Welt. Von welcher auch Clemens schreibt in seinem Sendbrieff. Das Meer Oceanus vnd die ander Welt

Plutar. im 3. Buch de placidi. Philos. c. 11.

Hier. auff die 2. Epist. zun Ephes.

die vber oder ferner dann dieselbige sind. Ich weiß nicht welcher Brieff deß Clementis dieser sey / will aber gern gläuben / daß Clemens dem Hieronymo solchs geschrieben. Clemens aber lehret klar vnd hell / daß jenseit deß Meers Oceani ein ander Welt / ja andere Welte sind / vnd sind sich auch newe Welt / das ist / America vnd Ost India / weit von einander gelegen. C. Plinius ein vberaus fleissiger Erforscher aller gedenckwürdiger Ding / hat nach sich gelassen: Daß Hanno ein Carthaginenser von Gades biß zum End von Arabia herumb gefahren / vñ solche Schifffahrt in Schrifften verfasset hab. Wann dem also / ist Hanno so weit gefahren / als die Portugaleser / so heutigs Tags die æquinoctial Lini zweymal vberfahren. Cornelius Nepos schreibt / daß zu seiner Zeit einer / so Eudoxus geheissen / da er für dem König Latyro geflohen / solche Schifffahrt auch gethan habe / aber vmbgewendter Weise / nemlich / daß er sey gefahren aus dem Arabischen Meerschoß / vnnd gehn Gades kommen oder angeländet. Etliche fürnehme Geschichtschreiber meldten / daß ein Carthaginensisch Schiff von vngestümmē Winden auff dem Oceano angefallen / vnd an eine newe vnbekandte Landschafft getrieben worden / solche sey alsbald zu rück gefahren / vnd denen von Carthago eine Begierde erweckt / dieselbe Landschafft zubesuchen: Solche Erforschung sey aber aus Befelch der Oberkeit verblieben vnd vnterlassen worden / auff daß nicht solche Erforschung newer vnbekandter Dinge der Herrligkeit vnnd Ruhm der Statt Carthago nachtheilig würde. Hieraus kan abgenommen werden / daß die Alten ein wenig von der newen Welt gewust / wiewol in der Alten Büchern gar wenig von dieser West India vnd dieser America gefunden wird. Von Ost India so auff dissseit / welche den Alten jenseit gewesen / wird viel gedacht. Welcher weiß nicht / daß die Alten von der güldine Chersoneso, dem Vorhäupt Chori, von der weitherümbte Taprobana, welche alle zu dieser Zeit andere Namen bekommen / viel geschrieben haben? Wie auch von beyden Æthiopiis, von den Bragmanes / von den Völckern von Sina. Wir stellen keinen Zweiffel auff der Alten Bücher / die dann nicht wenig hieuon gehandelt haben. Aber von West Indien finden wir nichts im Plinio, daß jemands vber die Insulen Canarien, die er Fortunatas nennet / kommen sey: Darunter die vornembste Canarien, wie er meldtet / soll gewest seyn / die jhren Namen von Hunden hat / weil sich viel darinn halten. Darnach findet man das vberaus grosse weite Meer / welches die Schiffleut billich Groß heissen / woher dasselbige den Alten bekandt sey gewesen / sind man kein Zeichen. Etliche pflegen sonderlich zubewegen das Carmen Senecæ, da er in seinen Anapesticis von den Dingen der newen Welt zu weissagen vnterstehet. Dañ also steht in seiner Medea.

Clem Roma. vber die Epistel jun Corinth.

Plin. im 2. buch cap. 67.

Seneca in Medea in dem 2. actu am End.

Nach vnser Zeit vber manche Jahr
Wird der Oceanus offenbar /
Entdecken ein ander groß Land
Welches vns allen vnbekandt.
Typhis wirt entdecken ein ander Welt
Eyßland wird nicht die letz Erd seyn wie mans hält.

Nun

Nun können wir nicht läugnen/ daß solchs also geschehen: Dann wir zehlen 1400. Jahr nach dem Tragedischreiber/ vnd mehr dann 2000. Jahr nach der Medea. Wir sehen auch daß der grosse Oceanus (grosse hohe Meer) die Bände loß gemacht/ vnd ein ander grosses Erdreich sehen lässet/ welches mehr als gantz Asia vnd Europa, vnd sind andere Welte entdeckt/ wie obermelte Chorus geweissaget. Es möchte jemand fragen/ ob Seneca solches durch einen Prophetischen Geist geweissaget/ oder obs ihm durch sein Poesin eyngefallen. Mich bedünckt zwar er habe geweissaget/ doch auff solche Art zu weissagen/ so vernünfftigen Leuten eygen ist. Er sahe daß zu seiner Zeit das Meer auff ein ander Weise als vorhin beschehen/ vberseglet ward: Er hatte auch auß der Philosophia gelernet/ daß ein ander Erd Antichtona geneñet/ vnter vnd gegen der Wehre/ so wir bewohnen: Daraus hat er mit Recht vnd Fug können abnemmen/ daß der Fleiß vnnd Kühnheit die Menschen/ solches weiter zuversuchen vnd zu wagen/ verursachen werde vber den Oceanum zu säglen/ vnd andere Welte zu entdecken. Auch wuste man zur selben Zeit/ von den Schiffbrüchen/ so auff dem grossen Meer geschahen/ deren Plinius gedencket: Dann da er (Seneca) gelobt vnd gepreiset/ die Ruhe vnd Stille der Voraltern/ setzt er darzu/ von der Kühnheit zu seiner Zeit: Das Meer hat sich schon ergeben/ vnd lässet ihm gebieten/ vnd kurtz darnach: Ein kleiner Caan fähret auff dem Meer: Alle Gräntze sind bekannt gemacht/ vnnd die Stätte bawen newe Mawren/ die Welt so jetzt allenthalben durchwandelt wird/ lässet nichts an seiner statt bleiben: Der Indier trinckt aus dem kalten Fluß Araxis: Die Persen trincken aus der Elbe vnd dem Rhein. Zu diesem setzet Seneca also:

Nach vnser Zeit vber manche Jahr
Wird kommen was erzehlet war.

Platonis Meynung von West India.

Das zwölffte Capitel.

ES scheint daß Plato noch außtrücklicher in seim Timæo angezeigt habe/ wo diese newe Welt gegen Nidergang gelegen sey: Damals (sagt er) kundte man auffm Meer fahren/ (er redet von Athlantischen) daß es hatte ein Insel für seinem Ostio (Mund oder Eynfluß) welche man die Seulen Herculis nennet. Die Insel aber war grösser als Lybia vnd beyde Asia, vnd die so reyseten/ kundten von dannen zu andern Insulen kommen/ vnnd aus den Insulen in alle die Fußfeste Länder/ welche vmb das rechte grosse Meer lagen: Diß sagt Critias bey dem Platone. Die nun meynen/ Plato erzehle eine History/ vnd halten dafür/ er rede etwas warhafftig/ legen dz auch also aus: Die Insel/ so er Athlantis heisset/ sey grösser dann gantz Asia vnd Africa/ begreiffe auch ein grosses Theil vom Oceano Athlantico/ durch welches die Spanier jetzt fahren: Die Insulen/ zu denen man aus der Athlantide kame/ waren die/ welche vnsere Schiffleut Barlouenti, Cuba, Hispaniola, S. Iohannes Puerto Rico, oder Boriquen Iamaica nennen/ vnd andere so in der Reye ligen: Das Fußfeste Land welches Plato in Timæo.

ches wir Terram firmam (feste Land) heissen / dessen er dann gedencket / soll das gewesen seyn / welches die vnsern heutiges Tags fest Land Peru vnnd America nennen. Verum pontum (das rechte Meer/) vmb welchen das (Continens) fest Land gelegen solte seyn / halten wir für Mare Australe, welches gemeinlich Mare pacificum, oder Mare del Sur (Mittägisch Meer) geheissen wird / dasselbe habe Plato Pontus geheissen / sintemal es so vnmeßlich groß/daß/wann man das (Mediterraneum) das gantz Mittelländische/ja auch das Athlantische Meer dagegen halten wolte/solches nur Gedichte vnd Kindermährlin geheissen werden möchten. Diß ist fürwar von Sinnreichen Männern vnd Liebhabern der Antiquitäten/ spitzfündig erdicht/ vnd scheinbarlich fürgebracht. Ob aber solches auch der Warheit gemäß sey/ vnd für ein gewisses Fürgeben passieren möge / werden wir an seinem Ort melden.

Etliche haben gemeynt / daß vnter dem Namen Ophir / dessen in der H. Schrifft Meldung geschicht/ vnser Peru angedeutet sey.

Das dreyzehende Capitel.

In der Bibel von Rob. Stephan.

In der Königische Bibel am Phalec. 9. vñ in der Bibel Rob. Stepha. 2. Paral. c. 9. Arias Mont. in apparat. in Paleg. ca. 9. 1 Palag 9. 1. Reg. 10. 2. Paral. 8. 1. Reg 22. 1. Reg. 9.

Etliche wöllen/daß die heylige Schrifft auch gedencke vnd melde dieser Indien/ gegen Nidergang gelegen / vnter dem Namen Ophir. Robertus Stephanus, oder viel mehr Francisc. Vatablus / ein vortrefflich gelehrter Mann in der Hebraischen Sprach (wie ichs von meinem Lehrmeister/der sein Discipel gewesen/verstanden) schreibt in seinen Scholijs, auff das 9. Capitel deß 3. Buchs der Königen/daß Ophir/von wannen Salomon 420. oder 450. Talenta Golds bekomen/sey die Insel Hilpaniola, so Christoffel Columbus erfunden/in deren Bergwerck/Cibaio genannt/vortrefflich gut vnd probiert Gold von vnsern Leuten gegraben wird. Es finden sich auch vortrefflich gelehrte Leut/ die meynen/daß Ophir, welches in der H. Schrifft so sehr gerühmet wird/ sey diß vnser Peru: sagen dasselbig Wort finde sich auch im Hebraischen: vnd gläubet diß Reich habe den Namē gehabt/da die Historia Paralipomenon ist geschrieben worden. Es sey aber Peru gesetzt für Ophire oder Opire / durch Versetzung der Literen, welches die Gelehrten Metathesin (ist ein Figur) heissen. Es scheinet auch daher/(welchs diß Fürgeben stercket) daß die Schrifft saget/ daß dz vortrefflich gut Gold vnd sehr schön vnd köstlichs Hebenholtz / auch Edelgesteine auß Ophir gebracht werden. Vnd diese Authores bedünckt die Landschafft Peru / habe dessen alles ein grossen Vberfluß. Dieses Fürgeben aber kan ich keines Wegs für gut halten. Ich weiß zwar wol/daß in diesem America viel Golds ist / aber dessen ist alda nicht so viel / daß es deßhalben der Ost India möge vorgezogen werden. Ich finde auch in Peru noch nicht die vberaus köstliche Edelgesteine vnnd das Hebenholtz/ deßgleichen niemals sind zu Jerusalem gesehen worden / Ich finde wol sehr grüne Smaragden/auch wolriechendes vnd starck Holtz/sonst nichts sonderlichs. Es bedüncket mich auch keinen Schein der Warheit haben / daß Salomon habe lassen bleiben das vberauß reich Ost India / vnnd seine Schifflotte solte geschickt

schickt haben in diese eusserste West India / vnd wann solches so offtmals were geschehen / solten billich Fußstapffen vbrig blieben seyn / solcher grosser Sachen. Die Gleichmusse der Etymologiæ (schier gleichlautent beyder Namen) Peru vnnd Ophir bewegt mich nicht fast sehr: Dann auch das Wort Peru in diesen Landschafften nit alt noch sehr gemein / vnd ist ohn Zweiffel hiemit zugangen: Wie es in Fährten der newen Welt gemeinlich geschehē / daß den Landschafften / die man nit wüste zu nennen / ein solcher Nam gegeben ward / welcher am ersten fürfiele / vnd geschahe dasselbig offtmal vngefehr. Also ist es auch zugangen in diesem Königreich Peru. Etliche Vorältern haben vns erzehlet / diese Landschafft sey Peru geheissen worden / von einem Fluß / also genännt / den sie vngefähr angetroffen: Das ist der Warheit so wenig ähnlich / daß auch die Eynwohner deß Lands das Wort Peru noch nicht wissen. Vnd so fern etliche vnter jhnen solches also nennen / haben sie es von den Spaniern / vnd keinen andern gelernet. Die Gleichstimmung der Namen bringt offtmal ein schlechte Mutmassung: Es sey dann / daß wir auch wöllen fürgeben / daß die Römer in diesen Landschafften gewesen seyen / vnd daß die Fürsten / so Inge geheissen / vnd zu Peru regieret / den Namen Titus oder Paulus von den Römern oder Christen geerbt haben. Daß etliche schreiben / Tharsis vnnd Ophir sey kein Prouincien oder Schifffahrt / dessen finden sie einen Gegenbericht / wann man das 4. Buch der Königen / im 22. c. mit dem andern Buch der Chronicken vergleichet / im 20. c. So fern ich aber von jemand gefragt würde / welche Landschafft ich meyne daß Ophir seye / dahin Salomons Schiffflossen darauff Tyrische vnd Sidonische Schiffleut waren / Gold zu holen / vnd dahin auch die Schiffflossen deß Königs Iosaphat zu gleichem End fuhren / vnd Schiffbruch zu Asiongabar litten / gebe ich dem Flauio Iosepho Beyfall / der sagt daß Ophir sey gewest der Sitz in Ost India von Ophir, deß Iactan Sohn dessen im Buch Genesis gedacht wird / vnd daß die vberaus reich an lauterm feinen Gold sey. Es wirt darmit auch in der H. Schrifft das Gold Ophir oder Opham, oder auch Obrizum als Ophirisum gepreiset vnd gerühmet. Vnd nachdem bey den Hebreern (wie solches Hieronymus bezeuget) sieben Sorten oder Namen deß Golds sind / sitzet Ophir oben an / wie auch bey vns das Gold von Valdiuia oder Carabaia gerühmet wird. Warumb ich aber halte daß Ophir in Ost India viel ehe dann in diesem West India sey / ist die Häupt Vrsach / daß Salomons Schiffloß zu vns nit können komen / sie hätte dann einen vnmeßlichen langen Hervmbschweiff vmb Ost India vnd die Landschafften China gethan. Es bedünckt mich keinen Schein der Warheit zuhaben / daß die Sidonier so viel tausend Meyl Gold zusuchen gefahren sind / vnd sonderlich zu einer Landschafft / welcher sie vber Land kein Kundschafft haben können. Wir werden auch hernach mit wichtigen Argumenten beweisen / daß die Kunst / Weise oder Ordnung vnser Schifffahrt / den Vorältern vnbekandt gewesen.

3. buch der Königen c. 9. 22.

Joseph im 8. Buch der Jüdischen Antiqu. da er saget Gold Erd werde Orphir geheissen. Gen. 10.

Hier. im Anfang deß 3. Tom.

Was Tharsis vnd Ophir in der heyligen Schrifft bedeuten.

Das viertzehende Capitel.

SO ferrn den Coniecturen vnnd Mutmassungen so viel nachzugeben ist / halte ich darfür / daß Ophir vnd Tharsis in der heyligen Schrifft nicht ein gewissen sonderlichen Ort bedeute / sondern daß es viel ehe ein allgemein Wort sey / vnd so viel gelte bey den Hebreern / als bey vns gemeinlich thut der Nam India: Dann vnsere Leut verstehen vnter dem Namen India gemeinlich nichts anders / denn eine weit abgelegene Landschafft / welche reich vnd mit vnserm Brauch nichts gemeines hat / ja vnseren Sachen sehr vngleich ist. Den Namen India geben die Spanier auch den Landschafften America, Mexico, China, Malaca, vnd Brasilia, welche fürwar weit von einander gelegen / vnd an Gestalt einander sehr vngleich sind. Wir müssen aber gestehn / daß der Nam der Indier daraus entsprossen / vnnd dieser newen Welt zugelegt worden / daß India / welche eygentlich India ist / von den Voráltern für die letzte vnd eusserste Erde der Welt gehalten wird. Also halten die Leute die Indianischen Menschen vnnd Ende der Welt für ein Ding. Gantz auff diese Weise bedüncket mich / daß Tharsis bey den Hebreern durchaus nicht bedeute ein gewisses Ort / sondern gemeinlich alle weit abgelegene Landschafften / welche von den Leuten für wunderbar vnd reich gehalten werden. Daß aber Iosephus vnd etliche andere / Tharsis vnd Tharsum ein Statt in Cilicia, für ein Ding halten / ist nicht genugsam solches zubeweisen: Wie Hieronymus solches lehret: Nicht allein darumb / daß die Weise zu schreiben ein aspirationem (Hartlautung) mit ת vnd ס gantz vnterschiedlich ist / sondern auch / daß viel Dings / so in der heyligen Schrifft von Tharsis gesagt wird / sich gantz vnd gar nit schicket noch mit Tharsus reymet. Vnd wiewol die heylige Schrifft bißweilen sagt / Tharsis sey gelegen in Cilicia, dann also wird von Holoferne geschrieben im Buch Judith. Da er vber die Gräntze deß Assyrischen Lands gezogen war / kam er zu den grossen Gebirg Ange oder Tauro, an der lincken Seiten Cilicien / vnd erobert alle ihre Flecken vnd feste Stätte / vnd zerstöret Melothi eine berühmbte Statt / vnd beraubet alle Leute in Tharsis, vnd die Kinder Ismael / die da wohneten gegen der Wüsten / vnd gegen Mittag deß Lands Chellon / vnd zog vber den Phrat. Aber wie ich gesagt / geschichts selten / daß es sich reyme mit Tarso, daß wir sonst von Tharsis lesen. Auch wil Theodorus vnd etliche andere / so der Vbersetzung der 70. Dolmetscher etwan gefolget / daß Tharsis sey in Africa, vnd wöllen daß vnsere Leut dieselb Carthago heissen: Dann sie sagen Ionas habe seinen Lauff dahin gewand / da geschrieben wird / daß er vor dem Angesicht deß Herrn habe wöllen fliehen in Tharsis. Ich widerreds nicht / daß eine gewisse Landschafft in India sey / welche nach S. Hieronymi Meynung Tharsis heisset. Aber ich verneine außtrücklich daß es allweg vnd eygentlich nur eine gewisse Landschafft andeute: Dann die heylige Schrifft lehret / daß die Könige

Hier. an Marcel. im 3. Tom.

Theo. vber Jonam Ar. Monta. daselbst vnnd im Alphabeto.

Hier. an Marcel. Psalm. 44. Esa. 60.

von

von Tharſis (wie der Pſalm ſinget) Chriſto ſolten Geſchenck brin[gen] welches Hier im 1. buch vber Eſa[iam] ca.
Magi waren/ ſo von Auffgang kamen/ vnd waren Sabeer/ Epheer vn[d] Cadia-
niter: Gelehrte Leut haben fürgeben/ daß es Aethiopier/ Arabier vnd P[er]ſier
weſen ſeyen. Ich gebe dem heyligen Hieronymo Beyfall/ der lehret, da Tharſis
ein Vocabulum Homonymum ſey/ vnd in der heyligen Schrifft vn[ter]-
ſchiedliche ding bedeute/ bißweilen ein Chryſolit oder ein Hyacinth/ bißweilen ein
Landſchafft Indiæ, ja auch das Meer ſelbſt/ weil es Himmelblaw/ vnd wanns von
der Sonnen Stralen beſchienen wird/ bekompts die Farb obermeldter Steinen.
Derſelbe ſelige Altvatter/ da er vber Eſaiam ſchreibt/ vermeynet mit gutem Fuge/
daß Tharſis (dahin Ionas wolte fliehen) ein Landſchafft in India ſey/ dann Ionas
(ſagt er) der von Ioppe fuhr/ kundte in India nicht kommen/ ſintemal man auffm
Meer nicht dahin fahren kan/ weil Ioppe, ſo jetzt Iapha genennet wird/ ein Meer-
hafen deß Mittelländigen vnd nicht deß Roten Meers iſt. Die Schiffloſſen Sa- 2. Buch der
lomonis iſt viel ein ander Fahrt geweſen/ entweder gehn Ophir oder gehn Thar- Königen.
ſis vbers Rote Meer/ dann gewiß iſts/ daß Aſiongaber deß Königs Ioſaphats
Schiff daſelbſt zerbrochen ſind/ vnd iſt ein Meerporten einer Statt Laumæa an
dem Elamitiſchen Meerbuſem gelegen/ bey der Enge/ da das Erythreiſche Meer
in Oceanum fleußt: Wir leſen/ daß dem Salomoni durch obermeldte dreyjährige
Schifffahrt/ welche ſehr weit muſte ſeyn/ auß India gebracht wurden Gold/
Silber/ Helffenbein/ Affen vnd Pfawen/ dann India hat Vberfluß von köſtli-
chen Metallen/ Elephanten vnd anderen köſtlichen Dingen/ wie ſolches Plinius
ein berühmbt Schreiber lehret/ vnnd das gemeem Geſchrey beſtetiget/ welches ſi-
cher vnd gewiß iſt. Auß vnſerm America hat kein Helffenbein können geführt
werden/ dann es kennet gar keinen Elephanten/ es kan aber Gold/ Silber vnnd
ſchön Affen in allem Vberfluß geben. Wie ich geſagt iſt noch meine Meynung/
daß mit dem Namen Tharſis, entweder das vnmeßliche Meer oder vberauß wei-
te abgelegen vnd ſehr frembde Landſchafften bedeutet werden: Darumb ſetze ich
in keinen Zweiffel/ daß/ was von Tharſis geſagt iſt/ bißweilen durch einen Pro-
phetiſchen Geiſt dieſer newen Welt zugelegt werden möge.

Was nach etlicher Fürgeben Abdias von dieſer newen Welt propheceyet.

Das fünffzehende Capitel.

Etliche geben für/ es ſey vor langer Zeit vnd mit verborgenen Buch-
ſtaben geprophecyet/ daß dieſe newe Welt den Chriſtlichen Glauben Guid. Bode-
annemmen/ vnd ſolches durch die Spaniſche Nation, vnd legen die rianus im
letzte Weiſſagung Abdiæ alſo auß. Die vertriebene dieſes Heers der Brieff an den
Kinder Iſrael ſo vnter den Cananitern biß gehn Zarpath ſind/ vnd die vertriebe- Catholi. König
ne der Statt Jeruſalem/ die zu Sepharad ſind/ werden die Stätte gegen Mittag Philippſen im 5.
beſitzen/ vnd die Heylande werden ſteigen auff den Berg Sion, zu richten den Tom. der Bi-
Berg Eſau, vnd das Reich wird Gottes ſeyn. Alſo leſen wir nach der gemeinen bel/ vñ Zamar-
ga in der Spa-
niſchen Hiſtor.

Vber-

Vbersetzung. Sie aber (wie sie sagen) lesen auß dem Hebraischen also. Vnd die Gefängnuß der Heerkrafft dieser Kinder Jsrael/ so Cananeer sind/ biß gehn Sarphat (das ist Gallia) vnd die Gefängnuß Hierusalem/ so ist in Sepharad (das ist in Hilpania) wird als sein Erbtheil besitzen/ die Stätte von Mittag/ vnd die so die Seligkeit befördern/ werden steigen auff den Berg Sion zu richten den Berg Esau, vnd das Reich wird Gottes seyn. Sie bringen aber weder ein Zeugnuß auß den Vorältern herfür/ noch auch gewisse Vrsach/ warumb Sepharad/ von Hieronymo Bosphorus oder Enge/ von den 70. Dolmetschern Euphrata, so verdeutschet/ Hilpanien wie auch Sarphad/ dessen allegzeren etliche keine alte Scribenten, bringen auch keine rationes vnnd Vrsachen herfür/ dann nur Mutmassungen. Guido hat auß Gunst gegen sein Vatterlandt Gallia verdolmetschet. Wir aber/ so vber die Wissenschafft der Sprach nicht hadern noch streitten mögen/ begeren mit Fug vnd Recht zu wissen/ was doch hierzu mouiere/ daß man die Stätte Austri (von Mittag) oder Nageb/ nach den 70. Dolmetschern/ für die Eynwohner der newen Welt halte. Was auch darzu bewege/ daß man die Tranſmigration Verfahrung oder Gefängnuß Hierusalem in Sepharad, verstehe vnnd halte für das Spanische Volck. Es were dann Sach/ daß wir an das Geistliche Hierusalem gedencken/ das ist/ an die Kirch: Daß also der heylige Geist durch die Tranſmigration Hierusalem/ so in Sepharad ist/ andeute die Söhne der heyligen Kirche/ so sich verhalten an den Enden der Welt/ oder in den Meerporten: Dann Sepharad bedeutet diß in der Syrischen Sprach/ vnd dasselbig reymet sich wol mit der Spanischen/ da die Vorältern der Welt Ende gesetzt haben. Vnnd jederman weiß/ daß Hilpania ein Landschafft ist/ so fast allenthalben mit dem Meer vmbgeben. Sie werden vielleicht darauß beweisen wöllen/ diese Welt werde für Auſter (Mitternacht) oder Nageb verstanden/ vnd die new gefunden Welt lige vnter dem Mittag/ vnd der meist Theil sehe den Sudischen Polum. Daß aber folget: Die so die Seligkeit suchen/ werden auffsteigen zum Berge Sion, zu richten den Berg Esau, ist nicht schwer außzulegen/ daß die/ so die Gottlose Jrrung der Völcker (welches Esau bedeutet) außreuten wöllen/ ihre Zuflucht nemmen werden zur Lehr vnd Burg der Kirchen. Vnd alsdann wird das Reich nicht so sehr der Spanier oder deren von Europa seyn/ als deß HERRN Christi. Wer nun wil die Weissagung Abdiæ auff diese Weise verstehen/ ist nit fast zuverwerffen: Dann es ist gewiß/ daß der Geist alles wisse/ vnd es kan auch bewiesen werden/ daß in der heyligen Schrifft etliche Fußstapffen zu spüren sind/ dieser hohen Sachen/ das ist/ dieser new gefundenen Welt/ so Christo vnterthänig gemacht ist. Esaias sagt/ wee den Flügeln der Schiffe durch Æthiopiam. Es scheinet der Prophet habe die Geflügel (das ist) schnelle Schiff vber Æthiopiam, nicht anders verstanden/ dann die Schifflossen deß Athlantischen Meers/ welches denen in Æthiopia ferner gelegen/ dann denen von India. Wiewol nun der Prophet solchen hoffertigen Schiffen alles Vnglück verkündiget/ so sagt doch ein ander Prophet/ daß gleichwol dieselbige dem HErrn fruchtbar worden seyen. Es werden (sagt er) meine Anbetter/ Kinder meiner zerstreweten mir Geschencke bringen/ vber die Flüsse Æthiopiæ. Daß Esaias sagt/ die von Jsrael so errettet

Esai. 18. nach die 70. Dolmetscher.

Soph. 3.

Esai. nach den 70. Dolmetschern.

sind/

sind/ werden gehen zu fernen Insulen vnd Tharsis, vnd dem HERRN sammlen viel Heyden: Daselbst nennet er Græciam, Italiam, Hispaniam, Africam vnd viel andere Völcker. Warumb solt das auch nicht können verstanden werden von der Beruffung dieser Völcker? Dann Tharsis vnd ferne gelegen Insuln/ vnnd der Welt Ende bedeuten diß eusserste Theil der Erden. Nach dem aber der Seligmacher mit wichtigen Worten meldet/ das Euangelium werd verkündiget werden in der gantzen Welt zu einem Zeugnuß vber alle Völcker/ vnd dann werd das Ende kommen/ beweiset er klärlich darmit/ daß/ so lang das Ende dieser Welt außbleibe/ noch Völcker vorhanden sind/ denen Christus nit verkündigt ist. Den Voreltern ist ein groß Theil der Welt vnbekandt gewesen/ vnd vns ist auch noch nit ein gering Theil vnbekandt. Matth. 24.

Wie die erste Menschen haben können in Indiam kommen/ vnd daß sie nicht durch die Schifffahrt/ so sie erstmals vorgenommen/ daselbst angelanget.

Das sechzehende Capitel.

NVN muß man denen auch gnug thun/ so nicht gestatten wöllen/ daß Antipodes seyen/ vnd daß diese Landschafft darinn wir jetzt wohnen/ könne bewohnt werden. Die vnmeßliche Grösse deß Oceani (hohen Meers) hat den heyligen Augustinum sehr abgeschreckt vnnd bewogen/ daß er vermeynet/ es köndte kein Mensch in diese neive Welt mit Schiffen kommen. Wir aber/ die nun wissen/ daß vorzeiten alhier Menschen gewohnet haben/ vnd die heylige Schrifft lehret/ daß alle Geschlechter der Menschen von einem Menschen herkommen sind/ können solches keines Wegs widersprechen: Wir können nit für gewiß bezeugen vnd sagen/ ob die Menschen dahin auß Asia, oder aus Europa komen sind/ derhalben verwunderen wir vns noch heutigs Tags/ vnd erforschen/ wie/ durch welchen Weg/ vnnd mit welchem Führer oder Leydsmann das vnzehliche Volck der Indier hieher gelanget sey: Dann wir mögen nicht gedencken daß ein ander Kaste von Noe hieher gelandet sey: noch/ daß ein Engel/ die erste Vätter vnd Erzeuger der Indier bey den Haaren hangend durch die Lufft dahin getragen hab/ wie vorzeiten der Prophet Abacuc von Palæstina in Babylon ist getragen worden. Hie wird nicht gefraget/ was GOtt vermöge/ sondern was Menschen reden vnd die Ordnung zulasse. Es mag fürwar beydes wol mit Fug vnd Recht vnter die wunderbare Wercken vnd verborgen Rahtschläge Gottes gezehlt werden/ daß das Menschlich Geschlecht vber ein so vberauß grosses Meer/ vnd viel Landschafften/ dahin kommen ist: Vnd daß solches so lang verborgen blieben/ vnd da es sich gleich weit vnd breyt außgetheilt vnd zerstrewet/ dannoch hievon niemands gewußt hat. Sage mir doch durch was Raht/ auß was Vrsach/ mit was Kräfften das Indische Volck vber diß so grosse Meer geschiffet? Wer ist der Führer gewesen/ der sie in diese Landschafften geführt/ welche so vnzehlich weit gelegen sind? Ich habe zwar auff diese Sach lang gedacht/ auch andere darumb

gefraget / habe aber kein gewisse Vrsach dieses grossen Dings erfahren können. Vnd ob ich gleich keine bequeme Zeugen habe / so will ich doch auff etliche Mutmassungen / ob die gleich schlecht / Schlußreden setzen. Klar vnd offenbar ists / daß das Indische Volck auff eine vnter dreyẽ Weisen in diese Americam komẽn ist / entweder vber Land oder vber dz Meer: Vber Meer sind sie komẽn vngefehr / ohne Vorbedacht / oder mit Raht vnd Vorsatz / das ist / kurtz zu machen / die erste Eynwohner sind in diese newe Welt kommen / entweder durch Krafft deß Vngewitters vnd Meers wider jhre Meynung. Oder / haben jhre Schifffahrt hieher gerichtet / newe Ding zusuchen. Ich kan keine andere Weise finden dann diese drey / wann ich betrachte / was mit Menschlichen Dingen sich reymet / vnd nit erdichten will gar seltzame Poetische Dinge. Dann man muß hieher nicht fürbringen Ganymedis Adler / Persei geflügelte Pferdt / noch die Syrenen (Meergöttinnen) vnd Nicolaos. Lasset vns / wanns euch gefällig ist / erforschen vnd bewegen ein jede Weise / so ich erzehlet: Solchs kan auch mit Frucht vnd Lust geschehen. Diß scheinet der beste Weg seyn / daß / wie jetzunder vnsere Spanische Schiffe / mit Schiffpatronen / so den Lauff der Sternen vnd deß Himmels Vmbwendung warnehmen / auch die Kräffte der Winde vnnd Wässern kennen / einen sichern Weg gehn Indiam suchen: Daß also auch vnsere Voraltern / die solches alles gewust / diesen Sitz gesucht haben / vnd da sie jhn gefunden / alda blieben sind. Wie? hat allein diese vnsere Lebzeit / oder haben allein vnsere Leut die Kunst gehabt auff dem hohen Meer zu fahren? Haben nicht die Alten eine Schifffahrt anstellen vnd ein Antichtonam / (das ist / ein Landschafft / die gegen vns gelegen war) suchen / welches sie auß guten Vrsachen wusten / daß sie vorhanden / vnd mit jhren zugerüsten Schifflossen hieher gelangen könnten? Wie vnlangst ein Schifflosse / derer Oberste ist gewesen Aluarus Mendauius / auff den Meerporten zu Lima auff dem vnmeßlichen Oceano gegen Nidergang gefahren / den Reuier der Welt / so der Seiten gegen Nidergang diesem America entgegen ligt / zu entdecken / vnnd hat nach 3. Monat die viel vnd grosse Insulen gefunden / die jm gefallen hat Salomonis zu nennen. Das gemeine Geschrey ist / daß sie an dem newen grossen Guinea, oder grossen Fußfesten Land gelegen seye: Vnd auff daß solches besser erforschet werde / sihet man / daß auß Befelch Königlichen Rahts / die ander Schifffahrt angestelt wird vnter obermeldtem Obersten vnd Befelchhaber? Es schadet fürwar nichts / daß man dencket / vor Zeiten sey geschehen daß wir jetzunder sehen geschehen. Füge darzu / daß die Biblische Historia bezeuget / daß Salomon habe von denen von Tyro vnnd Sydon Schiffmänner / die sich auffs Meer verstanden / bekommen / vnd daß die 3. Jahr lang gefahren. Warumb solte nun der Schiffleut Kunst gerühmet / oder die langwärend Schifffahrt erzehlt werden / es were dann daß Salomonis Schiffzeug habe wöllen vber den Oceanum fahren? Darumb haben viel Leut die Meynung geschöpffet / daß der heylige Augustinus sey ohn einige Vrsach abgeschreckt worden durch die vnmeßliche Grösse deß Oceani, dann er auß der dreyjährigen Schifffahrt leichtlich hat abnemmen können / daß der Oceanus / er sey so groß als er könne / durch vnd vberschiffet worden. Ich aber bin gar eines andern Sinnes / halts auch nicht darfür / daß die erste Authores der Indier.

dier ihre Schifffahrt hieher gerichtet/oder daß sie mit Vorsatz vnd vnd vorgehabten Rhat in diese andere Welt kommen sind: Ich kan auch nicht gestehen/daß die Alten gehabt die Kunst deß Schifffahrens/so wir jtzt haben/vnnd durch welcher Mittel vnsere Leut mit einer vngläublichen Sicherheit vnd Geschwindigkeit auff das hohe Meer allenthalben fahren: dann ich spüre bey jnen auch nit die geringste Fußstapffen eines vberauß herrlichen vnd vortrefflichen dings. Nemlich den Magnetstein oder Meernadel/wie sie die Schiffleut nennen/finde ich bey den Alten nicht/meyne auch nicht/daß sie denselben gekannt/vnd wann man alsdann die einige Hülff der Schifffahrt nicht hat/ist die Fahrt vber den Oceanum vnmüglich. Es verstehen auch die vngelehrten/was ich sage. Dann so wenig kan ein Schiffer/der sich auffm hohen Meer ohne Magnetstein befinden wird/wissen/woher er seinen Lauff richte/als ein blinder mit seinem Finger zeigen kan/was auff einem weitstehenden Berge stehe oder lige. Es ist fürwar ein wunderbarlich Ding/daß den Alten die Krafft deß Magneten so lange verborgen gewesen/vnd vnsern Leuten zum letzten ist bekand worden. Daß die Alten dauon nichts gewust/muß auß diesem klaren Argument oder Beweiß folgen/daß Plinius so die natürliche Dinge fleissig erzehlet/wiewol er viel von dem Magnet schreibt/so rüret er doch nicht mit einem Wörtlein diese seine grösseste vnnd vornembste Krafft/nemlich sein Art vnd Natur/daß er dem Eysen welches an jn gestrichen wird/die Art/Krafft vnd Natur gibt/sich gegen Mittnacht zu wenden/so meldet auch diß weder Aristoteles, Theophrastus, noch Dioscorides, noch Lucretius, noch einiger natürlicher Ding Historyschreiber/oder Philosophus. Vnd ob wol der heylige Augustinus in seinem Buch de Ciuitate Dei, viele vnd grosse Ding erzehlet/so ist doch solches alles schlecht vnd gering/wann mans gegen diß herrlich Wunderwerck der Natur halten vnd damit vergleichen wolte. Hierzu kompt noch das/da der Historyschreiber der natürlichen Ding/die Erfinder deß Schiffgezeugs preiset/vnd andere/was zur Schifffahrt gehört/außlegt/geschweiget er deß Magnets gantz vnd gar/sagt/daß man müsse den Phenicern für die Kundschafft der Sternen so man von jhnen hat/danecken. Die Warheit zusagen/alle Witz vnd Kunst/so die Alten gehabt auffm Meer zu fahren/bestund in der Kundschafft der Sternen/der Vorgebirg/der Erden/vnd Vnterscheid der Gestaden. Wann sie ergrieffen wurden auffm hohen Meer/da man nur Wasser vnd Lufft sehen kundte/hatten sie keine andere Mittel/wusten auch nit wohin sie das Ruder richten musten/dann nach den Sternen/Sonn vnd Mond: Wann die auch (als bey nebelichten Wetter geschicht) vberzogen waren/oder nit gesehen kundten werden/musten sie es richten nach der Art deß Winds/nach dem Bedüncken der Reyß so sie verrichtet/endlich nach Geschickligkeit jres Verstandes vnd Gelegenheit deß Orts da sie hin gedachten/wie dann noch heutigs Tags die Jndier durch solche Mittel weit vbers Meer fahren. Plinius schreibt/daß die Schiffleut der Jnsel Taprobana welche man jetzt Sumatra nennet/eine newe Kunst vnd Fund brauchen auff jhre Schifffahrten. Dann er (Plinius) saget/man sihet den Nordstern nit/aber die Schiffleut führten Vögel mit/liessen solche offtmal fliegen/vnnd folgen dem Streich so die Vögel nahmen/das feste Land zusuchen. Hätten sie aber die Krafft deß Ma-

Plin. im 36. Buch c. 16. vnd im 34. c. 14. vñ 37. c. 4.

Aug. lib. 21. c. 4. alda er viel vō Magneten.

Lucretius im 6. Buch.

Plin. im 7. Buch c. 56.

Plin. li. 7. c. 56.

gnets gewust / vnd wo zu er gebraucht köndte werden / hätten sie der Vögel nit bedürfft / durch ihren Flug zuwissen wo das feste Land gelegen were. Zum letzten / diß allein ist mehr als gnug zuwissen / daß den alten Schiffleuten die Krafft deß Magnets gantz verborgen gewesen ist / weil weder bey den Latinern / noch bey den Griechen / noch auch den Hebreern / der Name Meer Compaß / welches die Spanier auff ihre Vätterliche Sprach Aguia da marear, die Deutschen Meer Nadel nennen / bekandt sey / wann das herrliche Instrument were bekandt gewesen / würde es auch einen Namen gehabt haben. Wie jetzt die Schiffpatronen / nur auff im hindersten Theil deß Schiffs sitzen / vnd immer den Meer Compaß im Gesicht haben / auff daß sie dem / der am Ruder stehet / den Cours zeigen / also sassen sie vor Zeiten auff im fördersten Theil deß Schiffs / auff daß sie die Zeichen der Erden / vnd Meers sehen solten / würde darumb bey den Griechen Proretæ geheissen.

Von deß Magneten wunderbarlichen Krafft vnnd Brauch zur Schifffahrt / welche den Alten vnbekannt gewesen.

Das siebenzehende Capitel.

MAn hats dem Magneten zu dancken / daß die Schifffahrt gehn India so sicher vnd kurtz / daß man heutigs Tags viel Menschen gesehen / so von Lisbona gehn Goa, von Seuillia gehn Mexico oder Panama, vñ in diesen Mittägischen hohen Meer gehn China vnd in die Magallanische Straß fahren / vnd solchs gar leichtlich vnd offtmal gethan haben. Wir selber haben etliche gesehen / die 15. ja 18. mal vber den Oceanum gefahren: Man sagt es sollen etliche 20. mal dahin gefahren vnd von dannen wider kom̃en seyn / ob wol in dem Oceano keine Fußstapffen gedruckt / welche sie hätten mögen folgen / vñ keine Wandersleut ihnen begegnet / so den Weg hätten mügen weisen. Das Schiff (wie der weise Mann saget) fähret durchs Wasser / vnd wann es fürvber / ist kein Gespür / noch sein Weg in den Wellen. Die Menschen aber kömen allenhalben vbern Oceanum fahren / durch die Krafft deß Magneten / welchem vom ewigen allerweisesten Schöpffer die Krafft gegeben ist / wann er an ein Eysen gestrichen daß deß angestrichen Eysens Theil so am Magneten gestrichen vnnd angerüret / mit seinem stetigen Hinsehen vnd Bewegung / allwege vnnd an allen Orten wo man ist / das Mitnächtige Theil der Welt zeiget. Andere mögen die Vrsach dieses Wunderdings erforschen vnd nachfragen / vnd vnterstehen weiß nit was für ein Sympathia bey zubringen. So offtmal aber ich dieses sehe / verwundere ich mich höchlich hierüber / vnd preise mit Frewden deß Schöpffers Macht vnd Fürsichtigkeit. Hie solt man billich Gott den Herrn mit Salomone anreden sprechē: deine Fürsichtigkeit O Vatter regiert das Holtz / dann du auch im Meer Wege gibst / vñ mitten vnter den Wällen sichern Lauff: Damit du beweisest / wie du an allen Enden helffen kanst / ob auch gleich jemand ohn Schiff ins Meer sich begebe. Doch weil du nit wilt / daß ledig lige / was du durch deine Weißheit geschafft hast / geschichts /

cap 5.

Buch der Weißheit c. 14.

daß

daß die Menschen jr Leben/auch so geringem Holtz vertrawen/vnd behalten werden im Schiff/damit sie durch die Meerwällé fahren. Vnd auch mit dem Psalmisten: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren/vnd treiben jhren Handel in grossen Wässern/die deß Herrn Werck erfahren haben/vnd seine Wunder im Meer. Psal. 106.

Man solts nit achten für das geringste vnter den Wunderwercken Gottes/daß eines kleines Steinleins Krafft herfür bringet in dem vnmeßlichen abgrundt/vnd zwinget das vnaußsprechliche grosse Meer/daß es stracks Raum geben muß/da es hin will. Weil diß offtmal vnd leichtlich geschicht/verwunderen sich die Menschen nicht darüber/geben auch kein Achtung darauff/vnd gehet zu/wie einem vnwitzigen/je milter vnd freygebiger man gegen einen solchen ist/je geringer ers schätzet. Vns aber geziemmet/Gottes Weißheit hoch zu halten/vnd für solche grosse Wolthat Danck zusagen. Dann da im Göttlichen Raht beschlossen war/daß vnsere Leut solten kommen zu den Indischen Völckern/welche so manche hundert Jahren vnbekannt gewesen/vnd mit denselben vmbgehen/auff daß die auch zur Seligkeit/welche in Christo Jesu/kämen/hat Gott auch den Menschen einen sicheren Wegweiser gegeben/der den langen vnd vngewöhnlichen Weg solte zeigen. Hierzu wir den Magneten/als einen Führer vnd Meister/empfangen. Wir können aber nicht wol wissen/zu welcher Zeit/sein Gebrauch zu der Schifffahrt bekandt worden sey/vnd wie lang er im Schwang gewesen. Ich bin auß bequemen Conjecturen vnd Mutmassungen/(nit allein auß dem/so ich im vorgehenden Capitel erzehlet/sondern auch dardurch/daß die Voraltern in jhren Horoscopis, deß Magnetsteins nit einmal gedencken/da doch sein Krafft das vornembste Stück ist in den beweglichen Vhrwercken) gewiß vnd sicher/daß sein Gebrauch nicht lang bekandt gewesen. Etliche fürnehme Portugalische Geschichtschreiber meldten/das Gama, der Ost India erst nachgeforschet/habe Barbarische Schiffleut bey dem Vorgebirg Bonæ Spei (guter Hoffnung) angetroffen/die den Magnet wusten zu brauchen/vnd allenthalben vber das Meer fuhren. Sagten aber nicht/von wem sie (die Barbari) solche Wissenschafft hätten bekommen. Ja etliche Scribenten geben vnser Meynung Beyfall/vnd sagen/daß es ein Ding ist/dauon die Voraltern nichts gewust. Ich will noch ein grösser Wunderwerck (meinem Bedüncken nach) vom Magnetenstein hinzu setzen/vnd würde solches wol für vngläublich gehalten werden/es were dann/daß wir es von vortrefflichen gelehrten Leuten gehöret/auch selbst versucht vnnd befunden/daß dem so sey. Die Meer Nadel/das ist/die Spitze deß Eysens/die vom Magneten berürt vnnd darmit bestrichen/wendet sich allwege vnd allenthalben gegen den Polum arcticum (den Mittnächtigen Eck oder Nordsternen) aber solchs thut sie nit allenthalben eben direct (recht hinauß) vnd in gleicher Gegend. Es sind etliche Climata, da sie stracks vnnd recht auß/sich gegen Mitternacht wendet/vber solchen Clima aber oder disseit desselben/decliniert oder lencket sich die Nadel/so lang auff der Seiten oder zur lincken/vnd thut solchs desto mehr/je weiter sie von dem Climate abweichet. Das pflegen vnsere Schiffleut auff jhre Weise zunennen/Nordestear/vnd Nordwestear/welche einander zuwider sind/jenes lencket sich zu Läng gegen Auffgang/dieses aber gegen Nidergang. Es ist auch viel daran gelegen/daß man diese Ab-

lib. 1. de Illust. Reg. 13. Plin li 2. c. 27. & lib. 7. c. vlt. Osor. de reb. gest. Emanuel li. 2.

se Abweichung oder Ablenckung deß Instruments wisse/dann so fern ein Steyrmann solches nit wüste/ solt er viel einen andern Lauff thun/ vnd nit bald an das kommen/ dahin er jhm zufahren fürgesetzt. Ein Portugalisch Mann/ so in der Schifffkunst wol erfahren/ hat mir gesagt/ daß in der gantze Welt nur 4. solcher Climata seyen/ da die Meer Nadel sich recht zu dem Polo wendet: Sagt mir auch deren Namen vnd Reuier/ da solches geschähe/ habe aber solche nicht in frischer Gedächtnuß. Eins vnter diesen bekandten Climatum ist/ in welcher die Insel ligt/ so man El Chueruo heist. Die von dannen gegen Mittnacht fahren oder steigen/ befinden daß die Nadel anfahet gegen Nidergang zu declinieren oder zu lencken. Aber hiergegen die so zu der Mittägisch Lini wöllen/ befinden/ daß die Nadel sich gegen Auffgang lencket. Aber wie weit vnd lang/ wissen die/ so es besser erfahren. Hie wolte ich gern anreden die jenigen/ so vber Gottes Werck vrtheilen/ vnnd jhrem Thun viel zuschreiben/ ja alles wissen wöllen: Was sie für Reden oder Vrsach werden fürbringen/ warumb ein vberauß gerings Eyselin/ wanns an einen sondern Stein gestrichen/ so grosse Kräfften empfahe/ daß es den Mitternacht allenthalben vnd allwege suchet vnd zeiget: Daß es die Reuier der Welt vnd Climata so gewiß kennet: Daß es besser wisse dann kein Philosophus oder Cosmographus, wo es fest stehen/ vnnd wo es ein wenig sich zur rechten Seiten lencken muß. Nach dem wir aber nit können die Vrsach gedencken/ dessen so wir täglich sehen/ vnd keines Wegs zu gläuben were/ wann es der Brauch vnnd Erfahrung nit mächte/ daß mans glauben muste/ warumb wöllen wir die Himmelische Dinge vnd was vber Menschlichen Verstand/ mit vnser Vernunfft vnnd Witze abmessen vnd abzirckeln. Viel billicher ist (wie Gregorius Theologus sehr schön lehret) daß die Reden oder Vernunfft dem Glauben Raum gebe/ dann die Natur vnd Vernunfft ist auch in sich selbst sehr schwach. Es ist aber gnug/ wir sind ein wenig abgetretten zu philosophieren/ lasset vns wider auff vnsere Materia kommen/ vnnd es dafür halten/ daß wir außführlich bewiesen/ daß der Brauch deß Magneten den Voráltern vnbekandt gewesen/ darauß dann folget/ daß vor Zeiten die Schifffahrt auff dem hohen Meer gegen diese newe Welt nicht mit vorbedachtem Raht vnd auß Vrsach bestanden worden.

Antwort auff etlicher Fürbringen/ daß mán vor Zeiten auff dem hohen Meer gefahren habe/ wie man jetzt darauff fähret.

Das achtzehende Capitel.

DAß wir haben fürgeworffen von der Schifffloß Salomonis, beweget wenig. Dann die heylige Schrifft sagt nicht/ daß man 3. gantze Jahr damit zubracht/ sondern daß man gepflegt habe in 3. Jahren einmal eine Schifffloß dahin zuschicken. Ob wir nun zuliessen/ daß die Schifffahrt 3. Jahr gewärt/ mag man gleichwol dencken/ welches auch der Warheit ähnlich/ daß die Schifffflossen seyn gehn Ost Indiam gefahren/ vnnd haben vnter-

vnterschiedlich Meerporten vnnd Landschafften besucht/ auff welche Weise beynahe auffm gantzen Mittägischen Meer/ von Chile biß in new Spanien gefahren wird. Solche Weise zufahren ist wol sicher/ dann sie das Land allwege im Gesicht hat/ ist aber länger/ weil man vmbfahren vnnd in den Meerporten verharren muß. Ich lese zwar in der Voraltern Bücher nicht/ daß sie es gewagt haben/ vnd auff dem hohen Meer gefahren sind/ meyne auch nit/ daß sie auff ein ander Weise auff dem hohen Meer gefahren/ dann wie vnsere Leut heutigs Tags auff dem Mittelländischen Meer fahren. Gelehrte Leut haltens darfür/ daß die Voraltern allenthalben mit Riemen gefahren haben/ neben dem Gestade/ welches auch die heylige Schrifft in der langen Schifffahrt/ so Jonas fürgenommen/ zuerkennen gibt/ da sie sagt/ daß die Schiffleut dem Land zu gerudert haben/ da das Vngewitter vber sie kommen.

Daß es darfür zuhalten sey/ die Eynwohner dieser newen Welt seyen durch Vngewitter wider jhren Willen in diese Länder verworffen.

Das neunzehende Capitel.

NAch dem der Warheit vngemeß zu seyn nun bewiesen ist/ daß die Voraltern der ersten Eynwohner in West Indiam mit Fürsatz gefahren/ vnd sich alda nidergeschlagen haben solten. So muß darauß folgen/ daß/ so fern sie vbers Meer dahin kommen/ solches ohn jhren Fürsatz vnd vngefähr geschehen sey. Viel Ding mögen einen auch bewegen/ daß man solches nit für vnglaublich halte/ ob schon die vnmeßliche Weite deß Oceani einen von solchem Glauben abhalten köndte. Dann wie das Vngewitter vnnd stürmende Winde am Gestade der newen Welt getrieben haben den Schiffmañ/ wer der mag gewesen seyn (dann der Leumundt hat den Namen deß Authoris eines solchen grossen Dings nit gemeldtet/ auff daß es GOtt allein zugeschrieben werde/ wie es auch geziemet) so Christophoro Columbo, der ihn beherbergt/ für ein Testament gelassen die Erkänntnuß vnd Wissentschafft eines solchen grossen dings: Auff eine gleiche oder nit sehr vngleiche Weise hats könné geschehen/ daß etliche Hauffen Leut/ auß Europa oder Africa wider jhren Willen vber den vnmeßlichē Oceanum in diese Landschafften getrieben worden/ so vnbekañt gewesen. Es ist auch niemandts vnbewust vnd verborgen/ daß mehr Landschafften der newen Welt/ durch starcke Gegenwindte sind entdeckt worden/ dann durch Menschlichen Fleiß: Auff daß aber solches der Grösse vnser Schiffe vnd Menschen allein nit zugeschrieben werde/ daß sie auff einem so grossen Meer fahren/ kan man auß Plinio abnemmen vnd verstehen daß den Voralteren wol so grosse Ding widerfahren sind. Der schreibt also/ da C. Cæsar, Augusti Sohn/ in dem Arabischen Meerbusen zuthun hatte/ werden Zeichen erkandt von Spanischen Schiffen/ welche alda zerbrochen. Vnd kurtz darnach: Nepos sagt von dem Mittnächtigen Vmbkreiß/ daß Q. Metello Celeri, C. Afranij Mitgesell im Bürgermeister Ampt/ Plin. im 2. Buch c. 67.

so der

so der Zeit Landpfleger oder Proconsul in Gallia war/von den Königen der Eweuen Indianer geschenckt worden/ die/da sie Kauffhandels halben auffm Meer fuhren/durch Vngewitter in Deutschlandt verworffen worden. So fern Plinius war redt/fahren heutigs Tags die Portugaleser nicht weiter/dann die Indianer/ so biß in Germaniam, vnd die Spanier so biß im Arabischen Meerschoß gefahren. Derselbe schreibt in einem andern Buch/ daß der freygegeben Knecht Annij Plocanij, der den Zoll deß roten Meers von der Oberkeit bestanden oder verpacht/ in dem er bey Arabia gefahren/ von den Nord Osten Winden getriebē worden neben dem Gestade von Caramania, vnd inwendig 15. Tage biß in den Meerhaffen Hippuros in Taprobana kommen sey. Man sagt/ daß vor Zeiten ein Africanisch Schiff von einem Nordost Wind auff das Mauritanisch Meer gejagt vnnd getrieben worden/ biß es die new Welt im Gesicht gehabt. Wir alle wissen wol/wie kräfftig die Wind auff dem Oceano sind/ auch wie halßstarrig/also/daß sie in viel Tagen nicht ein wenig von jhrer Gewalt nachlassen. Ich habe fürwar am 15. Tage die erste Jnsulen der newen Welt ins Gesicht bekommen/ vnnd man würde die viel ehe gesehen haben/so fern man die Sägel gantz außgespannet/wann die Ost Nordost Winde wäheten. Solchen stetigen vnd halßstarrigen Wind haben wir gehabt. Darumb düncket mich sehr wahrscheinlich seyn/ daß vor Zeiten Menschen so auffm hohen Meer gefahren/wider jhren Willen/durch Krafft der Winde auß jener Welt/in diese verstossen sind. Jn der Landschafft Peru ist ein bekañt Leumundt/ daß da jetzt Manta vnnd Portus vetus, ein klein Stättlein von den Spaniern gebawt/ Riesen Beine gefunden werden/ welche so groß daß man daher abnemmen mag/ daß die Leichnam noch zweymal oder zum wenigsten anderthalb mal noch eins so groß geweſen/ als der jetzige Jndianer Leichnam sind. Man sagt diese Riesen seyen vor Zeiten obers Meer an diese Vfer kommen/ haben mit den Eynwohnern Krieg geführt/ vnd vnmeßliche grosse Gebäw auffgerichtet/welcherley ist ein tieffer Brunn oder Pfütz/auß vberauß grossen Steinen gebawet/ den man noch sihet: Zum letzten sind diese grimmige scheußliche Menschen/weil sie böse abscheuwliche Vnzucht trieben/ durch Himmels Krafft vertilget. Man sagt auch/ daß die so zu Icam vnd Aricam wohnen/ für ein warhafftig Ding erzehlen/ die Alten Eynwohner seyen mit Flössen von Leder auffgeblasen/ als mit Schiffen geschwummen zu Jnsulen/ so weit von dannen gelegen/ vnd wider heim kommen. Es sind also etliche Anweisung vorhanden/ welche beweisen/ daß man in diesem Südmeer gefahren hat/vor vnd ehe die Spanier darauff ankommen. Können darumb leichtlich dencken/daß diese newe Welt/ wie die nun erfunden vnd bekandt worden/ vor Zeiten ist bewohnt worden durch Schiffbruch/ Vngestümme deß Oceani, oder Stürmen der Nordostwinde. Diß ist aber auch wunderbarlich/daß die gröste vnd vornembste Geschenck vnd Gaben der Natur/ vngefehr vnd fortunlich sind erfunden/vnnd nit durch Menschen Vernunfft oder Witze zusamen gelesen. Die Menschen habe mehr von vngefehr dañ durch Kunst/ Vernunfft oder Erkändtnuß bekommen von der Krafft vieler Kräuter/ so deß Menschen Leben heylsam: Auch worzu die Steine vnnd Wurtzel zu brauchen: Ebener massen ists beschaffen mit deme/so auß der Erde gegraben wird: Als da

Plin. im 6. Buch 6. 22.

sind

sind Mineralia die Edelgesteine / vnd deß Golds Genge / auch die Eygenschafften deß Magneten / deß Augsteins / deß Demanten vnd ander dergleichen / vnd ist solches geschehen / auff daß darinn nicht deß Menschen Vernunfft / sondern Gottes Fürsichtigkeit gelobet würde. Dann was vns bedünckt fortünlich oder vngefehr geschehen / solches geschicht gantz vnd gar vngefehlt auß Göttlichem Rhat.

Daß es viel wahrscheinlicher / daß die erste Eynwohner dieser newen Welt sind vber Land darinn kommen.

Das zwantzigste Capitel.

Es lässet sich ansehen / daß die Menschen / so diese Landschafften am ersten bewohnet / durch Vngewitter darinn verworffen sind. Wann ich aber solches also für wahr halte / so fällt mir doch das entgegen / daß / ob man schon zugebe / daß Männer vnd Weiber / des Menschlich Geschlecht zumehren vber Meer gelanget / sihe ich doch nicht / wie wir die viel grosse vnd vngewöhnliche Thier / so diese new Welt ernehret / werden können in die Schiff thun vnd hieher bringen. Wir werden gezwungen (auff daß der heyligen Schrifft Warheit bestehe) zubekennen / daß alle Eynwohner dieser Welt auß der andern in diese Welt sind kommen / auff daß wir nicht andere Menschen dichten / dann die vom ersten Adam gezeuget sind. Aber dieselbe heylige Schrifft lehret auch / daß alle Thier vnd was Leben gehabt / vnd auff Erden wohnet / zur Zeit der grossen Sündflut ist vmbkommen / außgenommen was durch den Kasten Noa erhalten. Darumb müssen wir nun fragen / wie diese Thier / so in dem Kasten erhalten / vnd in den Berg Ararat, alda der Kasten geruhet / vberblieben sind / sich gemehret. Müssen also den Thieren einen Weg suchen / auß der alten in diese newe Welt zukommen / wie wir den Menschen einen gesucht. Der heylige Augustinus fällt auff die Frage / wie es zugehe / daß in etlichen Inseln Wölff / Panther vnd andere wilde Thier / deren die Menschen nicht begeren / noch die auffziehen kommen seyen: (dann was die Elephanten / Pferde / Ochsen / Hunde vnd andere Thier / so dem Menschen nütz sind / belanget / kan man leichtlich abnemmen / daß die durch Menschliche Vernunfft mit Schiffen dahin gebracht sind / wie man diß noch heutigs Tags sihet / vnd solche mit einer vberauß lange Schifffahrt auß den Morgen Ländern in Europam, vnd auß Europa in diese Americam führet. Wie aber die Thier / so nicht nütz / sondern viel mehr schädlich sind / als Wölffe / in die Insulen kommen / wird alhie gefragt / so fern die Sündflut die gantze Welt vberschwemmet vnd verderbt. Damit sich der gelehrte Mann Augustinus auß diesem engen Ort / darinn er gedrenget / wircke / bemühet er sich auff diese Weise jhm Raum zu machen / vnd sagt / die wilde Thier sind dahin geschwummen / oder deß Weydwercks halben von Menschen dahin gebracht / oder nach Gottes Ordnung auß der Erd gesprossen / wie vor Zeiten im Anfang / da Gott gesagt / die Erd bringe herfür lebendige Thier / ein jeglichs nach seiner Art / Vich / Gewürm vnd Thier auff Erden / ein jeglichs nach seiner Art. Wann man diese Frage auff die Weise

Gen. 7.

Aug. im Buch von der Statt Gottes c. 7.

Gen. 2.

äufflösen wil/wird der Knopff noch mehr verwirret. Auff daß wir nun dz letzte zum ersten widerlegen so ists weder der Natur vnd Eygenschafft der Dinge/noch der Ordnung oder Weise/auff welche Gott regiert/gemeß/daß volkom̃ene Thier/als Löwen/Tigerthier/Wölff ohn Beywohnung auß der Erden herfür bracht werden/wie Mäuse/Frösche/Wespen vnd andere vnvolkommene. Ferrner/warumb
Gen. 7. solte die heylige Schrifft so außtrücklich sagen/auß allerley reinem Vieh nimb zu dir ja sieben vnd siben/das Männlin vnd sein Fräwlin. Desselben gleichen auch von den Vögelen vnter dem Himmel/ja sieben vnd sieben/das Männlin vnd sein Fräwlin/auff daß Samen lebendig bleibe auffm gantzen Erdboden. So ferrn die Welt nach der Sündflut würde Thier haben/welche die Erd von newem würde herfür bringẽ? Darnach kömpt auch die Frag wider auff die Bahn: Warumb nit alle Länder vnd Inseln Thier haben? so ferrn man nicht soll Achtung haben auff die natürliche Fortpflantzung/sondern auff Gottes außgeschütte Mildigkeit. Es ist nicht vnglaublich/daß etliche Art Thier/deß Weydwercks oder Jagens vnnd Hetzens halben dahin geführt sind. Dann man sihet wol/daß die Könige jhre Macht zu zeigen/in jhren Thierhäusern/Löwen/Bären vnd andere der Art haben/welche aus ferrn gelegen Ländern gebracht worden. Es kompt aber einen hart an zu gläuben/daß Wölffe/Füchs vnd dergleichen/an welche nichts schönes zu sehen ist/vnd dem Viehe Schaden thun/nur deß Weydwercks halben dahin geführet worden seyen. Wer wolte sich lassen bereden/daß Menschen in diese newe Welt sich bemühet durch eine vberaus weite Schifffahrt/in Americam Füchs zuführen/sonderlich aber die/so sie Annas heissen/(welches so ein stinckend Thier/als eins ich kenne) noch auch/daß Menschen darmit vmbgangen/daß sie Tigerthier vnd Löwen hätten? Es ist fürwar zuviel/daß Menschen auff solcher langen Schifffahrt sind bey Leben behalten worden/ich geschweige daß sie dahin solten fahren vnd speisen Wölffe vnd Füchse. Bleibet also nichts mehr vbrig/dann daß die Thier dahin geschwummen/dann wir mit vnseren Augen gesehen vnnd erfahren/daß dergleiche wilde Thier/wann die Not sie zwinget/gantze Tag vnnd Nacht schwemmen/vnd zum Land können kommen/daher ist gläublich/daß solches geschehen könne in etlichen Insulen/so von andern oder vom Fußfesten Land nit weit abgelegen. Aber dieser vnser Oceanus würde solcher Schwemmer spotten/dann die Flügel lassen auch die Vögel in diesem vnmeßlichen Abgrund sincken. Gewiß ists/daß Vögel 1500. Stadia fliegen können: dann als wir auff diesem vnmeßlichen Oceano (hohen Meer) gefahren in Indiam/vnd auffm förderſten Theil deß Schiffs gesessen/haben wir offtmal gesehen auffm Mastbaum sitzen Turteltauben/so vom Gestade Africæ geflogen. Aber man kan den gantzen Oceanum weder mit fliegen noch schwemmen vber setzen. Wie wird man jhm dann thun? Was für Weg soll ich den Vögelen vnd Thieren offen machen in diese vnsere Americam zukommen? Hierauß schöpffe ich eine grosse Mutmassung/vnnd werde gezwungen darfür zuhalten/daß diese newe Welt nit gantz vnd gar von der andern gescheiden sey/habe es auch eine lange Zeit darfür gehalten/daß beyde Welt entweder an einem Ort an einander häncken oder nit weit gescheiden seyen. Vnd ist bißher das Widerspiel mit keiner gewissen Beweisung dargethan.

Dann

Dann alle die Länge biß zum Polo Arctico (Mittagischen Eck) ist noch nit gantz erforschet/ vñ viel meynen daß Florida sich weit gegen Mittnacht erstrecke/ vnd biß zum deutschen oder Scytischen Meer reiche. Etliche bringen dessen zu einem Zeugen für ein Schiff/ welches auß der Gegend bracht ist/ vnnd sagen daß Baccalaos biß zum eussersten End Europæ sich außstreckt. Wie weit sich die Erd/ so jenseit deß Vorgebirgs Mendocinũ ligt/ reiche/ ist noch nit gnug erforschet/ sondern man sagt/ daß die vberauß groß sey. Niemand hat bißher erfunden/ wie weit sich erstrecke dz Fast Land so ist jenseit Patagones, biß zum Polo arctico. Deß Bischoffs zu Placentz Schiff/ so etliche tausend vber die Enge Magellanes geführt/ erzehlet/ daß es kein End gefunden. Wird also diese meine Mutmassung/ daß die Erd an einander hänge/ oder zum wenigsten nit weit von einander geschieden sey/ mit keiner Reden widerlegt/ vnd hat auch niemand das Widerspiel erfahren. Wann diß nun also sich hält/ wie es dann auch scheint also wahr seyn/ ist es leicht abzunemmen/ daß das Menschliche Geschlecht allgemächlich vber Land auß der alten in diese newe Welt geflossen sey/ vnd da darnach newe Wohnplätz gesucht/ vnnd als sie die gefunden/ haben sie von Zeit zu Zeit fortgefahren/ biß sie das gantze Land eyngenommen/ daher endlich so viel Nationen vnd Völcker entsprungen.

Wie die Thier vnd Vieh auß der Alten in diese newe Welt kommen sind.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

DV der Meynung dienen sehr wol die Argument/ so denen fürkommen/ welche auff Weise der Indianischen Wohnung nachdencken. Dann wann ein Insel funden wird/ so vom Fußfesten Land vnd andern vmbligenden Inseln ligt/ welcher Hand Bermuda ist/ haben sie gantz keine Gemeinschafft mit andern Leuten. Die Vrsach dessen ist/ daß man nit pflegt zufahren dann zu dem Gestad/ so in der Nähe gelegen war/ fuhren gemeinlich nit weiter dañ sie mit dem Gesicht erreichen kundten: Vnd man hat an keinem Ort der newe Welt grosse Schiff gefunden: Sonder die Indier brauchten zu jhrer Fahrt nur Canoas, oder Peraguas oder Balsas das sind Waidlingen/ klein Schifflein/ Fischer Nachen/ kundten sich darumb nit wol noch sicherlich auff das vnmeßliche Meer begeben. Vnd ob sie schon ein starck Schiff gehabt/ hatten sie doch nit den Gebrauch deß Magneten/ verstunden sich auch nit auff das Astrolabium vnd Quadranten. So fern sie innerhalb 18. Tagen kein Land hätten gesehen/ weren sie gantz vnd gar verirret. Wir haben zwar die Insulen vol Leut gefunden/ auch wurde das Meer sehr befahren/ wie ich aber gesagt/ so fuhren die Indianer mit jhren kleinen Schifflein/ ohne Behülff der Magneten wohin sie kondten. Da die Indier in Peru, so zu Tumbe wohnen/ die Spanische Schiff sahen/ mit jhren außgespannten Sägelen/ erschracken sie deß newen Dings/ kundten nit gläuben daß solche grosse Last Schiff weren/ vnd wie man saget/ meynten sie es weren Felsen vnd Steinritze/ so das Meer auffgeworffen: Da sie nun sahen

daß die Schiff sich bewegten vnd nit versuncken/ erstarreten sie/biß daß etliche gebartete Männer auff dem Schiff lieffen/ dieselbe achteten sie Götter seyen. Dermassen war der grossen Schiff Brauch den Indianern vnbekandt. Daß Menschen nit haben die Thier mit Schiffen dahin bracht/ beweiset gewaltiglich/ daß man die wol findet/ im gantzen Fußfesten Land/ werden aber nit gefunden in den Insulen/ so vier Tagreyse vom Fußfesten Land gelegen sind. Diß habe ich mit Fleiß erforschet/ dann es sehr dienlich zubeweisen/ daß beyde Welt an einander hangen. In dieser vnser America sind dieser Thier sehr viel: Darinn sind Löwen/ aber an Grösse/ Stöltze/ vnd Farb nicht so dunckelroth/ noch den Africanischen gleich zuschätzen. Alda sind grimmige Tigerthier/ vnd deren ist sehr viel/ vnd sind (welches ein groß Wunder) den Indianern gantz auffsetzig/gegen die Spanier sind sie so gar grewlich oder feindlich nicht: Daselbst sind wenig Bären: Aber vnzehlich viel wilde Schwein vnd Füchse. Sucht man diese Thier oder dergleiche in der Insel Cuba, in Hispaniola, in Iamaica, in Margarita, in Dominica so wirdt man deren nicht eins finden. Setze darzu/ daß vor Zeiten darinn keine Herde deß nützlichen Viehes waren. Nach dem aber die Spanier sich in diese Inseln nider gesetzt/ weyden sie vnzehliche Herde Ochsen/ Pferde/Hunde vnd Schwein: Der Kühe Herde sind so viel/ daß sie keinen gewissen Herrn haben/ werden von den Eynwohnern als ander Wildprät ohn Vnterscheid gefangen/nur vmb der Haut willen/ welche sie trucknen/ treiben damit Kauffhändel. Die Hunde haben sich in kurtzer Zeit so sehr gemehrt/ daß deren ein vnzehlige Menge worden ist/ vnd wird alles Viehe von denselben mehr angefallen vnd härter beschädiget/ dann von den Wölffen/ sind also die Hunde dieser Insulen meiste Plage. Die Insulen haben nit allein kein vierfüssige Thier/ sonder auch wenig Vögel/ aber Papegeyen oder Psittich sind viel/fliegen sehr geschwind vnd Hauffen weise: Alda sind auch Spatzen/wie gesagt/aber nicht viel Rephüner: mir gedenckt nit/ daß ich dergleichen in Peru gesehen/noch auch Guanacos, oder Vicunnas, ein Art wilder Geyssen/ welche vberauß geschwind/ in deren Bäuch gefunden werden die Bezaar Steine/ so viel Leut hoch schätzen/ etliche sind die Helfft grösser als ein Hennen Ey. In den Insulen ist auch nit das wunderbarlich Thier/welches die Indier Lama, die Spanier aber Indianische Schaff heissen/welche ohn die Wolle(damit sich die Indier bekleyden) vnd Fleisch (dessen sie sich ernehren) auch sehr bequeme sind alle Läste oder Bürde zutragen: Dann sie tragen die Helfft eines Maulesels Last. Es gehet nicht grosser Vnkost auff dieselbe/ bedürffen keins Eysens die Füß zubeschlagen: Zaum vnd Sattel auff jhren Rücken/ noch keine Gersten zu jhrem Futter: Diß alles hat die Natur jhnen ohn Vnkost gegeben/ auff daß sie dem Indischen Geschlecht/ so arm ist/ auff viel Weise nützlich weren. Das Fußfeste Land hat einen grossen Vberfluß dieses vnd anderer Ding/ die man nit all erzehlen kan: Aber die Inseln haben dessen Mangel/es were dann von den vnsern darinn bracht. Einer vnserer Brüder/ so grossen Schiffbruch erlitten/ pflegt vns zuerzehlen/ daß er Tigerthier in etlichen Insulen gesehen/ da er aber gefraget worden/ wie weit dieselb vom Fußfesten Land abgelegen/ hat er geantwort vnd gesagt/ nicht mehr als 6. oder zum höchsten 8. Spanische Meyl: Nun weiß man aber wol/daß ein Tiger-

thier

thier so weit schwimmen kan. Auß diesen vnd anderen Argumenten kan man verstehen / daß die Indier entweder vber Land / oder durch Schifffahrt / welche nicht sehr mühselig oder lang gewesen / in diese andere Welt kommē / daß dieselbe an der andern Welt hange / vnd mit derselben ein Fußfest Land sey / das ist / daß es an etlichen Orternan dieselbe grentze / oder daß ja zwischen beyden ein kleines Spacium oder ein enger Sund sey.

Daß das Indische Volck nicht in Americam durch die Athlantida wie etliche meynen kommen sey.

Das zwey vnd zwantzigste Capttel.

Es sind etliche welche Platonis Meynung / deren zuuor Meldung beschehen / für recht halten vnd meynen / diese Leut seyen auß Europa, oder auß Africa, durch die Athlantida / dauon man solch groß Wesen gemacht / vnd seyen von einer Insel in die ander / vnnd zum letzten in dieses Fußfestes Land / darinn wir jetzt seyn / gelanget. Dann Critias gedenckt alles dieses in seinem Timæo. Vnd so fern obermeldte Athlantis grösser wer dann gantz Asia vnd Lybia, beyde zusammen nach Platonis Gefallen / so were in keinen Zweiffel zusetzen / daß sie beynahe das gantze Athlantische Meer / biß zu den Insulen der newen Welt bedecken müste. Vnd Plato sagt weiter / da Athlantis durch eine grosse Sündflut versenckt / sey das Meer vnschiffbar blieben deß Kaatz / Moraß vnd Steinrützen halben / vnnd hab noch bey seiner Lebzeit solche Gestalt gehabt: In kurtzfolgender Zeit hab das vberbliebene von dieser grossen Insel sich gantz gesetzt / vnd sey das Meer Schiffbar worden. Das geben also Sinnreiche Leut für / nicht anders / dann ob es jhnen ein Ernst were: Wann man aber nur ein wenig Achtung darauff gibt / sind sichs / daß es nur lose Mährlin sind / vnd mehr den Ouidianischen Verwandlungen als einer philosophischē Erzehlung gleich. Es wöllen zwar sie / so vber den Platonem Außlegungen gestelt / daß alles was Critias erzehlet / wie vngewöhnlich vnnd wunderbarlich es lautet / von Anfang / Grösse / Glückseligkeit / vnd vom Krieg / den die Völcker von Athlantis mit denen von Europa geführt / vnnd alles anders eine warhafftige Historia sey / weil Critias beuor gesagt in seinem Timæo, es würde wol eine wunderbare Erzehlung seyn / sie sey aber doch warhafftig. Andere Platonici aber / merckend daß solch Fürgeben einer Fabel dann einer Historia ähnlicher / wöllen solches alles sey vom vortrefflichsten Philosopho / allegorischer Weise gesagt: vnter denselben sind Proclus, Porphyrius vnd Origenes: Dañ etliche sind dem Platoni so gantz zugethan / daß es scheinet als ob sie seine (Aristotelis) Wort so hoch als Moyses oder Esdræ Schrifften hielten. Vnd da seine Wort der Warheit nicht gemeß sind / wöllen sie / man müsse notwendiglich demselben einen Göttlichen oder mysterischen Verstand zuschreiben. Aber ob Plato schon Göttlich geheissen wird / halte ich dannoch nit so viel von jhm. Es ist leicht zugläuben / daß man die gantze Erzehlung von der Athlantide möge für eine warhafftige Historia zu Marckt bringen / vnd daß es nicht desto weniger

Plato in Critia vnd Timæo.

möge ein pur lauter Gedicht seyn/ sonderlich in dem er bekennet/ daß Crielas, da der noch ein Kind gewesen/ diese Erzehlung hab gehört vnter der Alten Gesänge oder Liedlein. Wie ist es nicht lauter Fabelwerck/ daß Neptunus die Clitos geliebet/ mit ihr fünff mal Zwilling gezeuget/ vnd haben einen Hügel in 5. runde Theil abgemessen/ deren 3. Wasser vnnd 2. Erd gewesen/ eben als ob solches mit einer Drechselbanck gemacht? Was ist anders der Tempel so ein Stadium lang/ vnd 3. Juckhart breyt: das eusserste Theil Silbern/ das öber Theil Gülden/ inmwendig von Helffenbein/ die innerste Gewelben gantz mit Gold/ Silber vnd Messing gezieret? Zum letsten wie lautet das End im Timæo? in einem Tag vnd Nacht (sagt er) ist eine grosse Sündflut bey vns gewesen/ vnd hat die Erde alls Kriegsvolck Hauffenweise verschlungen/ vnd die Insel Athlantis, so im Meer vmbgekehret/ ist verschwunden. So war es recht/ vnd also muste die Seenische vnd Gedicht Insel/ so Asiam vnnd Africam mit Grösse vbertraffe/ in einer Nacht verschwinden vnd zu nicht werden: Wie hat aber die vberbliebene Verfallung derselben vnter dem Wasser von denen allein gesehen werden können/ die keines Wegs dahin kommen: Dann er setzt gar fein darzu. Deßhalben kan man auff dem Meer nicht schiffen noch das erforschen/ solches verhindert allgemächlich der Kaat oder Modder/ welches die versenckte Insel gemacht. Ich wolte aber gern fragen/ welches Meer einen so grossen Last Erden/ die grösser als Asia vnd Africa, vnd biß zu dieser neiven Welt sich außgestreckt/ also hätt können verschlingen/ daß so gar keine Fußstapffen davon vbrig blieben/ daß auch die Schifflent mit den außgeworffen Seneckbley in der vberauß grossen Tieffe keinen Grund finden solten. Aber ich thu vnweißlich daß ich mich bemühe zuwider legen/ welches entweder Schertzweise geschrieben/ oder auff daß wir deß Platonis Ansehen etwas lassen gelten/ auff phylosophische Weise vorgebracht ist/ wie ein gemeldt oder Gleichnuß einer Statt Glück vnd Vntergang zu zeigen. Dann daß etliche meynen/ es sey ein fest Argument zubeweisen/ daß ein Athlantische Insel gewest/ daher das Meer noch heutigs Tags das Athlantisch Meer genennet werd/ ist gantz Kindisch. Dann wir wissen/ daß der Berg Atlas im eussersten Theil Mauritaniæ gelegen/ vnd Plinius wil/ daß das Meer vom selben den Namen bekommen/ er sagt auch/ daß gegen obermeldtem Berg vber die Athlantische Insel lige/ sey aber klein vnnd nicht fast bekandt.

Plin. im 6. Buch c. 5. vnd im 6. Buch ca. 31.

Daß viele/ aber mit vnrecht sagen/ die Indianer seyen von der Jüden Geschlecht herkommen.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

MAn muß aber einen andern Weg/ als den/ durch die Athlantida finden/ wie die Indianer in die neive Welt zubringen seyen: Etliche vermuten derselbe Weg sey bey dem Esdra zufinden: in welches vierdten Buch also geschrieben stehet. Du aber hast gesehen/ wie er zu ihm einander friedsam Volck gesammlet hat. Daß sind die 10. Stämme die auß ihrem Lande

4 Esd. c. 13.

Lande gefangen geführt wurden/ zu den Zeiten deß Königs Oseæ, den Salmanasser/ der König in Assyrien gefangen hatte/ vnd fuhrt sie vber das Wasser/ vnd kamen in ein ander Land. Sie wurden aber zu Rhat/ daß sie die Heyden verliessen/ vnd zogen hinüber in ein ander Land/ da niemals keine Leut gewohnet/ da wolten sie jhre Gesetze vnd Bräuche halten/ nach den sie in jhrem Land nie gelebt hatten. Sie zogen aber durch den Euphraten hinein/ vnd thet jnen Gott Zeichen/ stelt den Fluß biß sie hinüber kamen: Dann durch dasselbe Land war ein grosser Weg/ nemlich anderthalb Jahr lang/ welche Gegend Arsareth heisst. Daselbst wohneten sie/ biß auff die letzte Zeit. Vnd so sie wider herauß ziehen werden/ wird der höchste die Aderen deß Flusses wider stillen/ daß sie durch ziehen mögen: Darumb hastu die viele gesehen mit Frieden. Diese deß Esdræ Schrifften vnterstehen sie sich den Judianern zu zuschreiben/ sagen die seyen von Gott dahin geführt/ da nie Menschen gewohnet/ vnd daß die Landschafft/ da sie wohnen/ so weit abgelegen/ daß anderthalb Jahr darauff gehet/ vnd sey das Volck von Natur friedsam. Sie halten das gemeinlich für eine gewisse Anzeigung/ daß die Indianer vom Geschlecht der Jüden sind/ daß die forchtsam/ sehr aberglaubisch/ spitzfündig vnd Lügenachtig sind. Sagen fermer/ daß die auch der Indianer Kleydung vnd Gestalt den Jüden augenscheinlich gleich seyen/ dann sie brauchen schlechte Röck vnd viereckichte Mäntel/ gehen entweder barfuß/ oder haben schlechte Fußsohlen/ oder Schuhe so oben gebunden. Daß diß der Hebreer Kleydung sey gewesen/ werde in den Historien dargethan/ vnd auch in sehr altem Gemählde/ welche bezeugten/ daß sie auff diese Weise am meisten bekleydet gewesen. Es habe auch vor Zeiten Samson nur diese Gattung Kleyder/ welche die Jndier brauchen/ begert/ nemlich/ Röck vnd zart Leinwath/ das ist wie es die Spanier heissen/ Camiserta vnd Manta. Aber diese Ding alle sind mir gar leichte kindische Gedancken/ vnd sind mehr wider als für sie. Wir wissen/ daß die Jüden Buchstaben oder Schrifft gebraucht/ die Jndianer haben keine/ jene sammlen Gelt vnd Gut/ diese verachten solches gantz vnd gar: So ferm die Jüden nicht sagen daß sie beschnitten/ leugneten sie dasselb/ vnnd sagten/ sie möchten für solche nicht gehalten werden. Bey den Jndianern ist die Vorhaut vnbeschnitten/ wissen von solchem Aberglauben nichts/ wiewol die Æthiopes vnd die Völcker so gegen Auffgang wohnen/ solche gebraucht. Wie soll nun dis verstanden werden/ vnnd wie kömpt es/ daß/ da die Jüden so viel pochen auff jhrer Alten Herkommen vnd Antiquitet/ vnd solches im andern Theil der Welt noch gar fleissig bewahren/ sie allein in dieser newe Welt jhres Geschlechts/ Ceremonien, Messiæ vnd Jüdenthumbs vergessen hätten? Daß sie aber forchtsam/ abergläubisch/ spitzfündig vnd betriegsam sind/ ist darauff die erste Antwort/ daß nit alle Barbari also gesinnet sind/ sondern daß viel jhrer Völcker ein grosses Abscheuw dauon haben. Etliche Nationes der Jndianer sind vberauß keck/ andere sind gantz faul/ aber alle Heyden sind allezeit dem Aberglauben zugethan gewesen. Die Gestalt der Kleyder ist darumb solcher Hand/ weil sie vberauß schlechte vnd keine Kunst noch Fleiß darauff gewand/ ist auch nicht allein bey den Hebreern im Brauch gewesen/ sondern auch bey allen anderen Menschen. Die Historia auß Esdra genommen/ so ferm den Apocryphis

Buch der Richter 14.

Glau-

Glauben zuzustellen ist/streitet mehr wider diese Sache/ dann für dieselbe: Man sagt die 10. Geschlechter sind darumb von der Menge der Heyden geflohen/ auff daß sie jhre Ceremonien möchten brauchen/diese aber haben sich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zusehen wie die offen Thüren deß Euphratis habe können führen zu diser newen Welt/vnd ob die Indianer wider dar durch müssen kehren/wie alda geschrieben stehet. Wie solt man das ein friedsam Volck oder Menge heissen mögen/so allwege mit vnauffhörlichem Krieg vnd Zwyspalt wider einander gewütet. Folget hierauß/daß deß Esdræ Apocryphische Euphrates, so wenig die Menschen in diese newe Welt kan bringen/als deß Platonis Mährlin oder fabulosæ Atlantis.

Warumb man den ersten Vrsprung der Indianer nicht könne gewiß wissen.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

ES ist aber leichter deme zu widersprechen/ was andere von der Indianer Herkommen fürgebracht/dann selbst jechtes gewisses von dem seinen fürzubringen. Nach dem aber die Indianer keine Buchstaben brauchen/ noch gewisse Gedenckzeichen jhrer Voráltern haben: Weil auch bey vnsern Scribenten so gar nichts von dieser newen Welt zufinden ist/ vnd etliche nit allein gesagt/es weren keine Menschen da/ sondern diese Erd ja dieser Himmel selbst were nicht fürhanden/ must notwendiglich der für ein tollkünen Menschen gehalten werden/ der fürgeben dörffte/ er wolte etwas gewisses vnd bewärtes von der erste Bewohnung dieser newen Welt fürtragen. Auß deme was oben disputiert ist/mögen wir mit besserm Fug vnd Scheine abnemmen/daß die Menschen allgemächlich vnnd mit der Zeit in diese newe Welt kommen sind/ vnd das darzu am meisten geholffen hat/ in dem die Erd an einander hänget/ vnnd die Schifffahrt auch darauff allgemach gefolget: Wie auch/daß sie durch einen grossen Schiffzug oder einen grossen Schiffbruch dahin gelanget. Wiewol nicht vnmüglich/ daß beyde diese Stück zum Theil dazu kommen sind. Dann nach dem hie vnendliche grosse Landschafften/vnzehliche Völcker sind/können wirs mit Fug darfür halten/ daß eine in einer/die ander auff ein ander Zeit erfunden/ vnd eyngenommen sey. Aber wie gesagt/ ist die nahe Gelegenheit/vnd daß die Länder der Welt an einander hänget/der gewisseste Bericht von der Indianer Herkommen/ vnd wie sie in diese newe Welt gelanget. Dieses bewegt mich auch noch mehr/ vnd bringet mich darzu/daß ichs darfür halte/ diese newe Welt sey nicht vber viel tausend Jar bewohnt gewesen/vnd die ersten/so darinn kommen/ seyen mehr den wilden vnnd vngezämbten Menschen/ als denen/ so bürgerliches Wesens gewohnt/ gleich gewesen/ daß sie aber hinein gezogen/ mag die Vrsach seyn/ daß sie entweder jhres Lands verfehlet/ oder benötigt gewesen/ newe Länder zusuchen. Da sie die gefunden/ haben sie dieselbe allgemach angefangen zubewohnen/ vnnd sonst nichts gefolgt/dann was jhnen das Liecht der Naturen gezeiget/welches gleichwol

auch

auch verfinstert war / haben auch vielleicht etliche Heydnische Sitten jhres Vaterlands behalten. Vnd ob sie schon etwan zu einiger Zeit auß einer wolbestaldter/ vnd mit guten Bürgerlichen Sitten gezierte Republica hieher kommen / ist es gleichwol nit vngläublich/ daß durch Länge der Zeit vnd Menschliche Nachlässigkeit alles beynahe sey in Vergeß gestelt/ dann es ist viel offenbarer/ dann daß man dazu Zeugen bedürffe/ daß in Hilpania vnd Italia selbst Herde Menschen sind/ die nur das Antlitz vnd Gestalt eines Menschen vnd sonst nichts haben. Also ists geschehen / daß ein lauter vnd vnendliches wildes Wesen daraus erfolget.

Was die Indianer selbst von jhrem Herkommen fürgeben.

Das fünffvndzwantzigste Capitel.

ES ist gantz der Mühe nicht werth / daß man wisse/ was die Indianer selbst von jhrem ersten Herkommen beybringen / dann es scheinet als ob sie viel ehe jhre Träume herfür bringen/ dann daß sie eine Geschicht oder History erzehlen. Von einer grossen Sündflut wird zwar in diesen Landschafften viel gesagt/ vnd ist dauon ein offenbar Leumund oder Geschrey. Aber ob dieselbige sey die allgemeine Sündflut/ welche vber die gantze Welt gangen / vnd dauon die heylige Schrifft sagt / oder für eine / die nur diese Landschafften vnd Völcker getroffen/ ist nicht gnug am Tag. Die Gelehrten spüren zwar klare Gedenckzeichen einer grossen Sündflut. Ich aber halts mit denen so es darfür halten / daß bey diesen Barbarischen Leuten keine Fußstapffen der vralten Noischen Sündflut sey gewesen / dann dauon Plato sagt / vnnd welches die Poeten Deucalioneum fabulieren.

Diese (die Indianer) geben zu / daß in der grossen Sündflut alle Menschen ertrenckt sind. Etliche sagen / auß dem grossen Pful Inticaca sey herfürkommen ein Viracocha / der habe zu Tiganace seinen Sitz gehabt / alda sind zerbrochene Mawrwerck von alten wunderbarlichen Gebäuwen zusehen / er sey von dannen kommen in die Landschafft Cuſco, vnd habe das Menschliche Geschlecht fortgepflantzet. Sie zeigen auch im selben Pful ein Insel/ da die Sonn soll geschaffen seyn / vnd ist klar vnd offenbar / daß aus der Vrsach alda viel Blut vergossen sey/ nit allein von Schaffen/ sondern auch von Menschen/ so geopffert worden. Andere sagen es seyen aus einer Höle/ durch ein Fenster 6. oder weiß nicht wie viel Menschen herauß gesprungen / welche die Sonn außgehickt/ dieselbe haben sich bemühet das Menschlich Geschlecht fort zupflantzen / sagen der Ort habe dauon den Namen bekommen vnd behalten / vnd werde heutigs Tags genennet Pacaritambo. Ist also ein gemeine Meynung / daß die Tambos vor allen andern Menschen gewesen sind: Von denselbigen komme Mangacapa, welcher für einen Anfänger deß Geschlechts Ingas gehalten wird. Von diesen zweyen vornehmen Familien (Geschlechthäuser) entspringen Hauan von Cuſco, vnd Brinculcque. Man sagt daß die Könige Inge, als sie die ander Völcker dieser Welt bezwungen

ten/ am meisten fürgewendet/ als die vornembste Vrsach deß Kriegs/ daß alle sterbliche Menschen jhnen musten vnterthänig seyn/ als von deren Geschlecht vnd Vatterland sie alle herkämen/ denen auch die rechte Religion von Gott were geoffenbaret. Was bedürffen wir viel Ding widerholen/ bey welchen nichts warhafftiges ist/ vnd eytel Fabelwerck. Gelehrte Leut haben in Schrifften hinder jhnen gelassen/ daß die Indianer nicht weiter gedencken dann was innerhalb 400. Jahren geschehen/ was sich vber dieselbe Zeit erstreckt/ sey in ewigen Vergeß kommen/ vnd man wisse nichts dauon. Daß soll auch niemand Wunder seyn dücken/ wañ er wird betrachten/ daß sie keine Buchstaben gehabt/ vñ ists jhnen zu gut zuhalten/ daß sie keine History geschrieben/ man muß sich hoch verwundern vber die fleissige Rechnung der Quipocamaioren, daß sie biß auff diß Zeit etwas in Gedächtnuß behalten. Als ich lang erforschet/ ob diese Barbari etwas wüsten/ wie jhre erste Authoren hieher kommen/ habe ich keinen Bericht können bekommen/ der etwas zur Sachen gedienet/ sondern meynen viel mehr sie seyen in dieser Welt geboren vnd erschaffen/ es were dann/ daß sie der Catholische Glaub von solcher Meynung abhielte/ welcher lehret/ daß Gott gemacht/ daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auff dem gantzen Erdboden wohnen. Fürnehme Authores haltens auß wichtigen Vrsachen für gewiß/ daß diese Barbari sehr lang keine Könige gehabt/ auch keine gewisse vnd ordentliche verfaste Policey oder Bürgerlich Regiment/ sondern daß sie Hauffenweiß durch einander gewohnt/ wie jetzt die Floridianer/ die Brachsilianer/ die Chiriguaner vnd viel Indianische Völcker/ welche keine gewisse Könige/ sondern wie es sich mit Krieg oder Frieden anliesse/ erwehlen sie in einem Huy ohn Bedencken einen Obersten/ halten das für gut vnd löblich/ dazu sie jhre Geylheit vnd Muttwill reitzet. Folgender Zeit haben starck vnd Sinnreiche Männer Tyrannischer Weise angefangen zuherrschen/ wie vor Zeiten Nimrod, vnd da sie allgemächlich wuchsen vnd zunahmen/ haben solche ein gemein Wesen angerichtet/ als vnsere Leut bey den Peruanern vnd Mexicanern gefunden/ die waren zwar auch Barbarisch/ hatten aber ein Abscheu von dem wilden wüsten Wesen der andern Indianern/ also schliessen wir/ diß wild Volck sey meist von Barbarischen verlauffenen Menschen herkommen vnnd fortgepflantzet.

Ende deß ersten Buchs.

Von

Von der Natur der Newen Welt/ Das Ander Buch.

Das Erste Capitel.

Daß man müsse handlen von der Natur deß Equinoctials.

NAch dem der meiste Theil der newen Welt ist gelegen vnter dem mittel Reuier deß Himmels/ welche die Alten für brennend vnnd vnwohnbar gehalten/ ist viel daran gelegen/ daß man die Natur vnd Sitten der Indianer kenne/ vnd von der natürlichen Gelegenheit deſſelben Reuiers handele. Dann man muß deren Meynung nicht verachten/ so fürgeben/ daß die Erkändtnuß der Indianischen Sachen vornemblich hange an der Erkändtnuß deß Equinoctials oder Mittags Zirckel. Dann alles was in dieſer newen Welt anders gestalt ist/ dann in der ander Welt/ wird am meisten vom Equinoctial verursachet. Alle die Reuier aber so zwischen den zweyen Solstitial Zeichen begrieffen werden/ müssen gebracht vnd examiniert werden nach der mittel Linea/ als jhrer Regel/ in welcher Linea [illegible] Sonn allenthalben Tag vnd Nacht gleich lang machet. Aber hierinn ist ein [illegible]underbarlicher Vnterscheid/ daß er den Menschen beweget oder auffmundert/ die Vrsachen deſſen zuerforschen/ vnd daſſelb viel mehr auß warhafftigen vnd bewärten Schlußreden/ dann auß deme/ was die alte Philosophia dauon gelehrt.

Warumb die alten Philosophi für gewiß vnd sicher gehalten/ daß das brennend Reuier vnwohnbar sey.

Das ander Capitel.

AVff daß wir nun vnsere Disputation forn anfahen/ so weiß jederman/ daß die Erd warm wird/ wann die Sonn herbey kompt/ wann die aber abweichet/ kalt wird/ solches wird klärlich bewiesen durch die Veränderung deß Winters vnd Sommers/ Nachts vnd Tages: Je näher die Sonn herbey kompt/ je richtiger sie die Erd trifft/ vnd brennet/ das beweiset

weiset der Tag vmb die Mittagzeit/ vnd der Sommer jedes Jahr. Hieraus scheinet daß natürlich folge/ daß/ je weiter ein Landschafft abgelegen von der Sonnen Vmbwendung/ je kälter sie ist: Wir befinden auch/ daß also die Länder/ so gegen Mittnacht ligen/ vberaus streng kalt sind/ vnd nach derselben Ordnung sind die wärmer/ so bey dem Zodiaco gelegen. Darumb vbertrifft Æthiopia Arabiam vnd Africam, Africa Bæthicam, Bæthica Castellam vnnd Arragoniam, vnd diese beyde vbertreffen aus gewissen Vrsachen/ mit grosser Hitze Cantabriam vnd Galliam. Wann man diese Ordnung hält/ folget notwendig/ daß die ander Landschafften/ so allwege vnter der Sonnen Vmbwendung gelegen sind/ vnd von jhren Straalen recht hinauß getroffen werden/ viel heisser sind dann andere. Etliche setzen noch zu der Sonnen Straalen/ daß der Himmel zwischen den Tropicis geschwind beweget werde/ aber bey den Polis gar langsam: Daß darumb das gantze Reuter/ so vnter dem Zodiaco gelegen ist/ von der nahe wesenden vnd richtigen Sonnen Straalen vnd vberauß geschwinden Vmbwendung deß Himmels/ allwege vnd hefftiglich verbrennet werde. Das Fühlen vnd die rationes oder Vrsachen scheinen diß eyntrachtiglich lehren von Hitze vnd Kälte. Was soll man aber sagen von der Truckne vnd Feuchtigkeit? Eben wie vom andern: Dann es scheinet/ daß der Sonnen Beykunfft trückne/ vnd jhr Abweichen Feuchtigkeit beybringe: Man sihet auch/ daß in den Gezeiten deß Jahrs Feuchte mit Kälte/ Wärme mit Truckne einander Freund vnnd verwand sind. Gleich wie die Nacht kälter dann der Tag/ also ist sie auch feuchter/ vnd gleich wie der Tag wärmer ist/ also ist er auch mehr trucken. Der Winter ist sehr kalt vñ regnächtig/ wann die Sonn weit dauon ist/ wie der Sommer/ wann die Sonn nahe kömpt/ warm vnd sehr trucken ist: Dann je stärcker ein Fewer ist/ desto mehr kochet/ erwarmet vnd trucknet es. Aristoteles vnd andere Philosophi diß betrachtend/ haben dem mittel Reuter ein vbermässige Hitze zugefügt/ vnnd in jhren Schrifften gelehrt/ sie were brennend vnd vber alle masse dürr: Darauß notwendig folgte/ daß darinnen kein Wasser noch Weyde/ vnnd sie zur Menschen Wohnung gantz vnbequem seye.

Daß das Reuter/ so Torrida (brennend) geheissen wird/ wider der Alten Meynung gantz feucht sey.

Das dritte Capitel.

DJewol aber alles/ was gesagt/ gewiß vnd warhafftig scheinet/ so ist dannoch das jenige/ welches darauß geschlossen wird/ falsch. Dann das mittelste Reuter/ so man Torridam nennet/ wird in Warheit von Menschen bewohnt. Vnd wir haben sie lange Zeit inngehabt/ ja jhre Wohnung sind angenehm. Nach dem aber auß dem/ was wahr ist/ nichts falsches kan folgen/ müssen wir widerumb zurück gehen/ vnsere Fußstapffen wider suchen/ vnnd fleissig besehen worinn man die rechte Bahn der Warheit verlassen habe. Wöllen darumb zeigen/ was die Warheit/ so von der Erfahrung selbst offenbar gemacht/

gemacht/ vnd an Tag gegeben ist/ mitbringe: Vnd darnach vnterstehen (wiewol solches schwer vnd finster ist) Vrsachen anzuzeigen/ so auß der rechten Philoso-phia genommen. Es schiene sicher vnd gewiß seyn/ daß/ je näher die Sonn bey der Erden ist/ desto mehr Trückne vom Himmel verursachet wurde (das ist das letzte/ so vor bekandt auff vnd angenommen) solches ist gantz vnd gar falsch: Dañ es gibt nimmermehr in der Zona torrida mehr Schlagregen/ dann zu der Zeit im Jahr/ wann die Sonn nahe darbey ist. Diß ist sehr wunderbarlich/ aber ohne Widersprechen war/ daß in dem gantzen Reuier/ so von den Tropicis beschlossen wird/ die Zeit deß Jars am allerlieblichsten/ wañ die Sonn am allerweitesten da-uon: Vnd widerumb/ so fallen in keinem Theil deß Jahrs mehr Platzregen vnd Schnee/ dann da die Sonn am nähesten ist. Diß wird vielleicht denen/ so diese newe Welt nie nicht erkandt/ vngläublich seyn dünckẽ. Es wird auch denen/ so darinn gewesen/ aber darauff keine Achtung geben/ etwas newes seyn dünckẽ/ werden aber alle beyde der Erfahrung/ so Männiglich bekandt/ leichtlich weichen. Der Landschafft Peru, welche gegen dem Antarctischen Polo gelegen/ ist die Soñ am weitesten/ wann sie Europæ am nähesten ist/ das ist/ im Maio, Iunio, Iulio vnd Augusto, da sie Tropico Cancri nahe ist: In selben Monaten aber ist der Him-mel bey vns so klar/ daß einer sich darüber verwundern muß: Es fallen keine Schlagregen/ keine Schnee/ alle Flüß fallen vnd nemmen ab/ jr viel vertrocknen auch. Kurtz darnach wann das Jahr fort gehet/ wann die Sonn kömpt zu dem Circulo deß Capricorni (Steinbocks) fangets an zu schneyen vnd regnen/ die Flüsse wachsen sehr/ nemlich vom Anfang Octobris biß in December. Als dann fallen vberauß grosse Regen/ viel Schnees/ vnnd wüten die Flüsse/ wann die Sonn von oben auff vnsere Köpff trifft/ vnd auß dem Capricorno widerkom-met/ so gibts auch vberauß grosse Hitze/ nemlich von Ianuario an biß auff halb Mertz: Es ist niemand der nicht wisse/ daß solches ein jmmerwärend Ding in die-ser Landschafft sey. In den Theilen aber/ so jenseit dem Equinoctial sind/ vnd den Polum Arcticum sehen/ geschicht gantz das Widerspiel/ aber durch eine gleiche Vrsach. Es sey dann/ daß man Panama vnd den gantzen Streich betrachtet/ new Spanien/ die Insuln Cubam, Hiſpanicam, Iamaicam, oder S. Iohanns, so wird man klärlich befinden/ daß sie vom Anfang Nouembris biß in April einen klaren gelindern Himmel haben/ weil die Sonn bey diesem Tropico sich von diesen Ge-genden weiter thut vnd scheidet als jrgend im Jahr. Hinwiderumb aber/ daß al-da schrecklich Platzregen vnd vberauß grosse Schlagregen fallen vom Anfang Iunij biß durch den gantzen September, weil die Straalen der Sonnen dieselbige Zeit vber wären/ vber zwerch vnd etwas näher die Climata treffen. Deß mag man wahrnemmen in India gegen Auffgang/ so viel ich auß Brieffen/ so von dannen gebracht/ habe können verstehen. Ob sichs gleich auß einer sonderbaren Vrsach jrgend anders zutragen möchte/ so muß doch das/ was ich gesagt/ für eine allgemeine Regel gehalten werden: Daß nemlich/ in dem mittel Reuier/ das ist/ in der Zona torrida (Brennende Zirckel) grosse Dürre oder Trückne ist/ wann die Sonn abweichet/ wann sie aber wider kömpt/ wird ein grosse Feuchtigkeit her-

fürbracht / also / daß alle vnnd jede Landschafft entweder dürr wirdt oder viel Feuchtigkeit hat / nach dem die Sonn herbey kompt oder abweichet.

Daß ausserhalb den Tropicis der Vberfluß an Feuchtigkeit am meisten geschehe durch Abweichen der Sonn / dessen Widerspiel in dem Reuter Torrida geschicht.

Das vierdte Capitel.

AVsserhalb den Tropicis aber geschicht das Widerspiel: Dañ Schlagregen / Kälte / Hitze vnd Dürre sind bey einander. Solches ist in Europa vnd jener gantzen Welt offenbar: In dieser neuen Welt aber ist es auch also gestalt. Solches zeuget die gantze Landschafft Chile, welche / nach dem sie jenseit der Sonnewend Capricorni (Steinbocks) vnd eben so viel Gradus höher als Hispania gelegen / hält sie gleiche Regel mit Winter vnnd Sommer / allein / daß die Winter vnd Sommer Zeit vnterschiedlich ist / dann sie sihet einen andern Polum, so dem Hispanischen Polo entgegen gesetzt. Wann nun die Soñ weit abweichet / machet der vberflüssige Regen vnd die Kälte in obermelter Landschafft den Winter: gehet an von Anfang Aprilis biß in September, die Hitze vnd Truckne aber kömpt widerumb / wann die Sonn wider dahin nahet: Eben gleich wie in Europa. Auß diesem geschichts / daß die Landschafft Chile an Früchten vnd Qualitäten der Menschen Europæ für andern gleichet. Man sagt solches geschehe auch in dem Stück Lands / so vber das innerste Æthiopia wie eine Spitz biß zum weitberühmten Vorgebirg Bonæ Spei sich erstrecket: Vnd das ist die warhafftige Vrsach deß vnzeitigen Vberlauffs deß Flusses Nili, von welchem so viel von Alten ist gefraget worden / dessen sie doch nichts gewisses erfahren mögen. Dann in derselben Landschafft fahen im April, wann die Sonn in Widder kompt / die Winterische Schlagregen zuwachsen / welche Theils von Schneewasser / Theils von Regenwasser in die Pfützen fallen / auß welchen nach rechter warhafften Geographia die Brunnen deß Nili springen / füllen allgemächlich den Canal, fliessen einen langen Streich / vnd erreichen nach etlichen Monaten meistlich bey Sommerzeit die Egiptische Landschafft / welche in dem andern Tropico ligen / vnd machen Ægyptum fruchtbar durch die vnversehene Auffschwellung deß Flusses. Der groß Fluß Pariguay in America schwellet auch jährlichs wie der Nilus, dessen Wasser versammlet sich so viel von den Schlagregen / so im Gebirg fallen / daß es die weite Felder vberläuffet / vnnd die Leut zwinget ihre Wohnung auffm Land zuverlassen / vnnd die Zeit vber in Nachen zu enthalten.

Daß

Daß zwischen den Tropicis zu hitzigen Sommerszeiten Schlagregen gibt / vnnd von der Rechnung Winters vnd Sommers.

Das fünffte Capitel.

AVff obermeldte Weise sind der Lentz mit Wärme vnnd Truckne / der Winter mit Kälte vnd Feuchte / in zweyen Landschafften gleich. In der Zona Torrida aber sind sie beyde einander vngleich. Dann die Schlagregen folgen viel mehr auff Hitze / mit der Kälte (also heisse ich eine gemittelte Hitze) kompt ein schön Wetter. Darauß folgt / daß in Europa die Winter Zeit bestehet in Regen vnd Kälte / zusammen / vñ hinwiderumb die Sommer Zeit in Wärme vnd Truckne / daher heist man die Zeit / wanns viel Regen gibt / Winter / vnd die / Sommer / wañs wenig oder gar kein Regen gibt. Man sind sich aber hierin̄ betrogen. Dann sie sagen im Gebirge in Peru wäre der Lentz vom April biß in September, weil dieselbe Zeit vber nicht viel Wassers fält / vnnd die Lufft sehr klar sey: Winter heissen sie die Zeit vom September an biß in Aprillen, weil dieselbe Zeit vber Schlagregen fallen. Also bestetigen sie / daß man im Gebirg Peru Sommer hab / eben zu der Zeit / wann es in Spanien noch weder Sommer noch Winter ist. Vnd wann die Sonn vns am aller nächsten ist / vnd recht auffs Haupt scheinet / so meynen sie es sey der gröste Winter vorhandē / weil viel grosse Schlagregen fallen. Das ist wol lächerlich / aber doch gemein. Dann wie Tag vnd Nacht werden beschrieben oder definiert / durch Beykunfft oder Abweichung der Sonnen in vnserm Hemisphęrio, nach der Conuersion primi mobilis Bewegung: Also muß auch notwendiglich Winter vnd Sommer definiert werden von der Nahung vnnd Abweichung der Sonnen / nach der jährlichen Vmbwendung / welches der Sonnen selbst Eygenschafft ist. Also ists in Warheit recht Winter / wann die Sonn mehr abwesend / aber Sommer / wann sie am nähesten herbey kommet. Hitze vnd Kälte folgen notwendiglich der Sonnen Zukommen vnd abweichen / aber Feuchte vnd Truckne folgen nicht notwendiglich. Auß diesem sihet man klärlich / welches ist wider die gemein Wahn / daß der Winter bey vns Americanern gar lind vnd lüstig ist / hinwiderumb der Sommer regenächtig / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnnd der Lentze küler sey / wie der gemeine Mann meynet. Also scheidet auch der gemeine Mann durch eine gleiche jrrige Meynung der Bergen Winter von der Ebene dieser Landschafft Peru Winter: Vnd sagt / daß diese vnterste am Gestade deß Meers Winter haben. Wanns auff dem Gebirg Lentz ist / nemlich im April, Maio, Iulio, Iunio, vnd Augusto, dieweil in selbigen Monaten die gantze birgische Reuier von linden Sonnenschein klar gemacht wird / jnnerhalb welcher Zeit diese Reuier so am Meer ligen / am meisten durch jnnerwärende Nebel verdunckelt werden. Den Winter vnd Lentzen muß man aber definieren oder beschreiben / von der Sonnen Zunahen oder Abweichen / vnd nach dem solches in dieser gantze Landschafft geschicht / meynen sie an einem Ort

sey

sey es Winter/ vnd an einem andern Sommer. Wir müssen aber vmb die Wörter nicht streitten: Lasse sies heissen wie es jhnen gefält/ sie mögen auch die Sommer vnnd Winter Zeit ehe von der Lindigkeit vnnd Süssigkeit/ dann von der Wärme desiniren/ wann man nur weiß/ wie es sich in der Warheit verhält vnd erzeigt.

Daß die Zona torrida Vberfluß habe an Wasser vnnd Weyde/ es sage Aristoteles darwider was er wölle.

Das sechste Capitel.

DAs Reuter Torrida hat solchen Vberfluß an Feuchtigkeit/ daß sie mit Mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich vbertrifft/ außgenommen an denen Oertern/ da es sandig oder das Erdreich gar ein Eynöde ist vnnd verbrennt wird/ welchs an andern Oertern der Welt offtmalen beschicht. Wir haben genug gezeiget den Vberfluß an Himmlischem Wasser/ nemlich Schlagregen/ Schnee vnd Reyff/ dessen in dieser Landschafft Peru viel ist. Habe aber bißher noch nit gesagt von jrrdischen Wassern/ welcher Hand da sind Pfütze/ Brunnen/ Flüsse/ See vñ Pfüle. Nachdem aber die vnterste Wasser den obersten beynahe gleich geachtet werden/ ist solches leicht zuverstehen. Der lebendige quellende Wasser sind so viel/ daß an keinem Ort der Erden mehr noch breyter Flüsse sind: Die pfülichte Oerter sind nirgend verdrößlicher. Viel dieser Oerter Americæ/ welche auch sehr weit vnd breyt/ können wegen Menge der Wasser nicht bewohnt werden. Dann die Flüsse lauffen durch die sommerische Schlagregen vber alle masse auß/ verderben alles vnnd die mösige Pfül. Vervrsachen/ daß man an sehr viel Orten keinen festen Tritt thun kan. Hierumb die/ so am vberauß grossen Fluß Paraguay (dauon oben gesagt) wohnen/ wann sie fühlen/ daß der Fluß anfänget auffzuschwellen/ vnd daß er weit vnd breyt außläufft/ kommen sie jhm beuor mit jhren Nachen/ in dieselbe machen sie jhre Fewer/ vnnd erhalten sich vmb das jhrige beynahe 3. gantze Monat lang darinnen Wann der Fluß gefallen vnd sich widerumb in sein gewöhnlichen Canal gethan/ kehren sie wider zu jhren alten halb feuchten Plätz. Dieser Fluß ist so herrlich vnd groß/ daß wann gleich der Nilus, Ganges, vnd Euphrates dagegen gehalten werden/ kan man sie doch allzusammen hiemit nit vergleichen. Was soll man sagen von dem Fluß Magdalena/ welcher billich Groß genennet wird/ vnd zwischen S. Martha vnd Carthaginis Meerhafen ins Meer lauffet. Da wir von demselben auff 120. Stadia auff das Meer kommen/ haben wir den Vnterscheid deß Flußwassers/ so noch nicht vom Meerwasser vberwunden/ mehr als 60. Stadia weit gemerckt/ vnd vns darüber hoch verwundert. Nun wölle wir von diesem Fluß schweigen/ vñ gedencken deß grossen Fluß der Amazoner, den andere Maranon heissen/ andere Orellana: Er ist von Orellana vnd Maranon Spanischen Männern gefunden vnd beschifft worden. Ich weiß aber nicht ob ich jhn einen Fluß oder ein Meer soll nennen. Er empfehet die Schlagregen/ so auß dem Gebirg

birg Peru fallen / vnd die Flüsse / so von allen Orten zu jhm lauffen / vnnd läufft durch die vberauß weite Felder der Landschafften Paytiti, Terra aurea, (Goldland) vnd der Amazoner zum letzten ins Meer gegen den Insuln Margarita vnnd Trinidad vber. Da er aber zum Außgang eylet / laufft er so weit auß / daß er viel vnd grosse Insulen in der Mitte läst / vnd welches vngläublich scheinet / wann man in der Mitte deß Flusses ist / vnd die Augen allenthalben hin wendet / können sie nicht anders dann deß Flusses Wasser vnd den Lufft sehen. Man sagt auch / daß [illegible] grosse Berge / so am Vfer stehen / nit sehen kan. Diß haben wir verstanden von einem Bruder vnser Gesellschafft / der / da er noch ein Kind war / vor Zeiten im grossen Schiffbruch vnd Empörung Peters Orsue vñ deß verkehrten Dadaci Aguirij beygewohnet / vnd auß Göttlicher Gnad erhalten / vnnd vns zum besten berahrt worden. Solche Flüsse sind in der brennenden vnd dürren Zona, welche Aristoteles vnd alle vr alten gehalten für dörfftig an Wasser vnd Weyde. Weil ich gedacht habe der Wasser Maranonii, dünckets mich nütz seyn etwas zusagen vom See Intiticaca, so gemeinlich / aber vnrecht Titicaca geheissen wird / der ligt in der Mitte Collao in der Ober Landschafft Peru. In diesen fliessen mehr dann 10. Flüsse / welche auch sehr groß: Dieser See hat einen Außfluß / ist nit fast weit / aber nach gemeiner Meynung sehr tieff / dessen Tieffe vnd Breyte nit zuläst / daß man eine Brück darüber schlahe / so lassen auch die geschwinde Wirbel nit zu / daß man obenwärts mit Nachen sicherlich darüber setze. Man fähret aber darüber durch eine sonderbare Geschickligkeit / so der Indianern eygen Gebrauch ist: Sie legen ein Brück auß lauter Bintzen geflochten auffs Wasser / hat keine Vnterstützen / sondern schwemmet auffm Wasser wie Pantoffelholtz / ertrencket nimmermehr seiner Leichtigkeit halben: Die Vberfahrt ist damit gantz leicht vnd sicher. Der See hält in seinem Vmbkreiß 2400. Stadia (Roßläuff) ist beynahe 900. lang / da er am breytesten 220. Darinn sind Insulen welche vor Zeiten bewohnt vnd fruchtbar gewesen / sind aber jetzt verlassen / geben eine grosse Menge eine Gattung Bintzen / welche die Eynwohner Totoram heissen / vnnd sehr viel brauchen. Dann die Totora (Bintzen) dienet den Schweinen zu Futter / wie auch dem Viehe / deßgleichen ist sie dem Menschen ein liebliche Speiß / Hauß / Herdstatt / Kleyd vnd Schiff / ja die eine Tortora gibt den Vris (also heissen die Leut so vmb den See wohnen) beynahe alles so die Menschliche Notturfft erfordert. Diese haben sich von der Gesellschafft vnd Meynung anderer Menschen dermassen abgesondert / daß / da sie gefragt was sie weren / haben sie ernstlich geantwortet / sie weren nit Menschen sondern Vri, meyneten solches were ein ander Geschlecht / vnd hätten nichts gemeines mit andern Menschen. Man hat gefunden gantze Völcker der Vrier / welche in der Mitte der See in Bintzene Nachen wohneten / darauff sie fuhren. waren zusammen gehefftet / vnnd an einen Felsen oder Stock gebunden. Das Volck allesampt fuhr bißweilen von dannen vnnd verändert sein Vatterlandt Man hat das Vrische Volck zun Zeiten gesucht / es hatte aber den Sitz / den sie am vergangen Tag gehabt / verlassen / vnd war nicht ein Fußstapff vbrig blieben / haben also der Mühe vnd Fleiß deren / so sie suchten / gespottet. Von diesem See wird nach 50. Meyl ein ander See gefunden / so viel kleiner ist / der wird Paria ge-

heissen/ vnd ist so groß/ daß er etliche Insulen macht/ niemand weiß wohin er fernerer seinen Lauff habe. Viel geben für/ er fliesse durch verborgene Rhör der Erd in das Mittägische Meer/ bringen für ein Argument einen grossen Fluß/ der sich plötzlich ins Meer stürtze vnd kein Quell sehen lasse. Ich aber halts mehr darfür/ daß dz Seewasser von der Sonnen Straal auffgezogen werde. Es sey aber gnug daß ich bißhieher außspatziert/ dann auß diesen Beweisungen kan hell vnnd klar dargethan werden/ daß diese mittel Reuier vnbillich wegen Mangel deß Wassers gescholten werde/ nach dem sie auß dem Himmel vnd auß der Erden mehr als andere befeuchtiget wird.

Es wird Vrsach angezeigt/ warumb die Sonn/ wann sie zwischen den Tropicis ist/ Feuchte/ vnnd wann sie aussen den Tropicis ist/ Dürre bringt.

Das sibende Capitel.

WArumb das Equinoctialische Reuier wider der Alten Meynung vberauß feucht sey/ kompt mir/ wann ich lange vnd embsig dem nachgedacht/ keine andere gewissere Vrsach für/ dann daß der Sonnen Krafft vberauß groß ist/ vnd auß dem vberauß grossen vmbfliessenden Occano (hohen Meer) ein grosse Menge Dampff sauget/ vnd alsbald schmeltzet vnd in Regen verwandlet. Dann es kan mit viel vnd klaren Beweisungen dargethan werden/ daß auß der vberauß grossen Hitze Schlagregen fallen in das brennende Reuier. Der vornehmbst Beweisungen ist eine/ daß ich oben erzehlet/ daß zur Zeit deß Jahrs/ wann die Sonn von oben her sich anhält/ Schlagregen werden: Vnd daß die auffhören wann sie ferner abgewichen. Also wird der Regen durch die starcke Krafft der Sonnen fort gebracht. Fermer/ man hat wahr genommen/ daß in diesem America auß dem Mittage/ wann der Sonnen Straal am stärcksten sind/ pflegen Schlagregen zu fallen/ am gantzen Morgen aber förchten wir vns beynahe nichts für denselben. Darumb wañ wir reysen/ eylen wir am Morgen auß der Herberg/ vñ wandern sicher biß zur Mittagzeit. Diß wissen alle Peruaner. Was soll ich dauon sagen: Weise Leut melden/ daß sie in dieser Landschafft befunden/ daß es meist pflegt zu regnen nach dem der Mond am meisten zugenoñen/ diß haben wir auch versucht. Es läst sich ansehen/ als ob Jar/ Monat/ vnd Tag hierinn einig seyen/ vnd bezeugen/ daß zwischen den Tropicis die Schlagregen von der vberauß grossen Krafft der Hitze gezeuget werden.

Zum letzten. Wir sehen daß gleichfalß geschicht in den Künsten/ vnnd wann man auß Kräutern Wasser zu Gebrauch der Artzney distilliert: Dann das hitzige vñ brennend Fewer zeucht vnd treibt ein grosse Meng dieser Feuchtigkeit hinauff/ vnnd da dieselbe/ von der Hitz vmbgeben/ außschwitzet/ macht ers zu Wasser. Dasselbige geschicht wañ Gold vnd Silber geläutert wird durch die wunderbarliche Krafft deß Queckſilbers. Dann so fern das Fewer schwach ist/ schwitzet beynahe nichts darauß/ so ists aber starck/ gibts viel Wassers/ vnd die Materia so erstlich

lich in Rauch resoluiert / wird darnach verändert vnd darauß wasser wie beuor / vnd fleuſt von oben hinab. Darumb wann die Krafft deß Fewers eine bequeme Materiam gefunden / nimbt ſie die mit hinauff / vnd wann etwas darwider iſt vnd verhindert / daß ſie die außgezogen Feuchtigkeit nit verzehre / macht ſie die ſtracks zum Regen. Ob nun gleich dieſe Ding das Anſehen haben / als ob ſie gegen einander ſeyen / weil die Sonn wegen Nähe in der Torrida Regen verurſachet / vnd auſſerhalb der Torridæ wenig Regens gibt / ſo hat es doch / ob es gleich ſcheinet / nichts widerwärtiges. Viel natürliche Würckungen kommen auff vnterſchiedliche Weiſe / aus widerwertigen Vrſachen. Ein naſſes Kleyd wird ſo wol trucken gemacht von einem kalten Wind als von einem warmen Fewer. Die Ziegelſtein werden von der Kälte vnd auch von der Sonn gebacken. Ein mittelmäſſige Bewegung erweckt den Schlaff / wann gar keine oder eine vbermäſſige Bewegung iſt / wird der Schlaff zerſtöret. Das Fewer wird geleſchet wann kein Zeug oder Materia darzu gethan wird / wird derſelben zuuiel darzu gethan / wirds auch außgeleſchet / wird aber die Materia meſſiglich darzu gethan / wirds geſpeiſet vnd gemehret. Daß wir für den Augen thun / oder daß denſelben zu nahe / oder daß von denſelben zuferne / ſehen wir nicht / mittelmäſſige Abhaltung gebens Geſicht. Ein ſchwacher Sonnen Straal kan keine Nebel auß den Flüſſen herfür bringen. Iſt er vberauß groß / wird er auch diſſoluieren / die Nebel ſo ſchon gebracht ſind. Alſo erhebt vnd bewahrt ſie (die Nebel) ein mittelmäſſiger Straal / vnd deßhalben entſtehen die Nebel weder in der Nacht noch im Mittag / ſondern zum offternmal wann die Sonn ſtarck ſticht. Die Natur bringt vns fürwar auff dieſe Weiſe viel Exempel bey / auff daß wir verſtehen / daß ein Ding geſchicht vnd nicht geſchicht auß widerwärtigen Vrſachen. Darumb wir vns deſto weniger verwundern / wañ es Regen gibt / ſo die Sonn weit abweſend / vnd auch wañ die viel zunahe beyweſend / vnd daß die Mittelmaſſe ſolche Regen viel ehe vertreibet. Aber die Begierde noch mehr zulernen klopffet noch immer an / fraget wie es zugehe / daß das meiſte Abweſen der Sonnen Regen bringet / vnd auch in der Torrida wann er am nähеſten bey iſt? So viel ich begreiffen kan / iſt die Vrſach deſſen / daß der Sonnen Hitze in den Landſchafften / ſo auſſen den Tropicis gelegen / die Krafft nicht habe / daß ſie die Dünſt / ſo von der Erd geſtigen / verzehren kan / kommen alſo in die Lufft in groſſer Menge / vnd wachſen durch die Kält zuſammen / vnd da ſie dick worden ſind / werden ſie allgemach in Regen verändert. Dañ die Sonn iſt weit von dannen / vnd ſind die Tag kurtz / die Nächt aber lang. Wann aber die Sonn nahe herbey kommet / iſt die Menge der Hitze ſo groß / daß ſie zugleich die Humores auffziehet / ſcheid vnd auffloßt / vnnd kompt ſonderlich zu der Sonnennähe die Tag Länge. Aber innerhalb den Tropicis, das iſt / in Torrida Zona (das iſt / brennend Schnur deß Himmels) wann ſchon die Sonn nicht alda / iſt ſie dannoch ſo kräfftig / als in anderen Reuiern / da ſie gegenwärtig. Vnd kommet alsdann auß gleicher Vrſach die Truckne. Wann aber die Sonn am meiſten vnd ſtrack hinab ſticht / folget nicht groſſe Truckne / wie es ſcheinet / daß darauß folgen müſte / ſondern es werden groſſe vnd beynahe plötzliche Schlagregen / dann die Sonn zeucht ſtracks durch jhre vnmeßliche Krafft auß der Erden vnd Oceano (hohen Meer) ein groſ-

se vberflüssige Feuchtigkeit / vnd weil sie vom Wind nit wird zertrieben vnnd zerstöret / läuffet sie leichtlich zusammen / vnnd machet gleich als vnzeitigen Regen darauß. Dann die grosse Krafft der Wärme kan ein grosse Menge Feuchtigkeit in Eyl an sich ziehen / kan aber dieselb / wann der häuffig ist / nit alsbald vertheilen. Geschicht also / daß die Feuchtigkeit / so hinauff gezogen ist / ihrer Menge halben zusammen laufft vnd Regen darauß wird. Solches mag nach gesetztem Exempel verstanden werden. Dann wann Schwein / Kälber oder ander feyst Fleisch auffm Fewer gebraten wird / vnd deß Fewers wenig ist / vnd sehr nah dabey ligt / so sehen wir / daß die Dicke dauon verschmiltzt vnd tröpflend abfält / auß Vrsach / daß die grosse Hitz vom Fewer deß Fleisches Humores an sich zeucht / dann die Wärme kan die Feuchtigkeit zu ihm ziehen / kan aber dieselbe Schwachheit halben nit verzehren. So ferm aber das Fewer groß ist vnd nahe bey ligt / so tröpflet das Fleisch gleichwol / aber auß einer widerwärtigen Vrsach / dann die vnmäßliche Krafft der Hitze erwecket alsbald solche grosse Menge Feuchtigkeit / daß die in eyl zerschmeltzet vnd außfleust. Wird aber nur ein mässig Fewer darunter gemacht / vnd etwas weit dauon / so sehen wir wol / daß das Fleisch gekocht wird / vnd daß beynahe kein Feuchtigkeit triefft. Darumb die Kochkunst sagt / daß man weder zu viel noch zu wenig / sondern mittelmässig Fewer darvnter thue / vnd daß es allwege einerley sey vnd were / dann so wird die Feuchtigkeit allgemach herauß gezogen vnd verzehrt: In Wächsern Liechtern mag man das auch sehen / ist die Flamm vberauß groß / so zerschmeltzet sie das Wachs / dann sie kan Feuchtigkeit machen / kan ihn aber nit verzehren. Wann aber die Flamm nach der Materia temperiert ist / fleust kein Wachs hinab / dann so viel der Brandt zerschmeltzt / so viel verzehrt er auch. Hierauß scheinet klärlich / warumb in dem Equinoctial die vberauß grosse Hitze Feuchtigkeit mache / die sonst der Mangel an Hitze pfleget zuvervrsachen.

Wie man verstehen soll / was bißher gesagt ist von der Torrida.

Das achte Capitel.

DIe in vielen Physischen vnd natürlichen Vrsachen nit erfordert wird eine immerwärende vnd Mathematische Weise / sondern was offtmal geschicht / für ein Gesetz vnd Lehre gehalten wird / also auch / wann wir sagen / daß das Reuier zwischen den Tropicis feuchter sey / vnd daß als dann am meisten Schlagregen fallen / wann die Sonn nächst herbey kömpt / soll mans verstehen / daß es meiste Theils also geschehe / vnnd daß man solches sicherlich abnemmen kan. Wir möge.. nit verschweigen / welches ihr die Natur vorbehalten hat / daß in dem mittel Reuier etliche Theil sehr dürr sind. Dañ wie gehört / so sind die Leut in Æthiopia, wie auch in Peru am Gestade deß Meers gegen Mittag gantz der herrlichen Gutthaten deß Regens beraubt / außgenommen etliche Thäler / die befeuchtet werden von Flüssen / so auß Bergwassern fliessen / das ander all ist ein gantz vnfruchtbars Land / alda gar wenig Brunnquellen sind / vnnd

da man

da man der gleich sind/ sinds vberauß tieffe Pfützen. Warumb aber es hie nimmermehr regne/ darüber sich viel mit Recht vnd Fug verwundern/ wil ich hernach handlen so viel müglich. Sollen nur diß mercken/ daß/ was ausserhalb dem natürlichen Gesetz geschicht/ nimmermehr eine Not/ oder notwendig Gesetz daraus gemacht werden soll.

Nach solchem Exempel wird sichs vielleicht zutragen mögen/ daß zwischen den Tropicis, ob schon die Soñ abwesend/ bißweilen pflege zu regnen/ oder wann die Sonn nahet/ trucken bleibe. Wann solches allwege beschicht/ soll mans der Erd vnd Gestalt sonderlicher Qualität so der subiectæ materiæ eygen ist/ zuschreiben: geschichts aber bißweilen so/ bißweilen anders/ so kan man leichtlich abnemmen/ daß die natürlichen Vrsachen offtmalen von andern/ so fürfallen/ verhindert werden. Ob schon die Sonn Regen zeucht/ kan dannoch der Wind verhindern/ welches wir offtmalen sehen/ vnd der Wind kan auch wider seine Weise noch gröſſer Regen erwecken. Es seynd vnterschiedliche Vrsprünge vnd Kräffte der Winde/ welche offtmal verwirren die gewöhnliche Ordnung der Jahrzeit. Vnd nach dem allenthalben durch vnterschiedliche Planet Sternen vnnd Aſpecten, groſſe Veränderung geschehen/ wird vns niemand mit Recht könne beschüldigen/ daß in der Torrida widerwärtige Ding geschehen. Das aber/ so ich gesagt/ ist gantz gemein vnnd gewiß/ daß zwischen den Tropicis, das Reuter feuchtiger ist/ vnd als dann die meiste Menge der Feuchtigkeit vorhanden/ wann die Sonn am nähesten dabey ist.

Daß das Reuter Torrida nicht vbermässig/ sondern mittelmässig warm sey.

Das neunde Capitel.

WIr haben bißher gesagt von der Truckne vnnd Feuchte der mittel Reuter: Mussen forthin sagen von der Wärme vnd Kälte. Im Anfang dieser Diſputation haben wir gesagt/ sie seyen von den Alten definiert/ trucken vnd kalt zu seyn/ vnd beyde im eusserſten Grad. Das Equinoctial ist wol feucht vnd warm/ hat aber am meisten Theil ein temperierte Wärme/ solches solte vns dünckē vnmüglich seyn/ wir hättens daß versucht. Da ich nach India fuhr/ hatte ich mir nach dem philoſophischen Wahn eyngebildet/ wañ ich zur Equinoctial Linea käme/ ich würde die vberaus groſſe Hitz nit leiden können/ aber dz Widerspiel begegnet mir/ dañ mich frohre dermassen/ daß ich zur selbigen Zeit der Soñen Straalen suchet/ mich darinn zuwärmen. Vnd diß geschahe da die Sonn in der mittel Linea/ dz ist/ im Widder war/ nemlich im Mond Martio. Hie habe ich Ariſtotelis gantzen Philoſophischen Meteorologi gespottet/ dann mich vnd meine Gesellen frohre fast sehr zur selben Zeit/ vñ in solchem Ort/ da es nach seiner Meynung vberauß brennend heiß seyn solte. Es ist kein Landschafft in der Welt temperierter/ keine süsser noch linder/ als die Equinoctial. Doch hat sie jren Vnterscheid/ vnd ist nicht allenthalben gleich. Hie ist diese Landschafft in jrer Mitte wunderbar-

lich temperiert wie bey vns: Dort wunderbarlich kalt/wie bey den Potosianern. Auff eim andern Ort auch sehr heiß/wie bey den Æthiopern/Brasilianern vnd Maluchianern. Wann einer solches betrachtet/wird er gezwungen ein ander Vrsach der Hitze vnd Kälte zusuchen/dann der Sonnen Straal: Dann offenbar ists/daß vmb selbe Zeit deß Jahrs/vnd in gleicher Läng den Graden/etliche Ort breñen/etliche mittelmässig warm seyn/vnd in andern die Kälte kaum weiß auffzuhören. Plato sagt seine Atlantida, die Critias so hoch rühmet/erstrecke sich ausser dem Tropico, vnd schreibt/sie sey an etlicher Zeit deß Jahrs vnter der Sonnen. Sagt gleichwol sie sey glückselig/temperiert/vnd trage allerley Ding. Plinius erzehlt/Taprobana sey vnter der Equinoctial Linj gelegē wie sie auch ist/sagt gleichwol sie sey nit allein reich vnd vberflüssig/sondern auch gefüllet mit Menschen vnd Viehe. Darauß erscheinet/daß ob wol die Alten obgedachte gemeine Meynung geschöpffet hatten/sie gleichwol mit sich selbst bißweilen nit eins gewesen sind/oder daß sie haben können leichtlich abnemmen/daß die Reuier nicht vnbequem wer zur Menschlichen Wohnung.

Diß Ding ist dem weitberühmbten Weltbeschreiber Ptolomæo vnnd dem vornehmen Philosophen vnnd Artzten Auizennæ/etlicher massen in Sinn kommen/dann sie nach ihnen gelassen/daß vnter dem Æquatore vberauß liebliche Wohnung seyen.

Daß die Hitze der Reuier Torrida werde tempertert/Theils durch die Menge der Schlagregen/Theils durch die Kürtze der Sommertage.

Das zehende Capitel.

DJemand zweiffelt jetzt/vnnd nach dem die new Welt erfunden/desto weniger/daß deme also: Aber die Natur hat es also verordnet/daß je mehr ein Ding vnglaublich ist/vnd die Erfahrung wider aller Menschen Wahn solches offenbar machete/grösser Begierde die Vrsachen dessen zuwissen erweckt wird. Vns verlanget zu wissen/warumb eine Landschafft/so die Sonn vber sich nahe hat/nicht allein offtmal temperiert/sondern auch offtmal kalt sey. Die Gelegenheit oder Gestalt Zonæ torridæ (Brennenden Schnurs) hat gemeinlich zwo Vrsachen/warumb jhre vberauß grosse Hitze sehr gelindert wird. Die erste ist/die wir schon gemeldet/daß sie fast regenächtig: Nun verkülen alle Schlagregen/nach dem die Natur deß Wassers kalt ist: Vnd ob wol/wanns von aussen darzu kompt/eine fewrige Krafft auch warm wird/dannoch miltert das Wasser ohn allen Zweiffel den vnmäßlichen Brandt/so die hellen lauter Sonnen Straal solte erweckt haben. Solches lehren alle dürre Länder/wie das innerste Arabia, welche von den vberauß heissen Sonnen gebraten wird/weil jhre fewrige Krafft von keinem Schlagregen gemiltert wird. Darumb halten die Wolcken die grimmige Hitze der Sonnen auff/vnd der Schlagregen/so darauß tröpffet/befeuchtiget vnd erkület beyde die Lufft vnd die Erd. Dann ob

schon

schon die Schlagregen warm hinab fallen / trincket man gleichwol das Wasser / vnd leschen den Durst vnnd Hitze / welches vnsere Leut offtmaln versucht in grossem Mangel an Wasser. Stimmen also die Mutmassungē vnd Erfahrungē gnug vberein / daß der Regen Macht habe die Hitze zu miltern. Wann wir bewiesen / daß die Torrida für allen andern regenächtig ist / so halten wirs darfür / solches sey nit ein geringe Vrsach daß die Hitze gemiltert werde. Jetzunder setze ich die ander Vrsach / die ist also beschaffen / daß sie nit wenig wird förderlich oder nütz seyn / diese Frage / die wir jetzt handlen vnd andere viel / zuentscheiden. Daß ichs auff das kürtzte sage / das Equinoctial leidet wol brennende Sonnen / sind aber gantz vnd gar kurtz. Darauß kömpts / daß / nach dem die Zeit der Hitze deß Tages kurtz ist / nit so sehr entzündet. Man muß aber diese Sententz außlegen / vnd weitläufftiger außführen. Die von der Sphæra handlen / lehren gantz wol vnd mit Warheit / daß / wann deß Zodiaci Auffsteigen in vnserm Hemisphærio ründer wird / vnnd mehr in die Zwerch kömpt / vngleicher Täge vnd Nächte darauß werden / vnd hinwider / daß die recht Sphæra gleiche Zeiten machet. Darumb leidet das gantze Reuier / so mit den Tropicis beschlossen wird / kleiner Vngleichheit der Täg vnnd Nächte / vnd solches erfähret man desto gewisser / so viel die Reuier dem Æquatori näher ist. Wir so hie sind erfahrens gnug: Dann die von Quinto, so am nähesten der Linī sind / mercken das gantze Jahr durch keinen Vnterscheid der Täg vnnd Nächte. Die von Lima so beynahe im 12. Gradu gelegen / mercken wol daß im Decembri vnnd Ianuario die Tage länger sind / jedoch trägt sichs nur ein Stund. Die von Cusco aber / vnd noch mehr die von Potosli / können klärlich vnterscheiden die Länge vnd Kürtze der winterischen vnd sommerischen Täge. Die aber so ausser den Tropicis gesetzt / mercken ein grössern vnd klärern Vnterscheid der Täge / vnd je weiter sie von der Meridional Linia abgelegen / vnd deß Himmels Eck näher sind / je länger Tag sie im Sommer haben.

Darumb hat Deutsch vnd Engelland länger Sommer Täge / dann Italia vnd Hispania. Nach dem nun das Fundament der Sphæra lehret / vnd die Erfahrung diß bestettiget vnd den versichert / ders erforscht / so muß ein ander Propositiō darzu gethan werden / welche eben so klar ist / daß wann die causa efficiens, (würckliche Vrsach) stets etwas thut / vnnd viel hilfft zu allen natürlichen Würckungen.

Nach dem nun in dem Equinoctialischen Reuier die Sommertäge kürtzer sind dann in keinem andern / also sind auch die Nächt selbst von jhrer Natur feucht vnd kalt / vnnd dem Tag gleich: So fern ich gefragt würde / warumb vnter der Torrida Zona (Brennenden Schnur) mit so grosse Hitze sey / als in Bæthica (diß sey zu einem Exempel gesetzt) im Iulio vnnd Augusto: Wolte ich kürtzlich vnd zu recht antworten / daß Bæthica die Zeit vber länger Sonn habe / vnd kürtzer Nächte: Hinwiderumb hat vnsere Landschafft Peru mitten im Sommer kürtzer Täge / dann die in Bæthica sind / vnd länger Nächt / also / daß der längste Tag kaum 13. voller Stund hat / bey jenen aber ist er von 15. gantz volkommen. Ob wir nun gleich / die Hitz belangend / der Sonnen Nähe halben einen Vortheil haben / sind sie vns darinn weit obgelegen / daß jhnen die Sonn länger scheinet. Vnd fürwar

ein mittelmässig Fewer brennet mehr / wann es länger wäret / dann ein ander grosses / so kurtz angezündet / vnd sonderlich so es von einer kalten vnd widerwärtigen Krafft lange gehindert wird. So fern jemand mit einer rechter Wagschale diese 2. gantze warhafftige Betrachtungen theilet / das ist / die Regenächtigkeit der Reuier Torridæ, vnnd Kürtze der Sommertäge / wird er vielleicht meynen / daß dieselbe nit viel nachgeben der Geradigkeit vnd Naheit der Sonnen Straale / in der Weise / die Hitze zuerwecken / vnd die zulöschen.

Daß noch andere sonderbare Vrsachen sind / die Torrida zu temperieren / vnnd vnter derselben sey die Nähe deß Oceani (hohen Meers.)

Das eylffte Capitel.

DAs bißher gesagt / dienet ins gemein die mittel Reuier zu temperieren. Der gantze Streich aber / so vnter dem Mittags Zirckel begrieffen / ist nicht eben gleich temperiert / sondern an etlichen Orten vberauß warm / an etlichen auch kalt / darumb einer sich verwunderen möchte / daß ein Clima hie warm / da kalt / an einem andern Ort temperiert ist / vnd solches zu einer vnd gleicher Zeit: Daher werden wir auß der höchsten Not gezwungen / ohne die gemeine fürgebrachte Vrsachen / auch andere sonderbare zusuchen, warumb die Torrida solche Abwechselung oder Veränderung zulasse. Einem so darauff dencket / kommen drey bekandte / vnd dann ein andere vierdte vnbekandt Vrsachen für. Vnter die bekandte zehle ich das hohe Meer / die Gelegenheit deß Lands / die Krafft der Winden / vnd ohne diese erachte ich sey noch eine verborgene Eygenschafft der Länder / dauon man handlet / vnd eine Würckung deß Himels / so von oben herschet. Man soll betrachten / daß vnter der Zona Torrida, nit allein deß Monomotapa, sondern auch Priester Johannsen Königreiche / von der Sonnen gebrandt werden / daß alle Eynwohner derselben Landschafften schwartzfärbig sind / vnd daß in den Insulen / die das Meer allenthalben gibt / dergleichen geschehen. Welcherhand ist S. Thomas, vnter der mittel Lini / vnd die Insulen de Cabo verde: Hierinn ist gleichfals ein verborgen Hitz / vnnd sind die Leut schwartz. Hinwiderumb vnter derselben Lini sind die Insulen / vnd das Fußfeste Land dieser Landschafft Peru, von den Landschafften Granada vnd Popaiana an / biß zu dieser Landschafft Lima temperiert / auch bißweilen kalt / vnnd werden gleichwol Leute / so gar weiß / darinn geboren / auch ist die Brasilische Landschafft / so gegen dem Nordischen Meer ligt / sehr warm / aber vnser Peru, so gantz vnter demselben Climate an dem Sudischen Meer gelegen / ist temperiert / wer jhm nit wird an diesen allgemeinen Lehrpuncten gnügen lassen / der mag ferner grüblen / auff daß er jhm selbst in solcher Vngleichheit gnug thu. Wiewol nun das Meer gesaltzen / ist es gleichwol kalt / die Vrsach dessen darff man nicht suchen / sondern dasselb auß der Qualität / so dem Wasser eygen ist / abnemmen / welches ohne Zweiffel kalter Natur ist. Nun werden die Sonnen Straal von dem Wasser /

weil

weil es fleuſt vnnd dünner iſt / weniger / als von der jrrdiſchen Materia, widergeſchlagen / ſolches dienet faſt ſehr / daß entweder die Hitze ſich mehre oder nachlaſſe. Hierzu kömpt noch / daß die vnmeßliche Tieffe deß hohen Meers verhindert / daß das Waſſer von der Sonnen heiß werde / wie flieſſende Waſſer gemeinlich pflegen. Vnd eben gleich wie das Waſſer kalt wird vom Steinſaltz / welches Saltz iſt / alſo befinden wir daß das Meerwaſſer eine Krafft habe zukühlen. Darumb pflegen auch die geyern Buben die Fläſchen oder Krauſen mit Wein oder Trinckwaſſer ins Meerwaſſer zuſetzen / auff daß ſie külen. Auß dieſem allen ſihet man augenſcheinlich / daß der Oceanus groſſe Macht hab die Hitze zu leſchen / vnd die Kühle zubringen. Iſt alſo vns wärmer auff dem Land dann im Meer / ſo fern die andere Dinge auch gleich ſind / vnnd alle Landſchafften am Meer gelegen / ſind temperiert vnd lieblicher / dann die Mittländiſche. Weil nun der meiſte Theil der newe Welt ob die ſchon vnter der Zona torrida gelegen / entweder bey dem Meer ligt / oder dauon befeuchtigt wird / ſoll mans nicht vnbillich darfür halten / daß ſie durch Wirckung vnd Gutthat deß Meers temperiert wird.

Daß / je höher die Erde iſt / je kälter die ſey / vnd was deſſen Vrſach.

Das zwölffte Capitel.

WAnn wir dieſem ferner nachforſchen / ſo werden wir befinden / daß die Hitze nicht gleich iſt / ja gantz vngleich in der Erd / ob ſie ſchon in gleicher Nähe bey dem Meer / oder in gleicher Weit vom ſelbigen gelegen. Warumb ſollen wir dencke daß ſolches geſchehe nur darumb / daß ſie ein vnterſchiedlich Gelegenheit hat / entweder daß ſie nidriger ligt vnd bequemer iſt die Wärme zuempfahen / oder erhabener / vnnd der Kälten mehr offen ſtehet. Wer weiß nicht daß die Gipffel der Bergen kälter ſind / als die tieffe hole Thäler. Solches geſchicht nicht allein deßhalben / weil der Sonnen Straal in den holen Plätzen / mehr Widerſcheins empfahen / vnd alſo einen gröſſern Brandt machen: Sondern auch / daß das Reuier der Lufft ohne allen Zweiffel kälter iſt / je höher ſie vber die Erd erhaben iſt. Daß diß alſo ſich verhalte / zeigen die Ebene der Landſchafften Colla vnd Popaian, welche fürwar ſehr kalt ſind / werden gleichwol allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben / vnd der Sonnen Straalen ſehr vnterworffen ſind. So fern jemand begert die Vrſach zuwiſſen / warumb die Ebene dieſer Landſchafft Peru am Meer gelegen / warm ſind / vnd hinwiderumb die bergiſche Eben alſo kalt / weiß ich nit daß er ein ander finden würde / dann daß jene Bergiſche Landſchafft ſehr hoch / dieſe aber ſehr nidrig iſt. Daß aber die Lufft in ſeiner mittel Reuier vberauß kalt ſey / zeigen oder beweiſen Theils die faſt hohe Gipffel der Berge / ſo biß dahin gereichen vnd von jmmerwärendem Schnee vnd Froſt glintzen / Theils auch die natürliche Reden / daß durch Gegenbewegung vnd Wärme der fewrigen Reuier / alle die Kälte in der Mitte lauffe. Daher wird von den Philoſophen das vnterſte vnnd höheſt Theil der Lufft definiert / es ſey warm /

das mittelste aber kalt. Wann solches also warhafftig ist / wie es dann scheinet wahr seyn / haben wir nit ein gering Behülff die Torrida (Brennend Reuier) zu temperieren / dann das meiste Land in Indien hat sehr hohe vnd erhabene Gipffel der Erd / welche von jhrer Natur kalt / vnnd machen das ander so dabey liget / sehr kalt. Alhie ist immerwärender Schnee: alhie sind Wasser von grosser Kälte gefrohren / offtmal Reyffe / vnd ist hie zum letzten ein so grosser Frost / daß man die Felder von solchem Schnee weit vnd breyt verdorten sihet / alles Kraut sihet gleich als obs gesotten / ja Menschen vnd Pferde fallen offtmal nider für Kälte. Vnd diß geschicht (wie ich gesagt) in der Mitte der Torrida (Brennend Reuier) vnnd geschicht am meisten wann die Sonn am nähesten herbey gehet. Warumb aber die Bergische Oerter kälter sind dann die ebene / hab ich gesagt / vnnd widerhole es widerumb / weil die mittel Reuier der Lufft / der sie am nähesten sind / vberaus kalt ist. Warumb die also gestalt sey / habe ich gesagt / daß die obersten Lufft Zirckel so nahe bey dem fewrigen Dampff ist. Wie Aristoteles will / was für Kälte vorhanden / von sich treibe / vnd daß solches durch eine Gegenbewegung zu der Mitte getrieben werde. Ob nu jemand ferner mit fragen anhielte / vnd wissen wolte / nach dem die Lufft von jhrer Natur warm vnd feucht ist / wo von die mittel Reuier diese Kälte empfahe? Dann es lässet sich nirgend anders sehen dann eine warme Lufft / welche dem Fewer sehr nahe ist / vnd darumb muste billich das vnterste Reuier der Lufft / so dem Wasser vnd Erd nahe ist / kälter seyn? Ich bekenne fürwar sehr gern / daß ich hie nicht wenig stecken bleibe / vnd fehlet nicht viel / daß ich nicht der er Meynung Beyfall thu / so deß Aristotelis symbolische (kennliche) vnd dissymbolische (vnkennliche) Qualitäten verachten / vnnd sagen / sie seyen mehr nach der Kunst gemahlet / dann auß Erfahrung herfür bracht. Sagen darumb die Lufft sey von seiner Natur kalt / beweisen auch dasselbige auß vielen vnd grossen Erfahrungen. Daß ich ander Ding fahren lasse / wir pflegen / wann der Sommer am heissesten ist / mit einem Wedel Wind zumachen / vnd werden also erkület. Wöllen nicht das einig Element von Natur warm sey / dann das Fewer / welches mit allen Dingen vermischet / wie der grosse Dionysius sagt. Ob aber dem also sey oder nit / (daß ich widerstrebe nit leichtlich vnd nur in einer Sachen die gewiß ist der Authorität deß Aristotelis) so sind dannoch alle darinn eins / vnnd ist auch durch die Erfahrung also befunden / daß das Reuier der Lufft / so höher als diese vnterste ist / sehr kalt sey / vnd dahin komme Schnee / Hagel / Reyff vnnd alle andere Zeichen grosser Kälte. Nach dem nun der meiste Theil der Torrida an einer Seiten vom vberauß grossen Oceano (hohen Meer) an der ander Seiten von sehr hohen Gebirg vmbgeben wird / solte vielleicht solches für gnug gehalten mögen werden der Sonnen Hitz zu temperieren vnd miltern.

Daß

Daß das Reuier Torrida sonderlich durch Gutthat der Winde temperiert wird.

Das dreyzehende Capitel.

DAß das Reuier Zona torrida also temperiert ist / geschicht sonderlich auß Guttaht eines vornehmen vnnd beynahe sonderbaren linden Lüfftleins / dem mans zuschreiben soll. Der höheste Schöpffer hat diß sehr grosse Theil der Welt / also bedacht vnd berahten / daß / wo der Sonnen Hitz / so alles was vnter jhr gelegen / verderbet / am kräfftigsten wer / alda offtmal solten kalte Winde blasen / welche mit jrer Süssigkeit die Krafft der grossen Hitze vertrieben. Man hätt mögen meynen / die hätten etwas nahe zum Ziel geschossen / so das Paradeiß Eden vnter den Equinoctial gesetzt / wann sie nur füegliche Vrsach können beybringen / dann sie haben fürgeben / diß Reuier sey darumb gantz temperiert / weil die Gleichheit der Tage vnd Nachte nit zuläst / daß die Hitze solte vnleidlich seyn. Andere aber haben solchem Fürgeben mit gutem Grunde widerstrebet / sonderlich der Poet so gesungen:

Dieweil der Mittags Zirckel ist
Mit Hitz entzündt zu jeder Frist /
Vnd ist so dürr dasselbig Landt
Als obs mit Feiwer wer durchbrandt. Virgil. 4. Georg.

Dann die Kälte der Nacht ist nit so groß / daß sie die vnmäßliche grosse Hitze deß Tages also kündte miltern. Es geschicht auß einer eygen vnnd sonderbaren Wolthat eines Lüfftleins / so jmmermehr blaset / daß die Zona so den Alten Torrida (Bremend) gewesen / vns also zusagen / ein wärender Lentze ist. Daß solches also sey / bezeugen gar gewisse Beweisungen. Dann wir sehen in einem Climate, daß etliche Stätt vnnd Landschafften wärmer sind dann andere / weil die / so grosse Menge deß külenden Winds nit haben / andere Landschafften aber / alda kein Wind bläset / oder derselb jrrdisch vnd nidrig ist / vnd dem Spanischen Sudosten Wind gleich / wissen wir / daß solche dermassen verbrennt werden / daß man möchte meynen es weren angezündte Ofen. Männiglich weiß daß solch sind in groß Æthiopia, in Brasil, in Paytiti, vnnd in den Paraguaysche Feldern. Daß Erdreich leidet auch nit allein solch vngemach / sondern auch die Meer so alda sind. Es sind Meer / so für Hitze sehr vngestümm / man hälts / daß diß Meer Mozambique vnd Ormus gegen Auffgang / Panama vnd das Brasilische an der Westseiten also beschaffen seyen. Gegen denselben Meeren vber sind andere Meer / so sehr temperiert / welcher Hand ist dieses vnser Meer zu Peru, darauff vns gefrohren / da wir darüber geschiffet / vns ist solches geschehen zu der Zeit / da wir der Sonnenschein recht oben vns hatten / das ist / bey dem Equinoctial im Martio. Hie können wir nicht anders dencken / dann daß der Himmel vnd das Meer in Qualität vbereinstimmen. Vnnd solches alles komme allein aus deß Winds Natur / welcher entweder erkület oder entzündet vnd brennet. Wann man diese eine Beweisung

sung von der Weise deß Winds gefasset / kan man viel Fragen beantworten / die in diesen Landschafften für fallen / vnd pflegen nit vnbillich für Wunderwerck gehalten zuwerden. Warumb es geschehe / daß / nach dem die Sonn bey vns vberaus breñet / vnd viel hefftiger sticht / dañ in Spanien in den Hundstagen / gleichwol dieser grosse Brañt mit einer leichten Decken vertrieben werd / also daß wir vnter einer Matten oder strohern Dach besser befreyet sind / dann in Hispanien vnter einem Ziegelsteinern Dach? Warumb seyn die sommerische Nächten bey vns nicht warm? Warumb leiden wir offtmal vnleidliche Hitze auff der Bergen Spitze zwischen grossen Schneewällen? Warumb ist es in der Landschafft Collao auch vnter einem schwachen Schatten kalt / vnnd stracks darneben in der Sonn vnleidlicher Brañt? Warumb ist diese am Meer gelegene Gegend der Landschafft Peru, so gantz sandecht / vnd vol Grieß / so wol temperiert / daß es ein groß Wunder? Warumb sind die Stätte Potosi vnd Plata, so nit weit von einander gelegen / vnd beyde Bergische / vnd vnter einem Climate gelegen / so vngleich an Kälte vnd Wärme / daß Plata gantz lind temperiert vnd fast fruchtbar: Potosi aber gantz rauhe vnnd fast kalt ist / vnd kein Frucht trägt? Es macht fürwar diesen grossen Vnterscheid am meisten die Natur deß Winds. Dann wanns mangelt an Menge deß linden Lüfftleins / ist der Sonnen Brande so groß / daß er auch brennet in der Mitte deß Schnees / wann es widerstösset / welchet leichtlich alle Hitz. Da dieser Wind daheim ist vnd also zusagen sein Wohnung hat / gestattet er gantz nicht / daß die irrdische Dünst zusamen lauffen: Diese einige Vrsach macht / daß in Europa die Sommernächt beynahe beschwerlicher sind als die Tage / dañ die Erd / so von der Sonnen Hitz brennt / gibt von ihr dicke rauchige Bläst oder Dämpff / als ob die aus einem Ofen kämen. Aber hie macht das külend Lüfftlein den Tag gantz lieblich / wann wir nur halt einigerley Schatte der Sonnenstraal scheuwen. In Europa ists im Sommer am Morgen die lieblichste Zeit / Nachmittags die beschwerlichste / in dieser Landschafft geschicht beynahe das Widerspiel. Dann nach dem der Meerische Wind nicht pfleget zublasen / dann wann die Sonn heiß wird / wird die gröste Hitz gespürt am frühe Morgen / biß zu 9. oder 10. Vhren. Wann er darnach von Meer wähet / bringt man den Tag frölich vmb. Da wir in den Insuln Barlouenti vns auff enthielten / haben wir solchs wol wahr genommen / dann wir offtmal am Morgen schwitzten / wurden vmb den Mittag erkület / zu welcher Zeit der Nordost (welchen die vnsere Brissa heissen / vnd denen Landschafften fast geheim ist) anfahet starck zublasen.

Daß

Daß in dem mittel Reuter das Leben gantz lieblich mag zu bracht werden.

Das vierzehende Capitel.

WAnn die jenige/ so das Paradeiß vnter den Equinoctial setzen/ diß Argument sich liessen bewegen/ solten sie etwas beybringen das gläublich were/ nicht daß der Garte der Wolluſt in dieſer Reuier lige/ dann wir solchs nicht für ein warhafftig sondern für leichtfertig vnd vnbedachtlich Fürgeben halten. Aber diß Reuier/ so wol temperiert ist/ möchte mit Recht vnd Fuge/ wol für ein Garten aller Wolluſt/ vnd ein ander Tempe gehalten werden. Dem Menschlichen Leben ist nichts beschwerlicher als eine böſe Lufft vnd Himmel/ vnd nichts lieblichers als eine linde Lufft vnd Himmel. Vnter allen Elementen nemmen wir keines mehr zu vns/ noch tieffer in vns/ als den Lufft/ er erhält den Menschlichen Leichnam/ vnd greifft alle Augenblick an das Eyngeweyd/ ja auch das innwendigſt Hertz/ vnd bewegt daſſelb nach seiner Qualität oder Gestalt. Ist er verderbt/ tödtet er gantz leichtlich/ ist er gesund/ stärcket er die Kräfften kurtz/ er allein ist das Leben der Menschen. Ob man schon alle Ding vollauff hätte/ muß dannoch notwendiglich das Menschliche Leben elend vnd mühselig seyn/ da die Lufft vngesund vnnd vnlieblich ist: Hinwiderumb macht ein geschlachter Himmel/ vnd süsse Lufft einen/ so nichts hat/ reich vnd glückselig gnug. Zwar wann ich betrachte dieſen fast immerwärenden Glentzen/ da weder der Winter mit Kälte drücket/ noch der Sommer mit Hitze brennet/ alſo daß man mit einem geringen Waſen allen Vngemach leichtlich vertreiben kan/ vnnd beynahe nicht Not ist/ daß man die Kleyder verändere/ kompt mir fürwar für/ daß/ so ferne die Menſchen sich auß den Bänden der Begierden vnd böſen Meynungen loß reiſſen kundten/ alhie leichtlich ein frölichee vnnd glückſeliges Leben führen möchten. Dann was die Poeten von den Elyſiis, vnd Tempe, vnnd was Plato von seinen Atlantis gedichtet oder fürbracht/ wurden sie fürwar in dieſen Landschafften gefunden/ so ferrn sie jnen die Edle Freyheit mehr/ dann die Geltſucht hätten zu Hertzen gehen lassen.

Alſo haben wir auff dißmal von deß Equinoctials Qualität/ als Hitz/ Kälte/ Truckne/ Regen/ vnd seinem Temperament gnugſam tractiert vnnd gehandelt/ Nun mehr wöllen wir liebts Gott/ auffs künfftig von vnterſchiedlichen Winden/ Waſſern vnd Landen/ wie auch von Metallen/ Kräutern vnd Thiern/ ſo darinn gefunden werden/ in folgenden Büchern tractieren/ vnnd das jenige/ was wir gehört/ geſehen vnnd erfahren/ kürtzlich referieren vnd erzehlen.

Ende deß andern Buchs.

Der Natural vnd Moral Historien von West Indien.

Das dritte Buch:

Daß die Natural Historien von Indianischen Dingen dem Leser lieb/nütz vnd angenehm seynd.

Das Erst Capitel.

DJewol die Historien in gemein an sich selbst dem Leser nicht allein lieb vnd angenehm sind/ sondern auch sehr nützlich/ so fern er dieselbe fleissig vnd mit gutem Bedacht lieset: So halten wir doch keine anmütiger vnd nützlicher seyn/ als die/ so da handlen von natürlichen Dingen/ in Erwegung/ daß man hierdurch nicht allein eines jeden Dings Natur vnd Eygentschafft/ sondern auch Gott den HERRN selbst/ als einen Schöpffer aller Creaturen, lernet erkennen/ vnd daher Anlaß vberkompt/ jhn zu ehren vnd zupreisen. Wie wir dann sehen/ daß diß heylige vnd hocherleuchte Männer Gottes gethan haben: Der Königliche Prophet Dauid rühmet in etlichen vnterschiedlichen Psalmen sehr hoch die Herrligkeit Gottes/ wegen seiner Händ Werck. Der fromme Iob handelt auch von den Geheimnussen Gottes deß Schöpffers/ vnd der HERR antwortet jhm selbst weitläufftig. Die jenige/ welche Lust vnd Verlangen tragen die warhafftige Thaten vnd Würckunge der Natur/ deren dann vberflüssig viel sind/ nach jhrem Vnterscheid zuerlernen/ die werden solchem Lust meisten Theils ein Benügen thun/ wann sie diese Historien mit Fleiß durchlesen. Es ist aber die Historien besser/ wann man die Würckungen so erzehlet werden/ nicht Menschlicher Vernunfft/ sondern dem Schöpffer zuschreibet. Hierdurch wird der Leser bewegt/ den natürlichen Vrsachen solcher Würckungen nachzudencken/ welches er durch fleissig Nachforschen erlangt/ vnd also eine ziemliche Anleytung zur Philosophia vberkömpt. Da aber einer mit seinen Gedancken höher steigt/ vnd nach dem Principal vnd höchsten Operanten vnd Würcker aller dieser Wunder schawet/ der muß bekennen/ daß er von einer fürnehmlichen vnd hohen Theologi handelt/ solcher massen/ daß diese Erzehlung von natürlichen Dingen jhm nachmals zu vielen Sachen dienen kan. Doch sehen wir/ daß der meiste Theil pfleget dahin zugerahten/ daß er nur möge

Psal. 103. 135. 91. 32. 18. 8.

Iob. 28. 38. 39. 40. 41.

möge newe Ding erfahren/welcher Appetit vnd Begierde in lateinischer Sprach Curiositas genennt wird/ da doch solche bloſſe Wissenschafft geringen Frommen vnd Nutzen bringet. So hat dieſe Relation vnd Beschreibung natürlicher Ding neben der gemeinen Belüſtigung noch viel andere Suauitates vnd Liebligkeiten in ſich/ deren faſt keines weder die alten/ noch auch die newen Scribenten dieſer Facultet berürt haben. Dann es ſind dieſe Indianiſche Ding alſo beſchaffen/ daß/ wo man alles eygentlich obſeruieren vnd in Acht nemmen wolte/ deſſen dann ſolche treffenliche Ding wol werth weren/ ſetzen wir in keinen Zweiffel/ man köndt dauon ein Werck machen/ welches mit deß Plinij, Theophrasti vnd Aristotelis Operibus zuvergleichen were. Aber/ wir finden bey vns ſolche Geſchickligkeit nit: Vnd ob wirs gleichwol befunden würden/ ſo wölts doch mit vnſerm Vornehmen nicht vberein kommen/ ſintemal wir nur etliche natürliche Ding/ ſo wir in India zum Theil ſelbſt geſchehen vnnd obſeruiert/ zum Theil auch von glaubwürdigen Leuten gehört habe/ anzuzeigen entſchloſſen ſind/ ſonderlich begeren wir von denen zuhandlen/ welche vnſers Bedünckens in Europa nicht bekandt ſind: Die Ding aber/ welche von andern weitläufftig beſchrieben/ oder ſonſt mehr Auffmerckens erfordern/ als in vnſerm Vermögen iſt/ wöllen wir ſchlechts vbergehen oder gar verbleiben laſſen.

Von der Winden Vrſachen in gemein/ vnnd deren ſonderbaren vnd vnterſchiedlichen Eygenſchafften.

Das ander Capitel.

NAch dem wir in gemein von dem Himmel vnnd Wohnung in India biß dahero in zweyen Büchern gehandelt/ wöllen wir fürters von den dreyen Elementen/ Lufft/ Waſſer vnd Erd/ wie auch von denen dingen/ ſo dauon herkommen vnd entſpringen/ als da ſind Metall/ Kräuter vnd Thier/ ꝛc. tractieren/ vnd deren Eygenſchafften beſchreiben. Dann vom Fewer kan man in India nichts ſonderlichs ſehen/ ſintemal daſſelb auch an allen andern Oertern iſt. Daß aber niemand dencke/ daß wir allhier die ſonderliche Art/ wie die Indianer pflegen Fewer zuſchlagen (in dem ſie zween kleine Stecken oder Höltzer in ſiedendem Kürbis Waſſer gegen einander reiben/ vnnd glüende Stein dareyn werffen) vnd dergleichen Ding mehr wiſſentlich vberſchreiten wölten/ ſo berichten wir den Leſer hiemit/ daß allbereyt daruon beſchrieben worden/ was zuſchreiben iſt. Was aber das Fewer/ welches die Indianer in Vulcanen oder Schwefelbergen haben (daß man dann billich in Acht nemmen ſoll) anlangen thut/ deſſen wöllen wir/ wann wir vom Vnterſcheid der Landſchafften/ darinn dergleichen Vulcanen ſind/ handlen werden/ als denckwürdiger Ding/ Meldung thun/ vnd ihre Eygenſchafften erzehlen.

Was nun vnſer vorhabend Materien von Winden berürt/ ſo hält der allerweiſeſte König Salomon/ als den Gott der Herr vor andern Menſchen mit Vernunfft begabt/ dieſe Wiſſenſchafft ſehr hoch/ da einer der Winden Natur/ Kräfft/

vnd

vnd Eygenschafften weiß zuerzehlen / sintemal sie offt widerwärtiger Naturen sind / vnd deßwegen sehr wunderbar: Dann einer bringt Regen / der ander ist trucken: Einer ist vngesund / der ander gesund: Einer heiß / der ander kalt: Einer vngestümm / der ander mild: Einer vnfruchtbar / der ander fruchtbar: Ja sie sind wol tausenterley vnterschiedlicher Eygenschafften. Es sind Winde / so allweg in etlichen Gegenden wehen / da sie dann gleich als Herrn sind / ohn einigen Mitgehülff / sie leiden keinen widerwärtigen: An ein Theil Orten blasen sie zu etlichen Zeiten / bißweilen siegen sie / vnd behalten die Oberhand / bißweilen werden sie auch oberwunden von ihrer Widerpart: Bißweilen blasen auch vnterschiedliche vnd widerwärtige Winde zusammen vnd zu gleicher Zeit / vnd machen vnter ihnen ein Abtheilung ihres Wegs. Bißweilen begibt sichs auch / daß einer oben / der ander vnten her bläset / bißweilen begegnen sie einander mit Gewalt / kommen darauff vnter einander / vnd setzen die Schiffleut auff dem Meer in grosse Gefahr setzet. Etliche Winde befördern die Fortpflantzung der Thier: Ander verderben dieselbe. Wann ein sonderlicher Wind wehet / da sihet man an etlichen Vfern Flöhe regnen: Dieses wöllen wir aber nicht derhalben gemelt haben / die Sach darmit zuerheben / dann nur / daß sie in effect die Lufft bedecken / vnnd alles am Meers Rand von Flöhen wimmelt. An andern Orten regends Kröten. Solche vnd der gleichen vnterschiedlich Ding / so man gemeiniglich findet vnd antrifft / schreibet man gemeinlich zu den Oertern / dadurch diese Wind brausen: Vnd man gibt für / daß sie ihre Qualitäten vnnd Eygenschafften / als Kälte / Truckne / Feuchtigkeit / Hitz / Vngesundigkeit / Gesundigkeit / vnd anders mehr / von solchen Orten herhaben: Welches sich dann offtmals befindet / vnd in der Warheit also ist: Hergegen aber so sihet man auch bißweilen das Gegenspiel: Dann man sihet offt vnterhalb wenig Meylen von einem Wind grosse vnd mercklich vnterschiedliche Effecten vnd Würckungen / als zum Exempel: In Hilpania ist Solano der Ostwind gemeinlich heiß vnd mühselig: In Murcia aber (welches bey Granaten ligt) ist er der küleste vnd gesundeste Wind / so alda wehet / dann er kömpt durch Garten vnd Wiesen / so kühl sind / badet sich alda: Wenig Meyl von dannen / nemlich / in Cartagena / ist eben derselb Wind beschwerlich vñ vngesund. Der Abrego, so von denen so am Oceano oder grossen Meer wohnē / Zuyden, vñ von denen / so am Mittelländischen Meer gesessen / Mezoiorno, genennt wird / bringt gemeinlich Regen vnd schweren Muth: Er ist aber in der Gegend (deren wir gedacht) gesund / hell vnd klar.

Plin. libr. 2. c. 47. Plinius meldtet / daß in Africa ein Nordwind Regen / ein Südwind aber schön hell Wetter bringe. Diß haben wir von erzehlten Winden zum Exempel einführen wöllen / damit zubeweisen / daß ein einiger Wind an zweyen vnterschiedlichen Orten / ob sie gleich ein geringes Spacium von einander ligen / offtmals vnterschiedliche / ja wol widerwärtige Effecten vnd Würckunge habe. Darumb kan man hierauff wol argumentieren vnd schliessen / daß die Gegend / da der Wind durch wehet / ihm seine Würckung vnnd Eygenschafften mittheile. Wiewol nun dem also / vnnd sichs etlicher Massen / wie gemeldt worden / befindet / so kan man doch dieses nicht für ein Causam principalem vnd Hauptursach halten / dadurch die Wind ihrer Eygenschafft nach vnterschieden werden. Dann in einer Land-

schafft

schafft oder Prouincien, so funffzig Meyl im Vmbkreiß hat / sind man den Wind gantz einerley Gestalt / heiß vnd feucht: An einem andern Ort aber kalt vnd trucken / da doch die Oerter / dardurch er passiert / nicht so vnterschiedlicher vnnd widerwärtiger Naturen sind. Wann man aber recht von der Sachen reden will / so ists nötig / andere Vrsachen zuerforschen / so fern ein jeder Wind seine sonderbare Eygenschafft vnd Namen behalten soll. Die gemeine Namen die sie tragen / werden jhnen eygenthümblich zugeschrieben. Zum Exempel: Der Septentrio Cierço, oder Nordwind (welche Namen einen Wind bedeuten) hat seinen Namen daher / daß er kalt vnd trucken ist / dieweil er die Wolcken zerstrewet vnd zertheilet. Sein Gegenpart der Abrego, Leuecho oder Sudwind / ist gantz widerwärtiger Natur / feucht vnd heiß / er erhebt die Wolcken in die Höhe: Also daß (weil diß gemein ist) wir anders was müssen fürbringen / so fern wir rechtmässige Vrsachen dieser Würckungen anzuzeigen gemeynt sind: Dann es ist nicht gnug / daß die Oerter / da durch der Wind wehet / jhnen solche Eygenschafften die sie haben / nach gemeiner Sag geben sollen / weil sie im Durchwehen vnterschiedliche Würckung vnd Effecten in einer Gegend haben / wie vns gnugsamb bewust ist: Sondern wir müssen Not wegen bekennen / daß die Himmlische Region oder Gewelbt / darauß sie sausen vnd kommen / jhnen diese Tugent vnnd Eygenschafft mittheilet. Darumb so ist der Cierço, weil er auß dem Nord (welches die aller weiteste abgelegen Region von der Sonnen ist) bläset / von sich selbst kalt. Der Abrego aber / welcher von Mittag herkömpt / ist von Natur heiß / vnnd / weil er die Hitz vnnd Dämpff nach sich zeucht / ist er zugleich feucht / vnd bringt Regen mit sich: Dagegen ist der Cierço trucken vnd subtil / dann er läst nicht zu / daß sich Dampff an einem Ort versamblen. Dieser Gewalt kan man auch von andern Winden reden / vnd jhnen jhre Eygenschafften nach dem Reuier oder Gewelbt der Lufft / darauß sie kommen / zuschreiben. Hieran läst jhm aber nicht ein jeder benügen / sondern es möcht einer fragen / was ist dann die Region oder das Reuier der Lufft / da der Wind herkömpt: Seine Eygenschafft wird niemands daselbst suchen? Diß wöllen wir erklären: In Deutschland ist der Abrego oder Sudwind heiß vnd regenicht / in Africa ist der Cierço oder Nordwind kalt vnd trucken / so ist gewiß / daß etliche Gegenden deutsches Landes (da der Abrego generiert) kälter seyn muß / als kein ander in Africa, daher der Cierço oder Sudwind kömpt. Warumb soll dann der Cierço in Africa kälter seyn / dann der Abrego in Deutschland / dieweil er von einer heissern Region herkömpt? Hierauff möcht einer antworten / er komme von Nord / welcher kalt ist. Diß ist aber nicht gnug / so sind sichs auch nicht. Dann / so dem also wäre / so müste der Cierço, wann er in Africa bläset / vber die gantze Region biß in Nordland wehen / welches nicht geschicht / dieweil zu einer Zeit auff Gegend / von geringer Höhe oder Graden, Nordwind blasen / so kalt sind. So sind die Vendaualen (welches Winde sind auß Sud vnd West) von mehr Graden heiß: Welches man dann täglich also warhafftig für Augen hat. Hierauß kan man nun / vnserm Bedüncken nach / klärlich verstehen / daß es nicht gnug ist zusagen / die Gegende / dadurch die Winde wehen / geben jhnen die Eygenschafften. So hat man auch hieran nicht ein Benügen / daß man fürgibt / sie haben jhre vnter-

schiedliche Eygenschafften wegen der vielfaltigen vnd vnterschiedliche Gewesten der Lufft/ daher sie kommen: Wiewol nun eins wie auch das ander warhafftig ist/ so müssen wir doch/ alles diß vnangesehen/ die Häupt vnd Principal Vrsach solcher frembden vnnd vnterschiedlichen Würckungen der Winden herfür suchen: Wann wir aber gleich lang nachdencken/ so können wir doch keine andere finden/ dann daß die Efficientia oder Würckunge/ so die Wind herfür bringt/ jhnen die erste vnd fürnembste Eygenschafft gibt. Dann die Materia, dauon die Wind gemacht werden/ nach deß Aristotelis Meynung/ sind Dämpff/ so dauon den nidrigsten Elementen auffsteigen/ doch weil sie vnterschiedlich sind/ mags kommen/ daß auch jhre Effectus vnd Würckungen vnterschiedlich/ vnd nicht auff eine Art erfolgen/ sondern ein Theil dicker/ ein Theil subtiler: ein Theil truckener/ ein Theil feuchter sind: Welches dann ein grossen Theil dieses Vnterschieds verursachet. Wiewol wir nun viel Vrsachen erzehlt haben/ so ists dannoch der Sachen noch kein Benügen geschehen. Dann man weiß/ daß in einer Region (da die Exhalationes vnd Dämpff einerley Generation sind) sich Winde erheben/ so widerwärtige Würckung haben. Darumb scheinet hierauß klärlich/ man müsse solches bringen zu der höchsten vnnd Himmelischen Efficientia, welches werden seyn die Sonn/ die Bewegung/ vnd Himmlische Influentien, so sich von vnterschiedlichen Orten her erregen/ vnd vnterschiedliche Influentias oder Eynflüß haben. Daß aber solcher Bewegung vnd Influentien Vrsprung vns Menschen verborgen/ vnter sich aber so kräfftig vnd verborgen sind/ das hat der Prophet Dauid durch den Geist Gottes gantz weißlich vnter andere Wunder deß HERRN gezehlet. Eben dessen gedencket auch der Prophet Ieremias: Qui profert ventos de thesauris suis, das ist/ der die Winde aus seinen Schätzen herfür bringt: Vnd warlich diese Vrsprünge sind verborgen vnd köstliche Schätze/ die der Schöpffer aller Ding in seinem Werckzeug/ Macht vnd Gewalt hat/ mit welchen er die Menschen (nach seinem Göttlichen Willen vnd Gefallen) ohn Mühe entweder straffet/ oder erquicket/ vnd schickt Winde auß nach seinem selbst Gutdüncken: nit wie der Æolus, von dem die Poeten vnweißlich gedicht haben/ daß er die Winde in seiner Höle beschlossen halte/ wie ein wild Thier in einem Gefängnuß behalten wird. Den Vrsprung vnd Anfang der Winden kan man nicht sehen/ wir wissen nit/ wie lang sie sollen währen/ noch von wannen sie herkommen/ auch ist vns verborgen/ wie weit sie reichen/ aber jhre vnterschiedliche Effectus vnd Würckunge sehen wir wol/ vnnd wissen sie gewiß/ inmassen vns die höchste Weißheit/ der Schöpffer vnd Erhalter aller Ding/ gewahrsagt hat/ sprechend: Spiritus vbi vult spirat, & vocem eius audis, & nescis vnde venit, aut quò vadat: Das ist/ der Wind bläset wo er will/ vnd du hörest sein Sausen wol/ aber du weist nicht von wannen er kömpt/ vnd wo er hin fähret. Hierauß können wir leichtlich abnemmen vnd schliessen (weil wir die Ding/ so stetig vmb vnd bey vns sind/ ja/ die vns täglich vor Augen schweben/ in vnserm Verstand nicht begreiffen können) daß vns nicht gebüren wölle die Ding außzuklügen vnd zuerforschen/ die vnserm Verstand gantz vnd gar verborgen/ als da sind die Vrsachen/ Würckung vnd Werck deß heyligen Geistes. Dann wir söllen vns daran benügen lassen/ daß wir sein Krafft vnd

Pſal. 134.

Ierem. 10.

Wür-

Würckung / die vns lauter vnd klar im Wort Gottes offenbaret wird / erkennen. Also sollen wir vns nun hieran ersättigen lassen / was wir in gemein von den Winden philosophiert haben / desgleichen auch an jhren Vnterscheiden / Eygenschafften vnd Würckungen / die wir summariter in drey reduciert vnd zusammen gezogen haben / als nemlich die Oerter / dardurch die Winde wehen vnd sausen: Die Reuter oder Geweßt / von dannen sie kommen / vnd dann die Himmlische Kräffte / als Vrsacher vnd Beweger aller Winden.

Von etlichen Eygenschafften der Winden / so in der newen Welt wehen.

Das dritte Capitel.

ARistoteles disputiert hefftig vber dieser Frag / ob der Wind Auster, den wir Abrego, Leueche, oder Zuydwind nennen / vom Polo Antarctico her blase / oder ob er allein von dem Equinoctial vnd Mittag her komme: welches eygentlich so viel gefragt ist: Ob jhm die Qualitäten vnd Eygenschafften heiß vnd regenächtig / bleiben / wann er durch Lineam æquinoctialem gepassiert ist. Zwar / man kan wol hieran zweiffeln: Dann wann er gleich vber die Lineam kommen / so bleibt er doch ein Auster oder Sudwind / weil er von einer Seiten der Welt herkömmet: Gleich als der Nordwind (so von der widerwärtigen Seiten bläset) nicht vnterlässet ein Nord zuseyn / ob er gleich vber Torridam oder Lineam wehet. Hierauß scheinet nun / daß also diese beyde Winde jhre erste Eygenschafften behalten / daß einer heiß vnd feuchtig / der ander kalt vnd trucken bleibt: Daß Auster Wolcken vnd Regen bringt: Boreas aber der Nordwind die Wolcken zertheilet / vnd den Himmel hell vnd klar macht. Aber Aristoteles hält es mehr mit denen / welche das Contrarium statuiern / dann der Nordwind ist in Europa kalt / weil er von dem Polo, welches ein außnehmend kalt Geweßt ist / her wehet. Der Abrego ist dagegen heiß / weil er von Mittag herkömpt / welches Geweßt allermeist erwärmet wird. Auß diesen Reden kan man schliessen / daß die / so an der ander Seiten der Linien wohnen / den Austrum oder Zuydwind kalt / vnd den Cierço oder Nordwind heiß haben: Dann alda kömpt jhnen der Auster von dem Polo, vnd der Nordwind von Mittag. Obs nun das Ansehen habe / daß der Auster oder Zuydwind daselbsten kälter werde / dann hie der Cierço oder Nordwind ist / dieweil man den Geweßt vmb den Polum vor kälter hält / als den Nord Polum / vnd solches aus der Vrsachen / daß die Sonn im Jahr sieben Tag an der Seite Tropici Cancri länger bleibet / als auff der Seiten Capricorni, jnmassen diß klärlich an den Equinoctial vnd Solstitien (so sie in beyden gemeldten Zirckeln thut) erscheinet. Vnd ist hieraus zuschliessen / daß die Natur hab wöllen erklären / daß Vortheil vnd Adelichheit / so diese halbe Welt (welche an der Nordseiten ligt) für der andern Helfft hat / welche auff der Zuydseiten ligt. Wann dann dem also / so läst sichs ansehen / daß sich die Eygenschafften der Winden / welche vber die Lineam kommen / verändern vnd abwechseln: Aber in der That find sichs

nicht / so viel wir durch Erfahrung etliche Jahr vber abnemmen können / als die wir die Gegend der Welt von der Linea nach dem Zuyd durchwandert haben. Diß ist wol nit ohn / daß der Nordwind deß Orts in gemein so kalt vnd klar nit ist / als hie / so sind auch Oerter vmb Peru, da der Nordwind vngesund vnd beschwerlich ist. Gleich als da er ist in Linea der ebnen Länder / vnd an dem gantzen Meerstrand / welcher sich mehr als fünffhundert Meylwegs erstreckt / da hält man den Sudwind für gesund vnd kühl / auch vberal hell vnd klar / dann es regnet daselbsten nimmermehr. Solches ist gantz widerwärtig in Europa / an dieser Seiten der Linien: wiewol nun solches / was wir jetzt vom Meerstrand zu Peru gesetzt / kein Regel macht / sondern ist viel mehr ein Exception vnd Wunder der Natur / darumb / weil es an demselben Meerstrandt nimmermehr regnet / vnd ein Wind allzeit bläset / welcher keinem widerwärtigen Wind Raum noch statt gibt / inmassen wir hieuon auffs künfftig / vermittelst Göttlicher Gnaden / nach Notturfft handeln wöllen. So bleibt es doch bey dem / daß der Nordwind (an der ander Seiten der Linien) die Eygenschafft nicht hat / wie der Auster auff dieser Seiten / ob sie gleich beyde von Mittag herkommen / vnd zu den Geweßten zu / welche gegen vber sind / blasen. Dann es ist alda nit gemein / daß der Nordwind heiß vnd regenächtig sey / wie es hie mit dem Austro ist / sondern es regnet am selbigen Ort ehe mit dem Austro, wie man solches durch das gantze Gebirg Peru in Chile, vnd im Land Congo, welches jenseit der Linea vnd fast weit im Meer ligt / sehen mag. Zu Portos ist der Wind / welchen sie Tomahari nennen / vnsers Behalts dieser vnser Cierço oder Nordwind / trucken / kalt vñ vnlüstig / wie auch in diesem Land. Doch ists nit ohn / daß der Nordwind oder Cierço im selbigen Land die Wolcken ehe zertheilet vñ zerstrewet / als in diesen Regionen, dañ er gibt / vnsers Behalts / Regen. So ists auch ausser Zweiffel / daß die Oerter / da die Wind durch wehen / vnd die nechste Geweßte / darauß sie blasen / solchen grossen Vnterscheid vnd widerwärtige Würckungen verursachen / wie man solches an tausent Orten obseruieren vnd acht nemmen mag. Aber in gemein von Qualitäten vnd Eygenschafften der Winden zureden / so sihet man / daß sie mehr auff der Seiten vnnd Getheilts der Welt sind / da von dannen sie kommen / dann auff dieser oder der ander Seiten der Linien / wie auch vnserm Bedüncken nach der Philosophus meynet. Diese Hauptwinde / welche sind / Ost vnd West / haben weder hie noch da keine besondere noch gemeine Qualitäten / als die zween vorgemeldte: Allein daß der Solano oder Ostwind allhie vnlüstig vnd vngesund / der Zephyrus aber / oder Westwind / gesund vnd erquicklich ist. In India vnd durch die gantz Torridam ist der Wind von Orient oder Ost (den sie Brasa nennen) als das Gegentheil / fast gesund vnd lüstig. Von dem Westwind kan man weder in gemein noch auch insonderheit etwas reden / vnd diß darumb / weil er in der Torrida nit bläset / oder / da es je geschehe / sehr langsamb. Dann in allem dem Spacio vnd Raum / so man zwischen den Tropicis sihet / hat man einen ordinarien vnd steten Wind / den Brisa. Weil dann diß der wunderbarlichsten Werck eins ist / so die Natur wircket / so ists nötig / daß man diß auffm Grund / wie beschehen / suchen vnd verstehen lerne.

Daß

Das in der Torrida Zona allezeit Brisen, vnd ausser denselben Vendaualen vnd Brisen wehen.

Das vierdte Capitel.

DEr Weg auff der See oder auff dem Meer/ist nicht/wie der Weg auff dem Land/da man dann eben den Weg/da man herkommen/wider zurück ziehen kan. Es ist ein Weg/sagt der Philosophus von Athen, gehn Theben, vnd von Theben gehn Athen. Auff dem Meer aber ists nicht also/einen Weg fährt man hinauß/vnd einen andern kömpt man wider zu Hauß. Die Erfinder West Indien wie auch Ost Indien/haben groß Mühe vnd Arbeyt gehabt/biß sie recht vnd sichere Oerter gefunden/da man auß vnnd eynfahren können/biß sie durch Erfahrung/als die ein Meisterin in allen Künsten ist/sie gelehrt gehabt/daß durch den Oceanum nicht zufahren sey/wie vber das Mittelländische Meer nach Italien zu/da man im auß vnnd Heimkehren eine Meerpforten vnnd Ecken funden vnd kennen gelernt/vnnd nur auff Hülff deß Windes wartet/welcher sich nach der Zeit verändert. Wanns aber hieran mangelt/vnd sie den Wind nicht haben können/behelffen sie sich mit Riemen/vnnd also führen sie die Galeen der Längs hin vnd her. Auff dem Oceano hat man an etlichen gewissen Orten kein ander Winde zugewarten/vnd man weiß für gewiß/daß der Wind/so sauset/entweder mehr oder weniger wehen vnd blasen muß. Endlich/wann schon der Wind im Hinwegfahren glückselig ist/so ist er doch widerspenstig im Herumbkehren/dann wann man vber den Tropicum kommet biß in Torridam, als dann sind man auff dem Meer herrschende Winde/welche von Auffgang der Sonnen herkommen/vnd allzeit ohn Aufhören daselbst blasen/allein daß sie einem widerwärtigen Wind gestatten sich so viel zuerheben/daß man jhn fühlet. Hierinn sihet man zwey wunderbarliche Ding: Eins ist/daß in der Region oder Geweßt (welche die gröste ist vnter den fünffen/darinn die Welt abgetheilet) Ostwind herrschen/die sie Brisen nennen/vnd daß die Wind auß West oder Mittag (so sie Vendaualen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daselbst blasen mögen/das ander Wunderwerck ist/daß jhnen nimmermehr an Brisen mangelt: Vnd je näher man der Linien kömpt/je gewisser hat man sie. Ob sichs gleich läst ansehen/als obs daselbst allzeit solt still seyn/weil dasselb Theil der Hitz am meisten vnterworffen: So sind sich doch das Gegenspiel/dann es ist am selbigen Ort sehr langsamb still/vnd der Brisa daselbst viel kälter vnnd gefährliger ist. In allen diesen Dingen/deren man sich in Indien befragt/hat mans anders nit befunden. Daher kömpts/daß man leichtlicher auß Spanien in West Indien/als zurück auß Indien in Spanien fahren kan. Die Flossen/so auß Sicilia segeln/haben die gröste Mühe/biß sie zun Canarien kommen/vnd solches auß den Vrsachen/weil Golffo de las yeguas (das ist/der Golff von de Merrien oder Stätten) vnbestendig vnd von vielen Winden getrieben wird. Wann man für den Canarien vber kömpt/vnd fähret biß in Torridam, da finden sich alsbald die Brisen,

sen, vnd lauffen als dann fürm Wind hin / vnd dasselb mit solcher Eyl / daß man kaum auff der gantzen Reyß einmal die Segel darff anrühren: Dasselb Meer hat den Namen Golfo de las Damas, dz ist / der Golff oder See der Jungfrawen / seines stetigen Stillstehens / gleich vnd eben Wassers halben. Von dannen kömpt man zun Insulen La Dominica, Guadalupe, Desseada, Marigalante, vnd andern mehr in derselben Gegend gelegen / welche gleich als Vorstätte der Indianischen Länder sind: Hie theilen sich die Schifflösse von einander / vnd die / so nach new Hispanien reysen / nemmen den Weg auff die rechte Hand / nach der Insulu Espanola zu / besuchen den Eck S. Anton, sägeln fortan biß in den Meerport S. Ioan de Lua, vnd dienet jhnen der Brisa allzeit hierzu. Die vom festen Land ziehen auff die lincke Hand / nach den hohen Bergen Tairona, kommen in Carthagena an / säglen also fort naher Nombre de Dios (das ist / dem Namen Gottes zu) von dannen man vber Land nach Panama / vnd daselbst fortan vber das Zuyder See naher Peru reyset. Wann die Schiffleut wider nach Hispanien kehren / volnführen sie jhre Schifffahrt also: Von Peru Schiffen sie auff Cabo oder den Eck S. Anton, an der Insel Cuba gelegen / vnd komen in den Hauena, welches ein schöne Meerport
Flota in derselben Insel ist. Die Floß auff new Spanien / kömpt gleichfals fortan auff Vera Crus, oder von der Insel S. Iuan de Lua nach der Hauana zu. Diß geschicht
Flota aber mit grosser Mühe / dann die Brysen sind ordinarie daselbst / als die da widerwärtige Wind sind. So nun die Flösse in der Hauana zusammen kommen / ziehen sie mit einander nach Spanien zu / vnd suchen die Höhe / damit sie auß den Tropicis kommen möchten / weil sie daselbsten Vendaualen finden / von dannen reichen sie die Insuln Açores oder Flämische Insul: Fortan schiffen sie auff Seuillien, in sehr grosser Eyl / weil die Reyß kein Höhe ereicht / allweg vnter zwantzig Graden bleibt / vnd nicht vber die Tropicos kömpt: Im Heimfahren aber schreit sie ausser denselben / vnd solches auffs wenigst vmb 28. oder 30. Graden / die Vrsach dessen ist / wie mehr gesagt worden / daß von Ost her allzeit Wind blasen / so zwischen den Tropicis herrschen / welche sehr bequem vnnd beförderlich sind / wann man auß Spanien in West Indien säglen will / (dann man von Ost nach West säglen muß) ausser den Tropicis vber 23. Graden find man die Vendaualen, vnd je höher man kömpt / je sicherer man ist. Deßgleichen sind sie gut / wann man wider zurück auß Indien kehren muß / sintemal sie von Mittag vnd Nidergang gegen Ost vnnd Nord zuschiffen dienlich sind. Eben dieselbe Straß muß man auch schiffen von new Spanien oder Peru in die Philippinas oder China: Vnd widerumb wann man auß den Philippinis oder China nach new Spanien kehret: Diese Fahrt / weil es von Ost naher West ist / läst sich fast ohn Müh thun / dann man sind allweg bey der Linea Vorwinde / welches sind die Wind Brysen. Im Jahr 84. ist auß den Meerpforten von Callao de Lima ein Schiff abgangen nach den Philippinis zu / vnd hat auff dem Meer 2700. Meylen gangen / ehe es Land zusehen bekommen: Das erste Land aber das es sahe / war die Insul Luson, dahin es sich dann begabe / vnd an einem Port ruhete. Diese Reyß hat gemeldtes Schiff in zweyen Monaten volnbracht / vnnd nie Mangel an Winden gehabt / noch auch Sturm erlitten. Sein Lauff war beynah stetigs an der Linea her / dann sie stiessen zu Lima ab /

welches

welches auff 12. Grad bey der Zuydseiten ligt / vnd kamen gehn Manillam, eben so viel Graden an der Nordseiten gelegen. Ein solche glückselige vnd spütige Schifffahrt hatte Aluaro de Mendanna, in seinem Hinreysen / die Inseln Salomonis zuentdecken / als er sie erstmals fand: Dann sie hatten immerzu Winde / biß sie an dieselb Inseln kamen / welche von Peru, da sie angefangen zureysen / vngefehrlich vmb tausend Meyl ligen mag / eben auff derselben Höhe an der Zuydseiten. Die Heimkuhr ist / wie auß Indien in new Spanien: Dann die Vendaualen zufinden / müssen die jenige / welche auß den Philippinis oder China gehn Mexico kehren wöllen / auff viel Höhe lauffen / biß sie kommen auff die Höhe zu Iapon, erkennen also das Land Californa, vnd lauffen der Längst vber den Meerstrand biß an den Hafen zu Açapulco, da sie weg gefahren waren. Auß dieser Schifffahrt hat man befunden / daß man in den Tropicis wol von Orient oder Ost fahren kan / dieweil die Ostwind daselbst herrschen. Wann man aber zurück kehret von der Sonnen Nidergang biß zum Auffgang / so muß man die Vendaualen oder Westwinde ausserhalb den Tropicis suchen / in der Höhe auff 27. Gradus, welches sich also im Werck befindet / wann die Portugaleser in Ost Indien schiffen / ob gleich solche Schifffahrt anders geschicht / vnd fast das Gegenspiel ist. Von Portugal dahin zufahren / ist beschwerlich / aber das Widerkehren geht leichtlich zu: Dann wann sie dahin fahren / säglen sie von Nidergang gegen Auffgang / schiffen also hinauffwärts / biß sie General oder allgemeine Winde finden / welche von den 27. Graden auffwärts wehen. In der Heimkuhr kennen sie die Flamische Insulen. Doch ist es leichter / weil sie von Ost kommen / vnd die Brysen oder Nordwind ihnen dienen / zubeschliessen / die Leut / so auff dem Meer fahren / halten das für ein gewisse Regel / daß vnterhalb den Tropicis die Wind von Ost her regieren / darumb ists auch leicht gehn West zufahren. Auusser den Tropicis hat man zu etlichen Zeiten Brysen, bißweilen vnd solches offt / Vendaualen. Darumb muß der / so von Nidergang gegen Auffgang begert zuschiffen / immer gedencken auß der Torrida zufahren / vnd muß sich auff die Höhe zu begeben / nemlich vber 27. Grad. Auff diese Weiß haben sich die Schiffleut vnterstanden frembde Schifffahrten zuerfinden / vnd an Oerter zukommen / dauon man vor der Zeit nie gehört gehabt.

Von Vnterscheid der Winden / Brysen, Vendaualen, vnd sonst mehr Winden.

Das fünffte Capitel.

DIeweil dann das / so jetzt erzehlt worden / an sich selbst wahr ist / so wirds nun mehr die Vrsachen solcher Geheimnussen / warumb man in der Torrida allweg so leichtlich von Ost naher West / vnd nicht hinwiderumb fähret / auß zuforschen vnd zuergründen / nicht ein vnlüstig vnd widerspenstig Ding seyn: Dann es ist eben / als ob einer fragen würde: warumb die Brysen, vnd nicht die Vendaualen daselbst zuherrschen pflegen. Dieweil dasselb nach der Philosophy ewig / vberall / vnd von sich selbst ist / (per se, wie es die

Philo-

Philosophi heissen) so muß es auch ein eygen vnd sonderbare Vrsach von sich selbst haben. Aber/ehe wir diese mercklicheFrage/vnserm Gutdüncken nach/berüren/ achten wir zuuor/das jenige/was wir mit den Namen Brylas vnd Vendaualen andeuten wöllen/zuerklären vnd anzuzeigen nötig seyn: Sintemal solches nicht allein zu vorhabender Materien, sondern auch/da wir von Winden vnd Schifffahrten handeln werden/dienlich vnd nötig seyn wird. Die jenige/so auff dem Meer fahren/zehlen XXXII. vnterschiedliche Winde: Dann wann sie an einem MeerPort anländen wöllen/müssen sie sich wol fürsehen/vnd auff den Vnterscheid der Wind so gut Achtung geben/als immer müglich. Wo mans aber versihet/vnd entweder auff die Recht/oder auff die linck Seiten vmb ein geringes abweicht/so trägt es auff die Läng sehr weit von dem vorgenommenen Ziel. Man zehlet aber nit mehr als XXXII. weil dieser Theil gnug sind/da man aber derer mehr haben wölte/würde man doch nicht mehr/als von diesen Rechnung halten können. Doch/da sie je wölten/so möchten sie/wie man XXXII. setzet/dergleichen LXIV. CXXVIII. CCLVI setzen/vnd also fortan multiplicierē/biß auff ein vnzehliche Summa. Dann das Ort/da das Schiff stehet/ist gleich als ein Centrum oder Mittelpunct/welches das gantze Hemisphærium mit seiner Circumferenz oder Vmbkreiß vmbgibet. Wer wölte dagegen streitten/daß nicht auß diesem Centro solten vnzehlich viel Theil vnd so viel vnterschiedliche Winde kommen können/(dieweil der Wind von allen Ecken deß Hemisphærij herbläset) die ein jeder nach seinem Gutdüncken vnd Phantasi in so viel Theil vnd noch so viel mehr setzen mag. Dem Menschen aber gefälts also/twelches dann mit der Schrifft vberein stimmet/daß vier Wind seyen/twelche gleich als vier Ecken der Welt machen/vnnd durch ein Creutz mit zwoen Linien fürgebildet werden/deren einer sich erstrecket von einem Polo zum andern/der ander aber von einem Equinoctial zum andern: Als da sind der Aquilo oder Nordwind/vnd sein Widerpart/den wir Austrum, den Mittagwind oder Zuyd nennen/vnnd auff der andern Seiten Orient, da die Sonn auffgehet/vnd Ponente, da sie vntergehet. Die heylige Schrifft aber gedencket an etlichen noch mehr Winden/deren einer ist Euro Aquilo, twelchen die/so am Oceano oder grossen Meer wohnen/Nordost nennen/vnd am Mittelländischen Meer Gregal, dessen in S. Pauli Schifffahrten gedacht wird. Die vier Hauptwinde/so alle Welt kennet/vnd in heyliger Schrifft gerühmet werden/ sind/wie zuvor gesagt worden/Septentrio oder Nord/der Mittag oder Zuyd, Oriente oder auffgang/vnd Ponente oder Nidergang. Wann aber in Auffgang der Sonn/daher der Orient seinen Namen hat/dreyerley Vnterschied gefunden werden/nemlich/die zwo meiste Declination vnd Neygung so sie machet/vnd das mittelst zwischen den beyden/in twelchen vnterschiedlichen Orten die Sonn zu Sommer vnnd Winters Zeit auff vnd vntergehet: Als werden noch ander zween Wind gerechnet/twelche sind Oriente Æstiual, vnd Oriente Hyemal, vnd fermer zween andere Ponenten gegen vber/Æstiual vnd Hyemal. Also kommen hierauß acht Winde in acht mercklicher Puncten deß Himmels/welche sind die zween Poli, vnd zwo Æquinoctien, vnd die zwo Solstitien, sampt denen/so im selbigen Zirckel gegen vber kommen. Auff diese Weiß finden sich acht vnterschiedliche

liche Theilung der Winden / welche an vnterschiedlichen Gegenden deß Meers vnd Lands vnterschiedliche vnd vngleiche Namen tragen. Die / so sich am Oceano halten / nennen den / so vom Polo herbläset / gleich als den Polum. Nord: den / so darnach folget / vnd vom Orient Æstiual herwehet / Nordost. Den / so eygentlich auß Orient vnnd dem Æquinoctio herkömpt / Ost: den / so vom Orient Hyemal wehet / Zuydost, den von Mittag nennen sie Zuydpolum, oder Antarcticum Zuyd: Den / von Occasu Hyemali Sudwest: Den / so eygentlich von dem Æquinoctio herkömpt / West: den / so von Occasu Æstiuali bläset / Nordwest: Die andern werden zwischen obgemeldte gesetzt / vnd haben den Namen dauon sie am nächsten herkommen / als da ist: Nord / Nord West / Nord Nord Ost / Ost Nord Ost / Zuyd Ost / Zuyd Zuyd West / Zuyd Zuyd Ost / West Zuyd West / West Nord West / auff diese Weiß geben die Wind durch ihre Namen ihr Eygenschafft zuverstehen / deßgleichen auch die Oerter / da sie ihren Ursprung haben. Am Mittelländischen Meer / wiewol sie dieser Kunst vnd Art zu zehlen folgen / nennen solche Wind viel anders: Den Nordwind heissen sie Transmontanum (als daß er vbers gebirg gehe) den Zuydwind der gegen vber bläset / nennen sie Mezoiorno oder Mittag: Den Ostwind Leuantem, das ist / Auffgang: vnd den Westwind Ponentem, das ist / Nidergang. Zwischen die vier vorgeschriebene kommen diese beyde: Den Zuyd Osten Wind heissen sie Xaloque, oder Xaloque: Seinen Gegentheil aber / welches der Nordwest ist / Maestral: Den Nordost / Greco oder Gregal, vnd sein Gegentheil den Zuyd West / Leueche, welcher in lateinischer Sprach Libicus oder Affricus genennet wird. Die vier Hauptwind haben in lateinischer Sprach diesen Namen: Septentrio, Auster, Subsolanus vnd Fauonius: vnd die dazwischen gesetzte Aquilo, Vulturnus, Affricus vnd Corus. Nach deß Plinij Meynung ist Vulturnus oder Eurus der / den wir Zuydost oder Xaloque nennen: Fauonius, der von West oder Ponente, Aquilo vnd Boreas, Nord / Nordost oder Gregal. Transmontanus, Affricus vnd Libicus: der von Zuyd West oder Leueche, Auster vnd Notus: Der von Zuyden oder Mittag Corus vñ Zephyrus: Der von Nordwest oder Maestral: Der von Nordosten oder Gregal: vnd geben anders keinen Namen / dann Phenicias: Diese Wind werden von andern anders genennet. Dieweil aber vnser Intent vnnd Vornehmen nicht ist / die lateinische vnd grigische Namen gegen einander zuhalten / vnd mit einander zuvergleichen: Als wöllen wir nur von den Winden / welche vnser Meerleut / so vber den Oceanum in Indiam schiffen / Brysen vnd Vendaualen zunemen pflegen / tractieren vnd handeln. Was diese Namen anlangt / haben wir lang darinn gesiret / weil sie vnterschiedlicher Weiß gebraucht wurden / biß wir endlich wahr genommen / daß es mehr gemeine / als sonderbare Namen der Wind oder Getheils sind / vnd sonderlich deren / so jhnen dienen / wann sie in Indiam fahren / vnd beynah Vorwind sind. Vnter denen so sie Brysen nennen / begreiffen sie alle die / welche von Orient oder Ost her blasen / sampt jhren Anhängern vnd Strichen / so darauß entspringen. Die aber / so jhnen im Heimfahren dienen / nennen sie Vendaualen, vnd sind die / welche von Zuyd nach Ponente Æstiual oder Nordwest blasen / solcher Gestalt / daß sie sich vertheilen / gleich als zwo Rott Winde / ein jeglicher für sich selbsten: Welche Corporal sind /

die haben auff einer Seiten den Nordweßt oder Gregal, auff der andern Seiten aber den Zuyd Weßt oder Leueche. Nun ist auch gut/ daß man wisse/ daß von den acht Winden oder Theilen/ so wir erzehlt/ nur fünff nütz sind zum fahren: Die andern drey aber nit: Zum Exempel: Wann ein Schiff auff dem Meer ist/ so mags säglen/ vnd sein vorgenommen Ziel erlangen/ wann fünff Theile der Wind blasen/ wiewol sie nicht zugleich nütz sind: Wann aber einer auß den andern drey Winden bläset/ so kan es nicht an das Ort kommen/ dahin es begehret. Vnd wie es mit einem Nordwind/ Zuyden ansägelt/ also sind auch die/ so von den Seiten her blasen/ zum gehen vnd fortfahren dienlich: Wanns aber bläset auß Zuyd, welches recht entgegen ist/ so mag es keines Wegs Zuyd ansägeln/ so mag es auch nicht geschehen mit den andern nächsten Seiten Winden/ welches sind Zuyd Ost vnd Zuyd Weßt/ diß ist denen/ so auff dem Meer fahren/ gnugsamb bekannt/ es were auch vnnötig dauon zuschreiben/ allein/ man muß damit beweisen/ daß derselben Seiten Winde vnd rechte Orienten oder Ostwinde die sind/ so gemeinlich in der Torrida blasen/ vnd Brysen genennet werden. Die Wind so von Mittag gegen Weßt/ vnnd von Nidergang gegen Auffgang zufahren dienlich sind/ sind man langsamb in der Torrida. Darumb lauffen sie hinauffwärts ausser den Tropicis, vnnd suchen solche: Die Meerleut in India nennen sie gemeinlich Vendaualen.

Was die Vrsach sey/ daß man in der Torrida allzeit Winde von Orient, oder auß Ost findet/ wann man fahren will.

Das sechste Capitel.

LAsset vns nunmehr zu der fürgesetzten Frag greiffen/ vnd die Vrsach anzeigen/ warumb man in der Torrida von Ost gehn Weßt/ vnd nit widerumb zurück sägeln könne. Allhie müssen wir zwey warhafftige Grundfest setzen: Der erste ist/ daß der Vmblauff von dem ersten Mobili, so man rapto oder diurno nennet/ nicht nur die Himmlische Geweßten/ so jhm vnterworffen/ nach sich ziehet/ vnd beweget/ wie wir täglich sehen an Som/ Mond vnd Sternen: Sondern daß die Elementa desselbigen Bewegens theilhafftig sind/ so lang sie nit verhindert werden. Die Erd bewegt sich nit also/ dann sie ist zu schwer/ vnd vnbequem herumb zukehren/ wie auch wegen der grossen Distantz, so zwischen dem andern Mobile vnnd jhr ist. Das Element Wasser hat gleichfals solche tägliche Bewegung nit/ weil es mit der Erd vmbfangen/ vnd zusammen eine Sphæram macht. Auch lässet die Erd nicht zu/ daß sie in der Ründe vmbgetrieben wird. Was die andern beyde Element anlangt/ als Fewer vnd Lufft/ sind sie subtiler vnd näher der Himmlischen Kugel/ darumb sind sie der Bewegung theilhafftig/ vnd werden in die Ründe geführt/ wie dieselbe Himmlische Leichnam. Am Fewer soll man nicht zweiffeln/ daß es eine Sphæram gebe/ immassen dann solches Aristoteles vnd andere mehr bezeugen. Die Lufft/ dauon wir

auff

auff diß mal zu tractieren gemeynt sind/ beweget sich täglich von Orient/ oder auß Ost gehn Weßt. Daß dem also sey/ daß kan man abnemmen von den Cometen, welche man sihet/ daß sie sich augenscheinlich bewegen von Ost gehn Weßt/ vnd solches im Auffgehen/ Auffsteigen/ vnd Vntergehen/ vnd daß sie endlich vmb vnser Hemisphærium lauffen/ anders nicht/ als die Stern thun/ welche sich ins Firmament bewegen. Weil nun die Cometen in der Region vñ Sphæra der Lufft/ da sie dann erzeuget werden/ sich erzeigen vnd verschwinden. So deuchts einen wol vnmüglich seyn/ daß sie sich solten ringsherumb dräben können/ wie sie dann thun/ weil sie der Lufft Vmbgang (da sie erscheinen) mit jrem Vmbgang nicht berüren. Dann so diß/ als ein angezünde Materia/ würde stillstehen/ vnd nicht mögen herumb gehen/ so müste auch die Sphæra, da sie stehet/ stillstehen: Es were dann Sach/ daß wir vns wölten eynbilden/ daß ein Engel oder ein ander Intelligentia were/ so mit dem Cometen gienge/ vnd jhn herumb führete. Im Jahr 1577. sahe man einen wunderbaren Cometen, der stund wie ein Plaum oder Feder/ vnd strecket vom Horizonte hinab/ beynah vber den halben Himmel: Er währet vom 1. Nouembris an/ biß auff den achten Decembris: Den ersten Nouembris nennen wir/ da man doch dessen allererst in Hispania den neunden Nouembris, wie die Historien bezeugen/ gewahr worden: Wir aber haben jhn damals zu Peru acht Tag zuuor vbers gantz Land stehen sehen. Die Vrsach dieses Vnterscheids mögen andere anzeigen. Diesen Cometen hat man 40. Tag vber/ so er gewähret vermercket gehabt/ eben so wol in Europa, als wir/ die wir damals in India waren: Er bewegte sich täglich mit seinem Vmblauff von Ost gehn Weßt/ wie der Mond vnd andere Sternen/ darauß erscheinet/ daß jhre Regio oder Geweßt die Sphæra der Lufft gewesen sey/ welches Element sich auch also muß bewegen vnd vmbdräben. Wir wurden auch gewahr/ daß er ohn die gemein noch ein sonderbare Bewegung hatte/ damit er sich mit den Planeten von Weßt gegen Ost bewegete: Dann er stund alle Nacht Östlicher/ wie der Mond/ die Sonn/ vnd die Stern von der Venere thun. Deßgleichen befunden wir zum dritten ein gar sonderbar Bewegung/ daß er sich im Zodiaco nach Nord bewegte/ dann er war etliche Nacht vor seinem End den Zeichen im Septentrion näher kommen/ welches vielleicht die Vrsach gewesen/ daß man diesen grossen Cometen zum allerersten bey denen/ so am nächsten gegen Austro oder Zuyd wohnen/ gesehen hat/ wie daß die zu Peru sind: Darnach hat man jhn in Europa gesehen/ vnd später/ weil er allererst gegen den Septentrion kommen. Doch mögen sie allesampt den Vnterscheid vorgemelter Bewegung mercken/ der Gestalt/ daß man gnugsamb abmercken kan/ daß die Entspringung der vnterschiedlichen Himmlischen Cörper biß an die Sphæra der Lufft reichen. Vnd ist also kein Zweiffel/ daß sich die Lufft mit dem Vmblauff des Himmels von Ost gegen Weßt beweget: Vnd diß ist das Fundament vnser propolition. Das ander ist ebener massen in Warheit gegründet: Dann die Bewegung der Lufft vnter der Æquinoctial Linea vnd da vmbher hat ein außnemend Geschwindigkeit/ vnd je näher sie bey der Linea ist/ je geschwinder ist sie: Vnd hinwiderumb/ je ferner die Bewegung von der Linea/ vnd je näher sie dem Polo ist/ je langsamer ist sie. Diß ist offenbar: Dann so solches Causa efficiens

(die würckende Vrsach) ist / so muß notwendig die Bewegung der Himmlischen Cörper am allerschnelsten seyn / an dem Ort / da die Himmlischen Cörper am allergeschwindsten herumb gedrähet vnd bewegt werden. Daß aber die Torrida am Himmel den allergeschwindsten Vmblauff habe / vnnd auff der Linea mehr / als sonst einig Theil deß Himmels sich bewege. Das beweisen wir hierauß / dieweil es die Leut bißweilen mit sehen können / wie es dann an einem Radt gnugsamb gesehen wird / daß der gröste Vmbkreiß sich schneller herumb drähet / als der kleineste: Vnd daß derselbe eben so bald seinen grossen Vmblauff verrichtet / als das kleinste thut. Die so auff grossen Wassern fahren / vnd fahren von Ost gehn Weßt / die finden allweg / wann sie ein wenig auff die Höhe kommen / Vorwinde / vnd je näher sie zu dem Æquinoctial fahren / je sicherer Wind sie finden: Hinwiderumb / wann sie von Weßt naher Ost säglen / finden sie allweg widerwärtige Winde / dann die Æquinoctial geschwinde Bewegung zeucht das Element der Lufft nach jhm / wie auch alle andere höchste Himmel: Vnd also folget die Lufft allweg deß Tags Vmblauff / vnd läufft von Ost gehn Weßt / ohn einige Veränderung. Die geschwinde Bewegung / Vmblauff vnd Krafft der Lufft zeucht gleichfals die Exhalationes vnnd Dämpff / so auß dem Meer steigen / zu sich / welches vervrsacht / daß die Winde Brysen (so auß Ost blasen) allezeit in derselben Gegend herrschen. Der Bruder Alonso Sanches, vnser Religions Verwander / ein erfahrner vnd kunstreicher Mann / so sich in Weßt vnd Ost Indien verhalten / der sagt / daß vnter der Linea vnd darumbher jmmerwährende vnd gefährliche Winde seyen / vnd so er seine Meynung sagen solte / bedeuchte jhn / es were kein recht Wind / so die Schiff am selbigen Ort pflege fortzutreiben / noch auch ein Dampff oder Dunst / sondern nur ein Bewegung der Lufft durch täglichen Vmblauff deß Himmels. Zu Beweißthumb vnd Bekrefftigung dessen sagt er / daß in dem Golffo de las Damas (oder Golff der Jungfrawen) wie auch in andern grossen Golffen oder Wassern / darauff man in der Torrida fähret / das Wetter vnd die Zeit gleich sey / derwegen hencken sie die Sägel nicht / wie man sonst pfleget / sondern ohn einige Erhebung / also / daß mans nicht außzeucht / weils beynah nötig ist / daß mans auff der gantzen Reyß verändern muß. Vnd wanns nicht Lufft were / so vom Himmel erweckete / so muß ja einmal mangeln / oder müste je einmal ein Sturmwind kommen. Wiewol nun diß ein gute Opinion vnd Meynung ist / so kan man doch nicht läugnen / daß es auch Wind sey / weil man daselbst Dämpff vnd Exhalationes deß Meers sihet auffsteigen / weil auch die Brysen bißweilen starck / bißweilen gelind blasen: Dann er ist zun Zeiten so starck / daß man offt nicht ein einiges Sägel leyden kan. So muß man auch gedencken / daß die bewegte Lufft nach sich zeucht / vnd die Dämpff / so sie findet / mit sich nimbt: Dann jhre Krafft ist groß / vnd findet keinen Widerstand / darumb hat man sie fleissig vñ beynah stetigs einfacht / den Wind Ost naher Weßt / vnter vnd vmb die Linien her / vnd beynah vber der gantzen Torrida Zona, welches der Weg ist / da die Sonn jhren Lauff hat / zwischen den zween Zirckeln Cancri vnnd Capricorni.

Auß

Auß welcher Vrsach man gemeinlich die Vendaualen auß der Torrida auff der meisten Höhe findet.

Das siebende Capitel.

WElcher nun das/so jetzt gemeldt worden/verstehet/ der wird auch das Lauffen von Weßt naher Ost auff die Höhe ausser den Tropicis verstehen können/ vnd daß es ein gleichmässiges Werck mit den Vendaualen seye. Dann weil der Vmblauff deß Æquinoctials so geschwind ist/ so vervrsacht er auch/ daß die Lufft vnter jhm beweget wird/ vnd machts anders nicht/ als der Vmblauff von Ost nach Weßt/ so zeucht er auch die Vapores vnd Dünste nach sich/ so da auß dem Meer steigen. Also sind hinwiderumb die Exhalationes vnd Dämpff so sich auff der Æquinoctial Torridæ Seiten erheben/ sampt der Repercussion vnd Widerschlag/ so sie thun/ vnd begegnen der Zonæ Strom beynah in einer widerwärtigen Veränderung/ vnd vervrsachen die Vendaualen oder Zuyd Weßtwinde/ welche in derselben Gegend gar versucht sind/ wie wir dann sehen/ daß die Wasserströme/ so sie von einem kräfftigern vnd stärckern erschüttet werden/ jhren Strich beynah widerwärtig nemmen. Auff solche Weiß pflegen auch die Dünste vnd Dämpff durch die Wind auff eine oder die ander Seiten auffgemundert werden. Diese Vendaualen regieren am meisten auff mittelbarer Höhe von 27. biß auff 37. Grad/ wiewol dieselbe nicht so gewiß reguliert sind/ als die Brysen auff etlich wenig Höhe: Dann die Vendaualen sind nicht durch ein eygen vnd gleichformig Bewegung deß Himmels vervrsacht/ wie die Brysen an der Linea: Sie sind aber/ wie gemeldt/ viel gemeiner vnd bißweilen sehr vngestümm. Wann man auff die Höhe von 40. Graden schiffet/ so hat man kein sichere Winde zugewarten/ weder auff dem Meer noch auff dem Land. Bißweilen hat man Brysen oder Nordwinde/ bißweilen Vendaualen oder Weßtwinde. Deßwegen ist die Schifffahrt von dannen desto vnsicherer vnnd gefährlicher.

Von den Exceptionen/ so man in vorgesetzten Regeln findet/ deßgleichen von den Winden vnd Stillen/ die daselbst im Meer vnnd auff im Land sind.

Das achte Capitel.

WAs von den Winden/ so daselbst ordinariè in vnd ausserhalb der Torrida blasen/ gesagt worden/ soll man verstehen auff im weiten Meer vnd grossen Golffen/ dann auff im Land hats ein ander Art/ da sind man allerley Winde/ wegen der grossen Vneben/ die es hat/ als da sind Gebirge/ Thal/ Flüsse/ Pfül vnd See/ darauß sich erheben dicke vnd sonderliche Dämpff/ welche nach jhren vnterschiedlichen Vrsprüngen auff eine oder die

ander Seiten getrieben werden / vnd also vnterschiedliche Winde verursachen: Dann daß die Bewegung der Lufft (die durch den Himmel zuwegen gebracht wird) so lang mag währen / vnd dieselbe allzeit nachziehen mag. Diese vnterschiedliche Winde findet man nicht allein auffm Lande / sondern auch am Meerstrand bey der Torrida, vnd eben auff dieselbe Art vnd nach jetterzehlten Vrsachen. Dann da sind man Winde / so vom Land herkommen / so sind man auch Meerwinde / welche ordinarie auß dem Meer blasen: Die vom Meer / sind lieblich vnd gesund / die vom Land aber / sind vnlieblich vnd vngesund / doch ist nach Gelegenheit deß Meerstrands ein Vnterscheid hierinn. Die Terreni oder Landwinde wehen gemeinlich von Mitternacht her / biß die Sonn auffs höhest kömmet: Die auff dem Meer aber wehen / wann die Sonn am heissen scheinet / biß sie vntergehet. Die Vrsach dessen mag seyn / weil das Erdreich / als die dickste Materia, als dann am meisten rauchet / wann der Sonnenhitz hinweg ist: Wie es dann mit Brennholtz thut / so nicht gar trucken ist / dasselb rauchet gleichfals mehr / wann der Flamm hinweg ist / als so es noch im Brannt ligt. Das Meer / so subtiler ist / gibt weder Dämpff noch Rauch von sich / es werde dann erwärmet: Vnd diß ist anders nicht / als mit Hew oder Stroh / so nicht gar trucken ist / dasselb rauchet sehr / wann mans mit Fewer anzündet / wann aber der Flamm hinweg kömpt / so läßt auch so bald der Rauch nach. Was die Vrsach sey / so wissen wir / daß der Wind am meisten deß Nachts gehet / der widerwärtige Wind aber auffm Meer am meisten im Tage. Am Meerstrand hat man offt widerwärtige / bißweilen harte vnd sehr vngestümm Winde / bißweilen hat man auch kein Wind daselbst / also / daß es sehr still ist. Wann man aber schiffet im Golfo vnter der Linea / da findet man gar kein Stille / also / daß erfahrne Schiffleut gesagt haben / es gedencke jhnen nicht / daß es daselbst still gewesen sey / derwegen man dann gar wenig daselbsthin fahren darff / welches die Lufft verursacht / die also von der Himmlischen Bewegung oder Vmblauff beweget wird / dermassen / daß man das Schiff schwerlich fortbringen kan: Dann von hinden her kömpt ein Vorwind. Wir haben hieuor Meldung gethan / daß ein Schiff von Lima biß gehn Manilla, 2700. Meyl allwegen vnter der Linea gefahren ist / doch ists nicht ferrner als 10. oder 12. Grad dauon abgewichen: Dieses ist geschehen in den beyden Monaten Februario vnd Martio, da die Sonn strack vber das Häupt gehet / in diesem Spacio haben sie kein stille / sondern küle Winde funden / vñ also vnterhalb zween Monaten solche grosse Reyß vollendet. Auffm Land aber / am Meerstrand / oder da die Dämpff die Inseln oder das stete Land erreichen / da sind man in der Torrida vnd ausser derselben viel vnd sehr grimmig still Wetter: Deßgleichen kommen offt plötzliche Platzregen vnd andere vngestümme Wetter in der Lufft / welche gemeinlicher sich am Meerstrand erzeigen / vnd da die Dämpff sonst das Land erreichen / als sonst auff dem grossen weiten Meer. Diß wird aber nur von der Torrida geredt / dann ausser derselben ist es eben so still / als sonst auff dem weiten Meer. Doch hats zwischen den Tropicis vnd vnter der Linea bißweilen Platzregen / so plötzlich vnd vnversehens fallen / die auch wol ein groß Theil im Meer erreichen. Hierzu sind gemeine Vrsachen: Die Dünst vnd auffsteigende Vapores auß dem Meer / erregen sich

offt

offt plötzlich in der Lufft/ sie vervrsachen Plitz/ Donner vnd Sturmwinde: Doch geschicht diß am meisten auff vnd bey dem Land. Als wir von Peru in Spanien schifften/ da wars die Zeit vber/ daß wir am Meerstrand fuhren/ fein hell vnd klar Wetter/ welches der Zuyd-Wind vervrsacht/ den man am selben Ort fleissig hat. Mit diesem Wind fährt man auß new Spanien in Hispanien. Da wir vber das Meer der Zwers schifften/ vnd auff die Tieff kamen/ vnd fast vber die Lineam/ da hatten wir ein lüstig kühl Wetter/ vnd Vorwinde: Als wir aber in die Gegend Nicaraguæ kamen/ vnd der Längs am Meerstrand hinfuhren/ da hatten wir widerwärtige Winde/ viel Wolcken/ Regen/ vnd Wind/ die offt vngestümm waren: Diese Schifffahrt geschahe allzeit zwischen Torrida Zona. Aber wir schifften 12. Grad von Zuyd, auff welcher Höhe die Statt Lima ligt/ vnd fuhren biß auff 17. auff welcher Höhe Guatulco ist/ vnd ein Hafen in new Spanien. Vnd wir halten dafür/ wann man gerechnet hätte/ was man vnterhalb der Torridæ gefahren/ so würde sich weder mehr oder weniger befinden/ als wir gesagt haben. Diß sey also in gemein von den Winden/ so in der Torrida Zona vnd auff dem Meer herrschen/ gnug getractieret vnd gehandelt.

Von etlichen wunderbarlichen Effecten, so die Winde in India effectuieren vnd thun.

Das neunde Capitel.

DA einer die wunderſame vnd seltzame Effecten, so die Winde in India an vnterschiedlichen Orten wircken/ allesampt erklären vnd beschreiben wölte/ der müste zwar ein vbermässigen vnd fast Göttlichen Verstand haben. Man findet Winde/ welche das Meerwasser in der Natur verändern/ vnd finstergrün machen. Ein ander machts so klar/ als einen Spiegel. Einer macht lustig: Der ander betrübet vnd ersticket. Die/ so Seydenwürm nehren/ schliessen mit Fleiß die Fenster zu/ wann die Vendaualen blasen: Wann aber hergegen die widerwärtige Winde blasen/ alßdann machen sie die Fenster auff/ dann sie haben in der That erfunden/ daß dieselbe Würm durch einen Wind vmbkommen/ durch den andern aber sich bessern vnd mehren. Welches man auch von sich selbst erfahren kan/ wann man darauff Achtung gibt: Dann vnterschiedliche Winde vervrsachen vnterschiedliche Dispoſition der Cörper/ sonderlich an zarten vnd schwachen Gliedern/ vnd je zärter solche sind/ je mehr Veränderung sie geben. Die Schrifft nennen den einen Wind ein Anzünder vnd Verdörrer: Den andern nennet sie ein Wind von süssem Thaw. Es ist kein Wunder/ daß man in Kräutern/ Thiern vnd Menschen so mercliche Würckung von Winden fühlet: Weil man solches auch an der härtesten Metallen einem/ als an Eysen/ befindet. Wir haben in India an vnterschiedlichen Orten Eysen Gegitter gesehen/ so gantz zermalmet vnd zergangen waren: Vnd da wir das Eysen zwischen die Finger nahmen/ vnd es truckten/ zergieng es von einander/ als ob es dürr Hew oder Stroh were gewesen/ welches der Wind so gar verzehret hatt/ vnnd

Exod. 10. 13. Iob. 17. Ion. 4. Ezech. 13. Dan. 3.

man

[illegible] solches nit wehren. Vnter allen Wunderbaren Würckungen / wöllen [illegible] etwo erzehlen. Eine ist / daß / ob er schon mehr als der Todt ängstiget / [illegible] doch dem Menschen kein Leyd: Die ander ist / daß er ohn Schmertzen das Leben abkürtzet. Daß die Leut / so erstmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerkranck werden / das ist ein gemein Ding / vnd thut niemand Schaden: Wann man das nicht wüste / solten sie wol meynen / sie weren Todtkranck: Dann es durchschneidet vnd martert den Magen stetigs an einander / so lang es währet: So folget auch Hauptwethumb drauff / vnd sonst wol andere tausent Accidentien vnd Zufälle. Die bekandte vnd gewöhnliche Würckung vervrsachet im Menschen die frembde Lufft deß Meers: Ob nun gleich deß Schiffs Bewegung vnd Erschütterung auch Vrsach hierzu geben mag / daß einer Meerkranck wird / wie auch sonsten der Geruch deß Schiffes: So gibt doch vornemlich die Lufft vnd Dunst deß Meers Vrsach hierzu / welche einem den Magen / der es nicht gewohnt ist / vbel veriert: Dann wann wir eygentlich dauon reden wöllen / so gibt die Lufft vns den Athem / daß wir leben können / denselben ziehen wir in vnsern Leib / vnd baden vns damit: Es ist kein Ding / daß dem Menschen plötzlicher vnd härter zusetzet / als eben die Lufft / wie man dann solches zun Pestilentz Zeiten sihet. Daß aber die Lufft deß Meers die gröste Vrsach zu solcher frembden Zerüttung gebe / das hat man auß vielfaltiger Erfahrung. Man hat befunden / daß eine Lufft vom Meer gangen / vnd die Leut auffm Land Meerkranck gemacht / welches vns dann selbst widerfahren: Da sie aber tieffer auffs Meer kommen / je kräncker sie werden: welches wir auch befunden / daß Leut / so an einem Eynfluß in Nachen vbergefahren / vnd die Meerlufft sie angestossen hat / daß sie Meerkranck worden: So fühlen auch etliche diß / ob sie gleich auff Wagen oder Karchen gefahren / nach dem eines jeden Complexion solches dulden mag. Dagegen sind man Leut / die nicht wissen was es ist / wann schon das Meer grimmig worden vnd wütet. Allem dem sey nu wie jhm wölle / so sind wir dessen gewiß / daß die Lufft deß Meers die jenige kranck machet / so zum erstenmal darauff kommen. Diß haben wir darumb erzehlen wöllen / weil etliche Leut in India durch die Lufft Meerkranck werden / vnnd nicht weniger / sondern wol mehr / als ob sie auff dem Meer selbst weren. Etliche haltens für ein Fabelwerck: Etliche sagen / man wölle ein Ding groß machen vnd hoch erheben. Wir müssen aber ein Ding erzehlen / so vns selbst widerfahren. In Peru ist ein vberauß groß Gebirg / Pariacacca genannt / von dem hörten wir sagen / was es vor ein Veränderung wirckete / deßwegen versorgten wir vns auffs best wir möchten / nach Vnterichtung deren / so man Vaquianos oder Erfahrne nennet. Mit dieser vnser Rüstung kamen wir im Hinauffsteigen auff die Treppe (wie sies heissen) welches das höchste auff dem Gebirg ist / da kam vns ein solch plötzlich Todts Angst an / daß vns ward / als ob wir müsten vom Pferdt steigen / vnd auff die Erden ligen. Wiewol vnser nun viel waren / so eylte doch ein jeder geschwind fort / vnnd wartet keiner seiner Gesellschafft / damit er nur balt von dem bösen Ort kommen möchte. Also blieben wir vnd sonst ein Indianer allein / den baten wir / er solt vns ein wenig auffm Pferdt halten: Nach diesem gaben wir alles von vns / so wir im Leib hatten / auch was vor Schleim im Magen war / must

fort /

fort/endlich kam auch Blut/ vnd glaub gewißlich/ da es länger solte gewährt haben/ wir weren gar gestorben. Es währet aber vber drey oder vier Stunde nicht/ daß wir wider in ein temperierte Lufft kamen/ da fanden wir die gantze Gesellschafft/ deren vierzehen oder funffzehen seyn mochten/ entrüstet. Wir vernahmen auch/ daß etliche ihr Leben durch solche Zufäll verlohren hätten. Wir sahen ein Theil/ welche der Längst auff der Erden lagen/ kratzten vnd scharten vor Schmertzen/ den sie wegen deß Bergs Pariacacca vberkommen hätten/ aber ordinariè thut es nichts böses/ sondern daß es einem nur den Magen purgiert vnd Schmertzen bringt/ dieweil es währet. Diese Würckung aber hat nit allein der Weg auff das Gebirg/ sondern das Gebirg vberall/ so sich in die Läng auff 500. Meyl erstrecken: Wo man auff diesen Berg kömpt/ da fühlet man ein solche frembde vngetemperierte Lufft/ doch ist sie an einem Ort stärcker als am andern: Vnd begegnet ehe denen so vom Meerstrand kommen/ vnd hinauff steigen/ als denen/ so vom Gebirg auff das eben Land begehren. Wir haben auch ausserhalb deß Gebirgs Pariacaccæ gereyset/ durch die Lucanas vnnd Soras, vnd an einem andern Ort durch die Collaguas, vnd noch an einem Ort durch die Cauanas; in summa, durch vier sonderbare Ort/ in vnterschiedlichem Auff vnd Abziehen/ dannoch haben wir allweg in vorgemeldter Gegend die Veränderung vnd Schwachheit gefühlet/ doch an keinem Ort so starck/ als deß erstenmals. Diß haben all andere auch also befunden/ vnd erkennet/ daß die Winde oder Lufft/ so daselbst regieren/ zu solcher vntemperierten vnd frembden Alteration vnd Meerschwachheit Vrsach geben haben. Das beste Remedium, so man dagegen erfunden/ ist/ daß man Nasen vnd Ohren/ so viel immer müglich/ zustopffe/ vnd sich wol mit Kleydungen versehe/ sonderlich für den Magen: sintemal die Lufft so subtil vnd durchdringend ist/ daß sie biß zum Eyngeweyd kömmet: Vor angedeuten Schmertzen fühlen nit allein die Menschen/ sondern auch das Viehe/ welches dermassen erstarret vnd solchen Schmertzen leidet/ daß mans weder mit Sporen noch Ruten dahin bringen kan/ daß es nur einen Fuß fort setzete. Es bedüncket vns obgemeldt Gegend sey der höchsten Ort eins im selben Land/ ja wol in der gantzen Welt: Dann es ist ein solche vberauß grosse Höhe/ die man steigen muß/ vnd meines Bedünckens/ so voller Schnee/ daß die Pirenei in Hispania, vnd die Alpes in Italia dagegen zuhalten sind/ als gemeine Häuser gegen grossen Türnen. Derwegen ist vnsers Erachtens/ die Lufft so subtil vnd rein darauff/ daß sie mit den Menschen vnd Viehe kein Proportion hat/ als welche eine dickere vnd mehr getemperierte Lufft begehren. Vnd diß ist/ nach vnserm Bedüncken/ die Vrsach/ daß der Mage so gar alteriert vnd vnwillet. Die Schneeberg in Europa, so wir gesehen/ wiewol sie ein kalte Lufft haben vnd Vrsach geben/ daß man sich wol mit Kleydern versehen muß/ dannoch vertreibt die Kält den Appetitum oder Lusten zum essen nicht/ sondern sie bringt viel mehr Lust dazu: So vervrsacht sie auch nicht Vnwillen oder Eckel deß Magens/ oder sonst einige Schwachheit/ allein/ daß sie Schmertzen an Händ vnd Füssen erreget: In Summa/ ihr Würckung ist außwendig. Die in India aber/ vervrsachet kein Pein an Händen/ Füssen/ noch an andern Gliedmassen/ sondern nur das Eyngeweyd. Hierüber muß man sich auch sehr verwun-

dern / daß in derselben Gegend lustig Sonnenschein vnd warm Wetter ist / vnd dannoch solchen Schmertzen bringt: Derwegen ist nochmals vnser Gutachten / vorgerürte Schwachheit entstehe durch die Qualität der Lufft / so man durch den Athem in sich zeucht / dann er ist sehr zart vnd subtil / daß man denselben nit so sehr fühlet / als scharpff er durchdringet. Was nun das Gebirg Pariacacca anlangen thut / so ist dasselb gemeinlich vnbewohnt / vnd so bloß / daß man für Wandersleut schwerlich ein Tambos oder Hürten findet / darinn man vber Nacht bleiben könte. Es ist auch kein Thier drauff / weder gut noch böß / ohn allein Vicunnæ, welcher Eygenschafft gar seltzam ist / wie dasselb an seinem Ort soll angezeigt werden. Die Kräuter vnd Graß sind lange Zeit schwartz vnd verbrannt / von der Lufft / diese Wüsteney hält bißweilen zwantzig / bißweilen dreyssig Meyl in die Breyt / in die Läng aber hält sie mehr als fünffhundert Meylen / wie droben gesagt worden. Man find auch noch ander vnbewohnte Ort daselbst / die sie in Peru, Punas heissen. Nun wöllen wir zum andern Stück greiffen / da die Qualität der Lufft ohn Fühlen durch deß Menschen Leib dringet / vnd ihm sein Leben abkürtzet. Vor der Zeit reyseten die Spanier von Peru in das Königreich Chila, vber Land vnd vber das Gebirg / aber jetzt reyset man gemeinlich zu Wasser darinn / bißweilen auch der Längst vber den Meerstrand / wiewol es ein mühseliger vnd vnbequemer Weg ist: Doch hat er solche Gefahr nicht / als wann man vbers Gebirg reyset / auff welchem man etlich flache Felder findet / da im Durchziehen viel Leut geblieben / etliche kommen mit grossem Glück durch / etliche werden lahm vnd bekürt durch den Schlag. Daselbst fühlet man ein kleines Windlein vnd sanffte Lufft / welche dermassen durchdringet / daß die Leut / ehe sies recht fühlen / todt auff die Erden fallen: Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen / bißweilen die Zeen von den Füssen: Diß scheinet wol / als ob es ein Gedicht were / aber es ist in der Warheit nicht anders. Mit Hieronymo Costilla, einem alten Bürger zu Cusco haben wir viel Kundschafft vnd Gemeinschafft gehalten: Demselben mangelten drey oder vier Zeen an Füssen / die ihm abgefallen / als er durch die Wüsten in Chilam gereyset: Da ihm der Wind so hart in die Finger hatte gedrungen vnd geschnitten / vnd solche angesehen hatte / waren sie erstarret vnd todt gewesen / vnd sind kurtz darauff / als ob Aepffel vom Bäum geschüttelt würden / abgefallen / vnd daselb nicht ohn geringe Pein vnd Schmertzen. Nächstgemeldter Oberster erzehlt mir auch / daß ein Hauff Kriegsvolck / welches in [illegible]en Jahr durch die Wüsten zoge nach vorgedachtem Königreich / daß ihnen [illegible]agro offenbaret hatte / fast gantz vnd gar darinn sey todt blieben / deren todten Cörper er selbsten meistentheils gesehen / vnd sagt dabey / daß sie keinen bösen Geruch von sich geben / noch auch sonsten in einem Fall weren corrumpiert worden: Zu dem zeigt er noch ein Wunderwerck an / nemblich / daß sie von obgenandtem Heer einen Knaben funden / so das Leben noch gehabt hätte: Vnd als sie ihn gefragt / womit er sich erhalten hätte / hat er zur Antwort geben / er habe sich in einer Hütten gehalten / darauß er alle Tag gangen / vnnd mit einem Messer von einer todten Kraen geschnitten habe / welches ihn biß daher erhalten. Die andern aber seyen all gestorben / einer sey jetzt / der ander den andern Tag für Ohnmacht zur Erden gefallen /

vnd

vnd hab seinen Geist auffgeben: Deßwegen beger er gleichfals sein Leben neben andern zubeschliessen / dann er fühle keine Dispolition mehr / daß er möchte Lust vberkommen etwas zugenieſſen. Diese Geschicht haben andere auch erzehlt: Vnd zwar / diß ist ein solch Werck / darüber man sich billich verwundert / daß ein Kälte die Menschen tödtet / vnd doch nicht verwesen läst. Eben diß ist vns auch von einem Geistlichen Prælaten / Dominicaner Ordens / erzehlet worden / der selbst diß ding gesehen / als er durch die Wüsten gezogē. Daneben sagt er / daß er vber Nacht in genandter Wüsten bleiben müssen: Dieweil er aber nichts gehabt / damit er sich für solchem Windlein hätt schirmen mögen: Als hätt er einen Hauffen toden Cörper / welche daselbst herumb gelegen / auff einen Hauffen getragen / vnd sie gleich als ein Wand für jhm auffgelegt. Man hält dafür / dieses Windlein sey ein Art von Frost / welches dermassen durchdringet / daß es die Wärme deß Lebens außläschet. Weil dieser Wind auch vber die Maß trucken ist / verfaulet kein Leichnam / so in dessen Lufft ligt: Dann alle Verfaulung entstehet von Hitz vnd Feuchten: Belangend fürs letzt die Art Lufft / so man vnter der Erden rauschen höret / vnd Erdbeben erwecket / vnd dasselb mehr in India, als an andern Oertern / dauon wöllen wir handeln / da wir von der Länder Qualität in India, tractieren werden. Wöllens also auff dißmal von Winden vnnd Lufft beruhen lassen / vnnd zu den Wassern greiffen / mit Erklärung / was dabey wird zu obſeruieren vnnd zubehalten seyn.

Von dem Oceano / so vmb Indiam herumb gehet: Deßgleichen auch von dem Nord vnd Zuyder See.

Das zehende Capitel.

WAnn man von Wassern handeln will / so gebürt sichs / daß man zum ersten von dem Oceano oder grossen Meer handele / welches gantz Indien vñ alle andere Länder vmbfähet: Dann alles Land / es seyen gleich Insulen oder stet Land / daß da von Wassern abgetheilt wird / das thut der Oceanus: Weil man in der newen Welt noch keine Mittelländische See oder Meer erfunden / wie Europa, Asia vñ Africa haben / in welche Theil der Welt etliche Arm auß dem grossen Oceano steigen / vnd für sich selbst Seen vnd Meer machen / die auch nachmals jhre Namen bekommen von den Prouincien vnnd Landschafften / daran sie grentzen oder darinn sie jhren Stand haben. Alle diese Mittelländische Seen kommen beynah an einander / vnd vereinigen sich am End mit genanntem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltâr, welche die Alten Herculis Columnen oder Seulen geneñt haben: Das rote Meer aber ist von den Mittelländischen Seen abgeſcheiden / vnd läuffet in den Indianischen Oceanum. Dz Caſpische Meer vermischet sich mit keinem andern / aber in India, wie gesagt / da ist kein ander Meer als der Oceanus, vnd ist in zwey Theil abgetheilt / eines wird das Zuyd / das ander das Nord Meer genennet. Das Land in Weßt Indien / so man erst erfunden / vnd das da an dem Oceano nach Hiſpanien zu ligt / alles

alles an der Nord Seiten gelegen: Durch gemeldtes Land fand man das Meer auff der andern Seiten/ welches man Zuyder Meer nennet/ weil man darüber niderwärts biß vber die Lineam passiert/ vnnd den Nordstern oder Polum Arcticum auß dem Gesicht verlohre/ dagegen aber Polum Antarcticum fande/ den man sonst Zuyd heisset/ daher kömpts/ daß man das Meer auff der andern Seiten in West Indien das Zuyder Meer nennet/ wiewol sich doch dasselb ein gut Theil an die Nordseiten erstrecket/ gleich wie da ist die gantze Custe oder Strand in new Spanien/ Nicaragua, Guatimala, vnd Panama. Man hält dafür/ es habe Vasco Nunnes de Valboa daß Zuyder See am ersten gefunden/ durch das Land/ so man jetzt fest Land heisset/ da es am schmälsten ist: Dann die zwey Meer kommen so nah zusammen/ daß sie nur sieben Meyl von einander ligen. Vnd ob man gleich 18. Meyl Wegs von Nombre de Dios biß gehn Panamâ zehlet/ so geschihet solches darumb/ dieweil man so viel Krümme brauchen muß: So man aber die Weite von einem Meer biß zum andern schnurstracks misset/ so find man nicht mehr Meylen/ als jetzt gesagt worden. Etliche haben den Fürschlag geben/ man solt den Weg von sieben Meylen durchgraben/ vnd das eine Meer ins ander bringen/ welches ein bequeme Reyß naher Peru gebe: Dann die 18. Meyl kosten mehr vber Land/ als 1300. zu Wasser. Hierauff geben etliche den Gegenbericht/ wo man sich dessen würde vnterfangen/ so würde man das Land gewißlich versincken/ dann das ein Meer sey viel nidriger/ als das ander. Man findet in den Historien/ daß vmb jetztgedachter Vrsach willen man zun Zeiten Königs Sestoris, vnd darnach vnter dem Keyserthumb Ottomanni, vnterlassen hab/ den Nilum in das Rote Meer abzugraben. Wir halten aber ein solchs für vergeblich Arbeyt/ wann schon dieses kein Verhinderung were/ dauon wir jetzt geredt haben/ dann wir achtens nicht Menschlich seyn/ ein solches gewaltiges vnd fast vnzerbrechliches Gebirg zuschleiffen vnd eben zumachen/ welches Gott also von Bergen vnd harten Steinklippen zusammen gefügt hat/ vnnd die dem vngestümmen vnd wilden Meer widerstehen können. Vnd da es gleich den Menschen müglich were/ so solt man sich doch/ vnsers Bedünckens auß Erbarkeit vnd Forcht der Straff scheuen/ daß man die Werck verbessern wölte/ so der Schöpffer mit einem vollkommenen Göttlichen Vorsehung/ da er die Welt erschaffen/ verordnet hat. Wir wöllen der Fürwitz geschweigen/ daß man das Land öffnen wölle/ nur darumb/ daß man ein Meer in das ander brechte: Ob wol der ander Gewesst nicht so vermeßlich vnd gefährlich/ so ist es dannoch zubeförchten vnd gefährlich zuversuchen/ ob diese zween Abgründe sich an einem Ort der Welt versamblen möchten.

Diß war Ferdinandi Magallanis eins Portugalesischen Ritters Zug/ welcher seines Verstands vnd Dapfferkeit halben hoch zurühmen vnd zupreisen ist/ dann er hat heimliche Ding erforschet/ nemblich die Straß vnd Enge Magallanes, welche ihren Namen von dem Erfinder bekommen: Diese Enge ist der gröstẽ Wunder eins/ so man in der Welt finden kan. Etliche halten dafür/ daß die Enge oder Straß/ so Magallanes im Zuyder Meer gefunden/ nicht were/ oder daß sie sich verstopfft hette/ wie Don Alonso d' Arcilla in seinen Araucana schreibet. Etliche sagen auch heutiges Tags/ solche Straß oder Enge sey nicht fürhanden gewesen/

sondern

sondern seyen Insulen/ vnd das stete Land/ habe daselbsten ein End/ der Rest vnd dz vbrig seyen allzumal Insulen/ welche sich in einem vnd andern Meer weit vnd breyt versamblen/ oder/ daß besser zusagen ist/ daß es allzumal ein Meer sey. Aber man weiß für gewiß/ daß daselbst ein Enge ist/ auch Länder/ so sich in die Läng erstrecken/ von einer Seiten biß zur andern/ wiewol man nicht eygentlich wissen kan/ wie weit sich das Land auff der Zuyd Seiten an der Enge erstrecket. Durch die Enge Magallanes ist passiert deß Bischoffen zu Placentz, Don Gutierre Carualal, Schiff/ desselben Maßbaum soll/ wie man sagt/ in der Statt Lima recht fürm Eyngang deß Pallasts stehen. Man ist auß gewesen die Seiten naher Zuyd zuerfinden/ welches Don Garcia de Mendoça, der damals Gubernator in Chila war/ angestelt hatte/ vnd ist auch also durch Hauptmañ Ladrillerum erfunden worden/ dessen Relation wir gelesen haben: Der sagt er/ sey er so kühn nicht gewesen/ daß er die Straß oder Enge auffwärts geschiffet hätte/ sondern sey/ so bald er das Norder Meer erkännt gehabt/ deß bösen vngestümmen Wetters halben wider zurück gewichen/ weil der Windter daselbsté allbereyt angefangen/ vnd jhm die Ström deß Nordmeers entgegen kommen weren/ welche sich sehr erhoben vnd Schaum vor greulichem Wüten gegeben hetten. Zu vnsern Zeiten ist dieselbe Enge geschiffet Franciscus Draco ein Engelländer: Darnach hat auch vber diese Enge geschiffet Hauptmañ Sarmiento, welcher die Suydseiten hinab kame. Vnd Anno 1587. haben eben vber diese Enge gefahren etliche andere Engelländer/ den vorgenannter Draco Instruction gegeben gehabt/ welche sich nunmehr der Längst am Gestat nach Peru halten. Weil vns die Erzehlung/ so der oberst Stewrmann gethan/ düncket denckwürdig seyn/ wöllen wir sie hieher setzen/ dann er die Straß an der Zuyd Seiten auch gereyset.

Von der Enge Magallanes, vnd wie man auff der Zuyd Seiten darüber passiert vnd geschiffet habe.

Das eylffte Capitel.

IM Jahr 1579. schiffte Francisc. Draco durch die Enge Magallanes, vnd fuhr die Läng an dem Gestad Chile vnd Peru hin/ beraubet vnd plünderte S. Ioan d' Antona Schiff/ welches voll silbern Platten war: So hatte Vitz König Don Francisco de Tolleto 2. grosse Schiff gerüst vñ außgesand/ eben diese Enge zuerforschen: Vber diese Schiff war Pedro de Sarmiento Oberster/ ein erfahrner vnd gelehrter Mann in der Astronomia: Dieser fuhr zu Collao de Lima ab im Anfang Monats Octobris. Als sie nun am Gestad widerwärtigen Wind hatten/ welche allzeit vom Zuyd blasen/ fuhren sie sehr tieff auffs Meer/ vnd kamen vnterhalb 30. Tagen glücklich auff die Gegend der Enge. Weil aber solche Gegend vbel zuerkennen/ säglen sie zum Land/ lauffen einen grossen Eynweg/ da ein Arcopelago von Insulen gelegen ist. Sarmiento hielt darfür/ die Straß oder Enge müst alda seyn/ sucht mehr als einen Monat an derselben/ besahe auch manche Bahn vnnd Eynweg/ bißweilen steig er auff die hohe Berg.

Da er nun sahe/ daß er die Straß nicht finden konnte/ ist er endlich auff Anhalten der Armaden widerumb das Meer hinein von der Hand abgeschiffet: Denselben Tag kamen sie in ein groß vngestümm Wetter/ damit giengen sie vmb biß Abend/ vmb dieselbe Zeit bekamen sie das Admirals Liecht ins Gesicht/ welches jhnen von stundan wider auß den Augen kame/ daß sie das ander Schiff nit mehr sehen konnten. Den folgenden Tag/ als sie den starcken Wind noch fühleten (der Zwers vber die Wällen gieng) sahen die auff dem Schiff ein offenes Land/ daselbst daucht sie rahtsamb seyn das Schiff zuführen/ vnd Schutz zusuchen/ biß das Wetter fürvber gienge. Als sie nun das offen Land besahen/ befunden sie/ daß sichs je länger je mehr hineinwärts erstreckte/ daher schöpfften sie die Gedancken/ diß müste die Straß oder Enge seyn/ die sie gesucht hätten. Sie massen die Höhe/ vnd funden 52. Graden, welches die rechte Höhe der Enge ist. Damit sie aber dessen so viel mehr gewisser weren/ nahmen sie ein Jagschiff/ vnd fuhren viel Meyl mit diesem auff dem Arm deß Meers/ vnd funden kein End/ deßwegen hielten sie für gewiß/ diß must die Straß seyn. Dieweil jhm nun befohlen worden/ dieselb Straß zuschiffen/ setzten sie daselbst hin ein hohes Creutz/ vnd ein Schrifft darunter/ auff daß das ander Schiff/ so von jhnen kommen/ wissen möchte/ daß sie fortgezogen/ vnd dasselb hernach folgen solte. Sind also mit gutem Wetter vnd Glück ohn Beschwerung durch die gantze Straß gefahren/ kamen in das Nordmeer/ daselbst sie etliche Insulen funden/ schöpfften frisch Wasser/ von dannen nahmen sie jhr Reyß nach Cabo Verde zu/ da von dannen der oberste Stewermann vber Cartagena vnd Panamâ naher Peru zu schiffte/ vnd bracht dem Vice König Bericht/ wie es vmb die Straß beschaffen were/ referiert jhm auch alles/ was jhm widerfahren were: Darauff jhm dann sein trew geleister Dienst besoldt war. Aber der Capitein, Pedro Sarmiento, fuhr von Cabo Verde in Siuilien, mit eben dem Schiff/ damit er durch die Straß gefahren war/ von dannen zog er an Königlichen Hof/ da jhn sein Kön. Majest. herlich begabte/ rüstete auff sein Begeren ein grosse Flotta. Fluß zu/ vnd schickte mit jhm Diego Flores de Valdês, die Straß zubewohnen vnd fest zumachen: Aber dieselbe Floß richt nicht viel auß/ wiewol sie sonstein grosses durchbrachte.

Wir wöllen nun vom andern Schiff handeln/ das dem Vice Admiral zustunde/ vnd mit dem Admiral in Gesellschafft was/ welches durch das Vngewitter/ wie gemeldt/ verschlagen ward. Diß Schiff thet sein bestes/ vnd lieff dem Meer hinein/ so viel jhm müglich war. Da aber die Wind zwerch herkamen/ meynten sie anders nicht/ dann daß sie müsten vntergehen/ beichteten vnd bereyteten sich zum Todt. Diß Vngewitter währet drey gantzer Tag/ ehe es ein mal auffhörte/ sie verhofften aber von Stund zu Stund auff die Wäll zukommen/ aber es kame viel anders/ vnd wurden gewahr/ daß das Land je länger je mehr hineinwärts wiche/ biß sie am End deß dritten Tags/ da das Vngewitter auffhörte/ der Sonnen Höhe namen/ vnd funden 56. Grad. Da sie nun sahen/ daß sie nit an die Wäll getrieben waren/ sondern ferrn vom Land waren/ haben sie sich sehr verwundert/ vermutend/ wie Hernando Lamero der Stewermann vns erzehlte/ daß das Land/ so auff der andern Seiten der Straß ligt/ in dem sie die

Längst

Längst die Cust am Zuyder Meer hinfahren/ sich nit auff denselben Lauff erstrecke/ den es biß zur Straß hat/ sondern Osterwärts gehe/ da solches nicht also were/ hetten sie ohn Zweiffel für dem Wind/ so die drey Tag vber den Wall geweht/ wol auffkommen können. Sie zogen nicht weiter/ wusten auch nicht/ ob sich das Land daselbst endete/ wie dann etliche sagen/ das Land/ so man an derselben Straß finde/ sey ein Insel/ vnd solten sich die zwey Meer/ Nord vnd Zuyd daselbst versamblen: Oder/ daß es Ostwärts ziehe/ biß daß es zum Land kömpt/ welches gegen Cabo de bona Elperanca vber ligt/ wie etliche andere meynen. Aber man hat diß biß an heutigen Tag nicht eygentlich erfahren können/ so hat man auch niemand gefunden/ der dasselb Land der Längst geschiffet hätte. Der Vice König Don Martin Henriques hat vns gesagt/ daß er das außgesprengte gemein Geschrey (als daß stracks jenseit der Straß Insulen solten gefunden werden/ vnd die beyde Meer daselbst in einander kommen solten) für der Engelländischen Freybeuter Gedicht halt: Dann als der Vice König in new Spanien gewesen/ da habe er mit Ernst den Portugalesischen Meermann (den Franciscus Draco alda ans Land setzte) examiniert vnd gefraget/ habe aber anders nit erfahren können/ dann daß eine warhaffte Straß oder Enge/ vnd auff beyden Seiten ein stet vnnd fest Landt sey. Als nun deß Admirals Schiff widerumb kehret/ erkeneten sie die Straß/ wie vorgenannter Hernando Lamero vns erzehlet hat. Es war aber durch einen andern Eyngang in mehrer Höhe einer grossen Insuln halben (so im Eyngang gelegen/ vnd la Campana (ein Glock) der Gestalt halben genennet wird) auff die Straß kommen. Derselb Stewermann hatt seinem Sagen nach darvon durch ziehen wöllen/ aber der Vice Admiral vnd Soldaten hättens jhm nit wöllen zulassen/ dann sie bedaucht/ es were zu spat im Jahr/ vnnd sie würden sich in grösser Gefahr setzen/ sind also wider in Chile vnd Peru geschiffet.

Von der Straß oder Enge/ so etlich sagen/ daß da am Gestadt Floridæ sey.

Das zwölffte Capitel.

WJe man die Straß Magallanes am Zuyd Meer gefunden/ also haben jhnen etliche fürgenommen ein andere Enge zuerfinden/ welche jhrem Sagen nach bey Nord ligen soll. Die im Land Florida ligt/ die soll sich so ferm erstrecken/ daß sie kein End dauon wyssen. Adelantado Petro Melendes, ein so erfahrner vnd trefflicher Meermann/ der bestetiget/ daß daselbst ein Straß oder durchgehend Enge seye/ vnd daß der König jhm auffer legt solche zuerforschen/ dazu er dann grossen Lust hette. Seine Meynung wolt er damit bestetigen/ daß er sagte/ man hette im Norder Meer Stücker von Schiffen gesehen/ in der Gestalt/ wie die Chineser brauchen/ welches nicht wol müglich seyn könnte/ wo nicht auß einem Meer in das ander ein offener Paß vnd Straß were. So erzehlt er auch/ daß man in einem grossen Bay oder Inham (der sich ins Land Florida auff die 300. Meyl Wegs erstreckte) zu etlichen Zeiten Wallfisch sehe/ so

dahin

dahin auß dem andern Meer kamen / vnd gedacht anderer Wahrzeichen mehr. Schloß endlich / daß nach deß Schöpffers Weißheit vnd Schickung der Natur / ein gleichmessige Vereinigung were zwischen beyden Meeren wegen einer Straß zum andern / dann gleich wie die Meer vnter Polo Antarctico in einander kämen / also wer auch ein Paß vnter dem Polo Arctico von einem Meer zum andern / als der / da der trefflichst were. Vmb diese Straß / sagen etliche / habe Franciscus Draco Wissenschafft gehabt / die er soll auffgezeichnet haben / da er am Gestadt in new Spanien der Längst durch das Zuyder Meer schiffte: So hält man auch noch dafür / daß etlich Engelländische Schiff dieselb Straß kommen / welche im Jahr 1587. ein Schiff / so von Philippinis mit viel Golds vnd Kleinodien beladen kame / beraubten / welche Beut die Engelländer vberkamen bey dem Land Californias genannt / derumm man die Schiff allweg sihet / wann sie von Philippinas vnnd China widerumb nach new Spanien kehren. Weil dann die Menschen Begiert vnd Lust haben newe Ding zuerfahren / vnd jhr Gut zumehren / als halten wir für ein gewisses / daß man vnterhalb etlichen wenigen Jahren diese Geheimnuß außspähen werde. Man muß sich verwundern / daß die Menschen / wann sie von etwas newes hören (gleich als die Ameysen) nit ruhen / biß sie das jenig erlangen / was jhnen jhre Begird fürgebildet hat. Diese natürliche Begierd braucht die Weißheit deß Schöpffers an den Menschen / das Liecht seines heyligen Euangelions anzuzünden vnd die zuerleuchten / so noch in Finsternuß vnd Jrthumb leben. Ob man nun wol der Straß vnter dem Norder Polo noch nicht gantz vnd gar gewiß ist: So halten wirs doch nötig seyn / daß wir die Eygenschafft der Straßen vnter dem Polo Antarctico erzehlen vnd anzeigen / was wir von denen / so dieselbe erfunden vnd mit jhren Augen gesehen / vernommen vnd gehört haben.

Von den Eygenschafften der Straß oder Enge Magallanes.

Das dreyzehende Capitel.

DJe Straß oder Enge / als gesagt / ist in der Höhe von 52. Grad am Zuyd gelegen / in der Läng von einem Meer zum andern 90. oder 100. Meyl / am schmälsten Ort ist sie ein Meyl breyt. Etliche geben den Rhat / daß der König in Hispanien ein Festung dahin bawen solte / den Paß daselbst zuverwahren. Die Straß ist an etlichen Orten so tieff / daß man sie nicht kan gründen. An etlichen Orten sind man 18. bißweilen auch 15. Klafftern tieff einen Grund. Von den hundert Meylen / so die Straß von einem Meer biß zum andern hält / kan man eygentlich sehen / daß 30. Meyl dauon zum Zuyd Meer gehören / dann die Golffen zeugen gnugsamb / wie fern daselb Meer kömpt: Die andern 70. Meyl gehören zum Norder Meer / welche auch durch seine Golffen abgezeichnet sind. Den Vnterscheid aber hat man daher / daß die 30. Meyl so von Zuyd kommen / zwischen vberauß grossen Steinklüfften lauffen / deren höchste Gipffel mit Schnee bedeckt sind / vnd scheinet wegen der grossen Höhe /

als

als ob sie fest an einander seyen: Hierumb ist die Straß gegen dem Zuyder See so schwerlich zuerkennen. Jetztgenannte 30. Meyl sind vberauß tieff/ daß man daselbst nicht wol ankehren kan: Doch mag man die Schiff am selben Ort wol auff dem Land holen/ dann die Vfer sind sehr bequem anzuländen. Die andern 70. Meyl/ so in das Norder Meer fliessen/ haben Grund: Auff beyden Seiten hat man grosse Felder vnd Leyhlacken oder Tücher/ wie sies nennen. In diese Straß oder Enge fliessen viel grosser Flüß vnd sehr schöne Wasser/ daselbst sind auch wunderliche Bäume/ deren etliche wolriechend Holtz haben/ vnd hie zu Land vnbekandt sind: Die von Peru, so daselbst durchgezogen/ haben ein Art darvon mitbracht. Zum Land hinein hats grosse Felder: Mitten in der Straß ligen vnterschiedliche Insulen. Der Indier/ so an der Zuyd Seiten wohnen/ sind wenig/ klein von Statur vnd böß: Aber die auff der Nord Seiten sind groß vnd dapffer/ deren sie etliche gefangen in Hilpanien bracht haben. Daselbst hat man Stücker von blawem Tuch vnd andere Zeichen funden/ daß man daran abgenommen/ daß Volck auß Europa dardurch gezogen. Die Indier grüsseten die vnsern mit dem Namen Iesus. Sie sind gute Schützen vnd gehen bekleydet mit Fellen von wilden Thieren/ deren daselbst ein grosse Meng ist. Man sihet daß eine Gezeit vom Norder Meer/ vnd das ander vom Zuyder Meer mercklich herab kommen/ sonderlich begegnen sie einander an den Orten da sie winden/ wie wir gedacht/ vnd scheinen/ als ob sie sehr gefährlich seyen/ doch ists nicht: Dann da der Admiral Sarmiento dadurch schiffte/ widerfuhr jhm kein sonderlich Vngemach/ sondern es gieng jhm besser/ als er selbst vermeynt gehabt. Dann neben dem/ daß er gut Wetter hatte/ so kamen die Ström deß Nord Meers sehr zerbrochen/ die gantze siebentzig Meyl/ deß Zuyd Meers halben hatten sie auch kein Gefahr wegen der grossen Tieff. Wahr ists/ daß man diese Straß zu Winters Zeit nicht fahren kan/ dann es sind wegen der vngestümmen Windten vnd Wasserwogen etliche Schiff darauff vntergangen/ welche vermeynten auff der Strassen zuentrinnen. Auff der Zuyd Seiten ist nur ein Schiff durch die Straß kommen/ nemblich/ vorgenannts Admirals Schiff/ von dessen Steyermann/ Hernando Alonso wir bessern Bericht eyngenommen/ als noch je von einem/ der vns alles das jenig erzehlet/ so wir jetzt angehöret/ hat vns auch ein warhaffte Beschreibung der Strassen gezeiget/ welche sie gemacht haben/ da sie der längst darüber gefahren/ von dieser Beschreibung hat man dem König in Spanien ein Copey bracht/ wie auch dem Vice König zu Peru.

Von Flüssen Ab vnd Zunemmen deß Oceani in India.

Das vierzehende Capitel.

Ist eines auß den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ daß das Meer ab vnd zunimbt/ nicht allein aus denen Vrsachen/ weil es frembd vnd vnbekandt ist/ noch auch darumb/ daß es wächst vnd zunimbt/ sondern viel mehr vmb dieser Vrsach willen/ daß dasselb an

vnterschiedlichen Meeren vnd Gestaden geschicht. Es sind Meer/ so nit täglich ab noch zunemmen/ wie man am Mittelländischen Meer/ da es am nidrigsten ist/ abnemmen mag/ dessen oberst Theil/ nemblich das Meer zu Venedig/ täglich ab vnd zunimbt/ darüber man sich billich verwundern muß: Dann nach dem sie beyde Mittelländische Meer sind/ vnd das Venedische nit grösser ist/ dann das ander/ so hat dasselb An vnd Ablauffen/ wie der Oceanus, das ander Meer aber in Italien hat solches nicht. Etliche Mittelländische Meer haben einen mercklichen An vnd Ablauff/ etliche in einem Monat/ etlich aber gar nicht. Andere Meer/ wie das in Hispanien, haben täglich An vnd Ablauff/ vnd vber das noch zwey An vnd Ablauff/ so allen Monat geschehen/ nemblich mit dem newen vnd vollen Monaten/ die man Springfluten nennet. Ein Meer/ so das täglich An vnd Ablauffen hat/ vnd nicht das Monatliche/ weiß nicht was es ist/ deß Vnterscheids halben/ so man hierinnen findet/ ist eines vor andern in India/ darüber man sich billich verwundern muß/ daselbst sind Oerter/ da das Meerwasser täglich zwo Meyl Wegs ablauffet/ wie man solches zu Panamâ sihet/ vnd wanns Springfluten gibt/ viel mehr. Man find Gegende/ da der An vnd Ablauff so gering ist/ daß mans beynah nicht mercken kan. Das gemeineste ist/ daß Oceanus oder das grosse Meer seinen täglichen vnd Monatlichen An vnd Ablauff hat/ vnd solches zweymal in einem natürlichen Tag/ doch allweg dreyviertheil Stund an einem Tag weniger dann am andern/ nach der Bewegung deß Monden. Vnd hierumb hat man das Gezeit nimmermehr dañ einen Tag vmb die Stund/ vmb welche mans den vorigen Tag gehabt hat. Etliche haben gemeynt/ diß sey ein solche Bewegung/ die das Meerwasser von seinem Ort bewege/ also/ daß das Wasser an eim Ort fliessen/ vnd an einem andern abnehmen solte: Wie dann ein Kessel Wällen macht/ da das Wasser auff einer Seiten auffsteiget/ vnd an der andern Seiten abnimbt. Etliche sagen dagegen/ das Meer wachse zugleich an allen Orten/ vnnd falle widervmb zu einer Zeit/ wie das siedent Wasser in einem Töpffen mit einander auffslauffet/ sich an alle Ort zugleich außtheilet vnd vbergehet/ vnd fället mit einander widerumb nider. Diese letzte Meynung ist warhafftig/ die man vnserm Bedünecken nach/ für gewiß halten kan/ nicht vmb der Vrsach willen/ welche die Philosophi fürgeben/ vnd in jhren Meteoris gründen/ sondern wegen der gewissen Erfahrung/ weil man diß eygentlich also befunden. Auff daß wir aber dieses Punctens halben etwas gewisses schreiben könnten/ haben wir obgemeldten Steuermann gefragt/ wie das An vnd Ablauffen/ so sie in der Straß funden/ beschaffen were: Ob das Ablauffen deß Zuyder Meers geschehen/ als das im Nord Meer gewachsen/ vnd also hinwiderumb. Da dem also/ wer es klar gnug/ daß das Anlauffen deß Meers auff einer Seiten würde das Abfallen auff der ander Seiten vervrsachen/ vnd also der ersten Meynung bestetigen: Er gab mir zur Antwort/ es gieng nicht also zu/ sondern das Nord vnd Zuyder Meer wüchsen zugleich augenscheinlich/ biß sie einander begegneten/ vnnd nemmen auch mit einander widerumb ab/ jedes zu seinem Ort vnd Meer zu/ vnd sey das Anlauffen vnd Auffsteigen/ wie auch das Fallen vnd Ablauffen ein Ding/ welches sie allen Tag sehen/ so geschehe auch das Anstossen vnd Begegnen beyder Meer Wällen 70. Meyl vom

Norder

Norder Meer / vnd 30. vom Zuyder Meer. Darauß man schliessen kan / daß das An vnd Ablauffen deß Oceani kein local Bewegung sey / sondern ein Alteration vnd Siedung / damit gewiß alle Wasser zu einer Zeit wachsen vnd fliessen / vnd widerumb zugleich fallen vnnd ablauffen / inmassen das Sieden in einem Dopff zum Gleichmuß gesetzt ist. Es were nit müglich diese Ding durch Erfahrung zubegreiffen / wo man solches nicht in der Straß oder Enge thete / da sich das grosse Meer in einander menget. Dann so man durch das Gestadt / so gegen einander vber ligt / solt wissen können / wann es an einem Ort wächset vnd am andern fält / dauon könnten nicht Menschen Bericht thun / als die so weit nicht sehen noch in so schneller Eyl lauffen mögen / biß das Gezeit ein End hat / als welches nur sechs Stund währet.

Vom Vnterscheid vnnd Gestalt der Fischen in Indien.

Das funffzehende Capitel.

AVM Oceano ist ein vnzehlich Meng Fisch / deren Gestalt vnd Eygenschafft nur von ihrem Schöpffer mag erkläret werden. Viel sind eben der Generation vnd Art / als man deren in den Meeren in Europa findet / als da sind die Elfte vnd Stor, welche auß dem Meer die Flüß hinauff steigen: Dorados, welches vbergült heisset / ein Meerfisch also genañt / Sardinen vnd andere mehr. Auch sind andere Fisch da / welche man vnsers Wissens hie zu Land nicht hat / als da sind die Cabrillæ, das ist / Geißlein / welche den Truyten etwas ähnlich sind / vnd denen / so man in new Spanien Bobos nennet / welche auß dem Meer in die Flüß schwimmen. Besugas oder Brasemen, wie auch Truyten, haben wir nicht gesehen / man sagt / es seyen der in Chile. Es sind etliche Atunen am Gestadt Peru, aber sehr wenig / man hält dafür / daß sie zu etlichen Zeiten hinauff schwimmen / zuleichen an der Straß oder Enge Magallanes, wie sie in der Straß Gibraltár, in Hispanien zusammen zukommen pflegen / darumb werden sie allermeist an der Custe in Chile gefunde: Wiewol die Atun, die wir daher haben sehen bringen / nit sind / wie die in Spanien. In den Insulen / so man Lobwerth nennet / als da sind Cuba, Espannola, Puerto Rico, vnd Iamaica, da sind man Fisch / welche Manatij genennt werden / so ein frembde Gattung von Fischen ist / wann man sie anders Fisch nennen darff. Diß ist ein Thier / welches seine jungen lebendig vberkömpt / es gibt ihnen Essen vnd Milch / es weydet Graß auffm Feldt / doch hält sichs gemeinlich im Wasser / darumb mans auch für Fisch zuessen pfleget: Sein Geschmack vnd Farb ist wie Kalbfleisch. Dieser Fisch ist an Bein vnd Knochen / wann er zerstücket ist / gleich so groß / als wann sie von einer Kuh weren. Vber die Tiburones (Hayen) haben wir sich nicht gnug verwundern können: Dann wir deren einen am Meerpforten fangen sahen / der ein Metzgers Messer in seinem Kopff hatte / mit einem grossen eisen Hacken / vnnd ein groß Stück von einem Ochsenkopff mit einem Horn: Wir haben gesehen / daß man

Kurtzweil halben ein Viertheil von einem todẽ Kranch in ein Pfütze hieng/so ins Meer gienge: Von stundan kame ein rothe Hay in einem Augenblick herzu/durch den Geruch: Vnd damit die Kurtzweil desto länger währete/hiengen sie das Aaß etlich Spann hoch vber das Wasser: Die Hayen aber erhaschte das in einem Augenblick/vnd sprang so hoch/als obs ein klein leichtes Fischlein were/vnd zerbiß es/dann sie haben sehr scharpffe Zähn. Vmb die Hayen her halten sich allzeit kleine Fischlein/so man Romeros nennet/welche die Hayen nit von sich treiben können/dann sie erhalten sich von dem/so die Hayen fallen lassen. Boladores, das sind fliehende Fisch/die man in den Tropicis findet/sonsten halten wir/werden sie nicht weiter gefunden. Diesen Fischen setzen die Dorades zu/derwegen fliehen die Boladores bißweilen ein ziemlich Weite in der Lufft fort: Vnd eben darumb/weil sie fliehen können/heist man sie Boladores, das ist Flieger: Dann sie haben Flügel/wie ein steiff Tuch oder wie Pergament/damit sie sich ein Zeitlang in der Lufft halten können/wie wir dann deren eines eygentlich besehen/so zu vns in das Schiff geflohen kame. Von den Lagarten oder Caymanen, wie man sie nennet/liset man viel in den Indianischen Historien/welches fürwar eben die Thier sind/welche Plinius vnd die Alten Crocodilos genennt haben. Diese sind man an heissen Gestaden vnd Flüssen: Dann an kalten Gestaden vnd Flüssen werden keine antroffen/darumb dann keine am Gestadt Peru biß gehn Paria sind: Aber da von dannen sind sie gemein in den Flüssen. Es ist der Crocodil ein schlecht vnd vngeschickt Thier/welches sehr grimmig. Was sie rauben/das geschicht ausserhalb deß Wassers/darnach ziehen sie es ins Wasser vnd ertrenckens: Doch essen sies nicht/sie seyen dann ausserhalb deß Wassers: Dieweil ihre Keelen also beschaffen sind/daß sie leichtlich solten ersticken/wann jhnen Wasser dareyn käme. Die Tygerthier haben einen greulichen Kampff mit dem Cayman: Einer vnser Religions Verwandten erzehlte/daß er ein Cayman mit einem Tygerthier hab kämpffen sehen/vnd sagt/daß der Cayman mit seinem Schwantz starck auff das Tygerthier hab geschlagen/in Meynung/es durch seine grosse Stärck ins Wasser zuziehen: Das Tygerthier aber habe sich dapffer mit seinen Klawen gewehret/verhoffend/seinen Feind ans Land zuziehen. Endlich/sagt er/habe das Tygerthier den Crocodil zerrissen/welches dann am Bauch muß geschehen seyn/der allein weich ist: Dann auff dem Rücken ist er so hart/daß man mit keinem Spieß/ja kaum mit einer Büchsen hindurch schiessen kan. Einen dapffern Kampff hielt ein Indianer mit einem Cayman: Es begab sich/daß einer am Wasser ein junges Knäblein erhaschet/vnd solches stracks vnter das Wasser verbergete: Welches/da es ein Indianer/dem das Knäblein zustund/ersahe/lieff er gleich als wütend auff den Cayman zu/vnd hat ein Messer in der Hand/damit warff er jhn/vnd traff jhn dermassen in den Bauch/daß der Cayman ans Gestadt getrieben ward/vnd das Kindlein wider loß ließ/doch war es schon ertruncken. Man muß sich aber noch mehr verwundern vber den Kampff/so die Indianer mit den Wallfischen haben: Zwar/es ist ein grosse Gnad von GOtt/daß er einem solchen schwachen Volck/als die Indianer sind/so viel Verstands vnnd Stärck verliehen hat/daß sie nit allein sich vnterfangen/mit den allergrösten vnd greulichsten Thiern

in der

in der Welt zustreiten/ sondern daß sie auch dieselbe vberwinden. Wann wir diß gesehen/ ist vns offtmals in Sinn kommen/ daß der König David in seinen Psalmen sagt: Draco iste, quem formasti ad illudendum ei. Was ist spöttlicher zusehen/ als daß ein eintziger Indianer einen Wallfisch/ der so groß als ein Berg ist/ daher an einem Seyl gefangen bringt? Die Weiß/ welche die Indianer in Florida, als da sehr viel Wallfisch sind/ zufischen brauchen/ ist diese: Sie nemmen ein Canoa oder Nächlein/ vnnd rudern biß auff deß Wallfisches Rücken/ darnach springt er jhm geschwind auff den Nacken/ reit also fort/ vnd erwartet der Zeit/ biß er jhm einen spitzen Pfahl/ den er mit bracht/ in der Naßlöcher eines gestecket (diß nennen sie Naßlöcher/ da er Athem durch schöpffet vnd das Wasser herauß bläset) wann diß geschehen/ schlegt er dapffer auff jhn mit einem Stecken oder Knüttel/ vnd scheust jhn wol tieff zu Grund. Der Wallfisch stelt sich greulich/ er schlegt sich im Meer hin vnd her/ vnd treibt das Wasser auff die Berge/ bißweilen sinckt er hinunter mit einem grossen Geräusch/ springt wider hinauff/ weiß nit wz er für Vnsinnigkeit anfahen soll. Der Indier hält sich als ein Reuter auff seinem Pferd/ sitzt fein still/ vnd damit er jhm sein Schmertzen bessern möchte/ stöst er jhm noch ein Pfal ins ander Naßloch/ welchen er so wol hinein schleget/ daß ers wol verstopfft/ vnd jm also den Athem nimbt. Wann diß geschehen/ springt er wider in sein Canoa oder Nächlein/ welches er jmmer nach geschleppet hat auff dem Wallfisch: Alßdann weicht er mit seinem Canoa auff ein Seiten/ vnd läßt das Seyl/ so er an Wallfisch gemacht/ weit gnug schiessen/ der Wallfisch aber/ so lang er Tieffe gnug hat/ wütet vnd tobet/ leucht allgemachsamb auffs Land/ da er dann seiner grossen Vngeschickligkeit halben bald ligen bleibt/ vnd mag weder hinder noch für sich kommen/ von stundan kömpt ein grosse Menge Indianer/ vnd will ein jeder Theil an der Beut haben: Sie schlagen jhn zu todt/ zerstücken vnd theilen sein Fleisch/ dauon machen sie/ wanns trucken worden/ schön Meel vnnd backen Brot darauß/ daß sich dann lange Zeit halten kan: Alßo wird volnbracht was in einem andern Psalmen vom Wallfisch gesagt wird: Dedisti eum escam populis Æthyopum. Adelantado Petro Melendes hat vns offtmals von dieser Fischerey gesagt: So gedencket auch dessen Modardes; Vnd ob es gleich weitläufftig/ so ist es doch würdig/ daß man vnter den Fischereyen erzehle/ was die Indianer auff dem Meer für einen Brauch zufischen haben. Sie nemmen ein Bündlein von Bintzen/ welches wol zusammen gebunden ist/ nennen die Ballas, tragen sie auffs Meer/ daselbst werffen sie die Bintzen auffs Wasser/ springen drauff/ vnd sitzen wie ein Reuter auff einem Pferdt/ rudern zu beyden Seiten mit zweyen Spänlein/ fahren also ein Meyl oder zwo zum Meer hinein/ haben jre Netz vnd Fischergezeug auch auff dem Bündlein ligen/ werffen das Garn hinauß/ vnd fischen Tag vnd Nacht/ biß sie jhren Fischkasten voll haben/ kommen damit frölich zu Land. Wir sahen dergleichen Fischern in Collao de Lima mit grossem Lusten zu/ deren dann viel waren/ jeder wolt der erst seyn/ sie sassen auff jhren Balsilla oder Bündlein/ vnd fuhren vber die grosse Meerwällen. Man meynte/ diese Fischer weren Neptuni oder Tritones, wie man sie pfleget auff dz Meer zumahlen. Wann sie wider auffs Land kommen/ ziehen sie jhre Nächlein auß dem Wasser/ nemmen

sie auff jhre Schuldern / binden sie auff / spreiten die Bintzen auffs Gestadt / vnd lassen sie trucken werden. Andere Indier / so in den Thälern Yca wohnen / die pflegen in Fellen oder auffgeblasenen Wolffsheuten zufischen / die sie bißweilen voll Winds blasen / damit sie nicht zu Grund gehen. Im Thal Cannette, so man vor Zeiten Guarco nennte / war ein grosse Meng Fischer: Da aber Inga dasselb Land eynbekame / macht er einen falschen Frieden mit jhnen: Sie aber wolten jhm Ehr erzeigen / vnd stelten ein stattliche Fischerey an / daß auff etlich tausent Menschen zugleich auff jhre Balsas sassen / vnd zum Meer hinein fuhren: Als sie aber widerumb herauß kamen / ließ sie Inga durch seine Kriegsleut allesampt erschlagen / daß das Land vnbewohnet bliebe / welches sonsten sehr Volckreich war. Auch haben wir sonst ein Art zufischen gesehen / auff welche Fischerey Don Francisco de Toledo der Vice König vns geführet hat / der nicht auffm Meer / sondern auff einem Fluß geschahe / welchen sie El Rio grande (den grossen Fluß) nennen / vnd der da in der Prouincien Charcas liget / da etliche Indianer Chiriguanas sich vnter das Wasser tauchen / vnd vnglaublich geschwind den Fischen nachschwimmen: Sie hatten Eysen Stacheln in der rechten Hand / vnnd schwammen mit der lincken / durchstachen die Fisch mit den Stacheln biß in Leib hinauff: Diese Indianer sind den Fischen mehr als den Menschen gleich. Nach dem wir nun vom Meer gehandelt / wöllen wir auch von Wassern handeln.

Von den Seen vnnd Teichen / so in Indien gefunden werden.

Das sechzehende Capitel.

AN statt der Mittelländischen Seen / welche die Landschafften der alten Welt haben / hat der Schöpffer diese newe Welt mit vielen stehenden Wassern begnadet / deren etliche so groß sind / daß man sie wol See nennen mag / sintemal das Wasser / so in Palæstina ist / in heyligen in der Prouincien Collao, dauon wir nächst Meldung gethan: Dieser hat in seinem Vmbgriff vngefähr 80. Meyl Wegs / vnd zwölff Flüß drinn. Man vnterwand sich auff ein Zeit mit Nachen drauff zufahren: Aber der erste Nach ward alßbald durch das Vngewitter zerstossen. Das Wasser in gedachtem See ist nicht so scharpff / als das Meerwasser / doch ists so dick vnd trüb / daß mans nicht trincken kan. Man find zweyerley Fisch drinn / welche vberflüssig wachsen: Die eine Gattung nennet man Suches, welche Fisch schmal vnd vngesund sind / sonsten schmecken sie an sich selbst wol. Die ander Art nennet man Bogas, welche kleiner vnd sehr gradicht sind / sonsten aber sind sie gesund. Wassergänß vnd Antvögel sind man vnzehlbar auff diesem See. Wann die Indianer einem Ehr erzeigen / oder ein Freydenspiel anstellen wöllen / einem zu Gefallen / der durch Chucuito oder Olmasuio reyset / samblen sie einen grossen Hauffen Balsen, machen einen Ring darauß / treiben die Andvögel oder Gänß darinn / biß sie dieselbe mit den

Hän-

Händen greiffen / vnd deren so viel fahen / als sie wöllen. Diese Art zu jagen heis-
sen sie Chaco. Auff beyden Vfern dieses Sees / ligen die schönste Flecken / so in
Peru zufinden sind. Auß diesem See kömpt noch ein ander groß See / welcher Pa-
ria genennet wird / daselbst hat man viel Viehes / nemblich Porcunno, (welches ein
Art Schwein ist) das am selben Ort starck vnd feist wird von den Totora, welches
auß dem [illegible] kömpt / vnd das Viehe wol mästet. Auß dem hohen Gebirg kom-
men viel [illegible]er Flüß vnd Wasserbäche. Wann man gehet von Arequipa nach
Collao, hat man oben auff der Höhe zween schöne See / welche ein Straß unter-
scheidet. Der eine gibt ein Fluß / welcher ins Zuyd Meer fället. Man sagt / der
schöne Fluß Aporima hab seinen Vrsprung auß dem andern See / wir wöllen
anderer Bäch geschweigen / so auch darauß kommen. Deßgleichen entspringt
auch auff demselben Gebirg der schöne Fluß de las Amazonas, den man sonst Ma-
rannon nennet. Wir haben offtmals betrachtet / wie doch so viel See auff solchem
Gebirge entspringen mögen / da doch keine Flüß darinn fallen / sondern viel mehr
herauß kommen / vnd vber diß alles sihet man nicht / daß sie ein einiges mal im
Jar weren kleiner worden. Ob man nun gleich sagen möcht / gemeldte See möch-
ten von dem Schnee entstehen / so auff dem Gebirg zergiengen / vnd darinn fielen /
so ist doch diß nicht gnug / dann viel haben sehr wenig Schnee vnd Regen / vnd
werden doch nicht geringer: Daher schleust man / daß es ein außquellend fliessend
Wasser sey / welches von der Natur selbst seine Nahrung hat: Gläublich ists
doch / daß Regen vnd Schnee deß Jahrs vber dazu helffen. Die See sind so ge-
mein auff den höchsten Gipffeln deß Gebirgs / daß man schwerlich etliche merckli-
che Flüß darauff findet / welche nicht auß der See einem fallen. Das Wasser in
diesen Seen ist hell vnd klar / hat wenig Fisch / vnd so man deren gleich darin fin-
det / sind sie sehr klein von wegen der Kälte / so sich stetigs an den Orten hält. Ein
Wunderwerck ists daneben / daß mann See hierauff findet / welche sehr warm
sind. Am End deß Thals Tarapay bey Potosi ist ein See so rund / als obs mit ei-
nem Zirckel abgezogen sey. Vnangesehen / daß das Land / darauß das Wasser
kömpt / kalter Natur ist / so ist doch das Wasser vberauß heiß: Hart am Land
pflegt man zubaden / wann man aber in die Mitte deß Wassers kömpt / ist die Hitz
vnleidlich. Mitten in diesem See seudet das Wasser auff 20. Schuch breyt / vber
sich / welches der Sprung deß Wassers ist. Wiewol nun dieser Sprung sehr viel
außwirfft / so sihet man doch nimmermehr / daß er gröſſer wird / also / daß es das
Ansehen hat / als ob sichs wider verliere oder einen verborgenen Ablauff habe /
ebener massen sihet man auch nicht / daß der See kleiner werde / darüber man sich
verwundern muß / wiewol man ein Wasser darauß geführet zu etlichen Mülen /
welche man zu Metallen brauchet. Weil nun deß Wassers / so auß dem See läufft /
so viel ist / solt billich der See etwas kleiner werden. Wir wöllen das Land Peru
auff diß mal bleiben lassen / vnd von new Spanien handeln. Die See in diesem
Land sind eben so wol werth / daß man sie beschreibe / als die in Peru, sonderlich a-
ber der berümbte See zu Mexico, darinn man zwey vnterschiedliche Wasser hat /
eines ist gesaltzen / wie Meerwasser / das ander ist frisch vnd süß / wegen der Flüß /
so dareyn fallen. Mitten im See ligt ein lustige Klipffen / auff welcher man Bad-

stuben

stuben hat von warmem Wasser/welches von sich selbst fleust/vnd zur Gesundheit getruncken wird. Mitten auff dem See hat man Bawländer gemacht/darauff sind sehr viel Placken/welche mit vnterschiedlichem Samen bestreiwet werden/wer es nicht selbst sihet/der hälts vor vnmüglich. Auff diesem See stehet die Statt Mexico, wiewol die Spanier den gantzen Begrieff der Statt mit Erden außgefüllet/vnd nur etliche Flüß gelassen/so in vnd vmb die Statt lauffen: Auff diesen Flüssen kan man alles in die Statt führen/was man bedarff/als Holtz/Kräuter/Stein/Frucht vom Land/vnd dergleichen Ding mehr. Ferdinandus Cortelius machte zwey Bergantinen (welches ein Art kleiner Schiff ist) bracht solche auff die See/als er Mexico eroberte: Hernach aber bedauchts ihn sicherer seyn/dieselbe nicht zubrauchen. Jetzt haben sie nur Canoas, vnd deren ein grosse Menge. In diesem See hats viel Fisch/aber gering/man sagt/das Eynkommen dauon trag nit vber 300000. Duraten. An diesem Ort sind auch noch andere See nicht weit dauon abgelegen/dauon man Fisch gnug gehn Mexico bringet. Die Landschafft Mechoacan nennt man darumb also/weil sie sehr Fischreich ist/dann man find sehr viel See daselbsten/so viel grosser vnd schöner Fisch geben. Gemeldtes Land ist kühl vnd gesund. Es sind vnzehlich viel See in dem Land/die man nicht all beschreiben kan. Diß soll man behalten/daß vnter der Torrida Zona so viel See sind/als an jrgend einem Ort in der Welt.

Von vnterschiedlichen Brunnen vnnd fliessenden Bächen.

Das sibenzehende Capitel.

GLeich wie an andern Orten/also hat man auch in India grosse vnd vnterschiedliche fliessende Bäch/Brunnen vnd Wässer/deren etliche wunderbarliche Eygenschafften haben. Zu Guancauelica in Peru, da die Queckstlber Mynen sind/da ist ein Brunn/darauß heiß Wasser fleust/wann es aber herauß kömpt/verändert es sich in einen Stein/von diesem Steinfelß sind fast alle Häuser deß gemeldten Dorffs gebawet. Der Stein ist leichtlich zubereyten mit Eysen/als obs Holtz sey: er ist auch leicht zuheben vnd währet doch lang. Wann jemands/es sey gleich Mensch oder Viehe/von diesem Wasser trincket/muß er sterben/dann es wird im Bauch zu Stein: Wie dann etliche Pferd dauon gestorben. Gleich wie nun das Wasser im Außfliessen zu Stein wird/also verstopfft es ihm selbst seinen Weg/vmb deß willen muß es seinen Weg bißweilen verändern/an etlichen Orten läufft es vber/nach dem der Stein anwächset. An der Eck S. Helena da stehet ein fliessender Brunnen von Bitumen oder Bech/so in Peru, Copey genennt wird/dessen Art ohn Zweiffel die Schrifft gedencket/in dem sie von einem wüsten oder wilden Thal redt/darinn man Bitumen findet. Die Meer Erfahrnen machen jhnen diß Bitumen nütz/in dem sie jhr Schiffsägel vnd Seyl mit diesem Copey schmieren/dann es thut jhnen eben so viel/als das Bech in Spania. Als wir von Peru zu längst dem Gestad hinauß

nach

nach new Spanien schifften/ da zeigt mir der Stewermann die Insel/ so von den Wölffen jhren Namen hat/ da noch ein Brunn mit Copey fleusset/ mit welchem sie die Seyl schmieren. Daselbst ist noch ein Brunn mit Bech. Gemeldter Stewermann sagt vns/ er sey auff ein Zeit so tieff auffs Wasser kommen/ daß er nicht gewust/ wo er sey/ aber als er den Rauch vom Copey ins Gesicht vberkommen/ da habs jhm eyngefallen/ an was Orts er halte/ dann der Rauch schwebe immer vnd allweg vber dem Copey. In dem Wasserbad/ so man heisset de Inga, da ist ein Canal, darauß fleusset siedent Wasser/ vnd nächst dabey fleusset ein Wasser so kalt/ als Schneewasser. Der Inga temperiert eines mit dem andern/ wie ers haben solte/ welches ein denckwürdig Ding ist/ daß man fliessende Wasser so nah bey einander sind/ die widerwärtiger Naturen sind. Dergleichen Wasser sind man noch vnzehlich viel/ als nemblich in der Landschafft las Charcas, darinn man die Hand nicht halten kan/ biß man ein Aue Maria sprechen möchte/ wie wir dann gesehen/ daß solches einer Wettung halben geschehen. In Cusco ist ein gesaltzen Wasser/ daß sich im Außfliessen in Saltz verkehret/ so weiß vnd gut ist. Wann dieser Brunn an einem andern Ort were/ hielt mans für einen grossen Schatz/ aber an diesem Ort achtet man sein nit viel/ wegen vberfluß deß Saltzes. Die fliessende Wasser in Guayaquil, welches in Peru beynah vnter der Æquinoctial Linea ligt/ hält man für ein heylsame Artzney für die Frantzosen/ vnd ander dergleichen Seuchen/ vmb welcher Vrsach willen Leut von fernem her dahin ziehen. Die Vrsach dessen/ sagen sie/ sey diß/ daß durchs gantze Land vberauß viel Würtzeln sind/ so man Carçaparilla nennet/ deren Tugend bekandt ist/ daß sie zu obbemeldten Seuchen heylsamb sind. Bilcanota ist ein Gebirg/ welches nach deß gemeinen Volcks Meynung am höchsten Ort in Peru gelegen: Dessen Gebirg ist mit Schnee bedeckt/ vnd an etlichen Orten so schwartz/ als Kohlen. Hierauß entspringen zwey fliessende Wasser/ an vnterschiedlichen Orten/ wann sie ein wenig fortgefliessen/ so werdē sie zu Bächen/ wann sie besser fortkomen/ werden darauß sehr schöne Flüsse/ deren einer fleust gehn Collao vnd in den grossen See Titicacca, der ander aber nach dē Andes, so man Yucay nennet/ daselbst vermischt es sich mit andern Flüssen/ vnd fält ins Nörder Meer mit einem gewaltigen Strom. Dieser Fluß/ da er erstlich auß den Steinklüfften Bilcanota fält/ ist es ein Wasser/ welches Laugen ähnlich sihet/ Aschenfarbig/ vnd gibt allenthalben von sich einen Rauch oder Dampff/ als eines verbrandten Dings/ biß die Meng der Wasser/ so darein kommen/ den Brandt oder Rauch/ so es im Anfang hat/ lescheschen vnd dämpffen. In new Spanien haben wir Wasserbäch gesehen/ so der Dinten ähnlich sehen/ doch etwas bläwlicht: In Peru aber eins/ so roth wie Blut/ deßhalben mans den rothen Fluß nennet.

Von den Flüssen.

Das achzehende Capitel.

VNter allen Flüssen/ nicht allein in India/ sondern auch in der gantzen weiten Welt ist kein berümbter Wasser/ als der Marannon oder Amazonen, dauon wir im ersten Buch gehandelt haben. Die Spanier haben zu vnterschiedlichen Zeiten darauff gefahren/ vnd Ländern nachgesuchet/ die sie dann funden/ vnd dazu sehr reich/ als die Gegend el Dorado (das ist/ vbergülde) die man sonst Payititi nennet: Adelantado Iuan de Salinas hat treffliche Züg in diß Land gethan/ wiewol er doch nit viel außgericht. Dieser Fluß hat einen Paß/ den sie Pongo nennen/ so der gefährlichst in der Welt seyn mag/ er ligt zwischen zween hohen Steinklüfften/ vnd fält mit einer grossen Stürtzung von oben herab in eine abscheweliche Tieffe/ da das Wasser durch den Fall solche Strudel macht/ daß man vermeynet/ darinn zu Grund zugehen vnd zuverderben. Diß alles vnangesehen haben sich die Menschen vnterstehen hinüber zukommen/ welches die Begierde vervrsacht: Dann sie hefftig Verlangen getragen in das berümbte Land Dorado zuschiffen. Sie liessen die Schiff von oben herab fallen/ vnd wurden durch das Geräusch deß Flusses fortgetrieben/ hielten sich fest an die Canoas oder Nachen/ darinn sie waren. Ob sie nun wol im Abfallen zu Grund giengen/ so brachen sie doch mit List vnd Krafft hindurch. In Summa/ das gantze Heer kam vnverletzt hindurch/ außgenommen etlicher wenigen/ so ersoffen/ zuverwundern wars/ daß sie nichts von Prouiand vnd Büchsen Pulver/ so sie bey sich hatten/ verlohren im Widerkehren: Dann nach grosser Mühe vnd Gefahr mussten sie vber die sehr hohe Steinklüffte klimmen/ vnd sich fest an die Dolchen halten so sie eynsteckten. Der oberste Pedio de Orsua hatt einen andern Zug auff gemeldtem Fluß gethan/ da er aber gestorben/ empöret sich das Volck vnd andere Obersten/ so daselbst waren/ vnd zogen vber den Arm dieses Fluß ins Norder Meer. Einer auß der Societet sagt vns/ daß er diesem Zug beygewohnet/ als er noch ein Lay gewesen: Er referiert vns auch/ dieses Wasser Gezeit lauffe beynah hundert Meyl Wegs den Fluß hinauff. Wann sich derselb ins Meer außgeusset/ ist es fast vnter der Linea/ oder nit weit dauon. Der Mund oder Eynfluß ist 70. Meyl weit/ welches scheinet vnmüglich seyn/ dann es vbertrifft das Mittelländische Meer an der Breyte. Etliche sagen der Mund seye nit 25. oder 30. Meylen breyt. Nach diesem Fluß ist sehr berümbt das Wasser el Rio de la Plata, (der silbern Fluß) den man sonst Paraguay nennet/ dieser fält auß dem Gebirg in Peru biß ins Meer/ in der Höhe auff 35. Graden/ auff der Zuyd Seiten. Er wächset/ nach gemeiner Sag/ wie der Nilus, aber viel mehr/ dann er machet auff den Feldern/ so er drey Monat lang vberschwemmet/ ein gantzen See/ kehrt darnach wider in sein Canal: Es fahren hinauff grosse Schiff/ viel Meyl Wegs hinunterwärts. Es sind noch andere Flüß daselbst/ welche ob sie gleich nit so groß sind/ so sind sie doch denen in Europa nicht viel vngleich/ vnd vbertreffen die/ so man nennet Madalena bey S. Martha, Rio grande den grossen Fluß/ Aluarodo in

new

new Spanien/ vnd andere mehr. An der Zuyd Seiten im Gebirg Peru sind gemeinlich die Flüß nit so groß/ dann sie haben wenig Raum zulauffen/ sie sind aber sehr starck/ weil sie Berg vnter fallen/ vmb welches willen sie gefährlich sind/ vnd viel Leut darinn ersauffen. Wanns sehr heiß ist/ wachsen sie sehr durch Fluten. Wir haben auff ein Zeit 27. Meyl am Gestadt hinunter gezogen/ vnd nicht an einem einigen Ort vberkommen mögen. Die Indier wissen auff vielerley Weiß vbers Wasser zukommen/ an etlichen Orten haben sie von beyden Vfern Seyl zusammen gespannet/ daran hängt ein Korb/ in welchen sich der setzet/ so hinüber will. Also führt man einen hin vnd wider. An andern Orten sitzt ein Indier zwerscht auff ein Balsa oder Bündlein von Bintzen/ vnd nimbt den/ so hinüber will/ hinder sich/ rudert mit einem Span Holtz/ vnd führt einen nach dem andern hinüber. An etlichen Orten haben sie ein groß Flut von Kürbisen gemacht/ auff welche sie den setzen/ so hinüber will: Ebenermassen führt man auch die Gütter vber/ wann diß geschehen/ nemmen sie jhre Balsa von Kürbiß auff den Halß/ vnd schwimmen wider hinüber/ welches gemeinlich in Peru auff dem Fluß Santa geschiehet. Auff dem Fluß Aluarado in new Spanien wurden wir auff einem Bret obergeführt. Die Indier nemmen solche auff jhre Schultern/ vnd baden hindurch: Wann sie den Grund verlieren/ schwimmen sie vollends hinüber. Wo einer diese Art zuschiffen sihet/ erschrickt man dafür/ der sie nicht mehr gesehen: Aber sie sind jrer Kunst sehr gewiß. Kein ander Brück haben sie gebraucht/ ohn allein von Bintzen: Nun mehr aber haben etliche Gubernatores Brücken vber die Flüß machen lassen/ doch viel weniger/ als man deren von nöten hätte/ sintemal viel Leut auß Mangel derselben im Wasser vmbkommen/ da doch diß Land so viel Gelts gibt/ daß man nicht allein in Spanien/ sondern auch in andern Landschafften köstliche Pallast damit auffrichtet. Auß den Flüssen/ so vom Gebirg fallen/ führen die Indianer viel vnnd grosse Bäch/ in die ebene Felder vnd Thal/ das Land damit zubesprengen/ welche sie so artig führen/ daß es in Murcia oder Milano nicht besser seyn mag. Diß ist der gröste Reichthumb den man in den ebenen Ländern Peru hat/ wie auch an andern Orten in India.

Von Eygenschafften deß Lands India in gemein.

Das neunzehende Capitel.

DJe Eygenschafft deß Lands India/ weil solches das letzte vnnd dritte Element ist/ dauon wir in diesem Buch zuhandeln begeren/ mag am meisten von dem/ so im vorigen Buch von Zona Torrida gehandelt worden/ verstanden werden/ weil der meisten Theil in India darunter gelegen ist. Damit man dz desto leichter vernehme/ haben wir drey vnterschiedliche Länder/ dardurch wir gereyset/ befunden. Das ein ist nidrig/ das ander sehr hoch/ das dritte/ so zwischen den beyden ligt/ ist gut. Das nidrige ligt am Gestade durch gantz Indien/ vnd ist gemeinlich feucht vnd heiß/ vnd deßwegen vngesund/

vnd fast vnbewohnt/ wiewol vor Zeiten grosse Flecken da gestanden/ wie die Geschichtbücher in Peru vnd new Spanien bezeugen. Dann die jenigen/ so daselbst geborn vnd gezogen worden/ komten daselbst wol wohnen/ vnd lebten von Fischereyen auff im Meer/ vnd von dem Ackerbaw/ so sie trieben: Weil sie aber keinen Regen hatten/ führten sie Bäche auß den Flüssen: Dañ es regnet sehr langsamb am Gestadt/ an etlichen Orten gar nichts. Diese nidrige Landschafft hat grosse Gegenden/ so vnwohnbar sind/ der Sand Länder halben/ deren am selben Ort viel sind/ sintemal man offt gantze Berg von Sand da findet: Deßgleichen sind man auch viel Sümpff vnd Morasch drinn: Sintemal das Wasser/ so oben herab fället/ offtmals nicht kan außlauffen/ vnd deßwegen notwendig muß stehen bleiben: Solchem kan keins Wegs gewehret werden/ weil das Gestadt in India meisten Theils also beschaffen ist/ beuorauß aber/ am Zuyder Meer. Zu vnsern Zeiten sind die Eynwohner deß Gestads in nidrigen Ländern dermassen gering gert worden/ daß allzeit von dreyssig Theilen eins blieben. Die Indier/ so noch vbrig sind/ gläuben wol/ daß in kurtzer Zeit die gantze Gegend wüst seyn werde. Man zeigt dessen vnterschiedliche Vrsachen an: Etliche geben denen die Schuld/ welche die Indier auff vielfältige Weiß plagen: Etliche Speiß vnd Tranck/ so sie brauchen/ nach dem sie die Spanische Sitten angenommen. Etliche der Trunckenheit/ vnd dergleichen Mißbräuch. Wir selbsten halten/ daß ein solch vnordentlich Wesen viel Vrsach dazu gebe. Im nidrigen Land/ welches durchauß vngesund ist/ vnd nicht wol von Menschen mag bewohnet werden/ sind etliche temperierte vnd fruchtbare Oerter/ sonderlich aber in flachen Orten deß Königreichs Peru, da man kühle vnnd tragbare Thäler hat. Die meisten Leut/ so am Gestadt wohnen/ die erhalten sich mit Meerfahren nach Spanien/ darauff beruhet der gantze Stand in Indien/ vnd meisten Theils ihre Nahrung. Am Gestadt sind etliche bewohnte Stätte/ in Peru hat man Lima, Truxillo, Panama, vnd Cartagena: Im festen Land Santo Domingo, Puerto Rico, vnd die Hauana, so in den Insulen ligen: Deßgleichen andere kleine Flecken/ als Vera Crux in new Spanien/ Yca, Arica vnd andere mehr in Peru, gemeinlich haben diese Meerporten Flecken vnnd Wohnplätz. Die ander Land Art ist vberauß hoch/ kalt vnd trucken/ wie das Gebirg gemeinlich ist. Gemeldte Landschafft ist weder fruchtbar noch lustig/ ohn allein/ daß sie gesund vnd deßhalben sehr bewohnt wird. Sie hat viel Vieh vnnd Weyd/ dauon die Menschen am meisten leben/ hiemit wird ein grosser Handel getrieben nach dem Meer zu. Die reiche Ertzgruben geben auch viel Vrsach/ daß es so Volckreich ist/ weil Gold vnd Silber vber alle Ding herrschen. Man find Flecken/ welche der Ertzgruben halben von Spaniern vnd Indiern bewohnt werden/ als da sind Potosi vnd Guantauelica in Peru, Cacatecas in new Spanien. Die Indier wohnen hin vnd wider auff dem Gebirg: Die Ertzgruben reiben viel Volcks auff/ deßgleichen sind auch viel an gemeinen Kranckheiten gestorben/ als die Cocolitle in new Spanien. In dieser sehr kalten vnd trucken Landschafft hat man zwey gute Ding/ die Weyd vnd die Ertzgruben/ welche immer so hoch können geschätzt werden/ als die zwey Länder/ so am Gestadt ligen/ nemblich/ die Handlung auff dem Meer/ vnnd die Fruchtbarkeit der Wein/ welche nirgends

mehr

mehr wachsen / als in diesem heissen Land. Zwischen diesen zwo Landschafften / so für andern berümbt sind / ist ein Landschafft / welche mittelmässig hoch ist / doch etwas weniger / als das ander / allein / daß es mit dem / so am Gestadt ligt / nicht zu vergleichen ist / noch auch so vntemperiert / wie auff dem Gebirg. In diesem Land trägts viel Weitzen / Gerst vnd Mays, welche Früchten im hohen Land nicht wachsen wöllen / sondern nur im nidrigen. Es ist auch viel Weyd vnnd Vieh drinn. Frücht / Bäum / vnd dergleichen grüne Ding wachsen viel da / vnd ist ein gesunde vnd lüstig Wohnung in diesem Land. Die Oerter / so am meisten bewohnt werden in India / sind auff diese Art. Wie man dann dessen ein Exempel hat an new Hispanien, die ohn einigen Zweiffel eine der besten Landschafften ist / darüber die Sonn scheinet. Wann man dahin kömpt / gehet man allzeit Berg auff / vnd ob es sich gleich begibt / daß man bißweilen wider herunter steiget / so ists doch wenig / vnd bleibet das Land allweg höher / dann das Gestadt. Auff diese Weiß ligt die gantze Gegend vmb Mexico, vnd nach dem fewrigen Berg zu / welches das beste Land in India ist. Also ist auch die Landschafft Arequipa, Guamanga, vnd Cusco, doch ist eine besser dann die andere: In Summa / es ist allesampt hoch Land / vnd hat tieffe Thäler vnd hohe Berge. Diß ist auch gesagt von Quito, Santafé vnd dem besten deß newen Königreichs. Zum Beschluß: Es ist ein grosse Vorsichtigkeit deß Schöpffers gewesen / daß er das meiste Theil Lands hoch geschaffen / damit es möchte temperiert seyn. Dann wann es nidrig were / so must vnter der Torrida Zona sehr heiß seyn / sonderlich / wann es ferrn vom Meer lege. Auch hat alles Land / so wir in India gesehen / auff einer Seiten so wol / als auff der andern / hohe Berge / vnd die bißweilen an allen Enden. Wir haben offt gewündschet / daß wir einen Platz fünden / da wir den gantzen Horizontem vergleichen / den Himmel vnd die flache Erden möchten vnterscheiden / inmassen man in Spania an tausend Orten thun mag. In India aber haben wir dergleichen niemals funden / wie auch nicht in den Insulen / noch auffm festen Land / wiewol wir 700. Meyl die Läng hinauß gereyset. Es ist aber / wie gemeldt / hoch von nöten / daß hohe Berg vnd Hügel nahe bey einander stehen / damit sie der Sonnen Hitz temperieren möchten. Das meiste Theil in India / so bewohnt wird / ist gestalt / inmassen erzehlet worden. In gemein daruon zureden / so ists ein Land / so sehr grün / viel Weyd vnd Bäum hat / welches Aristotelis vnd der Alten Meynung zuwider läuffet. Dann wann man auß Europa in Indiam kömpt / muß man sich verwundern / daß es ein so schönes / frisches vnnd grünes Land ist. Diese Regel aber hat etliche Exceptiones, nemblich das Land Peru, welches gar anders ist / wie wir folgend vernemmen werden.

Von Eygenschafften deß Lands Peru.

Das zwantzigste Capitel.

WAnn wir Peru nennen / verstehen wir nit das gantze Land / so man Americam heisset / vnter welchem Brasilia, das Königreich Chile vnd Granada begriffen ist: Dann deren keins ist Peru, sondern es ist das Theil / so auff der Zuyd Seiten ligt / vnd an dem Königreich Quito seinen Anfang gewinnet / so stracks vnter der Linea ligt / vnd erstreckt sich die Läng biß vnter den Tropicum, welches Spacium tragen mag 600. Meyl in die Länge / in der Breyte hat es mehr nicht / als was es biß an die Andes begreiffet / welches in gemein 50. Meyl seyn mögen / wiewol es an etlichen Orten / als nach Cachapoyas zu / breyter ist. Diß Theil der Welt / so man Peru nennet / ist wol werth / daß mans obseruiere vnd in Acht nemme / wegen seiner sonderbaren Eygenschafften / dann es mit den allgemeinen Regeln der Indianischen Länder nit vberein kömpt. Fürs erst / so haben alle Custen genandtes Lands nur einen Wind / der nicht vnter der Torrida pflegt zuwehen / sondern den Gegenpart / nemblich / den Zuyd vnnd Zuyd Ostwind / welcher Wind / ob er gleich sonst der aller vngesundest / schwermütigst vnd vngestümmest ist / so ist er doch dem entgegen / an diesem Ort freundlich / lieblich / gesund vnd erquickend / vnd das so sehr / daß mans ihm allein zuschreiben mag / daß das Gestadt bewohnt wird / dann sonst würde es heiß / schwermütig vnd vnbewohnt seyn. Zum dritten / an diesem Gestadt / regnet / donnert / hagelt vnd schneyet es nimmermehr / welches hoch zuverwundern ist. Zum vierdten / daß es ein wenig vom Gestadt gewaltige Platzregen gibt / deßgleichen fallen auch offt grosse Schnee daselbsten. Zum fünfften / ob gleich die zwo Rey Gebirg einander gleich sind / vnd auff einer Höhe deß Poli ligen: So hat doch nur die eine Rey viel Bäum / vnd regnet daselbst fast durchs gantze Jahr / vnd ist alda sehr heiß. Auff der andern Rey aber findet sich das Gegenspiel / welches bloß / kalt vnd wüst ist. Das Jahr ist abgetheilet in Sommer vnd Winter / in Regen vnd klar Wetter. Damit man aber das / so gemeldt worden / besser verstehen möge / muß man mercken / daß Peru in drey Theil abgetheilet ist / als in lange schmale geschnittene Riemen / nemblich / in flaches Land / Berg vnd Andes. Die flache Länder sind am Gestadt deß Meers / die Berg sind alle Hügel mit etlichen Thalen. De Andes sind grawsame vnd grobe Gebirge. Das eben Land begreifft vngefährlich 10. Meyl in die Breyte / an etlichen Orten mehr / an etlichen auch weniger. Die Berg haben vngefähr vmb 20. Meyl in die Breyt / deßgleichen d' Andes zwantzig. In die Läng erstrecken sie sich von Nord nach Zuyd, in die Breyt aber von Ost nach Westt. Es ist hoch zuverwundern / daß in einer so geringē Distantz / als da sind 50. Meyl / ein Ort / so gleichen Weit von der Linea vnd dem Pole himab ligt / so grossen Vnterscheid haben soll / daß es an einem Ort beynah allzeit regnet / am andern aber nimmermehr / vnd am dritten bißweilen. Auff dem flachen Land regnet es nimmermehr / dann daß nur etwas nasses fält / welches sie Garua heissen / in Castilien

nen-

nennen sies Mollina, welches so viel gesagt ist / als ein nasser Dampff oder Nebel / der sich bißweilen in Tropffen Wassers verändert vnd niderfället. Man bedarff alda kein Dächer / dann es fält kein Nebel so dick / daß es durchfeuchtete / sondern schlechts legen sie ein wenig Mat / vnd schüttens dünn mit Erden / welches ihnen Dachs gnug ist. In d' Andes regnets beynah das gantze Jahr / wiewol es daselbst meisten Theils heller ist / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwischen diesen beyden ligen / haben Regen / wie Hispania, nemblich vom Septembri an / biß auff den April, die andere Monat sind heller vnnd klärer / welches ist / wann die Sonn am weitesten darvon ist / das Widerspiel aber befindet sich alhie / wann die Sonn am nächsten dabey ist / wie im vorgehenden 2. Buch gehandelt worden. Das hohe Gebirg / so man d' Andes nennet / wie auch das ander / so man schlecht Gebirg heisset / sind zwo Reyh hohe Berg / die sich vber 1000. erstrecken mögen / vnd ligen / daß man auff einem das ander sehen mag. Im Gebirg halten sich vnzehlich viel Vicunnas, welches leicht Thier sind / wie die Berggeiß oder Gembß. Da halten sich auch die Thier / so man Guanacos vnd Pacos heisset / als da sind die Schaff vnd Last tragende Pferd / wie wir dann zu seiner Zeit hieuon handeln werden. In d' Andes erhalten sich Affen vnd Meerkatzen / welche sehr schön sind: Deßgleichen sehr viel Pfittich. Daselbst wächst auch das Kraut Coca genennet / welches die Indier so hoch achten / daß sie ihn viel Geldts werth schätzen seiner Würckung halben. Das Gebirg hat an etlichen Orten offen Thäler / da es den besten Sitz in gantz Peru hat / als da sind das Thal Xauxa, Andaguaylas vnnd Yucay. In diesen Thalen wächst das Mays, Korn vnd Früchten / doch an einem Ort mehr als am andern. Wann man jenseit der Statt Cusco kömpt / da man vor der Zeit die Königliche Hofhaltung gehabt hat / da scheiden sich die zwo Reyh Gebirg / deren wir gedacht haben / etwas weit von einander / vnnd lassen in der Mitt ein grosses weites eben Feld / welches man die Landschaffe Collao nennet: In diesem eben Feld sind sehr viel Flüß / deßgleichen der grosse See Titiacacca, viel Länderey vnd Wiesen. Wiewol nun diß ein flaches Land ist / so ist es doch mit dem Gebirg in gleich Höhe / es ist auch so vntemperiert / als dasselbe / es bringt keine Baum noch Holtz: An statt deß Brots haben sie Wurtzeln / welche sie Papas nennen / vnd gesäet werden: Das Brot / so sie auß diesen Wurtzeln backen / nennen sie Chunno, welches ihre Nahrung in diesem Land ist: Sonst brauchen sie mehr Wurtzeln vnd Kräuter zur Speiß / die sie dann jährlich zusee pflegen. Diß Land ist sehr gesund / wol bewohnt vnd der reichst in gantz India / wegen deß vielen Viehes / so daselbst wol deyet / nicht allein aber wegen der Küh / Schaff vnd Geissen / die sie haben / sondern auch wegen ihres sonderbaren Landviehes / als da sind Guanacos vnd Pacos, dessen wir kurtz zuvor Meldung gethan haben. Es sind auch in diesem Land viel Feldhüner. Wann man jenseit der Landschafft Collao kömpt / sind man die Charcas, welches sehr fruchtbare vnd heisse Thäler hat. Daselbst sihet man auch wüste vnd vngeheuer Gebirg / darinn man solche reiche Ertzgruben hat / als noch an einem Ort in der gantzen Welt gewesen ist.

Von

Von den Vrsachen/die da machen/daß es in flachen Ländern nicht regnet.

Das ein vnnd zwantzigste Capitel.

WIR haben nun zum öfftern vernommen/ daß es an etlichen Orten/ sonderlich aber in flachen Ländern nicht regnet noch donnert: Nun möchten wir aber gern wissen/was doch für Vrsachen diß vngewöhnlich Ding bewegen möchten. Etliche so denselben Vrsach fleissig nachgeforschet vnd sich darauff bedacht haben/sagen/ daß es an Materien mangele/ dann es gebe am Gestadt keine dicke Humores oder Dämpffe/die da kräfftig seyen einen Regen zuerwecken/ sondern nur schlecht vnd leichte Humores, welche Nebel oder Garua verursachen/ wie wir in Europa sehen/ daß viel Dämpff auffsteigen/ welche sich nit in Regen/sondern in Nebel verändern: Vnd diß ist in Peru am Gestadt allwegen/in Europa aber geschichts bißweilen: Die Vrsach dessen soll seyn/ weil dieselbe Refier sehr trucken ist/ vñ dicke Humores von sich gibt. Daß aber solches trucken sey/ ist leichtlich an den Sandländern abzunemmen/ die es darinn hat/vnd dann/daß man alda gar keine Brunnen noch Pfützen findet/ man suche sie dann sehr tieff/ auff 15. Klaffter oder wol tieffer/zu dem/ so muß solches bey einem fliessenden Wasser geschehen/ damit es sich in die Pfütze dringe. Welches man dann also befunden hat/ da man die Flüß auß ihrem Canal oder Ort geleydet hat/ sintemal die Pfützen so bald auch trucken worden/ vnd trucken blieben sind/ biß man das Wasser widerumb in sein recht Canal geführt. Daß es nit regne/ gibt man dem Schuld/weil es kein Materia hierzu hat: Die Würckung aber dieser Vrsachen schreiben sie dem hohen Gebirg zu/welches sich am Gestadt hinab erstrecket/vnd die flache Länder dermassen beschützet vorn Winden/ daß es keinen vbers Land wehen läst/ ohn den vom Meer. Welcher/weil er kein Gegenpart hat/ die Dämpff/ so daselbst hinauff gezogen werden/ allein nit zwingen noch Wasser drauß machē kan/sondern muß sie stracks zu Nebel lassen werden. Diese Schlußred müssen wir mit Exempeln beweisen: Auff etlichen Bergen vnd Hügeln am Gestadt/wie auch auff den Bergen Arica vnd Arequipa regnet es/ dieweil solche weniger Schutz vom Gebirge haben. Zu dem/ so hat es auch geregnet/ wann der Nordwind oder Brysen daselbst gegangen: Inmassen es sich dann Anno 1578. begeben in den flachen Ländern Truxillo, da es sehr geregnet/welches sie nimmermehr gesehen hatten. Zu dem/so regnet es gemeinlich an den Orten/da die Brysen oder Nordwinde hinwehen/wie in Guayaquil, item da sich das Land sehr erhebet/ vnd vom Gebirg nit beschützet wird/wie es jenseit Arica gestalt ist: Dieses sind die Vrsachen/ daß es nit auff der Ebene regnen soll/wie etliche wöllen. Aber gewiß ists/ wann man von dem Gebirg in die flache Felder steiget/ so sihet man ein Gestalt/ als obs zween Hügel seyen/ deren eins in der Höhe hell vnd klar/ das ander aber darunter dunckel/ vnd einem grawen außgebreiteten Schleyer gleich ist/ welcher das gantze Gestadt bedecket. Obs nun wol mehr regnet/ so ist doch der Nebel

bel sehr nütz/ dann er macht das Graß wachsen/ vnd befürdert die Saat: Vnd obs gleich an den Orten Wassers gnug hat/ welches man auß den Flussen zuführen pfleget/ so hat doch der Thaw vnd Feuchtigkeit deß Himmels mehr Krafft in sich: Welches man dann hieran spüret/ da Mangel an der Garua oder Nebel fürfället/ daß die Ackerleut groß Mangel leiden müssen/ sintemal die Sandländer/ so sehr trucken vnd unfruchtbar sind/ sich durch deß Thaw begrünen/ welches nicht allein lüstig/ sondern ihnen auch viel Weyd gibt zum Viehe/ dann es mästet vnd feyet wol an demselben. Sonderlich sihet man diß an dem Berg/ den man den Sandberg nennet/ vnd nächst bey der Statt de los Reyes (der Königen) gelegen ist.

Von Eygenschafften new Hispanien/ wie auch der Insulen vnd anderer Länder mehr.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

NEw Spanien thuts allen andern Ländern beuor/ dann es ist sehr reich von Pferden/ Kühen/ Schaffen/ Früchten vnd Ackern/ daß es fast allen Ländern in Indien vorgezogen wird: Allein daß Peru viel Weinwachs hat/ der im selben Land gern vnd gut wächset: Dann es hat heisse Thäler/ vnd neben den Weingärten Wassergruben/ darauß man die Stöck pflegt zubegiessen. Ob es nun gleich auch in new Spanien Trauben gibt/ so werden sie doch nimmermehr recht zeitig/ daß man Wein drauß machen kan: Die Vrsach dessen ist/ weil es stetigs im Iulio vnd Augusto daselbsten regnet/ welches sonst die rechte Zeit ist/ da die Trauben pflegen reiff zuwerden: Der Regen aber/ wie bewust/ ist zu solcher Zeittigung sehr schädlich vnd verhindert dieselbe. Da man aber je Wein auß den Trauben in new Spanien machen wolte/ würde er ein Geschmack haben/ als der Genische vnd Lombardische Wein/ der eins saurren vnd scharpffen Geschmacks ist/ daß man nicht weiß/ ob er auß Trauben sey gepreßt worden. Die Insulen/ welche man Lobwerth nennet/ als da sind La Espannola, Cuba, Puerto Rico, vnd andere mehr/ so vmbher ligen/ sind sehr grün/ vnd haben sehr viel Wiesen vnd Vihes: Man find auch vnzehlich viel Küh vnd Schwein darinn/ so wild worden. Die Völcker in diesen Ländern nehren sich mit Zuckerhütten vnd Ochsenheuten: Auch haben sie viel Canna Fistola/ oder Cassia/ vnd Jngwer. Wann man solche Ding nicht selbst sihet in die Schiff laden/ gläubt man nicht/ daß ein solch Gut in dem Land wachsen solte/ wir wöllen geschweigen/ daß mans allesampt in Europam führet. Man bringt auch von dannen vortrefflich vnd schön scheinend Holtz/ als Ebanum vnd anders/ zum bawen vnd andern Dingen dienlich. Item Lignum sanctum (heylig Holtz) welches man gegen die Frantzosen brauchet. Alle die Insulen/ so in derselben Gegend ligen/ deren vnzehlich viel sind/ sind sehr schön vnd lustig anzusehen/ dann sie sind durchs gantze Jahr mit grünen Bäumen vnd Wiesen bekleydet/ also/ daß man am selben Ort nicht wissen kan/ wann es Winter ist: Welches der täglichen Feuchtigkeit/ vnd Hitz hal-

ben/ so von der Torrida kömpt/ geschihet. Wiewol nun diß ein herrlich vnd groß Land ist/ so wird es doch wenig bewohnt/ dieweil alda von sich selbst dicke Arcabuci, wie sie dann die Wälde nennen/ wachsen. In den flachen Ländern sind viel Sümpff vnd weiche Gründe: Die gröste Vrsach aber/ daß diß Land so vbel bewohnet wird/ ist/ weil wenig Leut daruon kommen/ als man diese Landschafften erstlich erobert hat: Die Eynwohner brauchen gemeinlich schwartze Mohren zu jhrem Dienst/ welche viel kosten/ vnd doch wenig zum Ackerbaw dienlich sind. Die Insulen tragen weder Korn noch Wein/ dann die grosse Fruchtbarkeit vnd Geylheit vervrsachet/ daß die Frücht nicht Ahr vberkömpt/ sondern zu lauter Blettern wird/ vnnd fast vneben auffschosset. So haben sie auch kein Oliuen Bäum/ so Frucht bringen/ dann ob sie gleich Blätter vberkommen vnd Oliuen, werden sie doch nimmer zeitig. Das Brot daß sie brauchen/ nennen sie Caçauij, dauon wir an seinem Ort tractieren werden. Es ist Gold in dem Fluß/ so durch die Insulen läufft/ etliche langens herauß/ aber wenig/ vnd mangelt nur an denen/ so es bereyten. So ein Land in gantz Indien ist/ daß Spanien vnd andern Ländern in Europa gleichet/ so ist es das Königreich Chile, welches sich stracks auß der Ordnung/ so die ander Länder haben/ begeben thut/ vnd sich vnter die Torridam vnd Tropicum Capricorni erstrecket: Es ist von Natur fruchtbar vnd kühl/ so hat es auch allerhand Frücht/ wie Spanien: Es trägt Korn vnd Wein/ vnd ist vberflüssig von Weyd vnd Viehe. Der Climax ist gesund/ temperiert zwischen heiß vnd kalt/ hat natürlichen Sommer vnd Winter. So sind man auch lauter Gold drinn. Dannoch ists arm vnd wenig bewohnt/ welches wegen der stetigen Krieg geschiehet/ die sie gegen d' Auraucanen führen/ vnd derselbigen Bundsgenossen: Dieses sind starcke vnd trotzige Völcker in Indien/ welche die Freyheit lieben.

Vom Land so noch vnbekandt/ vnd vom Vnterscheid eines gantzen Tags zwischen den von Auffgang oder Ost/ von den von Nidergang oder Westen.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

MAn mutmasset/ daß in der temperierten Zona, nach dem Polo Arctico zu/ fruchtbare vnd grosse Länder gelegen seyen/ man hat sie aber noch zur Zeit nicht erfunden: So ist auch in gemeldter Zona noch kein Land bekande/ ohn das Land Chile, vnd ein Stück so sich nach Cabo de bona Esperanca zu strecket/ inmassen wir dann im ersten Buch referiert vnd erzehlt haben. Man weiß aber nicht/ ob die andern beyde Geweßte oder Zonæ der Polorum, bewohnet seyen/ oder nicht. So ist auch verborgen/ ob sich das Land jenseit der Straß oder Enge Magallanes erstrecke/ biß vnter Polum Arcticum, dann das höchst/ so man dauon kennet/ ist gewesen auff 56. Grad/ wie zuuor gesagt. Man kan auch nit wissen/ wie fern das Land/ so von Cabo de Mendocino vnd den Californiis abweichet/ sich vnter Polum Antarcticum erstrecket. So

kennt

kennt man nicht den Terminum oder das End Floridæ: Item wie weit es nach Nidergang gehe. Ohn längst hat man ein newe Landschafft funden/ welche man new Mexico nennet/ da viel Volcks ist/ wie man sagt/ vnd die eben die Sprach haben /welche man zu Mexico brauchet. Etliche erfahrne Leut sagen/ die Philippinæ sollen sich beneben andern Insulen mehr als auff 900. Meyl erstrecken. Was aber Chinam, Cauchinchinam, Sian, vnd andere mehr Landschafften anlangt/ die gehören zu Ost Indien/ deßwegen wir solche nicht beschreiben wöllen/ sintemal wir auff dißmals nur von West Indien zuhandeln entschlossen sind. Im selben America, welches Termin vberall bekandt ist/ hat man vom meisten Theil noch kein Wissenschafft/ wie man dann die Gegend zwischen Peru vnd Brasilien noch zur zeit nicht kennet: Dann man allerhand dauon fürgibt. Etliche meynen/ es sey ein ertruncken Land/ voller Sümpff vnd von weichem Grund. Etliche sagen dagegen/ es seyen daselbst stattliche Königreich/ vnd setzen dahin die Paytiti, d'Dorado vnd Celares, vnd geben an/ daß da viel wunderbarliche ding seyen. Ein glaubwürdig Person auß vnser Gesellschafft hat etlich mal erzehlt/ er hab daselbst grosse bewohnte Flecken vnd gebahnte Wege gesehen/ als der Weg von Salamanca nach Valladolid. Welches geschehen seyn soll/ als Pedro de Orsua vnd andere auff dem grossen Fluß Amazones oder Marannon geschiffet: Als die Dorado, welche sie suchten/ noch weiter hinauff gelegen was/ wolten sie sich daselbst nit niderschlagen/ sondern liessen die Dorado bleiben/ wie sie war. In Summa/ man kan noch nit eygentlich wissen/ was in America bewohnt vnd nicht bewohnt ist/ ohn allein die eusserste Theil/ als Peru, Brasilia, vnd da das Land schmal wird/ welches ist bey dem Fluß Rio de la Plata, vnd von dannen nach Tucuman zu/ welches rings herumb nach Chile vnnd Charcas zu lauffet. Ohn Längst hat man auß einem Schreiben/ so einer von den vnsern zu Santa Crux im Gebirg abgehen lassen/ vernommen/ daß man grosse Landschaffte vnd bewohnte Flecken zwischen Peru vnd Brasilia gefunden haben solle. Daher zweiffelt vns nicht/ daß die Menschen nit mehr Landschafften suchen vnd finden werden: Dann gleich wie das/ so nun mehr offenbar/ erfunden worden/ also kan man auch noch weiter suchen vnd finden/ damit ja das H. Euangelium in der gantzen Welt außgebreytet vnd geprediget werden möge: Dann Auffgang vnd Nidergang begegnet nun mehr einander/ vnd macht einen runden Zirckel vnd Vmbgang vmb die gantze Welt: Sintemal beyde Kronen Portugal vnd Castilia so lang nachgesucht/ biß sie zu einander kommen/ welches zwar für ein hoch Werck zuhalten. Die eine zeugt von Auffgang biß gehn China vñ Iapon, die ander aber von Nidergang biß zu den Philippinen, welche Benachbaren sind vnd nächst an China wohnen. Dann zwischen der Insel Luzon, (die vornembst in den Philippinen/ darinnen auch die Statt Manilla gelegen ist) vnd Macao, (ein Insel bey Canton) ist vber 80. oder 100. Meyl Meer. Es ist aber zuverwundern/ daß diese beyde Oerter so ein geringes von einander ligen/ vnd sich ein gantzen Tag verrechnet haben: Dann wanns zu Macao Sontag ist/ so ists zu Manilla Sambstag/ vnd also durch die gantze Woch/ haben allweg die zu Macao vnd China einen Tag für auß: Die aber in den Philippinen verspäten sich dagegen einen Tag. Bruder Alonso Sanches, dessen wir vor diesem ge-

dacht haben/ der erzehlt vns/ wie er seiner Rechnung nach den 2. Maii gehn Macao kommen sey/ vnd hab daselbsten seine Horas S. Athanasio lesen wöllen/ da haben sie daselbsten das Fest der Erfindung deß H. Creutzes gehalten/ weil sie in ihrer Rechnung den 3. Maij hatten. Welches jhm dann noch einmal widerfahren/ als er daselbst hinkommen. Vber diesen Vnterscheid haben sich viel Leut verwundert/ vnd einer diesem/ der ander jenem die Schuldt gegeben. Aber wir haltens für ein gute vnd obseruierte Rechnung/ dann nach den vnterschiedlichen Reysen/ so die beyde gethan/ muß notwendig folgen/ daß sie einen vnterschiedlichen Tag an dem Ort haben/ da sie einander begegnen. Zu Beweisung dessen befinden wir/ daß die/ so von Nidergang nach Auffgang säglen/ jmmer am Tag gewinnen/ weil jhnen die Sonn früh auffgehet. Die aber von Auffgang naher Nidergang fahren/ verlieren dagegen jmmer am Tag/ weil jhnen die Sonn später auffgehet/ dann je mehr man nach Auffgang oder Nidergang zu schiffet/ je früer oder später man den Tag vberkömpt. In Peru, welches nach Spanien zu ligt/ verlieren sie mehr dann sechs Stund/ also/ daß/ wanns in Spanien Mittag ist/ so gehet der Tag erst in Peru an/ vnd wanns in Spanien anfängt Tag zuwerden/ ists daselbst allbereyt Mittag. Die Prob hieuon haben wir an der Sonnen vnd Mond Finsternuß funden. Die Portugaleser sind gefahren von Nidergang gegen Auffgang/ vnnd die Spanier von Auffgang gegen Nidergang/ vnnd wann sie einander begegenet/ welches in den Philippinen vnd Macao geschehen/ so haben sie 12. Stund zum besten gehabt: Hergegen haben die andern so viel verlohren/ welches alles zu einer Zeit geschicht/ befinden also einen vnterscheid hierzwischen von 24. Stunden/ welches einen gantzen Tag machet. Hierauß folget nun notwendiglich/ wann ein Theil den 3. Maij zehlet/ daß das ander Theil erst den 2. Maij hat: Ein Theil fastet am Ostern Abend/ das ander Theil aber isset Fleisch vnd hält Ostern. Vnd wann sichs gleich begebe/ daß sie fort zögen/ vnd noch einmal vmb die Welt schifften/ vnd jhre Rechnung recht vnd wol obseruierten/ so würden sie zween Tag vnterschiedlich in jhrer Rechnung befunden. Dann wie vor erzehlet/ so haben die/ so gegen der Sonnen Auffgang reysen/ den Tag bißweilen früer/ weil die Sonn allzeit früer auffgehet. Hergegen haben die/ so gegen Nidergang der Sonnen schiffen/ bißweilen den Tag später/ weil die Sonn später auffgehet. Beschließlich dauon zureden/ der Differentz der Meridianen machet die vnterschiedliche Rechnung der Tagen. Vnd gleich wie man reyset gegen Auffgang oder Nidergang/ also verändert man die Meridianen, daß mans nicht mercket/ vnd man fährt in derselben Rechnung eben so wol fort/ darinn man jn sind/ als man außfährt. Darumb muß notwendig folgen/ wann man vmb die gantze Welt geschiffet/ daß es an einem Tag mangeln wird.

Von

Von den Vulcanen, fewrigen Löchern oder Schwefelbergen.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

WJewol man an andern Orten auch fewrige Löcher oder Schwefelberge findet/als da ist der Berg Æthna, vnd der zu Vesouio in Italien, welchen man jetzt den Berg zu Soma nennet/so ist dannoch das jenige/ so man dabey sihet/ wol zu obseruieren vnd in Acht zunemmen. Die Vulcanen sind gemeinlich Berge/ welche sehr hoch vnd vber die andern Berg außgehen/oben sind sie eben vnd flach/in der Mitt haben sie ein Loch oder offenen Mund/ die Tieff nimbt jmmer zu biß ans vnterst/ welches abscheulich zusehen ist. Auß diesem Loch gehet Rauch/ also daß es anders nit sihet/ als ein Vulcanen, wie dann ist der Berg zu Arequipa, der vnmeßlich hoch vnd fast vberall voll Saltz ist: Zween Tag hat man zuthun/ wann man hinauff steiget. Man find aber daselbst kein sonderliches Fewer/ welches denckwürdig ist/ allein/ daß die Jndier/ als sie noch Heyden gewest/ daselbst geopffert/ vnd bißweilen etwas geräuchert haben. Bey dem Dorff de los Angelos (zum Engel) ist auch ein vberauß hoher Berg/ derselb begreifft in seinem Vmbgang dreyssig Meylen. Auß diesen Bergen kömpt gar nichts/ ohn daß zu etlichen Zeiten/ oder fast alle Tag ein Rauch herauß boltzen strack gehet/ der sich nachmals wie eine grosse Federn außbreytet/ vnd wider verschwindet/bald darauff verkehrt er sich in eine dicke Wolcke. Gemeinlich geht der Rauch herauß/wann die Sonn auffgehet/vnd wann sie Abends vntergehet: Er läst sich bißweilen auch zu andern Zeiten sehen. Mit dem Rauch kömpt gemeinlich viel Aschen herauß/ man hat aber bißher kein Fewer darauß sehen kommen/ deßwegen förchtet man/ daß auff ein Zeit Fewer folgen vnnd das Land auffressen möchte/ welches beynah das beste deß gantzen Königreichs ist: Man hält für gewiß/ daß diß Vulcan vnd die zu Tlaxcala, der sehr ferm ligt/ eine Verwandschafft mit einander haben/ vnd daß hierdurch das Donnern/ Blitzen/ Fewerflammen vnd Wetterleuchten/ so daselbsten gemeinlich geschehen/ entstehen: Auff diesen Vulcan sind etliche Spanier gestiegen/ haben Schweffelstein darauß geholet/ vnd Büchsen Puluer darauß gemacht. Cortees erzehlet/ daß er viel Mühe angewendet habe zu offenbaren/ was daselbsten zusehen. Die Vulcanen zu Guatimala sind noch berümbter/so wol wegen der Grösse/dann er von denen/ so auff dem Zuyd Meer fahren/ von fernem gesehen wird/ als auch wegen der Gewalt/ daß er viel Fewers außwirfft. Anno 86. den 23. Decembris ist die Statt Guatimala beynah durch ein Erdbidem zu Grund gangen/ etliche Leut sind vmbkommen/ die Vulcan speyete sechs Monat lang Nacht vnd Tag Fewer/ welches im Fallen sich vnten am Berg in gehawen Stein vnd Aschen verkehrete. Man kan nicht gläuben wie viel Materien die Vulcan auß jhrem Centro die sechs Monat vber außgeworffen. Vor der Zeit gab die Vulcan nur Rauch von sich/

vnd solches nicht allzeit / bißweilen liessen sich die Flammen gar wenig sehen. Diese Geschicht hat vns ein Secretarius der Audientz vnd Cantzeley zu Guatimala schrifftlich zuwissen gethan / als wir zu Mexico waren / wie man dannoch zur selben Zeit sehen konnte / wie er Flamm vnd Fewer außspeyete. Da wir zu de los Reyes (Königstatt) waren / speyete die Vulcan / so nächst dabey ligt / so viel Aschen von sich / daß es vber viel Meyl von dannen nichts als Aschen regnete / ja so viel / daß deß Tags gar finster ward / vnd man nit recht vber ein Gassen gehen konnte. Man hat wol andere Vulcanen gesehen / welche weder Rauch / Flamm / noch Aschen geben / nichts desto weniger aber ist der Boden ein lebendiges vnd stets brennend Fewer / welches ohn Aufhören brennet. Es hat sich auff ein Zeit zugetragen / daß ein geitziger Pfaff zu dieser Vulcanen ein kömmet / vnd das Fewer also brennen sihet / statuierte er / diß müste Gold vnd nichts anders seyn / weil es manch Jahr gebrennet / vnd sich doch nicht verzehret hätte. Derwegen läst er jhm etliche Kessel mit Ketten machen / wolt also das Gold hinauff ziehen / aber / ehe der Kessel recht bey das Fewer kam / war er schon verbrannt. Wiewol es nun dem Pfaffen nit angehen wolte / dannoch ließ er nicht von seinem Vornemmen ab / sondern gedacht das Gold zuerlangen.

Was die Vrsach ist / daß Fewer vnd Rauch in diesen Vulcanen so lang währet.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

Es ist ohn not von mehr Vulcanen zuschreiben / weil man auß dem vorigen gnugsamb Bericht eyngenommen / wie dieselbe beschaffen: Nötig aber ists / daß man die Vrsachen betrachte / warumb der Rauch vnd das Fewer so lang in den Vulcanen währet: dann es kan Menschliche Vernunfft mit begreiffen / woher sie die Materien, so sie außwerffen / all vberkommen mögen: Etliche meynen / diese Vulcanen verzehren die inwendigste Materien, so sie von Natur durch jre Eygenschafft haben / vnd halten dafür / die Vulcanen werden auff ein Zeit aufhören vnd ein End bekommen. Zu Beweisthumb dessen sind man heutigs Tags Berge / darauß man einen leichten Stein bringet / welcher sich wol verbawen läst / inmassen dann der zu Mexico sehr dienlich zum bawen ist. Es scheinet / daß die Gebirg ein Zeitlang natürlich Fewer gehabt / nun mehr aber sey es zum End kommen / weil keine Materien mehr vorhanden / so es verzehren mag: Die Stein aber hat das Fewer gantz gelassen. Alhie fält vns eyn / daß alles das / so die Vulcanen außspeyen / nicht köndte in das inwendigste gebracht werden: Zu dem / so sind man Vulcanen, die nicht allein etlich hundert / sondern wol vber tausend Jahr allwegen in einem Wesen vnd Thun stehen bleiben / werffen täglich Rauch / Fewer vnd Aschen auß. Plinius, der die Natürliche Historien geschrieben / hat auff ein Zeit alles außsehen vnd erforschen wöllen / wie es doch möge zugehen / daß diß allzeit brenne / kömpt also der Vulcanen so nahe / daß

es jhn

es jhn vmbbringet/ inmassen solches ein ander Plinius, dieses Vätter/ geschrieben. Wir aber sagen/ gleich wie in der Erden Oerter sind/ welche die feuchtige Ding an sich ziehen/ vnd in Wasser verändern/ darauß Brunnen werden/ so allweg fliessen: Also haben auch etliche Oerter Eygenschafften/ daß sie heisse vnd trucken Dämpff an sich ziehen/ vnd solche in Fewer verändern/ welches Aschen vnd ander dergleichen Ding außwirffet. Daß dem also seye/ ist daher abzunemmen/ dieweil es nit allzeit/ sondern nur bißweilen rauchet/ daß es auch nit steigs/ sondern nur zun Zeiten von sich gibt/ dann es nit allzeit Materien hat/ Rauch vnd Fewer außzustossen: Inmassen man dessen ein Exempel an den Brunnen hat/ welche im Winter viel/ im Sommer aber wenig Wasser geben/ einmal sind sie starck/ dann sind sie schwach: Also werffen auch die Vulcanen bißweilen viel Fewers auß/ bißweilen geben sie keines. Etliche sagen/ diß Fewer komm auß der Hellen herauß/ welches vns also täglich brenne/ daß wir vns für Sünden hüten vnd dem ewigen Fewer entrinnen möchten. Wann aber die Hell/ wie die Theologi schreiben/ jhren Ort in dem innerlichsten Centro deß Erdbodens hat/ so in seinem Diametro mehr als zweytausent Meyl hat/ so kan man nit wol zugeben/ daß solch Fewer auß dem Centro komme/ weil das hellische Fewer/ wie S. Basilius vnd andere heylige Vätter dauon gelehrt/ viel anders als das Fewer ist/ so wir sehen/ dann dasselb nicht leuchtet/ vnd viel härter brennet/ als diß zeitlich Fewer.

Vom Erdbeben.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

ETliche haben gemeynet/ das Erdbeben habe von den Vulcanen in Indien/ als die darinn sehr gemein sind/ jren Vrsprung/ weil aber das Erdbeben auch an Orten geschicht/ da gantz vnd gar kein Vulcanen sind/ als können solche nicht ein rechtmässige Vrsach deß Erdbebens seyn. Es ist wol nicht ohn/ daß sie einander gleich sind/ dann es scheinet/ daß heisse Dämpff (so im innerlichsten Erdboden geneehret werden) die vornembste Materien deß Fewers in den Vulcanen sind/ mit welchem sich ein ander dicke Materien anzündet/ so den oberzehlten Flamm vnd Dampff außwerffen. Wann nun dieselbe Dämpff vnter dem Erdboden nit wol außkommen können/ bewegen sie denselben mit solcher Kräfft vnd Gewalt/ daß er erzittert: Wie man dann sihet/ daß das Büchsen Puluer/ so vom Fewer angezündet wird/ die Steinklipffen vnd Felsen in Ertzgruben zerschellet vñ zerbricht: Also gibt auch ein Castaneen ein Schal/ so ein Löchlein oder Höle inwendig der Schalen hat/ vnd auff Kohlen geleget wird. Die Erdbeben geschehen gemeinlich in den Ländern/ so am Gestadt deß Meers ligen/ wie auch an den Orten/ so am Wasser grentzen/ vnd also befind man/ so wol in Europa, als auch in India, daß die Orter/ welche ferrn von dem Meer vnd Wassern ligen/ viel weniger von diesem Accident vnd Zufall gequelet werden: Die Hafen/ Strandt vnd Vfer aber/ vnd die Länder/ der daben/ sind am meisten

sten dieser Plag unterworffen. In Peru hat man dessen ein mercklich Exempel: Von Chile biß gehn Quito, welches auff 500. Meyl sind/ folget ein Erdbeben auff das ander/ bißweilen grosse bißweilen kleine. Am Gestadt Ghile ist auff ein Zeit ein vberauß groß Erdbeben gewesen/ welches gantze Berge vmbgekehret/ die fliessende Wasser verstopfft/ also/ daß sie zu Seen worden: Item/ es zerstöret Stätte vnd Dörffer/ tödtet viel Menschen/ machte/ daß das Meer etlich Meyl vberlieff/ die Schiff trieb es auffs trucken sehr weit von jhrem rechten Ort/ welches alles erschrecklich zusehen war: So vns anders recht ist/ sagt man/ daß das Erdbeben dreyhundert Meyl dem Gestadt hinauff gangen sey. Nach etlich wenig Jaren/ nemblich Anno 82. geschah das Erdbeben zu Arequipa, welches fast die gantze Statt vmbkehrete. Im Jahr 1586. den 9. Julij ward ein Erdbeben bey der Statt los Reyes, welches/ wie der Vice König schreibet/ die Längst hinauff 170. Meyl am Gestadt gelauffen/ vnd in der Breyte 50 Meyl begrieffen hat/ biß inwendig ins Gebirge. In diesem Erbeben erzeigt der HERR ein grosse Barmhertzigkeit/ daß er das Volck mit einem grossen Geräusch vnd Brausen warnet/ welches sie dann ein wenig für dem Erdbeben gehöret hatten. Die Leut an solchen Orten/ so deßgleichen mehr gesehen/ verlassen jhre Häuser/ vnd begeben sich auff die Strassen/ ebene Felder/ in die Garten/ vnd zuletzt vnter den hellen Himmel/ also/ daß sie vnter keinem Dach sind. Man sagt/ ob gleich die vornembste Gebäw vnd Häuser vmbgekehrt worden/ so seyen doch nit vber 20. Personen todt blieben. Das Meer hat sich gleicher massen erschüttert vnd ist vbergelauffen/ wie es in Chile gethan/ wol auff zwo Meyl ins Land hinein/ vnd war vber 14. Klafftern hoch: Diß Gewässer bedecket das gantze Gestadt/ daß alles Holtz vom Wasser hinweg flosse. Im folgenden Jahr war noch ein Erdbeben im Königreich Quito, also/ daß etliche mercklich Erdbeben auff einander gefolget/ welche allesampt dieser Plaga vnterworffen sind. Dann ob gleich die flache Länder in Peru nicht mit Donner vnd Blitz vom Himmel gestrafft werden/ so haben sie doch ein Plag von der Erden/ daher man sihet/ daß jhnen GOtt die Amptleut der Gerechtigkeit für Augen setzet/ damit sie jhn förchten/ inmassen die Schrifft sagt: Fecit hæc vt timeatur. Wir wöllen wider zu vnserm Vornemmen schreiten. Die Länder/ so am Strand deß Meers ligen/ sind dem Erdbeben am meisten vnterworffen/ die Vrsach dessen ist/ so viel wir mutmassen können/ weil die Hölen vnd Löcher/ dadurch die Exhalationes steigen sollen/ mit Wasser verstopfft worden. So macht auch die Superficies vnd Feuchtigkeit deß Erdreichs/ daß die heisse Dämpff vnd Humores jnnerlich beschlossen vnd gefangen gehalten werden: Aber wann sie entzündet werden/ zerbersten sie vnd springen auff. Etliche habens wahr genommen vnd observieret/ daß/ wann auff trucken Jahr viel Regen kommen/ Erdbeben zufolgen pflegen/ welches mit der vorigen Rede vbereinstimbt. So hat mans auch wahrgenommen/ daß nicht viel Erdbeben an den Orten geschehen/ da viel Pfützen sind.

Es ist eine gemeine Vermutung/ daß Erdbeben zu Mexico, welches doch nit groß/ solle auß dem See oder Pful/ darauff die Statt gegründet ist/ entspringen

vnd

vnd herkommen. Wahr iſts/daß an den Orthen/ſo weit vom Meer ligen/auch bißweilen Erdbeben ſich erheben/als in India bey der Statt Càchapoyas, vnd in Italia bey der Statt Ferrara, aber dieſe erhebt ſich bey einem Fluß nicht weit vom Adriatiſchen Meer/darumb man ſie ehe vnter die Seeſtätte in vnſer Materien rechnen vnd zehlen ſoll. In Chuquiauo ſonſt Lapâz genennt/ein Statt in Peru, iſt ein wunderbar Ding geſchehen/als man zehlet 1581. Man ſagt/daß daſelbſten vnverſehens ein groß Theil deß Dorffs/ Angoango, da viel Indianiſche Zauberer vnnd Götzendiener wohneten/ eyngefallen vnd viel Indianer erfallen habe/Item/daß die Erd/ſo gefallen/anderthalb Meyl Wegs/gleich als obs Waſſer oder geſchmeltzt Wachs geweſen/ hinauff gelauffen/ vnnd daß ſolches den See erfüllet habe/vnd die gantze Gegend mit Erden beſchüttet worden ſey.

Wie die Erd vnd das Meer ſich vmbfahen.

Das ſieben vnd zwantzigſte Capitel.

WIr wöllen nunmehr mit den Elementen ein End machen/ vnnd mit dem Waſſer/welches ſich mit der Erden vereiniget/beſchlieſſen. Dieſe zwey Element haben ein zertheilt Sphæram, vnd vmbfahen ſich auff tauſenterley Weiß: An etlichen Orten wird die Erden ſehr gewaltig/vnnd als ein Feind vom Waſſer geſtürmet/ an etlichen Orten wird ſie vom Waſſer ſanfft vmbringet. In etlichen Gegenden läufft das Meer ein groſſe Reyß zum Land hinein/ ſolches zuverſuchen. Das Land erſtrecket ſich bißweilen mit Ecken vnnd Spitzen ins Meer hinein/vnnd durchſtichet jhm damit ſein Eyngeweyd. An etlichen Orten vollendet das eine Element, vnnd das ander fähet allgemächlich an dem andern Raum zugeben. An etlichen Orten haben ſie beyde/ da ſie ſich verſamblen/ ein vnmeßliche Tieffe/ wie man dann Inſulen im Zuyd Meer findet/ wie auch im Nord Meer/ da man auff 70. oder 80. Klafftern keinen Grund finden mag. Hierauß kan man abnemmen/daß ſie gleich als Zweygen der Erden ſind/ ſo auß dem Abgrund hinauff kommen/ darüber man ſich billich verwundern muß. Alſo ſoll es auch/ wie vns ein Stewermann bericht/ mit den Inſulen de Lobos (Wölffe) vnd am Vfer in new Spanien/ ſo ſie Cocos nennen/ bewandt ſeyn. Man find auch im vnmeßlichen Meer Oceano, da auff viel Meyl rings herumb kein Erden iſt/ zween vberauß hohe Türn oder Spitzen von lauter Steinklipffen/ vnnd an denſelbigen find man weder Land noch Grund. Was Form vnd Geſtalt das Land Indien habe/ kan man nicht verſtehen/ weil man jhre euſſerſte Ende nicht kennet/ noch auch auff den heutigen Tag nicht erfunden hat. Doch wann man ja auff ein Vngefähr dauon reden will/ſo ſcheinet es wie ein Hertz ſeyn/ am breyteſten iſt diß Land von Braſilien an biß gehn Peru, der Punct oder End iſt die Straß zu Magallanes, das oberſt/ ſo es vollendet/ iſt das feſte Land: Da von dannen breytet es ſich allgemächlich auß/biß gehn

Florida, vnd die Länder / so man noch nicht kennet. Was sonsten weiters von dem Land Indien zuwissen ist / kan man auß den Commentariis, so die Spanier von ihren Geschichten / Erfindung vnd andern Dingen mehr geschrieben / vernemmen / sonderlich aber auß der Bilgerschafft / so wir von einem vnserer Mitbrüder geschrieben / darinn viel wunderbarlicher Ding zufinden sind. Schliessen also hiemit vnser Materien von den Elementen, damit alle Geweßten oder Gegenden der Welt vmbfangen sind.

Ende deß dritten Buchs.

Der

Der Natural Historien von West-Indien.

Das vierdte Buch.

Das erste Capitel.

NAch dem wir im vorgehenden Buch von dem / so bleibet vnd beharret / als von Elementen vnd simplicibus, deßgleichen / was vns solcher Art in India vorkommen / gehandelt haben / als wöllen wir nunmehr in diesem vierdten Buch von den compositis, & mixtis oder vermischten dingen so viel tractieren / als vnser Vornemen erfordert. Ob nun gleich vielerley Art vnd Gattung der componierten vnd vermischten Dingen sind / so theilen wirs doch fürnemlich in dreyerley Art / als nemlich in Ertz oder Metall / in Wurtzeln vnd Thiere. Die Metall sind gleich als verborgen Wurtzeln im Eyngewend der Erden / denen sie wegen jhren außbreytenden Zweygen ähnlich vnd gleich sehen: Dann sie haben grosse vnd kleine Adern / vnd spreussen auß / gleich wie andere Sträuch vnd Stauden / daher schleußt man / daß die Ertz grünen allermassen / wie die Kräuter. Nicht / daß sie warhafftig herauß spreussen / vnd ein innerliches Leben haben (welches allein in den rechten Kräutern ist) sondern weil sie auff diese Art wachsen in dem Erdreich / vnd durch Krafft vnd Würckung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden / gleich wie nun das Ertz ein verborgen Pflantz in der Erden ist / also ist ein solch Pflantz anders nichts / als ein Thier / so an einem Ort fest stehen bleibet / vñ sein Leben hat vom Aliment oder Nahrung / welches jhme die Natur mittheilet. Doch vbertreffen die Thier die Pflantzen: Dann gleich wie sie ein volkommener Gestalt vnd Wesen haben / also ist jhnen auch ein volkommener Aliment vnd Nahrung von nöten. Vmb welcher Vrsach willen die Natur den Thieren Vernunfft vnnd Bewegung gegeben / daß sie jhre Speiß suchen vnd kennen können. Also befinden wir nun / daß das wüst vnd vnfruchtbar Ertz auch ein Nahrung deß Ertzes ist: Die fruchtbare Erde bringt Nahrung den Pflantzen: Die Pflantzen sind ein Nahrung den Thieren: Die Thier sind ein Nahrung der Menschen: Auff diese Weise dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung deß höchsten: Was nit volkommen ist / das ist dem volkommenen vnterworffen. Hierauß mag man nun verstehen / daß Gold / Silber vnd anders (welche Ding der Mensch / als der durch

den Geitz verblendet / so hoch hält) nit das rechte End sind / darnach wir trachten sollen: Sintemal sie viel Grad nidriger sind / dann der Mensch / welcher nur dem Schöpffer / als seinem Werckmeister / vnd sonst niemands vnterworffen ist. Welcher erzehlter Massen die erschaffene Ding ansihet / vnd sie also betrachtet / der wird nit geringen Nutzen hieraussen vberkommen. Der aber schlecht auff ihre Eygenschafft vnd Nutzen sihet / vnd dieselbe vnterstehet außzuforschen / dem wird gehen / wie der König Salomon sagt Sap. 14. cap. Daß er fallen wird mit seinen Füssen in die Netz vnd Strick / darein die vnweisen zufallen pflegen. Darumb haben wir diß Buch von den Indianischen Dingen zuschreiben fast vmb dieser Vrsach willen vorgenommen / damit der Schöpffer von seinem Geschöpff möchte gelobet werden / vnd nicht / daß wir alles / was von Ertz / Pflantzen vnd Thieren zuwissen nötig / gründlich beschreiben wolten / darzu hoher Verstand / Kunst vnd mehr Ruhe / als wir haben / erfordert wird. Derwegen wöllen wir die Ding / so wir in India selbsten gesehen / zum Theil auch von andern glaubwürdigen Leuten gehöret / nur kürtzlich berüren vnd andeuten.

Vom Vberfluß der Metallen in India.

Das ander Capitel.

DJE Metallen hat die Weißheit GOttes geschaffen zur Artzeney / Beschirmung / Zierath vnd Instrumenten der Menschen: Dessen man leichtlich Exempel beybringen vnd eynführen kan. Das vornembst aber / dazu die Metallen nötig sind / ist das letzte: Dann es muß der Mensch / wie auch die Thier / nit allein sein Nahrung suchen / sondern er muß auch nach der Geschickligkeit / damit ihn Gott begabet / wercken. Gleich wie aber Menschliche Vernunfft sich weit auff vnterschiedliche Künste erstrecket: Also hat auch der Schöpffer Materien verordnet / die zu vnterschiedlichen Künsten / sonderlich aber zu Zierung seines Geschöpffs dienen möchten. Ob nun wol der höchste Schöpffer viel vnd vnterschiedliche Metallen in das Ertdreich eyngeschlossen / so hat dannoch das Menschlich Leben von denselben allein seinen sonderlichen Nutzen: Eines dienet ihm zu Heylung der Seuchen vnd Kranckheiten: Das ander zun Waffen vnd Beschirmung wider die Feinde: Das dritte zur Zierath / Wohnung vnd andern dergleichen Dingen mehr: Das vierdt / zu Gefässen vnd Werckgezeug / welche Menschliche Vernunfft erfunden.

Arist. 5. Æthi. cap. 1. Vnter allen natürlichen Metallen ist keines bey den Menschen mehr im Brauch / als das Gelt / welches / wie der Philosophus sagt: Ein Maß ist aller ding. Wiewol nun das Gelt in der Natur ein einiges Ding ist / so ist es doch in seiner Krafft vnd Würckung vberall: Dann das Gelt ist Essen / Kleyder / Hauß / Wagen / Pferd vnd alles / was der Mensch bedarff: Darumb sind alle Ding / wie der weise Mann sagt / dem Geld vnterthan. Die Menschen aber haben auß der Vrsachen die Metallen vor allen Dingen erwehlet / daß man vmb dieselbige alles zeugen vnd kauffen möchte / weil dieselbe am aller währhafftigsten sind / vnd am längsten

Eccl. 10.

sten unversehrt bleiben. Unter den Metallen hat man dem Gold den ersten Platz gegeben / als welches am währhafftsten ist / wie auch das Silber / und Ertz ist mit allem bey den Hebreern / Assyriern / Grichen / Römern und andern Nationen in Europa und Asia geschehen / sondern auch in den allerweitest gelegnen Orten der Welt / als in Indien / welche diese Metallen in Tempeln und Pallasten zu Zierathen / und Schmuck der Königen und Edlen gebraucht haben. Wiewol man nun etliche Barbarische gefunden / so weder Gold noch Silber gekandt / wie von denen in Florida erzehlet wird / welche die Säck und Satteltaschen mit Geld auff dem Gestadt hin und wider zerstrewet ligen gelassen / als eine unnütze und untügliche Wahr. Plinius erzehlet von den Babitacis, daß sie das Gold so hoch gehasset / daß sie es begrabē haben / damit man nur dessen nit geniessen möchte. Aber dergleichen Florider und Babitacen sind man zu dieser Zeit wenig / deren aber / so Gold vñ Silber hoch halten / suchen und bewahren / ist sehr viel: Doch ists nötig / daß man solches von denen lerne / so auß India ankommen. Nicht ohn ists / daß ihr Geitz und Begierd nit so hoch gestiegē / als der unser / so thun sie auch mit Gold vñ Silber nit so groß Abgötterey / wiewol sie Götzendiener gewesen / wie sonst etliche böse Christen thun / welche Gold und Silber halben viel greulicher und abscheulicher Laster begangen. Es ist wol zubetrachten / daß die ewige Weißheit deß HERRN die Länder / welche an allerweitesten Orten gelegen / und am wenigsten Policey haben / mit den allerbesten und reichsten Bergwercken hat begaben wöllen / damit die Menschen hierdurch daselbst hin beruffen und geladen würden / und ihnen den rechten Gottesdienst und Religion, die ihnen unbekandt gewesen / möchten offenbaren / also wird die Prophecey ung Esaiæ erfüllet / da er sagt: Mache den Raum deiner Hütten weit / und breyte auß die Teppich deiner Wohnung / spare sein nit / dähne deine Seyl lang / und stecke deine Nägel fest / dann du wirst außbrechen zur rechten und zur lincken / und dein Same wird die Heyden erben / und in den verwüsten Stätten wohnen: Welches / wie Augustinus lehret / also zuverstehen / daß das Euangelium nicht allein von denen werd außgebreytet werden / so es eynfältig mit Eyfer und Barmhertzigkeit predigen sollen / sondern auch von den jenigen / die mit Weltlichen Händlen und Practicken umbgehen. Man sihet / daß die Länder in India, so die gröstē und reichsten Bergwerck und Schätz haben / auch am meisten in der Christlichen Religion und Gottesdienst sind unterwiesen worden: Darauß man sihet / daß der oberste HERR durch seine Weißheit unser Vornemmen regieret. Von dieser Materien hat ein weiser Mann gesagt: Gleich wie ein Vatter seiner Tochter / die er bestatten will / viel Heyrathguts mit gibt / also hat GOtt der HERR auch diß mühselig Land mit reichen Bergwercken / von allerhand Metallen, als Kupffer / Eysen / Bley / Zinn / Queckſilber / Silber und Gold begabet. Unter allen Königreichen in India ist keines so reich von Metallen, als das Königreich Peru, dann es ist von Gold / Silber und Queckſilber so überflüssig / daß man fast allen Tag ein neues Bergwerck antrifft. Und es läst sich nach Eygenschafft deß Erdbodens ansehen / daß noch viel mehr Bergwerck darinn zufinden seyen / als schon erfunden sind: Zu Summa / der Erdboden scheinet / als sey er

Plin. lib. 6. cap. 27.

Esai. 54.

Aug. libr. 1. de Concord. Euang. cap. 31.

mit Ertz beseet/ dann es ist die gantze weite Welt an keinem Ort jemals so reich von Metallen gewesen/ als eben diß Ort.

Von der Qualität vnnd Eygenschafft deß Erdbodens/ da man Ertz findet: Daß das Ertz in India nicht alles bereytet werde/ vnd wie es die Indianer brauchen.

Das dritte Capitel.

DJE Vrsach/ daß India mit so vielen Metallen begabt/ ist/ wie zuuor gemeldt/ der Will deß Schöpffers/ der nach seinem Gefallen die Gaben außtheilet: Wann wir aber Philosophisch dauon reden sollen/ so ists wahr/ was der weise Philo geschrieben/ in dem er sagt: Gold/ Silber vnd Metallen kommen vnd entspringen natürlich auß den vnfruchbarsten vnd wüsten Ländern am meisten. Daher schliessen wir/ daß die Länder/ welche wol temperiert vnd viel Getreyd an Kräutern vnd Früchten bringen/ langsamb/ ja fast nimmermehr Ertzgruben haben. Die Natur läst sich an dem benügen/ daß der Erdboden Frucht vnd Getreyd bringet/ als die zu Erhaltung der Menschen vnd der Thier am meisten dienen vnd von nöten sind. Hergegen aber schliessen wir auch/ daß Gold/ Silber/ Queckſilber vnd andere Metallen in wüsten/ trucken vñ vnfruchtbarn Orten gefunden werden: Da hohe Berg/ vnersteigliche Steinklüfft vnd vngetemperiert Lufft ist. Die Metallen, welche man auß West Indien in Spanien bracht/ hatt man allesampt an solchen wüsten vnd vnfruchtbarn Orten gegraben/ aber der gut Genieß vnd Süssigkeit deß Golts verursachet/ daß solche Länder lüstig/ vberflüssig vnd bewohnt sindt. Vnangesehen/ daß es in India Adern von allerhand Metallen hat/ so trachtet man doch nach keinem/ alß nach Gold/ Silber vnnd Queckſilber/ welches man haben muß/ wann man Gold vnd Silber von einander scheiden will. Das Eysen wird von Spanien vnd China dahin geführt. Die Indianer pflegten das Kupffer zubereyten/ dann ihr Instrument vnd Waffen waren nicht Eysern/ sondern Küpffern: Nunmehr aber/ seyt daß die Spanier in India gewesen/ suchen sie wenig Kupffergruben/ wiewol deren sehr viel sindt/ sondern graben nach den reichsten Metallen, vnd bringen die Zeit vnnd Arbeit denselben zu. Sonst brauchen sie kein Metallen, ohn die auß Spanien dahin bracht/ oder die vnder dem Gold vnd Silber/ wann man sie zubereytet/ funden werden. Man kan an keinem ding abnehmen/ daß die Indianer Gold/ Silber oder Ertz für Müntz oder den Werth der Wahren: Sondern nur für ein Zierung vnd Schmuck/ in jhren Tempeln/ Pallasten vnnd Begräbnussen gebrauchet/ haben hierauß vnzehlich viel Güldene vnd Silbern gefäß auff tausenterley art gefertiget. Sie brauchten kein Geld im kauffen vnd verkauffen/ sondern tauschten ein Wahr vmb die ander. Homerus vnd Plinius schreiben/ daß die Alten solches auch gethan haben. Die Indier hatten ding/ welche sie höher alß Geld hielten/ so sie an statt deß Golts brauchten/ inmassen sie dann noch heutiges Tags dieselben behalten. In der Landtschafft Mexico braucht man das Cacao, welches ein Frucht ist/ an statt des Golts/ damit handeln sie im kauffen vnnd verkauffen/ in Peru, brauchē sie Coca, welches ein blat ist/ so die Indianer hoch halten.

Philo lib. 5. de Genes. mund.

Plin. lib. 33. cap. 3.

In Pa-

In Paraguay, das ist/ Rio de la plata, brauchen sie Eyserne Platten zur Müntz. In Sanct Crux auffm Gebirg haben sie gestrickte oder gewebene Baumwollen/ also schließlich dauon zureden/ wechseln die Kauffleut in Indien Wahr vmb Wahr. Ob sie gleich grosse Märckte halten/ die sehr Volckreich sind/ so brauchen sie doch kein Geld/ haben auch kein Unterhändler/ dann sie sind sehr wol abgericht/ wie viel Wahr sie vor ein andern geben sollen/ vnd handeln also/ daß recht vnd redlich ist. Als die Spanier dahin kommen/ haben die Indianer auch angefangen Gold vnd Silber zubrauchen/ im kauffen/ welche Metallen anfänglich kein Müntz hatten/ sondern handelten nach dem Gewicht/ inmassen man von den alten Römern schreibet. Nachmals hat man in Mexico vnd Peru Müntz geschlagen. In Weßt Indien verhandelt man kein Müntz/ die mit Metallen vermischt worden/ als mit Kupffer vnd anderm Ertz/ sondern nur lauter Gold vnd Silber: Dann weil das Land wegen dieser Metallen so sehr reich ist/ wöllen sie nit leiden/ daß man die Müntz/ welche sie Billioen nennen/ mit andern Metallen vermische/ wie man sonst in Italien vnd andern Landschafften zuthun pfleget. Wahr ists/ daß man in etlichen Insulen in India/ als da sind Santo Domingo, vnd Puerto Rico, Müntz von Kupffer brauchet/ welches Spanische Sorten/ vnd nur in gemeldten Insulen geng vnd geb sind/ vnd deßhalben gebraucht werden/ weil man daselbst wenig Gold vnd Silber hat: Dann ob mans gleich an grosser Meng in den Bergwercken findet/ so begerts doch niemand zugraben/ noch zubereyten. Wann nun die Indianer nur Gold/ Silber vnd Queckſilber in jhren Minen vnd Bergwercken zugraben pflegen. Als wöllen wir auch nur von diesen dreyen Metallen handeln/ vnd die andern fahren lassen.

Von dem Gold so in India bereytet wird.

Das vierdte Capitel.

DAs Gold ist allweg allem Ertz fürgezogen vnd für das vornembst gehalten worden/ weil es das währhafftigst vnd vnvergenglichste Metall ist. Dann das Fewer/ welches alles verzehrt vnd geringer macht/ gibt diesem seine rechte Volkommenheit: Ob es wol durchs Fewer gehet/ so behält es doch seine natürliche Farb. So ist es auch das allerschönste Metall, welches nach Plinij Meynung Obrizo genennet wird. Die H. Schrifft gedencket deß Golds offtmal. Der Gebrauch/ welcher alle Ding verzehret/ wie Plinius sagt/ kan dem Gold nichts abbrechen noch dasselb mindern/ so verrostet noch veraltet es nimmermehr. Vnd wiewol es seiner Gestalt nach hart vnd bestendig/ lässet sichs gleichwol biegen vnd außstrecken/ daß man sich wol drüber verwundern möchte. Die jenigen/ so das Gold schlagen vnd außstrecken/ kennten die Krafft deß Golds/ daß es sich allerhand biegen läst/ vnd nicht einmal zerbricht. Wer diese treffliche Eygenschafften deß Golds recht betrachtet/ der wird die H. Schrifft desto besser verstehen lernen/ in dem sie das Gold der Lieb vergleichen. Warumb man nun dz Gold so fleissig zusuchen vnnd so werth zuhalten pflege/ ist ohn Not zuerzehlen.

Plin. lib. 33. cap. 3.

Apoc. 3. & 21. Cant. 3. Pſal. 67. Thren. 4. 3. Reg. 6.

Dann

Dann die beste Tugent so es hat / ist allen Menschen bekannt / vnd wird gehalten für das grösseſt vnd mächtigſt ding der Welt/nunmehr wöllen wir zu vnserm Propoſito vnd Vorhaben schreiten/in India ist ein solcher grosser Vberfluß von Gold/ deß / wie man in Historien lieſet / die Ingas zu Peru sich nit mit kleinen vnnd grossen Güldenen gefässen lieſſen benügen/als mit Köpffen/Schalen/Bechern/Fläschen/Krügen vnd grossen Wassertöpffen/sondern hatten auch Stühl vñ Senfften von Gold. In jhren Tempeln fand man Bilder von lauterm Gold. In Mexico haben sie auch viel Golds/aber doch nit so vberflüssig. Die / so zum ersten diese Länder erobert vnd eyngenommen / haben einen vnsäglichen vnd vngläublichen Reichthumb vberkommen: Deſſen aber ist noch mehr gewesen / so die Indianer verborgen vnd auß dem Gesicht gethan haben: Dieſelbige Eynnemmer haben so viel Guts vberkommen / daß sie jhre Pferd mit Silber beschlagen laſſen / in Mangel Eysens: Sie haben wol 300. Sonnen Kronen für ein Maß Weins gegeben/ vnd dergleichen Ding mehr/ welches wol scheinet / als ob es Fabelwerck were/ aber es ist in der Warheit anders nicht geschehen. Das Gold wird in derſelben Gegend auff dreyerley Weiß außgezogen / doch hab ichs langsamb auff dieſe drey Art geſehen. Man findet das Gold in Körnern oder Granen / in Staub vnd in Steinen. Das Gold in Körnen oder Granen nennen sie Stücker Gold/welches man also gantz findet / vnd mit keinen andern Metallen vermischet ist/ daß auch nicht geschmeltzet wird / noch durchs Fewer gehen muß / damit es gesäubert werde. Man nennets aber darumb Gran oder Körner/weil es gemeinlich Stücklein/
Iob. 28. so groß als Melonen oder Kürbiß Körner sind. Vnd diß ists / das Iob sagt: Glebæ illius aurum. Doch begibt sichs/ daß man sie gröſſer find/wie wir deren ſelbſt geſehen/die etliche Pfund gewogen haben. Diß ist die Vortreffligkeit deß Goldes/wie
Plin. lib 3. c. 4. Plinius sagt/daß mans also perfect vnd volkommen findet/welches in andern Metallen nit geschicht / dañ sie schäumen allzeit/müſſen auch allesampt durchs Fewer gesäubert vnd geläutert werden. Wir haben in Indien Silber geſehen/ wie Eſcarcha. Es sind auch in Indien Stücker/die man Papas vom Silber neñet. Es begibt sich wol/daß man Stücker fein Silber findet / gestalt wie Erdturff / welches im Silber selten/im Gold aber gemein ist. Man findet dieſer Körner von Gold wenig/wann mans sonſt gegen Gold halten wolte. Dz Gold in Steinen ist ein Ader von Gold/so auß den Steinen oder Steinklüfften herauß kömpt: In den Miinen oder Bergwercken zu Caruma im Ampt Sa'inas, haben wir Stein geſehen/ſo sehr groß vnd gantz mit Gold durchzogen geweſen/ andere waren halb Gold vnd halb Stein. Auff dieſe Art sind man Gold in Pfützen vnd Miinen, ſo jhre Adern haben wie auch das Silber. Aber sie sind sehr schwerlich zubereyten. Von der Art Gold zubereyten / welches auß den Steinen geſchmoltzen worden / ſchreibt Agatarchides in dem fünfften Buch ſeiner Historien von dem See Grithreo oder rothen Meer / wie ſolches Phocio in ſeiner Bibliotheca meldtet. Dieſes haben auch vor Zeiten die Könige in Egypten gethan: Vnd zwar/es ist hoch zuverwundern/daß das/ſo er erzehlet/mit dem vbereynſtimmet / was von Bereytung Gold vnd Silbers geſagt worden. Das meiſte Gold ſchmeltzet man im Staub oder Sand/der auß den Flüſſen kömpt/oder darüber Waſſer gelauffen ist: Dann die Flüß in In-

dia

dia sind sehr reich dieses Golds/als da sind der Fluß Taius in Hispanien, Pactolus in Asia, vnd Ganges in Ost Indien: Deßwegen sie dann sehr berümbt sind. Was wir Gold in Staub oder Sand nennen/das heissen sie Ramenta auri. Die meiste Meng Golds/ so sie zu den Zeiten hatten/ war das Staubgold/ so man in den Flüssen funden. In den Flüssen der Insulen Spaniola, Cuba vnd Puerto Rico, hat man grosse Anzahl Golds. Aber auß Mangel der eyngebornen vnnd wegen der grossen Mühe solches außzuscheiden/ wird von dannen wenig Gold in Spanien bracht. Im Königreich Chila, wie auch in Quito, vnd im newen Königreich Granaden sind man dessen sehr viel. Das berümbste vnd köstlichste Gold wird im Land Carauaya in Peru, vnd im Land Valdinia in Chile gefunden/ dann es ist das allerhöchst Alloy, welches ist 23½. Carat, bißweilen auch höher. Das Gold in Veragua wird für sehr fein gehalten. Auß den Philippinis vnd China wird auch viel Golds gehn Mexico bracht/ es ist aber gemeinlich von geringē Alloyen. Man findet Gold/so mit Silber vnd Kupffer vermischet. Plinius schreibt/ es werde kein Gold durchauß gefunden/ da nit etwas Silber bey sey. Das Gold/so mit Silber vermischt/ist mit weniger Caraten, dann das/ darunter Kupffer ist. Welches zum fünfften Theil Silber hat/ das ist/wie Plinius sagt/ das rechte Electrum. Man sagt/ es glentze mehr beym Fewer/ als Gold vnd Silber/ so gantz fein vnd lauter ist. Das Gold aber auff Kupffer/ ist höher vnd besser. Gold/so im Sand oder Staub ist/ das wird im Abwaschen gesäubert/ welches man so lang wäschet/ biß daß der Sand vnd Staub gantz vnd gar davon abgereiniget wird/ vnnd das Gold wegen deß schweren Gewichts sich auff den Grund setzet. Man säubert auch das Gold mit Queckſilber/ oder mit starckem Wasser: Dann der Alaun, davon diß Wasser entspringt/ hat solche Krafft/ daß es das Gold von allem scheidet. Wann man nun dasselb gesäubert vñ zu Platten geschmeltzet hat/ alß dann führt mans in Spanien/ sintemal das Gold/ so noch im Staub oder Sand steckt/ nit mag auß India geführt werden/ in Betrachtung/ daß man solches nicht weiß zu verzollen/ weil man dem König von fünff Marcken eine geben muß/ welches nicht geschehen mag/ es sey dann zuvor geschmeltzet. Plinius meldtet/ daß kein Landschafft so reich an Gold vnd Silber sey/ als eben das Königreich Spanien/ sonderlich Gallicia vnd Lusitania oder Portugal, denen allen wird vorgezogen die Landschafft Asturie, welches Land jährlich 20000. Pfund Golds gehn Rom gelieffert hat/ dessen in keinem Land so viel gefunden wird. Welches das Buch der Machabeer bescheinet/da es sagt: Daß sie jhre gröſten Reichthumb hätten von den Metallen Gold vnd Silber auß Hispanien. Nunmehr kömpt zu denen in Hispanien der grosse Reichthumb in Indien/ welches Gottes vberschwengliche Weißheit verordnet hat/ daß ein Reich dem andern dienen/ vnd seine Schätz mittheilē soll/ daß auch eins deß andern Regiments theilhafftig werden soll zu jrer beyder Wolfahrt/so fern sie sich nur solcher Gutthat wol gebrauchē. Die Summ deß Golds/ so man auß Indien in Hispanien bringt/ist nicht wol zuzehlen: Doch ist die gröſser/ deren Plinius gedenckt/ daß sie jährlichen auß Spanien gehn Rom soll bracht worden seyn. Im Schiffzug vom steten Land/ darinn wir kommen Anno 87. waren zwölff Kasten Golds/ jeder Kast hielt zum wenigsten vier Arroben Gewichts/

Plin.lib.3. c.4.

Plin.lib.3. c.4.

1.Mach.8.

ein Arrobe ist 25. Pfund. Von new Spanien lud man auff 1156. Marck Golds/ welches dem König von Hispanien zustunde: Außgenommen dessen/ so particular Personen gehörte/ welches nicht auffgeschrieben ward / dessen dann nicht wenig war. Vnd diß ist gnug vom Gold in India: Nunmehr wöllen wöllen wir zum Silber greiffen.

Vom Silber in Indien.

Das fünffte Capitel.

Iob 28. IM Buch Iob lesen wir: Es hat das Silber seinen Gang / vnd das Gold seinen Ort/ da mans schmeltzet: Eysen bringt man auß der Erden/ vnd auß den Steinen schmeltzet man Ertz. In diesen Worten erklärt der heylige Mann sehr artig die Natur vnd Eygenschafft dieser vier Metallen, nemblich/ Gold/ Silber/ Eysen vnd Kupffer. Von den Orten/ da das Gold grünet vnd wächset/ dauon haben wir im vorigen Capitel gehandelt/ als daß es in Steinen auff den hohen Bergen/ welche in dem Erdreich verborgen ligen / gefunden werde: Item im Sand der Flüssen/ wie auch im Sand/ da Wasser von dem hohen Gebirg hinkommen / vñ das Gold außgeworffen hat/ welches der Indianer gemein Opinion vnd Wohn ist. Viel vnter dem gemeinen Volck halten dafür / auch noch heutigs Tags / das Gold sey von der Sündflud her auff den Bergen geblieben / welches man jetzt im Wasser vnd an frembden Orten finde. Auff diß mal wöllen wir nun von deß Silbers Gang/ wie Job redet/ handeln. Vnd erstlichen/ so bestetigen wir/ daß das Silber vnter allen Metallen den zweyten Ort habe/ vnd dem Gold am nächsten folge: Daß es auch währhafftiger / dann sonst einig Metall, vnd solches darumb / dieweil es durch das Fewer am wenigsten verleuret/ zu dem/ daß es sich besser läst arbeyten vnd bereyten: Am Klang vbertrifft es das Gold mit seiner Klarheit. Sein Farb ist dem Liecht gleichförmiger/ vnd sein Klang lieblicher vnd durchdringenter. Man findet Oerter/ da das Silber höher gehalten wird / als das Gold. Weil aber deß Golds weniger/ vnd die Natur dasselb nicht so vberflüssig gegeben / so ists ein Argument vnd Anzeig/ daß das Gold ein köstlicher Metall sey. Man findet auch Länder / wie von China gesagt/ da man leichtlicher Gold / dann Silber findet. Dannoch hat man gemeinlich mehr Silber / vberkömpts auch ehe. Weßt Indien hat der Schöpffer mit so grossem Reichthumb versehen / daß alles / was man auß alten Historien weiß/ vnd alles/ was man von den Hispanischen Silber Bergwerckē geschrieben/ mit dieser Gegend gar nicht zuvergleichen ist. Man vberkömpt gemeinlich Silber Bergwerck in wüsten Wälden / Bergen vnd Hügeln. Man hat auch Silber in ebenen Feldern gefunden: Das Silber aber ist zweyerley: Eines wird lose/ das ander aber feste Gäng oder Adern geheissen. Das lose sind Stücker Ertz/ so man nur an etlichen Orten findet: Vnd wann man zum End eines Stücks kömpt/ find man nichts mehr. Die feste Gäng aber oder Adern/ die haben jhren Vmbschweiff in die Läng vnd Tieffe/ anders nit/ als Ast vnd Zweyg von einem Baum.

An

An welchem Ort man ein solchen Gang findet / ist man gewiß / daß in der Nähe noch einer oder mehr dabey anzutreffen sind. Wann die Indianer das Silber bereyten wöllen / schmeltzen sies zuuor / vnd solches auff diese Weiß: Die gantze Massam oder Klompen setzen sie zum Fewer / lassen es zergehen / vnd treiben den Schaum auff ein Seite: Also scheiden sie Silber von Bley / Zinn / Kupffer / vnd alles anders / so darunter vermischt worden. Hierzu machen sie Werckgezeug / gleich als kleine Ofen / darum der Wind hart bläset / inwendig aber hinein legen sie Holtz vnd Kohlen. Diese Ofen nennet man in Peru Guairas. Nach dem aber die Spanier dahin kommen / säubern sie das Silber (wiewol sie das Schmeltzen bißweilen auch noch brauchen) durch Queckſilber / dann hierdurch vberkommen sie mehr Silber / als durch das Schmeltzen. Alda trifft man Silber Ertz an / daß man mit keinem Fewer säubern kan / auch nit mit Queckſilber: Vnd diß ist gemeinlich arm oder schlecht Metall, dessen man sehr viel hat. Arm heisset mans / weil ein grosser Hauff desselben wenig Silbers gibt / gleich wie man dz / so viel Silber gibt / reich Metall nennet. Es ist hoch zuverwundern / daß man auß einer Metall durchs Fewer Silber außzeucht / auß einer andern Metall aber ohn Fewer durch Queckſilber: Vielmehr aber ist das zuverwundern / daß man auß etlichen Metallen, so vber dem Fewer geschmeltzt werden sollen / das Silber durch natürliche Winde muß außschmeltzen lassen: Also / daß man keine Blaßbälg hierzu brauchen darff / dann es auff diese Weiß nit schmeltzen will: Hergegen aber sind man Metallen / welche sich leichter durch gemachte Wind oder Blaßbälg schmeltzen lassen. Die Metall auß den Miinen zu Porco, wird leichtlich mit Blaßbälgen außgesäubert. Die Metall auß den Miinen zu Potoſi, kan man mit keinem Blaßbalg schmeltzen / sondern nur mit dem Wind in den Guairas, welches die Oeffelein sind / die man im Abſteigen der Berg gegen den natürlichen Wind gebawet hat / darin̄ pflegt man diese Metallen zuschmeltzen. Welches man durch Erfahrung befunden. Es sind wol tausenterley Subtilitäten dieser Metallen halben erfunden worden / deren wir etliche hernach setzen werden. Die vornembste Oerter in India, so Silber geben / sind new Spanien vnd Peru: doch sind die Miinen in Peru am besten. Das zu Potoſi ist das trefflichst in der gantzen Welt / daruon wir etwas weitläufftiger handeln wöllen / weil es der denckwürdigsten Ding eines ist / so man in Indien finden soll.

Vom Gebirg Potoſi, vnnd wer das erfunden.

Das sechste Capitel.

DAs sehr berümbt Gebirg zu Potoſi ist gelegen in der Landschafft Charcas, im Königreich Peru, gegen der Æquinoctial Linien auff der Zuyd Seiten / oder zum Polo Antarctico auff 21½. Graden / also / daß es ligt vnterhalb dem Tropico am eusserſten End Zonæ Torridæ; Es ist aber vber die Maß kalt / ja kälter als alt Caſtilia in Hilpanien, vnd Flandern oder Niderland / wiewol es nach der Höhe deß Poli billich temperiert vnd warm seyn

solte. Daß es aber so kalt ist/ das machet die grosse Höhe/ vnd daß es mit sehr kalten vnd vntemperierten Winden vmbgeben/ welche man der Orts Tomahaui nennet: Diese Winde sind sehr grimmig kalt/ vnd regieren im Maio, Iunio, Iulio vnd Augusto daselbsten: Zu dem/ so sind sie von Natur trucken vnd vnlustig/ daher kömpts/ daß an genandtem Ort kein einig Kraut oder Frucht wachsen kan. Also folgt hierauff/ weil es vom Himmel so vntemperiert/ vnd der Erdboden so vnfruchtbar ist/ daß niemands daselbsten hat begert zuwohnen: Nunmehr aber vervrsacht die Krafft deß Silbers/ welches all Ding zu sich zeucht/ daß auff denselben Berg ein grosser Volckreicher Flecken gebawet worden/ da man allerhand Notturfft vberflüssig bekommen kan/ welches von aussenher daselbst hin geführt wird/ als da ist: Obs/ Conseruen, köstlicher Wein/ Frücht/ Seydenwerck/ Kleydung/ Gewand/ vnd dessen so viel/ als obs alles in vnd vmb den Flecken gewachsen were. Die Farb dieses Gebirgs ist dunckelroth/ es sihet sehr lieblich auß/ eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker/ vnd ist sehr geh/ es herrschet vber alle Berg/ so darumb her ligen. Das Auffsteigen ist schwer/ wiewol man zu Pferd hinauff kommen mag/ oben ist es sehr spitz/ vnten aber ist es ein Meyl Wegs breyt. Vom obersten Gipffel dieses Bergs biß vnten an/ sind 1624. Elen/ so man in Hispanien Vacas oder Ruthen nennet. Wann man diese Höhe auff Hispanische Meyl rechnen wolte/ geb es ein viertel Meyl. Vnten an diesem Gebirg ist ein ander klein Berg/ welcher von dem grossen herkömpt. Dieser hat vor der Zeit etliche Miinen von losen Metallen gehabt/ welche auch noch bißweilen gefunden werden/ gleich als in einem Beutel/ vnd nicht in festen Adern/ sie waren sehr reich/ aber doch wenig/ man nennets Guaina Potosi, das ist/ das junge Potosi. Vnten an diesem kleinem Berg fahet an der Fleck oder die Wohnung der Spanier vnd Indier/ welche dahin kommen sind/ Schätze auff dem Potosi zugraben. Dieser Fleck begreifft in seinem Vmbkreiß vngefehrlich zwo Meyl Wegs: An diesem Ort ist der gröste Handel in Peru. Die Miinen auff diesem Gebirg werden bißweilen von den Ingas (welches Herrn zu Peru waren/ ehe die Spanier an kamen) nit bereyt noch vntergraben/ dieweil sie bey Potosi die Miinen zu Porco (welches sechs Meylen dauon ligt) vntergruben vnd bereyteten. Die Vrsach dessen muß seyn/ daß sie nichts darumb gewust haben: Vnd ist nichts mit der Fabel/ die etliche erzehlen/ daß/ als sie daselbst ein Miinen anfangen wöllen/ da habe ein Stimm zu jhnen gesagt: Sie soltens nicht anrüren/ dann diß Gebirg werde für andern bewahrt. Man hat in zwölff Jahren nach der Spanier Ankunfft in Peru, noch kein Kundschafft deß Gebirgs Potosi wie auch seines Reichthumbs gehabt/ welches man endlich also erfunden. Ein Indianer/ Gualpa genannt/ von Chumbibilca geborn/ welches Land in Cusco ligt/ jagt auff ein Zeit gegen Nidergang der Sonnen dem Wildprät nach dem gehen Gebirg hinan: Da es jhm aber im Auffsteigen schwer fallen wolte/ begert er sich an einen Baum/ Quinua genandt/ zuhalten/ vnd in dem er jn ergreifft vnd sich hinauff ziehen will/ geht der Baum mit der Wurtzel auß/ daran er erkandt/ als der deß Bergwercks erfahren was/ daß da ein reich Ader were. Er sucht nach/ find auch alßbald etliche Stücker Metall, welche durch das Außrauffen waren loß worden/ sie liessen sich aber nicht wol kennen/ weil die Farb von

der

der Sonn vnd Wasser verderbt worden. Doch nahme er deren Stücker eines mit sich naher Porco, solches durch das Fewer zu probieren/wie er dann thäte/vnd befand/daß es ein vberauß reiche Ader ware. Derhalben begibt er sich offt heimlich auff das Gebirg/ gräbet ein Last/ schmeltzet dasselbige/ vnd handelt so lang/ biß daß es ein ander Indier wahr nimbt/ welcher Guanca hieß/ vnnd auß dem Thal Xauxa bürtig war/ gelegen in den Grentzen der Statt de los Royes. Diß aber name Guanca daher ab/dieweil Gualpa der Erfinder grössere Platten machte/ als man sonst von den Metallen in derselben Gegend zuthun pflegte/ vnd daß er sich besser tractieren liesse/ als zuuor/ der er sonst armselig zuleben pflegte: Neben dem/ so sahe er auch/ daß die Metall/so Gualpa bereytete/ nicht wie die sein waren/ die er zu Porco gegraben hatte: Derwegen denckt er fleissig dahin/ wie er diß Geheimnuß erfahren möchte. Wiewol es nun Gualpa allzeit vnterstund zuverhelen/ so vberteubet ihn doch endlich Guanca/ daß er ihn mit nahme/vnd auff den Berg Potosi führte/ nach dem er einen Monat lang diesen Schatz allein gebraucht hatte. Zu dem mal sagt Gualpa dem Guancæ, er solte ein sonderlich Ader für sich nemmen/ welche er auch erfunden/ vnd hart bey der reichen Adern stehet/ die man heutiges Tags die Ader Diego Centeno nennet/ so eben so reich/ aber schwerlicher zubereyten war. Diese zween theilten vnter sich den Berg/ als den gröstẽ Schatz der Welt. Nach der Zeit begab sichs/daß Guanca vnmüthig ward vber seine Ader/ weil sie hart war/ vnd mit dem Gualpa seine Ader begerte zutheilen/ da ihm aber diß nit angehen wolte/ gerieth er mit ihm in einen Zanck/ also/ daß Guanca dieses alles Villaroel einem Hispanier anzeigte/ welcher stracks Fuß auff das Gebirg Potosi gieng/ vnd den Reichthumb befand/wie ihm sein Ianacona oder Diener angezeigt hatte. Alßbald setzt er den Guancam ins Regiſter/ vnd bestach mit im die Ader/so Centeno genennet wird. In Bergwercken heisset man diß bestechen/ wann man das Spacium der Ruthen vor sich selbst abzeichnet, welches das Recht denen vergönnet/ so die Miinen erfinden oder bearbeyten/ vnd solches vmb der Vrsachen willen/ weil sie solches dem Gericht anzeigen/ bleiben also Herrn der Miinen, vnd mögen dieselbe für sich selbst bearbeyte/ doch mit der Condition vnd Bedingung/ daß sie dem König seinen Quinten oder fünfften geben. Diese erste Offenbarung vnd Regiſtrierung der Miinen Potosi hat sich begeben den 21. Aprilis im Jahr 1545. in der Gegend Porco durch vorgenandten Spanier Villaroel vnd Guanca. Nach dieser Zeit fand man ein ander Ader/ die man von Tin nennet/ welche vberauß reich war/ allein/ daß man sie schwerlich bereyten muste/ dann die Metall war so hart als Fewerstein. Darnach den 31. Augusti in jetzt angedeutem Jahr regiſtriert man die Adern Mendieta genannt: Diese vier sind die vornembste Adern auff Potosi. Von der reichen Adern/ welche am ersten erfunden worden/sagt man/daß die Metall eines Spieß hoch vber sich gestanden/ gleich als ein Felß/ so auß der Erd herauß gehet: Sie war gleich einem Kamm/ vnd hatte 300. Fuß in die Läng/ vnd 13. in die Breyte: Etliche wöllen sagen/ dieselbe Miinen seyen also entblöset blieben von der Sündflut an/ vnd habe dem Wüten vnd der Stärck deß Wassers mit seiner Härtigkeit widerstanden. Die Metall in derselbigen Miinen war so reich/ daß es in die Helffte fein Silber war/ solcher

Reichthumb erstreckt sich auff die 50. oder 60. Klafftern in die Tieffe / biß es anfieng abzunemmen. Auff diese Weiß ward Potosi erfunden / welchen Reichthumb der Allmächtige Gott nach seiner Göttlichen Fürsichtigkeit zu Glück vnd Wolfahrt der Spanier verborgen bleiben lassen / biß zum Zeiten Caroli V. Römischen Keysers / Königs in Hilpanien vnd West Indien. Als die Zeitung ins Reich Peru kommen / daß man ein solche reiche Miinen zu Potosi funden habe / da sind viel Spanier stracks Fuß dahin gezogen / meisten Theils aber die Eynwohner zu de la Plata (Silber Statt) achtzehen Meyl von Potosi gelegen / in Willens / solche Miinen zubearbeyten. Daselbst hin zohe auch ein grosse Meng Indianer / auß vnterschiedliche Landschafften / als nemblich die Guairadores zu Porco, also / daß Potosi in wenig Zeiten der gröste Fleck deß gantzen Reichs worden.

Vom Reichthumb oder Schätz / so zu Potosi gegraben worden / vnnd noch täglich am selben Ort gefunden wird.

Das siebende Capitel.

WIR haben offtmals in Zweiffel gezogen / ob man in den Historien der Alten von so grossem Reichthumb der Miinen lesen möchte / als wir dieser Zeit zu Peru haben. Wo anders einige reiche vnd berümbte Miinen in der Welt gewesen / so sind solche bey den Carthaginensern / vnd Römern in Spanien anzutreffen gewesen / die dann nit allein in den Heydnischen Historien / sondern auch in der H. Schrifft selbst hoch erhoben werden. Vnter allen aber gedencket keiner der Miinen so fleissig / als eben Plinius, der in seiner Historien von den Naturen also schreibet: Es wird beynah in allen Landschafften Silber gefunden / aber das trefflichste vnd beste ist das in Hilpanien. Dasselb wächset auch in einer vnfruchtbaren Erden / in Felsen vnd im Gebirg / vnd wo ein Silber Ader erfunden wird / da ist für ein gewiß Ding zuhalten / daß nicht weit von dannen noch andere werden anzutreffen seyn. Mit andern Metallen ists fast eben also / darumb sie dann von den Grichen / wie es scheinet / Metallen genennt werden. Es nimbt viel hoher Leut nit wenig wunder / daß die Pfützen der Miinen biß auff den heutigen Tag noch in Hilpania währen / welche man doch zu Zeiten Hannibalis deß Hauptmanns angefangen zugraben. Vnd daß noch mehr ist / so gehen die Namen deren / so die Miinen erstmals erfunden / noch heutiges Tags im Schwang. Vnter andern Miinen ist eine sehr berümbt / welche nach ihrem Erfinder Bebelo genennet wird / die dann noch auff diesen Tag währet. Auß dieser Miinen kömpt so viel / daß sie täglich ihrem Herrn 300. Pfund Silber geben: Man setzet noch allzeit demselben ersten Graben nach / also daß dz Spacium oder Raum im Gebirg 1500. Schritt begreiffet. Durch diß gantze Spacium ziehen die Gascoenen das Wasser auß / so lang ihnen die Lichter währen vnd brennen / vnd dasselb so starck / daß man meynet / es sey ein rechter Fluß. Diß alles sind Plinij eygne Wörter / welche wir darumb angezogen haben / weil wir wissen / daß der / so die

Plin. li. 33. c. 6.

Miinen

Miinen kennet / hieran wird einen Lusten zulesen haben / in dem sie bedencken / daß sich das / was sie jetzund sehen / auch also bey den Alten zu getragen vnd begeben habe. Sonderlich ist der Reichthumb der Miinen, sehr groß / welche Hannibal in dem Pireneischen Gebirg erfunden / vnd die Römer hernach besessen vnd gearbeytet haben / biß zun Zeiten Plinij, welches vngefehrlich 300. Jahr seyn mögen. Die Miinen war 1500. Schritt tieff / welches vngefähr anderthalb Spanische Meylen macht. Anfänglich war sie so reich / daß sie jhren Herrn / denen sie zustunde / täglich eyntrug 300. Pfund zu 12. Vnßen. Ob nun wol diß ein vnsäglicher Reichthumb gewesen / so halten wir doch dafür / daß er mit dem / so zu diesen vnsern Zeiten zu Potosi gefunden worden / im geringsten nit zuvergleichen sey. Dann man kan mit deß Königs Büchern / so im Hauß der Contractationen (das ist / im Handelshauß) gehalten werden / wie auch mit glaubwürdigen Leuten bezeugen / daß man zu der Zeit / als Licentiat Polo regiert (welches dann lang nach der ersten Erfindung beschehen) allen Sambstag quintiert habe 150000. bißweilen mehr / also daß auch biß zweyhundert tausent Pesos auffgeschrieben worden: Welches jährlich anderthalb Million oder ein geringes weniger tragen mag: Also daß folgends nach Außweisung dieser Rechnung täglich auß dieser Minen gezogen werden vngefährlich 30000. Pesos, welches täglich für deß Königs Quinten oder Zoll 6000. Pesos träget. Neben diesem ist noch ein anders / welches man zum Reichthumb Potosi ziehen muß / daß jetzt genante Rechnung nur vom Silber handelt. In Peru weiß jederman / daß von langer Zeit her im selben Reich der Brauch gewesen / daß man das Silber / so sie gangbar nennten / nit quintierte noch marckte. Zum Beschluß / welche diese Minen kennen vnd gesehen haben / denen ist vnverborgen / daß zu der Zeit ein groß Anzahl Silbers / so auß Potosi gezogen ward / nit quintiert worden / sonderlich das / welches vnter den Spaniern vnd Indiern gangbar ward: Welches dann biß auff diese vnsere Zeit gewähret hat / daher man wol gläuben mag / daß allweg der dritte Theil / wo nicht die Helffte / zu Potosi nimmer quintieret wird. Man soll auch obseruieren vnd in Acht nemmen / was Plinius schreibet: Daß man in der Miinen Babelo 1500. Schritt hinein gegraben habe / vnd daß man diß gantz Spacium vber Wasser habe außziehen müssen / welches die gröste Verhindernuß seyn mag / die man in Arbeytung der Miinen hat. Zu Potosi aber / wiewol die Miinen 200. Æstados oder Klafftern tieff gewesen / so haben sie doch niemals Wasser funden / welches dann jhr gröstes Glück gewesen. Die Miinen zu Porco werden heutiges Tags verlassen vnd nicht mehr gearbeytet / wegen deß Wassers / so darinn kommen. Dann Steinklipffen durchzugraben vnd Wasser außzuziehen bringt zwo grosse Mühe. In Summa / Kön. Majest. hat heutiges Tags ein Jahr ins ander ein Million fallen / vnnd solches nur von dem Quinten oder fünfften deß Silbers / auß dem Gebirg Potosi, ohn den Zoll deß Queckſilbers vñ anderer Gütter / welches auch ein vberauß grosse Summ trägt. Etliche erfahrne Personen stellen die Rechnung vnd sagen / daß das jenige / so zu Potosi in den Kasten an quintieren gelegt worden / vnangesehen / daß man alles vor der Zeit nit so gnaw / wie jetzund / auffgeschrieben / von dem ersten Jahr an biß auff Annum 74. trage sechs vnd siebentzig Millionen, biß zum selben Jar / vnd

von

von angedeutem Jahr biß auffs Jahr 85. 35. Millionen, wie auß deß Königs Registern erscheinet. Also trägt das/so ab Anno 74. biß auffs Jahr 85. quintiert worden/111. Million, Ghcella Veerde Pesos. Ein Peso thut 13. Realen vnd ein viertheil eines Realen. Hierbey wird deß Silbers/so nit quintiert worden/gar nit gedacht: Deßgleichen wird auch das nit mit eyngerechnet/so in deß Königs andere Gallen quintieret ist: Wie auch nit das/so in gangbar Silber verbraucht/vnd vnquintieret blieben/dessen vnzehlich viel ist. Die Rechnung ward dem Vice König in obgedachtem Jahr vberschicket. Zu der Zeit/als wir in Peru waren/vnd die Zeit fortan/gabs noch reichlicher/dann ein Schiffzug/darinn wir Anno 87. waren/kamen auß Peru vnd Mexico 11. Million/welches beynah halb dem König zustunde: Deren zwey Drittheil von Peru eyngelieffert worden. Diß haben wir also sonderlich erzehlen wöllen/auff daß man wissen vnnd verstehen möge/was für ein grosse Macht die Göttliche Weißheit dem König in Hispanien verliehen/auff dessen Haupt so viel Kronen vnd Reich versamblet werden: Dann es ist durch ein sonderliche Gnad Gottes/Ost vnd West Indien an einander kommen/vnd vmbringt also der König mit seiner Macht den gantzen Vmbkreiß der Welt.

Was man für ein Art vnnd Weiß zu Potosi habe/die Miinen zugraben.

Das achte Capitel.

BOetius hat sehr wol gesagt/da er sich vber den ersten Erfinder der Miinen mit diesen Worten beklaget:

Heu primus quis ille fuit
Auri qui pondera tecti,
Gemmasq; latere volentes
Pretiosa pericula fodit.

Plin. li. 33. c. 4. Thewer Gefahr nennet ers: Dann die Arbeyt vnd Gefahr ist groß/dadurch diese Metall/die der Mensch so hoch hält/gegraben wird. Plinius sagt/in Italien seyen viel Metallen/aber die Alten hätten solchem nachzugraben vnd zubearbeyten nit gestatten wollen/damit sie deß Volcks schonen möchten. Die Metallen wurden gehn Rom auß Spanien bracht: Dann die Spanier waren den Römern zinsbar/vnd gruben jhnen die Miinen. Jetzund handelt Spanien also mit Indien. Zwar/es sind sonder Zweiffel viel Metallen in Spanien/sie achtens aber nit. So wird auch nit zugelassen solchem nachzugraben/dieweil man für Augen sihet/was für Schaden darauff pfleget zuerfolgen: Sonderlich aber/weil auß India so grosser Reichthumb bracht wird/vnd das Suchen vnd Außziehen daselbst nit viel Mühe noch auch groß Gefahr kostet. Das Gebirg zu Potosi hat vier vornembste Gäng oder Adern/wie zuuor Meldtung geschehen/als da sind die Reiche/die Centeno, die Tyn, vnd die Mendieta: Alle diese Ader stehen auff der Ost Seiten am Gebirg/gegen der Sonnen Auffgang: An der West Seiten werden keine gefunden. Die Adern erstrecken sich gegen Nord vnd Zuyd, das ist/

von

von einem Polo zum andern / haben auffs breyteſt ſechs Füß / vnd auffs ſchmäleſt ein Spañ. Alda ſind man noch andere vnterſchiedliche / ſo von dieſen entſpringen / als groſſe Zweyge eines Baums. Die kleine Zweygen pflegen zuwachſen. Ein jede Ader hat vnterſchiedlich Miinen, welche jhr Theil ſind / vnd vnter vnterſchiedliche Beſitzer außgetheilt werden / nach welcher Namen ſie gemeinlich genennet werden. Die gröſte Miinen hat 80. Vacas, das iſt / Spaniſche Elen oder Ruthen: Dann das Recht läſt keinem mehr zu: Der geringſte hat vier Vacas oder Ruthen. Die Miinen allzumal ſind nunmehr ſehr tieff worden. In der reichen Ader werden 78. Miinen gezehlt: An etlichen Orten ſind ſie 180. an etlichen auch wol vmb 200. Æſtados oder Klafftern tieff. In der Ader Centeno zehlt man 24. Miinen, deren etliche 60. auch wol 70. Klafftern tieff ſind. Auff dieſe Art ſind faſt alle Miinen in dem Gebirg Potoſi. Zu Behülff dieſer groſſen tieffen Miinen haben ſie die Socabones (wie ſie ſie nennen) erfunden / welches Graben oder Löcher ſind / die ſie vnter auff einer Seiten deß Gebirgs gemacht haben / vnd die Zwerch hindurch / biß ſie inwendig bey die Adern kommen: Dann weil die Adern / ſo gegen Norden Fuß deß Gebirgs begeben / welches / wie etliche vermeynen 1200. Æſtados oder Klafftern tieff ſeyn mag. Ob nun wol dieſe Miinen ſo tieff ſind / ſo muß man doch ſechsmal ſo viel vmbgehen / biß man auff die rechte Wurtzel deß Bergs kommen mag / welche / wie etliche ſagen wöllen / vnaußſprechlich reich ſey / wie dann der Stamm vnd Ader aller Vrſprüng zuſeyn pfleget. Man befind aber das Gegenſpiel / welches man in der That erfahren: Dann je höher Adern man angetroffen / je reicher ſie erfunden worden: Hergegen / je mehr ſie abgeſtiegen / je ärmer ſie ſich erzeigt gehabt. Die Miinen mit geringer Arbeyt / Koſten vnd Gefahr zubearbeyten / haben ſie endlich die Socabonen erfunden / durch welche man allgemach vnd mit geringer Müh auß vnd eyngehen mag. Sie haben in der Breyt 8. Schuhe / vnd in der Höhe mehr dann ein Manns Läng: Sie werden auch mit Thüren verſchloſſen. Man bringet hiemit das Ertz mit geringer Mühe herauß / vnd gibt dem Herrn der Socabon von allen Metallen / die man damit herauß gezogen hat den fünfften Theil. Man hat alda neun Socabon auffgebawet / ſo machet man noch täglich newe. Einer dieſer Socabon, ſo man Feniin nennet / welche zur reichen Ader zuläuffet / die iſt in 29. Jahren außgebawet worden: Dann man hat ſie angefangen im Jahr 1556. nemblich im eylfften Jahr / da man dieſe Miinen erfunden / vnd iſt außgemacht vnd fertig worden im Jahr 1585. den 11. Aprilis. Dieſe Socabon reichet zu der reichen Ader zu auff 35. Klafftern. Die Höhe biß auff die Tieffe / nemblich da der Socabon mit der Adern vereyniget / biß in die Höhe der Miinen ſind 135. Klafftern. Alle dieſe Tieff muß man hinab ſteigen die Miinen zubearbeyten. Die gantze Socabon hält vom Eyngang an biß zur Ader / welches man den Creutzweg nennet 250. Spaniſche Vacas oder Ruthen / vber welchen man die jetzt angedeute 29. Jahr gearbeytet hat: Hierauß kan man nun ſehen / was die Menſchen für ein Arbeyt thun müſſen / biß ſie das Silber auß dem Eyngewand vnd innerſten Theil der Erden herfür bringen. Hierzu gehört noch / daß ſie in ſtetiger Finſternuß ihr Arbeyt haben / vnd nit wiſſen mögen / ob es Tag oder

Nacht sey. Vnd weil die Sonn nimmermehr daselbst hin kömmet / hat man nicht allein ein ewige Finsternuß / sondern man schöpffet auch ein schwere Lufft vnd Kält in sich / welche dem Menschen frembd ist: Daher kömpts / daß die / so daselbst frembd / vnd allererst ankommen / gleich als Meerkranck werden / wie es dann vns selbst widerfahren / also / daß es den Magen verunwillet / die in den Minen arbeyten / brauchen allzeit brennende Liecht: Sie theilen die Arbeyt ab auff gewisse Zeit / also / daß etliche deß Tags arbeyten vnd deß Nachts ruhen / vnd andere hinwiderumb deß Nachts arbeyten / vnd deß Tages ruhen. Die Metallen sind gemeinlich hart / dann man muß sie all zerhawen vnd mit eysern Instrumenten zerschlagen / anders nicht / als ob man lauter Felsen zerstücken wolte. Wann sie es also zerbrochen / tragen sies auffs ihren Rücken / vnd steigen auff Leitern hinauff / so dazu gemacht sind. Diese Leytern sind mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochsenleder / wie dicke Seyl zusammen geflochten / vnd mit Stecken auffgespannet / wie dreppen / also / daß einer beym andern mag auff vnd absteigen. Ein jede Leyter ist zehen Klafftern lang: Wann eine sich endet / fängt die ander in eben der Läng an: Wo ein Leyder wendet / da findet man ein Banck oder Ruheplatz von Holtz gemacht / gleich als ein Vmbgang: Dann der Leytern / da man hinauff steigen muß / sind sehr viel. Ein Mann trägt ein Last von 2. Arroben Gewichts / vnd hat die Metall auff dem Rücken in einem Kleyd / so vnter der Brust zugebunden: Also steigen drey vnd drey nach einander: der förderst hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / auff daß sie sehen mögen / dann sie haben / wie gesagt / kein Licht noch Schein vom Himmel: Mit beyden Händen halten sie sich fest / sintemal es ein abscheuwliche Höhe ist: Offtemals müssen sie 150. Klaffter also steigen / welches auch wol dem / so diese Höhe steigen sihet / einen Schrecken eynjagt. Hierzu treibt manchen die Lieb deß Golds / daß er solch groß Gefahr außstehet / vnd so viel Arbeyt auff sich nimmet. Plinius handelt von diesem Werck / vnd sagt: Wir krichen biß zum inwendigsten Jngewand der Erden / vnd an den Orten der Verdampten suchen wir Reichthumb. Vnd eben im selben Buch sagt er: Sie thun Arbeyt / als Rysen / wann sie Metall außziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Strassen im allertiefften / durch so ein groß Spacium, vnd schwenffen durch das Gebirg bey einem brennenden Licht / vnd thun dasselb an solchen Orten / da man zugleich Tag vnd Nacht hat / vñ in vielen Monaten nit einmal den Tag sihet. In diesem Werck begibt sichs offt / daß die Mawern oder Wände der Minen plötzlich eynfallen / vnd die Bergknappen in einem Augenblick vmbbringen. Vnd bald darauff sagt er: Sie verletzen die harte Klipffen mit ihrem Gezeug / von anderthalb hundert Pfund Eysen / sie tragen das Ertz auff ihren Hälsen herauß / vnd arbeyten Tag vnd Nacht: Einer vberlieffert dem andern die Last: Es geschichet alles im Finstern / dann der letzt sihet das Licht nur allein. Mit eysern Instrumenten zerbrechen sie die Felsen vnd Klipffen / ob sie schon starck vnd hart / dann der Hunger nach Gold ist noch stärcker vnd härter. Biß daher Plinius. Wiewol er nun / als ein Geschichtschreiber / dieses meldtet / so köndt man doch wol sagen / daß er auff diese Zeit geweissaget / vñ gleich als zukünfftige verkündiget hätte. Diesem ist Phocion gleich / welcher dem Agatarchidi erzehlte / was für ein vnendliche Arbeyt die Crißj mit

Plin. in præamb. lib. 33. cap. 4.

Gold

Golt außziehen vnd bereyten außstehen müsten. Daher sagt der Author recht/ daß das Gold vnd Silber mehr Mühe vnd Arbeyt koste/ biß man es vberkomme/ als es Frewd bringe/ wann mans erlange.

Wie die Metallen vom Silber gescheiden/ vnnd zubereytet werden.

Das neunde Capitel.

DJe Adern/ darinn/ wie Meldung beschehen/ das Silber gefunden wird/ lauffen gemeinlich zwischen zween Felsen hin/ so man Calle nennet/ deren einer so hart zuseyn pfleget/ als immer Fewerstein seyn mögen: Der ander ist milter vnd leichter zubrechen. Das Ertz lauffet mitten hindurch/ aber nicht eben gleich/ noch auch so starck vnd reich/ als es an einem andern Ort ist. Dann an einem Ort ist es sehr reich/ welches Caçilla oder Tacana genennt wird/ da man viel Silber pflegt außzuziehen. Ein ander/ die ist arm/ da man wenig vberkömpt. Das reich Ertz in diesem Gebirg hat die Farb von Ambar: Das ander ist mehr zum schwartzen geneigt. Man findt eines/ das ist Rosenfärbig/ etlichs ist Aschenfärbig. In Summa/ es hat vielerley Farben/ also daß der/ so es nit kennet/ meynen solte/ es weren gemeine Stein. Aber die Bergleut kennens an den Stipfflein/ Adern vnd etlichen andern Zeichen/ daß es fein ist. Alles Ertz/ daß man auß den Miinen zeucht/ müssen die Schaff zu Peru (welche an statt der Pferd vnd Maulesel dienen) in die Mülen tragen. Das reich Ertz wird in den kleinen Offen/ welche sie Guairas nennen/ geschmeltzet: Vnd damit es desto ehe zergehe/ werffen die Indianer Soroche drunter/ welches ein sehr bleycht Ertz ist. Der Schaum fält durch das Fewer hinunter wärts/ das Bley schmiltzet mit dem Silber/ welches vber das Bley steigt/ biß es gesäubert vnd je länger je mehr geläutert wird. Von einem Quintal Metall pflegt durchs schmeltzen/ 30. 40. bißweilen auch 50. Pesos Silber zukommen. Es ist vns ein Stücklein Ertz gegeben worden/ welches durchs Schmeltzen von jedem Quintal auff 200. ja auch wol 250. Pesos, gelauffen: Diß thut 100. Spanische Pfund. Dieses Reichthumbs gleichen wird langsamb/ ja wol gar nit erfunden/ vnd zwar/ es scheinet vnglaublich seyn/ wo nicht die Erfahrung solches offentlich bezeugte/ doch ist dieses Ertzes sehr wenig. Das arm Ertz gibt von einem Quintal zwey oder drey Pesos, bißweilen auch fünff oder sechs/ weniger oder mehr. Diß Metall ist gemeinlich trucken/ vnd nit bleyhafftig/ darumb mag mans durchs Fewer nit bereyten. Vmb dieser Vrsach willen hat man zu Potosi ein grosse Meng dieses armen Ertzes/ welches man vor einen Außschuß vnd nichts würdig hielte/ vnnd leer lag/ biß das Queckſilber erfunden ward/ mit welchem sie diesen Außschuß arbeyteten/ vnd ein grosses Gut vberkamen. Dann das Queckſilber säubert das Silber/ durch eine vnbekannte vnd frembde Eygenschafft/ vnd dienet sehr wol zu diesen trucknen vnd armen Metallen. So wird auch weniger Queckſilber dadurch consumiert vnd zubracht/ dann

mit den reichen: Dann je reicher sie sind/ je mehr Queckſilber sie koſten. Heutiges Tags wird faſt das meiſte Silber/ ſo zu Potoſi, deßgleichen auch das/ ſo in den Minen zu Cacatecas vnd andern mehr Orten in new Spanien gegraben wird/ mit Queckſilber geſäubert vnd bereytet. Vor dieſer Zeit waren im Abſteigen auff dem Gebirg Potoſi vnd dem Gipffel herumb mehr als 6000. Guairas, das iſt/ der kleinen Offen/ darinn man das Silber ſchmeltzet/ welche wie Lichter oder Fackeln ſcheinen. Wann man ſie bey nächtlicher weil ſihet alſo brennen/ ſtehets gar luſtig: Zu dieſer Zeit findet man der Offen nicht vber 2000. Dann das Schmeltzen iſt ſehr in Abgang kommen/ ſintemal das Queckſilber Meiſter worden. Nach dem nun die Natur vnd Eygenſchafft deß Queckſilbers wunderbar/ vnnd wol zumercken/ wie man das ſilber damit reiniget: Als wöllen wir vom Queckſilber vnd deſſen Minen, wie man es bereytet/ handeln vnd tractieren.

Von den wunderbarlichen Eygenſchafften deß Queckſilbers.

Das zehende Capitel.

QVeckſilber/ welches man auch Argentum viuum nennet/ weil es ſihet/ als obs lebendig Silber were/ vnnd in aller Eyl von einem Ort zum andern läufft/ hat für allem Ertz ſeine ſonderliche vnd wunderbare Eygenſchafften. Dann erſtlich: Ob es ſchon ein wahrhafftig Ertz iſt/ ſo iſt es doch nit hart noch beſtendig/ wie ander Ertz/ ſondern es iſt ein Liqueur ſo hin vnd her läuffet/ nit wie Silber vnd Gold/ welches zwar auch/ wann es durchs Fewer geſchmoltzen wird/ ein Liquor iſt/ vnd hin vnd her lauffet/ aber/ das Queckſilber läuffet von jhm ſelbſten: Vnd ob es gleich Liquor iſt/ ſo iſt es doch ſchwerer/ dann kein ander Ertz/ alſo/ daß alle andere Metallen auff dem Queckſilber ſchwimmen/ dann ſie fallen nit zu Grund/ weil ſie leichter ſind. Wir haben auff ein Zeit in einem Topff mit Queckſilber 2. Pfund Eyſen ſehen werffen/ welches oben auff ſchwamme/ als ob Pantoffel Holtz auff Waſſer geſchwummen/
Plin. li. 33. c. 6. Plinius der excipiert hierinn/ vnd ſagt/ dz Gold ſinck allein zu Boden/ da ſonſt alle andere Metallen zu Berg ſchwimmen. Wir haben diß nicht ſehen probieren/ doch kans wol ſeyn: Dann das Queckſilber vmbfähet ſeiner Natur nach das Gold/ vñ berget daſſelb in ſich. Diß iſt ſein allernötigſte Eygenſchafft die es haben mag/ daß es durch ein wunderbarlich Affection an das Gold hänget/ vnd es ſuchet: Wo es das Gold nur ein mal reucht/ da läufft es ſtracks zu jhm/ vnnd diß iſt nit gnug/ ſondern es hält ſich auch daran/ bringets ſo hart zu jhm/ daß es das Gold entblöſſet vnd andere Metallen von jhm zeucht/ damit es vermiſcht geweſen. Darumb brauchen die jenige Gold/ welche ſich für Queckſilber verwahren wöllen. Man hat etlichen Menſchen Queckſilber in die Ohren gethan/ ſie alſo heimlich hinzurichten: Hiergegen hat man kein beſſer Remedium vnd Artzeney erfinden können/ dann daß man jhnen ein Stücklein Golds in die Ohren geſteckt/ alſo das

Queck-

Queckſilber herauß zubringen/wie dann geſchahe: Dann als man das Gold wider herauß zoge/hieng es weiß von Queckſilber. Als wir zu Madrid auff ein Zeit ſpatzieren giengen/vnd das berümbt Werck/welches Iacome de Trenæo auß Milanen ein trefflich kunſtreicher Mann/für S. Laurenti in Eſcurial verfertigte/beſehen thäten: Da begab ſichs/daß er auff einen Tag etliche Stück an einer Taffel/welche von Bronſo oder Metallen zugerichtet ward/vergülbete/welches mit Queckſilber muß geſchehen ſeyn. Weil der Rauch vom Queckſilber ein tödlich Gifft iſt/ward vns Bericht gegeben/daß die Geſellen am Werck einen gülden Dobbloen wider die Gifft eyngenommen hätten/den ſie zuuor klein mahlen laſſen: Welches Gold im Magen ligen bleib/vnd an ſich zoge/alle das Queckſilber/ſo jhnen zum Ohren/Augen/Naſen vnd Mund hinein kame/welches ein Præſeruatiua iſt gegen den Schaden/ſo das Queckſilber thun mag: Dann das ſich zum Gold in den Magen begabe/bleib am ſelben hangen/alſo/daß man durch den natürlichen Außgang deß Queckſilbers gantz vnd gar widerumb loß ward: Vber welches man ſich dann wol verwundern mag. Nach dem nun das Queckſilber das Gold gereyniget/vnnd alle andere vermiſchte Metallen außgemuſtert hat/als dann wirds durch Fewer von ſeinem Freund geſcheiden/vnd bleibet darnach pur vnd lauter. Plinius ſagt/man ſcheide das Queckſilber mit einer Kunſt vom Gold/wir wiſſen aber nicht/daß heutiges Tags ſolche Kunſt gebraucht wird. So bedünckets vns nit/daß die Alten die Wiſſenſchafft gehabt das Silber durchs Queckſilber zu läutern/welches heutiges Tags am meiſten gebraucht wird/vnd der gröſte Nutz iſt/den man vom Queckſilber haben mag. Dann Plinius ſ:gt außtrücklich/ Plin.li. 33. c. 6.
das Queckſilber vmbfahe kein ander Ertz/dann allein Gold. Wiewol nun das Queckſilber die gröſte Freundſchafft zum Gold hat/ſo lauffets/wann kein Gold fürhanden/zum Silber/vnd vmbfähet daſſelb/aber nit ſo bald/als das Gold/es ſäuberts auch endlich von der Erd/Kupffer vnd Bley/damit es gewachſen iſt/ohn einiges Fewer (welches die Metallen durch das Schmeltzen ſäubert) doch/auff daß das Silber wider deß Queckſilbers lo[illegible]erde/muß man das Fewer zum Mittel brauchen/deſſen wir hernacher Meldung thun wöllen. Auff die andern Metallen (auſſerhalb Gold vnd Silbers) achtet das Queckſilber nit/ſondern es durchnaget vnd durchfloret ſie/vnnd läuffet von jhnen/welches hoch zuverwundern iſt. Man thuts gemeinlich in Fäſſer/erden Töpff/oder in Fell von Thiern/dann es durchtrifft die Gefäß/ſie ſeyen gleich von Kupffer oder von Eyſen. Vmb dieſer Vrſach willen nennets Plinius ein Gifft aller Ding/dann/ſagt er/es verſchlinget vnd verzehret alle Ding. Man hat in Todten Gräbern Queckſilber gefunden/welches die todten Leichnam verzehrt gehabt. Man hat auch Queckſilber im Gehirn vnd Marck der Menſchen vnnd Viehe gefunden/welches durch die Naſen oder Mund vom Rauch eyngezogen worden/daß hernacher alle Gebein durchkreuchet: Derwegen iſts gefährlich mit einer ſo ſchädlichen Creatur vmbzugehen. Noch ein Eygenſchafft hat es/daß es vmbher läuffet/vnd ſich offt in tauſent Tropffen zertheilet: Vnd ob ſie gleich ſehr klein/ſo wird doch deren keines verlohren/ſondern es ſamblet ſich hie vnd da widerumb/daß es faſt vnvergänglich/vnd wird beynah kein Ding gefunden/dardurch es mög verderbet werden/daher es

Plinius den ewigen Schweiß nennet. Neben diesem hat es noch ein sonderlich Eygenschafft/ dann ob man gleich Gold von Kupffer vnnd andern Metallen durch das Queckſilber scheidet/ so muß man dannoch/ wann man Gold mit Kupffer oder Silber fügen vnd löthen will/ eben das Queckſilber brauchen/ dann dadurch pflegt man zu vbergülden. Noch eine seltzame Natur hat das Queckſilber: Dann ob es schon der schwersten Ding eines ist/ die in der Welt sind/ so kan es sich doch in einem Augenblick in das allerleichst verkehren/ welches ist Rauch/ wann man nun meynet/ es sey gar hinweg geflohen/ ist es widerumb in eine schwere Materiam verändert worden: Dann alßbald der Rauch dieser Metallen in der Höhe wider ein harten Cörper stösset/ oder in ein kalte Lufft kömmet/ fält er wider herunter/ vnd wird Queckſilber. Wann mans nimbt/ vnd wider auffs Fewer legt/ wird es abermals zu Rauch/ vnd vom Rauch hat man in aller Eyl/ so bald er fället/ widerumb Queckſilber. Welches zwar ein wunderbarliche Metamorphosis vnnd Veränderung ist/ einer schweren Materien in das leichte/ vnd also hinwider. Vmb der seltzamen Natur willen dieser Metallen soll man billich den Schöpffer ehren vnd preisen/ weil er einem jeden Ding/ so er geschaffen/ solche Eygenschafften gegeben/ daß sie seiner Ordnung ohn Säumnuß vnd Verzug gehorchen.

Wo man das Queckſilber finde/ vnnd daß man ohn Längst eine reiche Miinen dieser Metallen zu Guancauilca angetroffen habe.

Das eylffte Capitel.

DAs Queckſilber wird gefunden in einer Art Stein/ da auch der Vermellioen oder Cinober herkömpt/ welches die Alten Minium pflegten zunennen: Inmassen man dann noch heutiges Tags sagt/ daß die Bilder/ so mit Queckſilber in die Christalline Gläser gemahlet werden/ miniert seyen. Die Alten haben Minium oder Cinober sehr hoch gehalten/ also auch/ daß sie fürgeben/ daß solches ein geweyhete Farb sey: Vnd dessen gedencket Plinius vnd sagt: Daß die Römer mit dieser Farb dem Gott Iupiter das Antlitz/ wie auch deren Leichnam/ so mit einem Triumph eyngeführt worden/ angestrichen haben: Zu dem/ so habe man in Æthyopia nicht allein den Götzen/ sondern auch den Regenten die Angesichter mit Minien gefärbet. Auch thut er Meldung/ daß der Cinober/ so allein auß Spanien gebracht werde/ da dann viel Miinen von Queckſilber gewesen/ (deren man noch daselbsten gnug find) zu Rom so theuer sey gehalten worden/ daß die Römer nicht gestattet das gedeute Ertz in Spanien zubereyten/ sonder verordnet haben/ damit mans ja nit distrahieren oder sonst verbringen möchte: daß mans mit den Steinen/ wie es auß den Miinen gezogen worden/ versigelt gehn Rom bringen solte/ daß mans daselbst bereyten vnd zurichten könte. Deß Cinobers ward jährlich auß Spania von Andaluſia vngefehrlich auff 10000. Pfund gebracht/ welches die Römer für einen grossen Schatz hielten. Diß

Plin. li. 33. c. 7.

haben

haben wir auß vorgenenntem Authore anziehen wöllen / damit der Leser sehen möchte/was sich heutiges Tags in Peru begeben vnd zutragen thut mit diesen vnd dergleichen Miinen. Man sagt/daß die Ingas Könige zu Peru vnd die eynländische daselbsten lange Zeit in den Miinen, darinn Queckſilber gewesen / haben arbeyten lassen / vnangesehen/ daß sie desselben Natur vnd Tugend nit gekennt haben: Dann sie begerten dauon weiters nichts anders / als das Minium oder Cinober/ welches sie Limpi nennen/vnd brauchten solches fast eben zu den Dingen/wie wir von Römern vnd Ethyopen erzehlet haben / daß sie nemblich jhrer Götzen vnd jhre Angesichter damit färbten / wie dann die Indianer diß gemeinlich thäten/ wann sie in Krieg zogen. Noch heutiges Tags brauchen sies / wann sie Fest oder Dantzspiel anrichten/vnd heissen es Embixarle, vermeynend/ wann sie jhre Angesichter also embixieret hätten / es gebe dem Feind einen Schrecken / vnd lassen sich düncken/ es stehe jhnen gar wol. Zu diesem End machten sie im Gebirg Guancauilca, welches in Peru bey der Statt Guamanga liget/eine frembdes Vntergraben von Miinen, darauß sie diß Ertz zohen / welche also beschaffen sind / daß / wo man heutiges Tags in diese Socabonen oder Hölen kömpt/ so verirret man darin/ daß man nit weiß / wie man wider darauß kommen soll. Deß Queckſilbers (welches in dem Cinober natürlich beschlossen) achten sie nit viel / sie wusten auch nit/ daß ein solch Ding in der Welt war. Diß ist nit allein bey den Indianern/ sondern auch bey den Spaniern gewesen / daß sie ein lange Zeit jhr Reichthumb nit gewußt haben / biß das Königreich Peru Licentiat Castro regiert hat. Die Miinen deß Queckſilbers sind Anno 66. vnd 67. erfunden worden / welches auff diese Weiß geschahe. Henricke Garcees, ein geborner Portugaleser vnd sehr verstendiger Mann/ der bekame die rothe Erden dieses Indianischen Limpi, damit sie die Angesichter färbten / in die Hände / da ers lang besehen / erkennet er/ daß es dessen were/ so die Spanier Cinober nennen. Darauß schloß er/ daß es von dem Ertz kommen müste/darauß man das Queckſilber machet/reyset also dahin / thät eine Prob/ vnnd fands also. Da er nun auff diese Weiß die Miinen Palcas in der Grentzen Guamanga erfande / zogen viel Leut dahin / das Queckſilber zubereyten / vnd gehn Mexico zuführen / da Silber durchs Queckſilber bereytet wird: Viel Leut sind durch diß Mittel reich worden. Vmb die Miinen Guancauilca herumb wohnen sehr viel Spanier vnd Indier / welche der Vrsachen halben / dahin gezogen sind/ daß sie das Queckſilber bereyten / dann die Miinen sind dessen sehr reich. Vnter allen aber so hat die Miinen, welche man Amador Cabrera nennet/ oder de los Santos, den Vorzug. Diß ist ein vberauß harte Steinklipffe / welche mit Queckſilber durchgossen / vnd so groß ist / daß sie in der Läng 80. Spanische Vacas oder Ruthen vnd in der Breyte viertzig begreiffet. Sie ist viereckend vntergraben/vnd solches 70. Æstados oder Klafftern: So weit ist sie/ daß 300. Mann zugleich darinn arbeyten mögen. Diese Miinen ward durch ein Indianer erfunden / von Amador de Cabrera, genannt Mauincopa, auß dem Dorff Açoria: Amador ließ diß Miinen auff seinen Namen registrieren / deßwegen er mit dem Fiscal gerichtlich handelte / ward jhm aber endlich gestattet / daß er den Nutzen dauon haben solte/weil er sie erfunden hätte: darnach verkaufft er sie vmb 150000.

Duca-

Ducaten/da jhn aber bedaucht/daß er im Kauff wer betrogen worden/ sagt ers wider auff/hängt die Sach abermals ins Recht/vnd wendet für/daß die Miin. n 500000. Ducaten werth were/wie sich dann etliche bedüncken liessen/daß sie vn b ein Million noch nit zu thewer were: Welches zuverwundern/daß in den Miinen vnd Bergwercken so grosser Reichthumb stecket. Zu der Zeit/da Don Franciſco de Tolledo in Peru regierte/da kame ein Mann/mit Namen Pedro Fernandes de Vellaſco, ſo in Mexico gewesen war/der hatte gesehen/daß man das Silber durch Queckſilber außzoge: Als er nun deßgleichen eine Prob thäte/vnd befand/ daß es sich wol schicken wolte/hat man Anno 1571. zu Potoſi angefangen Silber durch Queckſilber außzuziehen vnd zubereyten/welches Guancauilca daſelbſt hin brachte/vnd diß war das euſſerſte Remedium zu derſelben Miinen dann man zohe daſelbſt ein vberauß groß Anzahl Silbers durch das Queckſilber auß den Metallen/ſo sie auff ein Seit legten vnd den Außſchuß nennen: Dann/wie gesagt/ so kan man das Silber durch das Queckſilber bereyten/ob schon daſſelb arm von Alloy vnd trucken/welches man durchs Fewer nicht kan zuwegen bringen. Der Catholiſch König hebt vom Graben oder Arbeyten der Queckſilber Miinen auff die 400000. Peſos, deren jeder etwas geringer iſt als 14. Realen, man wende gleich so hohen Kosten drauff/als er jmmer seyn möge/man bekomme etwas oder nicht/ ohn das/ſo jhme hernacher in der Bereytung zu Potoſi zu Nutzen kömpt/welches nit ein geringer Schatz iſt. Auß dieſer Miinen zu Guancauilca werden ein Jahr ins ander vber 3000. Quintal Queckſilbers gezogen.

Mit was Kunſt das Queckſilber außgezogen/vnnd Silber damit bereytet werde.

Das zwölffte Capitel.

NVnmehr wöllen wir Meldung thun/wie das Queckſilber außgezogen/vnd das Silber hierdurch bereytet werde. Der Stein oder Ertz/ darinn man dz Queckſilber findet/wird geſtoſſen vñ in einen Topff gethan/welcher wol verſtopfft vnd auffs Fewer geſetzt wird: Da scheidet sich das Queckſilber vom Stein durch Krafft deß Fewers/welches durch sein Exhalation vnd Dampff das Queckſilber hinauff treibt/biß es wider einen harten Cörper stösset/vnd herunter fält. Wo es aber gleich in die Höhe kömpt/vnnd keinen Cörper findet/ſo fält es doch nider/ſo bald es die kalte Lufft empfinden. Wann es also geſchmeltzt worden/ſo entdecken ſie den Topff/wann es wider erkaltet iſt. Dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menſchen berüre/müſt er ſterben/oder/würde zum wenigſten ſeine Zähne verlieren. Weil auff das Schmeltzen der Metallen viel Holtz gehet/ſo hat ein Bergknapp/Rodrigo de Tores genannt/ein sehr nützlich Ding erfunden/nemblich ein Kraut oder Hew/deſſen auff allem Gebirg in Peru ſehr viel wächſet/welches ſie Icho heiſſen/ vnd dem Sparto in Spanien gleich ſihet/darauß man Feyen Körb machet: Mit dieſem Hew halten ſie das Fewer. Man muß ſich vber die Krafft dieſes Krauts ver-

verwundern/ die es zu dem Schmeltzen vermag. Plinius erzehlet dergleichen vom Gold/ welches durch den Flamm von Stroh geschmeltzet wird/ das sonst durch Kohlen von gutem Holtz nicht geschehen kan. Wann nun das Queckſilber zer- schmoltzen iſt/ thut mans in ein ledern Sack (dann mans nur in Leder bewahren mag) vnd liefferts alſo in die Magaſinen oder Munition Häuſer deß Königs/ von dañen führt mans zu Waſſer gehn Arica, vnd da fürters auff Thiern oder Scha- fen gehn Potoſi. Daſelbſt werden gemeinlich das Jahr vber im Ertz Bereyten auff ſechs oder ſibentauſent Quintal zubracht/ ohn das/ ſo noch auß dem Vnflat gezogen wird/ welches die Mutter oder der Grund von dem erſten Abſpülen der Metallen iſt/ das man dann in Zübern auffhebet. Dieſen Vnflat brennt vnd be- reyt man in Offen/ damit man das Queckſilber/ ſo darinn blieben/ herauß ziehen möge. In der Gegend Potoſi vnd Tarapaia hat man auff 50. dieſer Offen. Die Quantität der Metallen, ſo Jährlich bereytet werden/ läufft nach erfahrner Leu- Rechnung vber 300000. Quintal, auß dem Vnflat vnnd Mutter wird wol auff 2000. Quintal Queckſilbers gezogen. Hierauß muß man obſeruieren vnd behal- ten/ daß die Qualität deß Ertzes vnterſchiedlich iſt: Etlich Ertz gibt viel Silbers vnd verthut wenig Queckſilber: Ein anders gibt viel/ vnd verthut auch viel: Et- lich geben wenig vnd verzehren auch wenig: Gleich wie das Ertz iſt/ ſo iſt dz Glück vnd Vnglück/ Gewinn oder Verluſt/ im Metall Handel. Es iſt ein gemein Ding/ gleich wie das Ertz reich iſt/ alſo nimbt es auch viel Queckſilber hinweg/ dagegen nimbt arm Ertz wenig hinweg. Die Metall wird erſtlich klein gemahlen/ mit Stempffeln oder Mörſeln/ die da gantze Stein zermalmen: Wann mans nun wol zerſtoſſen hat/ ſibt mans alßdann durch geweben Kupffer droth/ die machen das Meel ſo klein/ als obs durch gemein Sib kommen were. Wann man dieſe Sib recht anſtelt/ ſo kan man in Tag vnd Nacht 30. Quintal reitern. So bald es durch die Sib gangen iſt/ ſo thut mans in einen Offen Kübel oder Keſſel/ vnd thut je in 50. Quintal Meel 50. Quintal Saltz: Welches man darumb hinzu thut/ auff daß es die Feiſtigkeit vom Meel ſoll verbeiſſen/ damit das Silber deſto beſſer vom Queckſilber gefaſſet werde. Bald zwingen ſie das Queckſilber durch ein Ca- nafaſſen Tuch auff die Metall/ alſo kömpt das Queckſilber drauff wie ein Thaw oder Schweiß. Wann diß geſchehen/ rüren ſie das Ertz vnter einander/ auff daß es all mit dieſem Thaw deß Queckſilbers vermiſchet werde. Ehe dieſe Forneyſen erfunden worden/ ward das Queckſilber mit dem Ertz manchmal vmbgerüret/ darauß machten ſie groſſe Ballē/ wie von jrrdiſchem Thon/ alſo lieſſen ſies etliche Tag ſtehen/ darnach knetteten ſies widerumb/ vnd diß trieben ſie ſo viel/ biß ſie be- daucht/ das Queckſilber were mit dem Silber vereyniget/ hiemit brachten ſie 20. Tag zu/ auffs allerwenigſt neun Tag. Darnach wurden ſie vnterrichtet/ daß das Fewer jhnen viel dieſer Mühe ſparen würde/ dann das Queckſilber thut das Sil- ber ſtracks faſſen. Hierumb macht man die Schmeltzen oder Oeffen/ da ſie die groſſe Keſſel oder Kübel aufſſetzten/ in welchem ſie das Saltz vnd Queckſilber vn- ter einander miſchen. Vnter dieſe Keſſel macht man das Fewer/ biß daß dz Queck- ſilber vnterhalb 5. oder 6. Tagen das Silber incorporiert oder eynverleibt hat. So einen nun bedüncket/ das Queckſilber hab ſein Ampt verricht/ daß es nemb-

Plin. li. 33. c. 4.

lich das Queckſilber / es ſey ſeiner viel oder wenig / vereyniget / vnd dauon nichts hinder ſich läſſet / ſondern ſolches in ſich ſäuget / wie ein Schwamm Waſſer an ſich zeucht: Zu dem / da es die Erden / Bley vnnd Kupffer / damit das Silber vermiſchet geweſen / abgeſcheiden: Alßdann decken ſies auff / thuns herauß / vnd ſcheiden Silber vnd Queckſilber von einander / welches alſo geſchihet: Sie ſtürtzen das Ertz in einen Kübel mit Waſſer / vnnd drähen mit einer kleinen Waſſer Mühl das Ertz herumb / wie man den Senff vmbdrähet / als dann läufft der Thon vnd Koth vom Ertz mit dem Waſſer ab / vnnd bleibet das Silber mit dem Queckſilber / als der ſchwereſt auff dem Grund im Kübel ſitzen: Das Ertz / ſo auff dem Grund bleibet / iſt wie Sand / welches ſie herauß nemmen / vnd noch einmal abwaſchen / damit gehet der Thon oder Koth all hinweg / vnd bleibet das Silber vnd Queckſilber allein. Nicht ohn iſts / daß wol mit dem Thon etlich Silber vnnd Queckſilber hinweg fleuſſet / welches ſie Relaues heiſſen / ſie ſuchens aber hernacher fleiſſig vnd ziehens auß. Wann nun das Silber vnd Queckſilber alſo geſäubert worden / daß es anfängt zugläntzen / vnd der Thon vnd Koth dauon kömpt / nemmen ſie all diß Ertz / ſtürtzens in Tuch / trücken es hart auß / dardurch läuffet all Queckſilber / ſo mit dem Silber nicht vereyniget iſt / das vbrig bleibt wie ein gemachter Ball zuſammen / anders nicht / als das auß vnnd inwendige von Mandeln bleibet / wann man ſie gepreſt hat. Wann nun der Ball / ſo vbrig blieben / wol außgedrückt / ſo iſt nur das ſechſte Theil Silber / die fünff ſind Queckſilber / alſo daß / wann am Ball ſechtzig Pfund ſind / ſo ſind 10. Pfund Silber / die andern 50. Pfund ſind Queckſilber. Von dieſen Ballen machen ſie die Pinöffel / auff die Art / wie Zuckerbrot / inwendig hol / vnnd halten gemeinlich hundert Pfund. Damit ſie nun Silber vnd Queckſilber von einander bringen / legen ſies in ein ſtarck Fewer / deckens mit einem Deckel von einem Irrdiſchen Gefäß hart zu / gantz vnd gar geſtalt / wie die Zuckerbrot / ſie ſind geſtalt / wie Ruaniſche Schlaffhauben / die decken ſie mit Holtz Kohlen / zündens an / damit wird dz Queckſilber zu Rauch / fährt hinauff / vnd wanns wider die Irrdine Hauben kömpt / wirds gantz dick / vnd diſtilliert ſich / als die Vapores eines ſiedenden Töpffens thun / ſo am Deckel hangen / ziehen ſich durch ein Rohr / als durch ein Alembic auß. Auff dieſe Weiß bekömmet man all Queckſilber / ſo diſtilliert wird / widerumb / vnd bleibt das Silber allein / wie es zuuor war / in eben derſelben Geſtalt / ohn daß es fünff mal weniger am Gewicht hält / als es zuuor gehalten. Das Silber bleibt gantz ſchwammicht / welches einen gar ſeltzam zuſehen bedüncket / der es nicht mehr geſehen hat. Auß dieſer Pinöpffeln zween macht man ein Platte Silbers / welche fünff oder ſechs vnd ſechtzig Pfund hält. Solche lieffert man alßdann zum probieren / quintieren vnd zu Marcken hin. Das Silber / welches alſo durch das Queckſiber außgezogen wird / iſt ſo fein / daß es nimmermehr vnter 2380. Alloy kömpt: Es iſt ſo trefflich / daß es die Goldſchmid / wann ſies verärbeyten wöllen / miſchen müſſen / damit ſein Alloy ernidert vnd geringert werde / welches auch in Müntzen geſchicht / wann mans ſchlagen vnnd bregen will. Alle dieſe Pein vnnd Marter / ſo fern mans alſo neñen wolte / muß das Silber leyden / auff daß es fein werde: Welches / ſo mans wol anſihet / ein geformiertes Maſſa oder Teig iſt / dauon das Silber gemahlen /

mahlen / gereittert / geknäten / geheffent vnd gebacken wird: Zu dem so wird es noch gewaschen / gespült / wider gewaschen / gekocht / vnd wider gekocht / kömpt also vnter Stempffel / Sib / Backen / Forneysen / Büdde / Eymer / Offen / endlich durchs Wasser vnd Fewer. Diß haben wir erzehlen wöllen / daß wir dem Leser möchten zu Gemüth führen was die Schrifft sagt von der Rechtfertigung: Colabit eos, & purgabit quasi argentum. Wie dergleichen an einem andern Ort gesagt wird: Sicut argentum purgatum terra purgatum septuplum, das ist / daß das Silber von Erd vnd Thon / darinn es geruhet / geläutert vnd gesäubert werde / sieben mal purgieret wird. Dann in der That wirds sieben mal gepeiniget / biß es lauter vnd fein bleibet. Also ist auch die Lehr deß HERRN vnd pflegets den Seelen / die seiner Göttlichen Klarheit sollen theilhafftig werden / zubegegnen vnnd zuwiderfahren. Eccles. 2. Psal. 11. Malach. 3.

Von den Gebäwen oder Ingenien / darinn man das Ertz mahlet / vnd wie das Silber probieret werde.

Das dreyzehende Capitel.

DJe Materien vom Silber vnd Ertz / ehe man dauon schleusset / muß noch mit zweyen Stücken amplificiert vnd vermehret werden / nemblich / mit dem Gebäw oder Mühlen / vnnd mit der Prob der Metallen. Das Ertz / auff daß es das Queckſilber annemme / wird durch vnterschiedliche Ingenien oder Gebäw gemahlen: Deren etliche werden durch Pferd getretten / wie die Roßmühlen / andere aber werden durch Wasser getrieben / wie Wassermühlen. Dieser Gattung alle beyde findet man ein grosse Menge. Weil aber daselbsten gemeinlich kein Wasser ist / dann daß vom Regen kömpt / so kan man nur drey Monat vber mit Wasser mahlen / nemblich im Decembri, Ianuario vnd Februario. An gemeldtem Ort hat man See oder grosse Teich gemacht / welche im Vmbkreiß 1700. Ruthen oder Spanische Varas begreiffen / vnnd in der Tieffe 7. Ruthen / wann man sie brauchen will / thut man Thüren auff / so daran gemacht worden / daß das Wasser / durchlauffen kan / am Sontag vnd andern Feyertagen schleusset man die Thüren wider zu. Wann diese See voll sind / vnd es das Jahr vber fleissig geregnet hat / so kan man wol 6. oder 7. Monat darauß mahlen: Daher beten die Leut zu Potosi vmb Silber vnd ein gut Regen Jahr / wie man an einem andern Ort vmb Korn vnd ein fruchtbar Jahr bittet. Dergleichen Ingenien sind man zu Tarapaia, welches Thal drey oder vier Meyl von Potosi ligt / vnnd einen schönen Fluß hat. An andern Orten findet man Ingenien / welche sechs / zwölff / ja wol viertzehen Stempffel haben. Das Ertz mahlet man in Mörsern / darin mans Tag vnd Nacht stumpffet / von dannen trägt mans an die Ort / da mans sichtet. Am Vfer bey dem See Potosi stehen vmb 48. Wassermühlen / vnd hat jede vmb 8. 10. oder 12. Stämpffel. Sonst stehen auch vier Ingenien auff der Seiten Tanaconnunno genannt. Im Thal Tarapaia stehen 22. Ingenien. Bey Potosi sind man auch auff 30. Roßmühlen. Auſſerhalb Potosi sind auch

sonst andere. So viel Baiwens vnd Mühe hat man angefangen/ daß man das Silber außziehen möchte. Wann es nun fertig ist/ hat man eygen Guardin oder Probiermeister/ welche vom König bestelt werden/ daß jhm von jedem Stück sein Alloy gegeben werde. Die Silber Platt bringt man dem Probiermeister/ der setzt auff jeden sein Zahl/ dann man probieret viel auff ein mal/ vnd schneidet von jedem ein Stücklein/ welches er trewlich wieget/ darnach legt ers in ein Töpffen von gebrannter Aschen vnnd gemahlen Bein gemacht so Carpopellen genannt. Wann diß geschehen/ setzt er die Töpfflein all auff ein Reyhe/ in einen Offen/ machet ein Feiwer drunter vnnd schmeltzet es. Was Bley ist/ das verschwindet im Rauch/ das Kupffer oder Zinn verzehret sich/ das Silber bleibt schön vnd fein/ gleich als ein glüender Kohl. Es ist zuverwundern/ wanns Silber also geläutert vnd geschmeltzt worden/ daß mans nit verschütten mag/ wann mans schon gantz vmbkehret/ so rind doch nicht ein Tröpfflein herauß/ sondern bleibt fest hangen. Die Probiermeister sehens an der Farb wanns geläutert ist/ darnach zeucht er die Töpfflein wider auß dem Offen/ vnd wiget jedes Stücklein auffs gnaiwest/ vnd gibt Acht/ wie viel es geringer sey/ dann das vorige: Das von feinem Alloy ist/ da mangelt wenig/ das aber von schlechtem Alloy ist/ an demselbigen mangelt viel. Was nun an jedem abgangen/ das schreibt er auff ein jede Platten. Die Gewichtlein sind so klein/ daß man sie schwerlich mit den Fingern fassen kan/ sondern muß sie mit einer Korn Zangen außheben. Man pflegts auch bey einem brennenden Liecht zuwigen/ auff daß kein Wind noch Lufft dran gehe/ welche die Bilantz oder Wegschall vmbkehret: Nach diesem geringen Gewicht taxiert man den Werth der gantzen Platten. Welches zwar grosse Erfahrung vnd Geschickligkeit erfordert. Die heylige Schrifft gedencket dieser Ding an vnterschiedlichen Orten/ damit anzudeuten/ daß GOtt die seinen auff wunderbarliche Weiß versuchet/ vnd daß der Seelen Verdienst vnnd Würdigkeit vnterschiedlich sey: Wie dann der Prophet Ieremias ein Schmeltzer genennt wird/ der die Menschen nach jhren Wercken probieren soll. Mit diesem was wir biß daher vom Silber/ Ertz/ vnnd Miinen gehandelt haben/ wölle sich der Leser ersättigen lassen: Wir wöllen nun von den andern vorgenommen Stücken handeln/ nemblich von den Pflantzen vnnd Thieren.

Pſal. 65. Prou. 17. 27. Ier. 6.

Von den Esmeraulten vnnd Smaragden.

Das vierzehende Capitel.

DEs ist nicht vnbillich/ daß wir anfänglich von den Smaragden etwas tractieren/ weil solches auch ein theiwer Ding ist/ gleich wie das Gold vnd Silber/ deren wir biß daher Meldung gethan haben/ vnd dann auch darumb/ weil die Smaragden/ so wol als das Ertz/ in Miinen gefunden werden: Wie Plinius solches bezeuget. Derhalben es dann vnserm Vornemmen nicht vngemäß ist/ von diesem Edelgestein zuhandeln. Vor Zeiten hielt man den Smaragd in grossem Werth/ wie jetzt angezogener Author gestehet/ dann

Plin. li. 37. c. 5.

dann er war der dritt gerechnet nach dem Demant vnd Perlen: Heutiges Tags aber hält man weder den Smaragd noch auch die Perlen so hoch / welches der Vberfluß machet / den man auß Indien bringet. Den Demant aber hält man noch in grossem Werth: Nach diesem acht man hoch die schöne Rubiinen, vñ dieses geschihet nach dem einer jeden Gattung viel ist: Weil der Mensch allweg gern etwas besonders haben will / das nicht gemein ist. Man erzehlet von einem Hispanier / der in Italia, da man erst in India die Smaragden fande / einem Jubilierer einen grossen Smaragd zeiget / vnnd begert den Werth zuwissen / der Jubilierer besahe jhn wol / vnd sagt / er were sehr groß / darumb wer er wol 100. Ducaten werth. Da zeiget jhm der Spanier noch einen grössern / den schätzet der Jubilierer auff 300. Ducaten. Da der Spanier solches höret / führet er den Jubilierer mit heim / vnd zeiget jhm deren ein grossen Kasten voll. Da der Jubilierer den grossen Hauffen sahe / sagt er: Sennor, das Stück gilt mehr nicht / als einen Ducaten. Also ists in Spanien vnd Indien auch zugangen / daß dieser Edelstein wegen deß Vberflusses vnwerth worden. Plinius zeigt auch seine Tugenten an / vnd sagt / daß er dem Gesicht sehr gesund sey: Er sagt wol recht / aber man acht seiner nit hoch / darumb / weil man seiner Art viel findet. Die Könige zu Mexico hielten sie in hohem Werth: Etliche hatten den Brauch / daß sie die Nasen durchbohrten / vnnd darinn einen sehr schönen Smaragd trugen / setzten auch deren in das Antlitz ihrer Götzen: Die meisten Smaragden findet man heutiges Tags im Königreich Granaden, im Königreich Peru bey Manta vnd Puerto Vicio, oder im alten Meerpforten. Es ist ein Ort im Land / den man nach den Smaragden nennet / darumb weil deren daselbst so viel sind: Doch hat man solch Land noch zur Zeit nicht erobert. Die Smaragden sind in Felsen / wie auch die Christall: Wir haben einen Stein gesehen / der ist gewest wie ein Ader / welche allgemach glat vnd fein wird: Etliche waren halb weiß vnd grün / andere waren weiß / etliche gantz grüngelb. Wir haben Smaragd gesehen / welche so groß gewesen als ein Nuß / auch wol noch gröſſer. Doch wissen wir nicht / daß man zu vnsern Zeiten so grosse funden / wie man am Kleinod sihet zu Genua, welches sie billich hoch vñ in grossem Werth halten / vnd nicht für Reliquias oder Heyligthumb / weil man nit findet / daß es dergleichen sey / sondern wol das Widerspiel. Theophrastus schreibet von einem Smaragd / den der König in Babylonia dem König in Ægypten præsentiert habe / welcher 4. Elen lang vnd 3. breyt gewesen. Deßgleichen erzehlet er / daß im Tempel Iouis ein Nadel gemacht worden von vier Smaragden / welche 40. Elen lang / an etlichen Orten 4. an etlichen auch 2. breyt gewesen sey. Item / daß er zu Tyro im Tempel Herculis einen Pfeiler von Smaragd gesehen. Wir halten aber mit dem Plinio, daß es ein grüner Stein gewesen / so dem Smaragd gleich gesehen / darumb man sie fälschlich Smaragd geheissen. Etliche wöllen sagen / daß viel Pfeiler in der Hauptkirch zu Cordua gestanden / welches Smaragd solten gewesen seyn. In der Schifffahrt / so Anno 87. geschehen / da wir auß India kamen / da führten wir zween Kasten mit Smaragden / deren jeder zum wenigsten 4. Arroben wigete. Darauß man sehen mag / daß deren in India sehr viel sind. Die heylige Schrifft lobet den Smaragd als ein köstliches Kleinod / welches

Plin. li. 37. c. 5.

Exod. 29. 35. Apoc. 21.

auch vnter die Edle Stein deß Hohen Priesters gezehlet wird: Deßgleichen vnter die/ so die Mawren deß Himmlischen Jerusalem zieren.

Von Perlen.

Das funffzehende Capitel.

DEmnach wir von dem vornembsten Schatz/ so auß India gebracht wird/ tractiert haben/ so ists nun an dem/ daß wir nunmehr von den Perlen/ welche die Alten Margaritas genennet haben/ handeln. Man hielt vor Zeiten die Perlen in so hohem Werth/ daß man meynet/ es dörffte sie niemands tragen/ er were dann von Königlichem Stamm geboren. Heutiges Tags sind sie so gemein worden/ daß die schwartze Leibeygne Weiber Schnür von Perlen tragen. Man find sie in Meerschilffen der Fisch. Vns ists einmal selbst begegnet/ als wir Olstern assen/ daß wir Perlen funden. Die Muscheln oder Schalen haben inwendig ein Himilische lebendig Farb/ dauon man an etlichen Orten Löffel machet/ so man Nicar nennet. Die Perlen sind vnterschiedlich/ der Farb vnd Gröss halben/ darumb gelten sie auch auff vnd ab. Etliche werden Aue Maria genennet/ daß sie sind wie kleine Corallen von fünffzigen. Andere heist man Pater noster, weil sie dick sind. Man findet zwo daselbsten/ die gleich vnd einparich sind/ in der Grösse/ Gestalt vnnd Farb/ darumb sie von Römern/ wie Plinius schreibet/ Vniones, das ist/ vereynigte genennet werden. Wann sichs begibt/ daß man zwo findet/ so einander gleich sind/ werden sie hoch geschätzt/ vnnd gemeinlich zu Ringen oder Kleinodien gebrauchet. Wir haben etlich mal Par gesehen/ die auff viel tausent Ducaten geschätzt wurden. Doch sind sie nicht gleich zuachten den beyden Perlen/ so Cleopatra gehabt/ die dann/ wie Plinius schreibet/ hundert tausent Ducaten sollen gegolten haben/ mit welchen diese thörichte Königin die Wettung gewann/ welche sie mit Marco Antonio thäte/ daß sie auff ein Abentmal mehr als hundert tausent Ducaten werth verzehren köndte. Dann als sie die Mahlzeit zurichten lassen/ warff sie dieser Perlen eines in starcken Essig/ ließ solches zergehen/ vnd tranck es ein. Man sagt/ die ander Perlen sey in zwey Stück zertheilt vnd in die Ohrenring Venerꝛ, so zu Rom im Pantheon war/ gesetzt worden. Man schreibt von dem andern Clodio Tragici Æsopi Sohn/ daß er in einem Panquet jedem Gast hab vnter andern Gerichten ein köstlich Perlen in Essig zerlassen/ geben lassen/ damit das Fest desto prächtiger seyn möchte. Welches man zu vnsern Zeiten für närrische Händel achtet/ da doch heutiges Tags nit viel weißlicher gehandelt wird/ dann wir sehen/ daß nit allein Hüt/ Hauben/ vnd Kräntze/ sondern auch Stiffeln/ Chapinen, vnnd gemeiner Spanischen Weiber Schuch mit Perlen gedicht vnd wol besetzt sind. Man find die Perlen in India an vnterschiedlichen Orten/ doch sind sie meisten am Zuyd Meer bey Panâma anzutreffen/ da die Insulen sind/ welche von den Perlen jhren Namen tragen. Es werden die jhrer Quantität vnd Gütigkeit halben/ so im Nord Meer beym Fluß de la Hacha (das ist/ von der Fackel) gefunden werden/ für die besten gehalten. An genanntem

Plin. li. 9. c. 35.

Ibidem.

tem Ort gehen sie mit diesem Handel vmb/welcher halben die Taucher groß Mühe außstehen: Dann sie offt sechs/ neun/ ja zwölff Klafftern tieff vnters Wasser krähen/ vnd die Oistern suchen/ so gemeinlich fest vnter den Felsen vnd Meerklippen ligen/dauon sie abgerissen werden: Wann sie die Oistern ergreiffen/schwimmen sie wider empor/schütten sie in ihr Canoas oder Nauen/welche sie daheim öffnen/vnd den Schatz/ so darinn verborgen ligt/ herfür suchen. Das Meerwasser ist am selben Ort sehr kalt/ vnd deßwegen nit wol zuleiden/doch ist das viel schwerer/ daß man sich offt ein Viertheil/ ja auch wol auch ein halbe Stund vnterm Wasser auffgehalten vnd die Oistern zu sich raffen muß. Damit solche Täucher den Athem'ang halten mögen/ essen sie wenig/ vnnd fast lauter trucken Kost: Zudem/ so sind sie keusch vnd mässig: Also sehen wir/ daß die Begird auch keusch vnd mässig wider ihren Willen seyn muß. Die Perlen werden auff vnterschiedliche Art zubereytet vnd durchboret/ Schnür dauon zumachen. Man find deren/ wo man hinkömpt/ allenthalben ein grossen Vberfluß. Im Jahr 87. haben wir ein Memorial Zettel gesehen/ daß auß India für den König kamen 18. Marck Perlen/vnd sonst drey Kasten voll. Deßgleichen für particular Personen 1264. Marck/ wie auch noch siben grosse Töpffen voll/ welche nit gewogen wurden: Dieses hätte man für Zeiten für ein Mährlein vnd Fabelwerck gehalten.

Vom Brot vnnd Mays in Indien.

Das sechszehende Capitel.

NVn kommen wir zu den Pflantzen/ vnd werden erstlich handeln von denen/ so dieses Lands eygen sind vnd darinn allein wachsen: Darnach werden wir zu denen schreiten/ so es mit Europa gemein hat. Weil dann die Pflantzen anfänglich zu Erhaltung deß Menschen erschaffen worden/vnd das Brot das vornembst ist/damit er gespeiset wird/so ists nit vngereumbt/daß man furs erst von dem Brot rede/so in India gebraucht wird. Sie brauchen daselbst auch den Namen Brot/nach Eygenschafft ihrer Sprach: In Peru heissen sies Tanta, an andern Orten nennet mans anders. Was aber die Qualität vnd Substantz jhres Brots anlanget/ so ists von vnserm Brot vnterschieden. Man kan nit wissen/ daß sie Weitzen/Gerst/Hirschen/Haffern oder andere Granen (oder Körner) wie in Europa, brauchen/ sondern haben sonst ein eygen Art Gran vnd Wurtzel/ sonderlich aber den Mays, welchen man billich vor an setzet: Diese Frucht wird in Cassilia Jndisch Weitzen/ vnnd in Italia Türckisch Korn geheissen. Gleich wie in der alten Welt/ als in Europa, Asia vnd Africa von aller Frucht/ nichts so gemein gewesen/ als Weitz vnd Korn: Also ist auch in der newen Welt das Gran Mays die vornembste Frucht gewesen vnd noch/ die man fast in allen Ländern in West Jndien findet/ als in Peru, in new Spanien/ im newen Königreich/ in Guatimala, in Chile, vnd im gantzen festen Land. Aber in den Jnsulen/ als da sind Cuba, Espannola, Iamaica, S. Iuan, weiß niemands/ daß es je gebraucht worden/wie sie dann noch heutiges Tags am meisten Yaca vnd Caçaui

haben/

haben/ deſſen wir bald Meldung thun werden. Wir halten dafür/ daß der Mays dem Korn in ſeiner Krafft vnd Nahrung etwas nachgebe/ er iſt gröber vnnd härter/ vnd bringt viel Geblüt zuwegen. Die es am erſten brauchen/ vnd deſſen zuviel nemmen/ die werden voller Geſchwulſt vnd Schädigkeit. Es wächſt auff Rohr/ vnd jedes Rohr hat ſeine Körner/ da die Gran in ſtecken. Die Granen, ob ſie gleich grob ſind/ ſo wachſen ſie doch vberflüſſig/ dann man deren faſt auff 700. bey einander findet. Man ſeet vnd ſteckt ſie mit der Hand eyn/ vnnd wirfft ſie nit zerſtreweter auß/ wie man die Frucht ſonſt zuſeen pfleget. Vnter dem Mays iſt auch ein Vnterſcheid/ wie im Korn/ dann eines iſt grob/ das ander iſt klein vnd trucken/ welches ſie Moroche heiſſen. Die Blätter vnd die grüne Rohr von Mays gibt ein trefflich Futter für die Pferde: Wanns dürr worden/ kan mans auch für Hew vnd Stroh brauchen. Die Gran von Mays dienen den Pferden vnd Mäulern beſſer/ als Gerſten. In dieſen Ländern pfleget man das Viehe zutrincken/ ehe es Mays iſſet: Dann wann das Viehe truncket/ wann es Mays geſſen hat/ ſo ſchwillet es auff/ vnd vberkömpt den Huſten: Welches auch der Weitz thut. Das Mays iſt der Indianer Brot/ welches ſie gemeinlich gekocht eſſen/ die Körner ſind noch gantz vnd heiß/ welche ſie Mote nennen: Alſo eſſen die Chiner vnd Iaponen den Reiß/ der in Waſſer gekocht geweſen/ bißweilen eſſen ſies auch geröſtet vnnd gebraten. Etlich Mays iſt rund vnd grob/ als das von Lucanas, welches die Spanier in der Aſchen röſten/ vnd für ein Leckerbißlein halten: Es hat viel einen beſſern Geſchmack/ als geröſtet oder gebraten Erbeiß. Wann man auff das Mays mehr Vnkoſten wagen will/ läſt mans mahlen/ macht ein Teig darauß/ denlegt man auffs Fewer/ vnd legt jhn alſo heiß auff den Tiſch. Solch Gebackens oder Tarten nennet man an etlichen Orten Arepas. Sie machen auch vom Teig runde Kuchen/ welche ſie auff ſonderliche Art zurichten/ daß ſie währen mögen: Diß hält man für Leckerbißlein. Zu dem/ ſo haben ſie auch ein ſonderliche Manier von Paſteten erdacht/ welcher Teig mit Blumen vnd Zucker vermiſchet wird. Das Mays dienet jhnen nicht allein zum Brot/ ſondern auch zum Wein: Dann ſie machen jhr Getränck daruon/ daran ſie ſich ehe truncken trincken/ als an rechtem natürlichem Wein. Diß Getränck auß Mays, welches man in Peru, Açua, vnnd faſt durch gantz Indien/ Chicha nennet/ das wird auff vnterſchiedliche Weiß zugerichtet. Das ſtärckſte Getränck wird gemacht wie das Bier/ welches ſie alſo zurichten. Die Mays Körner beitzen ſie/ biß ſie anfahen zuſchoſſen/ darnach brennen ſies auff ein ſonderliche Art: Diß wird ſo kräfftig/ daß es einen bald niderwürfft. Man heiſſet diß in Peru Sora, vnd wird jhnen im Geſetz verbotten/ wegen deß groſſen Schadens/ ſo darauß entſtehet: Dann es macht vnſinnig truncken. Sie geben aber nicht viel auffs Geſetz/ ſondern halten jhre Dantz damit/ vnnd trinckens Tag vnd Nacht.

Plin. lib. 14. c. 22.

Daß man alſo Korn oder Gran beitzet vnd Tränck darauß machet/ das iſt wie Plinius bezeuget/ auch vor Zeiten im Brauch geweſen/ in Spanien/ Franckreich/ vnd in andern Landſchafften/ inmaſſen man noch heutiges Tags im Niderland Bier bauchet/ ſo auß Gerſten gebräwet worden. Man machet auch ein ſolch Açua oder Chicha, auff ein ander Art/ nemblich alſo: Sie käwen das Mays, machen ein ſawer Deyſem oder Heffen darauß: Was nun alſo gekäwet worden/ ſieden

vnd

vnd brewen sie es. Die Indianer halten darfür/daß das Mays, da es recht saiwer werden soll/ muß von alten verschrumpelten Weibern gekawet werden/welches denen/ so es hören/ wol ein Eckel bringen möchte: Sie aber achten es nicht/ sondern drincken wacker drinn. Der Brauch dieses Mays, der am gesundsten ist/ vnd einen am wenigsten turbieret/ das ist geröstet Mays, welches von den geschickten vnd vornemen Indianern/ja auch wol von Spaniern/für ein Artzney gebraucht wirdt: Dann sie befinden in der That/ daß es den Nieren wol bekömpt/ vnd wenig Harnen macht: Daher kompts/daß dieser Mangel in Indien gefunden wird/ weil sie vorgemeltes Trancks Chicha sich gebrauchen. Wann das Mays noch zart vnd in Ahrn ist/so essen jhn die Indianer vnd Hispanier für ein Leckerbißlein/vnd rösten es entweder oder Kochens mit Milche/sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays, so sehr feist sindt/an statt Buttern vnd Oele: Also dienet das Mays in India für das Viehe/mit dem Futter/für die Menschen mit dem Brodt/ Wein vnd Oele. Darumb pflegte der Vice König Don Francisco de Tolledo zusagen die in Peru hetten zwey Ding/welche jhnen Reichthumb geben/vnd Nahrung/nemblich das Mays, vnd das Viehe im Land. Diese beyde Ding sind jnen zu tausenterley dienlich/wie aber diß Mays in Indiam kom̃en/vnd warumb es in Italia türckisch Korn genennet werde/das können wir besser fragen als erklären. Bey den Alten findt man kein Buchstaben von diesem Korn. Wiewol aber deß Milium oder Hirß/welches/wie Plinius schreibet/in Italiam auß India kommen/zehen Jahr/ehe er diß geschrieben/vnd dem Mays gar nicht ehnlich/ dann er sagt/es seyen Gran, es wachse auff Rohr/vnd werde mit Blättern/biß ans End seys wie Haar/vnd fast fruchtbar/so kan solches alles dem Hirß/welches man gemeinlich für Milium hält/nicht zugeschrieben werden. Zum Beschluß sehen wir hierauß/ daß der Schöpffer jedem Land sein Notturfft vnd Nahrung bescheret hat/diesen Landen das Korn vnd Weiß/den Indiern aber das Mays, welches wol dem Korn möcht gleich gezehlet werden: dann es nehret Menschen vnd Viehe.

Von den Yucas, Caçaui, Papas, Chunnos vnd Reiß.

Das sibenzehende Capitel.

An etlichen Orten in India brauchet man Brot/ welches sie Caçaui nennen/ vnd machens auß einer Wurtzel/die da Yuca heisset. Diese Yuca ist ein grosse dicke Wurtzel/welche sie zu kleinen Stücken zerschneiden vnd feilen: Darnach trucken sie den Safft herauß/das vbrig sihet/ wie ein dünne Tarten/welche sehr groß vnd breyt ist/ gleich wie ein Adaiga oder Spannisch Ledern Schild/den man brauchet/wañ man zu Pferd reytet. Diese trucken Wurtzel essen sie für Brot: Es hat aber an sich selbst keinen Geschmack/doch ist es gesund/vnd gibt gute Nahrung. Da wir in der Insel Espanola waren/sagten sie/es were ein rechte Speiß wider den Fraaß/vnd zwar/man mag es wol essen/ allein/ daß man der Begierd nit zu viel nachgibt/daß man sich vberisset. Wann man das Caçaui essen wil/ muß mans erst weichen/ dann es ist

hart vnnd rauch: Es wirdt aber leichtlich in Wasser oder Brühe weich/ vnnd quillt auff. Wañ mans in Milch oder Honigbrüh weichet/ so dringt es doch nicht hinein/ wie in Brot von Korn. Man macht von diesem Caçau ein Art essens/ mit den Blumen/ so sie Xauxau heissen/ welche man in den Landē hoch hält. Wir aber wölten lieber ein Stück drucken Brot essen/ wenn es gleich hart vnd braun were. Es ist hoch zuerwundern/ daß der Safft oder Brühe/ so von dieser Wurtzel/ darauß sie das Caçaui machen/ außgepreßt wirdt/ ein tödliche Gifft ist: Denn so jemandt dauon trinckt/ muß er sterben/ wiewol sonst das Brot/ wenn der Safft dauon ist/ dem Menschen wol bekömpt vnnd gesundt ist. Man find sonst eine Gattung/ welche sie Yuca heissen/ die hat nit solche Gifft im Safft: Man seudt diese Yuca mit allem/ oder brätet sie/ vnd zwar/ es ist kein vnliebliche Speiß. Das Caçaui hält sich lang/ vnnd wirdt von Leuthen gebraucht auff dem Meer/ für zwyer gebacken Brot. Diß Speiß bringt man fleissig in die vorgemelte Insulen/ als da sindt: Sant Domingo, Cuba, Puertorico, Iamaica, vnnd etlich andere im selben Strich: Vnnd diß geschichet darumb/ weil in gemelten Insulen kein Korn oder May wächset/ oder/ da mans schon pflantzet/ sehr vbel geräht: Dann alßbald man Korn seet/ gehets auff/ aber sehr vngleich/ dann es stehet auff einem Acker vnd ist halb reiff/ gantz reiff/ dürr/ fängt anzuschossen/ eines stehet hoch/ das ander nidrig/ eines ist grün/ das ander aber welck. Ob man wol Ackerleuth daselbst hinbracht/ zuuersuchen/ ob sie ein Baywerck anfangen möchten/ konten sie doch wegen der wunderbarlichen Natur/ so dasselb Erdtrich hat/ nichts ins Werck richten. Man bringt wol auß Hispania vnnd Canaria Meel dahin/ es wirdt aber so feucht/ daß das Brot/ so man darauß backet/ fast keinen Geschmack hat. Wann wir daselst Meß hielten/ so wurden vns die Hostien in der Hand so weich/ als ob es naß Papyr were/ welches die vbermässige Feuchtigkeit vnnd hitz/ so im selbigen Land ist/ verursachen. Ein ander widerwärtige Vberflüssigkeit einer trucken vnd kalten Lufft ist auff hohen Gebirgen in Peru, vnnd in der Landschafft Collao, welche fast das gantze Reich begreiffet: Dann es ist an diesen beyden Orthen so kalt vnd trucken/ daß kein Korn vnnd Mays daselbst wachsen will. An statt dieser Frucht brauchet man an gemelten Orten eine Wurtzel/ welche sie Papas nennen/ die so gros sind/ alß jrrden Töpff/ vnnd haben wenig Blätter. Sie rupffen diese Papas herauß/ lassen die an der Sonn wol trucken werden/ brechen sie zu Stücken/ vñ machen ein Essen darauß/ welches sie Chunno heissen/ vnd sich lang helt. Man treibt an diesen Orten mit dem Chunno einen grossen Handel/ führts auch gen Potosi. Vergenante Papas pflegt man bißweilen/ wann sie noch grün sindt/ gesotten oder gebraten zu essen. Mann find auch noch ein andere Papas, so sie an heissen Orten pflantzen/ dauon machen sie Essen/ welches sie Locro heissen. Beschließlich dauon zu redē/ so brauchen sie alle diese gemelte Wurtzeln an Brots statt. Wann diese Wurtzeln deß Jahrs vber wol gerahten/ sindt sie froh: Sie nehmen aber offtmals vom Nitaw vnd Kälten Schaden/ wann sie noch in der Erd stehen: Dann die Kält ist in derselbē Gegent gros/ vñ vbel temperiert Man führt den Mays außden Thälern vñ Ström deß Meers an diese Oerter/ weil sie kalt vnd trucken sindt: dañ es hält sich wol daselbst/ vñ gibt gut Brot. An andern Orten in

India

India, als in den Insulen Philippinas, brauchen sie Reiß an Brots statt / dessen in selben Landen / wie auch in China, sehr viel wechset / vnnd sehr gute Nahrung gibt: Sie kochens / vnnd schüttens also heiß in Schüsseln mit der Brüh / darnach vermischen sie es mit jhrem Zugemüß. An vielen Orten machen sie Getränck von Reyß / wie in Niderland Bier / vnnd in Peru, Açua. Der Reiß wirdt fast durch die gantze Welt gebraucht / so wol als Korn vnnd Mays, ja wol mehr. Dann ohn die Länder China, Iapon, Philippine, vnnd das meiste Theil in Ost Indien / so ist in Africa vnd Æthyopia, der Reiß die gebräuchlichste Frucht / es begert ein feucht Erdrich / also / das es fast sümpfficht seyn muß. In Europa, Peru, vnd Mexico, da man sonst Brot hat / da braucht man den Reiß / als ein Zugemüß / vnnd nicht für Brot: Man pflegts mit Milch oder Brühe zukochen. Der allerbest Reiß den man finden mag / ist der / den man auß den Insulen Philippinen vnd China bringt. Hierauß kan man nun abnehmen / was man in Indien für Brot brauchet.

Von vnterschiedlichen Wurtzeln in Indien.

Das achtzehende Capitel.

DJewol man in diesen Ländern grossen Vberfluß an Früchten hat / welche vber der Erd herauß wachsen / deßgleichen auch viel vnd vnterschiedlich Obs / Bäumen vnd Pflantzen. In der newen Welt aber sind mehr Wurtzeln vnter der Erden so man isset: Wie man dann hie zu Land hat / Rettich / Rüben / Möhren / Cicorey, Zwibeln / Lauch / vnnd dergleichen Wurtzeln mehr: In jenen Ländern aber sind sie vnzehlich: Die vns jetzt eynfallen / das sind diese / ohn die / so man Papas nennet: Als nemlich / Ocas, Yanocas, Camotes, Batates, Xiquimas, Yuca, Cochutho, Caui, Totora, Mani, vnnd wol tausenterley Art / die einem nit all in Sinn kommen können. Man hat dieser Gattung auch in Europam geführt / als da sind die Batates, welche für ein wolgeschmackt Ding gessen werden. Man hat auß India Wurtzeln hierauß / vnnd auß Europa dieser Art in Indiam geführt / vnd versucht / an welchem Ort sie am besten wachsen / so befind man / daß diese Art in India lieber wachsen / alß die hie in Europa, welche man auß India bracht hat. Die Vrsach dessen bedüncket vns seyn / daß man in India besser Temperatur hat / als in Europa: Dann man ein solche temperierte Lufft in Indien findet / wie man sie nur haben will. So gerahten Zwibel vnd Lauch in Spanien nicht besser, als in Peru. Die Rüben wachsen so gern daselbsten / daß sie an etlichen Orten im Weg stehen: Vns ist für ein Warheit gesagt worden / das die Indier / welche etliche Oerter mit Korn besehen wöllen / für Meng der Rüben / solches nit thun mögen / also auch / daß sie sich der Rüben nit erwehren können. Rettich wirdt daselbst offt so dick gefunden / als eines Manns Arm / welcher zart vnnd eines guten Geschmacks ist. Man macht hierauß gemeine Speiß / wie auß den Camotes, welche man brätet / vnd für Obs oder Erbeß brauchet. Andere dienen zur Schleckerey /

als Cochucho, so ein klein süsses Würtzelein ist. Es pflegen etliche solch Würtzelein eynzumachen. Ein Theil Wurtzeln dienen zur Kühlung / als Xiquima, welches sehr kalt vnnd feucht ist. Deß Sommers vber braucht mans in der Erndten damit es külen vnnd den Durst leschen möge. Doch gibt keines mehr Nahrung/ als die Papas vnd Oeas. Vnter allen Wurtzeln in Europa halten die Indier keine so hoch als den Lauch, dann weil sie viel herter vnnd roher Ding essen/ wie es auß der Erden kömpt/ erwermet es jhnen den Magen.

Von vnterschiedlicher Art grüner Kreuter vnnd Erbesen/ als da sind Cucumern/ Pimöpffel/ Obs von Chile, vnd Praumen.

Das neunzehende Capitel.

DEmnach wir biß dahero von den Pflantzen gehandelt/ mögen wir nun leichtlich sagen von den Hecken vnnd Stauden / welche in Latinischer Sprach Arbuta geheissen werden / vnnd alles das sind / die nicht zu rechten Bäwmen auffwachsen. In Indien sind man ein Art Hecken/ welche einen guten Geschmack haben. Die ersten Spanier haben vielen Indianischen Dingen Spanische Namen gegeben/ vnd solche nach denen/ welche jhnen etlicher Massen gleich vnd ähnlich sehen / als da sind Pimöpffel / Cucumer/ vnnd Praumen/ die Früchten aber sind viel anders/ vnd damit nit zugleichen: Vnd daß noch mehr ist/ so haben sie fast gar ein ander Gestalt gegen denen/ welche in Hispanien iren Namē tragen. Die Pimöpffel sind zwar außerhalb vnd in der Gröss wie die Spanische Pimöpffel gestalt/ aber inwendig sind sie jnen gar vngleich: Dann sie haben kein Dotten noch Scheidung / sonder es ist lauter Obs / das man essen mag. Wann die Schalen dauon ist/ so hat die Frucht einen treflichen Geruch/ sie macht Lust zu essen / vnnd hat einen heiß süssen Geschmack. Wann man sie essen will / schneid man sie zu Scheiben / vnnd legt sie ein wenig in Wasser vnnd Saltz. Etliche geben für sie vervrsachen Choleram, deßwegen es nit ein gesunde Speiß sey. Man kan aber solches nicht für ein Warheit sagen / weil man dessen noch kein gewisse Vrsach geben / oder anzeigen mag / daß man solches also in effectu gefunden habe. Sie wachsen an einem Rohr / welches auß vielen Blettern herauß scheusset / wie die Lilien / es ist auch in derselben Höhe / vnnd etwas dicker. Die Oepffel wachsen oben am Rohr / man ziehet sie gemeiniglich an heissen vnnd feuchten Orten. Die besten sind in den vorgedachten Insulen. In Peru wachsen deren kein: Man bringt deren wol von Andes dahin / sie findt aber nicht gut noch recht zeitig. Keyser Carolo V. ward dieser Pimöpffel einer verehrt. Es hette viel Mühe gekost wan mann den in Europam mit seinem eigen pflantzen hett bringen sollen / dann man jhn sonst daselbst nicht hat pflantzen mögen. Der Keyser preiset den Geruch / er wolte aber nicht versuchen / wie er schmeckt. In new Spanien haben wir treffliche Conseruen von den Pimöpffeln gesehen. Die Frucht / so sie Cucumern heissen / die wechst auff einem

Baum

Baum/ sondern wirdt in Gärten gepflantzet/ vnnd thut in einem Jahr seinen volkommenen Wachß. Dieser Name ist jhnen deßwegen gegeben worden/ weil sie so wol an der Läng als an der Ründe den Spanischen Cucumern gleich sehen/ sonsten aber sind sie gar anders: Dann an der Farb sind sie nicht grün/ sondern weiß oder gelb/ auch sind sie nicht stachelicht noch runtzelicht/ sondern schlecht glat. So ist auch der Geschmack besser/ wann sie reiff sindt. Doch schmecken sie besser als Pinöpffel/ sie sind frisch vnnd safftig: Machen ein leichte Däwung: So kühlen sie auch wol in der Hitze. Wann man sie essen will/ scheletman sie zuuor/ so lassen sie sich alßdann wol essen. Sie wachsen an temperierten Orten/ vnnd wöllen fleissig begossen seyn. Ob man sie nun gleich all Cucumern nennet/ so sind doch etliche schlecht rundt/ etliche auch viel anders/ also auch/ daß die Gestalt keinem Cucumer gleich sihet. Wir können sich nicht erinnern/ daß wir der Pflantzen Gestalt in new Spanien oder in den Insulen gesehen haben/ sondern nur in dem flachen Land deß Königreichs Peru. Frutilla rein Obs in Chile, hat auch ein anmütigen Geschmack/ fast wie die Kirschen/ doch ist es viel anders/ dann es nicht ein Baum/ sondern ein Kraut ist/ so der Längst auff der Erden hinauß wächst/ daran jetztgedachtes Obs zu hangen pfleget/ in der Farb sihet es wie ein Maulbeern/ sonderlich/ wann es noch weiß vnd vnzeitig ist: Doch sind sie grösser: vnd wachsen in Chile auff dem Feldt von sich selbst. Da ich sie aber gesehen/ da werden sie von den Stänglein fortgepflantzt/ vnnd wachsen wie andere Garten Kräuter. Die Frucht/ so man Praunen nennet/ die wachsen an rechten Bäumen/ vnnd wachsen vnsern Praunen fast gleich: Doch sind deren vielerley Art vnnd Gestalt. Etliche werden Nicaragua genennet/ welche sehr roth vnnd klein sind/ vmb den Stein vnnd inwendigstes Obs ist wenig zuessen dienlich/ aber das wenig das zu essen taug/ hat einen trefflichen Geschmack/ ja so gut/ wo nicht besser/ als die Kirschen: man hälts für ein gesundes Essen/ wie man sie dann den Krancken pflegt zugeben/ sonderlich/ daß sie mögen einen Appetit vnd Lusten zum Essen vberkommen. Man hat auch noch ander grosse dunckelfärbig Obs in Indien/ es ist aber ein grobe Speiß vnd geringes Geschmacks/ welches zween oder drey Kern oder Sämlein inwendig hat. Nun mehr wöllen wir zum Garten Kräutern schreiten: dann ob sie gleich viel Fruchten haben/ so bawen sie doch sonderlich Stücker neben die Frucht/ darauff sie ein eygen Art Gekräut seen vñ pflantzen/ deren wir noch nit gedacht haben/ vnd neñen sie Frisoles vnd Palares, welche sie halten/ gleich wie wir die Erbeis/ Linsen vnd Bonen achten. Wir könnē nit erfahren/ daß sie eine Gattung Erbeis/ wie Europa, gehabt haben/ ehe die Spanier dahin komen/ die dann auß Spanien Erbeis dahin bracht haben: Solche wachsen nun in Indien sehr wol/ vnd so volkömmlich/ daß man Oerter sind/ welche diese Länder/ ja wol Spanien selbsten an Fruchtbarkeit vbertreffē. Welches man wol von Melonen sagē mag/ die im Thal Yca in Peru so tapffer wachsen/ daß die Wurtzel so dick wird wie ein Strauch oder Stam̃/ vnd etliche Jar vber währet: sie bringt järlich Melonen, vñ wird beschnitten/ als obs ein Baum were/ deßgleichen dann/ vnsers Wissens/ niemals in Spanie geschehē. Fermer so sind die Calabassen oder Kürbiß in India auch ein Wunder-

werck/ jrer Gröss halben/welche nur allein in diesem Land wachsen/vnd Capallos genennt werden: man pflegt sie in der Fasten zu sieden/ vnd für Küchen Speiß zu essen. Dieser Art Kürbiß sind wol tausenterley/etliche sind jrer Gröss halben vngestalt: Wann man sie entzwey geschnitten vnd trucken lassen werden/hölt man sie auß/ vnd macht schöne Gefäß darauß/ darinn man alles legen kan/ so zu einer Mahlzeit dienlich ist. Von den kleinen Kürbissen machen sie Trinckgeschirr oder Schalen/ welche sie künstlich wissen zuschneiden. Nach dem wir von den geringsten Pflantzen geredt/wöllen wir hinfürter von den grösten handlen. Ehe wir aber diß für die Hand nemmen/müssen wir der Frucht Axi gedencken/welche vnter die vorigen gehöret.

Vom Axi oder Indianischen Pfeffer.

Das zwantzigste Capitel.

MAN hat niemals in West India einige Specerey gefunden/ alß da sind Pfeffer/ Nägelein/ Cancel/ Muscatnüß vnd Jngwer: Wiewol einer auß vnser Brüderschafft (so durch vnterschiedliche vnnd viel Landschafften gewandelt hat) vns referieret/ daß er in etlichen Wälden der Jnsulen Iamaica Bäum funden hab/welche Pfeffer getragen. Aber man kan hierauff noch nichts gewisses schliessen. Den Jngwer hat man erstlich in Jndiam in die Jnsel Hispaniolam bracht/ darinn er der Massen fortgepflantzt/ daß man nit weiß/wo man mit jhm all hin soll. Jm Schiffzug Anno 87. wurden in Seuiliam geführt 22053. Quintal Jngwers. Die Würtz aber/ welche GOTT den Jndiern gegeben/ist die/so man in Castilia Jndianisch Pfeffer nennet: Jn Jndien aber nennet mans nach der Jnsulen Axi, die am ersten vberwunden worden: Zu Cusco heisset mans Veho, vnd zu Mexico, Chili, welche Würtz bekannt ist/ deßwegen wirs vnnötig achten/ weitläufftig dauon zuhandeln. Doch soll man dz wissen/ daß die alten Jndier diese Würtz hoch gehalten: Dann sie führten solche von einem Ort an den andern/da sie nit gewesen/für ein solche Wahr/die man notwendig haben muste. Diese Würtz wächset nit in kaltem Land/ wie das Gebirg in Peru ist/ aber in warmen Thälern wächset sie gern/ vnnd will fleissig begossen seyn. Man findet Axi, so vnterschiedliche Farben hat/ nemblich grün/ roth vnd gelb. Etlicher ist starck/ den man Caribbe heisset/ der beisset vnd brennet tapffer. Ein ander ist sanffter zuessen/ vnd ist anmütiger. So sind man auch dessen/so gar süß ist/den sie auß der Hand essen. Zu dem ist noch ein ander Gattung sehr klein/ welcher wie Bisem reucht vnnd wol schmecket/ wann man jhn in den Mund nimmet. Die Aederlein vnd Körner von Axi brennen vnd beissen/ welches der Rest nicht thut. Den Axi isset man grün/ trucken/ gemahlen/ vnd gantz gekocht für Gemüß. Jn Summa/ es ist die fürnembste Salsen vnter allem Gewürtz in Jndia. Wann man denselben mässiglich im Essen brauchet/ gibt er gute Dawung im Magen: Da man aber vberflüssig dauon isset/ bekömpts vbel/ dann er ist von sich selbst heiß/ feucht vnnd durchtringend/ deßwe-

gen

gen es den Jünglingen nit allein an der Gesundheit vnd jhrem Leib schädlich ist/ sondern auch an der Seelen/ dann es reytzet zur Vnzucht. Wiewol nun die Hitz bekannt vnd offenbar ist/ vnd ein jeder sagen muß/ daß es brenne/ so wollen doch etliche statuieren/ es seye diß Gewürtz Axi nicht heiß/ sondern frisch vnnd wol temperiert/ welches sie langsamb werden probieren vnd beybringen können/ dann es ist sonderlich heiß/ vnd damit sie es je temperieren möchten/ brauchen sie Saltz darzu/ welches diß Gewürtz bessert vnd mässiget/ weil sie beyde widerwärtige Würckung haben. Sie gebrauchen auch Tomates, welches frisch vnd gesunde Körner sind/ die man roh essen kan: Doch pflegt man gemeinlich ein Salsen darauß zumachen. Deß vorgemeldten Pfeffers sind man fast in allen Insulen/ in new Hispanien, in Peru, vnnd im gantzen Land/ so erfunden worden. Dann gleich wie das Mays die vornembste Frucht zum Brot ist/ also ist auch das Axi die gemeineste Würtz/ die zum Salsen vnd Töpffen Speiß dienet.

Von dem Platano.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

WIr kommen jetzt zu den grossen Pflantzen/ welche zu den Bäumen gehören: Müssen aber anfänglich von dem Platano reden/ den der gemein Mann Platanum nennet. Wir haben lange Zeit im Zweiffel gestanden/ ob der Platanus, den die Alten so hoch gehalten/ vnnd dieser/ so in Indien ist/ auch möchten ein Species gewesen sey. Da wir aber seine Gestalt gesehen/ vnnd gelesen haben/ was andere von jenem geschrieben/ haben sie ein grossen Vnterscheid. Die Vrsach/ daß die Spanier diesen Baum Platanum genennet (dann die Alten wusten nit von diesem Namen) ist wie mit andern Dingen/ daß sie ein Gleichförmigkeit darinnen funden/ inmassen sie dann Praumen/ Pinöpffel/ Mandel/ Kukumer vnd Kürbiß haben solche Ding/ welche viel anders sehen/ als die in Spania/ so diese Namen tragen. Die Gleichheit so sie an dem alten Platano vnd dem newen funden/ ist gewesen an den grossen Blättern: Dann der in India hat vberauß grosse Blätter: So haben die Alten jhren Platanum hoch gehalten wegen der grossen Blätter: Dieser Baum will allzeit Wasser haben/ welches mit der Schrifft vbereyn kömpt: Ich bin auffgewachsen/ wie ein Palmenbawm am Wasser. Aber wann man gründlich daruon redet/ so sind die Zweygen ein ander nit gleich/ je so wenig/ als ein Ey einer Kästen gleich sihet/ wie man im Sprichwort zusagen pflegt: Dann erstlich trägt der Alten Platanus kein Frucht/ oder so der je Frucht getragen/ haben sie deren nicht geacht. Das vornembst/ daß sie an jhm wusten/ war der Schatten/ dann er machet Schatten/ also auch/ daß man so wenig Sonn vnter einem solchen Baum vernamme/ als vnter einem Dach. Die Vrsach/ darumb die Indianer diesen Baum hoch halten/ ist die Frucht/ so trefflich gut ist/ sonsten dienet er nit zum Schatten/ man kan schwerlich drunter sitzen. Zu dem/ so hat der Alten Platanus einen so grossen Stam vnd außgebreyte Zweygen/ daß/ wie Plinius erzehlet: Der Oberste/ vnter dem Römi- Eccles. 24. Plin li. 12. c. 1.

schen

schen Volck / Licinius mit 18. Personen eine Mahlzeit vnter diesem Baum gehalten/ vnnd geräumlich gesessen haben. Item / daß Keyser Caius Caligula mit eylff Gästen auff seinen Zweygen ein Panquet gehalten habe. Der Platanus aber in India hat weder Stam̃ noch Zweyge/ hierzu kömpt noch diß/ daß der Alten Platanus in Italien vñ Hilpanien gefunden wird/ der auß Grichen Land dahin bracht worden/ vnd daselbsten hin auß Asia kommen. Der Indianisch Platanus aber wächset weder in Italia noch in Hilpania, ob man jhn schon darinn pflantzet/ wie wir dann denselben zu Seuilien am Königlichen Hof gesehen / der nit hat fortwachsen wöllen. Vber das/ so wil sichs noch nit reymen/ daß sie jhn der grossen Blätter halben sollen Platanum genennet haben/ dann der Alten Platanus solche Blätter gehabt/
Pli. li. 12. c. 16. welche Plinius der Weinreben vnd Feygenbäum Blättern vergleichet. Deß Indianischen Platani Blätter aber sind so groß/ daß sie einen Mann vom Haupt an bey nah biß auff die Füß bedecken solten. Ob nun dieser Platanus gleich der Alten Platano nit gleichförmig vnd einerley Gestalt ist/ so muß man jhn doch wegen seiner nützlichen Eygenschafften billich höher halten. Wann er anfähet zuwachsen/ so gibt er in der Erd einen Strauch oder Stamm / auß welchem vnterschiedliche Zweyge herauß schiessen / deren jeder fast/ ohn daß sie vnten an einander gehefft sind/ ein eygen Baum gibt: Seine Blätter sind glat grün/ in der Grösse/ wie vorgemelt. Wann er anderthalb Klafftern hoch wird / so trägt er dicke Büschel/ daß man offt auff dreyhundert daran zehlet / deren jeder ein Spann lang ist / bißweilen etwas mehr/ bißweilen auch etwas weniger / vnd sind zween oder drey Finger dick / doch sind sie vngleich vnnd haben einen grossen Vnterscheid. Die Schalen von dieser Frucht geht leichtlich vnd gern ab/ wann das geschehen / läst sie sich wol essen / vnd ist gesund also/ daß sie weder hitzig noch kalter Natur ist. Vorgemeldte Büschel/ wann sie noch grün sind/ hänget man sie in grosse Töpff oder Keller auß der Lufft/ da sie reiff werden / dazu thun sie ein Kraut/ welche sie sehr zeitiget. Wo man sie aber am Baum läst reiff werden/ haben sie viel einen bessern Geschmack/ vnd richen wie reiffe Oepffel/ sie halten sich fast durchs gantz Jahr / dann es schiessen allweg vnten auff der Erden newe Zweyge auß/ daß/ wann einer auffgehört Frucht zutragen / so fähet der ander an / andere sind halb reiff/ vnd tragen also/ daß man fast das gantze Jahr vber Frucht daran bekommen mag. Wann der eine Ast Frucht getragen/ schneiten sie jhn ab/ vnd lassen den Stamm vnverletzt/ welcher auffs new widerumb außscheusset / vnd diß währet etlich Jahr lang. Dieser Baum will in heissen Erdreich/ so feucht ist/ stehen. Vnten an der Erden legt man auch wol Düng hin / damit er desto besser Frucht bringe. Diese Frucht ist das gebräuchlichst Obs in India, vñ wird fast in allen Landē zur Speiß gebraucht/ wiewol man sagt/ daß sie auß Æthyopia dahin soltē bracht wordē seyn. Die schwartzen oder Morinen, brauchen sie an vielen Orten für Brot / machen auch Getränck darauß. Die vielgemeldte Frucht deß Platani isset man auß der Hand/ wie ander Obs/ sie werden auch gebraten vnd für sonst Küchen Speiß gekochet. So macht man auch Conseruen drauß / dann es ist ein sehr gebräuchlich vnd nützlich Obs. Man find auch kleine zarte vnd weisse Platanos, so sie in der Insel Hilpaniola Dominicos heissen/ item / so find man auch deren/ welche dicker/ fester vnd roth

sind/

sind/sie wöllen aber im Land Peru nicht wachsen: Man bringt sie von Andes dahin/vnd gehn Mexico von Cuernauaca vnd andern Thälern. Im steten Land wie auch in etlichen Insulen hat man vberauß grosse Platanaren, gantze Büsch voll. Wann der Platanus zum brennen dienlich wer/so hielten wir jhn für der nützlichsten Baum einen/der zufinden were. Er ist aber gar nicht nütz zum Fewer/dann es dienet weder Stamm/Zweyg noch Blätter zum Brennholtz/viel weniger aber zum Bawholtz/weil sie hol vnd ohne Substantz. Die Blätter aber/sind dienlich darauff zuschreiben/wann man Pappyers Mangel hat/dann sie sind fast so breyt als ein Bogen Papyr/vnd wol viermal so lang. Don Alonso d' Erzilla hat selbsten/da er seine Araucana in Chile geschrieben/diese Blätter auß Pappyers Gebrech vnd Mangel/gebrauchet/wie er dann solches selbsten gestehet.

Von Cacao vnd Cocâ.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

DAngesehen/daß der Platanus nützlicher ist/vnd mehr Gelts gibt/so ist doch der Cacao in Mexico, vnd der Coca in Peru viel mehr geacht/welches Baum sindt/damit man viel Aberglaubens treibet. Cacao ist ein Frucht etwas kleiner als Mandeln/doch dicker vnd gröber/wann sie gebraten wird/so hat sie einen guten Geschmack. Diese Frucht halten nit allein die Indier/sondern auch die Spanier in hohem Werth/also auch/daß es der stattlichsten Wahr eine ist/so die Kauffleut in new Spanien haben. Dann gleich wie sie trucken ist/also hält sie sich auch lang/daß man deren gantz Schiff vol auß Guatimala bringet. Im Jar 97. waren zu Guatulco am Meerport/welches in new Spanien ligt/mehr als 100000. Ballen oder Last von einem Engelländischen Obersten verbrennt. Cacao dienet auch für Müntz/dann mit fünff Cacao kaufft man ein Ding mit 30. ein anders mit 100. aber etwas/ohne Widerrede. Auch gibt man diß Cacao den armen Haußleuten zur Allmoß. Man macht einen Tranck auß dieser Frucht/den sie Chocolate neñen. Es möchts einer wol für eine Thorheit achten/daß sie es in so hohem Werth halten/dann es bringt einem/ders nicht mehr gesehen/ein Schew solches einzunemmen: Sie aber verehren die Herrn/so durch jhr Land reysen/mit diesem Tranck/vnd bieten jhnen den für ein Præsent an/wie es dann nicht ein vnebener Trunck ist. Die Spanier so wol als die Indianer/wie auch die Spanische Frawen/so ein Zeitlang in Indien gewohnet/kömen ohn diß liebe Chocolate nit leben. Sie machen diesen Tranck auff sonderlich Temperatur/nemblich/heiß/frisch vnd temperiert/vnd thun viel Gewürtz darunter/sonderlich aber/viel Chilos. Auch machẽ sie einen Teig vnd Kuchen darauß/vnd geben für/es sey gut für die Brüst/Magen vnd Husten. Dem sey aber wie jhm wölle/wer nit von Jugend auff zu diesem Getränck gewehnet wirdt/der bekömpt keinen sonderlichen Lusten dazu. Der Baum/darauff diese Frucht wächset/ist einer mittelmässigen Gröss/vnd ist von schöner Gestalt/er hat ein Kron von Zweygen: Vnnd ist so zart/daß sie allweg einen grössern Baum dar-

bey setzen / damit er nit von der Sonnen Hitz verbrandt werde/vnd wird deß Cacao Mutter geneñet. Die Acker vnd Plätz / darauff man sie pflantzet / heisset man Cacaotalen, die Landschafft / darinn diese Frucht am meisten wächset/ ist Guatimala, sie wächset nicht in Peru: An deren statt haben sie Coca, damit sie solchen Superstition vnd Aberglauben treiben / daß es einen bedüncket / es sey Fabelwerck. Der Handel mit Coca trägt jährlich zu Potosi mehr dann ein halb Million Pesos, dann es sind ab Anno 90. biß 95. wol tausent Körb voll auffgangen. Im Jahr 83. wurden hundert tausent Körb verbraucht. Ein jeder Korb mit Coca gibt in Cusco von dritthalb biß auff drey Pesos, vnd zu Potosi vier Pesos, vnd 6. Tomiinen/ auch 5. bewährte Pesos bahr Gelt. Man wechslet fast ein jede Wahr vmb diß Coca, dann jedermann begert sein. Das Coca ist ein kleines Blättlein/ so an einem Baum/Mañs hoch/wächset. Man zielet ihn in vberauß heissen Ländern: Alle vier Monat vberkommen sie frische Blätter / welche daselbst Tresmitas heissen / die wöllen im Außziehen wol versehen seyn / dann sie sind fast zart/ vnd diß vielmehr / wann sie geplückt sind / sie werden sehr ordentlich in schmal lang Körb gepackt / vnd auff die Schaff im Land geladen / welche auff einmal offt drey oder vier tausent Körb tragen / ein solch groß Herd treibt man mit einander. Am meisten kommen sie auß Andes vnd auß den Thälern / da es vnleidlich heiß ist / vnd die meiste Zeit im Jahr regnet. Die Indier bringen viel Zeit vnnd Müh mit diesem Gewächs zu / viel kommen auch vmb ihr Leben darüber / wann sie von dem kalten Gebirg hinab kommen / solchen zu warten vnd zu barven. Deßhalben haben weise vnd gelehrte Leut lang vnd viel disputiert vnd vnterschiedliche Meynung gehabt / ob sie alle Chacaras oder Ecker der Coca solten vertilgen vnd verderben lassen. Es sind aber die Ecker biß noch also in ihrem Wesen erhalten worden / dann die Indier halten sie in sehr grossem Werth. Zu Zeiten der Königen Ingas, dorfft der gemeine Mann die Coca nicht ohn Erlaubnuß der Ingas oder Gubernatoren brauchen. Sie halten diß Coca im Mund/käwens/ sangen den Safft herauß/vnd schluckens mit eyn/sagen dabey/wie es jhnen ein so grosse Krafft gebe/ haben also ein sonderliche Ergetzung daran. Es sind fürtreffliche Leut/ welche es für ein Aberglauben vnd Eynbildung halten: Wann wir aber für vnser Person recht bekennen sollen / so müssen wir gestehen / daß es jhnen Krafft vnd Stärck gebe/ dann man solche Würckunge spüret / die keiner Eynbildung zu zuschreiben sind: Dann wann ein Indier dieser Cocas ein Hand voll hat/ so kan er doppel Tagreyse thun / ohn daß sie bißweilen auch etwas anders essen/ welches jhnen auch Krafft gibt. Die Indier zerstossen Coca vnd mischens mit gemahlen Beinen / oder / wie etliche sagen / mit Kalck / welches jhnen sehr nütz seyn soll / wie sie fürgeben. Sie brauchen diese Blätter eben wie Gelt/ wechseln vnd tauschen dafür alles was sie begeren. Diß alles gieng wol hin / wann es nicht mit der Wartung so viel Volck vmbs Leben brächte. Die Herrn Ingas brauchen die Coca für ein Königliche Speiß. Sie opfferten auch dessen am meisten / vnd verbrandtens jhren Götzen zu Ehren.

Von

Von dem Manguey, Tunal, Greyn oder Cochinillie, Anil oder Indigo, Algodon oder Catoen.

Das drey vnd zwantzigste Capittel.

DEr Wunderbaum dauon die newen Scribenten oder Chapetonen (wie man sie in Indien nennet) Wunder zuschreiben pflegen / darumb / daß er fortbringt Wasser / Wein / Oele / Essig / Honig / Syrup / Fadel / Nalen / vnd ander dergleichen tausenterley Ding / das ist der Manguey. Die Indier in new Spanien geben viel auff diesen Baum / haben gemeinlich einen solchen Baum bey jhre Wohnung gepflantzet / zu Behülff jhres Lebens. Sie wachsen im Feldt / wo man sie hin setzet / vnnd jhrer wartet. Sie haben breyte vnnd dicke Blätter / an jhren Enden gehen sie scharpff auß / welche man an statt der Sticknadeln brauchen kan / da etwas an zu hefften ist: Dann diese Spitzen sind jhre nehe Nadeln / die ziehen sie auß den Blättern / alßbald gehet ein Haar mit herauß / das brauchen sie an statt eines Faden. Den Stamm schneiten sie auff / wann er noch jung ist / lassen ein Höl im Baum / darauß zeucht sich der Liquor oder Safft wie Wasser / das trincket man / dann es ist frisch vnnd süß. Wann mans auffsend / so ists wie Wein: Wanns hin gesetzt wirdt / so gibts Essig. Wann mans bey dem Fewer send vnnd läutert / gibts Honig. Wann es nur halb auffgesotten wirdt / gibts einen Syrup. Es hat einen guten Geschmack vnnd ist gesundt / vnd vnserm Düncken nach besser dann Syrup von Trauben. Auff diese Weiß send man obberürte ding / welche so reichlich herauß springt / daß sie dessen in einem Tag etlich Maß vberkommen. Man find diesen Baum auch in Peru, er wird aber daselbst nicht / wie in new Spanien gebawt. Er dienet wol Fewer damit zubehalten / dann er hält Fewer wie ein Lunten / vnd währet eine lange Zeit. Tunal in new Hispanien ist auch ein berümbder Baum / so fern man jn einen Baum nennen mag / dann er die allerfrembste Gestalt vnter allen Bäumen hat. Am ersten wächst ein Blat / auß demselben kömpt wider eins / vnd also fortan biß ans End. Wann die Blätter oben herfür krichen / werden die vntersten dick vnd grob / verlieren beynah die Gestalt der Blätter / vnd wird ein Strauch vnd Zweyge drauß / so gantz distelich / rauch vnnd vngestalt werden / deßwegen man sie an etlichen Orten Carden nennet. Man find auch wild Carden oder Tunalen, welche keine Frucht geben / vnd so sie der gleich haben / so sind sie doch stachelicht vnd vngestalt. Es gibt auch Tunalen, so gute Früchte bringen / welche man in Indien hoch hält / vnd werden Tunâs genennet: diese Frucht ist etwas gröſſer / als Münchskürschen / ist auch so glat: man thut die Schalen / so dick ist / dauon ab / inwendig hat sie Kernlein vnd Obs wie Feygen / sie hat einen süssen guten Geschmack / sonderlich die da weiß ist / welche auch wol reucht: die rothen sind nit so gut. Man find noch andere Tinalen, welche ob sie gleich solche Früchten nicht bringen / höher gehalten / vnd mit grossem Fleiß aufferzogen werden: Dann ob sie wol kein Tunas tragen /

bringen sie doch die Greyn, welche vnter den Blättern an diesem Baum wachsen / wann jhm wol gepflogen wirdt: Die Greyn aber sind Würmlein / so an den Blättern kleben / vnd mit einem dünnen Häutlein bedeckt sind: Die Indier aber wissen die gar behend abzulesen. Diß ist die berümbte Cochinillia in Indien / damit die feine Greyne gefärbet werden. Wann sie solche verkauffen wöllen / lassen sie dieselbe dürr werden / wann sie dürr worden / führt man sie alßdann in Hispanien, da sie viel pflegen zugelten / dann die Arrobe dieser Cochinillia oder Greyn gilt viel Ducaten. Im Schiffzug Anno 87. kamen 5677. Arrobe Greyn oder Cochinillia, welche trugen 283750. Pesos oder Realen von achten. Diß vnd dergleichen Eynkommens hat man fast alle Jahr dauon. Die Tunalen wachsen an temperierten Orten / so etwas naß vnd kalt: Biß daher haben sie nicht wachsen wöllen: Wiewol wir deren Pflantzen in Spanien gesehen / sind sie doch nicht solcher Gestalt / daß man einig Werck dauon machen könte. Diß / dauon man Annil oder Indigo machet / ob es schon kein Baum ist / sondern nur ein Kraut vnd zum Tücher färben dienet / jedoch / weil es Kauffmanns Wahr ist / vnd mit dem Greyn oder Cochinillia verhandelt wirdt / weil man auch dessen in new Spanien eine grosse Menge findet / wöllen wir etwas dauon handeln. In dem nächsten Schiffzug kam die Quantität von 25263. Arroben, die auch so viel Pesos oder Realen von achten trugen. Die Algodon, Catoen oder Baumwoll wächset an kleinen vnd grossen Bäumen / in solchen Häußlein / die Hauben oder Beutelin gleich sind / wann mans auffmachet / sind man die Wollen drinn. Wann sie geplückt / gesponnen vnd zu Garn bereytet worden / webt man sie / vnd macht Kleyder vnd Gewand darauß. Es geräth sehr wol in heissen Ländern / sonderlich am Meerstrand vnd in den Gründen / in Peru, auch in new Spanien / in den Insulen Philippinen, in China mehr / als sonst an einigem Ort / in den Prouintcien Tucuman, in Sanct Creutz / auff dem Gebirg / in Paraguay, welches in der Gegend Rio de la Plata ligt. Es ist den Indianischen Weibern sehr nützlich / sie brauchens für Flachs vnd Wollen zu jhren Kleydungen. Im verflossenen Jahr bracht man in Hispanien 64. Arroben Baumwollen / so man in der Insulen Sant Domingo geladen hatte. Wo man in India Baumwollen wachsen hat / da kleyden sich beyd Männer vnd Weiber damit / machen auch Tischtücher vnd ander Haußgeräth hierauß: Item Sägeltücher für die Schiffe. Etlich Baumwoll ist dick vnnd grob / ein Theil auch sanfft vnd zart. Sie färbens mit vnterschiedlichen Farben / vnd machen so mancherley Ding darauß / wie man in Europa mit der Wollen handelt.

Von

Von den Mameyen, Guayauos vnd Paltos.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

VOn den Pflantzen / damit die Indier jhren gröſten Handel treiben / vnnd dauon ſie ſich am meiſten nehren / haben wir in vorigen Capitulen tractiret: Nun mehr wöllen wir zu den ſchreiten / ſo man iſſet / als da ſind die Mameyen, welche man in groſſem Werth hält: Sie ſind in der Gröſſ / als Melocotones oder Pferſing / oder noch wol gröſſer / inwendig haben ſie einen oder zween Kern. Diß Obs iſt etwas hart / ein Theil ſind ſüß / ein Theil auch ſawer / vnnd haben harte Schalen / man machet mit Zucker Confecten darauß / welches ſihet / wie Obs von Quitten oder Mermelladen: Es iſt ein gut Eſſen / die Confecten ſind noch beſſer / ſie wachſen in den Inſulen. In Peru haben wir deren keine geſehen / die Baum ſind groß vnnd wolgeſtalt. Die Guayauos ſind andere Baum / welche gemeinlich nicht tüchtige Frucht bringen / ſie hangen voller harter Körner / ſo groß / als klein Oepffel / man lobt ſie weder in den Inſulen noch auff dem feſten Landt / dann die Sag gehet / daß ſie beydes ſtincken vnd vngeſund ſeyen. In Sant Domingo vnd in den Inſulen ſind Berge voll Guayanos. Man ſagt für ein Warheit / ſolche Baum ſeyen nicht daſelbſt geweſen / als ſie erſtmals in Indiam kommen / man weiß nicht / wie ſie dahin bracht worden. Sie haben ſich ſehr gemehrt / dann es ſindt keine Thier da / ſo die Körner auffreſſen. In Peru hat dieſer Baum ein ander Geſtalt / dann ſeyn Frucht iſt nicht rundt vnd weiß / ſie hat auch keinen böſen Geruch / ſondern hat einen guten Geſchmack. Etliche Guayanos haben ſo gute Frücht / alſo / daß ſie mit den beſten Früchten in Spanien ſtechen können / ſonderlich die / ſo man Matos nennet / vnnd die kleinen weiſſe Guaynauilien / welche Frucht ſich wol verdawen läſſet / vnnd dem Magen geſundt iſt / dann er iſt kalt vnd hart zuverzehren. Die Paltos ſindt hinwiderumb heiß vnd zart. Der Palto iſt ein wolgeſtalter groſſer Baum / von vielen Zweigen / wann die Frucht recht reiff iſt / ſehen ſie wie groſſe Bieren / inwendig haben ſie einen zimlich groſſen Stein / der Reſt iſt ein ſüſſe Frucht / wann ſie reiff worden / ſind ſie wie Buttern / vnd haben einen Butterichten Geſchmack. In Peru ſindt die Palten groß / haben harte Schahl / die man gantz abthut: Aber in Mexico ſindt ſie meiſtentheils klein / vnnd haben dünn Schalen / welche man abſchelet / wie Oepffel / man helts für ein geſundes Eſſen / vnd iſt etwas heiß. Die Melocotonen vnd Bieren in Indien ſindt diß / nemlich die Mameyen, Guayanen, vnd Palten: Doch nehmen wir die in Europa dafür. Etliche möchten wegen Gewonheit oder affection die Indianiſche Früchten für beſſer halten. Gewiß iſts / daß die jenigen / ſo diß Frucht niemals geſehen oder gekoſtet haben / wenig Luſten haben werden / viel dauon zu leſen / wie wir dann ſelbſten vberdrüſſig worden / weitleufftig dauon zuſchreiben / deßwegen wirs beſchlieſſen wöllen / dann es vnmüglich iſt alle Ding vollkömmlich zu beſchreiben vnd deren Natur zuerzehlen.

Von den Chicoçapotes, Annonas, vnd Cepolies.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel

Etliche / so die Indianische Ding groß machen / haben gesagt / es were ein Frucht wie Quittenöpffel / vnd ein ander / als Mangiar blanco / das ist / weiß Essen / welches man auff Spanischen Panqueten auff zutragen pfleget / vnd darumb also geheissen / weil es werth war / daß es diesen Namen haben solte. Das Obs Quittenöpffel oder Mermellade war von dem (so ferne [illegible]) welches man Capotes oder Chicoçapotes nennet / die im [illegible] / was die Farb anlanget / sehen sie den eyngemachten Quittenöpffeln oder Mermelladen nicht vngleich. Diese Frucht / sagten vns etliche Criollos (also nennet man in Indien die Spanische Nachkommen / so darinn geboren sind) vbertreff alles Spanischs Obs: Vnd daß man jren Geschmack nicht straffen könnte / welches vns doch nicht bedünckt / doch wöllen wir hieuon nicht viel disputierens machen. Diese Chicoçapotes wachsen an heissen Orten in new Hispanien / vnnd sindt nit viel anders als die Capotes, welche wir auff dem festen Land gesehen / vns bedünckt aber nicht / das vns in Peru dergleichen Frucht vorkommen sey. Das Mangiar blanco ist die Annona oder Guanauana, welches auff dem festen Land wächset. Die Annona ist so groß / alß ein Biern / etwas länglecht vnnd offen / das inwendigst ist mürb / wie weisse Butter / auch ist es eines guten Geschmacks / doch nicht wie Mangiarblanco, ob es gleich ein weisse Speiß ist / darumb were es zuviel / wann mans so hoch erheben wölte: Der Geschmack ist sonst an sich selbst lieblich / vnnd ist etlicher Bedüncken nach das best Obs in India. Es hat einen Hauffen schwartzer Körner. Das best Obs von dieser Art haben wir in New Spanien gesehen / da man auch Capolies hat / welche gleich sindt den Amarellen oder Kirschen / wie sie dann dergleichen Stein vnd Kern haben / doch etwas grösser: Es ist in der Amarellen größ / hat einen süssen Geschmack / sonst haben wir an keinem Ort mehr Capolies gesehen.

Von vnderschiedlicher Art Früchten / als von Cocos, Amandelen, auß Andes, vnd Amandelen auß Cachapoyas.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

Vnnöglich ists alle Baum vnnd Früchten in Indien zuerzehlen / weil vns deren viel nicht eynfallen wöllen / wir auch deren noch viel mehr nicht kennen. Man findt in Indien grobe Frucht / welche man Lucumas nennet / von derselben sagt man / daß es ein dissimuliert Holtz sey. Deßgleichen die Pacayes oder Guauas, vnnd Hobos, wie auch die so man gefangen Nüß heisset / haben viel für Nußbaum angesehen. Man will sagen wo man sie offtmals von einem Ort an das ander versetze / daß sie Nüß tragen söllen / wie die in Hispan[illegible] Gleich wie sie aber wilt sind / also bringen sie auch

auch Früchte / deren man schwerlich geniessen mag. Es will vns zwar gebüren / daß wir auch einmal der Fürsichtigkeit vnd Reichthumb deß Schöpffers zu Gemüth führen / welcher an so vnterschiedlichen Orten der Welt so vielerley Baum vnd Früchte außgetheilt hat / vnd solches alles den Menschen zu Nutz / welche den Erdtboden bewohnen. Hoch ist zu verwundern / daß man solche vnterschiedliche Gestalt / Geschmack vnd Eygenschafften antrifft / die zu der Zeit / ehe Indien erfunden worden / niemals bekannt gewesen / dauon auch Plinius, Dioscorides, Theophraktus vnd aller fleissigste Männer gantz vnd gar nichts gewust haben. Zu vnsern Zeiten hat es auch nicht gemangelt an Leuthē so von Indianische Pflantzen / Kräutern vnd Wurtzeln vnd deren Operation vnd Medicin geschrieben / die man vor die Hand nehmen mag / wer dieser Ding weitleufftigern Bericht begert: Dann wir nur kürtzlich berühren vnd gleich als summarischer Weiß erzehlen wöllen / was vns in dieser Historien vorkömpt. Der Palmen in Indien können wir nit verschweigen / weil sie denckwürdige Eygenschafften haben. Wir heissen sie doch nicht eigentlich Palmen oder Dattelbaum / sondern nur Gleichnuß weiß / weil es höhe vnd starcke Baum sind / je höher sie auff wachsen / je mehr sie die Est vmb sich her breiten. Diese Palmen oder Cocos tragen ein Frucht / welche auch Coco heisset dauon machet man Trinckgeschirr / welche für Gifft vnnd stechen deß Miltzes gut seyn sollen. Wañ das inwendigste in dieser Frucht dürr vñ reiff worde / so kan mans essen / vnd schmäcket wie reiff Käsen. Wann diese Coco noch zart vnd mild sindt / vnd am Baū hangen / so ist das inwendigst wie Milch / man trinckets für schleckerey vnd zur Zeit wañs heiß wetter ist / dañ es küelet sehr. Wir haben diesen Baum gesehen zu Sant Ian de puerto Rico (in S. Johanns reichem Meerhafen) vnd an andern Orten in India / daselbst ward vns erzehlet / daß dieser Cocos allen Monat neiwe Zweige mit Coco solte bringen / also / daß er im Jahr zwölffmal trüge / welches dem gleich / daß in S. Johans Offenbahrung geschrieben stehet. Welches dann gewißlich nicht ohnwahr / sintemal alle Zweige vnterschiedlich außsahen / etliche hatten jhren Wachß vollkömlich gethan / etliche waren halbwächsig / etliche kamen allererst herauß. Die Coco oder Frucht war in der gröss wie kleine Melonen. Sie haben auch noch andere / welche sie Coquillo oder Köchlein nennen / welche Frucht besser ist / vnd im Land Chile gefunden wirdt: Sie ist etwas kleiner vnd ründer / alß ein Nuß. Noch ein ander Art Cocos haben sie / welche das inwendigste Obs nicht aneinander haben / sondern haben an statt desselben ein Quantitet Kr[illegible] wie Mandeln / vnnd ligen darein / wie Körner in einem Granatapffel. Diese Mandeln sind dreymal grösser / alß die Spanische / im Geschmack sind sie etwas härter / feuchter / vñ Oelhafftiger. Man brauchet sie im Essen zur Schleckerey / wie Marsapeinen von Mandeln gemacht werden / vnnd andern dergleichen Dingen. Man nennet sie Mandeln von d' Andes, weil sie daselbsten sehr vberflüssig wachsen. Sie sind so hart / daß man sie schwerlich mit einem grossen Stein auffschlägt / wann man die Frucht haben will. Man glaubt man daß ein solcher Baum seiner Gröss nach so viel Mandeln tragen soll. Alle andere Mandeln sind nicht zuvergleichen mit den Mandeln von Cachapoyas, Mandeln heissen wir sie weil wir jhnen keinen andern Namen wissen zugeben. Es ist vnsers Wissens / kein

lich-

lieblicher/anmüthiger vnd gesunder Frucht in Indien/alß eben diese. So bezeuget auch ein Gelehrter Medicus, daß weder in Spanien noch auch in Indien einige Frucht mit dieser zuvergleichen sey/wegen deren trefflichen Tugent. Kleiner sind sie/alß die zu Andes, dauon wir zuuor gehandelt/vnnd etwas grösser/alß die in Spanien. Sie sind mürb vnd zart zuessen/vnd haben viel Saffts/etwas butterlecht/vnd süsses Geschmacks. Sie wachsen an sehr hohen Baumē/die voller Zweigen sind. Gleich wie man nun diese Frucht werth hat/also hat sie auch die Natur in Häußlein oder dutten verwahret/welche etwas grösser vnd stachelechter sind/alß die Häußlein an den Kästen. Wañ diese Häußlein dürr sindt/so kan man sie leichtlich auff machen/daß man die Frucht herauß bekoñen mag. Man sagt/die Meerkatzen söllen diese Frucht sehr gern essen/deren dann viel in der Gegend Cachapoyas im Reich Peru sind/an welchem Ort man/vnsers Wissens/diese Baum allein findet. Die Meerkatzen/damit sie sich nit an die Dotten stechen mögen/werffen sie dieselbe vom Baum herunder auff die Stein/da sie durchs fallen zerbrechen: Also bekommen sie das inwendigste.

Von vnterschiedlichen Blumen vnd etlichen Bäumen so nur Blüt tragen/vnd wie die Indier solche brauchen.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

DJe Indier in new Spanien haben die Blumen so wehrt/alß sonst einige Nation in der Welt. Sie haben auch den Brauch/daß sie vnterschiedliche Lüst vnd Krentzlein von Blumen machen/vnd heissen sie Suchiles, welche sie so artig vnnd künstlich wissen zuzurichten/daß man sie schöner nicht wünschen möchte. Sie haben die Weise/daß sie den vornehsten Herrn vnd Gästen solche Suchiles verehrē. Als wir auff ein Zeit durch dieselbe Landschafft reyseten/gaben sie vns derselben so viel/daß wir nit wusten/wo wir mit jhn allen hin solten. Sie brauchen hierzu die vornembste Spanische Blumen/die darinn so wol/alß in Hilpania, wachsen/alß da sind. Angiers, Rosen/Lilien/Jasminen/Violen/vnd andere dergleichen Blumen/so man aus Spanien in Indien bracht hat/welche daselbst sehr wol gedeyen. Es begab sich auff ein Zeit/daß ein Rosenstock abbrennet/vnnd daß die Knöpff alsbald auffschossen/vnnd viel Rosen brachten/daran sie gelernet/die Stöck zubeschneiten/vñ jnen die Gailheit zu nehmen. Jetzt tragē sie viel Rosen. Ohn die Rosen/so man auß Spanien in Indien bracht/find man noch viel andere drinnen/deren Namen vnß nit eynfallen/welche roht/gelb/blaw/weiß/vnd andern Farbē mehr sind/die sie auff jren Häuptern tragen/alß Feddern. Viel dieser Blumen habē nichts an sich/alß die Gestalt/dann der Geruch ist entweder böß/oder sehr starck/doch findt man derē auch/welche sehr lieblich richen/alß da sind die Blumen an einem Baum/welche man Floribondio nennet/der sonst kein Frucht trägt/sonder nur die Blüt. Diese Blumen sind grösser alß Lilien/wachsen gleich alß Glöcklein/welche weiß sind vñ inwendig fädelein habē/wie die Lilē. Der Baum blühet durch dz gantze Jar/ohn auffhören. Er hat einē wunderbahrē Geruch/söderlich morgēs früh in der Külē welches man

im

im Königlichen Lustgarten zusehen mag / dann der Vice König Don Francisco de Tollero, hat deren Art vnserm gnedigsten Herrn / König Philippo, vberschicket. In new Spanien halten die Indier eine Blum in grossem Werth / welche sie Iolosuchil nennen / das ist ein Hertzblumen / dañ sie hat ein Gestalt / wie ein Hertz / ist auch an Gröss nicht geringer. Dergleichen Blumen trägt ein ander groß Baum / der auch kein Frucht bringet: diese Blumen haben einen starcken Geruch / vnd vnsers Bedünckens viel zu starck / wiewol etliche bedüncket / als obs sehr wol riechen solle. Die Blum / so jhren Namen von der Sonn hat / weil sie ein Gestalt hat / wie die Soil / vnd sich mit derselben vmbkehret. Es sind blumen / welche man Indianische Angiers nennet / die sind Sammet glat / vnd haben nichts an sich / als die Gestalt / dann sie geben keinen Geruch von sich. Man sind auch Blumen / welche nichts riechen / vnd gantz wie Zaunkeess schmecken / also / wo man dieselben nit sehe / vnd vngefähr in Mund vberkäme / solt man wehnen / man esse von denselben. Die Blum Granadilla ist wol werth / daß man von jr schreibet / dañ man sagt / daß die Passion darinn zu finden sey / man soll daran sehen die Nägel / die Seul / die Geissel / oder Ruthe / die Dornkron / vñ die Wunden / welches sie all zeigen können: der Geruch aber ist sehr schlecht. Die Frucht / so dauon kömpt / heisse sie Granadilla, welche man essen / oder trincken / oder (welches besser zusagen) schlurcken mag / sie dienet zur Külung / vnd ist süß: etliche lassen sich bedünckē / sie sey zu viel süß. Die Indier haben den Brauch / daß sie auff ihren Festspielen vnd Däntzen / Blumen in jhren Händen tragen / welches auch Könige vnd grosse Herrn für einen Pracht halten. Daher kömpts / daß man ihre Vorfahren gemeinlich mit Blumen abgemahlet sihet / wie man hie zu Land den Bildern Handschuch in die Hände mahlet. Wir haben nunmehr gnugsamb von Blumen gehandelt / dz Albahaca, ob es gleich kein Blumen / sondern ein Kraut ist / so pflantzē sies doch zur Ergetzligkeit vnd Geruch in jhre Gärten vnter die blumen / vnd haben desselben so viel gezogen / daß mans nicht mehr für ein gepflantzet / sondern für ein gemein Kraut hält.

Von dem Balsam.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

DJe Pflantzen vnd Kräuter hat Gott nit allein erschaffen zur Speise vnd Ergetzlichkeit / sondern auch zur Notturfft der Menschen. Die Kräuter so zu Erhaltung deß Menschlichen Lebens / wie auch die / so zur Ergetzlichkeit dienen / sind in vorigen Capiteln berürt worden: Von denen aber / so zur Medicin vnd Artzney nützlich sind / wöllen wir ins künfftig handeln. Ob nun gleich alle Kräuter / die man kennet / zur Artzney dienlich sind / so hat doch Gott der Allmächtige Schöpffer / sonderliche Ding hierzu verordnet / als da sind die Liquores oder Oele / Gummi oder Hartz / welche etliche Pflantzen von sich geben / die dann leichtlich anzeigen / wo sie zubrauchen sind. Vnter allen ist der Balsam berümbt / wegen seines trefflichen Geruchs vnd Krafft Wunden zuheylen. Der Balsam / so auß West India geführet wird / ist nicht der rechte Balsam / wie der ist / so man von Alexandria oder Alcair bringet / vnd der vor Zeiten im Jüdischen Land gefunden

wirdt/ welchen Schatz (wie Plinius sagt) diß Land allein in der gantzen Welt gehabt hat/ biß daß Keyser Vespasianus vnd Titus solchen Balsam gehn Rom gebracht haben. Daß er aber nit ist/ wie der im Jüdischen Land/ dz nemmen wir daher ab/ weil die Baum darauß er fleusset/ einander vngleich sind. Dañ der Baum
Pli.li.12.c.25 in Palæstina war klein/ gestalt wie ein Weinstock/ in massen Plinius erzehlet/ daß er solchen gesehen habe. Die jenige/ welche ihn heutiges Tags in den Morgenländern gesehen/ die beschreibē eben auff diese Weiß. Die H. Schrifft heisset den Ort/
Cant.1. da der Balsam flosse/ Engaddi, wegen der Gleichförmigkeit/ so er mit dem Weinstock hat. Der Baum aber in Indien/ da sie den Balsam von bekommen/ ist in der Gröss/ wie ein Granatöpffel Baum/ vnd hat gar keine Gleichheit mit dem Weinstock. Strabo schreibet gleichwol/ daß die Alten Balsambäum gehabt haben/ in der
Strab.libr.16. Geograph. Gröss als Granatöpffelbäum/ aber diese Liquores vnd Säffte haben in jhren Operationen vnd Accidentien grosse Würckungen/ als nemblich im Geruch/ Heylen der Wunden/ in der Farb/ vnd in der Substantz. Was man vom andern Bal-
Pli.li.12.c.25 sam sagt/ das wird auch also an dem Indischen erfunden: Vnd/ gleich wie jenes außgezogen wirdt/ wann man die Rinden hawet vnd kerbet/ also macht mans auch mit dem Indianischen/ allein/ daß er mehr trieffet. Man find ein Art/ so lauter ist/ die nennet man Oppobalsamum, welches die Threnen sind/ so triffen. Auch ist sonst ein Gattung/ welche nicht so volkommen/ den man auß dem Holtz/ Rinden vnd Blättern presset/ oder durchs Fewer herausser bringt/ welches Xylobalsamum genennet wird. Dergleichen Balsam hat man in Indien/ der lauter ist/ vnd von sich selbst auß dem Baum trifft. Noch ein Art ist/ welche sie mit sieden vnd pressen auß dem Holtz vnd Blättern ziehen: Sie wissens auch wol zu fälschen/ vnd mit andern Säfften zuvermischen/ damit es mehr scheine. Diß wird Balsam genennt/ wie es auch ist wie wol es nicht ein solch Species ist. Es wird sehr hoch gehalten/ vnd da die Smaragden vnd Perlen dazu kommen solten/ daran viel gelegen/ würd es noch in grösserem Werth gehalten werden. Der Balsam wird in Spanien auß new Spanien geführt/ welcher wächset in der Prouincien Guatimala, Chiapa, vnd andern Orten/ in welcher Gegend mans am meisten findet/ das best vnd stärckest kömpt auß den Insulen Tolu, so am festen Land ligt/ nicht weit von Cartagena, welcher weiß ist: Den man dann allzeit besser hält/ als den
Plin.libr.12. cap.25. rothen: Plinius aber gibt dem rothen den Vorzug/ darnach dem weissen/ zum dritten dem grünen/ zum vierdten dem schwartzen. Strabo hält mehr vom weissen/ der auch vnsers Bedünckens/ besser ist. Monardus tractiert auffs beste vom Indianischen Balsam im ersten vnd andern Theil/ nemblich vom Cartagena vnnd Tolu, welches alles ein Ding ist. Wir haben an nichts abnemmen mögen/ daß die Indier vor der Zeit den Balsam hoch gehalten haben/ auch brauchten sie den in keiner wichtigen Sach/ wiewol Monardus sagt/ daß die Indier jhre Wunden damit geheylet/ vnnd die Spanier solches von jhnen gelernet hätten.

Von

Von Liquedamber vnd anderm Oele / Gummi vnd drucken Wahr so von Indien gebracht worden.

Das neun vnd zwantzigste Capitel.

NAch dem Balsam wird hoch gehalten dz Liquedamber, welches auch ein wolrichender Medicinischer Safft ist / der in sich selbst dick wird wie ein Kuch: Von Natur ist er heiß vnd gibt ein gut Rauchwerck: man braucht ihn zun Wunden vnd andern Gebresten / wie solches bey D. Monardo zusehen / der in seinem ersten Theil von diesem Liquore vnd andern Artzneyen / so auß Indien kommen / geschrieben hat. Es wirdt auch Liquedamber auß new Hispanie bracht / welche Landschafft ohn Zweiffel die vornehst ist / Gummi vnd der Säfft halben / so auß den Bäumen komen. So hat auch solches Land vnterschiedliche Materien von Rauchwerck vnd Artzneyen / als da ist Anime, dessen man ein grosse Summ daselbsten herbringet. Das Copal vnd Suchicopal, welches ander Gattung ist / als wie Storax vnd Weyrauch / die haben ein gleiche treffliche Würckung / vñ einen lieblichen Geruch von Rauchwerck. Deßgleichē sind Tacamahaca, vnd Caranna zur Artzeney dienlich. Das Oele / so man Aueto nennet / wird auch daher gebracht / welches die Artzt vnd Mahler fleissig brauchen: Jene brauchens zu Pflastern / diese zu Firniß auff gemählde. Cannam fistolam bringt man auch dauon dannen zur Medicin / die sehr reichlich in der Insel Hispaniola wächset: Sie wächst an einem grossen Baum / welcher diß Rohr mit dem Marck zur Frucht bringet. In dem Schiffzug / damit wir von Sant Domingo kamen / da wurden auff 48. Quintal Cassia fistola, Calsa perilla, bracht / welche zu sehr vielen Gebresten dienet: dieser ward in jetztgenandtem Schiffzug gebracht 50. Quintal. Man hat in Peru viel Salsa perilla, wie auch im Land Guaiaquil, welches vnter der Æquinoctial linien ligt / vñ ist trefflich: viel Leut gehen dahin sich zu heylen / vnd halten dafür / wañ sie nur deß Wassers daselbsten trincken / daß sie sollen gesund werden: dann dz Wasser fleust am selben Ort durch ein grosse Meng dieser Wurtzeln / wie oben Meldung beschehen / schwitzen noch dazu vnd ziehen viel Kleyder an / welches im selbigen Land vnvonnöten ist. Das Holtz Guaiacan / welches sonst heylig oder Indisch Holtz genennt wird / dz wächset vberflüssig in obvermeldten Insulen / vnnd ist so schwer / als Eysen: Wanns ins Wasser fället / gehets zu Grund. In vielgemeltem Schiffzug bracht man 350. Quintal / man hätt wol mögen 20. ja hundert tausent bringen / wann solch Holtz wol abgienge. Vom Holtz aus Brasilien, welches brennend roth ist / vnd dessen man zum Farben braucht / kam im selbigen Schiffzug 134. Quintal. In Indien sind noch andere vnzehliche Höltzer / Gummi, Oel vnnd Droghen, welche man nicht all erzehlen kan / ist auch ohn Not auff dißmal all zuerzehlen. Allein dessen müssen wir gedencken / daß zur Zeit der Königen Ingas zu Cusco vntern Königen zu Mexico, viel erfahrne Leut gewesen / so mit Simplicibus curiert / vnd viel grösser Schäden geheylet haben: dann sie wusten die Tugend vnd Eygenschafft der Kräuter / Wurtzeln / Höltzer vnnd Pflantzen / so man daselbst findet / welche den Alten in Europa gantz vnbe-

kandt gewesen. Man hat viel tausent dieser Simplicien/ als da ist die Wurtzel von Mechoacan, die Piniœnen oder Pin Nüß von Puna, Confecten von Quanuco, Oel von Higuerilla, vnd dergleichen viel/ welche/ wañ sie recht præpariert vnd bereyt werden/ vnd man sie zu rechter Zeit brauchet/ so haben sie nicht geringere Krafft als die Droghen/ welche auß den Morgenländern kommen/ inmassen solches auß dem/ so Monardus in seinem ersten vnd andern Theil geschrieben/ abzunemmen/ da er auffs weitläufftigst vom Tabaco oder Peto tractiert/ welches man gegen die Gifft bewährt erfunden. Tabaco ist ein Bäumlein oder Pflantz/ welches gemein gnug ist/ vnd hat seltzame Tugenten/ wie ander vnterschiedliche Pflantzen. Dann der Schöpffer aller ding hat seine Gaben nach seinem Gefallen außgetheilet/ vnd nicht gewölt/ daß etwas vnnützes in der Welt solt fortpflantzen: So hat er auch gewölt/ daß der Mensch solches kennen vnd brauchen solt/ dazu ers erschaffen/ welche Erkäntnuß auch ein Gab Gottes ist/ die der Schöpffer dem gönnet/ dem er wol gewöllet. Von den Pflantzen/ Safft vnd andern Medicinischen Dingen hat auff Befelch Königl. Maj. Doctor Francisco Hernandes ein trefflich Werck geschrieben/ darum alle Pflantzen nach dem Leben abgebildet/ deren dann vber die 1200. seyn sollen: Man sagt/ solch Werck hab vber 60000. Ducaten gestanden/ auß welchem Werck Doctor Nardos Antonios, ein Italiänischer Medicus, einen Außzug vnd Extract mit grossem Fleiß gemacht/ dahin wir den/ so von den Indianischen Pflantzen weitläufftiger zulesen begert/ reducieret vnd verwiesen haben wöllen.

Von grossen Bäumen in Indien/ als auch von den Cedern/ Ceiuas, vnd andern hohen Bäumen.

Das dreyssigste Capitel.

WJE das Erdreich von Anfang der Welt durch Befehl deß Allmächtigen HERRN/ Baum vnd Pflantzen fortgebracht/ also ist auch keine Landschafft/ welche nit Frucht bringet/ doch eine mehr als die andere: Dann ohn die Baum vnnd Pflantzen/ so durch deß Menschen Vernunfft gepflantzet/ vnd von einem Land ins ander verführt werden/ ist noch ein grosse Anzahl Bäum/ die nur von der Natur erschaffen vnd herfür kommen sind: Vnd dieser sind in der newen Welt/ welche wir Indien heissen/ viel mehr vnd vnterschiedlicher/ als in der alten Welt/ nemblich in Europa, Asia vnd Africa. Man sagt es sey die Vrsach/ daß das Land in Indien heiß vnd feucht ist/ wie solches im andern Buch bewiesen/ wider der Alten Wohn/ wordurch der Erdboden mit einer viel zugrossen Geylheit vnzehlich viel wild vnd natürliche Pflantzen herfür bringet/ derhalben er dann vnbewohnt wirdt/ vnd daß noch mehr ist/ daß man durch den meisten Theil deß Indianischen Lands nit reysen kan/ wegen der vielen Wälde/ bewachsenen Hügeln vnd beschlossenen Eynöden/ da man noch nie keinen offenen Weg finden mögen/ weil aber nötig ist/ von einem Ort an das ander zu reysen/ hat man mit grosser Arbeyt Weg vnd Strassen machen müssen/ also/ daß man

man die Baum mit Aren vnd Beyeln abgehawen / vnd die Wildnussen gäng gemacht hat. Ja es hat sich auch wol begeben (in massen vns von Vättern geschrieben ist / denen solches zu handē gestossen) daß sie in sechs Tagē nur ein Meilwegs reysen mögen. Einer auß vnser Brüderschafft / ein glaubwürdiger Mann / erzehlet vns / daß er einmal im Gebirg sich verirret vnnd nicht gewust habe / wo er hinauß reysen solte / da hab er Noht halben / weil die Eynöde dick vnd geschlossen / vber vnnd durch das Gehöltz steigen müssen / vnd hab diß also funffzehen Tag lang angetrieben. Offtmals hab er auch auff hohe Baum gestiegen / vnd sich vmbgesehen / ob er nicht auß dem vnendlichen Wildnüß kommen möchte. Wer die Relation vnd Erzehlung seyner Reysen wie er sich verirret / was für Weg er gezogen / vnnd die Geschichte so jm vorkommen / lieset / der kan sich nicht genugsam verwundern: Weil solches alles vnsers Bedünckens / wol zu wissen vnd denckwürdig ist / haben wirs artig vnd ordentlich beschrieben / dahin wir den Leser verweisen wöllen. So einer in Jndien nur die achtzehen Meyl von Nombre de Dios biß gen Panama gereyset hat / der wirdt gewißlich vnnd ongezweiffelt wissen können / was es für Gebäums in Jndien hat. Am selben ist nimmermher ein kalter Winter / die Feuchte aber deß Himmels vnd Erdtreichs ist so vberflüssig / daß nothwendig folgen muß / daß die Erde deß Gebirgs solchen Vberfluß von Baumen hat / vnd die ebne Felder so sie Decktücher nennen / voll Graß sind / an diesem Ort mangelts gar nicht an Weydt vnd Holtz / beyd zu bawen vnnd zubrennen. Was die Baum in solchen Wildnussen all für Namen haben / ist vnmüglich zu wissen. Die Cederbaum / welche man vor Zeiten so hoch gehalten / sindt an genenntem Ort gar gemein / also / daß man sie nicht allein zum bawen / sondern auch zum Schiffen brauchet. Diese Baum sind vnderschiedlich / etliche sind weiß / etliche Roßfarbig vnd wolrichend / vnd stehet deren voll für d' Andes, im Reich Peru gelegen / auffm Gebirg in festen Land / in den Jnsulen Nicaragua, vnd in new Spanien. Man hat auch Lorbeerbaum daselbst / so sehr schön vnd vberauß hoch / vnd ein vnzehlichen Hauffen Palmenbaum / wie auch der ceyuas, dauon die Jndier jhre Canoas machen / welches Nauen seyndt / die sie auß einem Baum zurichten / vnd außhölen. Auß der Hauana vnd Jnsul Cuba (da man einen vnendlichen Hauffen dieser Baum findet) werden sehr stattliche Höltzer in Hispanien geführt / alß da sindt / Ebanos, Caouana, Granadillo, Cedern, vnd andere dergleichen Holtz / das wir nicht alle kennen noch zuneñen wissen. Deßgleichen sindt in new Spanien grosse Pinbaume / wiewol sie so starck nit sind / alß die in Spanië / bringen aber keine Früchten / ohn lehre Pinöpffel. Die Eichbäumen so man auß Guayaquil bringet / sind von außerlesenem Holtz / so lang stehet / wanns bereyt wirdt. Allda vberkömpt man auch sehr hohe Rohr / in welcher Abtheilung ein Bottigia oder Spannisch Maaß gehen mag: Man kans auch zum bawen brauchen. Das Holtz von Mangles, darauß man die Maßbaum vnd Raan an Schiffen macht / das ist so hart vnd fest / alß obs Eysen were. Der Molle ist ein Baum / so viel Tugenden an sich hat: Er bringt ein Art Trauben / dauon machen die Jndier Wein: Zu Mexico heist man jhn den Baum auß Peru, weil er erstlich daselbst her kommen / wiewol er in new Spanien besser alß in Peru wächset. Es sindt noch vnzehlich viel Bäum darinn / die man weit-

leufftigkeit halben nicht all erzehlen mag: Solche Bäum sind fast einer vngeschickten Gröss. In Tlacochauia drey Meyl von Guaxaca in new Spanien haben wir vmb einen Baum seiner Dick halben gewettet/ dessen Höhl inwendig 9. Klafftern hielt/ außwendig begrieff er in seiner runde hart bey der Wurtzel 16. vnnd etwas höher 12. Klafftern. Dieser Baum ist vom Wetter von obenherab biß ans Hertz geschlagen worden: Etliche sagen/ sein Höl komm dauon her. Ehe er vom Wetter troffen worden/ hat er 1000. Menschen einen Schatten machen können: Dann man sich allweg darunder versamlete: Die Indianer pflegten jhre Feste/ Täntz/ vnd dergleichen abergläubische Ding darunter zu halten. Er hat zwar noch Est vnd Laub/ aber viel kleiner. Man kan nit wissen/ was von Art er sey/ etliche sagen/ es sey ein Cedernbaum. Die da meynen/ daß diß vom Cedernbaum ein Fabul-
Plin. li. 12. ca. 1 werck sey/ die lesen was Plinius von dem Platano vnd Licia erzehlt/ daß ein Höhl sey 81. Schuch weit gewesen/ welches ehe einem Hauß oder Spelunck ähnlich gesehen alß einem Baum/ die Est aber söllen geschienen haben wie ein gantzer Walt/ vnd sein Schatten soll das gantz Feld bedeckt haben. Wer diß höret/ der wirdt sich nicht vber den Weber verwundern/ der in einem Kästenbaum seyn Wonung soll gehabt haben: Deßgleichen auch vber den Baum/ darinn acht zu Pferdt ritten/ vnd sich wider herauß kehren könten/ daß keiner dem andern im Weg hielte. In solchen vngeheuren grossen Bäumen obten die Indier jhren Götzendienst am meisten/ welches die alte Heyden auch zuthun pflegen/ wie vns die Scribenten, welche vor Zeiten geschrieben/ zuerkennen geben.

Von den Pflantzen vnd Fruchtbäumen/ so auß Spanien in Indien bracht worden:

Das ein vnd dreyssigste Capitel.

DJe Indier sindt besser bezalt worden/ so viel die Pflantzen anlangt dann mit anderer Kauffmans Waar: Die/ so man in Spanien geführt hat/ gerahten nicht wol/ vnd sindt deren wenig. Aber deren/ so man auß Spanien in Indien bracht/ sindt viel/ vnnd gerahten wol. Wann wir die Vrsach sagen solte/ wüsten wir nit/ ob wir die Tugent den Pflantzen oder ob man solche dem Erdrich zuschreiben solle/ auff daß die Ehr daselbst bleibe. In summa/ alles was in Spanien guts wächst/ das ist in Indien besser: Hinwiderumb findt man auch Ding darinn/ so nit so gut sindt/ alß in Spanien. Weitz/ Gersē/ Gartenkräuter/ Erbeß/ Lattich/ Köl/ Rettig/ Zwibel/ Lauch/ Peterſilien/ Rüben/ Wurtzel/ Biet/ Spicanard, vnd anderer dergleicher Gemüß/ Erbeß/ Bonen/ Linsen/ vñ was man von dergleichen Haußkräuter mehr hat/ ist auch daselbst: Dann die/ so dahin gefahren/ haben allerley Samen mit genommen/ die Er den hat alles angenommen/ doch geräht eins besser alß das ander. Die Bäum/ so in Indien am meinsten wachsen/ sind diese Pomerantien, Limonen, Citronen, vnd dergleichen Früchte. An etlichen Orten sind man gantz Wäld voll Pomerantzenbaum/ darüber wir vns nit genugsā verwundern kōnen. Vnd alß wir auff ein Zeit fragten/ wer so viel Pomerantzenbaum gepflantzet hette/ ward vns zur Antwort

geben/

geben es were vngefehr geschehen/vnd weren von sich selbst gewachsen: Dann es weren die Pomerantzien/so abgefallen vnd zerstrewet gelegen/ verfaulet/der Samen hett sich herauß gegebē/vnd hin vnd her zerstrewet/dauon weren endlich diese Wälde herkom̄en. Welches dañ kein vnebē Antwort war. Man trifft diese Frucht beynah durch gantz Indien an/dañ wir sind vnsers Wissens/an keinē Ort kom̄en/ da wir nicht Pomerantziē gefunden haben/ sintemal das Land ist fast vberall heiß vnd feucht/ welches diese Frucht fordert: Sie wachsen nit auffm Gebirg/ sondern in den Thälern vñ Meersstrand. Die Pomerantziē/so in den Insulen eyngemacht werden/ sind die besten Confecten/ so wir beydts in Indien/o der auch hie zu Land gesehen haben. So gerahten auch die Pfersing vnd was sonst ihrer Art ist/alß Melocotonen, Albercocken/ vnd ander dergleichen Frucht sehr wol/ sonderlich aber in new Spanien vnd in Peru, außgenommen Ducasnos, welches auch ein Art von Pfersingen ist/ die wachsen nit gern daselbsten/ viel weniger aber in den Insulen. Oepffel vnd Biern wachsen auch gern da: Die Kirschen aber nit zu wol. Feigen gerahten Vberflüssig/sönderlich in Peru. Quittenöpffel find man vberall/vornēblich aber in new Spanien: Sie liessen vns deren 50. vmb einen Real außlesen. Granatöpffel findt man daselbst auch genug/ aber nur der süssen/ die sawren wöllen da nicht wachsen. Man findt an etlichen Orten vnd auffm festen Landt/ auch an etlichen Orten in Peru sehr gute Melonen. Die Kirschen haben bißher nicht gerahten wöllen. Es mangelt in dem Landt an keiner Frucht/ so zur Schleckerey dienet. Die Frucht mit Schalen mangeln jhnen noch/ alß Eycheln vnd Kästen/ welche vnsers Bedünckens noch nicht in Indien gewesen sindt. Mandeln wachsen auch an dem Ort/ aber wenig/ dann man führet solche/ wie auch Nüß vnnd Haselnüß auß Spanien dahin für die reiche Leuth. Auch können wir vns nicht erinnern/ ob wir Mispel/ Sorben oder dergleichen Früchten da gesehen/ aber daran ist nicht viel gelegen/sie haben sonst anderer herrlichen Früchten so viel, daß sie wol gute Schleckerbißlein haben können.

Von den Trauben/Weingarten/Oliuen/Maulbeerbaum/ vnd Zucker Rohrn.

Das zwey vnd dreyssigste Capitel.

NVn mehr wöllen wir von den nützlichen Pflantzen/ so auß Spanien in Indien bracht worden/ handlen. Wir heissen aber das nützliche Pflantzen/ welche nicht allein das Hauß speisen/ sondern die auch noch Gelt eyntragen/ vnder denen der Weingart am besten ist/ welcher da gibt Wein/ Essig/ Trauben/ Raziinen/ Sawring/ vnnd Syrup/ doch hat der Wein den Vorzug. Man hat weder in Insulen/ noch auch auff dem festen Land Trauben vnnd Wein. In new Spanien sindt Weinberg/ so Trauben geben/ man macht aber keinen Wein dauon/ weil sie nimmer recht reiff werden/ dann es im Iulio vnnd Augusto fleissig daselbsten

regnet

regnet/ doch werden sie so reiff/ daß man sie auß der Hand essen mag. Den Wein führet man auß Canarien oder Spanien dahin/ also gehets fast durch gantz Indien/ ohn allein in Peru vnnd Chile gibts guten Wein/ da er täglich besser wirdt/ welches den Ländern ein grosser Schatz ist/ dann sie lernen allererst die Weingarten arbeiten: Die Weingarten findt man gemeinglich in den Thälen in Peru, da sie Wasserpfützen gemacht haben/ vnnd begiessen die Stöck mit der Hand/ weil es an denselben Orten/ alß in den eben Ländern/ wie auch auff dem Gebirg/ nimmermehr regnet/ alß nur auff ein gewisse Zeit. An etlichen Orten vberkommen die Weinstöck gar keinen Regen vom Himmel/ vnnd auch keine Befeuchtigung der Erden/ vnd tragen doch nichts destoweniger viel Trauben/ welches im Thal Yca vnd auff dem Gebirg Villacuri geschihet/ allda man vnder einigem todten Sandland etliche nidrige Felder findet/ so durchs gantze Jahr sehr schön/ frisch vnd grün stehen/ wiewol es nimmer da regnet/ vnd man da kein Wasserpfütz antrifft/ noch auch von Menschen begossen werden. Die Vrsach dessen muß seyn/ weil das angedeut Landt schwemmicht/ vn es die Flüsse/ so von den Bergen herab fallen/ vnd in den Sandländern verschwinden/ an sich zeucht/ oder daß es die Feuchtigkeit/ wie etliche halten/ auß dem Meer entpfähet. Darauß lernet man/ daß das Wasser nicht vnfruchtbar ist/ wie etliche Philosophi fürgeben. Die Weingarten haben sich der massen gebessert/ daß sie sechsmal mehr Zehend geben/ alß für 20. Jahren. Die fruchtbarsten Oerter/ da Wein wächset/ sindt zu Victor in Arequippa, zu Yca vnder der Herrschafft Lima, zu caracato vnder der Herrschafft Chuquiauo: Die Wein auß diesen Thälern werden geführt gen Potosi, Cusco vnd andere vnderschiedliche Oerter/ damit man einen grossen Handel treibt. Vnd ob gleich viel Wein in Indien wächst/ so gilt doch ein Bottigia oder Arrobe fünff oder sechs Ducaten/ vnd der Spannische Wein zehen oder zwölff Ducaten. Im Reich Chile macht man Wein wie in Spanien/ dann diese Länder sindt einerley Temperatur/ wann man aber den Wein in Peru bringt so verdierbt er. Man hat wol Trauben an Oertern/ da sonst kein Wein wächset/ wie man dann durchs gantze Jahr in der Statt Cusco Trauben findet. Die Vrsach dessen ist vns angezeigt worden/ nemlich daß die Thäler vmbher zu vnderschiedlichen Monaten im Jahr Frücht geben. Ob sie nun die Weinstöck zu vnderschiedlichen Zeiten beschneiden/ oder obs deß Erdrichs Qualitet zuzuschreiben sey/ ist vns vnwissent: Das ist aber gewiß/ daß vnterschiedliche Thäler durch das gantze Jahr Frucht bringen. Wiewol man sich nun hierüber verwündern muß/ so ist doch das mehr zuuerwundern/ daß in Peru Baum gefunden werden/ welche auff einer Seitten das halb Jahr/ vnnd auff der andern Seiten deß andern halbtheil tragen. Zu Mala, 13. Meyl von der Statt de los Reyes, das ist/ Königstatt/ stehet ein Feigenbaum/ welcher mit dem halbentheil/ so gegen Sud oder Mittag ligt/ grün stehet/ vnd Frucht gibt/ eben zur Zeit im Jahr/ wanns auffm Gebirg Sommer ist: Die ander Helfft deß Baums/ so gegen dem flachen vnd ebnen Land stehet/ vnnd sich gegen den Meerstrand neiget/ wirdt grün vnd trägt Frucht/ zu einer widerwertigen Zeit im Jahr/ nemlich/ wanns im flachen Land Sommer ist. Was diesen Vnterschied anlangt/ verursachtes das Temperament oder Lufft/ so von einer oder der ander Seiten

getrie-

getrieben wirdt. Man handelt daselbst fleissig mit Wein / doch bleibt er in der Landschafft. Die Seiden / so man in new Spanien macht / wirdt in andere Reich geführt / wie auch in Peru. Zu der Indier Zeiten war keine da / dann die Maulbeerbäume sindt erstlich dahin auß Spanien gebracht worden / welche wol gedeyen / sonderlich aber in der Landschafft Misteca, da man Seidenwürm zeuget / vnnd gute Seiden wircket: Man macht auch daselbsten Taffet / Damast vnd Carmosin, kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereytet. Der Zucker Handel ist gar gemein in Indien / dann er wirdt nicht allein daselbsten gebraucht / sondern man führt auch dessen in Indien / weil die Zucker Rohr in Indien an vnterschiedlichen Orten wol gerahten. In den Inseln / in Peru vnnd andern Orten sind man Artificien oder Ingenien / welche sie Zucker heissen / da gehets in grossem Gewerb. Man sagt daß der zu Nasca jährlich trag dreyssig tausent Pesos oder Realen von achten. Die zu Chicama bey Truxillo gibt auch grossen Reichthumb. New Spanien gab nicht weniger / als man in Indien mit Conseruen vnnd Zucker verthut vnnd zubringt. In dem Schiffzug / damit wir kamen / bracht man auß der Insel Sant Domingo (meines Achtens) möchte 8. Arroben wiegen. Der Zuckerhandel ist am vornembsten in jetztgenanter Insel. In Indien sind man auch Oliuen Bäum / sonderlich in Mexico vnd Peru, aber sie haben noch kein Oelen Mühlen oder Pressen zurichten lassen / wie man dann kein Oel machet / sondern essen diese Frucht lieber / derhalben sie dieselb wol lassen reiff werden: Man hält dafür / das Oel koste mehr außzutrucken / als es Nutzen bringē möchte: was sie aber sonst an Oel bedürffen / der wirt auß Spanien dahin geführet. Also wöllen wir die Materien von Pflantzen beschliessen / vnd vom Vieh vnd Thieren anfangen zu handeln vnd zu tractieren.

Von kleinem vnd grossem Vieh in Indien.

Das drey vnd dreyssigste Capitel.

IN Indien sind dreyerley Art Thier: Ein Theil haben die Spanier hinein geführt / ein Theil sindt denen / so in Spanien gefunden werden / gleich: Ein Theil aber die sind nur in Indien / vnnd sonst in keinen Landen. Die erste Art ist: Schaf / Küh / Geiß / Schwein / Pferdt / Esel / Hunde. Katzen vnnd dergleichen / die man nunmehr auch in Indien hat. Das kleine Vieh hat sich sehr gemehrt: Dann man hat da viel Weyd für dasselbige / als für Schaf vnnd dergleichen / also auch / daß man nicht sehen kan / ob deß Grases weniger worden. Der Weydt ist in Peru so viel / daß man sie gar gemein hält / vnnd iederman hin fahren mag wo er hin will. Daher kömpts / daß so grosser Vberfluß an Fleisch in Indien / vnnd so wolfeyl ist / wie auch andere Ding / die von Schafen kommen / als Milch / Keeß vnd Woll: Die Indier haben ein Zeitlang der Wollen nicht geachtet / biß endlich der Tuchhandel aufkommen / daß sie Tücher auß der Wollen gemacht / welches

ches den Armen zu grossem Vortheil kommen / dann die Castilianische Tücher sind daselbst sehr theuer. In Peru sind man jetzt unterschiedliche Tuchhändel/vnd deren noch viel mehr in new Spanien. Doch sind die Spanische Tücher besser als die Indische / entweder weil die Wollen in Indien nicht so zart ist / oder / daß sie dieselbige nicht wissen zubereyten. Man findt Leut im Land / welche sibentzig/ja offt hundert Stück klein Vieh haben/ welches in Europa für ein Reichthumb gezehlet würde/ aber in Indien acht mans nicht. An vielen Orten in Indien/ja wol meisten Theils/ hat das klein Vieh nicht gut Futter / weil das Kraut vnd Graß wegen deß geylen Erdreichs zu lang wächset: Dann es kan das Graß so wol nicht abweyden/als das groß Viehe. Man hat auch ein vnzehlich Anzahl Kühe/Ochsen vnd dergleichen in Indien/welche zweyerley Art sind/ die ein ist zahm vnd fett/ die auff bestimpten Orten/als zu Chaocas vnd in Landschafften deß Reichs Peru, wie auch in gantz new Spanien / in der Weyd gehen/ mit welchem Vieh sie jhren Nutzen schaffen/wie in Spanien/daß sie nemblich Keeß vñ Butter machen/Kälber verkauffen vnd metzigen / vnd mit den Ochsen pflügen. Das ander Vieh ist wild / niemands eygen / sondern wie Wildprat: Wer es fängt/ dem ist es. Also ist es mit Ochsen vnd Kühen in Indien beschaffen / welche sich dermassen gemehret haben / daß sie bey tausenten vbers Feldt ins Gebirg lauffen: Die Indier machen jhnen nur die Haut nütz: Es jagen sie beyd Leibeygen vnnd freye/ sie nemmen jhr Wurffbeyl oder Harpoen Eysen / reiten vnnd lauffen den Stiern vnd Kühen nach / vnd werffen nider was sie ereylen können/ ziehen jhnen die Haut ab / vnd bringen sie mit heim / das Fleisch lassen sie auff dem Feldt ligen vnd zu Schanden werden: Niemand begert seiner/dann es ist Fleisch gnug da/ja so viel / daß an etlichen Orten durch verdorben Fleisch die Lufft soll verfälscht werden. Der Leder Handel ist fast der stärckst in new Spanien/ dann sie ein vnzehlich Anzahl Fell vnd Häut in Spanien schicken. Im Jahr 87. wurden im Schiffzug von Sant Domingo geladen 35444. Ochsen vnd Kühhäut: Von new Spanien kamen deren 60350. welche auff 96532. Pesos oder Realen von achten geschätzt werden. Wann man diese Wahr in Seuilien am Vfer abládet/so muß man sich vber die grosse Meng Häut vnd ander Wahr / welche vmb das Arenal oder Kauffhauß herumb ligt/hoch verwundern. Man hat auch noch ein andern Handel mit Geissen: Dann ohn die jungen Böck vnd Milch / haben sie noch ein bessern Nutzen mit dem Vnschlit/welches arm vnd reiche Leut gemeinlich zu Lichtern brauchen/dann es ist Vberfluß halben wolfeyler als Oele: Vnd ob gleich viel Vnschlit in Ländern auffgeht / so brauchen sie doch keines so von Böcken komen. Die Häut bereyt man zu Schuhen / Stiffeln vnd Lederwerck / doch ists nicht so gut/ als daß man auß Spanien hinein führet. Die Pferdt in Indien sind so gut/ als sie immer in Castilien seyn mögen / so wol zum lauffen / als zum reysen/ also / daß es gemein worden/ zu Pferdt vbers Land zureysen. Ob es gleich daselbst viel Maulesel hat / welche man nunmehr die Bürden von Güttern tragen läst. Diß thut man auch auff dem festen Land. Der Esel sind nicht viel da / man braucht sie auch wenig zur Arbeyt. Man findt Camelen im Land/ deren wir in Peru gesehen haben / welche auß Canarien dahin bracht worden/

es sind

es ſindt aber deren auch nicht viel im Land. In der Inſel Hiſpaniola hats ein ſolchen Hauffen Hunde / welche ſo groß ſindt / daß ſie der Inſel alles Leyds anthun: Sie zerreiſſen das Viehe / vnd lauffen mit Hauffen vnter das Wild / wer eilen erſchlagen kan / der hat ein beſtimpt Gelt / wie in Hiſpania von den Wölffen. In Indien ſind kein rechte Hund geweſen / ſondern nur ein Gattung kleiner Hündlein / ſo die Indier Alco nenneten / daher heiſſen ſie die Hunde / welche auß Spanien dahin geführt worden / ebener Maſſen der Gleichförmigkeit halben Alco. Die Indier lieben dieſe Hündlein dermaſſen / daß ſies entberen / vnd jhnen geben. Wann ſie vber Land reyſen / tragen ſie dieſe Hund auff den Rücken oder im Buſen bey ſich / wann ſie kranck ſindt / müſſen dieſe Hündlein bey jhnen ſeyn / die jhnen doch zu nirgend was / als zur Geſellſchafft / dienen.

Von etlichen Thieren auß Europa / ſo die Spanier in Indien gefunden / vnd wie ſie darein mögen kommen ſeyn.

Das vier vnd dreyſſigſte Capitel.

Es iſt ein gewiß Ding / daß all dieſe vorgemeldte Thier von den Spaniern in Indien bracht worden / welche man darinn / als man die Länder erfunden vnnd erobert / damals nicht geſehen / daß dann noch nicht hundert Jahr iſt: Dann ohn das / daß man ſolches mit noch lebenden Zeugen beweiſen kan / ſo ſcheindts doch hierauß klar gnug / daß die Indier kein eygen vnnd ſonderbar Wort brauchen / damit ſie die Thier nennen / ſondern behelffen ſich mit den Spaniſchen Namen / doch corrupt / dann da ſie die Thier nicht kenneten / haben ſie die alten Namen behalten / vnd jhnen damit geruffen vnd gelocket: Daher wir leichtlich abnemmen können / welche Thier in Indien geführt worden / vnd welche ſie ſelbſt gehabt. Dann die ſie von newem bekamen / den gaben ſie newe Namen / welches gemeinlich Spaniſche Wörter ſind. Man hat Thier in Indien gefunden / welche von den Spaniern nit hinein geführt worden / die mit denen in Europa gleicher Art ſind / als nemblich Löwen / Tigerthier / Bären / wilde Schwein / Füchs / vnd dergleichen grimige wilde Thier mehr / deren wir im erſten Theil weitläufftig Meldung gethan / vnd angezeigt / daß es der Warheit nicht wol gemäß ſey / daß man ſolche vber das Meer ſolt geführt haben / dieweil es gar närriſch geweſen were / ſo ſey es auch vnmüglich / daß ſie vber den Oceanum geſchwummen hätten / daher folget / daß ſie dahin kommen / als die eine Welt mit der andern zuſammen gehefft geweſen / vñ daß ſie ſich nachmals alſo gemehret habē. Dann laut der H. Schrifft / ſo ſind alle Thier in Kaſten Nohæ kommen / vnd darinn jr Leben errettet / die nachmals ſich gemehret vnd den Erdbodem erfüllet haben. Die Löwen / ſo wir in Indien geſehen / ſind nit ſo rothfärbig / haben auch nit ſolche Pflocken Haars / wie man ſie pflegt abzumahlē / ſondern ſind grāwlicht / vnd nit ſo grimmig. Wann ſie die Indier jagē wöllē / ſamblen ſie ſich ringsweiß vmb ſie her / welche ſie Chaco neñen / vnd werffen ſie Gen. 6.

mit Steinen zu Todt/oder erschlagen sie mit Bengeln oder Knütteln. Diese Löwen lauffen auch auff die Bäume / da sie die Indier mit Spiessen oder Bögen/vnd am besten mit Büchsen herunter schiessen. Die Indier halten die Tigerthier für grimmiger / sie thun auch gefährlicher Sprüng / vnd sind viel geschwinder. Ihr Haut ist sprenglicht / anders nit/als wie sie die Scribenten beschreiben. Wir haben offtmals hören erzehlen/daß die Tigerthier die Indier so eygentlich erkannt vnd gerochen haben / daß sie kein Spanier oder gar selten angefallen: Ja/ daß sie auch einen Indier vnter den Spaniern ergrieffen vnd mit sich genommen haben sollen. Die Bären/so man in der Sprach zu Cusco Otroncos nennt / sind wie die vnserige beschaffen / halten sich auch in Hölen. Von Imen Körben weiß man wenig/dann die Honigrosen sind man auff den Baumen oder vnter der Erden/vnd nicht in Körben oder Häußlein von Sohlholtz / wie in Spanien. Die Honigrosen / so wir in der Landschafft Chaocas gesehen / welche man daselbsten Lechiguanas nennt/ sind an der Farb graw/ haben wenig Feuchtigkeit/vnd scheinen ehe Stroh als Honigrosen seyn: Man sagt diese Imen seyen so klein/als Fliegen/vnd sollen sich vnter der Erden halten. Der Honig ist säwerlicht vnd schwartz. An andern Orten sind man bessern Honig vnd Rosen / die besser formiert sind/ als nemblich in den Landschafften Tucaman, Chile vnd Cartagena. Von wilden Schweinen wissen wir wenig/ haben nur von etlichen Personen gehört/ die deren gesehen. Der Füchs vnd anderer Thier so das Viehe zerreissen / sind mehr drinn/ als den Schäffern lieb ist. Ohn diese schädliche erzehlte Thier/ so hat man auch noch nützliche welche die Spanier dahin bracht haben / als da sind Hirsch / deren man in den Gebirgen gantze Hauffen findet. Der meist Theil aber hat keine Hörner/wie wir dann kein ander Art zusehen bekommen können. Die von Gehörne sind/ist der Dañhirschen Art oder junge Hirsche. Daß nun alle diese Thier (durch jhre Leichtfertigkeit / weil sie von Natur wild sindt vnd zur Jacht gehören) auß einer Welt in die ander kommen seyen/ wöllen wir gern glauben/ vnd haltens fest für ein Warheit/ sintemal in grossen Insulen/ so fern vom festen Land ligen/ gantz vnd gar keine gefunden werden/ so viel wir erfahren können.

Von den Vögeln / so man darinn hat / vnnd wie sie in Indien mögen kommen seyn.

Das fünff vnd dreyssigste Capitel.

LEichtlicher ists zuglauben von Vögeln/sonderlich/ so mit den Spanischen einerley Art vnd Geschlechts sind / als nemblich / Feldthüner/ Turteltauben / Ringeltauben / Wachteln / allerhand Art Falcken/ die man hoch hält. Man hat dieser Gattung auß new Spanien vnd Peru den Herrn in Spanien vberschickt/ deßgleichen auch Reyger vnd Adler von vnterschiedlicher Art. Man zweiffelt nicht dran / daß diese Vögel hinüber geflogen sind/ vnd besser hinüber kommen mögen/ als Löwen / Tigerthier Bären vnd dergleichen. Die Pfittich fliehen auch geschwind / vnd deren sind man ein grosse

Meng

Meng in Indien/ sonderlich zu Andes in Peru, in den Insulen Puerto Rico, vnnd Sant Dominico: Sie fliehen mit gantzen Hauffen/ wie die Tauben. Die Vögel haben einen offenen Weg allzeit/ den sie jhnen mit den Flügeln machen/ vnd hinfliehen können/ wo sie hin begehren/ daher es jhnen nicht schwerlich gewesen/ vber den Golffo oder Meer zu fliehen. Dann es ist gewiß/ wie diß Plinius bezeuget/ daß deren viel vber Meer fliehen/ vnd in sehr frembd[e] Königreich kommen: Wir finden niemandt der geschrieben daß ein Vogel vber[s] solchen Golffo, alß der Oceanus ist geflohen habe: Dieses aber vnangesehe[n] alten wirs nicht so gar vor vnmüglich dann etliche Meer erfahrne Leuth halten dafür/ daß sie wol mehr alß 200. Meyl gesehen werden. Aristoteles lehret auch/ daß sich solche Vögel leichtlich vnderm Wasser erhalten können/ weil sie wenig Athem haben/ welches wir an den Meervögeln gesehen/ so sich vnder das Wasser tauchen/ vnd ein gute Zeit darunder bleiben: Daher kan man abnehmen/ daß die Vögel vnd fliehende Thier/ so vber Meer geflogen/ vnd nunmehr in Insulen vnd festen Land in Indien gefunden werden/ sich hie vñ dort in den kleinen Insulen vñ Klipffen auffenthalten vnd darauff geruhet haben: Deßgleichen haben sich auch/ wie Plinius schreibet/ wann sie müht gewesen/ auff daß Wasser nider gelassen/ vnnd wann sie ein Zeitlang geruhet/ widerumb erhoben/ vnd jhren Weg fortgetragen. Die Vögel/ so in den Insulen/ darinn gar keine Landthier sindt/ gefangen werden/ die sind ausserhalb Zweiffel auff eine dieser zwar oberzehlten Weg[en] zu jhnen kommen. Die auff dē festen Land vnnd schwer zum fliehen sindt/ sindt auff diese Weise/ wie die Landthier hin vberkommen: Dann man auch in Indien schwere Erdvögel findet/ alß da ist der Straußvogel/ der in Peru anzutreffen/ vnnd offemals die geladene Schiff zuerschreck[en] pfleget. Wir müssen sich noch mehr verwundern vber die Hüner/ dann dieselbe waren schon drinnen/ alß die Spanier hinein kamen/ welches auch darauß abzunehmen/ weil sie Indische Namen haben/ dann ein Henne heissen sie Gualpa. Das Sprichwort/ daß wir eine Henne heissen/ der ein grober vngeschlifen Dölpel ist/ das brauchen die Indier auch. Die/ so die Insul Salomonis erfunden/ erzehlen/ daß sie daselbst Hüner gefunden/ wie die vnsern geformiret: Man kan allhie sagen/ daß die Menschen/ so anfänglich dieselbe Insul eyngenommen/ Hüner mit genommen haben/ weil sie zahm vnd nützlich sind/ wie wir noch heutiges Tags sehen/ daß die Indier die Hüner mit sich nehmen/ vnnd auff jhre Bürden tragen/ wann sie vber Land reysen/ setzen die auch bißweilen in verschlossen Körbe. In Indien sindt viel Thier denen in Europa ähnlich/ welche di Spanier darinn funden haben/ die wir auff dißmal nicht all erzehlen mögen.

Plin. li. 10. c. 53.

Aristot. lib. 3. de part. animal. cap. 6.

Plin. li. 10. c. 25.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das sechs vnd dreyssigste Capitel.

DEr ist von der Ankunfft vnd Vrsprung der Indianischen Thier/ welche in der andern Welt nicht gefunden werden/ schwerlich zuschreiben: Dann wann der Schöpffer sie daselbst erschaffen/ so dörffen wir vnser Zuflucht nicht beym Kasten Noha suchen/ deßgleichen were vn-

nöhtig gewesen/ alle Art Thier zu behalten vnd zu saluieren/ so sie darnach hett müssen auffs new geschaffen werden/ also könt man auch nicht beweisen/ daß Gott in der Schöpffung vnderhalb sechs Tagen die Welt vollkommen erschaffen/ da noch ein newe Schöpffung der Thier hierauff erfolget were. Da man nun saat/ daß alle oberzehlte Thier im Kasten Nohæ seyen erhalten worden/ so müssen wir sagen/ daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen/ daß also auch die/ so man an keinem andern Ort in der Welt findt/ dahin müssen kommen seyn. Dann dem also seyn sölte/ fragen wir/ wie dann diß möge zugehen/ daß von derselben Art keines hie blieben/ vnnd daß solche nur an den Orten blieben/ da sie frembd hinkommen? Diese Frag hat vns langhin vnd her getrieben: Nimb zu einem Exempel: Die Schaff zu Peru, vnnd die Thier/ so man Pacos vnnd Guanacos nennet/ findt man sonst an keinem Ort in der Welt: Allhie fragt man/ wer sie in Peru möcht gebracht haben? Oder wie sie daselbst hinkommen/ da man doch in der gantzen Welt kein Merckzeichen oder Gedächtnuß deren finden hat? Da sie von keinem andern Ort dahin kommen/ fragen wir/ ob sie dann daselbst erschaffen vnnd sich gemehret haben? Hatt GOtt new Geschöpff von Thieren gemacht? Was wir itzt von diesen Guanacos vnd Pacos gemeld haben/ das kan man noch von tausenterley Vögeln vnd Thieren sagen/ so in dieser Welt weder mit Namen noch Gestalt bekannt gewesen/ ja deren weder bey den Latinern/ Grichen/ noch auch bey andern Nationen gedacht wirdt. Wir möchten sagen ob gleich alle Thier auß dem Kasten kommen/ so sindt sie doch durch Göttliche Vorsichtigkeit vnnd wegen jhrer angebornen Natur nicht zertheilt von einander gelauffen/ also/ daß sie in vnderschiedliche Länder kommen. Es möchten nun allhie etliche sagen: Daß sie in dieser Welt die Zeit vber abgangen weren/ wie es sonst mit andern Dingen auch pflegte zuzugehen: Wann mans nun also bedencken will/ so ist diß nicht allein Indien eygen/ sondern der gantzen Welt/ alß Europæ, Asiæ vnnd Africæ: Dann man lieset von denselben/ daß etliche Länder in denselben Thier haben/ welche in andern gar nicht sindt/ vnnd da man deren in andern Ländern findet/ weiß man daß sie darinnen müssen gebracht seyn. Wiewol sie auß dem Kasten Nohæ kommen. Zum Exempel: Die Helfanten sindt allein in Ost Indien gefunden worden/ dannenher man sie an andere Oerter geführt hat. Also mag es auch mit den Thieren zu Peru zugangen seyn/ wie auch mit allen andern Thieren in India/ die man an keinem andern Ort findet. Man muß allhie bedrachten/ ob diese Thier von Natur/ vnnd durch GOtt also seyen erschaffen worden/ daß sie anders alß diese Thier sindt/ oder ob jhr Vnderschied accidental seyn möge/ daß sie jhr Gestalt durch andere Accidentia vberkommen/ wie man siehet/ daß es mit dem Menschlichen Geschlecht zugeht/ deren etliche weiß/ etliche schwartz/ etliche Riesen/ etliche Zwerch sindt: Vnd wie man dessen ein Exempel an Affen vnd Meerkatzen hat/ deren etliche Schwentz/ etliche aber keinen Schwentz haben: Welches ebener Massen an Schaffen zusehen/ daß jrer ein Theil glat sind/ ein Theil aber viel Woll haben: Etliche sind grob vnd starck/ haben langen Hälß/ wie die zu Peru, etliche sind klein/ schwach/ vnd haben kurtze

Hälse

Hälſe/alß die zu Caſtilia. Aber wann man die Warheit ſagen ſoll/ſo muß man bekennen/daß der/ſo die geſchlechter der Thier in Indien mit denen in Europa durch Accidentia vergleichen will/ein groſſe Bürd auff ſich laden wirdt: Dann ſo man von den Thieren nach ihrer Eygenſchafft judicieren vnnd vrtheilen will/ ſindt ſie einander ſehr vngleich/ alſo auch/ wo man ſie gegen ein bekannte Gattung in Europa halten würde/ wer es ſo viel/ alß wann man ein Ey ein Käſten nennen wölte.

Von Vögeln ſo nur in Indien ſindt.

Das ſieben vnd dreyſſigſte Capitel.

ES ſindt in Indien Vögel/deren man billich gedäncken ſoll. Auß China bringt man kleine Vögelein/ ſo gantz keine Füß haben/ der Leib iſt ſonſt vberall faſt nichts alß Federn. Sie kömen nimmermehr auff die Erd/ſondern hengen ſich mit etlichen Beinlein/ die ſie haben/ an die Eſte der Baum/wann ſie ruhen wöllen/vnd ernehren ſich mit den Mücken vnnd andern Dingen in der Lufft. In Peru ſindt kleine Vögelein/ ſo ſie Tomineios nennen/ die ſindt ſo klein/ daß wir etlich mahl gezweiffelt/ obs Imen oder ander dergleichen Fligengeſchmeiß were/ dannoch ſindts rechte Vögel. Hergegen ſindt die Condores vberauß groß/vnd ſo ſtarck/daß ſie nicht allein ein Schaff zerreiſſen vnd verſchlingen/ſondern auch wol ein Kalb. Die Auras, ſo etliche Hüner nennen/ ſindt meines Bedünckens/ ein Art Raben/ vnnd ſehr leicht/ ſie haben ein ſcharpff Geſicht/ ſindt gut die Gaſſen in Stätten reyn zu halten/ ſie laſſen ein Ding/ſo geſtorben/nicht ligen: Bey nächtlicher weil halten ſie ſich auff den Bäumen/oder Steinfelſen/deß morgens fliehen ſie in die Statt/ ſitzen auff die höchſte Gebäw/halten die Wacht vñ nemen acht/ob ſie etwas auff dem Raub bekommen mögen. Die Jungen von dieſen Vögeln vber kommen weißlechte Federn/ wie man von den Raben ſagt/ die darnach ſchwartz werden. Die Guaca Mayas ſindt Vögel/ etwas gröſſer alß Pfittich/ werden der vnderſchiedlichen Farben halben hoch gehalten. In new Spanien hat man ein Mäng Vögel/ ſo vberauß ſchöne vnd zarte Federn haben/ daß man dergleichen in Europa nicht finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern/ ſo ſie auß Federn machen/ ſehen mag/ dann ſie machens ſo artig/ daß man ſich nicht genug drüber verwundern kan: Ja mancher glaubte nicht/ daß auß Federn ein ſolche ſchöne Arbeit könnt zugericht werden/ dann die Feddern werden ſo künſtlich mit den Farben zuſammen gefügt/ daß man meinet/ es ſey gemahlet/ vnnd möchte wol offt mit Farben vnnd Benſeln nimmer ſo ſchön zugericht werden. Wann man ſie von der Seiten her anſchawet ſo gibts einen Widerſchein/ daß es den Menſchen hefftig erluſtiget. Vnder den Indianern findt man Leuth/ ſo mit Federn ein Ding wiſſen abzucontrafeyten/ alß obs mit einem Benſel geſchehen were/ vnd geben den Mahlern in Spanien nichts nach. Der Printz in Spanien: Don Philippo gab ſeim Meiſter drey kleine Abtrück/ welche ſich zu einem Regiſter oder Zeitbuch ſchickten vnd

diene-

dieneten / die waren von Federn gemacht worden: Seine Hoheit aber schickt sie König Philippo seinem Herrn Vatter vnserm gnädigsten Herrn König zu / da aber seine May. solches besahe / sagten sie / daß sie in kleinen Figuren würdiger Ding nie gesehen hetten. Der Pabst Sixtus V. empfing mit frölichem Gemüht eine Tafel / darinnen S. Franciscus abcontrafeyt war: Da man jhm sagt / daß die Indier solches von Federn gemacht hätten / wolt ers probiern / vnd strich mit einem Finger vber die Tafel / zuerfahren / obs federn weren: Vnd da ers also befand / hielt ers für ein Wunder / daß sie die Federn so wol gefügt hätte / daß man mit dem Gesicht nit vnderscheiden mögen / obs natürliche Farben von Federn / oder aber Farbē weren / so mit dem Bensel angestrichen worden. Die grün vnd Oranien Schilmen / wie auch die lauter Goltfarben sind sehr schön / wann man sie auff einander Licht oder recht anschawet / scheinets Todtfarb seyn / welchē Vnderscheid mā wol mercken soll. Die beste Federbilder werdē in der Landschafft Mechoacan gemacht / in dē Flecken Pascaco. Diese Bilder machen sie also: Sie fassen die Federn mit Knipphänglein / ziehen die auß den todten Vögeln / fügens mit einem zarten Leim aneinander / welches sie geschwind wissen ins Werck zurichtē. Die Federn nehmen sie von den Vögeln in Peru, so man Tomeneios heisset / welche schöne vollkōmene Farben in jren Federn haben. Neben dē / daß die Indier auß Federwerck Bilder machē / brauchen sie dieselbige auch zu sonst zierlichen Wercken / nemlich / zum Zierahten der Königen vnd Herrn / Tempeln vnd Götzen: Man hat auch sonst noch grosse Vögel / die sehr schön vnd zarte Federn haben / dauon sie herrliche Federpüsch machen / vornēblich / Wann sie in Krieg ziehen / fügen solche mit Gold vnd Silber aneinander / welches bey jhnen ein thewer Ding ist. Man hat noch heutiges Tags solche Vögel / aber die Indier sind nit so fleissig vñ hoffertig / alß sie wol zu seyn pflegen. Man find auch in Indien sehr abschewlich vñ heßliche Vögel / welche keinen Nutzen habē alß nur mit dem Mist. Wir haben sich offt verwūdern müssen / daß der Allmächtige Schöpffer allwegen die andern Creaturen verordnet / daß sie den Menschen dienen müssen. auff etlichen Insulen vñ Klipfen / so hart bey Peru im Meerstrandt ligen / da sichet man von fernē Berge / welche gantz vñ gar weiß sind / man meinet von weitem / es sey Schnee oder weisse Erden / wann man aber dabey köbt / so ist lauter Vogelmist / welche von Meervögeln komen / so sich stettigs daselst halten. Der Mist ligt an etlichen Orten Spieß hoch / welches mancher vor ein Mährlein hat / lie. Man fährt mit Nachen an solche Insulen vnnd Klipffen / vnnd holet den ... ab / dann sonst nichts da zu suchen ist. Mit diesem Mist dünget man das Erdreich / welches wol darauff trägt: Den Mist heissen sie Guano, daher das Thal Lunaguana seinen Nahmen vberkomen. Den Mist führt man in die Thäler Peru, dann es ist die fruchtbarste Düng / die man haben mag. Die Quittenöpffel / Granatöpffel vnd andere Früchten vbertreffen die andern weit an Tugent / die Vrsach schreiben sie dem Wasser zu / damit die Baum begossen werden. Seinen Lauff hat es durchs Land / welches mit diesem Mist vermischet wirdt / darumb trägt es solche schöne Früchten. Also sehen wir / daß dieser Vögel Fleisch nicht allein zu essen dienet / daß jhr Gesang erlustiert / vnd daß man sich mit jhren Federn zieret / sondern es ist auch jhr Mist dienlich das Erdreich damit zudüngē. Welches alle der höchste Schöpffer

zum

zum Dienst der Menschen erschaffen/ damit sie gegen jn danckbar vnd trew seyn/ vnd jhn ewiglich deßhalben rühmen möchten.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das acht vnd dreyssigste Capitel.

VNd die oberzehlte Thier/ so sich auffm Gebirg halten/ sind auch noch andere/ die vielleicht dahin bracht worden/ nemlich die Saynos, welche wie Schwein/ vnd gar einer frembden Art sind/ jhren Nabel haben sie auff der Borsten: Jhrer lauffen gantze Herde auff dem Gebirg: sie sind sehr grimmig/ förchten sich für keinem Menschen/ sondern greiffen jhn an/ sie strecken die Borstelen herauß/ welche so scharpff sind/ als Schermesser oder Flieten/ damit verwunden sie die/ so jnen nachjagen/ sehr hart/ wo sie sich nit vorsehen. Wann einer dieser Saynos fahen will/ steiget er auff einen Baum/ die Thier aber/ lauffen auff den Baum zu/ fangen an zu nagen vñ zubeissen/ vermeinet den baum nider zum erffen: Der auff dem Baum sitzt/ wirfft mit Wurffbeyln oder kleinen Scheweinspiessen deren so viel/ als er wil. Sie haben gut Fleisch zu essen/ doch/ ehe man dauon geniessen wil/ ist von nöten/ daß man den runden Ball am Nabel deß Borsels hinweg schneite/ dann sie sonst in einem Tag stinckend würden. Auch sind sonst noch Thier auffm Gebirg/ welche diesen gleich sehen/ vnnd Guadatinaias genennt werden. Ehe die Spanier in Jndien kommē/ halten wir/ daß Schwein darinn gewesen/ wie deren in Europa sind/ sintemal in der Relation von Eroberung der Insel Salomonis gemelt wird/ daß man darin Hüner vñ Spanische Schwein gefunden habe: gemeldtes Viehe hat sich in Jndien sehr gemehrt. An etlichen Orten isset man das Fleisch frisch vnd vngesaltzen/ man helts auch für gesund vnd so gut als Schaffleisch/ wie auch zu Carragena. An etlichen Orten sind die Schwein so grimmig vnd wild/ daß man meynet/ es seyen keine zahme/ sondern Waldsew/ wie dañ sind in new Spanien vnd auffm Gebirg/ da sich dz Viehe in die Wildnuß gethan: an gemelten Orten mästet man sie mit Mays, darauß man dz Jndianisch Brot machet: sie deyen wol dauon/ vnd werdē sehr feist: man mästet viel Schwein nur vmb deß Feistes willen/ daß die Spanier für Oel brauchen. An etlichen Orten macht man von Schweinen trefflich gute Schincken/ sonderlich aber zu Toluca in new Spanien/ vnd zu Paria in Peru. Wir wollen wider von den Thieren ja...reln/ so daselbst sind/ vnd bekennen/ daß die Saynos den Schweinen ähnlich sind/ doch etwas kleiner. Es sind auch Eiend da/ die kleinen Ochsen gleich sehen/ welche/ wann jhnen die Hörner wachsen/ den kleinen Mäulern ähnlich scheinen. Deren Häut hält man hoch/ vnd braucht sie zu Köllern vnd andern Kleydungen/ weil sie wegen jhrer Stärck stichfrey sind. Gleich wie die Eiend von jhrer dicken Haut bewahrt werden/ also bewahret auch die Schuppen das Thier Armadillos, gleich ob sie einen Harnisch an hätten. Dieses sindt kleine Thierlein/ welche sich auff dem Gebirg halten: Weil sie sich also vnter jhre Schild verbergen vnd damit beschützen können/ neñt man sie Armadillos, das ist/ gewapnete. Wir habē von diesen Thierlein gessen/ ist aber nichts sonderlichs dran. Die Yguanas

nas geben besser Speiß / welche wie die Spanische Eideren anzusehen sind: Diese Thier halten sich im Wasser / steigen auch auff die Bäum / so vber das Wasser gehen/fallen darnach wider in dz Wasser: man fähet sie in Nachen/ die deßhalben vnten fest angemacht sind. Chinchillas ist noch ein Art Thier/wie auch die Hardillas, die haben ein sehr sanfft Fell/vnd werden zu Brustüchern getragē/daß sie den Magen erwärmen sollen/dann sie sind ziemlich warm. Man macht auch Decken von diesen Chinchillas. Diese Thier sind man auff im Gebirg in Peru, da man sonst noch ein Thierlein sehen mag/Cuy genañt/ diß ist sehr gemein/ die Indier haltens für ein gut Essen. Vor der Zeit brauchten sie dieselbe zu jren Opffern. Sie sind wie junge Caninchen/haben auch vnter der Erden jhre Hölen/ durchschroten dieselbe: an farbē sind sie graw/weiß oder bundechtig. Noch andere Thierlein sind da/welche man Vilachas heisset/ die sind gestalt wie Hasen/ doch etwas grösser/ man jagt vnd isset sie. An etlichen Orten sind man auch viel Hasen. Caninchen sind man im Reich Quito; Doch sind die besten auß Spanien dahin kommen. Sonst ist noch ein Thier daselbst/welches man seiner Trägheit halben Perico ligero, das ist/ leicht Hündlein nennet/vnd thut solches Schertzweiß: Es hat an jedem förderſten Fuß drey Klawen / seiner Langsamkeit halben ist es bey nah ein Aff / dem es mit dem Angesicht gleich ist / es hält ein groß Geschrey / wohnet auff den Bäumen/ vnd nehret sich mit Ameisen.

Von Meerkatzen vnd Affen in Indien.

Das neun vnd dreyssigste Capitel.

MAN findt ein vnzehlich Meng Meerkatzen vberall im Gebirg der Insulen / auff dem festen Land / vnnd in d' Andes. Sie sind auß der Affen Art/aber doch nicht gantz vnd gar also geschaffen / dann etliche haben lange Schwäntz / so sehr lang sindt/etliche sind gantz schwartz/ etliche Aschenfarbig/etliche graw/etliche sprenglicht. Man muß sich vber jre Leichtigkeit vnd Klugheit verwundern/dañ es scheinet beynah/als ob sie Vernunfft haben: auff den Bäumen sitzen sie/als ob sie den Vögeln nach singen wolten. Als wir in Capirâ von Nombre de Dios naher Panama zu reyseten/da habē wir ein Meerkatz von einem Baum auff den andern springē gesehen/darüber wir sich nit gnugsam verwundern koñten: sie wicklen sich mit dem schwantz an einen Ast/ vnd werffen sich also/wo sie hin wöllen. Wañ der Ort zu weit ist/vnd sie denselbē mit einem Sprung nit ereylen können/ brauchen sie ein artige Behendigkeit/ nemblich also: sie fassen einander mit den Schwäntzē/häncken sich fest zusamen/wie eine Ketten/ tringen darnach einander fort / die förderst bekömpt von der folgenden Hülff / im springē ereylen sie ein zweig in die Händ/an welchen sie sich fest haltē/wie zuuor gesagt. Vber diese jre Geschwindigkeit muß man sich hoch verwūdern: sie sind so lehrhafftig daß man sie auff fleissiges Anhalten nit für stumme Thier/sondern wol für Menschen halten möchte/jrer Vernunfft halben. Wir haben zu Cartagena in deß Gubernatoris Hauß eine Meerkatz gesehen/welche sie ins Wirtshauß nach Wein

schickten

schickten/ſie trug in einer Hand die Kanten/vnd in der andern dz Gelt: man konnt jr auch auff keinerley weiß dz Gelt auß der Hand bringen/ ſie hätte daß den Wein zuuor in der Kanten. Wann jhr die Kinder auff der Gaſſen nachrieffen/ſetzt ſie die Kant nider/ſucht Stein/vnd warff vnter den Hauffen/ damit ſie jhr bald Raum machte/vnd gieng wider jhren Weg. Wiewol nun die Meerkatzen gern Wein trincken/dañoch begert ſie nit die Kanten zu öffnen/ jhr Herr erlaubts jhr dann. Man zeigt vns an/wann ſie Weibs Perſonen ſehe/ die ſich mit Farben geſchminckt vnd angeſtrichen hätten/ daß ſie denſelben den Schleyer abgeriſſen/ vnd ſie vbel tractiert hätte. Vnd wann wir die Warheit ſagen ſollen/ſo gläuben wir/ daß keiner Thier Thun vnd Laſſen mehr mit den Menſchen vbereinſtimme/ als eben die Meerkatzen. Man ſagt vns ſo viel Wunders von Meerkatzen/ daß [illegible] ſchreiben mögen/ damit wir nit angeſehen würden/ als ob wir Fabelwerck Glauben zuſtellen/ vnd ſolche vnter warhaffte Ding miſchen wolten. Doch wöllen wir den Schöpffer loben/ der ſolche Thier zu Ergetzligkeit vnd Luſten deß Menſchen geſchaffen/ damit ſie zum lachen bewegt würden. Etliche ſchreiben/ es ſeyen Salomoni auß Weſt Indien Meerkatzen zugeſchickt worden: vns aber bedünckt/ es ſolle Oſt Indien geweſen ſeyn.

Von den Vicunnas vnd Tarugas zu Peru.

Das viertzigſt Capitel.

VNter den trefflichſten Dingen/ſo man in Peru hat/ ſind die Vicunnas vnnd Schafe: Welches ein zahm vnnd nützlich Vich iſt. Die Vicunnas ſindt wild/ die Schaf aber zahm Viehe. Etliche halten darfür/ Ariſtoteles, Plinius vnnd andere Authores haben von dieſen Vicunnas gehandelt/ da ſie von den wilden Capreis oder Geiſſen ſchreiben/ mit denen ſie wegen Leichtigkeit können vergliechen werden/ vnd dann/daß ſie ſich im Gebirg halten. Sie ſind aber in der Warheit keine Geiß/ dann die Vicunnas haben keine Hörner/wie die Geiſſen/dauon Ariſtoteles ſchreibet. Viel weniger ſinds Morgenländiſche Geiß/ dauon mãn die Bezoar Stein vberkömpt: Da ſie aber je deß Geſchlechts weren/müſten ſie vnterſchiedlich ſeyn/ wie die Hunde. Alſo ſind die Vicunnas zu Peru auch nit die Thier/ welche in new Spanien die Bezoar Stein habẽ/ ſondern ſind ein Art Hirſch oder Wildprät/ deren gleichẽ vnſers Bedüncken an keinem Ort der gantzen Welt gefunden werden/ daß nur in Peru vnd Chile, ſo an einander grentzen. Die Vicunnas ſind gröſſer dann Geiß/vnd kleiner dann Kälber/ ihr Farb iſt beynah wie eines Löwen/ aber ein wenig klärer/ ſie haben auch kein Hörner/ wie die Geiß vnd Hirſch haben. Sie halten ſich auff dem Gebirg vnd allerkälteſten Orten/ ſo Punas genennt werden/ das Eiß vnnd Schnee hindert ſie gar nichts/ja/man möcht wol ſagen/ daß ſie daran eine Erquickung hätten. Sie lauffen mit Hauffen/vnd ſind ſehr ſchnell. Wann ſie reyſenden Leuten oder Vich begegnen/ begeben ſie ſich ſtracks in die Flucht/ als die ſehr forchtſamb ſind/ vnd wann ſie fliehen/ jagen ſie jhre jungen vor jhnen her.

Man kan nit wissen / ob sie sich mehren / darumb hatten die Könige Inges verbotten / die Vicunnas zu jagen / es were dann daß sie es befohlen hätten auff jhre Feste. Etliche klagen / nach dem die Spanier in Indien kommen / hab man die Jachten der Vicunnas zu viel fleissig angetrieben / dardurch jhr wenig worden. Wann sie die Jacht anstellen / samblen sich jhrer auff drey oder vier tausent zusam.. en / vmbgeben ein grosses Stück am Gebirg / treiben also das Wild von allen Orten zuhauff / nemmen darnach drey oder vier hundert / oder so viel sie wöllen / vnd lassen die andern wider lauffen / sonderlich die Weiblein / auff daß sie sich mehren mögen: Die Thier pflegen sie auch zu schehren / von welchen Haaren sie Mäntel vnd Decken machen / welche in grossem Werth sind / dann es ist Woll / wie reine Seiden / vnd währet lang / Sintemal es natürlich Farb hat / so nit gesotten wird: diese Kleydungen sind kühl / wanns heiß Wetter ist / sie sind auch für Entzündung der Nieren / sie werden an andern Orten auch für gesund gehalten / dann sie temperieren vbermässige Hitze. Also thut auch die Woll in den Betten: Viel Leut brauchen diese Woll der Gesundheit halben / dann sie deren Würckung empfinden. Man will sagen / sie sey auch gut wider das Zipperlein / wann man Decken dauon macht: Es ist aber kein währ Obs / daß es auß bleibe. Das Fleisch der Vicunnas ist nicht gut / wiewol die Jndier solches essen vnd im Rauch dörren. Was es für ein Artzeney sey / das haben wir selbst erfahren / da wir gereyset. Als wir auff ein Zeit durchs Gebirg in Peru zogen / vnd in ein Tambo oder Herberg kamen / da fiel vns ein vnleidlicher Schmertz in die Augen / daß vns daucht / als ob sie vns auß dem Häupt springen wolten / welcher Zufall einem pflegt zubegegnen / der durch viel Schnees reyset / vnd den stets im Gesicht hat. Als wir nun also lagen / vnd mit diesem Schmertzen behafft waren / da kam ein Jndianisch Weib zu vns / bracht ein wenig Fleisch von einem Vicunnas, so eben in derselben Stund ward gefangen worden / dann das Blut rann noch drauß / vnd sagt zu vns / lieber Vatter / leget diß auff ewre Augen / so wirds bald besser werden: Da wir diese Artzeney auff die Augen gelegt hatte / höret es von Stund an auff / daß wir keinen Schmertzen mehr fühleten. Ohn obvermeldte Chacos oder gemeine Jachten haben sie noch ein sonderlich Art Vicunnas zufangen / nemblich / daß sie solche so hart auff ein Ort treiben / daß sie sie bewerffen mögen: Als dann werffen sie kleine leine Seyl auß / daran Bley ist / die verwirren sich an jren Beinen / daß sie nichts mehr lauffen mögen / fangen sie also nach jhrem Wolgefallen. Das vornembst an diesen Thieren sind die Bezoar Steine / so in diesem Thier gefunden werden / dauon wir bald trattieren werden. Es ist auch sonst ein Art Thier / welche sie Tarugas heissen / die sind auch wild / aber viel schneller vnd von grösserm Leib / als die Vicunnas. Die Farb ist etwas versengter / sie haben sanffte hangende Ohren / lauffen nit Hauffen weiß bey einander / wie die Vicunnas, man sihet allzeit eins allein / vnd solches an hohen Orten. Von diesen Tarugas bekömpt man auch Bezoar Stein / welche grösser vnd mehr Tugent haben / als die andern.

Von

Von den Pacos, Guanacos, vnd Schafen zu Peru.

Das ein vnd viertzigste Capitel.

DAs Reich Peru hat von keinem Ding gröſſern Nutzen/alß vom Viehe/ sonderlich aber von dem/ welches wir Schaf/ sie aber Ilama heiſſen/ vnd wann mans recht betrachtet/so iſts das allernützlichſte Vihe/dann es nicht viel koſtet. Sie bekommen von dieſem Viehe Koſt vnd Kleider/ wie man in Europa von Schafen hat. Die Jndier haben von jhren Schafen noch mehr Nutzen/wann man alles recht bedenckt/ sonderlich aber diß/daß jhnen jhre Schaf alles herbey tragen/ was jhnen nötig iſt: Zu dem/ so dörffen ſie dieſe jhre Pferde vnnd Meuler nicht beſchlagen laſſen mit Eyſen/ ſie bedürffen keiner Sättel vnd Zaum/ deßgleichen dörffen ſie auch nicht viel Habern dazu/ dann ſie laſſen ſich mit dē Graß benügen: Darauß ſehen wir/wie GOtt die Jndier beydes mit Schafen vnd auch mit Laſtpferden verſorget habe: Vnd weil in Jndien ein arm Volck iſt/ will GOtt nicht/ daß das Volck groß Vnkoſten habe/ derwegen er jhrem Vihe Graß vnd Weyd genug auff dem Gebirg beſcheret hat. Dieſer Schaf oder Ilamas ſindt zweyerley Geſchlecht: Eine Art ſindt die Pacos oder Wollntragende Schaf: Der andern Art ſind die/welche wenig Wolln haben/vnd dieſe ſindt beſſer zur Arbeit/ dann ſie die Bürden wol tragen mögen. Sie ſind gröſſer dann Schaf vnnd kleiner dann Kälber/ Haben lange Hälſe/ wie die Camelen/ welches alſo ſeyn muß/dann weil ſie hoch ſindt vnnd einen erhobenen Leib haben/ ſtehets jhnen wol an/daß ſie lange Hälß haben. Von Farben ſind ſie vnderſchiedlich/ etliche gantz weiß/etliche gantz ſchwartz/etliche graw/etlich ſprænglicht: Die Jndier heiſſen ſie Mocomoro. Die Völcker in dieſem Land hatten in jhren Opffern groſſe Achtung auff die Farben/ ſolche muſt ſeyn nach den Zeiten vnd vnderſchiedlichen Würckungen. Das Fleiſch dieſes Viehes iſt gut/ wiewol es zehe vnnd hart iſt. Die Lämmer ſindt am lieblichſten zu eſſen/ man ſchlacht aber deren wenig. Der beſte Nutz iſt/daß ſie die Woll dauon bekommen/ vnd darauß Tücher machen/ vnd dann daß ſie Läſt tragen. Die Jndier bereiten die Wollen/ machen Gewandt darauß/ mit welchen ſie ſich kleyden: Das Gewandt aber iſt grob/vnd heiſſen es Hauaſca, das aber zart vnnd gut rein Gewandt iſt/ heiſſen ſie Cumbi, von welchen ſie Tiſchtücher/Decken/ Tapezerey vnd gewirckt Tuch machen/ die lange Zeit wehren ſollen/ vnd ſo ſchön gläntzen/ alß ob es Seyden were. Sie haben ein beſonder Art zuweben/ daß ſie auff beyden Seyten alle Werck weben/ ſo ſie wöllen/ alſo/ daß man an einigem Ort deß gantzen Stücks den Faden oder Endt deſſelben vnderſcheiden kan. Die Könige Inges hatten kunſtreich Leuth/ ſo diß Gewandt webten. Die vornembſten Weber wohnten in der Prouincien Capachica, beym groſſen See Titicaca, Sie färben diß Cumbi mit ſonderlichen Farben von Kräutern/ welche ſich wol zu dieſem Gewandt arten. Alle Jndier/ ja auch die Weiber auff dem Gebirg können nicht allein grob Arbeit/ ſondern auch daß reine Tuch machen. Das weber Gezeug haben ſie in jhren Heuſern/

deßhalben dörffen sie kein Tuch kauffen / noch auch andere machen lassen. Das Fleisch von diesem Vieh dörren sie im Rauch / welches sich nachmals lang hält. Es wirdt dessen sehr viel verbraucht. Sie halten auch diese Schaf der Vrsach halben / daß sie ihn allerley Läst tragen / thun deren ein grossen Hauffen beyeinander / also daß auff 400. ja offt 1000. zusammen kommen / welche mit Wein / Coca, Mays, Chunno, Queckſilber vnd anderer Waar / es sey nun was es wölle / also beladen hinziehen. Auch tragen sie die Barras oder Blatten Silbers von Potosi gen Arica, welches 70. Meylwegs sindt / vor Zeiten brachten sie solche gen Arequipa, welches 150. Meyl sindt. Wir haben sich offt verwundert / daß diese Schaf wol mit zwey tausent Barras oder Blatten beladen giengen / welche auff dreyhundert tausent Ducaten werth sindt / vnnd hatten keinen andern Wärter bey sich / dann nur etliche wenig Indier / welche sie führten / den Weg wiesen / vnnd auff vnnd ab luden: Alls meist war ein einiger Spanier dabey. Sie schlaffen deß Nachts vnder dem freyen Himmel / vnnd haben niemandts weitters bey sich / alß jetzt erzehlt / dannoch hats an so viel Silbers niemals gemangelt / also frey vnnd sicher ist in Peru zureysen. Ein jedes Schaf tregt gemeinlich vier oder sechs Arroben gewichts / vnd so die Reyß weit ist / gehen sie deß Tags nicht vber vier Meyl. Die Schäffer aber haben ihre bekannte Ruheplätz / da sie weyden vnd Wasser finden / da sie die Schaf entladen vnd ihre Zelt auffrichten / ihr Fewr anmachen / kochen / vnnd machen ihnen die Reyß nütz / wiewol es sonst an sich ein langweiliges Reysen ist. Da aber das Reysen nur einen Tag währet / kan dieser Schaf eines wol auff acht oder mehr Arroben tragen. Vnnd gehet den gantzen Tag mit voller Last auff 8. oder zehen Meyl / wie die arme Soldaten auch gethan / so in Peru reyseten. All diß Vihe lebt gern an kalten Orten / gedeyet wol auff dem Gebirg: Im flachen Feld sterben sie vor Hitze. Es kömpt offtmals mit Reiff vnnd Eyß bedeckt / noch ists gesund vnnd wol zu Paß. Die schlechthärigen Schaf haben ein liebliches vnnd anmütiges Gesicht / bleiben wol auff der Weg stillstehen / heben den Halß empor / sehen einen mit grosser Verwunderung ein lange Zeit an / vnnd geben kein Zeichen von sich / ob sie sich frewen oder förchten / also daß man ihrer lachen muß / wann man ihr Stätigkeit ansihet. Gleichwol lassen sie sich auch leichtlich erschrecken / lauffen geschwindt mit ihrer Last auff die höchste Steinfelß / vnnd begibt sich offt / wann man nicht zu ihnen kommen kan / daß man sie mit einem Rohr herab schiessen muß / auff daß man nicht das Silber verliere / so sie tragen. Die Pacos werden bißweilen so grimmig / daß sie mit ihrer Last auff die Erden fallen / vnd sich ehe zu Stücken zerschlagen lassen / ehe sie auffstehen / alſo einen bittern Zorn haben sie. Daher hat man in Peru ein gemein Sprichwort von denen gemacht / so sie sich nicht wöllen regieren lassen: Der ist empaciert / das ist / er ist den Pacos gleich / rückt ihm also seine Halsstarrigkeit auff. Derwegen thun die Indier nichts anders / dann daß sie sich bey die Pacos nider setzen vnd ruhen / jnen liebkosen / vnd sich freundlich gegen sie stellen / biß sie von sich selbst wider auffstehen: Müssen also offt drey gantzer Stund jnen außwarten. Sie bekommen eine Mangel wie ein Reudigkeit / welchen man Carache heisset / davon sie offtmals sterbē. Hierzu haben die altē diese Artzney erdacht / daß sie daß Schaf

leben-

lebendig verscharren/ damit es andere nicht auch anstecke vnd verunreinige/ dann es ist ein Mangel/ der vmb sich frisset. Wann ein Indier dieser Schaf eines oder zwey hat/ so dünckt jhn/ er sey ein reicher Mann. Ein Stück dieses Viehes gilt gemeinlich sechs/ sieben oder mehr geläutert Pesos, jedes Stück nach der Zeit vnnd Ort/ da es außgeben wirdt.

Von den Bezoar Steinen.

Das zwey vnd viertzigste Capitel.

AVnallen Thieren/ welche Peru eygen sindt/ findt man Bezoarstein/ dauon etliche Authores zu vnsern Zeiten gantze Bücher geschrieben/ die der jenige lesen mag/ welcher einen vollkommenen Bericht hieuon begert/ eyngenommen. Was vnser Vornehmen anlangt/ ist es genug/ daß wir anzeigen/ wo dieser Stein gefunden werde/ nemlich im Magen oder Bauch vorgenanter Thier/ bißweilen findt man ein/ bißweilen zween/ drey/ vier. Sie sindt vnderschiedlich in Gestalt/ Grösse vnd Farb. Etliche sindt kleiner alß Haselnüß/ etliche wie andere Nüß/ etliche wie Taubeneyer/ etliche wie Hünereyer: Wir haben der gesehen/ die so groß alß Pomerantzien gewesen. Ein Theil ist rund/ ein Theil wie ein Ey/ etliche sindt breyt/ vnnd in summa/ auff allerhand Art formiert. An Farb sind etliche schatwrtz/ graw/ weiß/ fahl/ etliche scheinen vbergüldt seyn. In der Prouincien Xauxa vnd andern Gegenden Peru werden sie in vnderschiedlichen Thieren gefunden/ so wol in wilden alß in zamen/ alß da sindt Guanacos, Pacos, Vicunnas, vnd Tarugas. Andere setzen noch ein Art Thier hinzu/ welches sollen wilde Geissen seyn/ die sie Cipris nennen. Von den andern Thieren haben wir genug gehandelt. Die Guanacos vnd Schafe deß Lands wie auch die Pacos haben gemeinlich die kleinste Stein/ sindt an Farb schwartzlecht/ welche nit hoch gehalten/ noch sonderlichs in der Artzeney wircken. Bey den Vicunnas vberkömpt man grösser Stein/ welche graw/ weiß oder fahl sindt/ die hält man besser seyn. Die besten kommen von den Tarugas, deren etliche sehr groß vnnd also weiß sindt/ daß sich solche Farb nach dem grawen zeucht/ so sind die Schalen auch etwas dicker. Diese Stein findt man so wol in den Weiblein alß Männlein/ vnnd alle die Thier/ so diesen Stein haben/ die weyden gemeinlich vnder dem Schnee oder auff den Punas. Die Indier sagen/ wie sie von jhren Obersten vnd Voraltern gehört haben/ daß in der Landschafft Xauxa vnnd andern Orten in Peru viel gifftige Kräuter vnd Thier seyen/ welche das Wasser dauon sie trincken/ vnnd das Graß/ das sie weyden/ vergifften. Diß Kraut kennen die Vicunnas vnd andere Thier von Natur/ vnd essen dauon/ mit welchem sie sich gegen die gifftige Weyd vnd Wasser verwahren: Von diesem herrlichen Kraut wechset der Stein Bezoar in jhrem Magen/ vnd dauon hat der Stein die Krafft/ daß er die Gifft tödtet/ vnd andere wunderbahre Ding mehr wircket. Diese Meinung der Alten kömpt mit Plinio vbereyn/ da er von den Wilden Geissen schreibet/ daß sie Gifft ohn Schaden weyden sollen. Wir haben auff der Indier vorerzehlten Wohn von Plin. li. 10. c. 23.

Her-

Herkunfft der Bezoar Steinen weiter gefragt/wie es dann komme/daß das Vieh/ so auß Spanien kommen alß Geissen Wildpret/Schaf vnd Kühe/vnd auff eben der Weyd gehen/nicht auch solche Stein vberkomen: Darauff haben sie zur Antwort geben/sie hielte dafür/daß Viehe auß Spanien esse nicht von vorangezogenem Kraut: Man find auch der Stein in Hirschen im Reich new Hispanien/da sonst keine Vicunnas, Pacos, oder Taraguas seyen. Die vornembste Wirckung der Bezoar Steinen ist wider die Gifft vnd gifftige Kranckheiten/ wiewol deßhalben vnderschiedliche Opiniones vnd Wahn sindt. Viel machen gar ein Wunderwerck darauß: Doch ist seine Wirckung gut/ wann er zu rechter Zeit gebraucht wirdt. In der Schwachheit zu Tauardette oder Tauardilla, habe die Bezoar Steine sehr wol geholffen/aber nicht so trefflich in Hispanien/Italien/auch nicht in Peru. Die Bezoar Steine braucht man gemeinlich gegen Schwermütigkeit/ Pestilentzische Febres vnnd andere Seuchen: Man pflegt sie zu mahlen oder zu reiben/vnnd in distillirten Wassern/Wein oder Essig einzunehme/nach dem es die Schwachheit erfordert/wie solches die Apodecker wissen zubereiten. Er hat an sich keinen Geschmack/ wie Rasis der Araber geschrieben. Man hat etliche denckwürdige Proben gesehen/ daß man diesem Stein grosse Tugendten zuschreibt. Die Bezoar Stein/so man auß Ost Indien bringt sind die besten/haben ein Farb wie Oliuen. Darnach sind die zu Peru: Zum dritten die in new Spanien. Nach dē diese Stein in hohen Werth kommen/ sagt man/ daß die Indier diesen Stein nachgemacht haben sollen. Etliche meinen/ wann dieser Stein etwas grösser sey/ alß sie ihn sonst gesehen er sey falsch: Aber sie irren sich/ dann man find grosse/so gut sind vnd hergegen kleine so contrafeyt vnd falsch sindt/die Prob aber ist Meister. Dieser Stein pfleget sich offtmals auff ein klein Eyßlein/ Sticknadel/ja wol ein Höltzlein zu setzen/ das dann inwendig drinn gefunden wirdt: Welches darumb nicht für einen falschen Stein zuhalten/ dann die Thier schlingen dasselbig ein/ vnnd hefftet sich der Stein nachmals drauf. In Peru haben wir zween Stein gesehen/ so sich auff zwo Spanische Pinnüßlein gesetzt gehabt/ darüber sich jederman verwundert/ dem es zusehen vorkame/ dann sie in Peru noch kein Pinöpffel gesehen hatten/ sie weren dann auß Spanien darinn bracht worden. Diß sey genug von Bezoar Steinen. Es werden auch noch andere Artzney Stein auß Indien geführt/ vor das stechen deß Miltzes/ Beermutter/ Blut vnd Milch. Item Cornerinen für das Hertz. Weil aber solches nicht vnder die Materien der Thieren gehöret/ so wöllen wirs dißmal bleiben lassen. Diß wöllen wir aber noch rühren/ daß alles das/ was bißher gehandelt worden/ darzu dienen soll/daß wir darauß verstehen lernen/daß GOtt alß der oberste Herr vnd Allmächtige Schöpffer an allen Orten der Welt seine Gaben/ Geheimnüß vnd Wunder außgetheilet hat: Dem sey Lob/ Ehr vnd Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Ende deß vierdten Buchs.

Der

Der Natural vnd Moral Historien von West-Indien.

Das fünffte Buch.

Daß deß Teuffels Hoffart ein Vrsach der Abgötterey gewesen sey.

Das erste Capitel.

DJe Hoffart deß Teuffels ist so groß vnd gewaltig/ daß er allzeit sucht vnd begert für ein Gott gehalten vnd verehrt zuwerden / vnd will jhm also zueygnen das / so allein dem höchsten Gott gebüret: Läst auch nicht ab / solches bey allen ins Werck zurichten / denen das Liecht vnd die Klarheit deß H. Euangelij noch nicht erschienen ist. Von diesem hoffärtigen Tyrannen lesen wir in dem Buch Job / daß er seine Augen auff das allerhöchste schlage / vnd vnter allen Kindern der Hoffarth König sey. Sein verderbte Natur vnd stoltze Vermessenheit/in dem er seinen Hochmuth mit Gottes Thron vnterstehet zuvergleichen/ wirdt vns klärlich in der H. Schrifft für gemahlt/ da der Prophet also sagt: Du gedachtest in deinem Hertzen: Jch will in den Himmel steigen/ vnd meinen Stuel vber die Sternen Gottes erhöhen: Jch will mich setzen vber den Berg deß Stiffts/an der Seiten gegen Mitternacht: Jch will vber die hohe Wolcken fahren/ vnd gleich seyn dem allerhöchsten. Bey dem Propheten Ezechiele lesen wir also: Darumb/ daß sich dein Hertz erhebet/vnd spricht: Jch bin Gott/ich sitze im Thron Gottes mitten auff dem Meer. Dieser böse Lust/sich zu Gott machen wöllen/stecket noch im Sathan/vnd ob gleich der allerhöchste jn wol vnd mit Recht wegen seines Hochmuts gestrafft/vnd denselbigen genommen / jhn auch sehr gedemütigt vnnd ernidriget hat/inmassen bey dem jetzt gemelte Propheten zulesen ist: so hat er doch seine Halßstarrigkeit nicht gantz vnd gar hinlegen wöllen/sondern läst dieselbe herfür blicken/ wo durch er nur mag/anders nit/als ein rasenter Hund/der in dz Schwert beisset/ damit er verwundet wird. Dann die Hoffarth deren/ so Gott hassen / bleibet jmmer halßstarrig/wie geschrieben stehet. Hierauß kömpt die Begierde/so der Feind Gottes von Anfang gehabt / daß er von Menschen will angebettet werden / vnd Iob. 41. Esai. 14. Ezech. 28. Psal. 73.

hat erfunden so mancherley Abgötterey/ durch welche er ein so lange Zeit den grö-
ssten Theil der Welt vnter seinem Joch gehabt/ also/ daß Gott vnd seiner Gemein-
de Israels kaum ein Eck ist vbrig blieben. Nachmals aber/ als jhn die Krafft deß
Euangeliums vberwunden/ jhm sein Waffen genommen/ vnd die beste Oerter/ so
vnter seinem Reich waren/ erobert hat/ begibt er sich mit seinen Träumen auff die
allerweitst gelegene Barbarische Oerter/ sucht all Mittel vnd Weg/ wie er die
falsche vnd lügenhaffte Götzendienst erhalten möchte/ welche der Sohn Gottes
dem Sathan/ in dem er jhm selbst ein Kirche versamblet/ zerstöret/ vnd den bösen
Feindt/ als ein grimmig vnd wütent Thier in die Fesseln geleget hatte/ damit er
jhm selbst ein Spott/ vnd seinen Knechten ein Frewd seyn möchte/ wie dasselbige
Iob. 4. der fromme Job bezeuget. Als nun die Abgötterey an den besten vnd vornembsten
Orten der Welt außgeräutet worden/ da hat sich der böse Geist auff weitgelege-
ne Gegenden begeben/ nemblich auff die ander Seiten der Welt. Ob nun wol
dasselbige nit so edel/ so ist es doch grösser in der Breyt vnd in der Läng. Auß was
Vrsachen der Teuffel die Abgötterey so sehr getrieben/ dessen sind vornemblich
Mat. 4. zwo Vrsachen: Die erste Vrsach ist die Hoffart: Dann er auch bey dem Sohn
Gottes selbst vnverschembter Weiß angehalten/ daß er solt niderfallen/ vnd jhn
anbetten/ wiewol er nit allein die Vermuthung hatte/ sondern eygentlich wuste/
daß es Gottes Sohn war. Wer solt vber solch stoltzes Suchen vnd vberauß gros-
se Hoffart nicht erschrecken? Kein Wunder ists/ daß der Teuffel von einem vn-
wissenden Volck begert angebettet zuwerden/ weil er auch GOtt selbst versucht/
vnd für einen Gott außgibt/ da er doch ein stinckend vnd abschewlich Creatur ist.
Die ander Vrsach/ daß der Teuffel die Abgötterey anricht/ ist diß/ weil er eine
tödtliche Feindschafft vnd Haß gegen daß Menschlich Geschlecht trägt. Dann/
wie der Seligmacher selbst bezeuget/ so ist der Sathan von anbeginn der Welt
her ein Todtschläger vnd Mörder gewesen/ welches die rechtmässige Gestalt sei-
ner Boßheit ist. Weil jhm dann bewust ist/ daß die Menschen diesen Mangel son-
derlich an jhnen haben/ daß sie das Geschöpff an Gottes statt anbetten/ darumb
ruhet noch feyert er nimmermehr Abgötterey anzurichten/ damit er die Menschen
hierdurch auffreibe vnd zu Gottes Feinden mache: Also sinds zweyerley böse
Stück/ so der Teuffel vnd der Abgötterey Diener begehen: Eins ist/ daß er Gott
Deut. 32. verlassen/ wie die Schrifft sagt: Jhr habt verlassen Gott/ der euch geschaffen hat.
Das ander Vbel/ so der Abgöttische thut/ ist diß/ daß er sich einem geringern vnd
nidrigern Ding vnterwirfft/ als er selbst ist/ sintemal alle Geschöpff geringer sind/
dann eine redliche Creatur. Wiewol nun der Teuffel seiner Natur wegen vber
den Menschen gewesen/ da er noch ein Engel war/ so ist doch nunmehr der Teuffel
viel geringer vnd von nidrigerem Stand/ weil der Mensch das ewige Leben erer-
ben kan. Also wird Gott auff allerhand Weise durch Abgötterey vervneh-
ret: Der Mensch wird betrogen/ der Teuffel aber bleibt hof-
färtig/ voller Neid vnnd Has-
ses.

Was

Was mancherley Abgötterey die Indier gehabt haben.

Das ander Capitel.

DIe Abgötterey/ſagt der weiſe Mann durch den heyligen Geiſt/iſt ein Vrſach/Anfang vnd End alles böſen: Daher hat der Menſchen Feind ſo viel vnd mancherley Abgötterey erdacht vnd auff die Bahn bracht. Sap. 14.

Wo man alle Abgötterey erzehlen ſolte/were es ein vnendlich Ding/ doch/ da man ſie in Häuptſtück faſſen wolte/ ſind man deren zweyerley Art: Einen ſind deren Ding/ ſo von Natur vnd an ſich ſelbſt ſind. Die ander iſt von ſolchen Dingen/ die erdicht vnd von Menſchen erfunden worden. Die erſt theilet man in zwey Theil: Alſo/ daß man entweder anbettet was gemein iſt/ als Sonn/ Mond/ Fewer/ Erd vnd andere Elementa, oder daß man ſonderbare Ding verehret/ als jrgent einen Fluß/ Brunn/ Baum/ oder Berg/ vnd dieſe werden nit in genere, ſondern in ſpecie angebettet. Ein ſolche Abgötterey iſt in Peru ſehr gemein geweſen/ vnd hat ſie Guaca genennet. Die ander Abgötterey/ ſo die Menſchen erdacht haben/ iſt auch vnterſchiedlich/ eine beſtehet in Kunſt vnd Menſchlicher Erfindung/ als Götzen von Holtz/ Stein oder Gold/ die da Mercurius, Pallas vnd dergleichen Namen mehr haben/ welche niemals/ ohn allein gemahlt/ in der Natur geweſen ſind: Der ander Vnterſcheid iſt deſſen/ ſo etwas geweſen/ vnd noch etwas/ aber doch nit das iſt/ welches der Abgöttiſch in ſeinem Gebett fürgibt/ als da ſind die Todten/ vnd dergleichen Ding/ welche der Menſch auß Eytelkeit vnd Heucheley anbettet. Hierauß ſehen wir nun/ wie vielerley Art Abgötterey die Vnchriſten brauchen/ dauon wir nunmehr ordentlich handeln wollen.

Daß bey den Indiern ein Erkänntnuß Gottes geweſen.

Das dritte Capitel.

DAngeſehen/ daß die Finſternuß deß Vnglaubens den Verſtand dieſer Indiſchen Nation verdunckelt gehabt/ dannoch haben ſie befunden vnd erkennet/ daß ein oberſter HERR vnd Schöpffer aller Ding ſey/ welchen die in Peru Viracocha heiſſen: Sonſten gaben ſie jhm höher Namen/ als Pachacamack oder Pachayachachik, das iſt/ Schöpffer Himmels vnnd der Erden. Item Vlapu, das iſt wunderbar/ vnnd dergleichen Ehrentittel mehr. Wann ſie den Himmel anſehen/ ehreten ſie GOtt vnd betteten jhn an/ welchen Brauch dann man noch zu Mexico hat/ wie auch in China, diß ſtimpt mit dem vberein/ ſo in der Apoſtel Geſchicht geſchrieben ſteht von dem H. Apoſtel Paulo, daß er zu Athen einen Altar gefunden habe/ deſſen Act. 17.

Titel vnd Vberschrifft gewesen/Ignoto Deo, das ist/dem vnbekandten Gott/ von welchem er Vrsach nam seine Predigt zuthun/ vnd sagte: Den/ verkündige ich euch/welchen ihr vnwissent ehret: Also ists auch mit denen/ welche heutiges tags dz Euangelium den Indianern verkündigen/ es kömpt die Indier nit schwer an zugläuben/ daß ein oberster GOtt vnd HERR aller Ding ist/ vnd daß derselb der Christen warhaffter Gott sey. Wiewol nun diese Indier ein Erkänntnuß Gottes gehabt/so haben sie doch kein einiges Vocabulum oder Wort gewust/damit sie Gott einen Namen hätten geben mögen. Wann wir in der Indischen Sprach alle Wörter besehen/ so finden wir doch keines/ das mit Gottes Name vberein stimmet/als in Lateinischer Sprach Deus, in Grichischer θεὸς in Hebreischer El, in Arabischer Ala, es sey gleich in der Sprach zu Cusco, oder zu Mexico, darumb behalten sie dz Spanische Wort Dios, das ist/Gott/ pronuncieren vnd erklären dasselb nach Eygentschafft der Indianischen Sprachen/ deren viel vnd mancherley sind. Daher man abnemmen mag/ wie ein geringes vnd schwaches Erkenntnuß Gottes sie gehabt/ dieweil sie ihn nit wissen zunennen/ dann nur mit vnserm Vocabul oder Namen/ wiewol sie etwas von ihm zureden wusten. In Peru hatten sie auch einen fast reichen Tempel gebawt/ welchen sie Pachamack nenneten/ vnd hielten solchen vor das gröste Heyligthumb im Reich. Pachamack bedeut in jrer Sprach so viel/als Schöpffer: Diß aber vnangesehen/ trieben sie Abgötterey in gemeltem Tempel/vnd betteten den Teuffel vnd sein Bildnuß an. Sie opfferten auch dem Viracocha darinn/ vnd hielten solches für das höchste vnter den Bethäusern der Königen Ingas. Sie hiessen die Spanier Viracochas, darumb weil sie dieselbe für Himmlische Kinder hielten/ auff die Weiß/ wie andere Paulum vnd Barnabam für Götter verehrten/vnd einen Iouem, den andern Mercurium nenneten/erbotten sich auch jnen zu opffern. Ebener massen thäten die Barbari zu Malta, da sie sahen/daß die Schlange dem Apostel keinen Schaden thäte/vnd sagten/er were ein Gott. Gleich wie nun dieses der Warheit gemäß/ daß ein oberster HErr vnd König deß Himmels ist/ vnd solches auch die Heyden/ wiewol sie Abgöttisch vnd vngläubig gewesen/erkännt haben/inmassen solches beym Platone, Aristotele, Asclepio, Homero vnd Virgilio zulesen/ also ist es auch den Euangelischen Predigern/ daß ein Gott sey/ zu beweisen nit schwer worden/ ob gleich die Nation, denen sie predigten/ gantz barbarisch vnd Viehisch gewesen. Doch gehet Müh darauff/ biß man jhnen auß dem Sinn spricht/ daß nur ein einiger GOtt sey/ ohn dessen Willen andere Ding kein Macht/Wesen noch Würckung haben mögen/ daß sie auch nichts verrichten können/ es werde jhnen dann vom obersten Schöpffer dem einigen Gott vnd HERRN Krafft hierzu gegeben vnd mitgetheilet. Man muß jhnen diß gar wol eynbilden vnd jhren Jrthumb widerlegen/ auff daß sie nur einen einigen Gott anbetten/ vnd nit andere für Götter halten/ noch Göttliche Ehr erzeigen/ auch dieselbe nit vmb Hülff anruffen/ noch jhrer sich weiter annemmen/ als vom wahren Gott vnd Schöpffer zugelassen vnd gestattet wird.

Act. 18.

Plat. in Timæo. Arist. cap. vlt. 12 Metaph. Trismeg. Pimandron & Asclep.

Von

Von der ersten Art der Abgötterey mit den gemeinen Natürlichen Dingen.

Das vierdte Capitel.

NAch dem Viracocha oder Obersten GOtt haben die Vngleubigen sonderlich die Sonn verehrt vnd angebetet: Darnach andere Dinge so den Himmlischen oder Elementarischen Dingen verwand sind/als den Mondt/ Morgenstern/Meer vnd Erden. Die Ingas Herren zu Peru thaten nach dem Viracocha vnd der Sonn den dritten Guaca oder Götzendienst dem Donner/welchem sie drey Namen geben/nemblich Chuquilla, Catuilla vnd Intillapa, vnd wenden für/der Donner wer ein Mann/der im Himmel mit einer Schlauder stünde/vnd in seiner Gewalt hätte den Regen/Hagel/Blitz vnd Donner/welche er nach seinem Willen vnd Wolgefallen pflegte zuregieren. Dieser Guaca oder Götzendienst war allen Indianern in Peru gemein/thate auch dem Donner jhre Opffer. Zu Cusco, welches Metropolis oder die Hauptstatt ist/ da hat man auch Kinder der Sonn geopffert. Diese drey vnderschiedliche Viracocha, Sonn vnd Donner/wurden auff sonderbahre vnd vnderschiedliche Weiß von einem so/von einem andern so angebettet/wie Polus schreibet/daß er solches erfahren habe. Wann sie anbetten wolten/nahmen sie ein Ding in die Händ/welches wie ein Handschuch sahe/vñ hielten es empor. Sie betteten auch die Erden an/ welche sie Pathamama hiessen/gleich wie die Alten vorzeiten die Göttin Tellurem verehrt haben/vnd nennten das Meer Mamacocha, welches die Alten Thetidem oder Neptunum geheissen haben. Auch betteten sie den Regenbogen an/welchen die Inga in jhren Wapen führten/mit zwo außgestreckten Schlangen. Vnder den Sternen ruffen sie an den Colca, welchen wir Cabrillas oder Geißlein nennen. Einem Stern gaben sie diß/dem andern jenes Ampt/welche von denen angebettet wurden die jhrer Hülff bedurfften. Die Schafhierten opfferten einem Stern/ welchen sie Vrcuchillay heissen/vnnd gaben für/daß es ein Widder von vielerley Farben were/welcher anders nichts thäte/alß das er deß Viehes hütete: Man hält dafür/es sey deß Gestirns/welches die Astrologi Lyram nennen. Sie ruffen auch sonst noch zween Stern an/so hart dabey stehen/die sie Catuchillay vnnd Vrcuchillay heissen/vnd geben für/daß es ein Schaf mit einem Lamb sey. Etliche verehren einen Stern/welchen sie Machacuay heissen/der vber Schlangen soll zu gebietten haben/vermeinen also von jnen vnbeschädigt zubleiben. Einen Stern nennen sie Chuquichinchay, das ist/Tygerthier/welcher vber die Tygerthier/ Beern vnd Löwen soll zugebieten haben. Sie hielten dafür/es were kein Thier oder Vogel auff Erden/der nicht ein gleichmässiges Ebenbild im Himmel hätte/ vnd solcher solt in eben demselben Geschlecht die Generation vnnd Vermehrung fortbringen helffen/darumb sie dann mit vnderschiedlichen Sternen zuthun hatten/alß die sie Chacana, Topatatca, Mamana, Mirco, Miquiquiray nennen/vnd ander dergleichen mehr/also/daß sie mit Platone, da er de Ideis schreibet/vbereinstim-

stimmen. Die zu Mexico rieffen ebener massen nach dem höchsten Schöpffer die Sonn an. Hierumb hiessen sie Ferdinandum Cortês, wie er dessen in einē Schreiben an Keyser Carolen den fünfften gedenckt einen Sohn der Sonnen / vnd solches von wegen der Macht vnd Geschwindigkeit / damit er das Landt vmbringet vnd erobert hat. Doch betteten sie den Abgott Vitzlipurzli am meisten an / welchen sie vor den höchsten Herrn der gantzen Welt hielten / alß der alles erschaffen hätte vnnd dasselbige durch seine Vorsehung erhalte / wie sie dann ihm zu Ehren einen Tempel zu Mexico aufferbawet haben. Dieser Baw war so groß / hoch / schön vnd köstlich / alß man jetzund ein Werck finden soll: Das man dann an den Ruinis vnd zerfallenen Stücken / so noch auff den heutigē Tag mitten in der Statt Mexico ligē / gnugsamb abnehmē mag. Die Mexicaner trieben gröber vñ schändlicher Abgötterey / alß die Ingas, wie mā hernach besser vernemen wirdt. Der meiste Theil ihrer Abgötterey bestund in erdichtē Götzenwerck / vnd nicht in natürlichen Dingen: Solchen Götzen schrieben sie sonderliche Wirckung zu / als Regen / Vieh / Krieg / die Generation vnd Fortpflantzung. In massen dann die Griechen vnd Latiner die Abgötter Phœbum, Mercurium, Iouem, Mineruam vnd Martē stelleten. Wann einer diß alles recht betrachtet vnd zu Gemüht führet / befindet er / daß der Teuffel diese Indianer eben auff diese Weise betrogen / wie er die Griechen / Latiner vnnd alte Heyden verführet hat. Er beredt sie auch / daß die Creaturen / alß Planeten / Sonn / Mondt / Sternen vnd Elementen ein eygen Macht vnd Gewalt hätten den Menschen guts vnd böß zuzufügen. Gott hat die Elementen zu Dienst vnd Nutzen der Menschen geschaffen. Der Mensch aber hat sich nit wissen darein zuschicken vnd zu halten / sondern hat sich für ein GOtt auff einer Seiten auffgeworffen / auff der andern Seiten hat er sich geringer gemacht alß das Geschöpff. Er hat die Werck angebetet / vnnd den Schöpffer solcher Werck verlassen / wie es der Weise sehr fein außleget mit diesen Worten: Es sindt zwar alle Menschen von Natur eytel / so von GOtt nichts wissen / vnd an den sichtbarlichen Sapient. 13. Göttern / den / der es ist / nicht kennen / vnnd sehen an den Wercken nicht / wer der Meister ist. Sondern halten entweder das Fewer oder Windt / oder schnelle Lufft / oder die Sternen / oder mächtige Wasser / oder die Lichter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. So sie nun an derselbigen schönen Gestalt / einen Gefallen hatten / vnd also für Götter hielten / solten sie billich gewüst haben / wie gar viel besser der sey / der vber solche der Herr vnd aller Schöne ein Meister ist / sintemal er solches alles geschaffen. So sie sich der Macht vnd Krafft verwunderten / solten sie billich an denselben gemerckt haben / wie viel mächtiger der sey / der solches alles zubereitet hat / dañ es kan ja an der grossen Schöne vñ Geschefft derselbige Schöpffer / alß im Bilde / erkennet werden. Diß sindt die Wort deß Buchs der Weißheit / darauß man krefftige Argumenta vnd Schlußreden wider die Abgöttische nehmen vnd ziehen kan / dann sie mehr geneigt sindt dem Geschöpff alß Rom. 1. dem Schöpffer zu dienen / wie ihn der Apostel verweiset vnnd verwirfft. Dieweil aber dieses alles durch die Predigten / so wider der Indier Irrthumb geschrieben / genugsamb widerlegt worden / vnd vnser Vornehmen nicht ist / solche abermalß weitläufftig zurefutieren: Alß achten wirs vnnötig seyn / solches allhie zutractieren / sondern haben nur anzeigen wöllen / daß sie einerley Art vnd Gewon-

heit

heit gehabt den obersten Schöpffer vnd auch die eytelen Götzen anzuruffen. Zu dem/ so bettet[e] sie auch an den Viracocha, die Sonn/ Sternen/ vnnd andere Guacas oder Götzen: Item/ sie schlugen die Händ auff/ mit den Lippen machen sie ein gemurmel/ vnd bat ein jeglicher vmb das/ so ihm nötig war. Auch opfferten sie. Wiewol nun die Wörter/ wann sie mit dem Ticciuiracocha welchem sie vornembrlich alle Macht vnd Regierung zuschreiben/ redeten/ vnderschieblich waren/ so wanen doch die andern Götzen wie particular Götter der Herrn/ die ein jeder in seinem Hauß stehen hatte/ damit sie bey dem grossen Ticciuiracocha Fürsprecher seyn möchten. Diese Art Götzendienst/ Händ auffzuheben/ küssen vnd dergleichen Ding/ werden von dem H. Job gar wol beschrieben/ da er sagt: Hab ich das Licht angesehen/ wann es hell leuchtet/ vnnd den Mondt/ wann er voll gienge? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen/ daß mein Hand meinen Mund küsse? Welches eine Missethat ist für die Richter/ dann damit hatte ich verlaugnet GOtt von oben. Iob. 31.

Von der Abgötterey/ so die Indier auff sonderliche Weiß mit sonderbahren Dingen treiben.

Das fünffte Capitel.

WIewol der Teuffel die Indianer mit dem/ daß sie Sonn/ Mondt/ Stern/ Erd/ Meer vnnd andere gemeine Ding angebetet/ genugsamb verführt gehabt/ so ließ er sich doch nicht damit benügen/ sondern bringt sie noch weiter in Irrthumb/ also auch/ daß sie geringscheitzige Ding für GOtt halten/ welche offt heßlich vnd vngestalt sind. Vber diese der Barbarer Blindheit wirdt mã sich nit so sehr verwündern/ wañ man bedrachtet/ daß die Weisen vnnd Philosophi, wie der Apostel sagt/ gewüst haben/ daß ein GOtt ist/ vnd doch denselben nicht alß einen GOtt gepreiset vñ gedancket haben/ sonder sindt in jhrem dichten eytel worden/ vnnd jhr vnuerständiges Hertz ist verfinstert. Da sie sich für weiß hielten/ sindt sie zu Narren worden/ vnnd haben verwandelt die Herrligkeit deß vnuergänglichen GOttes in ein Bilde/ gleich dem vnvergänglichen Menschen/ vnd der Vögel/ vnd der vierfüssigen vnd krichenden Thier. Es ist mehr alß zuviel notorium vnd bekannt/ daß die Egypter den Hund Osiris, die Kuhe Ysis, den Widder Amon, vnnd zu Rom die Göttin Febris, die Ganß zu Tarpeia, den Haan vnd Rabe in der Statt Athen, wie auch sonst andere dergleichen vngeachte Ding/ welcher aller Heyden Bücher voll sindt/ angebetet vnd verehret haben. In summa/ die Menschen sindt in solche Vnsinnigkeit gerahten/ daß sie sich vnder deß höchsten GOttes/ alß jhres wahren Schöpffers/ Gesetz nicht vnderwerffen wöllen/ wie Athanasius wider die Götzendiener weitläufftig geschrieben hat. Bey denẽ zu Peru hat die Abgötterey noch mehr im Schwang gangen/ dann sie betteten die Flüsse/ Brunnen/ die Riß oder Spalten der Klipffen/ grosse Steinfelß/ Gebirg/ die Gipffel der Hügel/ so sie Apachitas nennen/ an/ vnd hielten solches vor ein grosse Andacht. Kürtzlich davon zu reden/ sie betteten

an alle

an alle Natürliche ding / welche sie bedaucht etwas sonderlichs seyn / vnd sagten/ es were etwas Göttlichs dran. Zu Caxamalca in Nalca, zeigt man vns einen grossen Sandberg / den hielten die Alten für jhren grösten Guaca oder Hepligthumb. Als wir fragten / was Göttlichs dran gespüret würde / ward vns zur Antwort gegeben/daß es ein groß Wunderwerck were/daß solcher Berg so hoch von Sand stünde/ vnd dazu in der Mitt vieler andern Bergen/ von Steinfelsen: Welches zwar/wann mans bedencket/ein Wunderwerck ist/sonderlich/ wañ man betrachtet/ wie so ein grosser Sandberg mitten zwischen eytel Steinfelsen möge kommen seyn. Da wir auff ein Zeit in der Statt de los Reyes (Königsstatt) eine Glock giessen wolten / vnnd vns Holtz gebrach / da hieben wir einen Baum ab/ welchen die Indier seiner Gröss vñ Alters halben lang angebettet hatten. Was sie also vngewönlich sahen / ob es gleich abscheulich / ja offt heßlicher war / dann sonst sein Geschlecht zuseyn pflegte/so betetten sie es doch an/vñ meinten/weil etwas sonderlichs dran were / daß deßhalben etwas Göttlichs seyn müste. Eben diese Ehr erzeigten sie auch den Steinen / dem Ertz / den Wurtzeln vnd Früchten der Erden/ welche sie Papas neñen/vnder denen hatten etliche ein frembde Form vnd Gestalt/ deßwegen beten sie dieselbe an vnd küssen sie / heissen sie auch llallakuas. Item / sie betteten an Beeren/Löwen/ Tygerthier vnd Schlangen/ damit sie jhnen nit mögen Schaden thun. Wie die Götzen jndt/alſo sindt auch die Ding/so sie bey jrem Anbeten opffern. Wañ sie vber feld reysen/so zerstrewen sie alte Schuch/Federn/ gekawtes Coca, dessen Krauts sie viel brauchen / vnd diß thun sie gemeinlich auff den Creutzwegen / vnnd auff den Gebirgen / sonderlich aber auff den öbersten Gipffeln/die sie Apachitas nennen: Da sie aber deren keins hatten/legten sie doch zum wenigsten/ ein Stein drauf/ welches so viel alß ein Opffer ist/vnd bitten darneben / daß sie jhnen Krafft vnd ein freyen Paß geben wöllen / welches sie dann jhrem sagen nach/ erlangen: Diß ist in einem Prouincial Concilio oder Synodo zu Peru erzehlt worden. Dieser Opffer ligen offt grosse Hauffen auff den Strassen.

Con. Limens. a.p.2 cap.99.

Auff der Alten Vnsinnigkeit gehet das Sprichwort: Gleich wie es mit dem jenigen ist / der dem Mercurio auff den Hügeln Stein opffert / alſo verhält sichs auch mit dem / so den Vnwissenden Ehr anthut / das ist / man hat von einem so viel Nutzen alß vom andern. Dann gleich wie Mercurius den Nutzen der Steinen nicht empfindet / alſo bedenckt der Vnwissend nicht die Gutthaten / so jhme widerfahren. Ein seltzames Opffer haben sie / in dem sie jhre Augenbraen außrauffen / vnnd solche der Sonn oder den Gebirgen / das ist / den Apalchitas, oder den Winden / bißweilen auch andern Dingen / dafür sie sich forchten/ Opffern. In solchem Elend haben die Jndier gelebt / wie dann noch heutiges Tags viel Menschen alſo leben / deren Kinder der böse Sathan verführet / vnnd sie beredt / wo zu er nur wille ob es gleich noch grösser Fabulwerck ist / wie diß alles vom H. Chrysostomo in einer Homelia gedacht wirdt. Die Diener Göttliches Worts / welche die Jndier in den Stücken zur ewigen Seligkeit nötig/ vnderrichten söllen / die müssen in diesem Fall grossen Fleiß ankehren / damit sie dieselbe von diesem Jrthumb / alß der zum Verdammüß führet / abwenden vnnd auff den rechten Weg weisen mögen / vnder allen Geschöpffen so mit einem

Pror.26.

Leich-

Leichnam begäbt findt / iſt kein herrlicher Ding / als die Sonn / darumb ſie gemeinlich von allen Heyden angebetten wirdt. Vns iſt von einem erfahrnen vnnd ſehr guten Chriſten Capitän referiert vnnd erzehlet worden / daß er die Indianer mit ſchlechten Worten dauon abgewendet / daß ſie nicht mehr darfür gehalten / daß die Sonn ein GOtt ſey / ſondern nur ein Geſchöpf deſſelben / welches ſich alſo zugetragen. Er begerte / es ſolt der Caçique oder vornembſt Herr ihm von Stund an einen läuffigen Indier beſtellen / dann er müſte denſelben in aller Eyl mit einem Brieff verſchicken / welches der Caçique thäte. Der Capitän ſprach zu ihm / wer iſt der Herr vnd Oberſt vnter den Indiern / der den Brieff ſo ſchnell hintragen laſſen. Der Caçique antwortet / ich / dann der / dem ichs befohlen / thut nicht mehr / als ich ihm anbefehle. Wolan / ſagt der Capitän / alſo iſt es auch mit der Sonn / die wir alle ſehen / vnd mit dem Schöpffer aller Ding. Die Sonn iſt nicht mehr als ein Diener deß Oberſten Herrn / vnd auff ſeinen Befehl läufft die Sonn ſo ſchnell herumb / ſie leuchtet allen Völckern / vnd wird nit müth / dadurch ihr ſehen möcht / was es für ein Betrug ſey / daß man der Sonnen das Lob gibt / das man dem Schöpffer aller Ding geben ſoll. Deß Capitäns Red gefiel ihnen allen wol / vnd ſagt der Caçique vnd andere anweſende Indier / ſolches wer in der Warheit alſo / vnd freweten ſich / daß ſie alſo waren vnterricht worden. Man erzehlet auch / daß einer auß den Königen Ingas / der ein vernünfftiger Mann war / ſoll geſagt haben / er könn nicht glauben / daß die Sonn ein Gott ſey / oder ſeyn könne / dann / ſagt er / GOtt iſt ein groſſer HERR / vnd thut ſein Werck mit groſſer Sanfftmuth vnd Herrligkeit: Die Sonn aber ruhet nimmermehr / den Indier bedaucht / daß ein ſolch vnrühig Ding nit möcht Gott ſeyn / damit er dann ſehr wol geredt hat. Wann man den Indiern fürhält / wie ſie durch den Sathan betrogen vnd verführet worden / vnd gibt ihnen verſtendigen Vnterricht / nemmen ſie ſolches gern an / vnd laſſen ſich mit Danckſagung zur Warheit führen.

Von einer andern Art Abgötterey / welche ſie mit den Abgeſtorbenen treiben.

Das ſechſte Capitel.

DIe Heyden haben noch ein andere Abgötterey mit den Abgeſtorbenen / ſo ihnen lieb vnnd werth geweſen / begangen / welches nach deß weiſen Manns Lehr ein Anfang der Abgötterey iſt / wie er dann ſagt: Darumb werden auch die Götzen der Heyden heimgeſucht / dann ſie ſind aus der Creatur Gottes / zum Grewel vnd zum Ergernuß der Menſchen / vnd zum Strick der vnverſtändigen worden / dann Götzen auffrichten / iſt die höchſte Hurerey / vnd dieſelben erdencken / iſt ein ſchädlich Exempel im Leben. Von Anfang ſind ſie nicht geweſen / werden auch nit ewig bleiben / ſondern durch eytel Ehre der Menſchen ſind ſie in die Welt kommen / vnd darumb erdacht / daß die Menſchen Sap. 14.

eines kurtzen Lebens sindt/ dann ein Vatter/ so er vber seinen Sohn/ der ihm all zufrüh dahin genommen ward/ Leyd vnnd Schmertzen trug/ ließ ein Bild machen/ vnd fieng an den/ so ein todt Menschwar/ nun für GOtt zuhalten/ vnd stifftet für die seinen ein Gottesdienst vnd Opffer. Darnach mit der Zeit ward solche Gottlose Weiß für ein Recht gehalten/ daß man auch muste Bilder ehren auß der Tyrannen Gebott. Desselbigen gleichen/ welche die Leute nicht konten vnter Augen ehren/ darumb/ daß sie zu fern wohneten/ liessen sie auß fernen Landen das Angesicht abmahlen/ vnnd machten ein leblich Bild deß herrlichen Königes/ auff daß sie mit Fleiß heuchlen möchten dem abwesenden/ als dem gegenwärtigen. So treib auch der Künstler Ehrgeitzigkeit die vnverständigen zusterecken in solchen Gottesdienst: Dann/ welcher dem Fürsten wol dienen wolte/ der macht das Bild mit aller Kunst auffs feineſt. Der Hauff aber/ so durch solch fein Gemächte gereitzt war/ fieng an den für einen GOtt zuhalten/ welcher kurtz zuuor/ vor einen Menschen gehret war. Auß solchem kam der Betrug in die Welt/ wann den Leuten etwas angelegen war/ oder wolten den Tyrannen hofieren/ gaben sie den Steinen vnnd Holtz solchen Namen/ der doch denselbigen nicht gebürt. Welches alles auß dem Buch der Weißheit genommen ist/ daß man wol obseruieren vnnd in Acht nemmen soll. Der alten Dingen fleissig nachforschet/ wirdt befinden/ daß der Abgestorben Bilder ein Vrsach vnnd Anfang der Abgötterey gewesen/ sonderlich aber/ daß man Götzen anbettet. Von Anruffung deß Geschöpffs/ als Sonn/ Mond/ vnd andern Himmlischen Heerkräfften/ dessen in den Propheten gedacht wirdt/ kan man nicht für gewiß wissen/ ob sie darnach entstanden: Allein das ist bewust/ daß menniger Sonn/ Mond vnd Erden Götzen zu Ehren gemacht hat.

Wir wöllen widerumb vnser Indianer gedencken/ vnd Meldung thun/
Hier 19. Soph. 1. daß eben/ wie die heylige Schrifft sagt/ auffs höchst kommen. Erstlich suchten sie ihrer Königen vnd Herren Leichnamb zubewahren/ vnd hielten solche ohn Gestanck vber zwey hundert Jahr. Auff diese Weiß lagen die Könige Ingas zu Cuico, jeder in seiner Capellen. Auß denselbigen ließ der Vice König der Marggraff von Cannette, drey oder vier Leichnam todt holen/ vnd in die Statt de los Reyes führen/ damit er diese Abgötterey auffheben vnnd abschaffen möchte. Viel Leut verwunderten sich vber diese Leichnam/ daß sie ein so lange Zeit gelegen/ vnnd noch nichts verwesen waren. Ein jeder der obgemeldten Königen Ingas ließ all seinen Schatz/ Gütter/ Renth vnnd anders zu Erhaltung der Capell geben/ dahin sein Leichnamb solt begraben werden/ er ließ auch all sein Diener vnnd Haußgesind zu Dienst der Capell warten. Der nachfolgend König nam sich seines Vorfahrens Gütter gar nicht an/ sondern samblet auffs new für sich vnnd sein Hofgesindt. Mit der Abgestorbenen Leichnam waren sie sie noch nicht zufrieden/ sondern machten jhnen auch noch Bildter Ein jeder König/ ließ jhm ein steinern Bildt zurichten/ weil er lebte/ vnnd hieß solches Guaoiqui, das ist/ Bruder/ welchem Bildt nachmals/ weil er lebte/ so viel Ehr angethan ward/ als dem Ingas selbsten. Gemeldte Bildter führ-

ten

ten sie in die Krieg / man trug sie in der Procession / man hielt jhnen Festag vnnd opffert / verhoffend also Regen vnnd gut Gewächß zuvberkommen. Dieser Götzen waren viel vnter dem Gebiet zu Cusco. Man hält darfür / Licentiat Polus hab sie meisten Theils von diesem Götzendienst abgeführet: Dann erstlich ist die Capell der Inga Roca zerstört worden. Welches das Häupt vnd vornembst Parthey zu Hanon Cusco war. Man liesest / daß andere Nationes viel auff der Abgestorbenen Leichnam gelegen haben / beuor auß jhrer Vorfahren / daß sie auch jhre Bilder verehrt vnd angebettet haben.

Von der Superstition / so sie mit den Abgestorbenen begehen.

Das sibende Capitel.

DJE Indier zu Peru gläuben in gemein / daß die Seelen vnsterblich seyen / vnnd daß die frommen das ewig Leben / die bösen aber ein ewige Verdammuß erlangen werden: Derhalben sind sie zu Annemmung dieses Artickels leichtlich zubewegen: Doch wusten sie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb aufferstehen solten / vmb welcher Vrsach willen / sie grossen Fleiß ankehrten / wie zuvor gemeldt worden / damit sie nur die Leiber lang vnverseht behalten möchten: Die Nachkommen haben solche Cörper mit Kleydungen behänget / sie thäten jhnen auch Opffer / sonderlich den Königen Ingas. Wann man solche zur Erden bestattet / must ein grosse Anzahl jhrer Weiber vnnd Diener jhnen Gesellschafft leisten / damit sie denen im andern Leben dienen möchten. Wann die Ingas mit Todt abgiengen / so wurden all jhre Weiber / Beampten / vnnd Diener getödtet / auff daß sie jhnen in der andern Welt vnterthänige Dienst leisteten. Als Guanacapa (deß Atagualpa Vatter / bey dessen Lebē die Spanier erstmals in Peru kamen) von dieser Welt abscheidete / da wurden vber tausent Personen vnterschiedlichen Alters vnnd Stands vmbs Leben bracht / allein auß der Vrsach / auff daß sie jhm Gesellschafft leisten vnnd im andern Leben dienen möchten / welcher Todtschlag gemeinlich geschicht / wann sie gezecht vnnd wol gesungen haben. Welche man also tödtet / die halten sich glückselig / daß sie also sterben mögen. Sie opffern auch Kinder / mit deren Blut sie die Abgestorbenen anstreichen / vnnd machen Strepff von einem Ohr biß zum andern vber das Angesicht hin. Andere Barbarische Nacionen haben dergleichen Aberglauben vnd Vnmenschlichheit Männer vnnd Weiber zu tödten geübet / vnd dasselbig zu keinem andern Ende / dann nur / daß sie die Abgestorbenen geleyten vnd jnen dieneten / im andern Leben / welchen Brauch sie noch halten / vnnd wie Polus schreibt / so ist derselbig Brauch durch gantz Indien beynah gemein gewesen. Vber dz so erzehlet der Ehrwürdige Beda, daß die Engelländer / ehe sie Christen worden / auch solche Weiß

sollen gehabt haben / daß sie nemlich die Abgestorbenen getödtet/damit sie denselben Gesellschafft vnd Dienst leisten möchten. Man erzehlet einen Bossen von einem Portugaleser/dem mit einem Pfeil ein Aug außgeschossen worden/daß man solchen einem abgestorbenen Herrn habe opffern/vnd zu einem Gesellen mitgeben wollen: Der Portugaleser wend für/ die im andern Leben würden deß HERRN nicht hoch achten/ weil man jhm einen einäugigen zugeben: Darumb sehe er für rahtsamb an/ daß man jhm einen andern gebe/ welcher zwey Augen hätte: Welches den Barbaren als ein guter Vorschlag gefiele/vnd folgten seinem Rhat/liessen jhn gehen/ vnd namen einen mit zweyen Augen an seine statt. Ohn diese Superstition, daß man den Abgestorbenen zu Ehren Menschen tödtet/ welches dann nur denen geschihet/welche hohes Stands sind/ hat man sonst noch ein General vnd gemeinen Aberglauben durch gantz Indien/ nemblich/ daß sie auff der mit Todt abgangenen Gräber Essen vnd Trincken setzen/vermeynend/solche haben jhre Nahrung dauon: Diß ist auch ein grosser Irthumb bey den Alten gewesen/wie Augustinus solches erzehlet. Einen solchen Brauch haben noch viel Indianische Vnchristen / welche jhre Abgestorbene heimlich widerumb auff dem Kirchhof außgraben / vnd ins Gebirg/ Höle oder eygne Häuser begraben. Auch stecken sie den Todten Silber in den Mund / Händ vnnd Busem / ziehen jhnen auch doppelte vnd gute Kleyder vnter das Todten Kleyd an/ dann sie halten darfür/daß die Seelen jhrer Abgestorbenen vmbher schweiffen/auch Kälte/Hunger/ Durst vnd Arbeyt leiden / deßwegen sie jhnen jährlich Vigilias thun/vnd Todten Begängnusse/ versehen sie mit Essen/ Trincken vnd Kleydern. Daher kömpts/ daß die Prælaten in jhren Synoden den Priestern so hoch aufflegen / den Indianern zu predigen/daß die Opffer/so auff die Gräber gesetzt werden/nit ein Speiß für die Seelen sey/sondern für die Armen oder Diener: Item/daß Gott die Seelen im andern Leben erhalte/ vnd daß sie kein leiblich Ding essen noch trincken mögen. Es ist viel dran gelegen/ daß sie in diesem Stück wol vnterrichtet werden/ damit sie den Gebrauch nicht in einen Heydnischen Aberglauben verkehren/ wie dann viel zuthun pflegen.

Augustin. in Epist. 64.

Von dem Brauch/ so die Mexicaner vnd andere Nationen mit den Abgestorbenen gehabt haben.

Das achte Capitel.

NAch dem wir deren in Peru vnd anderer Nationen Gebräuch mit den Abgestorbenen erzehlet haben / wöllen wir auffs künfftig vernemmen / wie prächtig vnd Wahnsinnig die zu Mexico jhre Todten begraben haben. An diesem Ort hielt man eygen Priester / welche die Abgestorbenen zur Erden bestatten / vnd Exequias oder Todten Begängnussen verrichteten. Die Todten werden auff jhre eygne Acker bey jhre Häuser begraben. Etliche tragen sie auffs Gebirg / vnd verrichten jhre Opffer daselbst. Etliche verbren-

brennen die todten Cörper / vnd begraben die Aschen in die Tempel. In summa / sie werden mit allen jhren Kleydungen / Edelgestein vnd Kleynodien zur Erden bestattet. Die so man verbrannt hatte / die legt man an Aschen mit allen jhren Zierathen in ein Töpffe / vnd sang dabey das Officium oder Gezeid der Todten / gleich alß Responsen, huben die Todten Leichtnam offt in die höhe / vñ hielten deß Gepräng sehr viel: Auff den Gräbern aß vñ tranck man / vñ wanns Leuth waren von hohem Stand / so bekleidet man alle die / so der Begräbnuß halben Müh gehabt. Wann einer gestorben war / legt man jhn außgestreckt in eine Cammer / biß seine Freund vnd Bekannten von allen Orten herzu kamen / solche brachten dem Todten Geschenck / vnd grüsseten jhn / alß ob er noch lebendig were. Wo der Abgestorben ein König oder Herr war / gab man jhm Sclauen / welche man mit jhm tödtet / auff daß sie jhm in der andern Welt dieneten. Man tödtet auch jhre eygene Priester oder Caplän: Dann jeder Herr hat sein eygen Priester / der die Ceremonien vnnd Gepräng im Hauß verrichtete. Auch tödtet man den Hofmeister / Schencken / Querechen vnnd Hockerichten / die jhnen gemeinlich pflegten auffzuwarten. Item die Brüder deren / so jhnen am meisten gedienet hatten. Welches ein prächtig Ding war. In summa / sie tödteten alle die in jhrem Hauß waren / damit sie in der andern Welt ein gleichmässige Haußhaltung haben möchten / vnd daß sie nicht dörfften Armuth leyden: Vmb dieser Vrsach willen begruben sie die Todten mit so grossen Schätzen / alß Gold / Silber / Edelgestein / gülden Armringen / vnd andern dergleichen Kleinodern. Wann man den Abgestorbenen verbrannt / macht man auch also mit den Leuthen vñ den Zierathen, welche man jnen zur andern Welt mitgabe. Darnach nam man die Aschen allesampt / vnd begrub sie mit grossem Pracht. Die Exequiæ oder Todten Begengnussen währeten zehen Tag / in welchem man sehr trawrig war / vñ kläglich Gesäng führete. Die Priester trugen die Abgestorbene hinauß / vnd trieben solche Ceremonien / wie man sie begert hatte / dann es sindt deren so viel / daß man sie nicht alle erzehlen kan. Die grosse Herrn vnnd Capitenen behengt man mit jhren Siegzeichen / nach den grossen Thaten / so sie in der Regierung oder im Krieg begangen hatten. Alle diese Ding vnd Siegzeichen wurden für der Leich oder Todten Leichnam her getragen / biß an den Ort da sie begraben oder verbrannt wurden: Man beleydet solche in einer Procession / darinn die Priester vnnd obreste Kirchendiener giengen / welche vnderschiedliche Kleydung vnd Zierahten anhatten. Etliche opfferten Weyrauch / etliche sungen / etliche bliesen trawrig auff den Flöten / etliche schlugen auff den Klagtrummen / welches Geheul vnd Getümmel die Freundt vnd Vnterthanen vermehrten. Der Priester / so das Ampt verrichtet / war mit dem Bilde deß Götzen behenget / der dem Abgestorben gleich sahe: Dañ die Herrn hatten allweg Götzen / so jhnen gleich sahen / trugen auch derselben Namen / vnd wurden so hoch geacht / alß die Herrn selber. Obgemelte Signet vnd Zeichen trugen gemeinlich die / so von Ritterlichem Standt waren. Wann man den / so verbrannt werden soll / auff das bestimpte Ort bracht hatt / ward er mit den Wapen vnd allem Zugehör vmbringt / vnd also mit Fewer angezündet / welches man allzeit mit dörrem brennholtz mehret / biß er gar zu Aschen ward. Da solches geschehen / kam alßbald ein Priester

herfür mit einem Teuffelskleidt angethan/ welches an allen Kleydern Löcher vnd viel Spiegelaugen hatt/ in der Hand truge er einen grossen Stecken/ damit rühret er [illegible] vnd gleich alß mit einem Hochmuth die Aschen vmbher/ vnnd jagt allen [illegible] mit seinem vnfreundlichen Anblick ein Forcht vnd Schrecken ein. Bey [illegible] kam dieser Priester mit einem andern Kleyd hinauß/ nach dem es der Abgestorbenen Qualität vnd Standt erfordert. Weil wir nun von der Abgötterey vnnd der Todten Begängniß genugsam gehandelt/ wöllen wirs hierbey bewenden lassen/ vnd zu vnserm propolito vnd Vorhaben schreitten.

Von der vierdten vnnd letzten Art Abgötterey/ welche die Indianer/ nemlich die zu Mexico mit Bilden vnd Figuren getrieben haben.

Das neundte Capitel.

SJewol durch vielfältige angeregte Abgötterey/ darinn das Geschöpff angebettet wirdt/ GOtt der Allmächtige hefftig erzürnet wirdt/ so verdammet doch der H. Geist vnd halt für einen grössern Greuel die Abgötterey/ da man Bilder/ Figuren vnd dergleichen Ding/ so von Stein Holtz oder Ertz durch Menschen gemacht worden/ vnd nichts anders alß ein Contrafeyt haben/ anbetet vnd verehret. Die solches thun/ die werden vom weisen Mann vnselig geheissen/ in dem er sagt/ daß deren Hoffnung billich vnder die Todten zu rechnen sey/ die die Menschen Gemächt GOtt heissen/ alß Gold vnd Silber/ das künstlich zugericht ist/ vnnd die Bilder der Thieren/ oder vnnütze Steine/ so für alten Jahren gemacht sindt. Also haben auch die Propheten Esaias, Ieremias, Baruch, vnnd der heylige König Dauid, vberflüssig vnd gründlich wider diesen Betrug vnd Vnsinnigkeit der Heyden gehandelt. Derwegen ist nöthig daß die Diener Christi/ so diesen Irrthumb straffen wöllen/ wol die angezogene orth durchlesen vnnd bedrachten/ dann sie fast alle dahin sehen wie der Prophet Oseas artlich vnnd kurtz schleußt/ da er sagt: Auß Silber vnd Gold machen sie Götzen/ daß sie ja bald außgerottet werden. Das Kalb ist aus Israël herkommen/ vnd ein Werckmann hats gemacht/ vnnd kan ja kein Gott seyn/ darumb soll das Kalb Samariæ zupülüert werden. Die Indier haben sich sehr beflissen Götzen vnd Gemählte zu machen/ vnnd solches auff vnderschiedliche Weise/ auch auß vnderschiedlichen Materien/ welches sie für Gott anbetteten/ vnnd Guacas nenneten: Diese Götzen waren gemeinlich abschewlich vnd vngestalt/ so viel wir deren gesehen haben. Wir glauben vnd zweiffeln nicht/ daß der Teuffel/ dem sie zu Ehren gemacht worden/ hieran nicht allein ein Benügen/ sondern auch einen Gefallen gehabt habe/ daß er in solchen häßlichen Bildern angebettet worden. Man hat auch wahren Bericht/ daß der Teuffel auß diesen Guacas oder Götzen geredet vnd Antwort geben hat. Seine Priester vnd Diener gaben acht auff diese Oracula: Vnd gleich wie der Sathã ein Vatter der Lügen ist/ also waren auch alle seine Rahtschläg/ Warnungen vnnd Prophezeyungen. In der Landschafft new Spanien/ Mexico,

Sap. 13.

Esa. 44. Ier. 10. Bar. 6. Psal. [illegible]

Os. 8.

Tezcuco

Tezcuco, Tlascala, Cholula, vnd andern vmbligenden Gräntzen desselben Reichs gieng diese Abgötterey am meisten im Schwang / ja so viel alß an jrgent einem Ort in der gantzen weiten Welt. Viel zu weitläufftig würde es / wann man alle Superstitiones, so sie begangen / erzehlen wölte: Doch ist es lustig / etwas nür zuberühren. Der Mexicaner vornembst Abgott / wie zuvor Meldung beschehen / war der Vitzlipuzli, welcher auß Holtz geschnitzt worden / wie ein Mann / der saß auff einem Stuel / so auff einer Senfften gegründet stunde / an jeder Eck gieng ein Steck herfür mit einem Schlangen Kopff. Der Stuel bedeutet / daß er also im Himmel sässe. Deß Götzen Vorhaut vberall war blaw / vber die Nasen hat er ein blawen Streimē / welcher von einē Ohr biß zum andern reichete. Auff dem Haupt hat er ein köstlich Feder / wie eines Vogels Schnabel gestalt / dessen End von gepolliertem Gold war / mit der lincken Hand hielt er einen runden weissen Schild mit fünff weissen Federn / so creutzweiß daran gesetzt waren / oben gieng ein Siegzweiglein von Gold herauß / vnd an der Seiten vier Pfeyl / welche wie die Mexicaner sagten / jhm vom Himmel geschickt worden / die Thaten zuverrichten / wie wir an seinem Ort anzeigen werden. Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnstock geschnitzt / wie ein Schlang / vnd vberall mit blawē Beeren oder Streimen. Alle diese Ornamenta vnnd Zierathen / deren viel waren / hatten jhre sonderbahre Bedeutungen / die von den Mexicanern also außgelegt waren. Der Name Vitzlipuzli wirdt verdeutscht / daß er so viel heisse / alß ein verkehret vnd ansichts wolscheinede Feder. Von dem prächtigen Tempel / Opffer / Fästen vnd Gepräng dieses grossen Götzen / wird hernacher Meldung beschehē. Vielgenanten Abgott setzt man auff einen hohen Altar / vñ bedeckt jhn mit Tüchern / man bebehieng jhn auch mit Kleinodien / Federn / Zierahten von Gold / vnd vielen Schilden von Federwercken / vnnd solches alles auffs prächtigst vnnd fleissigst es könnt gemacht werden: Vnd damit man jhm ja groß Ehr anthäte / hing man allzeit ein Gordian für jhn. Bey seiner Capell war noch einander Vack oder Parck / so nicht so stattlich herauß gestrichen: Daselbst stund ein Götz Tlaloc genannt / den man allzeit bey den Vitzlipuzli stellete / weil man sie für Gesellen vnnd gleicher macht hielte. Zu Mexico war noch ein ander vornehmer Abgott / der die Sünd vergeben solte / man hieß jn Tezcatlipuca: Dieser ward von einem gläntzenden schwartzen Stein gemacht / er hatt etliche zierliche Kleydung an / auff jhre Art / an den Ohren hat er Gülden / vñ an den vndersten Lippen einen Silbern Ring / der vngefehr eines Fingers lang war / in demselbē stack bißweilen ein grüne / bißweilen auch ein blawe Feder / es ließ sich ansehen / alß obs ein Smaragd oder Turcois gewesen: Das vnderste Theil Haar war vmbwunden mit einem Trath mit gepolliertem Gold / am End desselben wahr ein gülden Ohr / darauff ein Rauch gemahlet / welches die Gebet der Sünder bedeute / so er auff jhr Anruffen erhörete. Zwischen beyden Ohren hieng ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Halß hatt er noch ein gülden Kleinodt / welches so groß war / daß es jhm die gantze Brust bedeckte. An beyden Armen hatt er gülden Armringe / vnnd am Nabel einen köstlichen grünen Stern. In der lincken Hand hatt er ein schönen Spiegel / von köstlichen grünen / blawen / vnd gelben Federn / welche auß einer gläntzenden güldenen Blatten herfür

für gienge/ die waren dermassen polliert/ daß sie einen Glantz von sich gabe/ wie ein Spiegel gaben sie zuverstehen/ daß er alles sehe/ was in der Welt geschehe. Dieser Spiegel ward genennt Itlacheaia, das ist/ sein Spigel oder Ausscheutwung. In der rechten Hand hatte das Bild vier Pfeyl/ welche die Straffen bedeute/ die er an den Vbelthätern vbet. Für keine Abgott forchteten sie sich mehr/ alß für diesem/ dann sie besorgten sich/ er möchte jhre Vbelthat vñ Mißhandlungen an Tagbringen. Auff dē Festtag/ so man jm alle vier Jahr hielte/ verkündigt man Vergebung der Sünden/ wie hernacher soll gesagt werdē. Eben diesen Abgott hielt man auch für einen Gott vnd Herren/ der Truckne/ Hunger/ Vnfruchtbarkeit/ vnnd Pestilentz/ darumb mahleten sie jhn auch auff einander weiß/ also/ daß er auff einem Stuel prächtig saß/ war vmbgeben mit einem rohtem Gardiinen oder Fürhang darinn sie Todten Köpff vnnd Bein gewirckt hatten/ in der lincken Hand hat er einen runden Schild mit fünff Federn/ so von Baumwollen gemächt/ in der rechten Hand aber ein Wurffpfeil oder Ruhten. Ein Arm strecket er auß/ vnd stelt sich alß ob er werffen wölte/ in dem runden Schild stacken vier Pfeil/ der Leib war gantz geferbt/ vnd das Häupt mit wachtel Federn besteckt/ mit diesem Abgott hielten sie viel Wesens/ dann sie forchten sich sehr vor jhm. Nicht weit von Mexico, zu Cholula, welches ein sonderlicher Gemein Nutz vnd Statt für sich selbst ist/ da beten sie einen Abgott der Kauffleuth an/ welchen sie Quetzaâlcoalt heissen. Dieser Abgott stund in einem hohen Tempel auff einem grossen Platz/ vnd ward rings vmbher mit Gold vmbgeben/ deßgleichen auch mit Silber/ Kleinodien/ köstlichen Federn vnnd Tüchern von vnderschiedlichen Farben: Er war gestalt wie ein Mann an dem Leib/ im Angesicht aber sahe er einem Vogel gleich/ hatt einen rohten Schnabel/ auff dem Kopff oben stund ein Kamm/ er hatte auch ein Mund mit einer Reyhen Zeenen vnd außstreckenden Zungen/ vñ auff dem Kopff einen auff Papyr gemahlten schärpffhafftigen Hut/ mit viel Gold gezieret vmb die Schenckel/ vnd wol tausenterley dergleichen new erfundenen Dingen/ welches allesampt kan außgelegt werden/ was sie bedeuten/ diesen Abgott rieffen sie an daß er sie wölte reich machen/ wie die Barbari den Mammonem vnd Plutonem angebettet. Der Name/ den die Choluanen jhrem Gott geben/ reumbt sich gar wol/ wiewol sies selbst nicht verstunden/ dann sie hiessen jhn Quetzaalcoalt, welches so viel bedeut/ alß ein Schlang von köstlichen Federn/ dann der Teuffel ist also begierig. Die Barbari waren mit den Götzen noch nicht zufrieden/ sondern wolten auch Abgöttinnen haben/ wie man in den Fabulis Poetarum lesen mag/ die beyd Griechen vnd Römer verehrt haben. Die vornembste Göttin/ so sie anrieffen/ hieß Tozi, das ist/ vnser Großmutter/ welche/ wie die Mexicanische Historien melden/ eine Tochter deß Königs Culguacan gewesen/ so zum ersten auff Befehl deß Vitzliputzli geschindet wordē/ auff diese Weiß weihet er sie für eine Schwester/ vnd von der Zeit an fingen sie an die Menschen zu opffern vnd zu schinden/ die Lebenden bekleidten sich mit den Heuten der Geschundenen/ vermeinend/ Gott hätte einen Genügen daran/ wie auch an dem Hertzen/ welches man denen herauß zoge/ so man opfferte. Solches lerneten sie von jrem Gott/ der denen die Hertzen außzog/ so er züchtiget zu Tula, wie an seinem Ort soll gesagt werden. Eine dieser Abgöttin hatt

einen

einen Sohn / so ein sehr guter Jäger war / welchen die zu Tlascala nachmals für einen GOtt annahmen. Mit dieser Hülff haben die Spanier erstmals Mexico erobert / welche gegen einander Feindschafft hatten. Die Landschafft Tlascala ist sehr wolgelegen vnd bequem zum Jagwerck / so ist auch das Volck sehr begierig drauff. Jren Abgott mahleten sie auff ein sonderliche Weiß / wir haltens aber vnnötig / die Zeit mit Beschreibung desselben zu zubringen / dz Fest aber / so sie hielten / das war lüstig / vnnd geschahe also: Wann der Tag anbrach / bliesen sie mit einer Posaunen: Alß bald versambleten sie sich / vnd brachten jhre Pfeyl / Bogen / Garn vnd ander Jaggezeug / giengen also mit jhrem Abgott in die Processi on / hierauff folgete ein grosse Menge Volcks / biß auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel ein Pricel stund von grünen Zweygen / oder Laubhütten / in der Mitt war ein Altar / der sehr schön auffgebawet worden / darauff setzten sie jhren Abgott. Vmb jn her hielten sie ein Getümmel vnd Geblåß mit Hörnern / Krumbhörner / Pfeiffen vnd Trummen. Wann sie auff den bestimpten Platz kommen / so besetzen sie den gantzen Fuß an dem Gebirg mit Holtz / zündens an allen Enden an / treiben also allerhand Thier auff / Hasen / Caninchen / Fuchs / Wölff / vnd dergleichen / welche vom Fewer den Berg hinauff lauffen / dem Gipffel zu. Die Jäger folgen mit einem grossen Geschrey nach / blasen in vnterschiedlich Instrumenta vnd Pfeiffenwerck / biß sie die Thier auff das höchst für den Abgott jagen. Daselbst dringen sie so hart auff die Thier / daß ein Theil hinunter springt / ein Theil fält oben herab auff das Volck / ein Theil auch auff den Altar. Das Volck hat ein grossen Lust solches zusehen / viel Thier nemmen sie vnd opffern solche dem Abgott / ziehen die Hertzen herauß mit eben den Ceremonien / als ob sie Menschen opfferten. Wann diß geschehen / nemmen sie jhr Jagwerck auff den Halß / vnd kehren mit dem Abgott widerumb in solcher Ordnung / als sie hinauß gezogen / heim zu / gehen also mit grossen Freyden / mit Pfeiffen vnd Trummen in die Statt zum Tempel / da setzen sie jhren Abgott widerumb mit grosser Ehrerbietung vnd Ceremonien nider. Nach diesem / lassen sie das gejagt Fleisch kochē / vnd richten der gantzen Gemeind ein Panquet zu / nach dem Essen / besuchen sie den Abgott / vnd halten jhre Tantzspiel für jhm. Sie hatten auch noch viel andere Götter vnd Göttinnen / vnd ein grosse Anzahl Abgötter / dann sie waren vnter den Mexicanern gesessen / welche am meisten mit Abgötterey vmbgiengen.

Von einer sonderlichen Abgötterey / so die Mexicaner begehen.

Das zehende Capitel.

MJr haben zuvor Meldung gethan / daß die Könige Jngas zu Peru etliche steinerne Bilder auffrichten lassen / die nach jhrem Ebenbildt gemacht / vnnd Guaoiquies genannt worden / welchen man so viel Ehr / als jhnen selbst / erzeigte. Die zu Mexico thåten dergleichen / ja sie vbertraffen andere Herrn / dann sie machten auß lebendigen Men-

schen Götter / wie dann solches auff folgende Weiß geschahe. Sie nahmen einen Sclauen oder Leibeygnen / der jhnen am besten gefiel / ehe sie solchen auffopfferten / gaben sie jhm den Namen deß Abgotts / dem er solt geopffert werden / sie bekleydeten jhn auch mit deß Abgotts Habit, vnd sagten / daß sie den Abgott für Augen stelleten / die Zeit vber / daß sie mit dieser Repræsentierung vmbgiengen / welches auff etlichen Festen ein mal im Jahr / auff einem andern vmb die sechs Monat oder etwas minder war / thäten sie jhm so viel Ehrerbietung an / als obs der Abgott selbst were / gaben jhm Essen vnd Trincken / vnd machten jhn frölich. Wann er vber die Gassen gieng / lieff das Volck stracks hinauß jhn anzubetten / boten jhm viel Almosen an / brachten krancke Kinder zu jhm / daß er sie gesund machen vnd segnen solte. Sie liessen jhm allen Willen thun: Doch / damit er nicht dauon lieff / ward er von zwölff Mannen beleytet / wo er hin gienge. Damit man jhm ja allenthalben / da er für vber gieng / möcht Ehr erzeigen / bließ er bißweilen in die Pfeiffen / damit lockte er dem Volck / daß sie kamen vnd jhn anbetteten. Wann dieser Mensch wol dick vnd feist worden / vnd der Tag deß Festes herzu kame / schnitten sie jhn auff / tödten vnd assen jhn / vnnd thäten hiemit ein solenne Sacrificium. Wer diß recht bedencket / der sihet gnugsamb / wie hart der Teuffel die Menschen vnter seinen Gewalt gezogen / vnd noch täglich zu sich zeucht / daß er den betrübten Seelen vnd elenden Cörpern zu schaden / so jm auffgeopffert werden / Feste anrichtet: Daß er auch noch zu dem Vbel / so er den Menschen anthut / jhrer dazu spottet. Endlich auch / daß die Menschen durch jhre Sünde verdienet / daß sie Gott dem Feind in die Hand gibt / weil sie solchen für einen Gott angenommen / vnd jhre Zuversicht auff jhn gesetzt haben. Weil wir nun von der Indier Abgötterey gnug gehandelt / wollen wir fortschreiten / vnd von jhren Gottesdiensten / Sacrificien / Tempeln vnd dergleichen tractieren vnd handlen.

Wie der Teuffel GOtt mit Opffern / Religionen vnd Sacramenten nachäffen wollen.

Das eylffte Capitel.

DIE wir zu vnserm Vorhaben greiffen / wollen wir zuuor ein Ding / dessen es wol werth ist / betrachten / wie nemblich der Teuffel durch sein Hoffart vnd Neid einen Streitt angefangen wider GOtt / vnd das / welches der HErr durch seine Weißheit geordnet vnd eyngesetzt hat / zu seiner Ehr / vnd zu Wolfarth der Menschen. Welches der Teuffel vnterstanden abzuwenden / vnd zu seiner Ehr vnd gröſſer Verdammuß der Menschen kehren wöllen. Dann gleich wie der höchste Gott / Opffer / Priester / Sacrament / Religions Personen / Propheten vnd ein Volck hatte / vnnd solche zu seinem Göttlichen Dienst vnd heyligen Ceremonien verordnet / also hat der Teuffel auch seine Opffer / Priester / Weisen / Sacramenten vnd Volck verordnet / zu einer erdachten Kloster Gemeinschafft / vnd tausenterley Art falscher Propheten. Wie solches alles zugehe / were ein kurtzweilig vnd lustig Ding zuerzehlen: Sonderlich / so ei-

so einer bedencken wolte / wie der Teuffel / der ein Vatter der Lügen ist / inmassen das Euangelium zeuget / vnbillicher Weiß vnterstehet GOttes Ehr zu sich zuziehen / vnnd mit seinem Liecht der Finsternuß gleich zusein. Die Zauberer in Egypten / suchten also auff ihres Meisters / deß Teuffels Angeben / Mosi vnd Aaron zuwider / gleichmässige Wunder zuthun. Wir lesen im Buch der Richter vom andern Michas, Priestern deß eytelen Abgotts / daß derselb die Kleydung / die man im Tabernacul oder Hütten Gottes zubrauchen pflegte / gebrauchet habe / als nemblich den Ephor, Teraphiim vnd alles anders. Die gelehrten mögen sagen was sie wollen / so ist fast kein enig Ding durch JEsum CHRistum vnsern HERRN in seinem Euangelio eyngesetzt worden / welches der Teuffel nit auff einigerley Weiß nachgeäffet / vnd zu seinem Abgöttischen Heydnischen Wesen gezogen hat / wie man diß vernemmen wird / wann wir von den Ceremonien vnd Gebräuchen werden gehandelt haben.

Von den Tempeln / so man in Indien gefunden hat.

Das zwölffte Capitel.

DEn wöllen wir von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchste GOTT jhme ein Hauß / darinn sein heyliger Name mit sonderlichen Diensten möcht geehrt werden / zu bawen befohlen: Also hat auch der leydige Sathan die Vngläubigen dahin vermöcht / daß sie jhm herrliche Tempel / Bethäuser vnd Heyligthumb gemacht haben. Im Königreich Peru war fast keine Landschafft / welche nicht ein sonderliche Guaca oder Bethauß hatte / vnd ohn dieselbige hat man noch etliche Vniuersal vnnd allgemeine Tempel / nemblich für die reiche Ingas. Vnter denen zween sehr berümbt waren: Der eine hieß Pachacama, vnd lag vier Meylen von Lima, da man dann noch heutiges Tags die zerfallene Mawren sihet / wie auch dessen Grundfest / darab man seine Gröss wol abnemmen mag. Auß diesem Tempel vberkam Francisco Piçarro vnd sein beyhabend Volck den vnaußsprechlichen Reichthumb vnd Schatz an gülden vnd silbern Gefässen / als sie den Inga Atagualpa gefangen namen. Man hat wahren Bericht / daß der Teuffel sichtbarlicher Gestalt in diesem Tempel von seinem Ort Antwort geben / man sahe auch offt daselbsten ein gemahlte Schlangen. Daß aber der böse Feind auß seinem falschen Heyligthumb Antwort geben vnd die elende Menschen betrogen / das ist in Indien gar gemein gewesen: Als aber das heylig Euangelium ankommen / vnd das Zeichen deß H. Creutzes auffgerichtet worden / da ist der Teuffel gar stumm worden / wie Plutarchus zu seiner Zeit geschrieben / da er sagt: Cur cessauit Pythias fundere Oracula? S. Iustinus der Märtyrer / handelt auch weitläufftig vom stillschweigen / welches der HERR Christus den Teuffeln / so auß den Abgöttern vnd Bildern geredt / aufferlegt: Dann diß war in der heyligen Schrifft lang zuuor verkündiget worden. Die Art vnnd Weise ihre Abgötter zufragen / hat der leydige Teuffel also mit seinen Dienern angestelt / daß solches gemeinlich bey nächtlicher

Weil geschahe/ vnd stelten sich also: Sie giengen hinterücks hinzu/ bückten den Leib/ liessen das Häupt hangen/ stelten sich gar heßlich vnd vngeschickt/ vnd fragten also Rath. Die Antwort so sie vberkamen/ geschahe gemeinlich also: Es erhub sich ein abschewlich Geschrey vnd Pfeiffen/ daß jederman darüber erschrack/ vnd wann jhnen etwas anbefohlen war/ bekam es allzeit den Außschlag/ daß jhnen zum ärgsten gerieth. Dieses Wesens sind man heutiges Tags durch die Barmhertzigkeit Gottes/ vnd grosse Macht Jesu Christi sehr wenig. Der ander Tempel in Peru war noch höher gehalten/ der in der Statt Culco stunde/ an dem Ort/ da jetzt das Kloster S. Dominici ligt. An der Seul/ so man heutiges Tags vnversehrt sihet/ kan man abnemmen/ was es für ein herrlich vnd stattlich Gebäw gewesen. Dieser Tempel war dem Pantheon zu Rom ähnlich/ den sie zu einem Hauß vnd Wohnung aller Götter gebawt hatten. Die Könige Ingas setzten in diesen Tempel auß allen Landschafften/ so vberwunden worden/ die Götzen/ vnd stelten einen jeden Abgott an ein besonder Ort/ so ward auch ein jeder von seiner Landschafft geehrt vnd angebetten. Auff dergleichen Gottesdienst wend man grossen Vnkosten/ sie vermeynten/ weil sie der Landschafften Abgötter bey sich hätten/ sie weren derenthalben gar sicher. In eben diesem Tempel stund auch der Punchao, welches der Sonnen Bild/ vnd köstlich von Gold vnd Edlem Gestein bereytet/ vnd gegen auffgang gekehret ward. Wann die Sonn auffgieng/ vnd mit jren Straalen recht auff diß Bildt kame/ gab es/ weils von reinem Ertz war/ einen solchen Glantz vnd Widerschein/ daß man meynet/ es were ein newe Sonn. Diß Bild betteten die Ingas für jhren GOtt an/ wie auch den Pachayachachic, den sie für den Schöpffer deß Himmels hielten. Mann sagt/ als dieser Tempel geplündert worden/ daß ein Soldat diese vberauß schöne Blatten zur Beut vberkommen/ vnd als er hernach dapffer gespielt/ hab er sie in einer Nacht wider durchgejagt/ daher in Peru ein Sprichwort entstanden/ wann einer viel verschlembt oder verspielt/ daß man sagt: Er hat die Sonn verspielt ehe sie auffgangen.

Von dem prächtigen Tempel zu Mexico.

Das dreyzehende Capitel.

WAnn man der Mexicaner Aberglauben mit dieser vergleichen wolte/ ist deren zu Mexico Superstition noch viel gröſſer/ so wol wegen deß Tempels/ den die Spanier vor Zeiten die Cu hiessen/ welches Vocabulum oder Wort sie von der Insel S. Domingo oder Cuba genommen hatten/ als auch vieler ander Dingen halben/ die man weder in Spanischer Sprach/ noch auch sonsten in Indien gebraucht hat/ als da sind Mays, Chicha, Vaquiano, Chapeton vnd dergleichen. In Mexico war die Cu ein berümbter Tempel deß Vitzliputztli, der einen sehr weiten Begrieff/ vñ inwendig einen sehr grossen Platz hatte/ er war von grossen Steinē Schlangen weiß zugerichtet/ darumb nennt man diesen Bezirck Coatepantli, dz ist/ einen Platz so mit Schlangen vmbgeben. Dz Obertheil oder die Gipffel der Cañern vnd Bethäusern/ darin die

Abgöt-

Abgötter stunden / hatten einen artigen Giffel von kleinen gewirckten Steinen / welche so schwartz waren / alß ein Kol / diß stund sehr schön. Der Hoff vmb den Tempel war vberstrichen mit weisser vnd rohter Farb / das dann auch sehr schön anzusehen war. Auff diesen Gipffeln stunden Zinnen / welche so schön gewirckt waren alß Zinckhörner / auff den Eckzinnen waren zween sitzende Indianer gehawen auß Steinen / die hatten Leuchter in jhren Händen / auß welchem dinge herfür stachen wie krauß arme / an deren End stunden köstliche gelbe vnnd grüne Federn / deßgleichen etliche lange Stauden. Jnwendig im Vmbgang dieses Orts / studen viel Cellen für die Religions Verwander / vnd noch viel andere höhere für die Priester vnd Papas oder Päbste / dann also nenten sie die hohe Priester / welche dem Abgott dieneten. Der Platz darumb war so groß / daß sie auß jhrem Reich die Versamblungen daselbsten hielten / vnd runde Dantz viel trieben: Auff diesen Platz kamen offt acht oder zehen tausent Menschen beysamen / vnnd verhinderte keiner den andern / welches manchen vnglaublich seyn dünckt. Der Tempel hatte vier Thüren / eine gegen Auffgang / eine gegen Nidergang / eine gegen Mittag / vnd eine gegen Mitternacht. Von einer jeden Thür kompt man einen schönen gepflasterten Weg hinauß wol zwo oder drey Meylwegs sehen / also / daß mitten auff dem See / darauff die Statt Mexico gebawt ist / vier breyte Strassen creutzweiß zusehen sind / welche die Statt sehr zieren. Vber den Thüren stunden vier Götzen / die jhre Angesicht gegen die Strassen gekehret hatten. Gegen dieses Tempels Thurn waren dreyssig Drepffen / deren jeder dreyssig Klaffter lang / welche mit einer Gassen / so zwischen den Vmbgängen hingieng / abgescheiden wurden. Oben auff dieser Drepffen war ein Spatziergang gantz eben / dreyssig Schuch breit / von lauter Ciment gemacht. Jn der Mitt auff diesem Spatzierplatz stund ein Stockwerck von sehr hohen Baumen / die allesampt vngefähr ein Klaffter von einander gesetzt worden. Diese Bäum / waren fast dick / vnd alle mit Thon angestrichen / von oben biß vnden an stunden kleine Löchlein / vnnd gieng von einem Baum biß zum andern ein Ruhten durch dieselbige / darauff hiengen viel Todten Köpff / also / daß auff ein jeder Ruhten zwantzig Todtenköpff waren. Diese Rey Todtenköpff gieng von vnden biß oben an / vnd von einem End biß zum andern / solcher massen / daß es abschewlich zu sehen stunde. Gemelde Todtenköpff hatten sie von denen auffgehoben / so geopffert worden. Dann nach dem die Menschen getödtet / vnnd das Fleisch gessen war / bracht man die Häupter den Dienern im Tempel / welche solche bey die andern an die Rey hingen / da sie so lang blieben / biß sie selbst herunder fielen. Wann ein statt ledig ward / trugen sie Vorsorg / wie sie dieselbe mit einem newen Kopff widerumb erfülleten. Jm obern Theil deß Tempels stunden zwey Ding wie Capellen / darinnen zween Götzen waren / nemlich Vitzliputzli vnd sein Mitgötz Tlaloc. Diese Capellen waren von zwo außgehawen Figuren gemacht / die stunden so hoch / daß man hundert vñ zwantzig Treppen steigen muste / ehe man dabey kommen konnte. Stracks für diesen Capellen war ein offener Platz viertzig Schuhe lang vnnd breyt in einer Viereck / in der Mitte stunde ein auffgerichter Stein / geformieret wie ein scharpff grüner Pyramis, fünff Spannen hoch / darauff opffert man die Menschen. Dann wann ein

Mensch hinderrücks darauff geworffen wirdt/ brichts jhm den Rück entzwey. Nach dem diß geschehen/ schneidt man jhn auff/ vnd riß daß Hertz herauß/ wie hernach soll Meldung beschehen Ohn diesen ware sonst noch acht oder neun Tempel in der Statt Mexico, welche allesampt hart bey einander stundē/ vñ inwendig einen grossen Platz hatten. Sie hatten auch jhre sonderliche Cellen oder Kamern: Die Thüren stunden zum theil gegen Auffgang/ zum theil gegen Nidergang/ zum theil gegen Mittag/ zum theil gegen Mitternacht: Welche allesampt mit schönen Thürnen vnnd Zinnen zugericht/ vnnd mit lieblichen Figuren gemalht waren. Diese Tempel waren vnderschiedlichen Götzen geweihet vnd geheyliget. Nach deß Vitzliputzli war der Tempel deß Abgotts Tetzcatlipucâ, welcher ein Gott der Buß vnnd Zucht war/ den hatten sie stattlich vnnd hoch gebawet/ einer muste achtzig Treppen steigē/ ehe er in Tempel kame: So man diese Höhe erlangt hatte/ fandt man einen ebenen Platz hundert vnd zwantzig Schuh breyt: Nechst dabey stundt ein Saal mit Teppichen behengt von vnderschiedlichen Farben: Der Saal hatt ein nidrige Thür/ die man allweg mit einem Schleyer bedeckte/ darinn dörfften nur allein die Priester gehen. Der Tempel war vberall mit mancherley Bildern vnd außgehawenen Figuren gezieret/ vnd sehr schön geschmückt/ dann diese beyde Tempel waren gleich alß Cathedralen oder Thumbkirchen/ die andern aber gegen diesen gleich alß Clausen/ vnd waren so groß/ daß man die Administration, Collegien, Schulen vnd die Priester jhre Haußhaltung darinn hielten// wie hernacher soll gesagt werden. Auß dem so wir biß daher gehandelt/ kan man wol verstehen/ wie tief der Sathan in Hoffarth ersoffen/ in was Elend er das arme Volck geführet/ mit was grosser Mühe vnd Arbeit die Menschen jhme/ alß jhrem eygen Feind gedienet/ sintemal er nichts anders suchet/ alß wie er sie mit Leib vnd Seel in die ewige Verdamnüß führen möge: Die Jndier aber liessen sich bedünckē/ welches ein grosser Jrthumb ist/ sie hätten mächtige Götter/ vnd leisteten solchen viel Dienste.

Von den Priestern vnd jhren Aemptern.

Das vierzehende Capitel.

VNder allen Nationen der gantzen Welt findet man allweg Leuth die eigentlich entweder zū falschen oder zū wahren Gottesdienst verordtnet sind. Solche Diener thun der Gemeinde kundt was die Götter befehen vñ opffern. Gleich wie nun GOtt seiner Kirchen Diener verordnet hatte/ welche den Gottesdienst verrichten solten/ also stelt auch der Teuffel seine Diener auff/ vnd macht etliche zu hohen Priestern/ etliche zu Acoluthen, etliche zu Leuiten. Wir habē sich höchlich verwundert/ daß der Sathan den Dienst Christi/ wie auch den Namen seiner Aempter jm hat wöllen eygen machen vñ zuschreiben. Dann den Oberstē oder Hohenpriester hiessen die Mexicaner in jrer altē Sprach Papas, welches in Latinischer vnd Spanischer Sprach so viel begeut/ alß Pabst/ diß mag man noch heutiges Tags in jhren Historien vnd Geschichtbüchern lesen.

Die

Die Priester deß Abgotts Vitzliputzli erbten einander nach den Geschlechten vnd Geburten / die dazu deputiert vnd verordnet worden. Der andern Abgötter Priester wurden zum Ampt erwehlet / es were dann Sach / daß man sie in jhrer Jugend dem Tempel geopffert hätte. Jhr meiste Arbeit war / daß sie die Abgötter mit Weyrauch beräucherten / welches in einem Tag viermahl geschahe / erstlich wann der Tag anbrache / darnach zu Mittag / zum drittenmal vmb den Abend / wann die Sonn vnderging: Zum vierdtenmal vmb Mitternacht: Vmb welche Zeit alle Kirchendiener auffstunden / bliesen in die Posaunen / dañ sie keine Glocken gehabt / brauchten auch Zinckhörner vnnd Pfeiffen / diß thäten sie ein gute Weyl / vnd führten einen trawrigen Thon. Wann diß Pfeiffenwerck ein End hatt / kam einer / an dem es die Wochen vber war / mit einem weissen Kleyd herfür / wie eine Dalmatiick geformiret / der hatt in der einen Hand ein Weyrauchfaß / mit glüenden Kolen / die er auß einem Geschirr nahme / welches stetigs für dem Altar braũte / in der ander Hand hatt er einen Beutel voll Weyrauch / warff dessen in das Weyrauch Faß / gieng zum Abgott / vnd beräuchert jhn mit Ehrerbietung. Als diß geschehen / nahm er ein Tuch / vnd wischet die Altar vnd Vmbhäng damit. Nach diesem gieng er bey die andern auff einen Platz / daselbst thät er ein sehr scharpff vnd ernste Buß / schlug vmnd geisselt sich also / daß das Blut darnach gieng / wie wir daselb weitläufftiger beschreiben wöllen / wann wir handeln werden / wie der Teuffel die seinen gelehret Buß thun. Es dorfft keiner auß dieser Mitternacht Metten bleiben / so dorfft auch niemandt ohn allein die Priester opffern / vnd daß selb ein jeder nach seinem Standt. Auff etlichen Festtagen predigen sie dem Volck / wie hernach wirdt gemeldet werden. Sie hatten jhre sonderliche Renthen vnnd ein grosse Zahl Opffers / so man jhnen brachte. Von der Salbung / da die Priester mit gesalbet vnd geweyhet wurden / soll hernacher tractiert werden. In Peru nehrten sich die Priester von jhrer Abgötter Erbgüttern / welche man Chacaras neunte / dieselbe trugen jhnen jährlich ein groß Gut ein.

Von der Junckfrauwen Klöster / welche der Teuffel zu seinem Dienst erfunden.

Das fünffzehende Capitel.

WEleich wie in der Römischen Kirchen sonderbare Religions Orten sind / also hatts der Teuffel / ein Vatter der Lügen / auch an denen Orten verordnet / daß sich seine Diener auch in ein strēges Leben begeben haben. In Peru hat man so viel Klöster / darinn Jungfrawen vnd Mägdlein waren das fast kein Landschafft war / darinn man nicht Junfrawen Klöster fand. Etliche waren alt / die man Mamacónas nennet / weil sie die andern vnderwiesen: Etliche waren Jung / die behielte man eine Zeitlang / vnd zog sie zu Dienst der Abgötter oder der Ingas auff. Das Kloster hieß man Acllaguaci, das ist / ein Hauß der Außerlesenen. Ein jedes Kloster hatte seinen Vicarium oder Gubernatorem,

torem, den sie Appopnâca nänneten / der hatte macht hierzu zuerwehlen / wen er wolte / sie weren beschaffen oder eines Stands / wie oder weß sie wolten / allein daß sie vnder acht Jahren vnd hierzu dienlich seyn müssen. Wann man ein Jungfraw ins Kloster nahme / vberliefert man sie den Mamaconas, die sie in mancherhand Dingen / so zum Gottesdienst / keuschem Leben / vnnd Ceremonien nötig waren / vnderrichteten vnd anführten. Wann sie das vierzehende Jahr erreicht hatten / thät man sie wider herauß / vnd schickt sie in die Guacas oder Bethäuser / da man sie in strenger Disciplin hielte. In diesen Guacas musten sie ein stättige Keuscheit halten / deren braucht man etliche zu ordinarien Opffern / welche die Jungfrawen verrichten / etliche aber zu extraordinari opffern / als Gesundheit zuerlangē / wann der Inga gestorben / oder wann derselb einen Krieg führte. Sie wurden auch zu Weibern vnnd Concubinen deß Inga genommen / wie auch seiner Freunde vnnd Haupleuthen: Wann er einem ein solche Jungfraw gab / bedauchts jhn ein grosse Verehrung seyn. Diese Außtheilung geschahe im Jahr einmal. Man hatte zu Erhaltung dieser Jungfrawen / deren sehr viel waren / eygene Renthen vnd Erbgüter verordnet / welcher sie sich gebrauchten. Es dorffte sich kein Vatter / wann der Appopanaca seine Tochter ins Kloster zu nehmen begert / wegern / es waren deren viel / die sie selbst anboten / verhofften damit zuerlangen / daß sie jhre Töchter an Inga brächten. Wann die Mamacônas oder Acclas befand / daß eine jhre Jungfrawschafft nicht wol bewahret hätte / ward sie lebendig begraben / oder muß sonst einen greulichen Todt außstehen. In Mexico hatt der Teuffel auch seine Nonnen / aber jhre Profession wehret nur ein Jahr / welches sie also machten: Auff dem grossen Platz / dessen wir zuvor gedacht / stunden zwey Häuser gegen einander vber / darinn waren Mann vnnd Weibs Personen. Im Jungfrawen Kloster waren Mägdlein von zwölff Jahren alt / biß sie daß dreyzehende erreichten / diese hieß man Töchter der Buß vnd Keuscheit / vnd warden verordnet jhrem Abgott den Gottesdienst zuverrichten. Jhr Ampt war / den Tempel zu besprengen vnnd zureinigen / vnd alle Morgen dem Abgott vnd den Dienern Essen zubereiten von dem so die Priester von den Allmosen versamlet hatten. Die Speiß / so man für den Abgott kochte / war wie kleine Kuchen / vnnd geformiret wie Händ vnd Füsse vnnd andere gedrehete Arbeit. Neben diesen Kuchen backten sie noch ein ander gemengtes Brot / das sie täglich für den Abgott setzten / welches nachmals die Priester assen / in massen der Prophet Daniel von dem Beel erzehlet. Diesen Töchtern schneid man erstlich das Haar ab / vnd ließ jnen dasselbe wider wachsen / biß zu einer bestimpter Zeit. Sie stunden auch zu Mitternacht auff / die Metten der Abgötter / so allweg im Kloster geschahe / zusingen / vnnd obten sich / wie die Mannspersonen. Auch hatten sie gleichfalß Abtissin / die sie in jhrem Ampt forttrieben: Sie kōnten schöne Tücher vnd Teppich von allerhand Gattung machen / damit sie den Abgott vnnd Tempel zierten. Meistentheils giengen sie in weissem Habit / dann sie kein ander Farb tragen dorfften. Vnd Mitternacht thäten sie Buß vnnd geisselten sich / vnnd verwunden das oberste Theil an jhren Ohren. Das Blut so drauß gieng / strichen sie auff jhre Backen ins Angesicht: In jhren Cellen stunden Züber mit Wasser / damit sie daß Blut widerumb abwuschen.

Daniel 14.

Sie

Sie lebten züchtig vnd keusch / vnd da eine im geringsten anders erfunden ward / muſt sie ohn alle Gnad sterben / vnd sagten sie hätt das Hauß ihres Gottes entheyliget. Ein Merckzeichen / wann solches beschehen / hatten sie daran / wann sie einen Ratz lauffen / oder ein Fledermauß fliehen / oder deß Abgotts Schleyer vnnd Tücher genaget sahen: Dann sie sagten / es were der Ratz oder die Fledermauß so vermessen nicht gewesen / daß sie solch Laster begangen hätte / wo ihr GOtt nicht were entheyliget worden: Derhalben inquirierten sie fleissig / vnd da sie die Vbertretter funden / muſten sie stracks sterben. In diß Kloster wurden keine Jungfrawen gelassen / sie weren dann auß den sechs Wicken oder Nachbarschafften / so zu solchem End bestimpt. Man schloß sie / wie zuuor gemeldt / ein Jahr lang ins Kloster / welche Zeit jre Eltern sie darinn versprochen hatten / dem Abgott auff erzehlte Weiß zu dienen: Nach einem Jahr mochten sie wider herauß kommē / vnd sich verheyrathen. Was wir bißher von den Kloster Jungfrawen in Peru gesagt haben / das hat fast eine Gleichheit mit den Virginibus Vestalibus zu Rom / deren die Geschicht vnd Historienschreiber gedacht haben. Warumb im der Teuffel hab wöllen durch reine vnd keusche Personen dienen lassen / muß man wissen / daß solches nicht darumb geschehen / als daß er Lust vnnd Gefallen zur Keuschheit hab / dann er ein vnreiner Geist von sich selbst ist / sondern darumb / daß er allzeit dahin strebe / wie er Gott dem höchsten seine Ehr entziehen möge / der da will vnd von vns erfordert / daß man jhm in volkommener Reinigkeit vnd Heyligkeit diene.

Von den Religiosen Klostern / so der Teuffel zu seinem Aberglauben vnd Superstitionen brauchet.

Das sechszehende Capitel.

AVß einem Schreiben / so einer vnser Societet auß Iapan abgehen lassen / ist vns gnugsamb bekannt / daß in denselbigen Ländern ein groß Meng Religiosen sey / die man Bonsos nennet. So weiß man auß angedeutem Schreiben / was sie für wunderbarliche Superstitiones treiben / vnd was für Lügen sie fürbringen / darumb wollen wir etwas in der Kürtze hie von handeln. Die Vätter / so in China gewesen / die zeigen an / daß die Bonsos oder Religiosen vnterschiedliche Orden haben: Etliche tragen weisse Kleyder vnd Hauben / andere schwartze Kleyder / die haben aber weder Hauben noch Haar / vnd werden wenig geacht / dann sie von den Madariinen oder Magistrat eben so wol / als das gemeine Volck gestrafft werden. Sie essen weder von Fisch noch Fleisch zu essen / noch von etwas / so das Leben gehabt hat / sondern nur Reiß vnd Kraut / doch essen sie heimlich alle Ding / vnd sind ärger / dann das gemeine Volck. Die Religiosen zu Hof / welche zu Paquin wohnen / sind in hohem Ansehen / wie man sagt. Die Mandariinen gehen gemeinlich in die Varellen oder Conuenten vorgenannter Münch / daselbst erlustieren sie sich / vnd kommen langsamb ohn einen ziemlichen Trunck wider herauß. Die Kloster stehen gemeinlich

ausserhalb den Stätten / vnd in diesen sindt die Tempel oder Kirchen. In China gibt man nicht viel auff die Tempel vnd Abgötter / dann die Mandariinen machen einen Spott darauß / welche glauben / es sey kein ander Leben noch Paradeiß / dann das Mandariinen Ampt / vnd kein ander Helle / als der Vbelthäter Gefängnuß. Sie geben auch / daß man mit der Abgötterey nur dz gemein Volck im Zaum halte / wie der vornembste Philosophus schreibet. Diß war auch die Entschüldigung / welche Aaron fürwendet / da er das gülden Kalb machte. Die zu China haben ein Weise / daß sie in jhr Schiff hinden in das Capellein / so sie zumachen pflegen / ein geschürtzet Jungfrawen oder Weibsbildt / auff einem Stuel sitzen haben / vor demselbigen sitzen zween Chineser in Engels Gestalt auff jhren Füssen / vnd hängt für dem Bildt Tag vnd Nacht ein brennend Liecht. Wann sie wollē die Sägel gehen lassen / thun sie dem Bild viel Opffer mit grossem Gepräng vnd vielen Ceremonien / lassen Trummen vnd Glocken gehen / schiessen auch mit Fewerpfeilen. Nun wollen wir von den Religiosen handeln. Wir können nicht erfahren / daß in Peru ein eygen Hauß gewesen / darinn sich Religiosen bey einander gehalten: Der andern Priester vnd Zauberer aber war vnzehlich viel. Zu Mexico war ein eygen Gewonheit / welche / wie es anzusehen / der Teuffel auff die Bahn bracht hatte. Dann im Begrieff deß grossen Tempels / wie zuuor Meldung beschehen / stunden 2. Kloster / eines für die Jungfrawē / dessen allbereyt gedacht / vnd das ander für Manns Personen von achtzehen biß auff zwantzig Jar / welche man Religiosos nennet. Diese Leut hatten Platten auff den Köpffen / wie Münch / doch war das Haar etwas länger / vnnd kam diß halb an die Ohren / sie liessen aber das Haar recht auff der Scheittel / vngefehr vier Finger breyt / so lang wachsen / daß es jhnen auff dem Rück hieng / wie ein Zopff / flochten es auch. Diese junge Männer / so in dem Tempel Vitzlipurzli dieneten / lebten in Armut vñ Keuschheit / verzichteten das Leuiten Ampt / dieneten den Priestern vnd Obersten deß Tempels / verschafften Weyrauchfässer vnd Liecht / hüteten der Kleyder / reynigten die geweyhete Oerter / trugen das Brennholtz herbey / damit allzeit Fewer an statt der Lampen für den Götzen brennete. Ohn diese grosse Meng Manns Personen waren noch junge Knaben / wie junge Affen / die thaten Handreichung / schmückten den Tempel mit grünem Kraut / Rosen oder Bintzen / längten den Priestern Handwasser / wetzten die Schermesser / so man zum Opffer braucht / giengen mit denen / so die Almoß hieschen / vnnd trugen die Opffer. All diese Religiosi hatten jhre sonderbare Obersten / sie lebten züchtig / wann sie an Ort kamen / da Weibs Personen waren / neygten sie jhre Häupter vnnd Augen zur Erden / so kühn wolten sie nicht seyn / daß sie dieselbe angesehen hätten / sie trugen Kleyder wie Netze. Diese Conuents Jungen dorfften in die Statt gehen Almosen zubitten / je vier vnnd vier / sechs vnd sechs giengen mit einander / vnnd stelten sich gar demütig. Da man jhnen nichts gab / ward jhnen erlaubt auff die Ecker zugehen / vnnd so viel Getreydt zu plücken / als sie bedurfften / vnd dorfft niemand nichts dargegen sagen / oder jhnen stewren / dann sie hatten keine Renthen noch Eynkommen / ohn allein die Almosen. Jhrer dorffen mehr nicht als funfftzig seyn / sie thun Buß / stehen vmb Mitternacht auff / blasen

Arist. 12. ca. Metaph.

sen die Posaunen vnnd Zinckhörner / wecken das Volck damit auff / sie bewachen den Abgott Rottweiß / legen zu rechter Zeit Holtz ans Fewer / daß es nicht verlesche / warten deß Weyrauchfaß / damit die Priester vmb Mitternacht Zeit vnnd sonsten den Abgott räuchern mögen. Offtgedachte Jungen waren jhren Obersten sehr gehorsamb / also / daß sie jr Gebott auch im geringsten nit vbertratten. Wann die Priester vmb Mitternacht das Rauchwerck vollendet hatten / giengen die Jungen an einen andern Ort / peinigten vnd zogen jnen mit spitzigen Instrumenten das Blut auß den Wangen / striechen es an den Schlaff / biß vnter die Ohren: Wann diß geschehen / giengen sie an ein gewiß Ort / da sie ein beschlossen Wasser hatten / vnd waschten sich drauß. Sie bestrichen auch jhre Häupter mit Bitumen, wie die Priester thäten. Jhre Kleydung waren geweben vnd von grobem Werck. Diese strenge Buß währet ein gantz Jahr vber / daß sie also mässig vnd demütig lebten. Man muß sich verwundern / daß die falsche Eynbildung der Religion so viel bey den jungen Knaben vnd Töchtern vermöcht / daß sie solchen strengen Orden dem Teuffel zu Dienst führten / da doch viel bey vns GOTT dem höchsten mit solchem Ernst nicht dienen: Welches die jenigen / so auff ein geringschätzige Buß hochmüthig werden vnnd von sich selbst viel halten / zu jhrer selbst Warnung wol behertzigen solten. Doch war diese Pœnitentia vnd Buß / so sie also thäten / desto leichtlicher / weil solche nicht jmmer / sondern nur ein Jahr währete.

Von der strengen Buß / so die Jndianer durch Eyngeben deß Teuffels vbten.

Das sibenzehende Capitel.

WAnn wir nun an diß Ort kommen / wirds nicht vnbequem seyn / die verfluchte Hoffarth deß leydigen Sathans zu offenbaren vnd zuverringern / damit wir vnsere Trägheit sincken / vnd vns selbsten auffmunderen GOtt dem höchsten zu dienen. Diese Leut werden so ferrn vom Teuffel geführt / daß sie gleich werden den Prophetē Baals, welche sich selbst Blut- 3 Reg. 18.
rüstig machten / vnd denen / so dem Beelphegor jhre Söhn vnd Töchter opfferten / vnd liessen durchs Fewer gehen / wie solches die H. Schrifft bezeuget. Es hat der Psal. 105.
Sathan auzeit Lust gehabt / daß jhm die Menschen mit jhrem eygen Schaden ge- Num. 25.
dienet haben. Vor diesem haben wir gedacht / wie die Priester vnd Religiosi vmb 4. Reg. 21.
Mitternacht auffgewesen / vnnd dem Abgott geräuchert vnnd gedienet haben: Wann diß geschehen / gieng der Oberste oder Superintendens deß Tempels auff einen breyten Platz vnd Chor / da viel Bänck oder Sessel waren / setzte sich drauff / vnd nahme eine Puya von Mangey, das ist so viel gesagt / als ein Eysern Pfriemen / stach damit durch die Füß hart an den Zehen / daß das Blut herauß lief / mit solchem bestrichen sie den Schlaff am Haupt / mit dem vbrigen Blut wuschen sie den Pfriem / legten jhn zwischen die Zinnen oder Gipffel deß Orts / stachen jhn in runde Kugeln von Stroh gemacht / daß jederman sehen moch-

te/ was sie für ein Buß für die Gemein gethan hatten. Nach diesem wuschen sie das Blut von jhrem Haupt in einem beschlossenen Pful/ den sie zu solchem Gebrauch machen lassen/ vnd hiessen jhn Ezapan, das ist/ Blutwasser. Im Tempel lag ein groß Meng Pfriemen/ die sie hiezu brauchten/ sintemal sie einen nit mehr als einmal nahmen/ derum sie allzeit nach einem newen grieffen. Ohn diß hatten die Religiosi vnd Priester noch grosse Fasttage/ also/ daß sie offt fünff oder zehen Tag nach einander fasteten/ wann vornehme Feyertag fürhanden waren/ welche gleich als Quatuor tempora waren. Die Keuschheit hielten sie so streng/ daß viele damit sie nit in Schwachheit deß Fleisches fielen/ jhnen das Mannlich Glied entzwey spalteten/ suchten auch wol tausenterley Mittel/ ob sie sich möchten impotent machen/ damit sie nur jhre Götter nicht erzürneten. Sie truncken auch keinen Wein/ schlieffen gar wenig/ dann jhre meiste Dienst geschahen bey nächtlicher Weil/ thäten jhnen selbst ins Teuffels Namen viel Schmertzen vnd Marter. Diß alles geschahe/ daß man sie vor solche Leut halten solte/ die da viel Buß thäten/ vnd lange Zeit fasteten. Sie geisselten sich gemeinlich mit Geisseln/ daran Knöpff waren. Auff dem Fest/ so sie dem Abgott Tezcatlipuca hielten/ welcher/ wie zuuor gemeldt/ der Gott der Buß war/ geisselten sich nicht allein die Priester/ sondern auch die gantze Gemein/ die newe Seyl in jhren Händen hatten/ Klafftern lang/ vnnd von Hanff vnnd Mangey gemacht waren/ am Ende desselbigen war ein Knopff/ damit schlugen sie sich vber die Schuldern auff jhre Rücke. Zu diesem Fest halffen die Priester/ fasteten fünff Tag nach einander/ assen nur einmal im Tag/ waren von jhren Weibern abgesondert/ kamen in den fünff Tagen nicht einmal auß dem Tempel/ wie solches alles auß der Jesuiten Schreiben/ so sie auß Indien abgehen lassen/ weitläufftiger zuvernemmen. In Peru must alles Volck zween Tag lang fasten/ auff das Fest Ytu, das dann groß war/ vnd dorffte zu der Zeit niemand sein Weib berüren/ assen auch nichts/ so mit Saltz oder Axi gekocht worden/ vnnd truncken kein Chicao. Für etliche Sünde thäten sie Buß/ geisselten sich mit Nesseln/ bißweilen schlugen sie einander mit Steinen/ vnd must einer ein Anzahl Schläg auff dem Rück leiden. An etlichen Orten ziehen etliche dieses blinden Volcks/ durch Eyngeben deß Teuffels/ in wüste wilde Gebirg/ halten sich daselbst/ vnnd führen ein streng Leben. Bißweilen opffern sie sich selbst/ stürtzen sich von einem Felß hinab/ vnnd fallen zu Stücken.

Was bißher erzehlet worden/ das findt anders nichts/ als Fallstrick dessen/ der nichts liebers sehen vnnd gehaben mag/ als den Vntergang vnd Verderben deß Menschen.

Was

Was für Opffer die Indianer dem Teuffel gethan/ vnd was sie geopffert haben.

Das achtzehende Capitel.

GOttes vnd der Menschen Feind hat allzeit seine List vnd Feindschafft in den vnderschiedlichen vielen Opffern sehen lassen/ die er die Vnglaubigen gelehret. Gleich wie es nun ein wunderbahre Eygenschafft der Religion ist/ die Creaturen zum Dienst GOttes zugebrauchen: Also hat der Lügen Vatter erfunden/ daß man jhme als einem Authori vnd Herrn Gottes Geschöpff opffern solte. Die Opffer/ so die ersten Menschen gethan/ waren schlecht vñ einfältig/ Cain opffert von den Früchten der Erden/ Abel aber von dem besten seines Vihes. Eben diß geschahe nachmalß durch Noa, Abraham, vnd andere Patriarchen/ biß jnen Moses gegeben ward/ der stelt ein Buch von den Ceremonien der Leuiten/ darinn jhnen viel vnnd mancherley Opffer fürgeschrieben worden/ wie auch viel Händel vnd vnderschiedlich Ceremonien. Der Sathan hat gleichfalß etliche Nationen dahin angereitzt/ daß sie jhm etwas opffern solten/ es were gleich was es wölle. Vnder anderm hatt er jhnen auch viel Gesetz/ Ceremonien vnd Gebräuch fürgeschrieben/ daß man sich darüber verwundern muß/ vnd erzeigt sich hierinn/ alß ob er dem alten Gesetz wolte nachfolgen/ deßwegen er in vielen Dingen die alten Ceremonien behalten. Alle die Opffer/ so die Vnglaubigen gethan/ können in dreyerley Species abgetheilt werden. Die erste ist von denen Dingen/ so keine Seel habē/ die andern von Thieren/ die dritt von Menschen. In Peru pflegt man Coca zu opffern/ welches Kraut sie in hohem Werth hielten/ Mays, welches jhr Korn ist/ gefärbt Federn/ Chaquira, so sie Mollo nesten/ Meerschilff/ bißweilen auch Gold vnd Silber/ dauon sie Bilder machen/ so wie Thier gestalt sindt: Item schöne Tücher von Cumbi, wolrichend gewirckt Holtz/ Ordinariè brannten sie Schmeer oder Talck. Alle diese Opffer thät man/ gut Wetter vnd Gewächß/ auch Gesundheit zuerlangen/ oder Gefahr damit abzuwenden. Die ander Art Opffer geschahe gemeinlich mit den Thieren/ Cuies genannt/ welches kleine Thier wie Krotten sind/ vnd von den Indiern zur Speiß gebraucht werden. In wichtigen Sachen/ so vornehme Personen antreffen/ opffert man Schaf oder Pacos, so wol die/ welche Wolln trugen/ alß auch die von schlechten Haarn waren/ sie gaben groß Achtung auff die Anzahl/ Farb vnd auff die Zeit/ vnd hatten bey diesem Opffer wunderbarliche Ceremonien. Wann die weisse Mohren/ so sie Alquible heissen/ klein oder groß Viehe opffern wolten/ machten sies also: Das Viehe legten sie auff den rechten Arm/ wandten sein Augen gegen die Sonn/ sagten etliche Wörter nach Gestalt deß Vihes so sie opfferten/ dann so sie sprenglecht von Farben waren/ wurden die Wörter zu dem Chuquilla oder donner Gericht/ auff deß sie kein Mangel an Wasser hätten. So es weiß vnnd schlechthärig/ wardts der Sonn mit andern Worten zugeeignet/ daß sie jhnen leuchten vnd Nahrung geben solte. War es ein Guanaco, das ist graulecht/ so

ward das Opffer dem Viracocha zum Ehren erhalten. In Cuſco opffert man alle Tag mit dieſen Ceremonien der Sonn ein ſchlechthaariges Schaf/ welches man mit einem rohten Hembd verbrannte/ vnd wann es im Fewer ſtunde/ warff man Körblein mit Caca drauf/ das ſie Villacaronca nennten. Zu dieſem Opffer hatten ſie ein eygen Volck vnnd Viehe abgeſondert/ das mit nichts anders zuthun hatte. Auch opfferten ſie Vögel/ welches doch in Peru nicht ſo gemein war/ alß in Mexico, da man fleiſſig Wachteln opfferte. Die in Peru opfferten in den Puna, das iſt in den wüſten Orten/ wann ſie in Krieg ziehen wolten/ damit ſie durch ihrer Götter Hülff den Feinden möchten ein Abbruch thun: Dieſe Opffer wurden Cuſco-vicça oder Conteuicça genannt/ oder Huallauicça, oder Sopauicça, vnd wurden alſo gehalten: Sie nahmen vielerley Art Vögel auß den Wildnuſſen/ vnd ſambleten vieldiſtelicht oder dörnicht Holtz/ Ganlli genannt/ wann es angezündet worden/ legten ſie alle Vögel drauf/ welche Verſamblung ſie Quico heiſſen. Nach dieſem nahmen ſie runde vnnd eckichte Stein/ darauff viel Schlangen/ Löwen/ Kröthen vnnd Tygerthier gemahlet ſtunden/ vnd ſagten: Vſachum, das iſt/ wölleſt vnſern Sieg laſſen gelingen/ vnd dergleichen Wörter mehr/ welche ſo viel bedeuteten/ alß wolten ſie ſagen/ die Krafft vnſerer Guacas wölle den Feinden nichts gedeyen/ ſondern ſie zu Grund gehen laſſen. Nach ſolchem brachten ſie etliche Schaf herfür/ welche verſchloſſen geweſen vnd etliche Tag vber nichts geſſen hatten/ ſolche nännten ſie Vreu: Wann ſie dieſe Schaf tödteten/ ſagten ſie/ gleich wie die Hertzen in dieſen Thieren matt vnd Krafftloß weren/ alſo ſolten die Götzen ihr Gegenpart ſchwach vnd Krafftloß machen. Wo ſie Fleiſch hinder dem Hertzen in dieſen Schafen hangen ſahen/ welches nit durch diß faſten verzehret worden/ hielten ſie es für ein böſes Prognoſticon oder Bedeutung. Sie brachten auch ſchwartze Hunde/ Apurucos genannt/ welche ſie tödteten/ vñ auff ein flaches Feld warffen/ darnacht thäten ſie das Fleiſch daruon/ welches ein ſonderlich Volck mit eygenen Ceremonien aſſe. Deßgleichen opfferten ſie für den Inga, daß ihm nicht ſolt mit Gifft vergeben werden: Wann ſie diß thun wolten/ faſteten ſie von Morgen an biß in die tunckele Nacht/ alß dann praſſen vnnd ſoffen ſie ſich voll/ wie die weiſſe Mohren. Dieſes Opffer war das aller angenembſt/ weil es wider die Feinde GOttes geſchahe. Vnd ob gleich diß alles heutiges Tags meiſtentheils durch die Krieg auff gehoben worden/ ſo bleibt doch noch etwas bey den Indiern kleben/ alſo daß wann ſie in Zwiſpalt gerathen/ oder daß die Herrn/ ſo ſie Caçiques heiſſen/ in Spänn vnd Mißuerſtand gegen einander wachſen/ deßgleichen auch Stätt oder Dörffer: Als dann opffern ſie Meerſchilffe/ welche ſie Mollo heiſſen/ an der Bach/ vnd ſagen/ ſolche ſeyen Kinder deß Meers/ das dann ein Mutter aller Waſſer ſeye. Die Schilff haben ihren Farben nach vnderſchiedlichen Namen/ darumb ſie ihnen auch zu vnderſchiedlichen Dingen nützlich ſind. Die Meerſchilff brauchen ſie faſt zu allerhand Opffern. Man find noch heutiges Tag Leuth/ welche gemahlen Mollo auß Aberglauben in ihren Chica (ſo ein Trauck iſt) werffen vnd damit vermiſchen. Man hatte auch Indier verordnet/ welche opfferten für die flieſſende Bäch vnd Canalen/ ſo durch Stätt/ Flecken/ Charcos oder Baſvland lieffen/ welche Opffer geſchahen/ wann man ſeet/ damit das Waſſer nicht ſolt nachlaſſen

zuflieſ-

zufliessen vnd das Land zubefeuchten. Vmb diese Opffer losten die Wahrsager/ wann solches geschehen/ ward von der Gemeinde alles gesamblet/ was solt geopffert werden/ vnd dem/ so die Arbeit thun solt/ zugestellet. Diß pflegten sie im Anfang deß Winters zuthun/ da die Flüß anfahen zu wachsen durch Feuchtigkeit der Zeit/ sie aber schriebens jhren Opffern zu. Den Brunnen vnd Bächen an vnbewohnten Orten opfferten sie gar nicht. Daß sie vorzeiten den Brunnquellen/ Bächen/ Wassern vnd Flüssen/ so durch die Flecken vnd Barvländer lauffen/ geopffert haben/ das hengt jn noch heutiges Tags an. Die Brunn vnd Flüsse an vnbewohnten Orten halten sie auch in Ehren/ vnnd da zween Flüß einander begegnen vnd sich vermischen/ da thun sie den selben ein sonderlich Ehr/ waschen sich daselbst/ vnnd wöllen also etliche Gebrechen heylen: Ehe sie aber solches thun/ bestreichen sie sich zuvor wol mit Meel von Mays, oder andern Dingen/ vnd haben sonderliche Ceremonien dabey. Eben diß thun sie auch in den Badtstuben.

Wie die Indianer pflegen Menschen zuopffern.

Das neunzehende Capitel.

DNder allen/ so der Teuffel dem Indischen Volck zu leyd thäte/ war diß fast der gröstẽ Schäden einer/ daß er sie dahin bewegte/ daß sie Menschen opfferten/ die GOtt nach seinem Bild geschaffen hatte/ daß sie seiner geniessen solten. Viel Landschafften haben den Brauch gehabt/ daß sie diejenigen/ so jren Herrn am trewlichsten gedienet vnd am liebsten gewesen/ vmbs Leben brachten/ damit also nach dem Todt jhren Herren das Geleyd geben/ vmb vnd bey jhnen weren/ in massen vor diesem Meldung geschehen. In Peru war die Gewonheit/ daß sie neben ietzerzelten trewen Dienern auch jhre eygene Kinder von vier biß auff 10. Jahr jres Alters opfferten/ welches gemeinlich deß Inga halben geschahe/ nemlich wann er kranck war/ daß er möcht Gesundheit erlangen/ oder wann er in Krieg zoge. Wann sie den newen Inga den Quast geben/ welches deß Königs Zeichen war/ alß bey vns der Scepter oder die Kron/ opfferten sie zwey hundert Kinder von vier biß auff zehen Jahr alt/ das dann ein vnmenschlich Spectacul zusehen war. Wann man sie opffern wolt/ erwürgt man sie/ vnd begrub sie darnach mit grimmigem Angesicht vnd Ceremonien. Zu einer andern Zeit enthaupten sie die Kinder/ vnnd strichen jhnen selbst derselben Blut ans Haupt von einem Ohr biß zum andern. Sie opfferten auch Jungfrawen von denen/ welche man bißweylen auß dẽ Kloster dẽ Inga bracht/ dessen wir Meldung gethan. In diesem Opffer war ein sehr grosser Betrug/ dann wañ ein fürnehmer Mann in Indien kranck war/ oder auch wol ein priuat Person/ vnnd die Wahrsager jhm zuuerstehen gaben/ daß er gewiß sterben solte/ so opfferten sie jhre eygene Söhne oder Töchter dem Viracocha, vnd baten/ daß er jhm damit benügen lassen/ vnd dem Vatter das Leben nicht nehmen wölte. Die H. Schrifft gedencket der der gleichen wüten/ vnnd sagt/ daß der König Moab seinen erst gebornen Sohn auff der Mawer in dem Gesicht der Kinder Israel geopffert habe/ welche diese

grew-

greiwliche That der massen zu Zorn bewegte/ daß sie von jhm abzogen/ vnd wider in jhr Land kereten. So gedenckt auch die H. Schrifft/ daß diese greiwliche Opffer
Sap. 12. cap. 14. auch bey den Barbarischen Nationen/ alß bey den Cananeern/ Jebusiten/ vnd andern mehr im brauch gewesen/ wie dann das Buch der Weißheit bezeuget/ da es spricht: Darnach liessen sie sich nicht daran benügē/ daß sie im Erkentnüß Gottes jrreten/ sondern ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen der Vnweißheit lebeten/ nänten sie doch solchen Krieg vnd Vbel Friede. Dañ sie würgen entweder jhre Kinder zum Opffer/ oder pflegen Gottesdienst/ der nicht zu sagen ist/ oder halten wütige Fräsßerey/ nach vngewönlicher Weise/ vnnd haben fürters weder reynen Wandel noch Ehr/ sondern einer erwürgt den andern mit List/ oder beleydigt jhn mit Ehebruch. Vnd geht bey jhnen vnder einander her/ Blut/ Mord/ Diebstal/ Falsch/ Betrug/ Vntreiw/ Bochen/ Meineyd/ Vnruh der Frommen/ Vndanck/ der jungen Hertzen Aergernuß/ stumme Sünde/ Blutschand/ Ehebruch/ Vnzucht/ dann den schändlichen Götzen dienen/ ist alles Bösen anfang/ Vrsach vnd Ende. Diß sagt der weise Mann von diesem Volck. Der Königliche
Psal. 105. Prophet Dauid klagt/ daß die Kinder Jsrael solches von jhnen gelernet/ ja so wol/ daß sie jhre Söhn vnd Töchter dem Teuffel geopffert/ welches Gott niemals begert noch Lust dazu gehabt/ sintemal er ein Anfaher deß Lebens ist/ der alles den Menschen zum besten geschaffen: Derhalben jhm damit nicht gedienet ist/ daß ein Mensch dem andern das Leben nimpt. Wiewol der Herr den grossen Gehorsamb Abrahæ, dem er gebotten seinen Sohn zu opffern/ gerühmet/ so hat er gleichwol solches nicht zugelassen. Hierauß mag man sehen die Boßheit dessen/ der es Gott hat wöllen bevor thun/ der gefallen daran hat/ daß man jhn anbettet/ vnd Menschen Blut vergeusset/ sucht also die Menschen an Leib vnd Seel zuuerderben/ darzuthun in der wütende Haß vñ Neid/ so er gegen die Menschen trägt/ verursachet.

Von dem greiwlichen Auffopffern der Menschen/ so die Mexicaner gebrauchen.

Das zwantzigste Capitel.

OB gleich die Mexicaner jhre Kinder nicht/ wie die in Peru, auffzuopffern pflegten/ dann die Mexicaner solches niemals gethan/ so viel wir auß den Historien wissen/ so haben sie doch wegen der Menge/ so sie auffgeopffert/ vnd wegen jhrem greiwlichen Wüten nicht allein die in Peru, sondern auch alle Nationen der gantzen Welt vbertroffen. Auff daß man aber ja sehen möge/ wie hefftig der Teuffel diß Volck verblendet habe/ wöllen wir den vnmenschligē Gebrauch/ den sie gehabt/ ordentlich erzehlē. Erstlich/ so musten die Menschen/ so sie opfferten/ im Krieg gefangen seyn/ vnd wann kein Sclauen oder Gefangene vorhanden waren/ hielten sie diß solenne sacrificium nicht: Darauß scheinet/ daß sie der Voreltern Gebrauch nachgefolget/ welche die Opffer darumb Victimas (wie etliche Authores schreiben) zu nennen pflegten/ weil es ein vberwunden Ding war. Auch hieß mans Hostia, quasi ab hoste, daß es gleich alß

vom

vom Feind ein Opffer were. Man braucht aber nümehr diß Wort für alle Opffer. Auff daß sie nun allzeit Sclauen vnd Gefangenen hätten/ führten sie stetigs Krieg. Daher kam es/ daß allweg ein Feind den andern vnterstund lebendig zufahen/ vnd vmbzubringen/ damit sie nur ihr Opffer möchten verrichten. Diese Vrsachen zeigt Moteçuma auch also an dem Marggraffen von Dale zur Antwort/ da er fragt/ wie es zugieng/ daß er so mächtig were/ vnnd so viel Reich erobert hätte/ vnd brächte die Landschafft Tlaſcâla nicht auch vnter sein Gewalt/ das er doch leichtlich thun konte? Darauff sagt er/ dessen hätt er zwo Vrsachen: Erstlich/ daß sich die junge Mannschafft zu Mexico vbte/ vnd nicht in Müssiggang vnd Trägheit verdürbe. Darnach/ daß er Gefangene vnd Sclauen von dannen zum Opffer holen möchte. Ihr Opffer verrichten sie also: Man führte sie auff das Stockwerck der Todtenhäupter/ dessen zuuor gedacht worden/ vnd hielte vnten an diesem Stockwerck viel Wesens mit ihnen/ also nemblich/ daß man sie daselbst alle auff ein Rey setzet/ vnd sie rings vmbher bewahren ließ. Alß bald kam ein Priester herauß/ der hatt einen kurtzen Chorrock an/ an dessen Rand viel Fransen waren/ vnd gieng vom obersten Theil deß Tempels hinab/ hatte ein Bild oder Abgott in seiner Hand so auß Honigteig von Mays gemacht worden/ seine Augen waren von grünen Corallen/ sein Zeen von Mays Körnern/ vnd lieff so geschwind der Treppen hinab/ als er immer mochte: Wann er hinab kommen/ steig er auff einen grossen Stein mitten auff dem Platz/ der als ein Theatrum oder Schawplatz sahe. Diesen Stein nännt man Quauxicalli, das ist/ den Adlerstein. Von dem Schawplatz stieg er auff ein kleine Leyter/ begab sich alßbald wider herunter auff ein ander/ so auff einer Seiten stunde/ vnd hielte allweg den Abgott in seinen Händen. Endlich kam er an das Ort/ da die armen Gefangenen waren/ fieng von einem Ende biß zum andern an/ hielte ihnen den Abgott fürs Gesicht/ vnd sagt: Sihe/ diß ist ewer Gott. Nachdem er ihnen solches gezeigt/ stieg er auff der andern Seiten die Treppen hinab/ vnnd alle die solten geopffert werden/ giengen gleich als in einer Proceß an den Ort/ da sie sterben solten/ vnnd machten sich fertig. Die gemeine Weiß zu opffern war/ daß man ihnen die Brust auffschnitte/ vnnd das Hertz lebendig herauß nam. Den Leichnam aber weltzet vnd besprengt man mit Blut: Nachdem diß beschehen/ warff man ihn den Treppen deß Tempels hinab. Da diß Opffer geschahe/ da stunden ihrer sechs/ so solches verrichteten/ vier hielten Händ vnd Füsse/ einer den Halß/ vnd einer schnitt die Brust auff/ vnd zog ihm das Hertz herauß. Ein solcher ward Chachalmua genannt/ das ist/ ein Diener der geweyheten Ding. Diß war bey ihnen das würdigst Ampt/ das einer vom andern erbet/ wie hie zu Land die Lehen von einem auff den andern fallen. Der also den Todt begieng vnter diesen sechsen/ den hielt man als einen Hohenpriester oder Bapst. Man gab ihm vnterschiedliche Namen nach der Zeit vnd Solennität deren/ so er opffert: So waren auch ihre Kleyder vnterschiedlich/ wann sie opfferten/ welche sie auch der Zeit nach anzohen. Der Name ihres Ampts war Papa oder Bapst/ oder Topilzin. Sein Kleyd war von Farben roth wie ein Dalmatick gestalt/ am Rand trug er Fransen an statt eines Saums/ auff dem Haupt trug er eine Kron von köstlichen grünen vnd gel-

ben Federn/ an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgestein versetzt/ an den Lippen halb Wegs dem Kinn zu hat er ein Ding/ wie ein Schafft von einem blawen Stein gemacht. Die sechs Personen/ so opfferten/ hatten schwartz vnd vngestalte Angesichter vnnd Hände/ ihrer fünff hatten Zöpff am Haar/ die sehr krauß vnnd verworren stunden/ mitten vmb ihr Haupt waren sie mit Ledern Riemen gebunden: An ihrem förder Theil deß Haupts hatten sie klein Papyernen Schilder/ mit vnterschiedlichen Farben gemahlet/ ihre Kleyder waren weisse Dalmaticken mit schwartzem gewircket. Mit diesem Habit stelten sie sich wie Teuffel/ vnd jagten den Vmbständern mit ihren grimmigen Angesichtern einen grossen Schrecken eyn. Der oberst Priester hatt ein sehr groß breit vnd scharpff Messer in der Hand/ der ander hatt ein höltzern Halßband/ welches wie ein Schlang formieret war. Wann diese sechs Priester also für dem Abgott stunden/ thäten sie ihre Ehrerbietung/ setzten sich in einer Ordnung bey den Stein/ der einem Pyramidi gleich war/ vnd stund/ wie zuuor gemelt worden/ recht gegen deß Abgotts Cammerthür vber. Dieser Stein war so scharpff vnd spitzig/ daß man den/ so solt geopffert werden/ im hernider fallen leichtlich kont entzwey schneiten/ also sehr krümbt sich der Leib darauff. Wann diese Priester also in der Rey stunden/ so wurden die/ so im Krieg gefangen waren/ vnd auff dem Fest solten geopffert werden/ herbey geführt/ mit ziemlichen Anzahl Volcks/ biß an das Ort/ da sie sterben solten/ vnd darzu gantz nackend: Als bald sie dahin kamen/ ergrieff einer einen Schenckel/ der ander einen Fuß/ die andern beyde jeder einen Arm/ warffen ihn also nackend auff den scharpffen spitzigen Stein/ der fünffte strich ihm das höltzern Halßband vbers Häupt an Halß/ der Hohepriester schnit gar geschwind mit dem Messer die Brust auff/ zog mit seiner Hand das Hertz herauß/ welches er also rauchend der Sonn zeiget/ wand sich stracks gegen den Abgott/ warffs ihm ins Angesicht/ gantz eylend weltzet er deß todten Leichnam die Treppen hinunter/ dann der scharpffe Stein stund so hart bey der Treppen/ daß kein zween Schue breyt Raum zwischen dem Stein vnd der Treppen war. Auff diese Weiß wurden alle andere auch geopffert. Wann nun die todten Leichnam drunden lagen/ kamen ihre Herrn/ die sie gefangen hatten/ herzu/ namen sie weg/ theilten sie vnter sich/ assen sie/ vnnd machten ein grosses Fest mit ihnen. Deren/ so geopffert worden/ waren allzeit zum wenigsten viertzig oder funfftzig/ dann man fand Leut vnter den Mexicaner/ so geschwind vnd geschickt waren/ ihre Feinde gefangen zunemmen. Die vmbligende Nationen waren den Mexicanern an Sitten/ Gesetzen vnd Gottesdiensten fast durchauß gleich.

Von

Von einer andern Art/ so die Mexicaner hatten/ wann sie Menschen opfferten.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

SHatten die Indier auch noch ein sonderliche Weiß auff vnterschiedlichen Festen zuopffern/ welches sie Racaxipe Veliztli nennten/ das ist/ ein Schindung der Menschen/ weil sie einem oder mehr Sclauen, nach dem sie deren viel haben wolten/ das Fell abzogen oder schinden/ welches ein deputierte vnd verordnete Person verrichtete: Wann derselbige sein Ampt vollendet hatte/ gieng er für allen Häusern vber/ deßgleichen auch vber alle Märckt vnd Gassen der Statt/ sang vnd tantzet: Wo er hin kame/ da muß man ihm etwas geben/ wo nicht/ schlug er demselben mit dem Fell ins Angesicht/ daß er blutig ward. Diß Gauckelwerck währet so lang/ biß daß das Fell zu Stücken gieng. In der Zeit/ daß er also herumb lieff/ samblet er viel Allmosen/ welche zu ihrem GOttesdienst angelegt wurden. Auff diß Fest kämpffet der/ so das Opffer thun solte/ vnnd der/ so da solt geopffert werden/ mit einander/ welches auff folgende Weiß geschahe. Den Sclauen bunden sie an einen grossen Stein/ gaben ihm ein Schwerdt vnd runden Schild in die Hand/ da nun der/ so solt geopffert werden/ seinem Widerpart oblage/ ward er ledig/ vnd deß Opffers halben nit allein loß gesprochen/ sondern er bekam auch den Namen eines Oberſten/ vnd ward anders nit gehalten. Verlohr er aber/ ward er stracks auff dem Stein/ daran er gebunden/ auffgeopffert. Sie hatten auch sonst ein Art zu opffern/ wañ sie einen Sclauen darzu ordneten/ daß er den Abgott solt repræsentieren vnd denselben fürbilden/ also/ daß er deß Abgotts Bild seyn solte/ welches also zugienge. Sie gaben den Priestern alle Jahr einen Sclauen, damit es jnen nimmermehr an einem lebendigen Ebenbild deß Abgotts mangeln solte. Wann der Sclaue in diß Ampt tretten wolte/ wuschen vnd reynigten sie ihn/ zogen ihm alle Kleydung vnnd Zeichen deß Abgotts an/ gaben ihm deſſelben Namen/ vnd hielten ihn durch das gantze Jahr so hoch/ als den Abgott selbsten. Allzeit waren zwölff Männer vmb ihn/ so ihn bewahreten/ damit er nicht entlauffen solte/ mit diesen Hütern liessen sie ihn gehen/ wo er hin wolte/ wo es sich aber begab/ daß er entlieff/ muſt der vornembste vnter den Hütern an seine statt stehen/ den Abgott repræsentieren/ vnnd nachmals geopffert werden. Dieſer Indier oder Sclaue hatte die stattlichste Cammer oder Gemach im Tempel eyn/ da aß vnd tranck er/ dahin kamen alle vornehme Leut/ so ihm Ehr erzeigen mit Speiß fürtragen/ wie man grossen Herren thut. Wann er in die Statt gienge/ hatt er allweg ein grosses Geleyt von Herrn vnnd vornehmen Leuten. Ein Pfeifflein trug er in der Hand/ darauff er bißweilen spielet/ wann er vber die Gaſſen gieng/ damit gab er zuverſtehen/ daß er für vber zöge/ wann er also gepfieffen/ lief Weib vnd Kind auß den Häusern/ die kleinen Kindlein trugen sie auff ihren Armen herauß/ legten sie für seine Füsse/ grüſten ihn wie einen GOTT/

deßgleichen thät all ander Volck. Deß Nachts setzten sie ihn in einen festen Eysern Käffig / damit er nicht entfliehen möchte / biß der Festtag kame / da er denn / wie oben erzehlet / must auffgeopffert werden. Auff diese vnnd sonst allerhand Weise hat der Teuffel die elende Leut schändlich verführet vnnd betrogen. Die Meng deren / so auff vielfaltig erzehlte Weiß geopffert wurden / war so groß / daß mans nicht glauben kan / dann man sagt / daß etlich mal vmb fünfftausent geopffert vnnd hingericht worden. Zu diesen abschewlichen vnnd erschrecklichen Morden braucht der Teuffel ein artigen Betrug: Dann wanns ihn Zeit dauchte / bließ er den Priestern eyn / daß sie zu den Königen gehen / vnnd denselbigen solten zuvernemmen geben / daß die Götter bald Hungers sterben musten / darumb solten sie deren gedencken. Darauff machten sich die Könige alsbald auff / mahnten einander / daß sie auff ein bestimpt Zeit ihr Volck solten gerüst haben / dann die Götter forderten Essen. Deßgleichen schickten sie auch ihren Feinden Bottschafften zu / liessen ihnen ansagen / daß sie sich zum Krieg solten geschickt machen. Wann nun das Volck auff dem bestimpten Ort mit ihrer Rüstung erschiene / thäten sie eine Schlacht / vnnd suchten nichts weiter / dann ein ander gefangen zu vberkommen / damit sie was zuopffern hätten / also tracht ein jeder dahin / wie er nur den andern erhaschen vnd ergreiffen möchte / wendten also mehr Fleiß darauff / wie sie einander lebendig vberkommen / vnd tödten möchten / sintemal ihr Fürnemmen war / den Feind lebendig zu greiffen / vnnd die Götter damit zuspeisen: Brachten also ihren Abgöttern rechte Victimas. Hie muß man auch wissen / daß kein König gekrönet ward / er hätte dann zuuor etliche Landschafften vberwunden / vnd viel Gefangene für ihm her zu ihrer Götter Opffer getrieben. Also vergossen sie vnzehlich viel Bluts dem Teuffel zu Ehren vnd zu Gefallen.

Daß die Indier ihrer Blutgirigkeit vnnd grewlichen Wesens selbst müd worden / vnd solches länger nicht vertragen mögen.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

AVff diß zuuiel grawsames vnnd vbermässiges Blutvergiessen / waren die Indier endlich vnlustig / daß sie ein solches auch für vngöttlich hielten: Die Priester aber ihrer Abgötter bildeten ihnen eine solche Forcht eyn / daß sie bey ihrem Gesetz blieben / doch trugen sie Verlangen / einmal von solchem beschwerlichen Joch erledigt zuwerden. GOtt gab diesem Volck durch seine Vorsehung sonderlich Gnad / daß man sie also gesinnet fande / da ihnen das Euangelium vom HERRN CHRISTO erstlich gepredigt war: Dann sie sagten / diß muste ein gute Lehr vnd ein gütiger GOtt seyn / der ihm also wolte gedienet haben. Ein Priester in new Spanien hat vns erzehlet / daß / da er erstlich ins Land kommen / er einen alten Indier gefragt habe / wie

wie es komme/daß die Indier die Lehr von Christo so bald angenommen/vnd jhre fahren lassen/da sie doch solche nicht noch recht erkannt gehabt/vnd dazu ohn einiges Eynreden vñ disputiren/also/daß hierauß abzunehmẽ were/als ob sie jhr Gesetz ohn einige erhebliche Motiuen vnd Vrsachen verlassen hätten. Darauff antwortet der Indier vnd sagt: Nicht meinet lieber Vatter/daß wir die Lehr Christi so vnbedächtsamb angenommen/wie jhr vns bezüchtiget/dann ich bezeuge warhafftig/daß wir allbereyt der massen entrüstet vnd so vnwillig vber die Ding gewesen/so vns die Abgötter aufferlegt haben/daß wir entschlossen/vnser Gesetz zuverlassen/vnd einanders anzunehmen. Weil vns nun ewer Lehr annehmlich/vnd zu vnserm Vorhaben dienlich zuseyn bedauchte/vnd befunden/daß solche mit keinem solchen Blutvergiessen vermischt/sondern gerecht vnd gut war/als haben wir sie mit grosser Begierd auff vnd angenommen. Diese deß Indiers Antwort stimpt sehr wol mit dem vberein/so Hernando Cortês Keyser Carolo dem fünfften schreibt/wie daß er die Statt Mexico vberwunden habe: Vnd alß er zu Cuyoacan gewesen/da seyen Gesandten auß der Statt Mechoacan zu jhm kommen/die haben begert/in namen der Gemeindt vnd Landschafften/daß er jhnen sein Gesetz vnd Glaubens Articul/deß gleichen auch Leuth/so jnen dieselbe erklären könnten/schicken wölte/dañ sie in willen seyen jhr Gesetz zuverwerffen/dann sie bedäuchte/alß ob solches der Billigkeit/recht vnd Göttlichem Wort vngemeß were. Cortês willfähret jhnen hierinn/vnd also sind heutiges Tags Christen in new Spanien. Die Spanier/so die grewliche Opffer der Menschen sahen/nahmen jhnen auß freyem Willen für/alle jhr Macht daran zustrecken/daß sie solche verfluchten Metzger vñ Menschenfresser möchten außreuten vñ vertilgen: Darzu sie diß sonderlich bewegte. Alß sie auff ein Zeit mit den Mexicanern eine Feldschlacht hielten/vnd vngefehr sechtzig oder sibentzig Spanier gefangen wurden/opfferten die zu Mexico all diese Gefangene für jhren Augen. Zu einer andern Zeit funden sie zu Tezcuco in einer Herberg an einer Wand mit einer Kolen geschrieben: Hie hat gefangen gelegen der vnglückselige N. mit seinen Gesellen/den die zu Tezcuco geopffert haben. Ein wunderbahrliches Ding hat sich auff ein Zeit begeben/welches viel glaubwürdige Leuth für warhafftig erzehlen/daß etliche Spanier an einem Ort gestanden/vnd solchem Opffer zugesehen/da habe man vnder andern einen schönen verstendigen Jungen Gesellen auffgeschnitten/daß Hertz herauß genommen/vnd den Leib jhrem Brauch nach hinab geworffen: Im Fall aber sey derselbig eben bey die Spanier kommen vnd hab gesagt: Caualleros muerto mehan, das ist/O jhr Ritter/sie haben mich ertödet. Welches die Spanier hefftig zum Mitleiden bewegt/das dieser auch noch geredt/da jhm das Hertz schon auß dem Leib gewesen/ist nicht wol glaublich: Doch bestettiget Galenus daß sichs bißweilen begeben/da man Thier geopffert/jhnen das Hertz herauß gezogen vnd auff den Altar gelegt habe/daß sie sich gereget/Athem geschöpfft. Ja/daß noch mehr ist/laut geschrihen/auch wol ein stück Wegs gelauffen haben sollen. Diese Disputation/wie solche geschicht mit der Natur vbereynkomme/wöllen wir hieby bewenden lassen/vñ bey vnser Materien bleiben/welche von der vnleidlichen Dinstbarkeit der Barbaren/so sie vnder dem hellischen Mörderischen Geist tragen

Gal. lib. 2. de Hippoc. & Platon. placit. cap. 4.

müssen/ handelt vnnd dabey zuuernehmen gibt/ was für ein grosse Barmhertzigkeit GOtt der HErr erzeiget/ in dem er jhnen sein sanfftiges Gesetz offenbaren vnd vberlieffern lassen.

Daß der Sathan die Sacramenta der H. Kirchen vnderstanden nachzuäffen.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

MAn kan sich nicht genugsamb vber den Haß vnd Halßstarrigkeit deß Sathans verwundern/ daß er nicht allein mit Abgötterey vnd Opffern/ sondern auch mit den Ceremonien in Sacramenten/ deren der HErr Christus etliche den Glaubigen zu Trost eyngesetzet/ GOtt dem höchsten nachfolgen vnd gleich seyn wöllen. Sonderlich aber hat er das Abentmal deß Herrn/ welches daß allerhöchste ist/ auff sonderbahre Weiß nachzumachē vnterstanden/ damit er also die Vnglaubige betriegen/ vnnd ins Verderben führen möchte. Solches hat er dieser Gestalt angerichtet. In Peru halten sie im ersten Monat/ Rayme genannt/ der mit dem Decembri vbereyn kömpt/ jhr Fest Capacreyme, darauff sie viel Ceremonien im Opffer haben/ welches viel Tag lang wäret: Diese Zeit vber dorfft sich kein Außländischer im Hoff zu Cuſco finden lassen: Wann dieses Fest ein End hatte/ alß dann ward den Frembdlingen erlaubt hierinn zugehen/ vnd der Opffer zugenieſſen/ reichten jhnen die Sacramenta folgender Gestalt. Die Mamacōnas der Sonn/ welche gleich alß Nonnen waren/ die machten auß Meel von Mays/ so mit Blut von weiſſen Widdern/ die am selben Tag geschlachtet worden/ geknetten vnd gebacken worden/ kleine Küchlein/ die opffert man auff denselbigen Tag. Wann diß geschehen/ kamen alle Frembdlingen aus vnderschiedlichen Landschafften hinein/ die setzet man in ein Ordnung/ nach diesem traten die Prieſter herzu/ welche von einem Geschlecht/ vnnd Nachkömlingen Iluqui Yupangui waren die gaben einem jeglichen von jetztgemelten Küchlein/ vnnd sagten/ sie geben jhnen die Brocken darumb/ daß sie dem Inga, welcher König zu Peru wäre/ vereiniget vnnd mit jhm im Bund bleiben solten. Deßgleichen verwarneten sie dieselbe auch/ daß sie von dem Inga nicht vbel reden noch seiner zum vnbeſten gedencken solten/ sondern jhm allzeit günstig seyn/ vnnd deſſen solt dieſer Brocken ein Zeuge seyn: Wo sie nun jhrer schüldigen Pflicht vergeſſen/ vnnd nicht leyſten würden/ so würde derselbig solches herfür bringen/ vnd wider sie seyn. Obermelde Küchlein werden in groſſen güldenen vñ silbern Schüſſeln vorgetragen/ so hiezu allein gebraucht werden/ die Frembdlingen entpfangen den Brocken/ dancken der Sonn für jhre Wolthat/ stellen sich mit Worten vnd Geberten/ alß ob sie frölich seyen/ vnnd sagen/ sie wöllen/ so lang sie leben/ nichts wider die Sonn noch Inga thun oder auch gedencken/ vnd nehmen sie mit solcher Condition vnnd Bedingung eyn/ daß diese Speiß zu einem Zeugniß in jhrem Leichnam bleiben solle/ daß sie sich gegen die Sonn vñ Inga in allen treuen Dienſten vnd Gehorſamb wölten erfindē laſſen. Diese Teuffliſche Ceremonien brauchten sie

ten sie ebener massen im zehenden Monat / Coyaraime genannt / welches in September fiel / vnd jhr herrlichst Fest war / sie hiessen es in jhrer Sprach Citua. Neben dem / daß sie das Abentmal außtheileten / schickten sie auch solche Küchlein allen Guacas, Heyligthumben vnnd frembden Abgöttern durch das gantze Reich. Es waren auch vmb dieselbe Zeit von allen Orten her Leuth abgefertiget worden / so gemelte Küchlein entpfingen / vnd wendten für / solche hätte jhnen die Sonn geschickt / zum Zeichen / daß sie dieselbe allesambt hoch halten vnd ehren solten. Den Caçiquewaren derselbē auch ein wenig auß Gunst verehret. Diese Außtheilung deß Sacraments hat noch gewehret zu deß Inga Yupanguy Zeitē / der die meisten Gesetz / Sitten vnd Ceremonien abgeschafft / vnnd der ander Numa zu Rom gewesen ist. Aber das Euangelium vnsers HErrn vnnd Heylandts Jesu Christi hat allen obvermelden Aberglauben auffgehoben / vnd die wahre lebendige Speiß gegeben / so Leib vnd Seel zusammen hält. Wer dessen weitläufftigern Bericht begert / der mag lesen / was Licentiat Polus an den Ertzbischoff der Statt de los Reyes, Don Ieronymo de Loaysa, geschrieben / darinn wirdt er viel seltzame vnd wunderbarliche Ding finden / so jetztgedachter Scribent mit grossem Fleiß erforschet vnd colligiert gehabt.

Auff was Weiß der Teuffel das Fest Corporis Christi, das ist / den Sacraments Tag / darauff das Abendmal außgetheilet wirdt / nachzuäffen vnderstanden.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

MAn muß sich hoch verwundern / daß der Teuffel / alß ein Fürst der Hoffart ein Fest zu Mexico angericht / welches sich mit dem Fest Corporis Christi vergleichet / solches aber stellt er also an: Die Mexicaner begiengen jhr vornembstes Fest dem Abgott Vitzliputzli zu Ehren im Monat Maio; Zween Tag für diesem Fest / kamen die Jungfrawen / welche / wie zuuor gemelt / den Kloster frawen gleich waren / vnd sich im selben Tempel vnderhielten / zusammen / mahlten ein grosse Summ Bledos oder Meyer Samen / so mit geröstem Mays vermischet ist worden / knetteten es mit Honig / vnnd machten darnach auß demselben Teig ein Abgott so gros / als das Höltzern Bild / setzten an statt der Augen grüne / blawe vnd weisse Corallen / an statt der Zeen die Gran von Mays, zierceten es mit allem Gewandt vnd Teppichen / wie oben erzehlt. Wann er nun allerdiengs fertig war / kamen die Herrn samptlich / brachten ein köstlich vnnd schönes Kleyd nach deß Abgotts Tracht zugericht / zogen jm dasselbig an. Nach dem diß geschehen / setzten sie jhn auff ein blawen Stuel / in seine Senffte / daß man jhn auff den Schuldern tragen könnte. Da nun der Tag deß Festes erschiene / kamen vorgenañte Jungfrawen eine Stund vor Tag mit weissen Kleydungē angethan / vnd newen Zierathen vmbgeben / auff diesen Tag wurden sie geneñet Schwestern deß Gottes Vitzliputzli. Auch trugen sie Krantze von geröstem oder gequollenem Mays, vnd dicke Schnür vmb jhre Hälß / auch hierauß gemacht / welche biß vnder jhren lincken Arm reichten / jhr Angesichter vnnd Backen waren mit Farb angestrichen /

strichen/ vnnd jhr Arm von Elenbogen herab biß auff die Hand/ waren mit allerhand Pfittichfedern gezieret. Auff diß Zierahten vnd Bekleyden nahmen sie die Senffte deß Abgotts auff die Schulder/ vnd trugen jhn an das Ort/ da die Jüngling mit einem Gewand von schönen Netzen bekleydet/ vnd mit solchen Kräntzen/ wie die Jungfrawen/ gekrönet stunden. Alß bald sie mit dem Abgott herbey kamen/ naheten die Jungling mit grosser Ehrerbietung herzu/ nahmen die Senfft auff jhre Schulder/ trugen jhn biß an die vnderste Stuffe deß Tempels/ da sich die gantze Gemeinde für dem Abgott demütiget/ vnnd beuget/ nahmen Erd von Esterich/ legten sie auff jhre Haupter/ welches bey jhn ein gemein Werck war auff den vornembsten Festen jhrer Götter. Wann diß Gepräng also geschehen/ fing die gantze Gemeindt in einer Procession an zuziehen/ vnd solches so eilends/ als immer möglich/ vnd begaben sich auff einen Berg Chapultepec genannt/ so ein Meyl wegs von der Statt Mexico lage/ da geschahe ein Vermahnung/ vnd alß dann das Opffer. Nach solchem schieden sie in aller Eyl von dannen/ giengen auff ein Ort nit weit dauon Atlacuihuaya genannt/ da thäten sie noch eine T[illegible]mahnung. Daselbst giengen sie fort auff einen Flecken/ ein Meyl wegs weiter gelegen/ so genäñt ward Cuyoacan, da sie wider nach Mexico kehrten/ ohn daß sie einmal ruheten. Diese Reyß/ welche vmb vier Meylen lang wehrete/ volnbrachten sie in drey oder vier Stunden/ vnd näunten solche Procession Ypaina Vitzliputzli, das ist/ die eilende Reyß Vitzliputzli. Wann sie wider heim kamen/ vnd zu der vndersten Treppen naheten/ setzen sie den Sessel oder Säñffte nieder/ namen dicke starcke Seyl/ bunden solche an die Handhabe deß Sessels/ vnd zohen etliche oben/ etliche schuben vnden fort/ daß sie also den Abgott mit der Säñfften biß oben auff den Tempel brachten: Derhalben aber zohen sie jn hinauff/ weil die Treppen schmal waren/ vnd die Stuffen hoch hinauff giengen/ vñ sie jnen also auff den Schultern nit hinauff bringē koñten. Vnder deß/ daß man den Abgott hinauff zohe/ stund die gantze Gemeindt auffdē Platz mit grosser Demuth vñ Forcht. So bald sie jn nun hinauffgebracht/ trug von sie jn in ein Capellē von Rosen/ welches hierzu erbawet worden/ stund an kam dieē Jüngling/ vñstreuten rings herumb viel Blumen von vnderschiedlichen Farbē/ daß sie den Tempel in vnd außwendig damit erfülleten. Nach diesem kamen die Jungfrawen in jren vor erzehltem Habit vñ Kleydungen/ brachten auß jrer Kammer etliche Brätzelen so von geröstē Mays vnd dem Kraut Bledos oder Meyer gemacht worden/ eben von dem Teig/ da der Abgott von gebacken/ von Gestalt waren sie wie grosse Bein/ gaben solche den Jünglingen/ welche sie hinauff trugen/ vnnd für den Abgott niderlegten/ so viel/ daß nichts mehr ligen mochte. Diese Brätzlen nänntē sie Fleisch vnd Bein Vitzlipuzli. Da nun die Bein also lagen/ kamen die Eltesten/ Priester/ Leuiten vnd Kirchendiener auß dem Tempel/ ein jeder nach seinem Alter vnd Ampt/ vnd hielten ein schöne Ordnung/ ein jeglicher trug einen Schleier von Netze/ so mit vielen Farben vñ Stickwerck gemacht/ nach dem es eines jeden Ampt erfordert. Sie hatten auch Kräntz auff jhren Häuptern vnd ein Rey Schnür von Blumen vmb jhre Hälse. Nach jhnen folgten die Götter vnd Göttinen/ so sie anbetteten/ in vnderschiedlicher Gestalt vnd Kleydung/ wie zu vor Meldung geschehen. Wann sie sich nun ordentlich zurings vmb-

her

her vorangedeute Bretzel gesagt hatten / machten sie viel Gepräng damit / sungen vnd spielten / vnd segneten sie damit / blieben also Fleisch vnd Bein vorgemeltes Abgotts / vnd wurden geehrt / wie jhr Gott. Von stund an kamen die / so Opffer thäten / von den Menschen / vnd machtens also / wie vor diesem erzehlt worden. Auff diese Zeit wurden allzeit mehr geopffert / als auff andern Tagen / weil es ein so hohes Fest war. Als dz Opffer verricht / kamen alle Jüngling vnd Jungfrawen auß dem Tempel / Gliedweiß nach einander / also daß die Jüngling gegen vber stunden / tantzten vnd sprungen nach dem Trummenschlag dem Abgott zu Ehren / vmb deß willen sie dz Fest hielten. Auff den Gesang antworteten alle Herrn / Eltesten vnd vornembsten deß Volck / tantzten rings vmb sie her / machten also zusammen einen hüpschen runden Tantz / wie sie sonst zu thun pflegten: Die Jüngling vnd Jungfrawen blieben allzeit in der Mitt: Die gantze Statt lieff an das Ort / da solches getrieben ward / vnnd sahe zu. Dieser Tag deß Abgotts Vitzliputzli ward durch das gantze Land streng gehalten / niemand dorfft etwas essen / als nur von dem Teig / dauon der Abgott zugericht worden. Solch Speiß aber must man deß morgens frühe / wann der Tag anbrach / essen / vnd ni...d darzu trincken / biß der Mittag für vber kame. Da einer diß vbertratte / hielt mans für ein Kirchenraub / vnd ein böses Prognosticon. Wann diß Gepräng ein End gewonnen / mochten sie ander Ding essen. Vnter deß / daß sie mit diesen Dingen vmbgiengen / verbargen sie den Kindern das Wasser / vnd warneten die / so zu jhrem Verstand kommen / sie solten kein Wasser trincken / damit sie nit in Zorn Gottes fielen / vnd sterben müsten. Da nun all diß Gepräng / Tantz vnd Opffer vernichtet ward / zogen sie die Kleyder ab: Die Priester vnd Obersten deß Tempels / namen den Abgott von Teig / zogen jhm seinen Habit ab / zerbrachen jhn / wie auch die Bretzeln / so geweyhet waren / machten dauon viel Brocken / theilten die auß / fiengen an den vornembsten an / darnach gaben sie es der gantzen Gemeinde groß vnnd klein / den Weibern so wol als den Männern / wie man das Abendmahl pflegt außzutheilen: Sie empfiengens auch mit grosser Ehrerbietung / Forcht vnd Threnen / darüber man sich verwundern müste. Sie sagten / sie essen Fleisch vnnd Bein von jhrem GOTT / vnd hielten sich vnwürdig / daß sie solcher Wolthaten geniessen solten. Die / so kranck waren / liessens durch einen andern fordern / vnd ward jhnen mit grosser Ehr vnd Ernst gebracht. Alle / die das Sacrament empfiengen / die hielt man dafür / daß sie den Zehenden deß Samens / dauon der Abgott gemacht worden / bezahlten. Nachdem nun das Abendmahl gehalten / stieg einer auß den Elteſten / der in grossem Ansehen war / auff / prediget vnd verkündiget mit heller Stimm jhr Gesetz vnd Gepräng. Wer wolt sich nit verwundern / daß der Teuffel so seltzame Practicken herfür suchet / daß er nur angebetten würde / vnd solches alles auff die Weiß / wie mans bey den Christen hält. Daher man gnugsamb spüren vnnd abnemmen mag / daß der Sathan / wie anfänglich erkläret / nichts anders suchet / dann daß er Gott sein gebürend Ehr vnd Dienst entziehen / vnd den Menschen in Vnfall bringen möge / sintemal er anders nichts ist / als ein Todtschläger / vnsauber Geist vnnd ein Vatter der Lügen.

Von der Beicht vnnd Beichtvättern / so die Indier gebraucht.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

DIESEN dieser Lügen Vatter hat auch die Beicht nachäffen / vnnd fast in allen Puncten der Römischen Kirchen nachfolgen wollen. Dann die Leut in Peru hatten ein Opinion, daß alle Widerwärtigkeit vnd Kranckheit / so jhnen widerfuhr / durch die Sünde herfür käme: Auff daß sie nun solche möchten bezahlen / thäten sie die Opffer. Neben dem beichteten vnnd bekenneten sie auch mündlich jhre Sünde / welches beynah in allen Landschafften geschahe / darzu hatten sie jhre sonderbare Beichtvätter / deren etliche von hohem / etliche von geringem Stand waren: Der Sünden ein Theil wurden den Obersten fürbehalten. Sie wurden auch bißweilen hart gestrafft / sonderlich / wañ der Sünder ein armer Mensch war / vñ dem Beichtvatter nichts zu geben hatt. Die Weiber hörten auch die Beicht: In der Landschafft Collasuyo, ist noch der Brauch / daß die gauckelische Beichtvätter / die sie Ychuri oder Ychuiri nennen / dz für ein grewliche Sünde halten / wann einer seiner Vbertrettungen eine verschweiget / sie sey auch so gering / als sie wolle: Sie weissagen auch durchs Loß oder Eyngeweyd etlicher Thier / wann sie Sünde verhehlen / schlagen jhnen mit einem Stein viel Schläg auff den Rücken / biß sie alles bekennen: Alßdann setzet man jhnen die Rug vnd Buß: Nach diesem opffern sie für dieselbigen. Diese Beicht brauchen sie auch / wann jhre Kinder / Weiber / Männer oder Caçique (die Herrn) schwach worden oder in Widerwärtigkeit gerahten / deßgleichen wann der Inga in Schwachheit gefallen / alßdann beichten alle Landschafften / nemblich / die Collas. Die Beichtvätter musten das Geheimnuß verschweigen: Doch mit einem Geding. Die Sünde / daran sie sich am meisten schüldig erkänten / waren diese: Wann einer den andern ausserhalb dem Krieg getödtet / Item / stelen / deß andern Weib nemmen / vergiffte Kräuter brauchen / einen andern bezaubern. Sie hielten auch für ein grosse Sünde / wann man jhren Guacas oder Göttern nicht Ehr erzeigt / daß man jhre Festtage nicht feyert / deß Inga vbel gedachte / vnnd jhm nicht Gehorsamb leisteten. Die innerliche Gedancken beichteten sie nicht / biß die Christen ins Land kamen. Der Inga beichtet keine Sünde / sondern nur der Sonn / daß sie solche dem Viracocha anzeigen / vnd jhm verzeihen wolte. Wann der Inga also gebeichtet / badet er / vermeynend sich also von seinen Sünden zu reynigen / welches auff folgende Weiß geschahe: Er setzt sich in ein fliessend Wasser / vnd sprach diese Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfahe dieselbe / vnnd führe die ins Meer / auff daß sie nimmermehr erscheinen. Also badeten alle andere / so beichten / fast wie die Mohren oder Mahometisten zuthun pflegen / nennen solche Guadoi, die Indier aber hensens Opacuna. Wann einem die Kinder starben / hielten sie jhn für einen grossen Sünder / wenden für / es were seiner Sünden Schuld / daß der Sohn für

dem

dem Vatter hinstürbe. Wann einer also gebadet hatte/ muſt er sich von einem hockerichten/ oder der sonst von Natur dergleichen Mangel hatte/ mit Nesseln streichen lassen. So ferm die Wahrsager oder Zauberer durchs Loß verkündigten/ daß ein Mensch solt sterben/ so er kranck war/ brachten sie jhren Sohn ohn Beschwerung vmbs Leben/ da sie auch gleich keinen mehr hatten/ meynten dardurch Gesundheit zuerlangen/ opfferten also jhren Sohn an jhre statt. Ob wol die Christen in Indien nach jhrer Ankunfft viel Dings abgeschafft/ so ist doch diese Art zu beichten heimlich vnter jhnen verblieben/ als fasten/ baden/ Gold vnd Silber zugeben/ sich im Gebirg zuenthalten/ vnd harte Schläg auff dem Rücken zuleiden. Man sagt/ daß noch heutiges tags in der Landschafft Chicuito etliche dieser schädlichen Beichtvätter seyen/ welche die krancke Leut pflegen zubesuchen. Die Indier aber fangen nunmehr an die Bäpstische Beicht zuverstehen/ vnd schicken sich darzu mit grosser Andacht. Es ist auß sonderlicher Vorsehung Gottes geschehen/ daß sie die Beicht bey jhnen auch gebraucht/ damit sies mit vnser Beicht desto leichter ankäme/ hierdurch bleibt der HErr geehrt/ vnd der Teuffel geschmähet. Wir müssen hie die wunder seltzame Weiß erzehlen/ so der Teuffel zu Iapan eyngeführet hat/ wie solches in einem Schreiben erzehlet wirdt. In Ocaca sind etliche vberauß hohe Felsen/ daß etliche Spitzen zweyhundert Klafftern hinauff gehen/ vnter welchen eines vberhängt vnd so grewlich anzusehen ist/ daß die Xamabuxis, welches Bilger sind/ zittern/ vnd jhnen das Haar zu Berg steiget/ wann sie solch erschrecklich Werck sehen. Auff gemeldte Spitzen ist durch seltzame Kunst ein groß Eysern Schafft drey oder vier Klafftern lang gesetzet worden/ am End deß Schaffts hängt ein Ding/ wie ein Gewicht/ dessen Bilantz oder Wagschale so groß sind/ daß ein Mann in derselben sitzen mag/ vnnd die Goquis (die Teuffel in Menschlicher Gestalt) setzen einen jeden Bilger besonders in diese Wagschalen/ hernacher fuhren sie das Schafft mit der Wagschalen durch ein Rad allgemach herauß/ also/ daß derselbige gantz vnd gar in der Lufft hangen bleibt/ vnnd der Xamabuxis in der Schalen sitzet/ welche gantz nider sincket/ die Gegenschale aber hinauff biß an das Schafft stetget: Wann diß geschehen/ alßdann ruffen jm die Goquis vom Felsen/ daß er seine Sünde beichten solle/ sie seyen gleich in Worten/ Wercken oder Gedancken. Diß alles geschihet mit so heller Stimm/ daß alle die/ so herumb sind/ ein solche Beicht hören mögen: etliche Vmbständer lachē vber die Sünde so gebeichtet werden/ etliche seufftzen drüber. Auff ein jegliche Sünde/ so der Bilger beichtet/ neiget die ander Wagschale/ so ledig/ vnnd in der Höhe ist/ bißweilen ein wenig herunter/ solches geschiehet so lang/ biß der Sünder alles gebeichtet/ alßdann hängen die Wagschalen ein ander gleich. Wann nun also kommen/ wendet der Goquis das Rad/ macht daß dz Schafft hinein gehet/ auff daß der/ so gebeichtet/ hinauß steigen/ vnd ein ander sich hinein setzen mög/ der auff gleiche Weiß beichtet. Diß hat ein Japoner erzehlet/ da er ein Christ worden/ vnd sagt/ daß er diese Bilgerfahrt sibenmal gethan/ vnd allzeit in der Wagschalen seine Beicht öffentlich gethan habe. Auch zeigt er an/ wañ er seine Sünde verschwiegen vnd verhehlet hätte/ alß dann hab die ledig Wagschale nit hinunter gehē wöllen/ vnd da einer auff Vermahnung die Warheit nicht bekennet/ hab jhn der Go-

quis auß der Wagschüssel hinunter geschlagen/ daß er in einem Augenblick zu Stücken zermalmet worden. Dieser Christ/ so Johannes hieß/ sagt vns/ diß Ort sey so erschrecklich/ daß die/ welche dahin kommen/ wegen der Sorg/ damit sie nicht möchten auß der Wagschüssel geworffen werden/ alle jhre Sünde so rein bekenneten/ daß beynahe nimmermehr keiner hierauß falle. Gemeldtes Ort heisse man auch Sangenorocoro, das ist/ ein Beichtplatz. Auß dieser Erzehlung siehet man klärlich/ wie der Teuffel der Kirchen Christi nachgeäffet/ vnnd die Sünder durch ein so Teuffelisches Wesen Beicht gehört/ daß dann den Beichtenden zu jhrem eygen Verderben gerahte. In Iapon ist das Heydnische Wesen nit geringer/ als in der Landschafft Collao, so im Reich Peru liget.

Von den schändlichen Salbungen/ so die Mexicanische Priester vnd andere Nationes brauchten: Deßgleichen auch von jhren Zauberern.

Das sechs vnnd zwantzigste Capitel.

IM Gesetz Mose hat Gott verordnet vnd eyngesetzet/ auff was für ein Weise Aaron vnd andere Priester solten geweyhet werden. Deßgleichen hat man im Babstthumb ein Chrisma oder Salbung/ die man brauchet/ wann man Priester salbet. Im Gesetz Mose war auch ein wolrichende zubereyte Salb/ welche durch Gottes Befehl sonst zu nichts dorffte gebraucht werden/ dann nur zum Gottesdienst. Alles diß hat der Teuffel nachmachen wöllen/ aber seinem Brauch nach/ hat er solche vnflätige Ding gebraucht/ daß man leichtlich daran abnemmen mögen/ wer der Author seye. Der Mexicaner Abgötter Priester salbeten sich auff diese Weiß: Sie beschmierten sich vom Häupt an biß zun Füssen/ das Haar/ welches von gemelter Salben wuchs/ ward wie gestickte Flechten/ vnd schien eines Pferds Menn seyn/ wann er auffgebunden vnd geflecht ist. Diß Haar wuchs mit der Zeit so lang/ daß es jhnen biß vber die Knie reichet/ vnnd wug so schwer/ daß sie gnug daran zu tragen hatten/ dann sie beschohrens nicht einmal/ es were jhnen dann hohen Alters halben zugelassen vnd vergönnet worden/ oder/ daß sie zur Regierung oder andern ehrlichen Emptern kommen. Diß Haar flechten sie mit Baumwollen Schnür sechs Finger breyt. Der Rauch/ damit sie sich zuräuchern pflegten/ war gemeinlich Ruß/ welches von alten Zeiten her jhren Göttern ein sonderliches vnd angenemmes Opffer gewesen/ deßwegen mans hoch achtet: Die Priester/ so diß Opffer hielten/ striechen sich allweg mit Ruß oder Dinten an/ vom Häupt biß auff die Füß/ also/ daß es allweg schienen schwartze Mohren seyn. Welches jhr gewöhnlich Salb war/ ohn allein/ wann sie in die Wälde auff die Gipffel vnnd Berge giengen/ oder in die finstere Klufften/ da sie jhren Abgöttern opfferten/ alßdann brauchten sie ein andere sonderliche Salbung mit etlichen Ceremonien/ die Forcht zu vertreiben/ vnd sich gehertzt zumachen. Solch Salb aber war von etlichen giffti-gen Thieren zugericht/ als von Spinnen/ Scorpionen, Rupsen/ Salamandern,

Ottern/

Ottern/Schlangen/welche die jungen Knaben in den Collegien versamleten/die dann so wol hierauff abgericht waren/daß sie deren ein grosse Meng hatten/wann sie von Priestern gefordert wurden. Sie waren so verhitzt solche gifftige Thier zufahen/daß offt/wañ sie vngeferlich deren eines ins Gesicht bekamen/sie ihnen dermassen vnd mit solchem Fleiß nachtrachteten/alß obs ihnen Leib vnd Leben gelten solte. Die Indier furchten sich nicht halt vor diesen gifftigen Thieren/alß die von Kindauff hierzu angeführt worden. Wann sie die obgemelde Salb machen wolten/nahmen sie alle die genennte gifftige Thier/brannten die vor dem Altar im Tempel zu Aschē/stiessen sie im Mörser/vermischtens mit viel Tabaco, das ist/Perum oder Nicotianum, welches diß Volck brauchet das Fleisch zuverdawen/vnd die Arbeit nicht zufühlen/mischten es vnder vorbenennte Aschen/welches ihr die Krafft nahme. Vnder die Aschen wurffen sie lebende Spinnen/Scorpion/vnnd Rupsen/mischten vnd stiessens durch einander/wann diß geschehen/thäten sie ein gemahlen Samen drunter/Ololuchqui genäumt/welches die Indier in Träncken eynnehmen/auff daß sie Gesichter sahen. Sein Wirckung ist/einen Menschen der Sinnen zuberauben. Vnder diß Aschen mahleten sie auch schwartzharige Würme/so vergiffte Haar haben. Alles diß knetteten sie zusamen mit Rueß/thetens in kleine Töpfflin/setztens für ihre Götter/sagten/das were ihre Speiß/ward auch ein Göttliche Speiß geheissen. Mit dieser Speiß machten sie sich zu Gaucklern/sahen den Teuffel/vnd redten mit ihm. Wann man die Priester mit diesem Schmeer anstriche/vergieng ihnen alle Forcht/vberkamen eine grewliche Geist vnd grimmig Gemüht/also/daß sie Menschen vnuerzagt opfferten/giengen bey Nacht vnd Nebel auff dem Gebirg/in grewliche Klüfften vnd Hölen/verachteten die grimmige Thier/so sich ihm Gebirg hielten/vnd meinten/Löwen/Tygerthier/Wölff/Schlangen vnd andere wilde Thier mehr/solten für ihnen/durch Krafft deß obgemelten Schmeers/weichen vnnd fliehen/vnd da schon die Salb nichts wircken solte/must doch solches wegen eines so Teuffelischen Gesichts/darinn sie sich verwandelt hatten/geschehen. Dieser Schmaltz dochte auch zu den Krancken vnnd Kindern/darumb hielt es jederman für eine Göttliche Artzney: Dann sie bestriechen den Schaden damit/vñ ward für ein Warheit gesagt/daß sies mercklich helffen solte: Welches ohn Zweiffel das Tabaco oder Micocacien vñ Ololuchqui zuwegen bringt/dann es verdawet vnnd senfftiget das Fleisch. Wann mans Plasterweiß auffleget/so tödtetes allein ohn Zusatz daß Fleisch/welches viel eher geschehen wirdt/wann die Gifft hinzukomen. Wañ diese Artzney den Schmertzen lindert/bedaucht sies/alß ob es schon heyl were/vnnd hielten es für ein Göttlich Ding. Die Priester hatten einen Zulauff alß Heyligen/begauckleten auff diese Weiß die schlechten einfältigen Leuth/daß sie dieselbe beredten/wo zu sie wolten. Sie stelten ihre Sach an/daß ihre Artzney von den Armen Leuhten Nohthalben must gebraucht werden/dann sie hatten solche dermassen eyngenommen/daß sie meinten/was solche Priester redten/weren lauter Glaubens Articul. Sie erdichteten tausenterley Aberglauben/Weyrauch zu opffern/das Haar zu scheeren/vnd Stecklein mit Dratten von Schlangen Beinlein an den Halß zuhengen/auff ein gewisse Stund zu baden/deß Nachts zuwachen bey einem Fewerherd/mit sonder-

lichem Brot essen/ welches den Götzen geopffert worden. Sie verliessen sich auch stracks auff jhr warsagen / weissagten auß dem Eyngeweyde der Thier vnnd Cirrulen im Wasser. In Peru brauchten die Zauberer vnnd Teuffelsfänger viel Gauckelwerck / dessen kein Endt war: Diß Land war vberflüssig voll Warsager/ Loßwerffer/ Gauckler/ Zeichendeuter vnd ander falscher Propheten/ deren noch mehr alß zuuiel auch wol heutiges Tags sindt / doch heimlich / dann sie jhr Teuffels Werck nicht offentlich treiben dörffen. Von solchem Betrug vnnd Gottlosem Wesen wirdt weitläufftiger vnd stücks weiß im Confessional oder Vnderricht von der Beicht / so die Prælaten in Peru gemacht / gehandelt werden. Die Könige Ingas hatten den Indiern ein Art Nigromantiæ oder schwartzen Kunst zugelassen/ daß sie sich in ein Ding verändern konnten/ worin sie wolten/ item/ daß sie in der Lufft in geringer Zeit hinflihen möchten / wo hin sie wolten / einen sehr weiten Weg : Solche Leuth sahen zukünfftige Ding/ redeten mit dem Teuffel/ der jhnen auß Steinen oder sonst Dingen antwortet/ die sie werth hatten. Sie koñten auch sagen was in frembden Landen geschahe / ehe man dahin kommen mochte. Wie sichs dann begeben / nach dem die Spanier ins Land kommen / daß sie die Auffruhr/ Feldschlachten/ Zwispalt vnd würgen so wol auff der Tyrannen alß deß Königs Seiten gewust haben / welches doch vber zwey oder wol dreyhundert Meyl wegs geschehen / vnd solches haben sie den selben Tag oder ja den folgenden anzeigen mögen. Wann sie also wahrsagen wöllen/ verschliessen sie sich in ein Hauß/ sauffen sich alß dann so voll/ daß sie gar kein Verstand mehr haben/ den folgenden Tag darnach antwortē sie auff das/ so man sie gefragt hat. Etliche sagen/ sie söllen ein Salb oder Schmeer brauchē. Die Indier zeigen an/ daß in einer Landschafft Coaîllo auff einem Fleck Manchaî genannt / wie auch in der Prouincier Guarochiri, Weiber seyn söllen / welche eben diese Kunst brauchen. Gemelte Zauberer zeigen auch an/ was verlohren oder gestolen worden/ deren an allen Orten gefunden werden. Die Anacônas vnd Chinas haben gemeinlich / wann sie jhren Spanischen Herrn etwas verlieren/ oder sonst etwas zuwissen begehren / obs beschehen soll oder nit/ jhre Zuflucht zu dergleichen Wahrsagern. Wann die Indier in Spanische Stätte jhr Priuat oder auch gemeiner Sachen halben koñen/ so fragen sie/ ob es jhnen wol oder vbel gehen / ob sie kranck werden/ sterben oder gesundt solten wider kommen/ ob sie das/ was sie begehren/ erlangen mögen: Darauff antwortet der Zauberer ja oder nein/ wann sie beuor mit dem Teuffel an einem finstern Ort geredt/ sie hören wol sein Stimm/ sehen jhn aber nit/ der mit jnen redet. Die Zauberer brauchen hierzu tausenterley Ceremoniē/ daß sie den Teuffel auffmundern/ sie trincken sich recht voll/ vñ brauchen ein sonderlich Kraut hierzu/ Villca genañt/ darauß trücken sie den Safft/ thuns in jhr Chicha oder Tranck/ oder auch in was anders. Auß diesem allem scheinet/ was für armen vnd elende Leuth das sind/ so sich in deren Dienst begeben / die mit nichts anders / alß mit Betrug vmbgehen. Man befindet/ daß die Indier in Annehmung deß Euangelij nichts mehr verhindert / alß eben das / daß sie mit den Zauberern Gemeinschafft gehalten / deren dann sehr viel gewesen/ vñ noch viel sind/ wiewol sie durch Fleiß der Prælaten vnd Priester abnehmen/ vnd geringert werden. Etliche vnder jhnen haben sich bekehret

vnd

vnd offentlich ihren Irthumb vnnd Betrug für der Gemeind bekennet / welches bey vielen grossen Nutzen geschaffet. Eben diß haben wir auß dem Schreiben in Japon datiert vernommen / das dann GOtt dem HErrn zu Lob vnnd Preiß gereichen thut.

Von andern Ceremonien vnd Sitten der Indier / so den vnsern gleich sind.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

DJe Indier hatten vnzehlich viel Ceremonien vnnd Sitten / welche mit dem Alten Gesetz Mosis vbereynstimbten. Etliche ihrer Sitten sindt den Moren vnd Mahometisten gleich / etliche der Euangelischen Lehr / alß da sind die Bäder / welche sie Opacuna nämen: Dann sie baden sich darumb / daß sie von ihren Sünden möchten reyn werden. Die Mexicaner hatten auch ihre Tauffe / dañ sie opfferten etwas von den Ohren vnd mannlichen Gliedern der Kinder / so allererst auff die Welt kamen / mit welchen Ceremonien sie etlicher massen der Jüdischen Beschneidung folgten / sonderlich aber brauchten sie diß an den Königen vnd Herrn Kinden / vnd verrichten solches also: So balt die Kinder geboren wurden / waschten sie die Priester / gaben jn in die rechte Hand ein klein Schwertlein / vndin die lincke Hand ein klein Schildlein. Deß gemeinen Volcks Kindern gaben sie jhn etwas von deß Handwercks Gezeug in die Hand: Den Meydlein aber etwas von dem / so zum spinnen oder nehen gehört / vnnd diß geschahe für einem Abgott vier Tag lang. In Heyrahts Sachen richten sie auch Verschreibung auff / dauon Licentiat Polus einen gantzen Tractat geschrieben. Die Mexicaner wurden durch ihre Priester zusamen gegeben auff folgende Weiß: Bräutigam vnd Braut setzen sich bey einander für den Priester / der nam sie beyde bey der Hand vnd fragt sie / ob sie zuheyrathen begerten: Da er nun ihren Willen vernommen / nahm er ein Endt deß Schleiers / damit die Braut jhr Haupt bedecket / vnd ein Zipffel von deß Bräutigams Mantel / band solche zusammē / führt sie also gebunden in jhr Hauß / da ein Herdt mit Fewer stande / vmb den giengen Bräutigam vnd Braut / wann solches geschehen / satzten sie sich zusammen / vnnd ward also die Ehe bestettiget. Die Mexicaner eiferē vberauß sehr vber der Braut Keuschheit: Dann so sie Fehl an jhr bekamen / gaben sie solches den Eltern vnnd Freunden zu grossem Schimpff / jedermann zuuerstehen: Da gegen aber / wann sie dieselbe Keusch erfanden / hielten sie jhr Weib hoch in Ehren / gaben den Eltern Geschenck / opfferten auch jhren Göttern / hielten grosse Panqueten / erstlich ins Bräutigams / darnach in der Braut Hauß. Wañ man dē Bräutigam die Braut heim bracht / macht man ein Inuentarium vber alle Güter / Kleinoder / Haußraht vnd anders / gab solches den Eltern auff beyden Seyten zuverwahren / auff daß / wo sie sich nicht wol vertrugen / vnnd von einander gescheiden würden / wie dann der Brauch war / sie alß dann jhre Güter wider theilen konnten / vnnd ein jedes vberkäme / was es zubracht hätte. Wann sie also getheilet hatten / sprachen sie einander

ander frey vnd loß/vnd mocht sich ein jedes bestatten/wohin es wolte. Der Mann behielt die Söhne/vnd das Weib die Töchter/vnd ward jnen aufferlegt/bey Leibs Straff/ kein ehliche Werck mit einander zutreiben/ daß sie dann fest vnd stett halten musten. Wiewol nun scheinet/ daß sie vns in vielen Ceremonien gleich sindt/so ist es doch mit vns gar anders/weil sie viel grewlicher vngeräumb der Dieng eynmischen. Dann die Jndier waren gemeinlich mit diesen drey Lastern behafft/Wütigkeit/Vnreynigkeit vnd Müssiggang/sintemal sie allesambt wüteten/also auch/ daß sie Menschen erwürgten vnd auffopfferten. Vnreyn vnd vngeschickt waren sie. Dann sie assen vnnd trancken im Namen der Abgötter/waren sehr wanckelbar/vnnd stellten sich mehr den Weibern alß den Männern gleich. Diß alles wircket der Teuffel/ dessen Fürhaben ist böses thun/ anreitzen zu Todtschlag/ Vnzucht/ oder zum wenigsten zu einem eitelen müssigen Wesen/welches der befinden wirdt/ so da wol bedrachtet/ wie hefftig der Teuffel die Menschen betriege. Nach dem aber die Jndier das Liecht vnsers Glaubens empfangen/ verlachen sie die kindischen Ding/ damit sie von jhren Göttern bethöret worden/ denen sie mehr auß Forcht dieneten/ daß sie der Teuffel beschädigen möchte/alß auß gutem Hertzen oder Liebe. Viel Jndier betrogen sich selbst/ in dem sie nur auff zeitliche Wolfarth gedachten/vnd nicht nach vnuergänglichen Gütern trachteten. Da die Güter am vberflüssigsten waren/ da häuffet sich auch der Aberglaub/ wie man dann das an Mexico vnd Cusco abnehmẽ mag/da deß Aberglaubens so viel war/ daß es vnglaublich scheinet: Dann in Cusco waren allein vmb dreyhundert an der Zahl. Vnder den Königen zu Cusco war Mango Inga Yupangui, der die meisten Götzendienst angeordnet/ vnd tausenterley Fest/ Ceremonien vnnd Opffer erfunden hat. Eben also hat es auch zu Mexico gemacht König Iscoâlt, so der vierd im Reich gewesen. Die andern Nationen in Jndien/ alß die Landschafft Guatimala, die Jnsulen/ new Spanien/ die Landschafft Chile, vnnd dergleichen/ ob sie wol viel Abgötterey vnd Opffer hatten/waren sie doch nicht mit denen zu Mexico vnnd Cusco zuvergleichen/ da sich der Sathan nieder gesetzt hatte/ wie zu Rom vnd Jerusalem/ist aber von denen vertrieben/vñ an sein Statt das heylig Creutz vnd Reich Christi vnsers HErrn gesetzt vnd gepflantzet worden.

Von etlichen Festen so die zu Cusco gefeyert/ vnd daß der Teuffel das Fest der H. Dreyfältigkeit nachmachen wöllen.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

DJe wir diß Buch/ welches von Religions Sachen handelt/ beschliessen/ müssen wir noch etwas der Solennitäten vnd Festen/ welche die Jndier zu feyern pflegten/tractieren: Man kan sie aber wegen jhrer Menge nicht alle erzehlen. Die Ingas zu Peru hatten zweyerley Fest/ etliche waren ordinari oder gewönlich/ so auff bestimpte Zeit/ etliche extraordinari, so ausserhalb einer gewissen Zeit vmb einer fürgefallenen wichtigen Sachen halben

halben gehalten worden / als wann man einen König krönet / oder etwas anfienge / daran viel gelegen / oder daß ein beschwerliche Zeit wer. Was die ordinari Fest anlanget / muß man wissen / daß in einem jeden zwölfften Monat deß Jahrs / ein sonderlich Opffer gehalten ward von hundert Schafen oder Wider / so von unterschiedlichen Farben vnd Gestalten seyn musten. Im ersten Monat / Rayme, welches vnser December ist / hielten sie das erste Fest / so das vernembst vnter allen war / deßhalben man es Capacrayme nennet / das ist / das köstlich Fest. Auff ietzigem Fest ward ein groß Anzahl Schaf vnd Lämmer geopffert / die man mit gewirckt vnd wolriechendem Holtz verbrañt / dabey brachten sie auch viel Schaf / Gold vnd Silber / setzten hierzu geschnitzte Bilder der Sonnen / vnd die drey vom Donner / Vatter / Sohn vnd Bruder / welchen die Sonn vnd Donner haben solten. Auff diesem Fest segnet man den jungen Ingas eyn / das ist / die Guacas oder Docken wurden auffgesetzt / vnd die Ohren durchbohret. Die alten wurden gegeisselt / vnd das gantze Angesicht mit Blut gefarbet. Welches alles zu dem End geschahe / daß sie dem Inga trewe Ritter seyn wolten. In diesem Monat vnd auff diesem Fest dorfft nicht ein einiger Frembdling zu Cuſco seyn / wann aber dz Fest fürüber / mochten sie wider hinein kehren / vnnd ward jhnen etwas von Kuchen / so auß Mays vnd Blut vom Opffer gebacken worden / gegeben. Ein solches assen sie zum Zeichen / daß sie dem Inga vereiniget / vnnd jhm trew seyn wolten / wie zuuor Meldung geschehen. Allhie muß man obſeruieren vnd Acht nemmen / daß der Teuffel seinem Affenspiel nach / die Dreyfaltigkeit eyngeführet hat / dann die obgemelte drey Bilder der Sonnen hiessen also: Apoînti, Churîunti vnd Intiquaoqui, das ist / der Vatter / vnd Herr der Sonn / der Sohn Sonn / vnd Bruder Sonn. Also nãnten sie auch die drey Bilder Chuquûlla, welches von dem GOtt geredt wird / so sich im Gewest oder Lufft hält / da der Donner / Regen vnd Schnee herkömpt. Zu Chuquiſaca ward vns gezeiget ein Form / da die Jndier für betteten / vnd neinnten solchen Abgott Tangatânga, der in dreyen einer / vnd in einem drey seyn solte. Hierauß sehen wir / daß der Teuffel mit seinen Lügen der Warheit ſpielet was er mag / vnd ersättiget sein hellische Hoffart damit: Dann er alliweg begeret Gott gleich zu seyn. Das ander Fest wird gehalten im andern Monat / den man Câmay nennet / neben dem Opffer nammen sie die Aschen / warffen solche auffs wasser / folgten derselben fünff Meyl nach mit Lehnstecken in jhren Händen / vnd baten den Fluß / daß er die Aschen ins Meer führen wolte. Da der Viracocha das Geschenck empfangen solte. Jm dritten / vierdten vnd fünfften Monat opffert sie / jedes mal hundert Schafe / nemblich schwartze / bundte / vnd grawe / daneben auch noch viel andere Ding / die wir dißmal vbergehen wöllen / damit wir den Leſer nicht molestieren vnd vnluſtig machen. Jn dem sechsten Monat Hatuncûzqui Aymorâi genannt / so mit dem Maio vberein kömpt / wurden auch hundert Schaf von allerhand Farben geopffert. Jn eben diesem Monat / da man den Mays pflegt einzuernidten / hielten sie das Fest / das sie noch heutiges Tags vmb selbige Zeit begehen / vnd heissen es Aymorai. Gemeldtes Fest wird gefeyret / so man von der Chacra oder Landbaw heimkömpt mit den Gefangenen / vnd betten daselbſt / daß das Mays, so sie Mamacôra nennen / lang währen möge.

Von jhrem Chacra oder Ackerland nehmen sie deß besten Mays, legen dasselb mit etlichen Ceremonien in ein Büschlein/ Perua mit Namen/ bewachens drey Nacht/ alß dann thun sie den Mays in die köstliche Decke oder Mantel/ so sie haben wann es wol bereit worden/ betten sie den Perua an/ vnd haltens sehr hoch/ sprechend/ es sey deß Mays Mutter vnnd jhrer Chacra, vnd habe das Mays vom selben sein herkommen/ vnnd werde dauon erhalten. In diesem Monat thun sie ein sonderliches Opffer/ fragen den Perua dabey/ ob es auch Krafft habe auff das künfftig Jahr/ so es antwortet/ nein/ bringen sies auff dieselbige Chacra oder Bauwerck/ vnnd verbrennens mit solchem Gepräng/ alß ein jeder vermag/ fahens wider mit einem ander Perua an/ vnnd sagen/ sie wöllen es verneuren/ auff daß der Samen Mays nicht zu lehr gehe. So aber die Perua sagt/ sie habe Krafft gnug lenger zu wären/ lassen sies bleiben biß auff das ander Jahr: Dieser Aberglaub wäret noch heutiges Tags/ vnnd es halten die Indier gemeinlich diesen Perua vnnd Fest Aymorai. Im siebenden Monat Aucaycuzqui Intiraymi, so mit dem Iunio vbereynstimmet/ hielten sie das Fest Intiraymi, auff welchem hundert Guanacos geopffert werden/ vnnd wirdt der Sonnen Fest geheissen. In diesem Monat machten sie ein grosse Meng Bilder/ so vom Holtz Quinua geschnitzt worden/ die hatten allesampt köstliche Kleyder an/ hielten jhnen einen Tantz zu Ehren/ den man Cayo nännet. Auff diesem Fest zerstrewten sie viel Blumen auff den Weg/ die Indier strichen sich all an/ vnnd die Herrn hatten gülden Blatten an den Kinnen hencken/ sungen also im gehen. Das angeregt Fest halten sie/ wie man bey der Römischen Kirchen den Tag Corporis Christi pflegt zubegehen: In etlichen Dingen hat es eine Gleicheit mit dem tantzen/ repræsentationen oder Gesängen. Vmb dieser Vrsach willen sind etliche vnder den Indiern geweſt/ vnd sind deren noch heutiges Tags/ welche sich bedüncken lassen/ daß der Tag Corporis Christi viel Aberglaubens mit sich bringe/ begehen auch noch jhr altes Fest Intirâymi. Im achten Monat/ so man Châhua Huarqui heisset/ wurden hundert Schaf verbrañt/ die all grawlecht waren/ vnd die Farb Vizcacha hatten. Dieser Monat kömpt mit dem Iulio vberein. Im neunten Monat/ dessen Nam ist Yapaquis, wurden hundert Käsen braune Schaf verbrannt/ die enthaupt man/ wann man sie ins Fewer legt/ tausent Cuies, auff daß das Eyß/ die Lufft/ das Wasser/ vnnd die Sonn dem Chacaren oder Ackerbaw keinen Schaden thue. Dieser kömpt mit dem Augusto vbereyn. Im zehenden Monat/ Coyaraymi genannt/ werden hundert weisse Schaf mit Wollen verbrannt. In diesem Monat/ so mit dem Septembri vberein kömpt/ hielte sie das Fest Situa, welches also angestellet war: Am erste Tag/ ehe der Mond recht auffgieng/ fiengen sie laut an zu ruffen/ hatten brennete Fackeln in jren Händen/ mit denselben schlugen sie einander auff den Leib/ vnnd sagten: Laß das Böse hinauß gehen/ welches sie Panconcos nännten. Wann diß geschehen/ wuschen sie sich in gemeinem Wasser oder Brunquellen/ vnnd trunckē alß dann vier Tag nacheinander. In diesem Monat brachten die Mamacōnas der Sonn ein grossen Hauffen Kuchen so mit Blut deß Opffers gebacken/ dauon gaben sie jedē Frembdling einē Brocken/ sandten die auch an frembde Ort deß gantzen Reichs/ in die Guacas, vnd vnderschiedliche

liche Curacas, zum Zeichen deß Bundts mit der Sonn vnnd Inga, wie droben gemelt. An etlichen Orten pflegt man noch heutiges Tags zu zechen vñ zu baden/ das dann vom Fest Situa herkompt/ doch geschicht solches heimlich. Im eilfften Monat Homaraimi punchaiquis werden hundert Schaf geopffert. Da es sich begeb/ daß Mangel an Wasser wer/ setzten sie ein gantz schwartzes Schaf auff ein flaches Feld/ bundens fest/ vermeinend/ es solt alß dañ regenen/ rings vmbher gessen sie viel Chicha, vnd gaben jhm nichts zu essen/ es regnete dann zuuor. Diß wirdt noch also vmb gemelde Zeit an vielen Orten gehalten/ nemblich im Octobri. Im letzten Monat Ayamara, werden hundert Schaf geopffert/ alß dann begiengen sie das Fest Raymiçantara Rayquis. In diesem Monat/ den wir Nouembrem nännen/ bereitet man alle Notturfft für junge Knaben/ so man im folgenden Monat solt zu Oorlingen machē/ thun auch mit dē alten ein Musterung wie auch etliche Sprünge. Diß Fest nämen sie Iluraymi, das man zu halten pfleget/ wann es zuviel oder zu wenig regnete/ oder wann die Pestilentz regierte. Vnder den Festen/ so extraordinari gehalten wurden/ deren dann sehr viel waren/ ward keines so hoch alß das Fest Yru, welches kein gesetzte Zeit hatte/ sondern hielten es/ wann es die Notturfft erforderte. Wann mans halten will/ fasten sie zween Taglang/ berühren in der Zeit jhre Weiber nicht/ essen auch kein Speiß mit Saltz/ noch Axi, trincken kein Chicha, versamblen sich auff einem Platz/ da kein Frembdling noch Thier hinkompt. Zu gemeltem Fest brauchten sie sonderliche Mäntel/ Kleyder vnd Gewand/ das sie nur zu diesem Feyr machē lassen/ gehen in der Procession mit Mänteln vbers Haupt/ vñ sehr langsamb/ nach dem Schlag jhrer Trummen/ ohn das einer den andern anredt/ diß wehret einen gantzen Tag vnd Nacht biß auff den andern Tag/ alß dann assen/ truncken vnnd tantzten sie zween Tag vnd Nacht/ sagten/ jhr Gebet wer erhöret. Wiewol man nun ein solches Fest heutiges Tags nicht mit allen vorigen Ceremonien begehet/ so haben sie doch auff diß Zeit viel wesens/ so jren Vrsprung von jetztgedachtem Fest herhaben: Halten auch noch biß auff diesen Tag ein solches Fest heimlicher Weiß. Auff den Tag Corporis Christi halten sie den Tantz llamallama von Guacon vnd andern dergleichen/ brauchen hierinn noch der alte Heydnisch wesen: Die Priester vnderstehen wol diß zuverwehren/ aber es wirdt ein solches/ wie viel ander Ding/ heimlich getrieben. Allhie sehen wir nun/ was für ein Vnderscheid sey zwischen Liecht vnd Finsternuß/ zwischen der Christlichen Warheit/ vnd heydnischen Lügen/ wiewol es der Feind Gottes vnd sein Anhang mit künstlichem Betrug vnderstanden nachzumachen.

Vom Jubel Fest oder Ablaß/ so die Mexicaner hielten.

Das neun vnd zwantzigste Capitel.

DJE Mexicaner hielten viel von den Festen/ derwegen sie dann fleissig in Anstellung der Opffer vnd anderer Ceremonien waren. Vnd ob sie gleich nit viel Gütter darauff wendten/ so must es doch viel Bluts kosten. Von dem vornembsten Fest Vitzliputzli haben wir vor diesem gehandelt/ nach solchem ist das Fest Tetzcatlipuca, welches sie im Maio hielten/ in ihrem Calender oder Allmanach setzten sie den Namen Toxcoâlt, vnd machten es also/ daß alle vier Jahr ein plenaria indulgentia oder vollkommen Ablaß oder Vergebung der Sünden ergienge. Auff den 19. Tag Maij opfferten sie einen Sclauen, welcher ein Abbild deß Götz Tetzcatlipuca war/ vmb velper Zeit kamen die Herrn in Tempel/ brachten ein new Kleyd/ so dem ähnlich sahe/ daß der Abgott an hatte/ die Priester zogen demselben das alt Kleyd auß/ vnd behängten jhn mit einem newen. Die alten außgezogene Kleyder verwahret man mit mehrer Ehrerbietung/ als die Meßgewand. In dem Kasten deß Abgotts waren viel Kleinodien/ Armring/ köstliche Federn vnd andere Zierathen/ welche zu nirgend was dieneten/ dann daß sie da lagen: Man bettet solchen Schmuck eben so wol an/ als den Abgott selber. Ohn diß Gezeug hatten sie auch noch sonderliche Sigzeichen von Federn/ damit sie jhn auff diß Fest zierten/ deßgleichen auch Armringe/ Sonn Hauben vnd andere Ding mehr. Wann er also geschmücket worden/ thäten sie die Teppich hinweg/ so für der Thür hiengen/ damit jhn ein jeder sehen mochte. So bald man diß verricht/ kam der Oberst deß Tempels herfür/ der war wie der Abgott bekleydet/ in der Hand hatt er etlich Blumen/ vnd ein klein steinern Pfeifflein eines fast hellen Thons/ darinn er bließ/ wañ er sich gegen Auffgang gewendet/ also thät er auch/ da er gegen Nidergang/ Mitternacht vnd Mittag kame. Wann er nun also gegen die vier Ort der Welt geblasen/ vnd die Abwesenden auffgemundert hatte/ setzt er die Finger auff das Esterich/ nam ein wenig Erd dauon/ steckt es in den Mund/ vnd aß: Eben auff diese Weiß machten es auch alle gegenwärtige/ fielen nider auff jr Angesicht/ betten die Nacht/ Wind vnd dz Finsternuß an/ vnd begerten/ daß solche sie nit verlassen/ noch jhnen das Leben nemmen/ sondern ein End machen wolten der Macht/ so sie hätten. Wañ man also auff der Pfeiffen spielet/ truckten die Gewissen bey den Dieben/ Ehebrechern/ Todschlägern/ vnd andern Vbelthätern so hart/ daß sie auß Schrecken jhre Missethaten nit verhehlen mochten/ rieffen Gott an/ daß er jre Sünde nit wolt lassen offenbar werden/ bereweten vñ beweinten solche hefftig/ vnd opfferten viel Weyrauch Gott zuversöhnen. Die dapffere küne Helden/ wie auch andere Kriegsleut/ so dem Krieg nachzogen/ wann sie diß Pfeifflein hörten/ betten sie den Gott an/ durch dessen Krafft wir leben/ deßgleichen die Sonn vnd andere vornembste Götter/ daß sie jhnen Stärck vnd Sieg wider jhre Feinde verleyhen wolten/ damit sie zu Ehr jres

Opffers

Opffers viel Gefangene vberkommen möchten. Gemelte Ceremonien werden zehen Tag für jhrem Fest getrieben/ vmb welche Zeit die Priester allweg auff diesem Pfeifflein spielen/ daß die Leut jhr Gebett thun/ Erd essen/ vnd dem Abgott jhre Nottursfft fürhalten sollen. Alle Tag hielten sie jhr Gebet/ huben die Augen gegen Himel auff mit seufftzen/ als die Reiw vnd Leyd vmb jhre Sünd haben. Ein solche Reiw aber kam von nirgend anders her/ dañ auß Forcht leiblicher Straff/ nit deß ewigen Lebens halben/ dann sie nit gewust/ daß ein ewiges Verdamnuß vnd ein so schwere Straff vnd Pein darinn seyn solte/ gaben sich also gutwillig in Todt/ vermeynend/ daß sie daselbst in der Ruhe seyen. So bald der erste Tag deß Festes Tetzcatlipuca erschienē/ versamblet sich die gantze Gemeind auff den Platz/ dz Fest Toxcoalt zuhalten/ welches so viel bedeutet/ als ein drucken Ding: Ein solches Fest hielten sie darumb/ daß sie darauff Wasser vom Himmel bitten möchten/ vnd geschahe dasselb allzeit im Maio, weil man in diesem Monat am meisten Wassers bedurffte. Diß Fest hielt man im neuntē Maij, vnd vollendet es am neuntzehenden morgens früh/ am letzten Tag brachten die Priester eine Senfften mit Teppichen gezieret vnd Schleyern von vnterschiedlichen Farben. Die Senffte hatt so viel Handhabē/ so viel Diener waren/ die jhn trugen. Diese hatten allesampt gefärbte Angesichter/ warē mit Ruß Farb bestrichē/ jr Haar/ so sehr lang/ war mit weissen Riemen geflochten/ die Kleydung waren von deß Abgotts Lämmern gemacht. Auff gedeute Senfften setztē sie den Abgott/ der zu solchem Ampt erwehlet war/ neñeten jn ein Ebenbild deß Götzen Teztcatlipuca, huben den auff jre Schulder trugen jhn offentlich biß an die Treppen/ alsbald kamen geistliche Jünglinge vnnd Jungfrauwen auß dem Tempel/ hatten in jhrer Hand ein dick Seyl auß Schnüren oder geröstem Mays gemacht/ damit vmbgaben sie den gantzen Tempel/ hiengen dauon ein Schnur oder funffzig dem Abgott vmb den Halß/ vnnd setzten ein Krantz auff sein Haupt. Das Seyl nañet man Toxcatl, das ist truckne oder vnfruchtbare Zeit. Die Jüngling brachten Teppich von Netzen vmbwunden mit funffzig Schnüren von geröstem Mays. Die Jungfrawen hatten new Kleyder vnnd Zierathen/ vnnd funffzig Schnür vmb den Halß/ deßgleichen auch 50. Krāntz vmb jhr Haupt/ so auß Gertlein oder Zweigen gemacht worden/ alles diß ward mit Mays bedeckt: Die Füß aber vnd Arme mit Federlein/ vnd jr Angesicht mit Farb angestrichen. Deßgleichen setzten sie fünffzig Krāntz von geröstem Mays den vornempsten auff die Häupter oder vmb den Halß/ gaben jnen auch Blumen in die Hände. Da nun der Abgott auff seinen Sessel gesetzt worden/ streweten sie vberall auff den Platz viel Mayen oder grüne Zweygen von Mangey, dessen Blettер breit vnd distelicht sind. So bald sie den Sessel auff die Schuldern bracht/ trugen sie denselben Proceß weiß in den Vmbgang/ vornē an giengen zween Priester mit Fewerpfannen/ vñ beräucherten stetigs den Abgott/ wañ sie Weyrauch drinn wurffen/ huben sie jedesmals die Arm auff/ gegen den Abgott vnd die Sonn/ vnd sagten/ sie wölten jhr Gebett gen Himmel auffheben/ gleich wie der Rauch gegen den Himmel auffgehet. All ander Volck/ so dem Abgott folgete/ hatten newe Seyl in der Hand/ so auß Faden von Mangey zugericht worden/ die waren einer Klafftern lang/ am End hatten sie einen Knoff/ damit schlugē sie hart auff jren Rucken/

wie die Spanier auff den weissen Donnerstag thun. Der gantze Umbgang vnd Zinnen auff dem Tach stund voll grüner Meyen vnd Blumen/ welches sehr schön anzusehen war. Alß sie den Abgott wider an seinen bestimbten Ort gestellet hatten/ kam alsbald ein grosse Meng Volcks mit Blumen/ so auff mancherley Weiß zugerüst waren/ streweten solche auff den Altar vnnd seinen Begriff/ also daß es schiene/ als obs ein Begrebnuß wäre. All diese Ding wurden durch den Priester angestellt/ vnd die Jüngling reicheten jm von aussen alles hinein vnd bleib der Abgott mit seiner Capellen also bloß/ ohn daß ein Schleyer fürgezogen ward: Alß diß geschehen/ kamen sie allzum Opffer/ vnnd gaben Teppich/ Schleyer/ Kleinodern/ köstliche gestein/ Weyrauch/ hartzige Höltzer/ Korn/ Ahr von Mays Quartels, vnnd alle die Solennitæten/ damit man zu opffern pflegte. Im opffern deß Quartels/ welches die arme Leuth thäten/ brauchten sie diese Ceremonien/ daß die Priester jhnen die Häupter auffrückten/ wann mans jhnen gab/ vnd wurffen sie wider den Fuß deß Altars/ daß das Blut darnach gienge/ welches allen denen widerfuhr/ so da solten geopffert werden. Von andern Essenspeisen opffert ein jeder so viel/ alß sein Vermögen war/ solches legten die Diener deß Tempels an die Füß deß Altars/ nahmens nachmalß/ vnd trugens in jhre Zellen. Wann das Opffer verrichtet/ gieng das Volck zu jhren Häusern/ vnd blieb das Fest also biß nach der Mahlzeit. Hierzwischen schmückten die Jüngling vnd Jungfrawen den Tempel/ vnd fiengen an dem Abgott mit allem zu dienē/ so jm zu essen zugeeygnet worden/ solches kochten etliche Weiber/ so sich verlobt hatten den gantzen Tag zu dienen. All die solche Löbniß thäten/ kamen deß Morgens sehr frühe/ vnnd setzten sich für den Auffseher deß Tempels/ auff daß sie außrichten möchten/ was jhnen aufferlegt ward/ vnd solches thäten sie mit höchstem Fleiß also/ daß sie offt so viel Gericht aufftrugen/ daß man sich drüber verwundern muste. Wann die Speiß gar/ vnd die Zeit/ daß man essen solt/ fürhanden war/ kamen die Jungfrawen deß Tempels in einer Procession/ vnd trug ein jeglich ein Körblein in der eine Hand mit Brot/ vnd in der ander ein Schüssel mit bereyter Speiß. Für jhnen gieng ein alt bedagter Mann her/ der für einen Hoffmeister dienete/ vnd ein seltzames Kleyd an hatte/ solches war gestalt wie ein weiß Chorkleyd/ welches jhm biß auff die Knie gieng/ vnder demselben hatt er ein leddern Wambst ohn Ermeln auff die Weiß/ wie die Sambenito (welche Tracht die Inquisitores in Hispanien tragen) an statt der Ermel hat er Flügel/ da etliche rohte Bendel herauß kamen/ hinden hieng an denselben ein mittelmässiger Calabaça oder Kürbiß/ welcher voll Blumen stack/ inwendig aber waren mancherley vnderschiedliche Ding. Dieser Alter gieng also demütig für jhnen her/ schlug sein Haupt nider/ vnnd kam an Fuß der Treppen/ stellt sich gar Ehrerbiettig/ setzt sich an eine Seiten/ alß dañ kamen die Jungfrawen nacheinander mit dem Essen/ welches alles an ein Rey gesetzt ward. Wann diß geschehen kam der alt Mann wider vnnd leydet sie wider an jhr Ort. So bald sie hinein gegangen/ kamen die Jüngling vnd Diener desselben Tempels herauß/ huben die Spiß auff/ brachten solche in die Zellen der Obersten vnd Priester/ welche fünff Tag aneinander gefastet/ vnnd nur einmal deß Tags gessen/ die auch von jhren Weibern abgesondert vnd in fünff Tagen nicht auß dem Tempel kommen

waren/

waren / zu dem / so hatten sie sich streng mit den Peitschen oder Seyler gegeisselt. Von dieser Göttlichen Speiß (wie man sie dann pflegt zunämen) so viel sie mochten / vnd dörfft kein Mensch solcher genieſſen / ohn sie allein. Nach dem daß Volck das Mittagmal gessen / kam es auff dem Platz widerumb zusammen / auff daß es das Fest halten vnnd das End sehen möchte : Nach solchem bracht man einen Sclauen herauß / der den Abgott ein Jahrlang repræsentiert gehabt / solchen Ehrt vnnd bekleydet man / wie den Abgott selbsten. Wann man jhm nun alle Ehr erzeiget / führten sie jhn zu den Opfferen / welche herauß kamen vnnd jhn bey den Händen vnd Füssen grieffen: Der eine schneid jhm die Brust auff / vnd nahm das Hertz herauß / hielt es so hoch in der Höhe alß er kommt / zeigts der Sonn vnd dem Abgott / wie vor erzelet worden. Wann nun der / so den Abgott præsentiert gehabt / geopffert worden / alß dann kamen die Jüngling vnnd Jungfrawen / so zu solchem Werck verordnet / in jrem Schmuck / tantzten vnd sungen nach der Trummen deßgleichen tantzten auch die Obersten deß Tempels vnd alle Herrn mit obgenannten Zeichen so die Jüngling trugen / vnd sprungen rings vmb sie her. Auff diesen Tag war sonst gewönlich keiner getödtet / alß der / so man opffert / welches in vier Jahren einmal geschahe: Da man aber andere mit jhm opffert / wars indulgentia plenaria oder ein Jahr deß vollkommenen Ablaß. Wann sie nun also genugsamb gessen / getruncken vnd gespielet hatten / vnd die Sonn vndergegangen war / giengen die Jungfrawen auff jhren Platz / nahmen grosse jrdine Schüsseln voll gebacken Honigbrot / so mit Früchten von todten Häuptern vnd Knochen zugericht worden / brachten dem Abgott eine Collation / stiegen biß an den Platz / so vor der Capellen Thür war: Wañ sie solche nieder gesetzt hatten / giengen sie jhrem Hoffmeister wider nach in voriger Procession / vnnd stiegen die Trepp wider hinunder. Alßbald darauff kamen alle Jüngling herauß / hatten Rohr in der Hand / vnd da sie sich in eine Ordnung gesetzt hatten / lieffen sie zu deß Tempels Treppen zu: Ein jglicher sahe / wie er der erst bey der Schüssel seyn möchte / dann die Obersten deß Tempels gaben acht / wer der erst / ander / dritt vnd vierd darbey kame / sintemal sie die Collation alß vberbliebene Ding von Heyligthumb hinweg trugen / die andern aber giengen leer ab. So bald diß geschehen / nahmen die Obersten vnd Elteſten deß Tempels die vier / so zum ersten bey die Schüssel kommen / setzten solche mitten vor sich / führten sie in die Zellen / zogen jhnen schöne Zieraht an: Diese wurden nachmals für außerlesene vñ vornehme Männer gehalten. Wann nun diß Getümmel ein End hatt gewonnen / gaben sie den Jünglingen / so dem Abgott gedienet / Vrlaub / daß sie gehen mochten / wohin sie wolten : Jn dem sie hinauß giengen / funden alle Collegien vnnd Schulen bey der Thür / hatten Ballen von Bintzen / vnd Kraut / damit wurffen sie auff die Jungfrawen / vnnd spotten jhrer / alß die sich von deß Abgotts Dienst abgeschieden / gemelte Jungfrawen mochten sich nach dieser Zeit begeben / wohin sie wolten : Vnd gewan also das Fest ein End.

Vom

Vom Fest der Kauffleut / so die Cholutecas gebrauchen.

Das dreyssigste Capitel.

SJEwol wir von der Mexicaner Gottesdienst weitläufftig gehandelt/ so müssen wir doch deß Abgotts / welchen man Quetzaalcoalt nennet/ etlicher massen gedencken/ vñ von seinem Fest handeln. Sein Fest aber wird also gefeyert: Die Kauffhern erkauffte viertzig Tag zuuor einen proportionierten Sclauen, der keinen Mangel oder Fehl/ kein Schläg oder Wunden an sich hatte: Denselben kleydeten sie mit deß Abgotts Habit, auff daß er jn die viertzig Tag vber repræsentieren solte: Ehe sie jn also mit Kleydungen angezogen/ reynigten sie jhn zweymal im Pfuel / welchen sie Gottes See hiessen. So bald man den Sclauen, so den Abgott repræsentieret / also angezogen / setzten sie jhn in einen Eysern Käfig / wie droben Meldung geschehen/ damit er nicht hinweg lieffe/ holeten jhn allen morgen früh herauß/ setzten jn auff ein gebürlich Ort/ da sie jhm dieneten vnd köstliche Speiß zu essen gaben. Wañ er also gessen/ hängten sie jhm Schnür mit Blumen vmb den Halß/ geleydten jhn darnach Hauffenweiß in der Statt vmbher. Wo er hingieng / da sang vnd tantzet er / auff daß er für das Gleichnuß jhres Gottes bekannt wurde: Wann er auff der Gassen gieng/ vnd also sang / lieffen die Weiber vnd Kinder herauß/ daß sie jhn grüsseten/ verehrten vnd opfferten. Neun Tag vor dem Fest kamen zween alte betagte Männer von dem Tempel oben herab zu jhm / stelten sich demüthig vnnd sagten mit sanffter Stimm zu jhm: Herr/ jhr solt wissen / daß vber neun Tag ewer singen vnd tantzen ein End gewinnen vnd jhr sterben werdet. Hierauff muß er antworten/ daß diß zu guter Zeit geschehen möchte. Diese Ceremonien nennen sie Neyôho, Maxîlt, Hêztli: das ist/ die Vorbereytung. Wann diß geschahe / sahen sie jhn mit grossem Auffmercken an / ob er auch traurviger wer / dann zuuor/ vnd nicht mit so frölichem Gemüth tantzete / wie er vormals gethan. Da er betrübt war/ fielen sie in eine Superstition, namen ein Schermesser/ das sie zum Opffer brauchten/ wuschen das Menschen Blut dauon / machten auß dem Wasser / damit es gespület worden/ beneben Cacao vnd andern Dingen einen Tranck / gaben jhm den eyn/ vnd sagten/ daß jhm solcher die Gedächtnuß nehme / daß jhm alles das/ was zuuor geschehen / vergessen solte / vnd ward widerumb wie ein ander Gefangener. Sie sagten auch / daß er durch diß Mittel mit grosser Freyd zum Todt gienge: Daß sie aber nicht gern sahen/ daß er sich traurvrig stelt / war die Vrsach/ weil sie solches für ein Prognosticon eines zukünfftigen Vnglücks hielten. Wann der Tag deß Festes erschienen / kamen die / so das Opffer thun solten/ in der Mitternacht/ thäten jhm grosse Ehr/ sungen vnd beräucherten jhn / nach solchem opfferten sie jhn auff diese Weiß: Sein Hertz opfferten sie dem Mond/ warffens auff den Abgott / weltzten den Cörper der Treppen hinab / den die Kauffleut / so jhn opffern liessen/ auffhuben/ trugen jhn ins Hauß. Der vornembst vnter jhnen bereytet

reitet vmb Morgenzeit das Mahl von jhm zum Fest/ Ehe sie jhn angrieffen/ grüsseten sie den Abgott/ vnd sagten jhm ein guten Morgen/ thäten auch einen kleinen Tantz. Wañ es Tag wordē/ vñ das Opffer gekocht ward/ sambleten sich alle Kauffherrn auff das Panquet/ sonderlich die/ so mit Sclauen handelten/ dann sie alle Jahr einē zum Gleichnuß jres Gottes opfferten. Dieser Abgott war der vornehmbst einer vnder den Göttern derselben Gegend/ wie oben erzehlt. So war auch der Tempel/ darinn er stund/ eines grossen ansehens/ man muß 60. Treppen steigen/ ehe man hinauff kame/ oben auff war er zimblich breit vnd köstlich geplastert: Mitten auff dieser Ebnen stund ein groß rund Stück wie ein Ofen formieret/ der Eynhen wolte. Der Tempel hat auch Zellen/ wie alle andere/ vnd waren Conuenten von Jünglingen vnnd Jungfrawen drinn/ wie auch junge Knaben: Bey diesen blieb stets ein Priester/ welcher ein Wochen dienet. Ob nun gleich in diesem Tempel drey oder vier Priester dieneten/ so hat doch ein jglicher sein sonderliche Wochen/ in welcher er dienet/ vnnd kame nimmer draus. Sein Ampt war/ daß er daß Tags die Jungen lehret/ vnnd zu Abend die Trummen schlug/ wann die Sonn vndergieng/ die Leuht auffzumundern/ wie man bey vns vmb Abendzeit pflegt zu leuten/ daß man die Leuth zum Gebett beweget. Die Trum war so groß/ daß man jhren heissern geleut vber die gantze Statt hörte: Vnd so man diesen Thon anfing/ ließ jederman den Marck bleiben/ gieng heim vnnd war gantz still. Wann Morgens der Tag anbrach/ schlug man wider auff der Trummen/ als dann fiengen die Wandersleuth an zu reysen/ welche sie vor der Zeit nicht thun dorfften/ noch auß der Statt kommen mochten. Vmb diesen Tempel war ein zimlich grosser Hoff/ da man auff das Fest groß Tantzspiel vñ Freudenwerck hielte/ deßgleichen trieb man daselbst viel närrische Bossen. Mitten in diesem Hoff stund ein kleines Theatrum oder Schawplatz/ welches gar artig in vier Eck gepflastert: Auff das Fest bestelt mans mit grünen Zweygen/ deßgleichen schmückt mans mit Bogen/ Pfeilen/ vnderschiedlichen Blumen/ Federn/ hin vnnd wider behengt mans mit Vögeln vñ andern lieblichen Dingen. Nach dem Essen kamen sie auff obgemelten Platz/ vnd trieben lächerliche Bossen/ stelten sich wie Tauben/ Alten/ Hinckenden/ Blinden/ Krüppel vnd Lamen/ betten den Abgott vmb Gesundheit/ die Tauben antworteten gantz verkehrt/ die Hinckenden erzehlten jr Elend/ damit sie die Vmbständ zum lachen bewegten. Andere kamen in Gestalt gifftiger Thier/ etliche waren bekleyd wie Schlangen/ Kröten/ Eydechsen: Wann sie einander begegneten/ erzehlten sie jhr Ampt vnnd Handel/ nach solchem zohen sie die Mumkleyder ab/ vnd kam ein jeder in seiner rechten Gestalt/ vnd spielten auff Pfeiffen/ dauon die zuhörer ein grosses Kurtzweil hatten/ dañ es war sehr art vnd künstlich. Die junge Knaben deß Tempels zogen Gestalt an wie Fliegen vnd Vögelein vñ vnderschiedlichen Farben/ stiegen in solcher Gestalt auff die Baum/ so dazu gesetzt/ auß dem Tempel sprützt man mit Sprützbüchsen/ ein Part stelt sich zur Gegenwehr/ das ander thet den Angriff/ richteten einen lustigen Handel an mit schönen Sprüchen/ damit sie die Vmbsteher auffhielten. Wann diß alles vollendet/ machten sie einen Tantz/ vnd endten also das Fest.

Was für Nutzen zubekommen sey auß Erzehlung der Aberglauben vnd Superstitionen in Indien.

Das ein vnd dreyssigste Capitel.

WAs der Teuffel in Indien vor Abgötter angeordnet / haben wir bißher erzehlet / ob nun etliche meynen / daß dieses lauter Fabulwerck vnd Narrentheydung sey / alß da sind ritterliche Thaten / vnd dergleichen kurtzweilige Geschichten. So es aber recht bedrachtet wirdt / befindt man / daß es ein ander Ding vnd zu vielen Sachen dienen mag. Was anfänglich die Landschafften betrifft / so ist den Lehrern vnd Predigern deß Euangelij nutz / daß sie die Aberglaubische Ceremonie wissen / daß sie die alte falsche Gottesdienst / wann sie widerumb eynreissen wolten / können abschaffen / wie deßhalben von gelerten Leuthen treffliche Tractät geschrieben wordē. Deßgleichen haben die Prouincial Concilia befohlen / man solt solche Ceremonien schreiben vñ trucken lassen / wie zu Lima geschehen / vnnd solches weitlaufftiger / alß in diesem Werck. Den Landschafften Indien dienet es dazu / daß sie GOtt dem HErrn dancken / vnnd ohn vnderlaß für die Wolthaten loben / daß sie einmal vnder deß Sathans beschwerlichem Gesetz herfür kommen / darunder sie so lange Zeit vnglücklich gelebt haben. So mag man auch deß Teuffels Hoffart / Neyd / Betrug vnnd arge List hierauß sehen / die er gegen die armen Menschen gebraucht / dann der Teuffel will GOtt gleich seyn / vnd wider denselben vnd sein heyliges Gesetz streiten. Auff der ander Seyten vermischt er sein Lehr mit Eytelkeit / Vnreinigkeit / ja auch mit so viel Grimmigkeit / daß er selbst zuuernehmen gibt / sein Vorhabē sey anders nichts / alß daß Gut vertilgen vnd außzureutten. Endlich wer die Blindheit vnd Finsterniß sihet / darinn die grosse vnd reiche Landschafften so lange Zeit gelebt / vnd noch an etlichen Orten leben / der wirdt nicht vnderlassen können / so er sonst ein Christlich Gemüth hat / daß er GOtt lobet / weil er ihn auß dergleichen Finsterniß erlöset / vnd zu dem gnadenreichen Liecht deß Euangelij bracht hat / vnnd darneben bitten / daß er ihn bey diesem Liecht bewahre / im Gehorsam erhalte / daß er die / so auff dem Weg deß Verderbniß wandeln / erretten / vnd die Schätze vnd Reichthumb Jesu Christi offenbaren wölle / der mit dem Vatter vnnd heyligem Geist regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit/

Amen.

Ende des fünfften Buchs.

Der Natural vnd Moral Historien von West-Indien.

Das sechste Buch.

Das erste Capitel.

NAch dem wir von der Indier Religion gehandelt/ wöllen wir nunmehr in diesem Buch von jhren Sitten/ Policey vnnd Regimenten handeln/ vnd solches zu zweyerley Endschafft vnd Nutzen: Erstlich darumb/ daß wir den faschen geschöpfften Wohn/ alß ob es ein Viehisch vnd vnuerstendig Volck seye/ ja auch so sehr/ daß es billich den Namen eines Menschen nicht haben solte/ ableynē möchten: Darauß gefolget/ daß man jnen grossen Vberlast vnnd Beschwerung auffgelegt/ sie dem Vihe gleich geacht/ Viehische Dienst außzurichten befohlen vnd sie auffs eusserst verachtet. Dieses aber ist nicht allein ein falscher Wohn/ sondern auch ein böser Betrug/ welches die wol spüren können/ so vnder jhnen wandeln/ jhre Geheimnuß vnnd Anschläg hören. Diejenige nun/ so jhrer Sachen vnnd Händel in Acht nehmen/ die müssen bekennen/ daß solche Leuht welch die Indier vor vnuerständige Menschen halten/ viel ärger vnd vnwissender sindt/ alß eben sie/ wie wir auß folgenden Capiteln vernehmen werden. Kein besser Mittel können wir finden/ solche Opinion zu widerlegen/ alß eben das/ daß wir der Indier Ordnung vnd Sitten beschrieben/ die sie gehabt/ da sie noch vnder jrem Gesetz gelebt. Wiewol es nü nit ohn ist/ daß sie viel Barbarische Ding getrieben/ so haben sie dannoch etliche dermassen angeordnet/ daß man sich drüber verwundern muß/ daher man abnehmen mag/ daß sie vernünfftig gewesen gute Vnderweisungen angenommen/ ja vns in vielen solchen vnd dergleichen Dingen vbertreffen. Daß so viel Jrthumbs vnder jhnen im Schwang gangen/ dessen hat man sich nicht zuuerwundern/ dann solches sind man auch bey den vornembsten Gesetzgebern/ vnd Philosophis, darunder man Lycurgum vnd Platonem referieren mag: Deßgleichen bey den besten Ordnungen deß Gemeinen Nutzens/ alß zu Rom vnd Athen, die sonsten viel närrisch Ding getrieben. Wann man zu der Römer vñ Griechen Zeiten von der Mexicaner vnd Ingas Gemeinem Nutzen vñ Regiment gewüst hätte/ wurden sie ohn Zweiffel in hohem Ansehen gehalten wordē seyn. Die zwar/ so nichts von der Indier Sachē wissen/ halten sie für solche Leuth/ alß die man auff der Jagt im Gebirg erobert/ vnd dienstbar gemacht

hat. Welche aber der Indier Geheimnuß / alte Sitten vnd Regierung forschen vnd wol bedrachten/die Vrtheilten viel anders dauon/ vnd verwundern sich/ daß so viel Erbar vnnd Geschicklicheit bey jhnen gewesen. Vnder andern so hat solchen Dingen fleissig nach geforschet Polus Ondegardus, dem wir in den Dingen von Peru folgen: Vnd in der Materien von Mexico Ioan de Touar, so ein Beneficial der Kirchen zu Mexico gewesen: Zu vnsern Zeiten haben wir einen auß der Societet/welcher auff Befehl deß Vice Königs Don Martin Henriques diesen Sachen fleissig Nachforschung gethan in den alten Indianischen Historien. So sind man auch sonst treffliche Leuth / welche von diesen Dingen so herlich geschrieben / alß ob sie es vns mündlich erzehlten. Darnach folget auch diß End vnd Nutz auß der Wissenschafft der Gesetz/Sitten vnd Bürgerlichem Wesen der Indier/daß man darauß lernet das Regiment recht anstellen. Dann in denen Sachen/so Christo vnd seinem Reich nicht zu wider sind/mögen sie wol jhr gesetz vnd Recht behalten/ die dann jhr municipale ius sind. Wo sie sich von denselben begeben haben/da sind alßbald allerhand Mißbräuch vnd Fehl eyngerissen / sintemal die / so die Vnderthanen regieren sollen / nicht gewüst/ was für ander Recht sie brauchen möchten/ damit niemands Beschwerung vnd Schad widerführe. Daher ist endlich gefolget/ daß sie vns hassen/ alß die wir jhnen in allem/so wol in Gutem alß in Bösem zugegen vnd zu wider sind.

Was für Calender die Mexicaner brauchen.

Das ander Capitel.

DIß vnser Vorhabend Materiam wöllen wir mit Abtheilung der Zeit/ so die Indier gebraucht / anfahen / darauß jhr Geschickligkeit vnnd Vernunfft abzunehmen. Die Mexicaner theilten das Jahr in 18. Monat/ vnnd gaben jedem Monat 20. Tag/ welches zusammen thut 360. Tag. Die ander fünff restirende Tag / so an dem vollkommenen Jahr mangelten / setzten sie zu keinem andern Monden / rechneten solche für sich selbst / nännen solche lehre oder vberschuß Tage/ an denen das Volck nichts thät/ sahen auch nicht einmal in die Kirch / sondern spatzierten zu einander / trieben kurtzweilige Ding/ vnd hörten die Priester auff zu opffern. Wann diese Tag fürüber / fiengen sie das Jahr wider an zu rechnē/ dessen erster Monat war vmb die Zeit deß Jahrs/ wann die Bletter anfiengen zu grünen: Doch hatten sie eben so wol drey Tag vom Februario, dann jhr new Jahrs Tag war den 26. Februarij, wie solches auß jrem Allmanach abzunehmen/darinn vnser Calender durch eine mercklich Kunst verfasset worden. Den Allmanach so sie gebraucht/ haben wir nit allein zusehen/ sondern auch zu handen bekommen / der wol zusehen ist / dann man der Mexicaner Vernunfft vnd Geschickligkeit hierauß abnehmen mag. Ein jeder Monat hat seinen sonderlichen Namen/Bild vnd Zeichen/welches gemeinlich vom vornembsten Fest so man im selben Monat feyret / genommen worden / wie auch von der Veränderung / so das Jahr zur selben Zeit mitbringt. Sie hatten auch in jhrem Allmanach vor alle jhre Fest sonderliche verzeichnete Tage außgesündert/ zehlten

für

für jede Woch 13. Tage/zeichneten einen jeden Tag mit einer kleinen runden Ziffer biß auff 13. fiengen darnach wider an zu zehlen/ 1. 2. ꝛc. Deßgleichen theilten sie das Jahr in vier Theil/ mit vier Zeichen/ welches vier Figuren waren. Das erst/ war ein Hauß: Das ander/ ein Caninchen: Das dritt/ ein Rohr: Das vierd/ ein Feuerschlag/ auff solche Weiß bildeten sie auch dieselbe ab/ nämten die Jahr/ darinn sie waren/ vnd sagten/ auff so viel Hause/ auff so viel Feuerschläge: Von solchem Rad geschehen diese vnd jene Ding. Man muß aber wissen/ daß ihr Rad welches ist gleich alß ein Eeuwe oder gewisse Zeit von Jahren/ vier Wochen hatte/ vnd in jeder Wochen waren 13. Jahr/ also/ daß es zusammen thät 52. Jahr. In der Mitt deß Rads mahleten sie eine Sonn/ darauß giengen vier Zwerchstrichen/ so biß an Vmbkreyß deß Rads reichten/ also daß sie den Vmbgang in vier Theil abschieden. Ein jedes Theil hatte einerley Farb/ nemlich grün/ blaw/ roht vnnd gelb: Ein jedes Theil vnder diesen vieren hatte noch 13. Theil/ mit ihren Zeichen/ alß Hauß/ Caninchen/ Rohr vnnd Feuerschlag/ dessen jedes sein Jahr bedeutet: Jm Rant mahlten sie die Geschichten desselben Jahrs/ auff welche Weiß wir das Jahr/ darinn die Spanier erstlich in Mexico kommen/ abgebildet gesehen: Dabey stund ein Mann auff vnser Weiß mit rohten Kleydungen gemahlet/ welches ein Contrafeytung gewesen deß ersten Manns/ so in Jndien kommen/ nemlich Hernando Cortês. Am End der 52. Jahren/ damit das Rad beschlossen ward/ brauchten sie ein seltzame Ceremonien: Jn der letzten Nacht zerbrachen sie alle Gefeß vnd Töpffen/ so sie hatten/ leschten die Liecht auß/ wendten für/ daß mit Beschliessung der Räder die Welt vergehen werde/ welches jrgent zu der Zeit geschehen möchte/ die sie jetzt hätten: Derwegen sey es vnnoht daß sie köchten oder essen/ dörfften keiner Gefeß noch Liecht/ wachten die gantze Nacht/ sagten/ es möchte wol nicht mehr Tag werden/ hielten doch nichts desto weniger mit grosser Forcht Wacht/ zu schawen/ ob es wolt Tag werden: Wann der Tag angieng/ spielten sie auff viel Trummen/ Posaunen/ Flöten vnnd andern lustigen Jnstrumenten/ vnd sagten/ Gott hett noch einander Eeuwe/ welches 52. Jahr sind/ erlängert/ fiengen wider ein newes Rad an: Wañ der Morgē anbrach/ vberkamen sie Liecht bey den Priestern/ so solches Schlug/ kaufften Gefäß vñ Töpffen/ vñ alles so sie bedurfften: Vor diesem hielt man auch ein solenn Procession zu Danckſagung/ daß es Tag vñ einander Eeuwe erlängert worden. Vnd diß war jr weiß Wochen/ Mond/ Jahr vnd Eeuwen zuzehlen.

Auff was Weiß die Jngas jhr Jahr vnd Monat gezehlet.

Das dritte Capitel.

AN dieser der Mexicaner Zehlung/ die an sich selbst an Leuthen/ so weder schreiben noch lesen können/ noch etwas hieruon gewußt/ hoch zu rühmen/ befunden wir einen mercklichen Mangel in dem/ daß sie die Rechnung nicht nach dem Mond machen/ vnnd die Monaten nicht

nach deß Mond theilen. Hierinn habens die zu Peru den Mexicanern zuuor gethan/ dann sie zehleten in einem Jahr so viel Tage/ alß wir/ theileten es auch in zwölff Monat vnd flickten die 11. Tag/ so vbrig blieben/ hierein. Damit sie nun ein gewisse Rechnung deß Jahrs hätten/ brauchten sie diese Geschicklichkeit: Auff dem Gebirg so rings vmb Cuſco ligt (da die Hofhaltung der Königen Ingas vnd das gröste Heyligthumb all jhrer Reichen war/ also daß mans das ander Rom nännen möchte) da stunden 12. kleine Pfeil in solcher Ordnung vnd diſtantz, daß ein jeder einen Monat bedeute/ wo die Sonn auff vnd vndergieng/ nämneten solche Succanga, vnd verkündigten hierdurch die Fest/ die Zeit zu seen/ zu ernden/ vnd andere dergleichen Ding mehr. Diesen der Sonn Pfeilern opfferten sie nach jrem aberglaubischen Gebrauch. Ein jeder Monat hatte seinen vnderschiedlichen Namen vnd sonderliches Fest fiengen das Jahr an mit dem Monat Ianuario, wie wir. Nachmalß aber hatts der König Inga/ Pachacuto genannt/ das ist ein Reformator der Zeit im Monat Decembri angefangen/ vnd solches vmb der Vrsach willen/ weil die Soñ zu der Zeit vom Tropico, so aller nechst war/ widerumb anfieng zu rück zukehren. Man kan nicht wissen/ ob diese Nationen ein einige Regel vom Schaltjahr gehabt: Wiewol es doch etliche affirmiren vnnd bestettigen. Die Wochen/ welche die Mexicaner zehleten/ waren eygentlich keine Wochen/ weil sie nicht sieben Tag hatte. So hatten auch die Inga diese Abtheilung nicht/ weil man die Wochen nicht/ wie das Jahr rechnen kan nach Vmblauff der Sonnen/ noch auch/ nach deß Monden Lauffs/ noch auch nach den Wochen der Hebreer/ auß Genes. 1. Ordnung der Erschaffung der Welt/ wie Moses solches erzehlet. Bey de Griechen vnnd Latinern hatten sie die sieben Planeten/ mit deren Namen sie die Wochen nämnten. Für Leuth aber/ so keine Bücher noch Buchstaben haben/ ist gnug/ das Jahr/ Fest vnd Zeit deß Jahrs durch solche Geschicklichkeit in einer Ordnung behalten/ wie es gesagt ist.

Daß man kein Indische Nation finde/ so Buchstaben brauchen.

Das vierdte Capitel.

DJE Buchstaben sind zu dem End erfunden worden/ daß sie ohn Mittel die Wörter/ so wir pronuncieren vnd aussprechen/ andeuten vnd erklären: De Wörter aber/ wie der Philoſophus sagt/ geben jrem Thon nach der Menschen Gedancken zuuernehmen. Also hat nun GOtt vns die Buchstaben vnnd Stimm gegeben/ daß die Stimm denen/ so zugegen/ die Buchstaben aber denen so Abwesend/ wie auch den Nachkommenen ein Geschicht oder dergleichen möcht verständigen. Die jenige werden nicht Buchstaben geheissen/ wie wol sie geschrieben stehen/ alß das Bild der Soñ kan man nicht ein Buchstaben/ sondern ein Gemäld nämnen. Also gehets auch zu mit andern Zeichen/ so den Dingen nicht gleich sind/ vnd nur zů Gedächnuß dienen: Welche anfangs solches erfunden haben/ die haben nit gewolt/ daß dieselbe solte Wort geben/ sondern

nur

nur ein Beweiß vnd Anzeig solches Dings seyn/darumb sindt solche Zeichen nicht eygentlich Buchstaben oder Schrifft/sondern Schrifft vnd Gedenckzeichen/inmassen die Astrologi brauchen/die Planeten zubedeuten/alß Martem, Venerem, Iouem, welches Zyffern vnd nicht Buchstaben sind/dann auff welcherley Weiß man sie außtrücket/es sey gleich auff Welsch/Frantzösisch oder Spanisch/so werden sie von denselbē Nationen mit einerley Zyffer abgebildet/welches die Schrifft nicht thut/dann sie brauchet Buchstaben/die niemand verstehet/er hab dann die Sprach gelernet. Alß zu einem Exempel: Ein Hebreer oder Griech kan nicht verstehen/was das wort Sol, Sonn bedeute/dañ nur auß der Lateinischen Sprach: dann das Wort Sol ist jhnen vnbekannt/weil nur die blosse Buchstaben gebraucht werden. Wann sie es aber durch ein ander Mittel andeuten/sindts nicht Buchstaben/sondern Bilder. Hierinn soll man billich zwey Ding obseruieren: Eines ist/daß man die Gedächtnuß der Historien vnd Antiquitäten möcht behalten/vnd solches auff dreyerley Weise: Nemblich durch Buchstaben oder Frucht/welche die Griechen/Latiner/Hebreer vnd andere Nationen brauchen: Oder durch Figuren oder Bilder/wie die selbe beynahe durch die gantze Welt getruckt wordē/darumb dann im Concilio Nicæno die Bilder Bücher der Leyen genāmt werden/alß die nicht lesen könnē: Oder die durch Zyffer vnnd Characteres, so man in Arithmetica brauchet/alß 100.1000.vñ so fort an/ohn daß man das ein Wort hundert/das ander tausent außspricht. Das ander ist/das kein Nation vnder den Jndiern erfunden worden/so Buchstaben oder Schrifft brauchen/sondern nur allein die Figuren vnd Zyffer: Vnder den Jndiern aber begreiffen wir nicht allein die in Peru vñ new Spanien/sondern auch ein Theil von Iapon vnd China. Wiewol nun diß/so wir schreiben/etliche wirdt dünckē falsch seyn/weil bewust/daß grosse Bibliothecen in Iapon vnnd China gefunden werden/so wirdt mans doch in der Warheit also auß dem folgenden erfinden.

Was für Bücher vnd Buchstaben die Chineser gebrauchen.

Das fünffte Capitel.

DJEl Leuth/ja die meisten/halten dafür/alß ob die Chineser Buchstaben wie wir in Europa gebrauchen solten/also/daß man mit denselben Wörter schreiben könnte/vnd daß dieselben nur in jhren Characteren vnderschiedlich vñ anders seyen/als dañ sind die Lateinischen vnd Griechischen/die Ebreischen von den Chaldeischen: Aber dē ist nit also. Dann sie haben kein Alphabeth, schreiben auch keine Buchstaben/so haben sie ebener massen nicht sonderliche Characteres, sondern jhr Schrifft bestehet in Bildern oder Zyffern. So bedeuten jhre Buchstaben auch nicht Sagwörter/wie vnser thun/dann es sindt Figuren der Ding alß der Sonn/Fewr/Menschen/Meers vnd dergleichen. Dañ ob gleich die Chineser ein vnendliche Sprach brauchē/vnd sehr vnderschiedlich ist/so kan doch jhre Schrifft vnnd Handzeichen zu gleich ein jederman lesen vnnd verstehen/er sey gleich auß was Nation er wölle/wie bey vns die Zahl der Arithmetic so wol von Frantzosen/Arabern, vnnd Spaniern

verstan-

verstanden wirdt/ alß auch von den Teutschen/ dann diese Figur 8. bedeutet in einer jeden Sprach acht/ wie es die Frantzosen auff eine/ vnnd die Spanier auff ein ander Weiß aussprechen. Gleich wie nun die Chinische Ding vnendlich/ also sindt auch die Figuren/ damit sie die Ding abbilden/ vnendlich. Daher muß der/ so in China lesen will/ alß da sindt die Mandariinen, das ist/ die Herren/ der muß zum wenigsten 85000. Figuren kennen/ der aber vollkommen will studiert habē/ dem müssen wol 120000. kündig seyn/ welches dañ glaubwürdige Leuth auß der Societet bezeugen/ welche noch an derselben Schrifft studieren/ vnnd wol zehen Jahr Tag vnd Nacht hiemit zubracht haben. Daher kömpts auch/ daß man die gelerten Leuth in China so hoch achtet/ dann sie müssen groß Mühe darauff wenden. Diese Gelehrten führen alle Aempter/ also/ daß sie sind Gubernatores, Richter/ Hauptleuth vnd dergleichen/ die Eltern haben grossen Fleiß/ daß jhr Kinder lesen vnd schreiben lernen. Man hat viel Schulen im Land/ darinn die Kinder vnderwiesen werden/ man hält solche also hart an/ daß sie nicht allein bey Tag/ sondern/ auch bey Nacht studieren müssen/ vnd so sie keinen Fleiß an kehren/ züchtiget man sie mit Riemen oder Geisseln/ aber doch nicht so scharpff/ alß die Vbelthäter. Dieses heisset man der Mandariinē Sprach/ damit man offt sein Lebenlang mit zuthun hat. So muß man auch wissen/ daß solche viel anders alß die gemeine Sprach ist/ alß bey vns die Lateinische oder Grichische/ die allein die Gelehrten kōnen/ solche Schrifften aber kan man in allē Nationen verstehen/ dero ob wol dieselbe die Wörter nicht verstehen/ damit es die in China außsprechen/ so verstehen sie doch nichts destoweniger die Zeichen sintemal sie ein Ding bedeuten/ ob sie gleich nicht einerley Außred haben/ wie dasselbig auß der Arithmetic leichtlich abzunehmen. Daher kömpts/ daß die Japonen vnnd Chiner einander in den Schrifften vnd nicht in der Sprach verstehen/ dann so sie reden solten/ was sie lesen/ würde keiner wissen/ was der ander begerte. Diß sind die Buchstaben vnd Bücher in China, so durch die gantze Welt berümbt/ jhre Truckerey sind Figuren/ die sie in ein hültzern Blatten schneiden/ vnnd trucken darauff so viel Bogen Papyrs/ als sie wöllen/ wie man hie zu Land die Figuren trucket/ welche in Kupffer gestochen/ oder in Holtz geschnitten worden. Allhie möcht ein Verstendiger fragen/ wie sie jhren Sinn vñ Meynung durch Figuren möchten an Tag geben/ weil man durch einerley Figur nicht könnt vnderschiedliche Ding andeuten/ alß/ daß die Sonn erwärme/ oder/ daß ich die Sonnen ansehe/ oder/ daß es ein Sonnenschein Tag sey. Item/ daß man die Casus, Coniunctiones vnnd Articulos, so man in vnderschiedlichen Sprachen vñ Schrifften hat/ durch einigerley Figur könnt zuverstehen geben. Darauff geben wir den Bericht/ daß sie mit Stipflein/ Strichlein oder Gestalten all diesen Vnderschied wissen anzuzeigen. Es ist aber schwer zuverstehen/ wie sie in jhrer Sprach eygen Namen schreiben können/ sonderlich der Frembdlingen/ oder deren Dingen/ so sie nie gesehen/ vnd dazu sie keine Figur finden können. Welches wir auff ein Zeit versucht/ alß wir zu Mexico gewesen/ da begerten wir/ sie solten in jhrer Sprach schreiben/ Iosephus de Acolta ist auß Peru kommen/ oder etwas dergleichē. Darauff stundt einer der Chineser langstill/ bedacht sich/ vnnd schrieb es es endlich/ welches sich also im Effect befande/ dann

eben

eben also ward es von vielen gelesen / hatten auch einerley Meynung / allein daß sie mit dem Namen nicht gar eygentlich vbereynstimbten. Hiezu brauchen sie diese Mittel / sie nahmen den eygen Namen / suchen in ihrer Sprach ein Ding / damit solche Namen am besten vbereynstimmen / setzen die Figur an die statt deß Namens. Weil es aber schwer ist / ein Ding zufinden / daß den Namen gleich sey / also kömpt sies auch schwer an / solche Namen zuschreiben / das man wol Vatter Alonso Sanches nachsagen mag / daß / da er in China gewesen / vnnd für viel Gerichte kam / auch von einem Mandariinen (das ist / von einem Richter) zu dem andern geführt ward / sie seinen Namen mit langwirigem Bedacht auff die Blatten oder Paßporten gebracht haben / vnnd solches doch mit einem vnvollkommenen Verstand / dann sie schwerlich damit konnten zu recht kommen. Diß ist die Art der Buchstaben vnnd Schrifften / so die Chinesser brauchen / denen die Japoner gleich sind. Wiewol man doch von ihnen sagt / daß sie alle Ding schreiben können / alß sie in Europa gewesen / ja auch die Tauffnahmen / daß sie ein Art Buchstaben haben / wiewol ihr Schrifften meistentheils Characteres oder Figuren sindt / wie von Chinesern gesagt worden.

Von den Vniuersiteten vnd Studien in China.

Das sechste Capitel.

DJE Jesuiten / so in China gewesen / referieren / daß sie kein grosse Schule vnd Vniuersiteten / da man die Philosophiam oder Künste lehret / funden haben / halten auch nicht / daß man deren in Indien finden möge / sondern ihr Studium sey nur / daß sie sich in der Mandariinischen Sprach üben / welche schwer / vnd viel Zeit erfordert / wie wir droben gemeldt haben. Solch Sprach aber hält nur in sich Geschichten / Seeten / Statt vnnd Bürgerliche Rechten / Moral von Fabuln vnnd Sprüchwörtern / vnd viel andern Gedichten. Die Gradus vnd Dignitäten / so man hat / sindt ihr Sprach / Rechte vnnd Scientia in Göttlichen Sachen. In natürlichen Dingen haben sie keinen rechten Methodum, sondern nur schlechte propositiones nach eines jeden Vernunfft vnd Gutdüncken. In Matheſi wissen sie auch was durch Erfahrung der vmblauffenden Sternen. In der Artzeney sindt sie auch ziemlich erfahren / sie schreiben mit Penseln / haben auch viel geschriebene Bücher / sindt aber allesampt ohn einen Stylum. Sie halten schöne Comedien vnnd Schawspiel / darzu rüsten sie stattliche Gebäwe von Schawgebäwen / Kleydern / Klocken / Trummen vnnd Stimmen. Die Jesuiter erzehlen / daß sie Comedien gesehen / welche zehen oder zwölff Tage vnd Nacht nacheinander gewähret / biß daß kein Zusäher mehr fürhanden gewesen. Sie tretten mit vnderschiedlichen Personen vnnd Scenen auff / vnd weil ein Parthey agieret / schläfft

die ander. In diesen Comedien halten sie Moralding/ vnd gute Exempel/ findt aber allweg mit gedenckwürdigen heydnischen Dingen vermischet. Hierauß sihet man / daß die Chineser verstendige Leuth sindt / wiewol jhr Kunst wenig auff sich hat/ dann jhr Geschicklichkeit bestehet auff nichts mehr/ alß auff dem lesen vnd schreiben / welches nicht auff Buchstaben / sondern auff Bildern vnzehlicher Dingen beruhet / daß man mit vnendlicher Arbeit vnnd Mühe lernen muß/ vnnd da sie auffs höchst studiert/ so weiß ein Indier in Peru oder Mexico, so lesen vnnd schreiben gelernet / mehr dann jhr gelertest Mandarinen / dann ein Indier kan mit vier vnd zwantzig Buchstaben so er zusamen zu fügen weiß/ alle Vocabula vnd Wörter schreiben vnnd lesen/ so in der gantzen Welt zu finden / da sonst einer auß den Mandarinen mit hundert tausent Figuren wirdt bekümmert seyn einen Namen Martin oder Alonso zuschreiben / viel weniger aber wirdt man die Namen deren Ding zuschreiben wissen / so man nicht kennet. Daß man also wol sagen mag/ die zu China haben mehr Gemählds vnd Zyffern/ alß Buchstaben.

Das siebende Capitel.

DJE Nation in new Spanien wissen viel Antiquitäten: Sie behalten aber jhre Historias wunderbarlicher Weiß: Dann ob sie gleich nicht so fleissig vnnd behend / alß die Chineser vnnd Japonen / so mangelt es jhnen doch nicht ohn einiger Art Buchstaben/ damit sie auff jre Weiß die Geschicht jhrer Vorfahren in Gedächtniß behalten. In der Landschafft Iucatan, darinn das Bißthumb Honduras ligt/ da hat man Bücher von Blettern/ welche auff jhre Weiß eyngebunden vnnd zusammen gefalten sindt / hierinn schrieben die Indier jhre Abtheilung der Zeit / die Erkänntnuß der Planeten / Thier vnnd anderer Natürlicher ding / sampt jhren Antiquitäten / welches ein grosser Fleiß ist. Ein verstendiger Prediger hielt all dasselb für Zauberey vnnd schwartze Kunst / vnnd vrgierte / man solt alles verbrennen / welches dann geschahe: Solche Bücher aber beklagten nachmals nicht allein die Indier / sondern auch fleissige Spanier / alß die deß Lands Geheimnuß zu wissen begerten. Vnd diß geschahe auch in andern Dingen / die vnsere Landsleuth für aberglaubische Ding hielten: Hierüber haben sie die Gedächtnuß der alten Dingen verlohren / die sonst wol nützlich gewesen weren. Alles aber kömpt auß einem vnwissenden Eyfer / in dem sie die Sach nicht verstehen / vnnd alles für ein abergläubische Zauberey / die Leuth aber für Truncken bolt achten / vnnd fragen / was solche wissen vnnd verstehen solten. Die aber mit gutem Hertzen jhre Ding betrachtet/ die haben viel Ding gefunden / die wol obseruierens werth sind. Einer auß der Societet / ein sehr erfahrner vnnd versuchter Mann / hat in der Landschafft Mexico die Alten von Tuscuro, Tulla, vnnd Mexico versamblet / vnnd viel

Gemein-

Gemeinschafft mit jhnen gehabt / darauff zeigten sie jhm jhre Liberey / Historien vnd Calender / das sich wol sehen ließ. Sie hatten jhre Figuren vnnd jhre Hieroglyphica, oder Bedeutung / damit sie jhr Ding / auff folgende Weiß abbildeten. Die Ding so Bilder hatten / setzten sie nach jhren Figuren / die aber kein Ebenbild hatten: Die gaben sie durch andere Characteres zu verstehen / zu Gedächtnuß der Zeit / auff welche ein Ding geschehen / behalffen sie sich mit gemahlten Rädern / deren jedes ein Cirwe begrieff / nemlich ein Zeit von zwey vnd fünfftzig Jahren. Auff den Rand dieser Räder contrafeyten sie mit obgedachten Bildern vnd Characteribus die Ding / so ein jedes Jahr geschehen. Zu deß Zeichen Rohr / darinn sie zu der Zeit waren / setzten sie einen gemahlten Mann / so einen Hut auff dem Haupt vnnd ein rohtes Röcklein an hatte / damit zeigten sie das Jahr an / in welchem die Spanier zum erstenmal in Hispanien kommen / also machten sies auch mit andern Geschichten. Weil aber die Bilder vnnd Characteres nicht genugsamb waren / noch auch so viel alß vnsere Schrifften vnd Buchstaben vermochten / kamen sie nicht in den Wörtern / sondern nur in der Substantz vnnd Meynung vbereyn. Sie brauchten auch Orationes, Harenghen / vnnd vielerley Gesänge / welche die Rhetores, vnnd Poëtæ gemacht hatten. Weil es vnmöglich war / obermelte Hieroglyphicas vnnd Buchstaben zu lernen / darumb kehrten die Mexicaner grossen Fleiß an / daß die Kinder solche Orationes vnnd Gedichte außwendig lerneten vnnd im Gedächtnuß behielten / darzu sie dann Schulen hatten / gleich alß Collegien / oder Seminarien / darinn die junge Knaben in diesen vnnd viel anderen Dingen vnderwiesen wurden / welche sie so vollkömlich in Gedächtnuß behielten / anders nicht / alß ob sie in Büchern schrifftlich verfasset worden. Die vornembste Nationes wandten Fleiß darauff / daß jhre Kinder die Rhetoricam oder Redner Kunst studierten / vnd sich mit allem Ernst dazu begaben. Alß die Spanier in Indiam kamen / vñ die Indier vnsere Buchstaben lernten schreiben vnnd lesen / beschrieben sie viel jhrer Geschichten welche vortreffliche Leuth auß Spanien gelesen. Wer die Mexicanische Historien liefet / der mag leichtlich glauben / daß die Spanier solche erdicht / vnnd nicht von den Indiern gemacht worden / wann er aber warhafften Bericht eyngenommen / so wirdt er dem Werck Glauben zustellen. Sie haben auch solche Orationes mit Bildern vnnd Charactern geschrieben / wie wir in gleichem das Pater noster, Aue Maria, das Symbolum oder Artickel deß Glaubens / vnnd allgemeine Beicht auff Indische Weiß geschrieben gesehen / darüber sich einer solte verwundern. Dann das Wörtlein ich Sünder bekennen / mahlten sie einen Indier / der für einem Religiosen auff den Knien saß / wie einer der beichtet / stracks vor GOtt setzten sie drey Angesichter / darauff waren Krönen wie die heylige Dreyfaltigkeit: Zu der lobwürdigsten Jungfraw Maria, machten sie ein Marienbilds Angesicht mit halbem Leib vnnd einem Kindlein. Für S. Paulum vnnd S. Petrum zwey gekrönte Häupter mit dem Schlüssel vnnd einem Schwerd: Auff diese Weiß haben sie die gantze Beicht abgemahlet: Da es an Bildern mangelt / setzten sie Characteres / so dem gleich / darin man gesündiget. Hierauß mag man die Scharpffsinnigkeit

vnd Vernunfft der Indier verstehen: Dann diese Weiß die Gebetter vnd Artieul deß Glaubens zuschreiben/ haben sie von keinem Spanier gelernet/ daß sie konnten nicht damit zu recht kommen/ sondern machten auß dem/ so man sie lehret/ sonderliche Bedeutung. Mit Bildern vnd Characteren haben wir die Beicht aller Sünden in Indien geschrieben gesehen. Die zehen Gebott waren auff ein gewisse Weise abcontrafeyt/ dabey stunden etliche Zeichen wie Zieffer/ welches die Sünde waren/ die man wider die Gebott gethan hatte. Wir glauben gewißlich/ da man einem Spanier auffliegen würde/ dergleichen Ding durch Bilder vnd Zeichen zumachen/ vnd solches nicht in einem/ sondern wol in zehen Jahren/ er solte gnug zuthun haben.

Was für Gedenckzeit vnd Rechnung die Indier in Peru gebrauchen.

Das achte Capitel.

DIe Indier in Peru hatten für der Spanier Ankunfft gantz vnnd gar keine Schrifften noch Buchstäben/ Characteren/ Zieffer oder Bilder/ wie die in China vnd Mexico. Nichts destoweniger aber hielten sie jhre Antiquität in Gedächtnuß/ dergleichen hielten sie Rechnung all jhrer Ding/ von Fried/ Krieg vnd Regierung. Dieses alles sagt einer dem andern fleissig/ die Jungen namen solche der Alten Erzehlung alß ein geheyligt Ding auff/ behielten/ was jhnen gesagt ward. Ebener massen kehrten sie Fleiß an/ daß solches bey den Nachkommenen in Gedächtnuß behalten würde. Was jhnen vergessen wolt/ dem kamen sie für mit groben Bildern/ wie auch die Mexicaner theten/ den meisten Theil aber mit Quipos. Die Quipos sind an sich selbst Register oder Memorial von Schnüren gemacht/ mit vnderschiedlichen Knauff vnd Farben/ damit sie vnderschiedliche Ding andeuteten. Es ist ein vnglaublich Ding/ was vnd wieviel sie mit diesem Fundt gefasset vnd gehalten haben/ dann alles was vns die Bücher von Geschichten/ Gesetzen/ Ceremonien vnd Händeln erzehlen mögen/ das thun die Quipos gantz vollkommlich. Zu bewahrung vnd Erhaltung dieser Quipos waren deputirte Amptleuth/ die noch heutiges Tags Quipocamayo genennet werden/ solche mußten von allen vnnd jeden Dingen Beschend geben/ wie bey vns die Notarij, man muß jhnen auch vollkommenen Glauben zustellen. Es waren Quipos oder Schnür von vnderschiedlichen Materien/ alß von Krieg/ Regierung/ Tributen/ Ceremonien vnnd Landschafften. Sie hatten Gebündlein von grossen vnd kleinen Knäufflein/ vnd gestrickte Fäden/ deren etliche roth/ ander grün/ etliche blaw/ etliche weiß/ vnd so vnderschiedlich/ daß/ wie wir mit 24. Buchstaben auff vnderschiedliche Weiß bey einander versamblet/ viel vnd vnendliche Wörter machen/ alſo deuten die Indier mit jren Knauffen vnderschiedlich vnd mancherley Ding: Diß geschicht noch heutiges Tags in Peru, vnnd wann nach 2. oder 3. Jahren ein Corrector oder Richter erlassen wirdt/ kommen

die

die Indier mit jhren kleinen aber doch gewissen Rechnungen herfür/ sagen daß sie jhm in einem Dorff/ also genannt/ sechs Eyer geben/ die er nicht bezahlt habe/ vnd in einem andern Hauß einen Haan/ vnd in einem andern zwey Futer Kraut oder Hew für sein Pferd/ daß er daran nur so viel Cominen bezahlt/ vnd noch so viel schüldig bleibe/ zu Beweiß der Rechnung zeigt er ein klein Seyl mit Knöpffen/ alß obs ein gewisse Handschrifft were. Wir haben ein Bündlein auff diese Art gesehen/ damit hatt ein Indianisch Weib jhre Beicht jhres gantzen Lebens gestelt/ vnd beichtet damit/ alß obs ein Gedenckzettel were. Alß wir fragten/ wie es käme/ daß etliche Schnür vngleich weren/ vernahmen wir so viel/ daß solches etliche Vmbständt erfordert/ damit vollkommen gebeichtet würde/ vnd sie Gnad erlangte. Ohn die Quipos von Faden haben sie noch andere von Steinlein/ mit welchen sie die Wort lernen/ so sie behalten wöllen/ welches sich wol sehen läst/ dann alte betrachte Leuth lernen mit einem Ring von Steinen gemacht/ das Vatervnser/ vnd mit einem andern Ring das Aue Maria oder den Glauben/ wie jen also/ welcher Stein bedeutet/ empfangen vom H. Geist/ vnd welcher bedeutet/ gelitten vnder Pontio Pilato: Ein Lust ist zusehen/ wann sie gefehlet/ vnd es besser machen wöllen/ welches allein darinn bestehet/ daß sie die Stein wol besehen. Auff den Kirchhöfen sind man deren sehr viel. Sie haben auch noch ein ander Art Quipos, dazu sie Körner von Mays brauchen/ welches scheinet Gauckelwerck seyn. Dann wann man ein verworren Rechnung hat/ damit ein wolgeübter Rechenmeister auff Papyr genug zuthun hätte/ wieviel einem jedem gebüre/ solches richten die Indier mit Granen auß/ legen eins hieher/ dorthin drey/ nehmen ein Gran hie weg/ legen ein anders dorthin/ wechseln drey daselbst/ vnd kommen endlich mit jhrer Rechnung so wol fort/ daß man sich nicht genug drüber verwundern kan: Wie sie dann richtiger Rechnung machen können/ alß wir mit Feder vnd Dinten. Hier auß mag nun ein jeder vrtheilen/ ob diese Menschen vernünfftig/ oder ob sie Vihisch seyen. Wir zwar gestehen/ daß sie in den Dingen/ dazu sie sich begeben vnd vben/ vns weit oben ligen.

Was für ein Art die Indier in jhrem Schreiben hatten.

Das neunde Capitel.

DIe Indier schrieben nicht nach der Zeyl/ sondern von oben herab/ oder in die Runde: Die Latini vnd Græci haben von der lincken nach der rechten Hand geschrieben/ wie wir dann solches gleicher massen zuthun pflegen. Die Hebreer aber machens anders/ die schreiben von der Rechten nach der lincken Hand/ also daß jhre Bücher anfahen/ da vnser ein End haben. Die Chineser schreiben nicht wie die Hebreer/ sondern von oben vnderwerts/ dann weil es nicht Buchstaben/ sondern gantze Wörter sind/ vnd ein jedes Bild vnd Character ein Ding an sich selbst ist vnd etwas bedeutet/ so ists vnnoth/ solche an einander zuhengen/ derwegen

wegen sie wol obenherab schreiben mögen. Die zu Mexico schreiben nicht von einer Seiten zur andern / auch nicht von obenherab / wie die Chineser / sondern hinauffwerts/ behalten also die Tag vnnd alles anders / was sie auffzeichnen. Wann sie aber in jhre Zeichen vnd Räder schrieben/fiengen sie in der Mitt an/da die Sonn gemahlet stund/vnd giengen von dannen fort/ biß in das Jahr/darinn sie waren/ oder zu dem Circul deß Rads. In summa / man find vier vnderschiedliche Art im Schreiben / etliche schreiben von der rechten Hand zu der lincken/ etliche von der lincken gegen die rechten / etliche von oben herab / etlich vnden hinauffwerts. Also ist der Menschen Vernunfft mancherley.

Wie die Indier jhre Botten außgesand haben.

Das zehende Capitel.

DJE Materiam vom schreiben wöllen wir beruhen lassen/ vnnd von andern Dingen handlen. Es möcht einer wol fragen/wie sie alle jhre Königreich/ die dann groß sind/ kennen können / vnnd wie es die König in Mexico vnnd Peru gemacht mit den Sachen / so sich zu Hoff begeben/ weil sie kein Buchstaben noch Schrifft brauchten/noch auch Brieff vberschickten. Diese Frag wirdt auffgelöset / wann man weiß / daß jhnen mit Wörtern / Bildern vnnd Gedänckzeichen satter Bescheid gegeben wirdt/von allem dem / so fürfällt. Hierzu dienet auch das/daß sie Leuth hatten/so schnell lieffen/solche aber waren von Jugent auff hierzu erwehlet. Dann man nahme solche Leuth / die langen Athem hatten / vnd hoch ohn Müthichkeit steigen konnten. Zu Mexico lobt man die drey oder vier ersten hoch / gab jhnen auch ein Kleinod / welche die hohe Trepp deß Tempels auffstiegen / wie auß dem vorgehenden Buch zu sehen. Zu Cusco stiegen auff hohem Fest Capacraime die Orones ein jeder auffs geschwindest auff den Berg Ianacâuri. Die Jndier haben sich fleissig im Lauffen geubet / wie auch noch. Wanns wichtige Sachen waren / liessens die Herrn zu Mexico in ein Gemähld oder Bild bringen/vnd schicktens denen zu/welchen sies zuwissen thun wolte. Eben diß geschahe auch/ alß die Jndier zum erstenmal die Spanische Schiff ins Gesicht vberkamen/ vnd außzogen Toponchan eyn zunehmen. In Peru war vnder den lauffenden Botten ein strenges Auffsehen. Die Könige Inga hatten in allen jhren Königreichen Postbotten/so sie Chasquis nänneten/ dauon wir an seinem Ort handeln wöllen.

Von

Von dem Regiment vnd Königen so sie gehabt.

Das eilffte Capitel.

ES ist ein gewiß Ding / daß man allzeit am Regiment vnnd Art zu herrschen abnehmen mögen / welches Barbari gewesen: Dann je mehr sie Menschlich sindt / je gütiger vnnd holtseliger sindt sie / vnnd lassen desto weniger Hoffart an jhnen spüren: Daher kömpts / daß sich solche Könige vnd Herrn schlecht halten / vnd schicken sich besser mit jhren Vnderthanen / erkennen auch / daß sie jhnen Natur wegen gleich / ja wol mörtiger sindt / vnd daß jhnen die Sorg deß allgemeinen Nutzens auffm Halß ligt. Die Barbari aber thun das Widerspiel / regieren tyrannisch / handeln mit jhren Vnderthanen / alß mit vnvernünfftigem Viehe / begeren auch vnd befehlen / daß man sie für Götter halten solle. Darumb haben viel Nationes vnd Völcker in Indien keine Könige noch Herren dulten wöllen / sondern haben wie freye vngezwungen Gemeinde gelebt / ohn allein / daß sie Fürsten vnd Hauptleuth im Krieg erwehlet / denen sie Gehorsamb geleistet / so lang jhre Verwaltung gewehret / nach solchem grieffen sie widervmb nach jhrer vorigen Freyheit: Auff jetzt erzehlte Weiß wirdt der meiste Theil in der newen Welt geregiret / also / daß daselbsten kein ordentliche Königrich noch gewisse Respublicæ oder Gemeinden sindt / noch auch stättige Könige oder Fürsten. Wahr ists / daß man vnder etliche Völckern etliche Herrn vnnd vornehme Leuht findet / die bey dem gemeinen Mann vnd andern für Ritter gehalten werden / wie dann in der Landschafft Chile geschicht / da die Auricaner / die von Tucapel vnd andere so viel Jahr den Spaniern widerstandt gethan. Also war auch das gantze Land vnd Königreich Granada, Guatimala, vnd die Jnsulen / Florida, Brasilia, Luçon vnd die Philippinen, wie sonst mehr grosse vnnd gewaltige Landschafften. Aber es ist in derselben viel noch grosse Barbarey / dann sie erkennen schwerlich ein Oberhaupt / regieren vnd gebieten allesampt ins gemein / darumb ists daselbst anders nicht / vnd gehet zu / wie es jhnen in Kopff kömpt / Sie vben Gewalt / handeln vnredlich / wer am stärcksten ist / der behält den Platz / vnnd gebeut. Jn Ost Jndien sind weitläufftige Königreich / alß da ist Sian, Bisnaguar vnnd andere / die zwey hundert tausent Mann ins Feld bringen können / wann sie wöllen. Aber China vbertrifft alle Königreich an Gröss vnd Macht / dessen Könige / wie sie fürgeben / vber 2000. Jahr sollen geregiert haben / welches jhr gut Regiment zuwegen gebracht. Jn West Jndien hat man nur zwey stendige Königreich erfunden / das zu Mexico in new Spanien / vñ das von den Jngas in Peru. Welches vnder diesen beyden am mächtigsten sey / kan man nicht wol wissen. Jm Gebew vnd Hoff vbertraf Moteçuma die zu Peru. Jn Schatz / Reichthumb vnnd Grösse der Landschafften thätens die Ingas denen zu Mexico vor / wie auch in der Antiquität. Dann das Reich der Jngas hatte lenger gestanden / doch nicht viel. Jn Kriegssachen / alß in Thaten vnd Victorien / sind sie / vnsers erachtens / gleich. Allein ist diß gewiß / daß diese beyde Königreich allen andern Jndischen Herrschafften der newen Welt in Geschickligkeit vnd guter Policey vorgezogen werden / wie auch im

Ver-

Vermögen vnd Reichthumb/ sonderlich aber im Aberglauben vnd Götzendienst. Ob nun wol diese Königreich in vielen Dingen einander gleich waren/ so hatten sie doch noch einen grossen Vnderscheid. Dann bey den Mexicanern bestund das Reich in der Wahl/ wie das Römische Reich. In Peru aber verfiel es auff das nechste Blut/ wie die Königreich Spanien vnd Franckreich. Von diesen beyden Königreichen/ alß den vornembsten in Indien/ soll auffs künfftig gehandelt werden.

Von Regierung der Königen Ingas in Peru.

Das zwölffte Capitel.

WAn der Inga so in Peru regierte/ mit Todt abgangen war/ folget sein ehlicher leiblicher Sohn/ den jhm sein vornembstes Weib/ welches sie Coya nännten/ geboren hatte/ solche war sein eygen Schwester/ dann die Könige hieltens für einen Pracht/ jhre leibliche Schwester zum Weib nehmen. Ob wol die Ingas auch andere Frawen zu Beyschläfferin hatten/ so erbet doch der Coya Sohn das Reich. Wann aber der König einen leiblichen Bruder hatte/ ward er dem Sohn vorgezogen/ von demselben fiel es nachmals auff sein Neffen/ oder seines Bruders Sohn. Ein solches Recht in Erbschafften hielten gleichfalß die Curacas vnnd Herrn in den Ampten. Wo ein König mit Tod abgieng/ hielt man vnzehlich viel Ceremonien vnd sehr prächtige Exequias vber jhn: Der folgend König durfft des Abgestorbenen Schatz vnd Gütter nicht erben/ sondern must ein eygen Haußhaltung auffrichten/ er must Gold/ Silber vnd alles anders von newē eynsamblen/ was der Abgestorbene verlassen/ das dorfft er nicht anrühren/ sondern ward alles seinē Guaca oder Bethauß zugeeygnet/ wie auch seinem Gesind vnnd Nachkommenen so er verließ/ die ewiglich dem Verstorbenen König opfferten mit vielen Ceremonien vnd Diensten/ dann sie jhn für einen Gott hielten. In massen sie dann seinem Bild Ehr bewiesen. Daher kams/ daß in Peru ein vnendlicher Schatz war/ sintemal ein jeder Inga dahin strebte/ wie er seine Haußhaltung vnnd Schatz besser anstellen vnnd vermehren möchte den Nachkömlingen vnd Gesind zu gutem/ als die vorigen gethan hatten. Das Signet/ damit sie das Königreichs Possession annahmen/ war ein rohter wöllener Quast der die Seyden vbertraff in Schönheit. Diesen Quast hieng man jhm mitten auff das Vnderhaupt/ vñ dörfft niemand dergleichē tragen/ ohn allein der König/ dañ man hielts anders nit/ als deß Königs Krō oder Diadema. Auff der Seiten aber beym Ohr/ da dorfft man den Quast wol tragen/ in massen in andere Herrn zutragen pflegten. So bald er den Quast empfieng/ hielt man ein herliches Fest vnd viel Opffer. Dazu braucht man silbern vnnd gülden Gefeß/ viel kleine Schäflein von Gold gemacht/ ein grosse menge Tücher von Cumbi gewirckt: Deßgleichen vielerley Meer Schilffen/ viel Köstliche Federn vñ tausent Schafe/ welche vnderschiedlicher Farb seyn musten/ dieses alles opffert man: Der hohe Priester wie auch die andern Kirchendiener nahmen ein Kind/ so von sechs biß auff acht Jahr alt war/ hielt solches zu dem gehawen Bild Viracocha, vnd sagten:

Herr/

Herr/ diß opffern wir euch/ auff daß jhr vns bey Ruhe erhaltet/ vnd vns in vnserm Krieg helffet/ daß jhr vnsern Herrn den Inga bey seiner Majestat vnnd Standt bleiben lasset/ daß er allweg möge Glück haben/ daß jhr jhm Verstandt vnd Wissenschafft verleihet/ auff daß er vns wol regiere. Bey diesen Ceremonien war all Volck deß Königreichs/ deßgleichen viel wegen der Guacas oder Heyligthumbs. Die Leuth thäten diesem Inga grosse Ehr/ waren jhm auch sehr vnderthänig/ vnd ist niemals geschehen/ daß einer sich vnderfangen hätte Meuterey gegen jhn anzufangen. Die Ingas Herrschen nicht allein mit grosser macht/ sondern vben auch Gerechtigkeit/ vnd lassen keines Wegs zu/ daß einem vnrecht geschehe. Der Inga setzt Landpfleger vber vnderschiedliche Prouincien/ deren etliche niemand für jhren Herrn erkennen/ ohn allein den Inga/ etliche aber hatten weniger Gewalt/ welches alles ein wol angestelltes Regiment war: Sie dorfften sich nicht truncken trincken/ ja nicht das geringste Ahr von Mays dörfften sie jhren Nachbauren nehmen. Die Ingas bildeten jhnen ein/ man müste die Indier allweg zur Arbeit anhalten/ vnnd nicht in Müssiggang gerathen lassen/ daher kommen die schöne Strassen/ so sie mit vnaussprechlicher Mühe gemacht haben/ welches vmb jetzt angedeuter Vrsachen willen soll geschehen seyn. Wann sie ein Landschafft vberzogen vnd eynnahmen/ führten sie die Vornembsten auß demselben Volck mit sich/ da jhr Hofhaltung war/ die man noch heutiges Tags Mitimas nennet/ an deren statt setzten sie Leuth auß jhrer Nation von Cuſco, sonderlich aber die Oriones, welche gleich alß Ritter waren von alten Häusern vnnd Geschlechten. Die Vbelthäter wurden hart gestrafft/ wie auch die/ so hierumb Wissenschafft gehabt. welches jhre beste Weiß zu regieren gewest.

Wie die Ingas jhre Vnderthanen getheilt.

Das dreyzehende Capitel.

DIE Ingas theilten jhre Vnderthanen also ab/ daß sie dieselbe allesampt regieren konnten/ wiewol sich das Reich tausent Meyl Wegs erstrecket. So bald sie eine Landschafft eroberten/ ordneten sie die Indier in ein Rempublicam oder Gemeinde/ machten solche zu Rotten/ setzten vber zehen einen/ so vber sie zu gebieten hatte/ vber hundert vnd tausent auch einen/ die nännten sie Huno, welches ein vornehmes Ampt war/ vnnd vber ein jede Landschafft war ein sonderlicher Gubernator, auß dem Geschlecht Ingas/ dem sie all vnderthänig waren/ vnd dem sie alle Rechenschafft gaben vber das/ so geschehen/ vber die/ so abgestorben/ vñ die so geboren wordē/ wie auch vber das Viehe/ Acker/ Baw vnd Seeländer. Gemelte Landpfleger kamen Jährlich auß Cuſco, da die Hofhaltung war/ vnd kamen wider dahin/ wann das grosse Fest Rayme solt gehalten werden/ vnd brachten mit sich den Tribut des Reichs/ sonst dorfften sie nicht gen Hoff kommē. Das gantze Reich war in vier Quartier abgetheilet/ die nannte man Tahuantinſuyo, vnd warens diese: Chinchaſuyo, Collaſuyo, Andeſuyo, Condeſuyo, nach den vier Strassen/ so auß Cuſco giengen/ da man dann die

Hofhaltung vnd Gemeine Versamblung hatte. Diese vier Strassen vnd Landschafften streckten sich nach den vier Ecken vnd Seiten der Welt/ nemlich Colla Suyo nach Zuyden oder Mittag/ Chinchasuyo nach Noorden oder Mitternacht/ Condesuyo nach Westen oder Nidergang/ vnd Andesuyo nach Osten oder Auffgang. In allen jhren Gemeinden hatten sie zweyerley Volcks/ die hiessen sie Hanansayo vnd Vrinsaya, das ist/ die obern vnd die vndern. Da etliche für den Inga gefordert wurden/ ward jhnen zuuor angezeigt/ wieviel Rotten ein jede Landschafft geben solte/ solches war nicht in gleich Theil/ sondern nach jhrer Qualität vnd Vermögen außgetheilt. Wann sie 100000. Scheffel Mays auffbringen solten/ so must ein Landschafft geben den zehenden Theil/ ein ander den siebenden/ einander den fünfften/ &c. welches vnder die Respublicas, Rotten vnd Aillos oder Geschlechter außgetheilet ward. Solche Rechnung machten jhnen die Quipocamayos/ welche officirer in der Rechenkammer waren/ die dañ mit jhren Faden vnnd Knauffen ohn Fehlbar zusagen wusten/ was einem jeden Indier an seinem Theil zuerlegen gebüren wölte.

Was die Ingas für Ordnung in jhrem Bawen gehalten.

Das vierzehende Capitel.

DJe Gebäw/ Festungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuser/ vnd dergleichen/ so die Ingas machen lassen/ haben ein vnaußsprechliche Arbeit gekostet/ welches man noch heutiges Tags siehet/ an den Zerfallenen Stücken/ die man in Cusco, Tiaguanaco, Tambo vnd an andern Orten sehen mag/ dann man findt Stein daselbst in solcher Gröss/ daß niemand außdencken kan/ wie solche mögen gehawen vnd gesetzt worden seyn. Als die Inga zu Cusco die grosse Gebäw vnd Festungē in seinem Reich an vnterschiedlichen Orten machen lassen/ hat er auß allen Landen ein groß Volck dahin versamblet/ welches frembde vnd wunderliche Gebäw auß Materien von Kalck auffgericht/ sie haben kein Eysen noch Ertz gehabt/ damit sie die Stein arbeiten vnnd behawen möchten/ noch auch kein Werckgezeug solche zu führen/ Noch sind sie so schön vnnd artig gewürcket vnd auff einander gefügt/ daß man an vielen Orten die Scheidung schwerlich finden mag/ zu Tiaguanaco haben wir einen Stein gesehen/ so 30. Schuh lang/ 18. breit vnd 6. dick gewesen. In der Mawren an der Vestung zu Cusco sind man noch Grösser Stein/ so mit Händen auff einander gelegt worden. Wiewol nun diese Stein nach keinem Winckelhack gehawen/ vnnd einer dem andern in Gestalt vnnd Gröss vngleich ist/ so fügen sie sich doch so wol auff einander ohn einige Vereinigung mit Kalck/ daß mans nicht wol glauben kan. Solches alles richten sie mit vielem Volck auß vnnd mit grosser mühe. Dann wann man solche Stein vest auff einander schliessen wöllen/ hat mans offt versuchen müssen/ biß sie recht eyngetroffen. Das Volck/ so mit grosser Anzahl kame/ must an den Steinen vnnd am Gebäw arbeiten/ dann es ward von

Inga

Inga außgesondert vnd auffgezeichnet/ welche er wie all andere ding außtheilet/ vnd nahm solches keiner vbel auff/ so setzt sich auch niemands darwider. Ob nun gleich diese Gebäw groß waren/ so stunden sie doch vbel vñ sehr zertheilt/ also daß sie den Mesquiten gleich schienen/ welches Mahometische Kirchen vnd Barbarische Gebäw sind. An ihren Gebäwen konten sie kein Gewölb machen mit Bogen/ so wusten sie auch nit Kalck mit Ciment zumischen. Alß sie auff ein Zeit die Bogen vber den Fluß Xauxa gestellet sahen/ daruber man die Brück mit Steinen wölbet/ vnd daß man nachmals die Bogen/ als die Brück außgemacht hatte/ hinweg thäte/ flohen sie/ vermeinendt/ das gantze Werck/ welches von gehawen Steinen gemacht wordē/ müst nun eynsincken: Da sie aber vernahmē/ das es stehen blieb/ vnd wie die Spanier darüber giengen/ sagt der Cacique oder Herr zu seinen gefehrden: Wir dienen diesen billig/ dann sie scheinen Kinder der Sonn seyn. Die Brück so sie brauchten/ war von Stroh oder gebreyten Bintzen gemacht/ die mit Seylern an die Vfer deß Wassers wohl gebunden oder gehefft waren/ dann sie hatten keine Brücken von Steinen oder Holtz. Der Vberzug vber das grosse Meer Chicuito in Collao ist sehr tieff/ daß kein Ciment daselbst statt haben mag/ vnd so breit/ daß vnmöglich ein steinern oder höltzern Brück daruber zumachen. Diß alles vnangesehen/ so haben di Indier erfunden/ wie man ein Brücken drüber machen möchte/ vnd haben solches mit Stroh versucht/ das ihnen gerahten. Dañ sie machtē etliche Bündlein Bintzen/ so sie Totora heissen/ welche das Meer forttriebe/ auff denen giengen sie fort/ vnd begerten nicht ins Wasser zuweichen. Solche Bündlein band man auff beyden Seyten deß Flusses vest an/ konten also viel Leuth daruber gehē. Diß Art Brücken gefiel vns besser/ alß die da von Seuilia in Trianam gehet. Die Läng gemelter Brücken war vber 300. Schuh. Man sagt/ daß es am selben Vberfahrt vngründtlich tief sey/ vnd beweget sich das Wasser nit einmahl daselbsten oben auff/ vnden aber soll es ein gewaltigen Strom haben. Also sey diß gnug von dem Gebäw.

Von der Ingas Güttern vnd Tributen/ so sie den Indiern auffgelegt haben.

Das Fünffzehende Capitel.

DJE Ingas hatten einen vnaußsprechlichen Reichthumb: Dann ob gleich kein König seines Vorfahren Gütter erbet/ so hatten sie doch allen Reichthumb in ihren Königreichen in ihrer gewalt/ also daß sie einen grossen Vberfluß an Goldt/ Silber/ Tücher vnd Viehe hatten. Ihr gröste Gewalt stack in der vnzehlichen Meng Vnderthanen/ welche ihrem König in allen dingen zugehorsamen willig vnd bereyt. Wann sie in einer Landschafft etwas köstliches vberkamen/ so vberschickten sies ihrem König/ die Landschafft Chichæ dieneten im mit wolrichendem Holtz. Die Lucanas schickte dapffere Läuffer/ welche die Senfften trugen. Die Chumbibilcas schickten Täntzer/ vnd also fortan/ daß also ein jede Landschafft neben ihrem Tribut das vberschickte/ so in derselben für

was besonders gehalten werd. Der Jnga stellt denen/ so die Goldt/ vnd Silbergruben in Peru versahen/ ihre Speiß vnd Notturfft. Daher folgts/ daß in diesem Reich so grosse Schätz waren. Etliche meynen/ die Spanier haben anfangs nicht den zehenden Theil in die Händ bekommen/ als sie in Jndien komen/ sondern das Landvolck habe soliches verberget. Die Könige Jngas hielten dafür/ das were ein Glückseligkeit/ daß jhnen die Vnterthanen also fröhnten/ vnd keine dienstbarkeit. Jn lieferung der Tributen gieng es also zu: Wann er die Respublicas oder Stätte/ so er vberwunden/ auffzeignet/ theilet er das Land in drey Theil/ dem ersten gab er die Religion oder Gottesdienst/ also daß die Pachayachachi (welches der Schöpffer ist) die Sonn/ der Chuquilla oder Donder/ die Todten/ vñ andere Guacas oder Heyligthumb/ ein jeder sein eigē Landt hatte/ derē Früchtē man zum Opffer brauchte/ wie auch zu erhaltung der Priester vnd Diener. Ein jedes Guaca oder Bethauß hat sein sonderlich zugeordnete Jndier. Das meiste Theil bracht man zu Cusco durch/ da der allgemeine Gottesdienst war/ sonsten hat ein jeder Fleck oder Dorff seyn sonderlich Guaca oder Bethauß/ mit dem Anruffen vnnd Ordnungen/ denen zu Cusco gleich/ ob schon offt mals 200. Meyl von Cusco abligen. Was auff die Länder gesähet vnnd dauon eyngeerndet wird/ das legt man in Scheyren. Hieuon geben die Jndier ein groß Theil Tribut/ wiewol wir die Summ eigentlich nit wissen können/ dann an einem Ort gab man dessen viel/ an dem andern aber wenig/ an etlichen Orten vast alles/ vnd diß Theil bearbeytet man am meisten. Das ander Theil der Erbgüter vnd Länder für den Jnga/ dauon er sich/ seine Freundschafft/ die Herrn/ die Besatzung in Stätte/ Soldaten vnd Diener hielte: Diß war auch wol der meiste Theil der Zinsen/ wie von den Prouianthäusern mag abgenommen werden/ welche länger vnd weiter sind/ alß die Prouianthäuser der Guacas oder Bethäuser. Diesen Tribut bracht man gen Cusco, oder an die Oerter/ da der Kriegshandel im schwang gienge/ wann man diese Profiät nit bedürfftig war/ legt mans 10. oder 12. Jahr in verwarsamb/ biß mans vonnöten hatte/ diß Länder deß Jnga arbeitet jederman ohn außnehmung/ zogen Feyerkleyder an/ sungen Liedlein zu lob der Jngas vnd Guacas vnd so lang die Arbeit wehrete/ speysete sie der Jnga/ oder die Sonn/ oder Guaca, als deren Länder bearbeitet wurden. Die alten vnd Krancken/ wie auch die wittiben waren von dieser Arbeit exempt. Ob man nun gleich diß zu deß Jnga/ der Sonn oder Guaca Nutz eynernde/ so waren doch die Länder eigentlich der Jndier vnd jhrer Voráltern. Das dritte Theil der Länder gab der Jnga dem gemeinen Volck/ man kan aber nit wissen/ wie groß diß Theil gewesen/ ob dessen mehr oder weniger alß der Jngas oder Guacas Theil/ diß ist aber gewiß/ daß sich das Gemein Volck damit erhalten können. Gemeltes dritte Theil hat niemandts eigentlich in/ dann die Jndier haben nie etwas eigenthümblich besessen/ es were jhnen solches durch den Jnga vergönnet worden/ zu dem/ so dörfft solches nit weiter auff die Erben getheilet werden. Deß gemeinen Volcks Land ward Jährlich getheilet/ vnd einem jeglichen so viel eyngegeben/ als er zuerhaltung seiner/ seines Weibs vnd Kinder bedürffte. Ein Jahr vberkam er mehr dann das ander/ nach Anzahl seines Gesundes/ welches sein gesätzte Maß hatte. Was man also zu Theil bekame/

davon

dauon dorffte er kein Zinß geben / ohn allein / daß man der Guacas vnd Ingas Land bawen vnd ernerndten muste. Wanns ein vnfruchtbar Jahr war / so wurwen alle Leuth / die Mangel lieden / von den Fruchtspeichern prouiantiert / dann es war allweg etwas vbrig. Das Viehe theilet der Inga wie die Länder / zehlet vnd sondert es an Orter / etliches für die Guacas, etliches für den Inga vnd jede Statt / also hielt ers auch mit dem jungen Viehe. Ein solche Abtheilung betraff auch die Jäger / die nit zuliessen daß man die Weiblein hinweg führte oder tödte. Der Guacas vnd Ingas Herde war sehr groß / vnd ward Capaellamas genannt / deß gemeinen Volcks Herd aber war klein / darumb hieß man sie Guacchallamar. Der Inga gab groß Achtung auff das Viehe / dann es ist deß Reichs Schatz. Die Weiblein wurden keines wegs geopffert / noch getödet / noch auff der Jagt gefangen. Wann ein Rind schebicht wardt / das sie dann Carache nennten / must mans lebendig begraben / damit es das ander Viehe nicht ansteckte. Das Viehe schor man zu gelegener zeit / vnnd gab einem jeden so viel alß seine Kinder spinnen vnd Weben konnten. Man thäte auch nachfrag / ob dem also vollzog geschehen / vnnd wann man einen fahrläßig hierinn erfande / ward er hefftig gestrafft. Von der Ingas Woll wurden Tücher gemacht / für jn vnd sein Gesind / ein gattung Cumbi, welches köstlich vnd auff beyden seiten gerecht wardt. Die ander gattung war schlecht vnd grob / die man Abasca nennte. Dieses Gewandts war kein Anzahl / ein jeder bekame / was jhm zugelegt worden. Die vbrige Woll legt man in die Scheuren / daher kompts / daß die Spanier zu jhrer Ankunfft alles vollauff funden. Vber diese wol angestälte Regierung muß sich jederman verwundern / dann ob sie gleich nicht Christen gewesen / so hielten sie doch die Gütter gemein / vnd versorgten den König vnd Geistlichen mit allerhandt Notturfft.

Von den Aemptern vnd Handtwercken so die Indier hatten.

Das sechzehende Capitel.

DJe Indier in Peru hatten auch diese schöne Ordnung / daß sie von Jugend auff ein Handwerck zum Menschlichen Leben dienlich zu lernen pflegten. Sie hatten keine sonderliche Handwerck bey jhnen / als Schneider / Schuster / Weber / vnd dergleichen / sondern es lernet ein jeder / was jhm nötig war / sie konten weben vnd jhre eigene Tücher machen / wenn sie gleich der Inga nicht versorgte / trugen sie doch gute Kleidung. Sie konten das Land bawen / deßwegen sie keiner Arbeits Leuth bedorfften / sie bawten jhre Häuser / dazu die Weiber halffen / dann man sie nicht zärtlich aufferzoge. Was nicht zum Menschlichen leben dienet / dazu hatten sie sonderlich Meister / als Silberschmidt / Mahler / Töpffer / Schifffleuth / Rechenmeister / Spielleuth vnd dergleichen. In den Handwercken / alß sindt / Weben / Bawen / Zimmern / waren sonderliche Meister / so den Herren dieneten / der gemein Mann aber verrichtet selbsten / was jhm in seiner Haußhaltung nötig war /

vnd gab keiner dem andern nichts/ wann er jhm etwas machte/ welches dañ noch heutiges tags geschicht: Also bedarff keiner des andern zu seiner Haußhaltung vnd Person/ alß da ist Kleider vnd Schuh machen/ Häuser bawen/ sähen/ mehen/ vnd deß dings mehr. Sie halten ein fein mässigs Leben/ also auch/ daß mans der Natur nach ein vollkommen Leben nennen möchte/ daher haben sie die reine Lehr deß H. Euangelij desto leichtlicher angenommen/ welche der Hoffart/ bösen Lüsten vnd Wollusten feind ist/ die Prediger aber thun nicht allzeit wie sie die Indier lehren. Ob wol die Indier schlechte Kleydung trugen/ so hatten sie doch ein grossen vnderscheid darinn/ sonderlich aber in dem/ so sie auffs Haupt setzen/ etliches waren gestrickt oder geweben Zöpff/ die offt durch einander gedrähet worden/ etliche waren breyt vnd nur einmahl vmbwunden/ etliche alß kleine Hütlein/ etliche alß hohe runde Hauben/ etliche wie das eusserst am Sibb/ vnd auff vielerley Art mehr. Hierauff ward nun ein scharpff Gebott gestelt/ daß niemand die Tracht in seiner Landschafft verändern dorffte/ ab er sich gleich in einander begäbe/ dann der Inga hielt dafür/ das were zu einem guten Regiment verträglich/ welches man noch heutiges tags obseruieret, doch nicht so scharpff alß vor der Zeit geschahe.

Von den Postbotten vnd Chasquis so die Inga brauchten.

Das siebenzehende Capitel.

DJE lauffende Botten vnd Posten leisteten den Ingas in allen jhren Königreichen grosse Dienste/ vnd brachten der Inga Mandata vnd Befehl den Gubernatorn, vnd deren Antwort widerumb gen Hoff. Diese Chasquis oder Botten hielten sich zu Topo auff anderthalb Meylwegs in zwey kleinen häußlein. Es waren vier Indier/ welche alle Monden an alle Oerter geschickt worden/ sie lieffen schnell zu einem andern Chasquis, so schon bereit auff der wart stunde/ sagten jhnen den Befehl/ vnd lieffen in Tag vnd Nacht auff 50. Spanische Meyl/ ohnangesehen/ daß der meiste Theil Landschafften wüst vnd öde war. Sie holeten auch dem Inga die Ding/ deren er bedürfftig war. Also komt man zu Cuico frische Meerfisch habē/ wiewol es 100. Meyl warē. Als die Spanier ins Land kamen/ brauchten sie diese Chasquis zun zeiten/ wann Auffruhr vorhanden/ oder sonst grosse Nothfäll eynfielen. Der Vice König Don Martin hatte die ordinari Post alle vier Meyl gelegt/ welche die Bottschafft verrichten solten. Dieses ist in gemeltem Reich ein hohes Werck/ wiewol sie im lauffen so schnell nicht sind/ alß die vorigen gewesen/ auch sind jhrer nicht so viel. Sie haben einen stattlichen Sold/ vnd dienen wie die in Hispanien. All vier oder fünff Meyl stellen sie die packet Brieff einem andern zu.

Von

Von Gesetzen/ Justitien vnd Straffen/ so die Ingas angeordnet/ wie auch von jhrem Ehestandt.

Das achtzehende Capitel.

GLeich wie die/ so im Krieg oder andern administrationen wol gedienet/ ein Præeminentz vnd vorzug hatten/ vnd jhnen Landschafften/ Wappen/ Weiber vom Geschlecht der Ingas gegeben worden/ also Strafft man auch hergegen die Vngehorsamen vnnd Vbertretter sehr hoch. Mord vnd Diebstal ward mit dem Todt gestrafft. Ehebruch/ Blutschand in descendente, ascendente oder linea recta, Straffen sie ebenmässig mit dē Todt. Doch hielt man das für keinen Ehebruch/ vnd Blutschand/ wann einer schon viel Concubinen hatte/ so Strafft man auch die Weiber nicht/ wann man sie schon bey andern fande: Sondern das war bey jhnen ein Ehebruch/ wann einer sich bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ/ damit derselbige ein rechten Ehestād führete/ deren ein jedermann mehr nicht alß eine zur Ehe nemmen dorffte/ welches mit sonderbaren Ceremonien geschahe/ vnd vast auff diese weiß: Der Breutigam gieng nach jhrem Hauß sie mit heim zuführen/ vnnd thät jhr ein Otoia an Fuß. Otoia heissen sie ein art Schuch/ so sie daselbst brauchten/ die Gestalt sind wie Spanische alpargaten, oder der grawen Mönch Schuch/ vnnd oben offen stehen. Wann die Braut ein Jungfraw war/ nahmen sie Otoia von Woll/ wo nicht/ so nahmen sie Sparto/ darauß man die Feyenkörb machet/ alle andere Weiber musten diese ehren/ vnd jr dienen. Ein Jahr lang trug sie schwartze Trawerkleider/ wann jhr der Mann starb/ nahmen auch in einem Jahr keinen andern. Gemeiniglich waren sie jünger als die Männer. Der Inga gab seinen Landpflegern vnnd Hauptleuthen mit eigener hand die Eheweiber. Die Landpfleger vnd Cacique versamleten in jhren Stätten junge Männer vnnd Jungfrawen auff einen Platz/ vnd gaben einem jeglichen ein Weib/ vnd bestättigten den Ehestand mit angedeuten Ceremonien, daß ein jeder seiner Braut die Otoia anziehen muste. Wann ein solches Weib bey einem andern Mann gefunden ward/ die ward beruhen dem Ehebrecher am Leben gestrafft. Vnd ob gleich der Ehemann seinem Weib den Ehebruch nachließ/ ward sie doch gestrafft/ aber nicht am leben. Eben diese Ordnūg hielte man auch in der Blutschandt/ alß mit Mutter/ Großmutter/ Tochter/ oder Kindtskindern. Was andere Sipschafft belangen thäte/ wards zugelassen/ daß man sich wol darunder Verheyraten dorffte/ vnnd ward niemand alß nur die im ersten Grad außgeschlossen. Es dorfft sich keiner an seine Schwester vermählen/ dañ sie hiettens nicht für einen Ehestand. Viel in Peru haben sich betrogen/ in dem sie dafür gehalten/ die Ingas vnd Herrn möchten jhre Schwester zur Ehe haben/ ob gleich Mann vnd Weibspersonen von einem Vatter vnd Mutter geboren worden. Aber man findt in der Warheit/ daß man solches allweg für vnehlich gehalten/ vnd daß ein solche Ehe verbotten gewesen/ welches dann biß auff Topa Inga Yupanguy Vatter von Guainacapa, vnnd Großvatter

vatter von Atagualpa, zu dessen zeiten die Spanier erstlich in Peru kommen: Vorgenanter Topa Inga Yupanguy brach solche gewonheit/ vnd name zur Ehe seine eigen Schwester von Vatter vnnd Mutter/ Mamoello genannt: Welcher Inga diß Gesetz gab/ daß sich keiner ausserhalb die Ingas an die Schwestern bestatten solte. Er hat einen Sohn Guainacapa genannt/ vnd eine Tochter Coya Cussilimay mit Namen/ dieselben solten einander zur Ehe nemmen/ wie er dann auff seinem Todt ordnet/ vnd befahl daneben/ daß solchem Exempel furnehme Leuht nachfolgten/ vnd jhre Schwestern von deß Vatters seiten ehlichen solten. Gleichwie aber ein solcher Ehestand wider die Natur war/ also ordnet es auch Gott/ daß die Frucht/ so dauon herkame/ alß da waren Guascar Inga vnd Atagualpa Inga, sampt jhrem Regiment bält ein End bekamen. Wo einer von der Indier in Peru Ehestand sattern vnd vollkömlichern Bericht haben will/ der mag lesen den Tractat, so Polus auff begeren Don Hieronymo de Loaysa geschrieben/ darinn er viel dieser vnd dergleichen Ding finden wird. Hiermit hat man vieler Leuht jrthumb abgeleinet/ die nicht können wissen/ welches der Indier Eheweib oder Concubin sey/ also auch/ daß sie den getaufften Indiern das rechte Weib abgeschafft/ vnnd Kebs Weib behalten. So haben auch die wenig grund gehabt/ welche füraeben/ daß der Ehestand solt bestettigt bleiben/ wann schon Bruder vnd Schwester einander zur Ehe genommen. Man hat aber das Gegentheil in dem Prouincial Synodo zu Lima verabscheidet/ dann zu solchem Ehestand haben die Indier nie gefallen gehabt.

Von der Ingas Herkommen/ Herrn zu Peru deßgleichen von jhren Victorien vnd vberwinden.

Das neunzehende Capitel.

MAn hatt auff Befehl Königs Philippi mit allem fleiß nach der Ingas herkommen/ Gottesdiensten vñ Rechten geforschet/ weil aber die Indier kein Schrifft gebraucht so hat man solches nicht wohl thun können/ ob man gleich dem Befehl gern hett gehorsamen wöllen. Doch hatt man auß jhren Quipos oder Registern/ die sie an der Bücher statt brauche/ etwas abnehmen können. Erstlich soll man wissen/ daß vor Zeiten weder König noch Herrn in Peru gewesen/ sondern sie haben Rotten gleich alß Gemeinde gehabt/ wie noch heutiges Tags sind im Reich Chile, vnd beynah an allen andern Orten/ so die Spanier in West Indien erobert/ außgenommen das Reich Mexico, Die Indier haben dreyerley Weise zu Regieren gehabt: Die erste vnd beste/ war die Königliche Monarchische Regierunge/ alß dañ die Ingas vnd die zu Moteçuma gewesen/ wiewol sie Tyranniſirten. Die ander art zu regieren geschahe durch Rotten oder Gemeinde/ da man mit Rath vichler Leuth regierte. Solche erwehlten in Kriegsläufften einen Obersten/ dem muſt die gantze Landschafft gehorsamb seyn. wanns wider Fried ward/ regiert ein jeder Gemeind sich selbst/ doch hat man allweg vornehme Leuth/ so der Gemein man in hohen Ehren hielte/ da

wichtig

wichtige sachen fürfielen/ fügten sie sich zusammen/ vnd rathschlagten mit einander/ was sie anfangen möchten. Die dritte weiß zu regieren war gantz Barbarisch vnd grewlich/ dann solche hatten kein Gesätz/ keinen König/ noch auch einige bleibende statt/ so viel wir abnemen können/ sindt die Indier auch der gleichen gewesen/ wie dann noch heutiges Tags meistentheils sind die Leuth in Brasilianen, Chirinuanen, Chunchenen, Yleaycingen, Pilcoponen, vnnd der meiste Theil in Floriden, alß auch in New Spanien/ desgleichen alle Chinchemecken. Durch etlicher vornehmer Leuth rath/ so sie vnder jhnen gehabt/ sind sie so weit kommen/ daß sie die zweyte Weiß zu regieren angenommen/ in massen dann noch heutiges Tags sind die zu Arauco, Tuçapel, vnnd Chile, alß auch im newen Königreich Granaden die Moscas, vnd in New Spanien/ etliche Otomiten; welche nicht so Tyrannisch vnd vnbillichtiger handeln. Auß dieser Weiß ist durch angeben etlicher verständiger Leuth ein ander vnd mächtiger Regierung entsprungen/ nemblich ein Königliche vnd Monarchische/ die wir dann in Mexico vnd in Peru gefunden. Daß die Ingas hatten das gantze Land vnter jr Regiment bracht/ vnd setzten darum Regenten vnd Ampteleuth/ gaben auch denselben Recht vnd Gesätz/ nach welchem sie das Regiment führen musten. Die Zeit welche man in jhrem Memorial findet/ erstreckt sich nicht vber 400. Jahr/ wie wol jhr Herrlichkeit ein Zeitlang sich nicht vber fünff oder sechs Meyl von Cuſco erstreckt gehabt. Jhr herkommen ist gewesen auß dem Thal Cuſco/ die nachmals alle Landschafften/ so wir itzt Peru heissen/ eyngenommen haben/ nemlich von den Quito an biß an die Gegend Rio de Palto (die Weid) nach Noorden vnnd nach Zuyden zu/ biß gen Chile, welches sich in die Läng beynah tausent Spanische Meyl erstreckt. In der Breit gehet es von West biß an die grosse Felder/ vnd an die Gebirge Andes, da man noch heutiges tags ein Schloß sihet/ welches die Inga wider die gegen Auffgang gebawet haben. Die Ingas sind weiter nicht gepassiret/ wegen der Seen/ Flüssen vnd Morassen/ so darauß kommen. Die Breite jhres Reichs ist nicht gar hundert Meyl. Diese Ingas vbertraffen alle Nationes in America, so viel Policeam vnd das Regiment belangen thut/ vielmehr aber in Klugheit vnnd Waffen/ wiewol jnen doch die Cannaris, so den Spaniern gegē sie Hülff geleistet/ nie nichts nachlassen wöllen. Vnd wann man noch heutiges tags solcher Ding gedencket/ dörfften sie zu sammen fallen/ daß wol tausent daruber auff dem Platz bleiben/ dann es will ein jede Parthey den Ruhm haben/ daß sie am vorsichtigsten vnnd tapfersten sey/ wie dann auff ein Zeit zu Cuſco geschehen. Warumb sie also das Regiment an sich zogen/ vnnd die Länder eroberten/ das müssen wir auch vernehmen. Sie gaben für/ daß nach der Sündflut/ dauon alle Indier wissen/ die Welt durch diese Ingas wiederumb sey gemehret worden. Dann es seyen jrer sieben auß der Höle Pacaritampo kommen/ die haben/ wie jetzt erzehlt/ die Welt widerumb ernewret/ vmb welcher Vrsach willen man jnen billich gehorsamen müsse als jhren rechten Progenitoren vnnd Voraltern: Zu dem bestätigten sie noch/ daß sie allein die Rechte Wissenschafft hetten/ wie man Gott die nen/ vnnd jhn verehren solte. In Cuſco alß in einem heyligen Land/ waren mehr alß 400. Bethäuser/ vnd all die Plätz vmbher stunden voller Geheimnuß. Gleich wie sie

... dem erobern vnnd Eynnehmen fortfuhren/ also machten sies auch mit jhren Guacas oder Gottesdiensten. Den Vornemsten/ so sie anbeteten/ war Viracocha Pachayachachie, das ist der Schöpffer der Welt. Nach jhm ward die Sonn/ sie sagten/ die Sonn vnnd ander Guacas empfingen jhre Tugent vnnd wesen vom Schöpffer vnd daß sie Vorbitter vnd Mittler bey jhn weren.

Vom ersten Inga vnd seinen Nachkommen.

Das zwantzigste Capitel.

DER erste Mann welchen die Indier für jhrer Ingas Anfang hielten/ ist gewesen Mangocapa, von dem sie sagen/ daß er auß der Höle Tambo, so fünff oder sechs Meyl von Cusco liget/ kom̃en sey. Daß er auch zweyen vornehmẽ Geschlechten Ingas den Anfang gegeben habe/ das eine sey gewesen Hanan Cusco das ander Vrin Cusco. Von dem ersten sind kom die Herren/ so das Land erobert vnnd regieret haben. Der erste/ den sie für das Haupt dieses Geschlechts hielten/ hiessen sie Ingaroca, welcher das Geschlecht oder Aillo gestifftet vnnd es Viçaquiquiro geheissen haben/ vnnd ob gleich derselb kein grosser Herr gewesen/ so braucht er doch gülden vnnd silbern Gefäß/ vnd verordnet/ daß man allen seinen Schatz zum Gottesdienst seines Leichnams vnd erhaltung seines Hoffgesinds geben solte. Seine Nachkommen thäten deßgleichen/ daß endlich ein gemein gebrauch daher entstanden/ daß kein Inga seines Vorfahren Gütter erbet/ derwegen sie dann ein newe Wohnung auffrichten musten. Zu dieses Ingaroca Zeiten brauchten sie güldene Götzen. Nach jhm ist gefolget Yaguarguaque, das ist/ Blutschreier/ der sehr alt gewesen: Man sagt von jhm/ da er von seinen Feinden vberwunden worden/ daß er für Schmertzen soll Blut geweinet haben. Er ist ins Dorff/ Paulo genant/ begraben worden/ welches in der Strassen nach Omasuyo zu ligt. Dieser hat gezeuget das geschlecht Aocailli panaca. Nach jhm folget sein Sohn Viracocha Inga, der sehr Reich gewesen/ vnnd sehr grosse Gefäß von Gold vnnd Silber machen lassen. Von diesem kömpt her das Geschlecht Coccopanaca. Seinen Leichnam ließ suchen Gonçalo Picarro, weil man sagt/ daß ein grosser Schatz dabey begraben sey. Ob jhm gleich die Indier sein Begräbnuß nicht zeigen wöllen/ so hat er sie doch so grewlich martern lassen/ daß sie jhm endlich angezeigt/ wie daß solches zu Xaquixaguana sey/ da er nach der Zeit durch die Pręsident Guasca hingerichtet worden. Gemelter Gonçalo Piçarro ließ deß Viracocha Inga Leib verbreñen. Die Indier aber nahmen die Aschen/ bewahrten solche in einem Töpffen/ vnd thäten damit groß Opffer/ biß endlich Polus denselben beneben anderer Ingas Leichnam durch wunderbarliche Practicken auß der Indier Gewalt gezogen. Diese Leichnam sind mit vilem Balsam bestrichẽ gewesen/ darumb vberkam man sie noch gantz vñ vnverwesen: durch diese Entziehung nahme er jhnẽ viel Abgötterey/ die sie sonst mit den Leichnamen zutreiben pflegten. Die Indier waren vbel mit genantem Inga zufrieden/ weil er sich selbst Viracocha nennet/ welches Gottes Name ist. Damit er sich aber deßhalben

halben entschüldigen möchte/ sagt er/ der Viracocha wer jm im Traum erschient/ vnd hett jhm befohlen/ er solte seinen Namen führen. Nach jhm ist gefolget Pachacuti, Inga Yupanguy, der ein grosser Oberwinder/ vnd Stiffter der Respublicen gewesen. Deßgleichen hat er viel Abgötterey angericht/ wie hernacher wirdt gesagt werden.

Von Pachacuti Inga Yupanguy, vnd was sich biß auff Guaincapa begeben hat.

Das ein vndzwantzigste Capitel.

PAchacuti Inga Yupanguy hat sechzig Jahr geregiret/ vnd viel Sieg erlanget. Der Anfang seiner Victorien kam daher/ daß einer seiner ältern Brüder/ welcher die Administration im Krieg bey seines Vatters Lebzeiten mit bewilligung vberkommen/ in einer Schlacht/ so er mit den Changas thäte/ geschlagen worden. Diese Changas besassen das Thal Andaguailas/ vngefehrlich 30. oder 40. Meyl von Cusco auff der Strassen nach Lima zu. Als er also geschlagen ward/ entrann er mit wenigem Volck/ vnd zog wider zurück: Da diß der jüngste Bruder Inga Yupanguy sahe/ gedacht er selbst Herr zu werden/ vnd braucht folgende List: Es habe Viracocha, der Schöpffer/ als er allein vnd vbel zu muth gewesen/ angeredt/ sich beklagt/ daß/ ob er gleich ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer aller Ding sey/ der da Himmel vnnd Sonn/ Menschen vnd alles anders erschaffen/ vnd in seiner Gewalt habe/ man jhm doch nicht seine gebürliche Ehr erzeige/ sondern daß man die Menschen/ Sonn/ Donner vnd andere Ding jhm gleich halte/ die doch jhr Krafft vnd Wirckung von jhm hätten: Darumb thät er jhm zu wissen/ daß man den im Himmel/ da er sey/ Viracocha Pachayachachic nenne/ das ist/ den allgemeinen Schöpffer. Damit man aber glauben möchte/ das diß wahr were/ sagt er/ wiewol er allein were/ so wolt er doch mit solchem Titul Volck auffbringen/ vnd die Changas ob deren gleich viel weren vberwinden: Er wolt jhn auch zu einem Herren machen vnnd Volck schicken/ wie dann geschahe. Dann er bracht mit diesem Titel ein grosses Volck zusammen/ er erlanget den Sieg/ macht sich selbst zu einem Herren/ nahm seinem Vatter vnd Bruder/ welche er in einer Schlacht vberwande/ all jhre Herrlichkeit vnd Regiment/ nach solchem vberwandt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg ordnet er/ daß man den Viracocha solt für einen allgemeinen Herrn halten vnd der Sonn vnd Donners Bild verehren solte. Nach dieser Zeit setzt man deß Viracochæ Bildnuß vber der Sonn/ Donners vnd alle andere Creaturen Bilder. Wiewol genanter Inga Chacras, Länder vnnd Vich für die Sonn/ Donner vnd andere Guacas auß sonderte/ so ordnet er doch kein ding dem Viracocha, sondern sagt/ er were ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer/ der solcher Ding nicht bedörffte. Als er den Changas obgelegen/ soll er zu seinen Kriegsleuten gesagt haben/ sie hätten den Sieg nicht erlanget sondern etliche Männer/ welche jhm der Viracocha zugeschickt hette/ vnd hätt dieselbe niemands gesehen/ ohn allein er/ welche

nachmals waren in Stein verkert worden. Es däuchte ihn rathsamb seyn/ daß man sie suchte/ versehe sich/ er wolte sie wol kennen/ hierauff ließ er auff dem Gebirg einen grossen Hauffen Stein auß/ richtet sie auff für Guacas, denen opffert man vnd nennet sie Pururancas: Man bettet solche auch an. Von den Steinen führet er etliche mit grosser Andacht mit sich in Krieg/ beredt sie/ daß sie durch deren Krafft gewissen Sieg hätten. Von jhm kam her das Geschlecht Ynacabannaca, vnd richtet ein groß Bild auff/ welches er Indyllapa neñte/ vnd setzet es auff einen Stuel von lauterm köstlichen Gold. Dieses Golds bracht man viel gen Caxamalca zur Rantzion/ da Marggraff Francisco Picarro den Atagualpa gefangen hatte/ vielgemeltes Ingas Hauß/ Diener vñ Mamaconas, welche ihm zu gedechtnus gestifftet worden/ hat Licentiat Polus zu Cusco gefunden. Sein Leichnam ward von Patallacta gen Torocache geführet/ da itzt die Pfarkirch S. Blasij gebawet worden. Dieser Cörper war mit einem Bitumen dermassen angestrichen/ daß man meynet/ er wer noch lebendig. Die Augen waren von güldenen Fließlein gemacht/ vnd so artig eyngesetzt/ daß die Natürliche Augen nicht von nöthen waren. Auff dem Haupt war ein Mahlzeichen von einem Steinwurff/ den er in einer Schlacht bekommen/ er war gantz graw vnnd hat kein Haar verlohren/ er sahe anders nicht/ alß ob er eben den Tag gestorben/ wiewol er sechzig oder wol achzig Jahr todt gewesen. Diesen wie auch der ander Ingas Cörper schickt vorgenanter Polus auff Befehl deß Vice Königs Marggraffen zu Cannete gen Lumam, damit er die Abgötterey zu Cusco außreutten möchte. Viel Spanier haben angedeute Cörper im Spital zu S. Andreas/ welches itztgenanter Marggraff gestifftet/ gesehen: Sie sind aber itziger Zeit meisten theils verwesen. Don Philippe Charitopa, so im dritten oder vierten Glidt linea recta von diesem Inga herkommen/ sagte die Gütter/ so vorgenanter Inga seinem Hoffgesind verlassen/ seyen nicht außzusprechen/ vnd müsten solche vnderhanden haben die Ianaconas, Amaro, Tito vnd andere. Nach diesem Inga ist gefolget Topa Inga Yupanguy, vnnd nach ihm sein Sohn/ eben desselben Nahmens/ der das Hauß vnd Geschlecht Apac Aillo gestifftet hat.

Von dem vornembsten Inga Guainacapa genannt.

Das zwey vnnd zwantzigste Capitel.

NAch obgemeltem Herrn ist gefolget Guainacapa, das ist/ ein reich vnd Kluger junger Mann/ welcher mit beyden mehr/ als keiner vnder seinen Vorfahrn vnd Nachkommen ist begabt gewesen: Dann er war Verständig/ vnnd setzt an allen Orten durch das gantze Land schöne Ordnung ein. In Kriegssachen war er klug/ mutig vnd glückselig/ daher er viel Siegs erlangte. Er vermehrte das Reich weiter/ als alle seine Vorfahren gethan/ vñ starb im Königreich Quito, welches 400. Meylwegs von seinem Reich abgelegen/ diß Reich hat er vor der Zeit erobert gehabt. Sein Leichnam schneid man auff/

auff/ vnnd ließ das Eyngeweid vnnd Hertz zu Cuſco, wie ers befohlen hatte/ den Cörper aber legt man in den weitberümbden Tempel der Sonn zu Cuſco. Man ſicht noch heutiges tags viel gepflaſterte Wege/ Gebäw/ Feſtungen/ vnd Schlöſſer/ deßgleichen ſonſt ſchöne Werck/ die dieſer König gebawet hat. Er iſt ein anfänger deß Geſchlechts Temebamba. Gemelter König ward bey Lebenßzeiten als ein Gott angebetē/ welches/ wie die Alten bezeugē/ bey ſeinen Vorfahren nicht geſchehen. Da er ſtarb/ tödtet man 1000. Perſonen auß ſeinem Haußgeſind/ damit ſie ihm in der andern Welt dienē möchten. Solch Geſind ſtarb freywilliglich/ daß ſie ihm geſellſchafft leiſteten: Ohn die ſo vmbkamen/ erbotten ſich auch noch viel andere zu ſterben. Seines Schatz vnnd Reichthumbs gleichen war noch bey keinem König geſehen worden. Als die Spanier kurtz nach ſeinem Todt ins Land kamen/ wenden die Indier allen fleiß an/ wie ſie den Schatz verbergen vnnd verhelen möchten: Aber/ als endlich Atagualpa gefangen ward/ bracht man deſſen ein groß Theil gen Caxamalca, ſeinen Sohn damit ledig zu machen. Glaubwürdige Leuth beſtättigen/ daß er innerhalb Cuſco vber 300. Kinder vnd Kindtskinder haben ſolle. Seine Mutter/ Mamoaclo genannt/ hielt man in hohen Ehren. Ihren wie auch des Guainacapa Leichnam/ welche wol baſamiret vnd geſalbet worden/ ſchickt Polus gen Limam, damit er die Abgötterey/ ſo man damit triebe/ abſchaffen möchte. Nach dem Guainacapa folget ſein Sohn Tito Cuſſiy gualpa, den man nach der Zeit Guaſcar Inga neñte: Deſſen Leichnam ward auff Befehl deß Atagualpa Oberſten verbrannt/ Atagualpa, der auch ein Sohn des Guainacapa war/ legt ſich/ als er ſeine Reſidentz zu Cuſco hatte/ wider ſeinen Bruder/ zog mit einem gewaltigen Heer gegen jhn auß: Sein Oberſten Quizquiz vnnd Chilicuchima nahmen den Guaſcar Inga in der Statt Cuſco gefangen/ wie wol er für den rechten Herrn vnd König erkänt vnd angenommen worden/ deßwegen viel Vnterthanen/ ſonderlich aber ſein Hoffgeſind ſehr entrüſtet war. Als ſie erzehlter maſſen in Noth ſtacken/ thäten ſie viel Opffer/ dann ſie nicht ſtarck gnug waren jhren Herrn loß zu machen. Dann die Hauptleuth/ ſo Guaſcar gefangen hatten/ wahren mächtig/ zu dem ſo kam Atagualpa mit einem groſſem Heer auch herzu: Endlich/ als deß Guaſcar Gönner ſahen/ daß ſie viel zu ſchwach waren/ thäten ſie dem Viracocha Pachayachachic welches der allgemeine Schöpffer war/ ein Opffer/ vnd baten/ weil ſie jhren Herrn nicht erlöſen könten/ daß er Volck vom Himmel ſchicken wolte/ damit ſie jhren Herren auß dem Gefängnuß erretten möchten. In dem ſie nun alſo groß Vertrawē auff jhr Opffer ſetzten/ kömpt jhnen die Zeitung/ daß ein Volck vbers Meer kom̃en vnd den Atagualpa gefangē hätte. Weil nun der Spanier/ ſo den Atagualpa zu Caxamalca gefangen/ ſo wenig waren/ vnnd ſolches eben dazumahl geſchahe/ da die Jndier dem Viracocha das Opffer gethan/ neñten ſie die Spanier Viracochas/ dann ſie glaubten/ ſolche weren von Gott geſand/ darumb ſie noch heutiges Tags denſelben Namen behalten haben. Wann ſich die Spanier gehalten hätten/ wie wol billig geweſen/ ſo hätten die Jndier wol ſagen mögen/ daß es ein Volck were/ ſo Gott geſand hätte. Allhie ſiehet man Gottes Vorſehung/ da durch die Spanier in Jndien kommen/ dann da die zween Brüder nicht Zweyſpältig geweſen weren/ vnd die Jndi-

er nicht gemeinet hätten / daß die Spanier ein Himmlisch Volck were / so were es vast onmöglich gewesen / daß sie in Peru hätten eynbrechen mögen.

Von den letzten Nachkomen der Ingas.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

WAs von vor erzehlten Dingen weitläufftiger zuschreiben were / das ist alles in den Indianischen Geschichten angezogen vnnd gehandelt worden / darumb wirs hieben bewenden lassen / vnd von den Successoribus vnd Nachfolgern der Ingas handeln wöllen. Als Atagualpa zu Caxamalca gestorben vnd Guascar zu Cusco tödtlichen abgieng / alß auch Francisco Picarro das Königreich eroberte / da hat sie Mangocapa, ein Sohn Guainacapa, belägert vnd Cusco hart beängstiget: Er hat aber endlich wider abziehen vnd sich gen Vilcabamba ins Gebirg begeben müssen / damit er sich in derselben Wüsten auffenthalten möchte. An diesem Ort hielten sich die Nachkommene der Ingas biß auff Amaro, den sie fiengen / vnd auff dem Platz zu Cusco hinrichten liessen / welches den Indien sehr wehe thät / daß man dem / welchen sie für jhren rechten Herren hielten / offentlich den Todt an thäte. Nach diesem hat man die Nachfolger auß dem Geschlecht der Ingas gefänglich eyngezogen. Wir haben einen gekennt Don Carlos genant / deß Guainacapa Sohns Sohn / der ließ sich Tauffen / vnd schlug sich zu den Spaniern wider seinen Bruder Mangocapa / zu deß Marggraffen von Cannette Zeiten / ist auß Vilcabamba der Saritopa Inga mit frieden in die Statt de los Reyes kommen / vnnd ward jhm eyngeben das Thal Yucay, sampt andern Dingen mehr / die sein Tochter geerbet hat. Diß sind die Nachkommen / so heutiges Tags bekant sind von den Königen Ingas / die 300. vnnd etliche Jahr gewaltig regiert haben. Man zehlt eilff Personen / so nach einander gefolget / biß das Reich wider aus ihrer Hand kommen. Im andern Geschlecht von dem ersten Mangocapa ist gefolget Cinchiroca, Nach jhm Capac Yupanguy, nach demselben Iluqui Yupangui: hierauff Maytacapaette Tarcoguaman: Nach diesem seyn Sohn dessen Nahmen nicht angezeiget wirdt. Nach jhm Iuan Tambo Maytanpanaca. Vnd ist also diß ein genugsamer bericht von [illegible]sprung vnd herkommen der Ingas / so das Land Peru eingehabt vnd regieret haben.

Was die Mexicaner für ein Statt regiment gehabt haben.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

WJe wol auß der Historien / welche vom Vrsprung vnd Succession deß Mexicanischen Reichs geschrieben / vnd in kurtzer Zeit an Tag kommen soll / vollkommener vnd fatter Bericht wird eyngenommen werden. So wöllen wir doch kürtzlich vnd in einer summa erzehlen das jenige / so am mei-

meisten hierin zu obseruiren vnnd in acht zu haben nötig seyn wird. Man siehet auß ihrem Regiment/ daß sie sehr politisch gewesen/ dann sie schöne Ordinungen angestellet/ wann sie einen König erwehlet haben. Von dem ersten König an/ Acamapich genañt/ biß zum letzten/ welcher Motecuma, der ander deß Namens gewesen/ hat keiner das Reich geerbet/ sondern sind allesampt durch die Wahl darzu auff vnd angenommen worden. Die erste Stimm gab die Gemeinde/ welches nachmals durch die Vornehmbsten außgeführt ward. Zu Ilcoatl deß vierten Königs Zeiten hat man Churfürsten geordnet/ welche samentlich beneben zween Königen/ nemblich dem zu Tezcuco, vnd Tacuba, einen König erwehlen solten. Sie nahmen gemeiniglich junge Männer zu Königen/ weil solche die Krieg fleissig brauchen musten. Vmb dieser Vrsach willen begerten sie Könige/ vnd nahmen wol in acht/ daß man Leuth zu dieser Dignitet erkohrte/ die sich da zu schicken/ vnd zum Krieg einen ernst bey sich hatten. Wann die Wahl deß Königs geschehen/ hielten sie zwey Fest/ das ein ward angericht wann der König das Regiment annahme/ vnd stellten sich also: Sie giengen in Tempel mit sonderbaren Ceremonien vnd opfferten auff den Feuerpfannen/ die sie Göttlich neñten/ vnd stätigs für dem Altar deß Abgotts mit Feuer stunden. Nach solchem hielten sie viel Orationes nach Rethorischer art/ dazu sie grossen lusten trugen. Das ander stattlich Fest ward gehalten bey ihrer Krönung. Ehe die Könige gekrönet wurden/ musten sie zuvor ein Feldtschlacht gewonnen haben/ vnd mussten ein gewisse Anzahl Gefangener bringen/ welche man ihren Abgöttern opfferte. Wann diß geschehen/ kam er mit grossem Pracht vnd Triumph/ vnd ward herrlich entpfangen/ so wol von denen im Tempel/ welche ihm allesampt in einer Proceß entgegen giengen/ vnd neben dem Gesäng auff vnderschiedlichen Instrumenten spielten: Als auch von weltlichem Stand die Hoffdiener/ welche mit ihrer Music hinauß giengen/ vnd den König entpfingen. Die Kron oder Königlich zeichen war vornen her wie ein Miter/ vnnd hinden vmb geschlagen/ also/ daß es nicht gantz rundt war. Das förderst Theil stach höcher/ wie eine Spitze. Der König zu Tezcuco hatte die preeminentz, daß der König zu Mexico von seiner Hand muste gekrönet werdē. Die Mexicaner waren ihren Königen gar getrew vnd gehorsamb/ vnd man kan nicht wissen/ daß sie einige Verrätherey gestifftet/ ohn allein daß sie/ wie die Historien melden/ Ticocic den fünfften König vnderstanden mit Gifft hinzurichten/ weil er blöd vnd kleinmütig war. Man kan aber nicht finden/ daß sie Ehrgeitzes halben vneinig oder zweyträchtig gewesen/ welches bey andern Völckern offtmals geschehen. Die Historien erzehlen auch/ wie man an seinem Ort sehen mag/ daß die vernembste Mexicaner das Königreich abgeschlagen vnnd geweigert anzunehmen/ vnd sich dücken lassen/ es sey dem gemeinen Nutzen besser/ ein andern König anzunehmen. Anfänglich hielten die Könige eine mässige Hoffhaltung/ (dann sie waren arm) aber wie sie an Macht vnd vermögē zunahmē/ also wurden sie auch täglich prächtiger/ also/ daß/ ob schon Motecuma nichts anders gehabt/ dann das Hauß mit dem Gethierts/ so muß mans doch für ein Pracht halten/ dieweil man deßgleichen nicht gesehen. In diesem Hauß waren allerley Fisch/ Vögel/ Thier vnnd Viehe/ wie in der Archen Noha. Für die Fisch hat man Cisternen mit

Saltz-

Saltzwasser: Für die Flutzfisch Backen oder Trög mit süssem frischen Wasser. Die Jacht vnd Raubvögel hatten jhre Gelegenheit/ deßgleichen auch die wilden vnd grimmige Thier/ vnd alles mit grossem Vberfluß: So waren auch viel Jndier verordnet/ die gemeldtem Gethierts warten vnd pflegen musten. Wann er sahe/ daß man jrgend ein Art Fisch/ Vögel oder grimmige Thier nicht lebend behalten mochte/ ließ er dieselbe in köstliche Steine/ Silber oder Gold hawen/ er hatte auch zu vnterschiedlicher Art zuleben sonderbare Palläst vnd Häuser/ etliches waren Lusthäuser/ etliches trawer oder Leydhäuser/ etliche dieneten zum Regiment/ in solchen Palläste waren vnterschiedliche Wohnungen nach der Herren Qualität/ so darinn wohnen solten.

Von vnterschiedlichen Dignitäten vnnd Orden der Mexicaner.

Das fünffvnnd zwantzigste Capitel.

DJE Mexicaner geben den Herrn vnnd Edelleuthen sonderliche Ehrentitel/ damit ein jeder wissen mog/ wem man die gröste Ehr geben solte. Nach dem König war das Ampt der Vierer/ welche gleich als Churfürsten gehalten werden: Diese erwehlet Mann nach dem König/ vnd waren gemeinlich Brüder oder nahe Verwande deß Königs. Diese vier nännt man Atlacohecalcatl, welches so viel heisset/ als ein Printz der Wurfflantzen/ deren sie viel zubrauchen pflegten. Nach diesem waren die Tlacatecatl, dz ist/ Menschen Spalter oder Durchhawer. Die dritten waren die Esuahuacatl, dz ist/ Blutstürtzer oder Blutvergiesser/ nit wie er will/ sondern kratzend: Welche Titel all den Kriegsleuthen zustunden. Es war auch noch zum vierdten ein Ehrentitel Tlillancalqui genannt/ das ist/ Herrn vom schwartzen Hauß/ vnd solches vmb der Vrsach willen/ weil sich die Priester in jhrem Gottesdienst mit schwartzer Farb anstrichen. Diese vier Aempter waren im hohen Raht/ ohn dessen Bewilligung kein hohe Sach verrichten mocht noch dorfft. Wañ ein König gestorbē/ must man auß diesen vieren Emptern einen newen erwehlen. Neben denselben waren noch etliche Consistoria vnd Richterstül: Erfahrne Leut in diesem Land sagen/ daß deren so viel gewesen/ als in Hispanien noch sind: Solche vnterschiedliche Consistoria vnd Richter oder Auditores haben andere Substituten gehabt/ als Correctores, Schultheissen vnd dergleichen von geringerm Stand/ welche gleichmässig vnter diesen stundē in einer schönen Ordnung/ alle diese waren den vier Superintendenten Printzen (so neben dem König sassen) vnterworffen. Diese vier allein mochten vber Leib vnd Leben Vrtheil sprechen. Die andern Richter musten diesen vieren jhre Vrtheil vberschicken: Bißweilen bracht man dem König für/ alles was sich im Reich zugetragen vnd begeben hatte. Mit den Güttern hielt man auch schöne Ordnung: Dann es waren allenthalben im Reich Amptleut/ Renth vnd Schatzmeister bestelt/ so die Renth vnnd Zinsen erhuben vnnd eynnamen/ vnnd solche liefferten sie im Monat zum wenigsten einmal gehn Hof-

Deß-

Deßgleichen auch die Contribution von allem/ so das Meer vnd Land fortbringet/ beyd dessen so zu Zierathen dienet vnd zu Speiß vnd Tranck/ wie auch dessen/ so man zum Religions vnnd Gottesdienst Sachen brauchet. Neben diesen Emptern hatten sie auch noch ein grosse Anzahl Ministern, deren Befehl war/ daß sie die Gemeind den Gottesdienst vnd Ceremonien lehren solten. Darumb sagt ein Indier zu einem Christen Priester/ der sich beklagt/ daß die Indier kein gute Christen weren vnd das Gesetz Gottes nicht lerneten: Lasset/ sagt er/ die Patres halb so viel Fleiß ankehren die Indier zu Christen zumachen/ als die Ministri der Abgötter angewend haben/ solche jhre Ceremonien zulehren/ so werden die Indier gute Christen seyn. Weil das Joch Jesu Christi viel besser [illegible] Es wirdt aber auß Mangel deren/ so vnterweisen/ von Indianern nit angenommen. Vnd zwar/ dieser sagt die Warheit/ welches dann den Spanischen Priestern ein Schand ist.

Wie die Mexicaner gekämpfft/ vnnd was sie für Kriegsämpter gehabt.

Das sechs vnnd zwantzigst Capitel.

DJe Mexicaner hielten den Krieg am höchsten/ vnd darumb waren die vornembsten im Krieg Edelleuth/ vnd die/ so sich darinn wol hielten/ die kamē zu hohen Emptern/ vnd wurden vnter die Edelleuth gerechnet. Die Mexicaner gaben denen/ so im Krieg Ehr eynlegten/ stattliche Geschenck/ damit sie trefliche vnd tapffere Kriegsleut auffzogen. Jhre Waffen waren scharpffe Blymen oder Schermesser von Fewerstein/ welche an einem stock auff beyden Seiten fest gemacht worden. Diß Wehr war so scharpff/ daß man/ wie die Red gehet/ mit solchem einem Pferd den Kopff beym Nacken abschlagen können. Sie brauchten auch schwere Kolben vnd Speer/ vnd andere Waffen wie Spieß formieret/ Wurffpfeil vnd Stein. Sie trugen runde Schildlein/ wañ sie streitten woltē/ an welche sie Federpüsch zusteckē pflegten. Jhre Kleyder waren Fell von Tigerthier/ Löwen vnd anderer grimmigen Thier. Sie fielen schnell den Feind an/ waren geschickt zulauffen vnd zuringen. Sie namen lieber den Feind gefangen als daß sie jhn tödten/ vnnd solches darumb/ damit sie Sclauen zum Opffer hätten. Motecuma macht höher Gradus vnter der Ritterschafft/ vnnd gab jhnen in Kriegshändeln etliche Ehrenämpter/ vnd solche führten sonderbare Feldzeichen. Die vornembste vnter jhnen trugen die obersten Haar mit einem roten Riemen oder Schnur auffgebunden/ darinn stecken etliche köstliche Federn/ ein theil stacken oben hinauß/ ein Theil hiengen hinder sich auff den Rück/ am End hattē sie Quasten hangen/ deren so viel waren/ als sie tapffere Thaten begangen hatten. Der König gehörte selbsten in die Ritterschafft/ darumb man denselbigen mit angezeigtem Federwerck zumahlen pfleget/ wie man dessen ein Exempel sihet zu Chapultepec, da Motecuma sampt seinem Sohn in einem Steinfelß abgehawen stehet/ mit gemeldter Tracht vnd einem grossen Federpusch. Es war noch ein ander Orden/ so sie Aquilas (Adler) nennten/ vnnd noch einer/

den sie Löwen vnd Tigerthier hiessen. Diß waren gemeinlich tapffere kühne Helden/ so sich auff den Krieg rüsteten/ wann sie in Krieg zogen/ trugen sie ihre Feldzeichen. Es waren noch andere fahle vnd grawe Ritter/ die man so hoch nicht/ wie die andern helt: Diese trugen zerschnittene Köller/ welche ihnen biß vber die Ohren giengen/ sie führten im Krieg auch ihre sonderbare Feldzeichen/ wie andere Ritter/ vnd waren nur von der Mitt hinauff gewapnet/ die vornembsten aber wapnet sich gantz vnd gar. Diese vorangedeute Ritter mochten Gold vnd Silber tragen/ Kleydten sich mit köstlicher Baumwoll/ brauchen gülden vnd gemahlte Gefäß/ vnd trugen Schuch. Der gemeine Mann aber dorfft keine/ als jrdin Gefäß brauchen/ auch dorfften sie keine Schuh anhaben/ vnd keine Kleyder tragen/ als die von Neqven gemacht worden/ welches ein grobe Tracht ist. Alle diese Orden hatten im Pallast ihre Wohnungen vnd Titul. Die erste Wohnung hieß man der Printzen vnd Fürsten Gemach. Die ander/ der Adler. Die dritt der Löwen vnd Tigerthier. Die vierdt/ der grawen oder fahlen Ritter. Das ander schlecht Volck hatte seine Wohnung vnden/ vnd so jemandt ausserhalb diesen Losamenten herberget/ ward er am Leib gestrafft.

Mit was grossem Fleiß die Mexicaner jhre Jugendt aufferzogen haben.

Das sieben vnd zwantzigst Capitel.

MJr haben sich vber kein Ding mehr verwundert/ kommen auch nichts höher preisen/ als die Weiß vnd Ordnung/ so die Mexicaner in Aufferziehung vnd Vnderrichtung irer Jugendt gebraucht haben. Dann/ nachdem sie sahen/ daß der gemein Nutz vnd Wolfahrt einer Statt in der Zucht vnnd Aufferziehung bestunde/ wie Plato dauon handelt in seinem Buch de Legibus, benahmen sie jhren Kindern die Feyheit vnnd Willen/ welche zwey Ding der Jugendt ein Pestilentz sindt: Hergegen vbten sie die Kinder in nützlichen vnnd ehrlichen Exercitien/ zu welchem End in den Tempeln sonderliche Häuser auffgebawet worden/ wie Schulen vnnd Zuchthäuser/ vnd dieselbe waren vnterschieden/ als daß die Knaben in einem/ vnd die Mägdlein in dem andern waren. Mancher fuhrt seine Kinder freywillig in solche Schulen. Die Kinder hatten jhre Auffseher vnnd Zuchtmeister/ welche sie in löblichen Exercitien vnterwiesen/ als demüthig seyn/ die Eltern in Ehren zuhalten/ jhnen zudienen vnd gehorsamb zuseyn/ vnd vnterrichteten sie also/ daß es jhren Eltern vnd Herrn angenehm war. Man lehrt sie auch singen/ tantzen vnd Kriegshändel/ als Pfeil zum Ziel schiessen/ den Schildt recht brauchen/ Item die Wehr halten/ vnd sich damit schirmen. Man gab jhnen einen harten Läger vnd geringe Speiß/ damit sie sich von Jugend auff zur Arbeyt gewehneten vnd nicht verzärtelt wurden. Neben diesen Schulen hat man auch Oerter/ da der Herrn vnd Edelleut Kinder aufferzogen wurden/ die man sonderlich tractierte vnd vnterrichtete. Solchen schicketen jhre Eltern die Speiß/ vnnd wurden alten erfahrnen Männern commendieret/ welche sie vnterwiesen vnd zun Tugenten vermah-

mahneten/ als keusch zu leben/ mässig zu seyn/ in Essen vnnd Trincken/ zu fasten/ nicht schnell zugehen/ sondern fein auffrichtig zutretten. Sie wurden in Arbeit vnd schweren Dingen geübt. Wann diese jungen Knaben also aufferzogen worden/ gab man achtung/ wo zu sie affectioniert vnd geneiget waren: Befunden sie einen/ der Lusten zum Krieg hätte/ suchten sie gelegenheit/ wie sie jhn dazu bringen möchten/ diese schickt man mit Essen vñ allerhandt Leibs Notturfft vnder die Soldaten/ daß sie sehen möchten/ wie es zugieng vnd was für Armuth man daselbst leyden müste/ auff daß sie sich dafür förchteten. Man legt jhnen offtmals schwere Bürden auff den Halß/ auff daß/ wann sie sich dapffer hielten/ desto leichter auffgenommen wurden vnder die Soldaten/ vnnd begab sich offtmals/ daß sie zum Heer beladen kamen/ vnd mit einem Ehrzeichen heimkehrten/ bißweilen gerieths auch/ wann sie zuweit herfür giengen/ daß sie Gefänckhlich angenommen oder wol gar getödtet wurden. Sie hielten es fürs ärgst/ gefangen werden/ darumb stritten sie lieber so lang/ biß man sie zu Todt schlug/ als daß sie sich ergeben. Wann die Zuchtmeister befunden daß die jungen Knaben lust zum Krieg hätten/ welches dann gemeiniglich an der Edelleuth vnd tapffer Helden Kinder gespüret ward/ folgeten sie der natürlichen Neigung. Andere junge Knaben/ welche lust zum Tempel hatten/ also daß sie vnser Sprach nach/ vermeinten Geistlich zu werden/ führet man sie/ wann sie das Alter erreicht/ auß den Schulen in die Cellen des Tempels/ die man für die Geistlichen gebawet hatte/ vnnd zog jhnen die Geistliche Zeichen an. In den Cellen hatten die jungen Knaben jhre Prælaten/ so sie in allen jhren Ceremonien vnderwiesen: In diesem musten sie beharren. Die Mexicaner waren in aufferziehen jhrer Kinder sehr fleissig/ vnnd ist glaublich wann man heutiges Tags solche Ordnung vnnd Regel hielte/ vnnd Seminaria vnd Häuser für die jungen Knaben auffbawte/ darinn sie möchten vnterwiesen werden/ daß alsdann das Christenthumb vnder den Indiern grünen vnd blüen solte. Es haben etliche eyferige Personen angefangen solches ins Werck zurichten/ vnd den König vnd Räthe gebeten/ daß sie jhnen die Hand hierzu bieten wöllen. Es gehet aber schwerlich fort/ als mit einer Sachen/ die jhnen nicht viel in die Küchen trägt.

Von Tantzspielen vnd Festen der Ind[illegible]

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

DIeweil ein gut Regiment deß gemeinen Nutzens auch zum theil in Ergetzlichkeit vnnd Kurtzweil bestehet/ so fern solches zu seiner Zeit getrieben wird/ achten wirs nicht vneben seyn/ der Mexicaner Bräuch vnnd Gewonheit dißfals auch anzuzeigen vnnd zuerzehlen. Es ist kein einig Geschlecht auff Erden/ welches nicht eine Ergetzlichkeit habe mit tantzen/ spielen vnnd andern kurtzweiligen Vbungen. In Peru haben wir ein Fechtspiel gesehen/ welches die Menschen dermassen erlustiget/ daß jhr Pucila, wie sie es heissen/ mit grosser Gefahr abgieng. Habe auch tausenterley weyse von tan-

tzen gesehen/ darinn sie vnterschiedliche Empter nach machen/ als Schäfern/ Ackerleuten/Fischern/Jägern vnd dergleichen. Alle solche Kurtzweil giengen nach einem Gelaut vnd Tretten/die sehr langsamb auff ihre Päß kamen. Auch hielten sie Täntz mit Mummereyen/ welche sie Guacones nennen/ in welchen sie ihre Gesichter verstellen mit flennen vnd plarren/ daß es scheinen lauter Teuffels Gesichter zu seyn. Deßgleichen tantzt ein Man auff deß andern Schuldern/ wie man in Portugal die Pelas trägt. Das meiste Theil dieser Tantzspiel waren Superstitiones vnd voller Abgötterey. Also ehrten sie ihre Abgötter vñ Guacas. Die Prælaté habé solche Tantzspiel so viel vermieden/ als sie vermochten. Weil aber die meisten Täntz kurtzweilige Ding sind/ hat man jhnen zugelassen auff ihre Art zutantzen/ vnd zu springen. Wann sie tantzen/ spielen sie auff vnterschiedlichen Instrumẽten, deren etliche wie kleine Pfeifflein sind/ andere aber wie Trummen/ etliche auch wie Zinckhörner. Am allermeisten singen sie allesampt mit gleicher Stimm. Etliche singen ein Reymen oder zween von jhren Gedichten vor an/ darauff antworten die andern all mit jhrem letzten Vers. Ein Theil dieser Liedlein waren lustig/ vnd erzehlten Historien. Ein Theil stacken voll Aberglaubens: ein Theil stacken voller Narrentheidung. Die vnsern habé vnsern Christlichen Glauben vnterstanden in jre Melodien zubringen/ dazu sie grossen Lusten gewoñen/ also daß sie gantze Tag stehen vnd zu hören/ vnd nicht müth werden. Wir haben auch jhre Sprach in vnser Gedicht vnd Weiß gesetzt/ als die Octauen, Gesäng von Liedlein vnd Rondelen/ welches die Indier mit grossem Lust annemmen: Vnnd zwar/ ein solch Ding hat bey jhnen viel Nutzens geschafft. In Peru hat man diese Täntz gemeinlich Taqui genennt. In andern Landschafften hieß man sie Areytos, vnd zu Mexico, Mitotes. In keinem Ort waren sie eyfferiger auff spielen vnnd tantzen/ als in new Spanien/ da man noch heutiges Tags Buytelaers findet/ darüber man sich verwundern muß. Etliche tantzen auff einem Seyl. Etliche stehen mit jhren Füssen auff einem Pfal/ tantzen vnnd thun tausenterley Sprünge. Ein Theil binden das hole an der Fußsohl mit einem Seyl an einen Balcken/ kehren sich vmb/ vnd werffen sich in die höhe/ welches vnglaublich seyn/ scheinen thut/ wann mans nicht sihet. Sie thun sehr viel Probstück jhrer Subtilität in steigen/ springen/ ringen/ schwere Gewicht zutragen/ Schläg zu leyden/ welches wol ein Eysen zerbrechen solt. Die kurtzweiligste Vbung/ welche die Mexicaner am meisten preisen/ ist die Solennele Mitote, dieses ist ein Tantz/ den sie so hoch hielten/ daß bißweilen die König dazu kamen/ aber nicht wider jhren Willen vnnd mit Gewalt/ wie ein König Don Pedro von Arragon mit dem Barbirer von Valentia. Gemelten Mitote oder Tantz hielten sie gemeinlich im innwendigsten Tempel/ oder Königlichen Pallastes/ die einen grossen Begrieff hatten: In die Mitt setzten sie zwey Instrumenta, deren eines war gleich wie ein Trumm/ das ander sahe wie ein Thon/ so auß einem Stück gemacht vnd innwendig außgeholet ist/ solches stund gleich als auff eines Menschen Bild/ oder wie ein Thier formiert/ oder auff einem Pfeiler. Sie waren beyde also gestelt/ daß sie mit einander accordirten vñ ein gute Consonantien gabe/ welches ein vnterschiedliches Gelaut gabe. Der Gesäng waré viel vñ vnterschiedlich/ sungé vñ tantztens auffs Gelaut/

laut/ mit solcher Geschickligkeit vnd Ordnung/ daß keiner den andern vbertratt. Die Stim̃ vñ tretten der Füß kamẽ sehr wol vbereyn/ daß einer solches mit Lusten sahe. Zu diesem Tantzspiel machten sich zwey Theyl Volcks in einen Kreyß. In die Mitt/ da die Instrumenta stunden/ setzten sich die Alten/ die Herrn vnd vornembste Leutt/ die fast mit einem stillstehenden Fuß sungen vnnd tantzten. Rings vmbdiese her kamen zween vnnd zween herauß/ vnnd tantzten Geschwind mit etlichen vnderschiedlichen Veränderungen vnd springen/ nach dem es die Zeit vnd Gelegenheit erforderte. An diesen Tantz kamen sie mit jhren besten Kleydern/ vnderschiedlichen Kleinodien/ vnnd was sein Vermögen leyden konnte. Wiewol sie viel Tantzspiel jhren Göttern zu Ehren hielten/ so war es doch meistentheils darumb angestellet/ daß sie Kurtzweilten vnnd sich ergetzten/ vmb welcher Vrsach willen mans den Indiern nicht begert zuentziehen/ so ferm sie keinen Abgötterey nit lassen vnderlauffen. Zu Tepotzotlan, welches Dorff sieben Meyl von Mexico ligt/ haben wir dergleichen Tantz halten/ sehen inwendig in der Kirch/ welches vns wol gefiel/ daß man den Indiern gestattet/ jhr kurtzweil zutreiben/ weil sie nothwendig ein Ergetzlichkeit haben müssen. Dann was offentlich vnd ohn jemands Nachtheil geschicht/ schadet weniger/ als ander ding/ die man triebe/ wann man die Kurtzweil verbieten würde. Darumb soll man den Indiern jhren alten Brauch lassen/ so ferm kein Abgötterey mit vnderlaufft/ vnd hierinn folgen S. Gregorij deß Bapsts Raht/ daß jhr Fest vnd Kurtzweil gerichtet werden zu der Ehr Gottes.

Diß wirdt gnug seyn/ von den Sitten vnd Politien der Mexicaner/ von jhrem Vrsprung/ Mehrung vnd Regierung. Wöllen nun fürters in folgendem Buch von jhren Thaten tractiren vnd handlen.

Ende deß sechsten Buchs.

Der Moral Historien von West-Indien.

Das siebende Buch.

Was man für Nutzen daher haben möge/ wann man die Thaten der Indianer weiß.

Das erste Capitel.

ALle Historien/ sie seyen gleich beschaffen wie sie wöllen/ so ferrn sie nur wahrhafftig sind/ bringen dem Leser nicht geringen Nutzen: Dann das jenige/ so gewesen ist/ wie der weise Mann sagt/ das ist auch noch/ vnd was künfftig geschehen soll/ dasselb ist auch vorhin gewesen. Menschliche Ding sind vnter einander sehr gleich/ vnnd wirdt eines durch das ander weiß gemacht. Kein Volck ist jemals so barbarisch gewesen/ welches nicht etwas guts vnd lobens werth an sich gehabt habe. Deßgleichen ist auch niemand so holtselig vnd politisch/ daß man jhn nicht verbessern möge. Wann nun die Historia oder Erzehlung der Indianischen Thaten keinen andern Nutzen mit sich brächte/ als nur das/ daß sie warhaffte Geschicht erzehlen/ so solt man sie doch billich annemmen vnnd lesen/ sintemal wir sehen/ daß die Authores nit allein die fürtrefflichste Thier/ Pflantzen vnd Edelgestein/ sondern auch schlechte vñ geringschätzige Thierlein beschriebē haben/ weil solche/ ob sie gleich gemein sind/ Eygenschafften haben/ die man billich observieren vnd in Acht haben soll. So soll man diese Historien auch darumb zu lesen begeren/ damit man den Grund vnd Anfang obgemeldter Nation, wie auch jr Thaten vnd Händel wissen möge: Item/ was sie für Glück vnd Vnglück außgestanden: solches gibt nicht allein Lust/ sondern bringt grossen Nutzen/ bevorauß aber denen/ so mit jnen handeln vnd vmbgehen müssen. Dann wann sie sehen/ daß wir Wissenschafft vmb jhre Sachen haben/ geben sie vns grossen Beyfall/ wann wir jhnen was fürschlagen. Neben dem/ so kommen sie auß der Verachtung/ darinn sie bey denen in Europa gerahten/ wann man Wissenschafft dieser Historien hat: Dann man hält die Jndier hie zu Land für solche Menschen/ als ob die gar barbarisch vnd wie das vnvernünfftig Viehe lebten. Auff daß man aber den rechten Grund erfahre/ so kan man solches an nichts bessers abnemmen/ als eben daran/ daß

an/daß man jre Geſchicht vnd Thaten lieſet. Alſo wöllen wir vermittelſt Göttlicher gnaden von dieſer Menſchen vrſprung/Succeſſion vnd denckwirdigen Thaten auffs kürtzt tractiren vnd handeln/ ſo viel vns möglich iſt: Auffs letzt vmnd zu end wird man vernehmen/durch was mittel Gott der Höchſte dieſer Nation das heilſame Liecht des H. Euangelions vnd vnſerm Herrn Jeſu Chriſto/ hat offenbaren vnd kund thun wöllen: Denſelben bitten wir/ daß er dieſe geringe Arbeit alſo leiten vnd führen wölle/ damit es zu ſeines ſelbſt Namens Ehr/ vnnd zu dieſer Leuth Nutz/ denen er das Euangelium offenbaret gereichen vnd gelangen möge.

Von den alten Eynwohnern in New Spanien/vnd wie die Nauatlacas darein kommen.

Das ander Capitel.

DJe alte vnd erſte Eynwohner der Landſchafften/ ſo wir new Spanien heiſſen/ waren barbariſche wilde Leuth/die ſich nur auff der Jagt ernehrten/ darumb man ſie Chichimecas nennte/ ſie bawten noch beſäten kein Land/ auch wohnten ſie nicht bey einander/ jhr Nahrung war nur von Jagen/ damit ſie gar wol wuſten vmbzugehen. Jhr Wohnung hatten ſie auff den Steinfelſen vnd an den aller wüſten Orten im Gebirg/ vnnd lebten wie das Viehe ohn einige Politia, ſie giengen auch gantz vñ gar ohn Kleidung. Sie fiengen Wilprät/ Haſen/ Caninchen/ Wiſeln/ Maulworff/ wilde Katzen/ Vögel vnd andere ſeltzame Thier/ als Schlangen/ Eydexen/ Ratzen/ Sprinckhanen vnnd Würm/ dauon ſie ſich erhielten: Deßgleichen lebten ſie auch von Wurtzeln vnd Kräutern. Sie ſchlieffen auff dem Gebirg in Hölen vnd Eynöden. Die Weiber thäten wie Männer/ vnd vbten ſich im Jagen. Die Kinder/ wann ſie dieſelben wol geſäuget hatten/ lieſſen ſie in einem Korb/ von den Bintzen gemacht/ an einen Baum hengen/ biß ſie wider von der Jacht kamen: Sie hatten kein Oberhaupt/ wuſten weder von Gott noch von einigem Gottesdienſt zuſagen. Man find noch heutiges Tags in new Spanien dergleichen Volck/ welches ſich nur mit Bogen vnd Pfeil ernehret. Dieſe Leuth ſind ſehr ſchädlich: Dann wann ſie ein Eynfall thun wöllen/ ſchlagen ſie ſich zuſammen. Die Spanier haben ſie weder mit gutem noch böſem dahin bringen mögen/ daß ſie ſich vnter das Regiment ergeben hetten/ dann ſie kein ſonderlich Gemeind noch Ort haben/ da man ſie könnte antreffen/ zu dē ſo begebē ſie ſich in das Gebirg in die wüſte dicke Oerter/ einer hie/ der ander dorthin/ wann man mit jhnen ſtreitten will. Alſo leben heutiges Tags die Jndier an vielen Orten in vnterſchiedlichen Landſchafften. Von dieſen Barbariſchē Jndiern wird vornehmlich gehandelt in den Büchern de Procuranda Indiorū ſalute, da gemelt wird/ daß man ſie mit Gewalt zů gehorſam zwingen ſolte: Vnd erſtlich ſolt man ſie lernen Menſchen ſeyn/ vnd nachmals Chriſten darauß machen. Man ſagt/ daß die Geſchlechter/ ſo man in new Spanien Otomyes nännet/ welches gemeinlich arme Leuth ſind/ vnd an wüſten Orten wohnen/ von dieſem Volck herkommen: Solch Leuth aber haben eine Politi vnd bekennen

nen sich zum Christenthumb. Die/welche genannte Otomyes kennen/sagen/daß sie eben ein so wol angestelte Politi hab/als die von grosser Gemeind vñ Reichthüb sind. Damit wir nun auff vnser Verhaben kommen. Ob wol diese Chichimecas vnd Otomyes nicht säeten noch erndten/ vnnd das aller fruchtbarste Land vnbewont liessen/so habens doch nachmals die Nationes, so auß Spanien hienein kommen/bewohnet/ vnd weil es ein Politisch Volck war/ nämt mans Nauatlaca, das ist/ein Volck/das seine Sprach kan außlegen vnd erklären/wann mans gegen andern barbarischem Volck vergleichen will. Dieses zweyte Volck/ die man Nauatlacas nännete/ sind von einem fern gelegen Ort auß Mitternacht kommen/ da man ietzt ein Reich erfunden/ das man new Mexico heisset/ darinnen sindt zwo Landschafften die eine nämt man Aztlan, das ist/ ein Ort der Reyger/ das ander heist man Teuculhuacan, das ist/ein Land deren/so Göttliche Großvätter haben. In diesen Landschafften hatten die Nauatlacas jhre Wohnungen/Acker/Götter/ Gottesdienst/ Kirchengepräng/ vnd gut Policey. Die Nauatlacas waren in sieben Geschlechter oder Nationen getheilet/ weil ein jeder Geschlecht sein sonderliche Gegend hatte/ da es sich auffenthielte. Sie mahlen den Vrsprung vnnd herkommen der Nauatlacas gleich als ein Höl oder Spelunck/ vnd sagten/ sie weren auß sieben Hölen kommen das Land Mexico zu bewohnen. Derwegen mahlen sie in jhre Bücher sieben Höle vnd jhre Nachkommen/ damit sie jhren Vrsprung wöllen zuverstehen geben. So viel man auß jhren Büchern abnehmen kan/sinds achthundert Jahr/ daß sie auß jhrem Land kommen sind. Wann mans nach vnsern Jahren rechnet/ so ist gewesen Anno Christi 820. in welchem sie erstlich angefangen auß jhrem Land zu ziehen/auff dem Weg/ eh. sie ins Land Mexico kamen/ 80. Jahr. Die Vrsach/ daß sie so langweilig zogen/war diß/daß jhnen die Götter solches befohlen gehabt/ welches ohn zweiffel Teuffel gewesen/ die sichtbarlich mit jhnen geredt haben: Solche befahlen jhnen auch/ daß sie Länder suchen solten/ die so vnd so gezeichnet waren: Welches sie dann gethan/ vnd haben Länder mit den Zeichen/ wie jhnen die Abgötter gesagt hatten/ funden: Dieselbe nehmen sie so bald eyn/ setzten sich darinn/ bawen vnd besäeten solche. Wann sie aber bessere Landschafften antraffen/liessen sie jhre alte Wohnplätz fahren/doch muſten etliche dieselbe Oerter eynbehalten/ sonderlich aber die Alten/ Krancken vnd verzagten. Auch machten sie an gemelten Orten stattliche Bäw/ wie man deren noch heutiges Tags etliche an den Wegen vnd Strassen/da sie herkommen/sehen mag. Mit diesen Dingen giengen sie die 80. Jahr vmb/ die sie auff der Reyß zubrachten/ da sie sonsten wol in einem Monat einen solchen Weg wandern können.

Ins Land Mexico sind sie vnserer Rechnung nach kommen Anno 902.

Wie die sechs Geschlechter Nauatlacas das Land Mexico bewohnt haben.

Das dritte Capitel.

DJe zuvor gemelte sieben Geschlechter zohen samptlich auß. Die ersten waren die Suchimilcos, das ist/ ein Volck der Blumäcker: Diese bawten an der Seiten gegen Mittag am Gestadt deß grossen Sees zu Mexico eine Statt jres Namens/ vnd viel andere Oerter. Lang darnach bawt dz ander Geschlecht/ Chalcas genennt/ das ist/ ein Volck der Monaten/ eine Statt nach jhrem Namen/ vnd theilten die Grentz mit den Suchimilcos. Das dritt Geschlecht waren die Tepanecas, das ist/ das Volck von der Brücken/ solches bawt vnnd bewohnt auch das Gestadt am See/ nemblich die Westseiten. Diß Volck mehret sich so sehr/ daß man die vornembste Oerter in jhren Landschafften Azcapuzalco nennte/ das ist/ Ameysen Höle: Gemeldt Volck ist ein lange Zeit sehr mächtig gewesen. Nach diesen sind kommen die jenige/ so Tezcûco bewohnt haben/ welches die von Cûlhua sind/ das ist/ das krum Volck/ weil in jhrem Land ein Berg stunde/ der sehr krumb war. Auff diese Weiß ist der See von den vier Geschlechten vmbringet worden/ vnd bewohnten diese die Ost Seiten/ die Tapanecas aber die Nord Seit... Die Tezcûco bewohnt haben/ die hielt man für beredt vnnd holdselig: Sie hatten sie auch ein schöne Sprach. Das fünfft Geschlecht waren die Tlatluicas, das ist/ das Volck von dem Gebirg/ welches die aller vnfreundlichste Leut waren. Als sie das Land rings vmb den See herumb besetzt funden/ zogen sie fort auff die ander Seiten deß Gebirgs/ daselbst funden sie ein weites vnnd fruchtbares Land/ da sie sehr viel vnnd grosse Flecken hin bawten: Die Hauptstatt nennten sie Quahunachua, das ist/ ein Ort/ da deß Adlers Geschrey gehört wirdt/ in vnser gemeinen Sprach nennen wirs Quernauaca; Heutiges Tags aber heisset mans die Marggrafschafft. Das sechste Geschlecht waren die Tlascaltecas, das ist/ das Volck deß Brots: Diese zogen vbers Gebirg Ostwärts hin/ vnd kamen biß vnter das Schneegebirge/ bey dem berümbden Fewerberg/ so zwischen Mexico vñ de los Angelos, den beyde Stätte/ liget/ daselbst funden sie ein grosse vñ herliche Gelegenheit/ zerstreweté sich weit vnd breyt/ bawté vnterschiedliche Stätt vñ Flecken. Die Hauptstatt vnd die Landschafft drumb her hiessen sie Tlascala. Diese Nation schlug sich zu den Spaniern/ mit deren Hülff sie die Landschafften eynbekamen/ darumb geben sie auch noch heutiges Tags keinen Tribut/ vñ geniessens/ daß sie sich anfänglich der Spanier angenommen Als diese Nationes gemelte Landschafften anfengé zu bewohnen/ thäten jhnen die Chichimecas, welche die erste Eynwohner waré/ kein Leyds/ sperrten sich auch nit dagegé/ sondern es bedaucht sie etwas frembdes seyn/ verwilderten sich/ vnd krochen in die Klüffte an den Steinfelsen. Aber die auff der ander Seiten am Schneegebirg wohnten/ als da die Tlascaltecas bawté/ die wolté hierinn nit willigen/ wie die andern Chichimecas gethan hatten/ sondern grieffen zur

Wehr ihr Land zubeschirmen/ vnd weil es Riesen waren/ wie ihre Historen meldten/ vnterstehen sie sich die Fremdling mit Gewalt zuvertreiben: Aber sie wurden durch List der Tlascaltecas vberwunden: Dann dieselbige machten erstlich einen falschen Frieden mit ihnen/ luden sie zu Gast/ vnnd hielten ein grosses Panquet: Als sie nun voll Weins vnnd guter Ding waren/ nahmen sie denselben ihre Waffen/ welches grosse Kolben/ runde Schleudern/ höltzern Schwerdter/ vnd dergleichen gewesen/ nach solchem tasteten sie die Riesen mit Hülff etlicher gewapneten/ die sie in ein Loch versteckt hatten/ an/ die Riesen aber/ da sie nach ihren Waffen grieffen vnnd sich zur Wehr stellen wolten/ deren aber keine funden/ rissen sie von den nechsten Bäumen die Aest so leichtleich ab/ als ob es Blätter weren. Weil aber die Tlascaltecas sich in die Rüstung begeben hatten/ vnd ihre Ordnung hielten/ vberwunden sie endlich die Riesen/ vnd erschlagen sie all/ daß nicht einer dauon kömpt. Man find noch heutiges Tags Menschen Bein vnsiglicher Grösse. Da wir Anno 86. zu Mexico waren/ da funden wir in dem Gebirg/ so die Spanier Jesus nennen/ einen Riesen/ dessen Riesen eine war so groß/ als ein Manns Faust/ welches wir selbst gesehen mit grosser Verwunderung wegen der vngeschickten Grösse. Nach diesem Sieg haben die Tlascaltecas wie auch all ander Geschlechter gut Fried vñ Ruhe gehabt. Die vorerzehlte 6. Geschlechter/ hielten Freundschafft mit einander/ bestatteten sich zusamen/ vnd theilten dz Land friedsamb vnter sich: Ein jegliches vnterfieng sich mit Ehren sein Gemeinde zubessern vnd berümbt zumachen/ biß sie sehr zugenommen vnd gewaltig worden. Alß die Chichimecas, so noch barbarisch ware/ diß sahen/ fiengen sie auch an politisch zuwerden/ trugen Kleyder/ vnterstunden bißweilen mit Leuten vmbzugehen: durch diese Gemeinschafft vergieng ihnen die Furcht/ begonten mit der Zeit etwas zulernen/ bawten Hütten/ vnd stelten ein gemeinen Nutzen an: Sie erwehleten auch Herrn/ erkennten sie für Obrigkeit/ verliessen also einen grossen Theil ihres viehischen Lebens/ dessen sie zuvor gepflegt hatten: Doch blieben sie auff dem Gebirg/ oder hart am Gebirg vnd abgesondert von den andern. Wir halten für gewiß/ daß es also mit allen andern Nationibus vnnd Landschafften in India ergangen sey/ daß nemblich die ersten wilde Leut gewesen/ die sich mit der Jacht ernehret/ wild vnd wüste Länder durchzogen/ vnd ein newe Welt erfunden/ welche sie gleich als wilde Menschen bewohnt haben/ also/ daß sie weder Hauß/ Tach/ Acker/ Viehe/ Gesatz noch König gehabt. Als sie nachmals besser Länder gefunden/ habē sie angefangen Policey vnd Ordnung zumachen/ doch alles nach barbarischer Art. Hier auff habē die/ so von Reichthumb gewesen/ sich vnterstandē die andern/ so geringes Vermögens warē/ zu vntertruckē/ vnd vnter ihren Gehorsamb zubringē/ daß sie also grosse Königreich vnd Keyserthumb angefangen vnd gestifftet. Auff diese Weiß ists sonder Zweiffel in Mexico vnd Peru, wie auch in allen andern Landschafften beschaffen gewesen. Hiemit bestettigē wir nun vnser Opinion vñ Wohn/ dauon wir im ersten Buch weitläufftig gehandelt habē/ daß die ersten Inwohner in West Indien vber Land hinein komen/ vnd daß alle die Länder Indiē mit Asia, Europa vñ Africa, als die newe mit der altē Welt zusamen gefügt sey/ wiewol man das Land/ so diese zwo Welt einander zusammen hefftet/ biß auff den heuti-

heutigen Tag noch nit erfunden ist. Wir halten auch dafür/daß zwischen beyden Welten ein so enges Meer sey/daß die wilden Thier hinüber schwimmen/vnd die Menschen mit Nachen vberfahren mögen. Wöllen auff dißmal solches beruhen lassen/vnd wider zu vnser Historien schreiten.

Vom Auß[z]ug vnd Reyß der Mexicaner/vnd wie sie Mechoacan erbawet.

Das vierdte Capitel.

ALs dreyhundert vnnd zwantzig Jahr nach dieser sechs Nationen Außzug verflossen/vnnd sie new Spanien gebawet vnd bewohnet/auch das Land in ein Policey vnd Ordnung gebracht hatten/sindt die auß der siebende Höl vberkommen/welches der Mexicaner Nation ist/ vnnd zogen/wie die andern/durch die Provincien Aztlan vnd Teculhuacan, welches ein politisch/lustig/holdselig vñ streitbar Volck war. Diese betteté an den Abgott Vitzliputzli, von dem wir hiebeuor weitläufftig gehändelt habé. Der Teuffel/welcher durch diesen Abgott redte vnd dz Volck regierte/befahl jnen/sie solten auß jrem Land ziehen/vnd verhieß jnen/er wolt sie zu Fürsten vnd Herrn machen vber alle Landschafften/die die sechs Geschlecht gebawet hatten/wolt jnen auch geben ein vberflüssiges Land von Gold/Silber/Edelgestein/Federn/köstlichen Mänteln vnd Kleydungé. Auff diese Zusag zogen sie hinauß/hatten jhren Abgott bey sich/den vier der vornembsten Priester/in einer Laden von Bintzen gemacht/ trugen: Solchen Priestern offenbaret er in geheim/was jnen auff der Reyß würde begegnen/vnd wie sie demselben vorkommen solten: deßgleichen lehrt er sie auch die Gesetze/Gottesdienst/Ceremonien vnd Opffer: Er hielt sie dermassen im Zaum/daß sie nit ein Fußstapffen ohn Erlaubnuß dorfften fortsetzen. Er sagt jhnen wohin sie reysen vñ wo sie bleiben solten/darauff folgté sie seinem Befehl von Punct zu Punct. Dz erst/daß sie thäten/wañ sie an ein Ort kamen/war diß/daß sie jhrem Abgott ein Tabernacul oder Hauß bawten/setzten jn allweg in die Mitt deß Lägers/auff einen Altar/welcher auff die Art ward zugerichtet/als der Bäpstischen Altar zuseyn pflegen. Wann diß geschehé/so bawetè vnd säeten sie als dañ die Acker mit Korn vnd Erbeiß/welche Frucht sie für sich brauchten. Sie waren jhrem Gott so gehorsamb/daß/wann jhn Zeit seyn dauchte zu erndten/so erndten sies eyn/befahl er aber/daß sies solten stehen lassen/vnd das Läger aufbrechen/ so liessen sie das gesäte auff dem Feld stehen/den alten/krancken vnd kleinmüthigen Leuten zu einer Auffenthaltung/die sie freywillig hinder sich liessen an allen Orten da sie baweten/damit das gantze Land von jhrer Nation möcht bewohnet werden. Dieser der Mexicaner Außzug scheinet gleich seyn dem Außzug der Kinder Israel auß Egypten/dañ dieselbige werden auch vermahnet außzuziehen vnd dz gelobte Land zusuchen/vñ hatté eben also jren Gott zu einem Führer/vnd rahtfragten bey der Laden: auch bawten sie Hüttè: vber dz so bracht dasselb Volck auch viel Jar zu/ehe es ins gelobte Land kame: also ist nit allein hierinn/sondern auch in

vielen andern dingen/so die Mexicanische Historien meldet/ein Gleichheit in dem/ so die H. Schrifft von den Israelitē erzehlet. Daher sehen wir daß der Teuffel/als ein Fürst der Hoffart Gott dem Allmächtigen in allen Dingen nachäffen will/ dann er hatt allzeit ein sonderlichen Lusten Gott nachzufolgen. Man hat niemals einigen Teuffel funden/ der also mit den Leuten vmbgangen/ als dieser Vitzliputzli, dann es man von dergleichen Gottesdiensten vnnd greiwlichen Opffern niemals gehört/ als dieser Teuffel sein Volck gelehrt hat. Der oberste Capitān/ dem diese Leut folgten/ ward Mexii genennt/ dauon nachmals der Name Mexico entstanden/ wie auch der Nation Name/ daß sie Mexicaner heissen. Diß Geschlecht hat wie die andern/ langsamb fortgezogen/vnd vnter Wegen an vnterschiedlichen Orten gesäet/ geerndtet vnnd gebawet/ wie man dann noch heutiges Tags an denselbigen Orten Zeichen vnd alt Gebäw findet. Endlich sind sie nach viel gehabter Mühe vnd außgestandener Gefahr in die Landschafft kommen/ so man Mechoacan nennet/ das ist/ ein Fischreich Land/ dann es sind sehr viel Fisch darinnen in einem grossen See/ daselbst begerten sie sich niderzuschlagen/weil jnen die Gelegenheit deß Orts sehr wol gefiel. Da sie aber jhren Abgott hierumb Raht fragten/ schlug ers jhnen ab: doch erhielten sie durch Bitt vnd flehen/daß er jnen vergönnte etliche jres Volcks da zulassen/ein solch gut Land zubawen. Hierauff gab er jhnen Instruction, wie sies anrichten vnd zu Werck bringen solten. Als sich nun ein Theil Volcks/so wol Weiber als Mañer/in ein schön See/ Pazcuaro genannt/ins Bad begebē hatten/rieth er den andern/ sie solten denen/ so sie daselbst behalten woltē/die Kleyder nemmen/vnd ohn Getümmel das Läger auffbrechen vnd dauon ziehen: Welches also geschahe. Daß sich die andern wol im Bad erlustieret hattē/vnd wider auß dem Wasser kamen/ in willens jre Kleyder anziehen/vnnd sich zu jhrer Gesellschafft zu begeben/da befanden sie/ daß sie von derselbigen betrogen worden/ erschrecken vnd klagen hefftig vber jhren Vnfall/ vnd gerahten dermassen in Haß gegen sie/ daß/ wie man sagt/ sie jhre Tracht vnd Sprach verändert. Zum wenigsten ists gewiß/daß die Mechacaner den Mexicanern sehr feind gewesen/ darumb sie auch dem Marggraffen vom Thale Glück wündscheten/ als er die Mexicaner vberwältigte.

Was jhnen in Malinalco, Tula vnnd Chapultepec widerfahren.

Das fünffte Capitel.

MEchoacan vnd Mexico ligen mehr dann funffzig Meylwegs von einander/ dazwischen ligt Malinalco; An diesem Ort klagten sie vber ein Weib auß jhrer Gesellschafft/ wie daß sie ein grosse Zauberin were/ die man ein Schwester jhres Gottes neñet/ darumb/daß sie den Leuten mit jrer Kunst grossen Schaden thäte/vñ begerte/ daß man sie als ein Göttin anbetten solte. Darauff antwortet der Abgott einem Elteste/so die Laden trug/im Traum/vñ sagt jm/er solt die Gemein tröstē/vñ seind wegen viel zusagē: befahl jm auch/

auch/ daß sie seine Schwester/ als ein grimmiges böses Weib mit allem ihrem Haußgesindt verlassen/ vnd bey nächtlicher Weil das Läger in aller still auffbrechen/ auch keine Spür mercken lassen solten/ wo sie hingezogen: Welches sie dann gethan. Als die Zauberin sich also betrogen vnd verspottet fande/ bawt sie einen Flecken daselbst/ den sie Malinalco nannte/ dessen Inwohner man noch heutiges Tags für grosse Zauberer helt/ als die es von einer solcher Mutter gelernet haben. Da nun die Mexicaner durch dise Zwitracht/ vnnd wegen der Krancken/ Alten vnd Kleinmütigen/ so sie hie vnd dort gelassen/ das Volck sehr geschwächt worden vnd abgenommen/ wolten sie sich widervmb stärcken/ vnnd machten einen Ruheplatz in Tula, das ist/ Bintzenplatz. Daselbst befahl jhnen der Abgott/ daß sie einen grossen Fluß solten abdammen/ vnd anders wohin abführen solten/ damit er sich vber ein grosses flaches Feld möcht ergiessen. So bald sie diß gethan/ vmbgaben sie ein grosses Gebirg/ Coatêpec, genañt/ welches einẽ grossen See gabe: Rings hierumb setzten sie viel vñ mancherley Art von Bäumen. In das See kamẽ viel Fisch/ vnd auff den Baumen hieltẽ sich viel Vögel/ daß es sehr lustig hiervmb war. Weil sie nun müd zu reysen waren/ vñ jnen diß Ort gefiel/ vnderstunden sie daselbst zu baiwen/ vñ nit weiter zuziehẽ: Hierüber ergrimmet der Teuffel sehr/ trawet den Priestern den Todt/ vñ legt jnen auff/ sie solten den gemachtẽ Dam̃ wider abgraben/ vnd den Fluß widervmb seinen Gang haben lassen: Zeigt jhnen auch darneben an/ daß die Vngehorsamen in künfftiger Nacht jhrem Verdienst nach solten gestrafft werden. Ob nun wol böses thun deß Teuffels eygen Werck ist/ so läst doch GOtt offtmals zu/ daß die Mißhändler dem Teuffel/ als den sie zu einem Gott erwehlet/ offtmals vberantwortet werden/ der sie nachmals wie ein Scharpffrichter hinrichtet. Vmb Mitternächtzeit erhub sich an einem Ort im Läger ein groß Getümmel: Als man Morgens dahin kame/ da wurden die jenigen/ so vorgenommen hatten an gemelten Ort zubleiben/ todt gefunden. Denen/ so also todt lagen/ war die Brust auffgemacht/ vnd das Hertz herauß gelangt/ damit lehrte der böse Abgott die Menschen/ was für ein Opffer jhm gefiele/ darumb man dann nachmals/ wann mann jhm opffern wöllen/ den Menschen die Brust auffgeschnitten/ vnd das Hertz herauß gereichet. Nach dem sie nun also gezüchtiget/ vnd das Land nach Ablauffung deß Sees wider truckẽ wordẽ/ haben sie auff seinen Befehl fortgerückt/ biß sie auff ein Meylwegs bey Mexico gen Chapultepec kamen/ welches Ort lüstig vnd sehr berümbt ist. In diesẽ Gebirg befestigten sich die Mexicaner auß Forcht für den andern Nationen/ so diß Land bewohnten/ vnnd allesambt Feindschafft mit jhnen hielten/ sonderlich weil Copil, ein Sohn der Zauberin/ so sie hinder sich zu Malinalco gelassen/ die Mexicaner verleumbdet hatte/ vnnd dahin strebte/ wie er für sich selbst nicht allein jhnen Schaden zufügen möchte/ sondern reitzete auch noch die Tepanecas, Chalcas vnd andere Grentzende Völcker an/ daß sie mit gewehreter Hand die Mexicaner angrieffen/ vnd zuvertilgẽ vnderstunden. Gemelter Copil setzt sich auff einen Berg/ welcher in der Mitt deß Sees lage/ vnd Acopilco genämet ward/ vermeinend daselbst zubleiben/ biß die Mexicaner außgerottet würden. Die Mexicaner aber vberfielen jhn auß Rath jhres Abgotts ehe

ers sich versahe/ sein Hertz brachten sie dem Abgott/ der befahl solches ins Meer zuwerffen/ auß welchem nachmals/ wie sie fürgeben/ der Baum Tunal, soll er wachsen/ vnd Mexico daselbst erbawt worden seyn. Die Chalcas hielten beneben andern Nationen einen Kampff mit den Mexicanern/ die zu einem Obersten erwehlet hatten einen tapffern Helden/ welchen sie Vitzilouitli hiessen/ dieser ward gefangen vnd ertödtet/ da der Streit am hefftigsten gieng. Die Mexicaner aber waren deßhalben nicht kleinmüthig/ sondern wehrten sich dapffer/ vnd machten jhren Feinden zu einem Trotz vnd Verdrieß einen offenen Weg in jhre Schlachtordnung/ in der Mitt hatten sie die alte Männer/ Weib vnd Kinder/ zogen also biß gen Atlacuyaraya, welcher Fleck deren von Gulhuas, die Feste mit jhnen hielte. Daselbst stärckten sie sich widervmb/ vnnd wurden nicht einmal weder von den Chalcas, noch von andern Völckern weiter angetastet/ dann sie schämten sich/ daß sie sich/ weil jhrer so viel waren/ von diesem wenigen Volck hatten vberwinden vnd schlahen lassen.

Vom Streit den sie mit denen zu Culhuacan hatten.

Das sechste Capitel.

DJe Mexicaner fertigten auff jhres Abgotts Befehl/ Gesanden ab/ an die Herrn zu Culhuacan, vnd baten vmb einen Platz/ da sie bawen vnd wohnen möchten. Dieselbige wiesen sie gen Tiçapan das ist/ weiß Wasser/ vermeinendt/ sie solten daselbsten sterben vnd verderben/ dann es hielten sich sehr viel Schlangen vnd andere Thier in derselben Gegend/ so auß einem Gebirg da hin kamen. Der Abgott riet jhnen/ sie söltens annehmen/ vnd lehret sie/ wie sie den Thieren die Gifft nehmen solten/ daß dieselbe jhnen keinen Schaden möchten zufügen/ brauchten sie auch ohn Verletzung in jhrer Speiß. Als die Herrn zu Culhuacan diß vernahmen/ vñ sahen/ wie sie das Land baweten/ öffneten sie jnen die Statt/ vnnd liessen sie handlen/ hielten auch Freundschafft mit jhnen. Der Mexicaner Abgott aber hatte diß angestelt zu einem bösen Endt/ wie dann der Sathan gemeinlich pflegt zu thun: Dann er sagt zu seinen Priestern/ diß wer das Ort nicht/ da er zu bleiben begerte/ sondern sie müsten abziehen/ vnnd solches mit Krieg/ müsten auch ein Weibsperson suchen/ welches ein Göttin der Vneinigkeit vnd Zwispält seyn solte: Solches aber könnten sie auff diese Weiß zuwegen bringen: Sie solten deß Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner vnd Mutter jhres Gottes begehren. Dem König zu Culhuacan gefiel der Gesanden begehren/ vnnd gab jhnen seine Tochter/ die wol gezieret vnnd gekrönet war. Aber auff Befehl jhres mörderischen Abgotts haben sie diese Weibsperson gantz grewlich getödtet vnd die Haut abgezogen/ welche sie einem Jüngling vber der Jungfrawen Kleyder anzogē/ setzten also deß Königs Tochter bey den Abgott/ dedicierten sie zu einer Göttin vnd Mutter jhres Gottes/ beteten sie an/ vnd nañten sie Tocçi, das ist/ vnser Großmutter. Mit diesem grewlichen Wesen waren sie

noch

noch nicht gesättiget / sondern sie luden noch jhren Vatter / daß er seine Tochter / die sie zu einer Göttin geweyhet hatten / anbetten solten. Der König kam mit vielen Verehrungen vnd Gefehrden / man führet jhn in ein Capell / so sehr finster war / darinnen der Abgott vnd seine Tochter stunde / daß er jhr opffern solte: Da er nun den Weyrauch / welchen man auff jre Weise in einer Feuerpfann opfferte / anzündete / vnd ein Flam machte / erkannt er die Haut seiner Tochter / mercket also jhren Betrug vnd Grausambkeit / lieff weinend hinauß / griff die Mexicaner mit einem zornigen Gemüth dermassen an / daß er sie zu rück biß an die See driebe / vnnd ängstiget sie so gewaltig / daß sie darinn beynah allesampt ersoffen weren. Die Mexicaner stellten sich in die Wehr / vnd warffen mit Ruthen / so sie brauchten / in den Feind / damit verletzten sie jhre Widerpart sehr / kamen endlich auffs Land / verliessen die Gegend / vnd kamen vber den See / gantz matt vnd naß / die Weiber vnd Kinder machten ein groß Geschrey wider jhren Gott / der sie in solche Noth geführet hatte. Auch musten sie vber ein Fluß / so nicht zu gründen war / darumb machten sie von Schilden / Pfeyl vnd Bintzen ein Gebundt / damit sie hierüber führen. Von Culhuacan nahmen sie einen Vmbschweiff / vnnd kamen gen Iztapalaca, darnach gen Acatzintitlan, vñ endlich auff dē Platz / da heutiges Tags der Eynsidlen Clauß zu S. Anthonii stehet / in ein Gang zu Mexico, vnd auff die Straß / die man jetzt S. Paul nännet. Jhr Abgott tröstet sie in jhrem Elend vnd Widerwertigkeit / vnd sage jhnen grosse Ding zu.

Von Stifftung vnd Auffbawung Mexico.

Das siebende Capitel.

ALs nun die Zeit erschienen / daß der Vatter der Lügen seiner gemeinde Vollnzug thun wolte / weil sie länger nicht vmbweg gebrauchen / vnnd kein grösser Mühe außstehen konnten. Da begab sichs / daß etliche alte Priester durch ein dick gewachsen Ort von Bintzen giengen / vnnd an ein sehr klar Wasser kamen / welches wie Silber scheinte / vmnd als sie die Augen auffhuben / da bedaucht sie / wie die Bäume / Wiesen / Fisch vnd alles anders weiß schiene: Jn dem sie sich nun hierüber verwunderten / gedachten sie an eine Prophezeyung / so jhnen jhr Gott gesagt / vnd zu einem Zeichen gegeben hatte / daß ein solch Ort jhr Ruheplatz seyn / vnnd daß sie daselbst vber das ander Volck Herrn solten werden. Also kehrten sie weinend für frewden widerumb mit dieser guten Zeitung ins Läger zu jhrer Gemeinde. Jn folgender Nacht ist Vitzliputzli einem alten Priester in Traum erschienen / vnd sagt zu jhm / sie solten im selben See einen Tunal Baum suchen / der auß einem Stein gewachsen / welches das Ort war / wie er meldet / da er der Zauberin Sohn deß Copil Hertz hingraben lassen. Auff angedeutem Baum würden sie ein schönen Adler finden / der sich stettigs daselbst hielte / vnd mit schönen Vögeln nehrete: Wann sie solches also würden befinden / solten sie wissen / daß sie an dem Ort weren / da sie jhre Statt hinbawen solten / die alle andere vbertreffen / vnnd durch die gantze Welt berümbt seyn würde. Deß

Mor-

Morgens verſamblet der alte Mann die gantze Gemeinde / groß vnnd klein/ vnd erzehlte wie viel ſie Gott ſchuldig weren/ſagt jnen auch/was jm erſchienen/wiewol er der Ehr vnwürdig were / beſchloſſen endlich / daß ſie alleſambt hingehen/vnnd den angedeuten Ort ſuchen ſolten : Diß erweckt in jhnen ein ſolche Andacht vnd Freud / daß ſie ohn Verzug fortzogen / theilten ſich auff beyde Seyten / durch die gantze Eynödt mit Bintzen/den angezeigtẽ Ort zu ſuchẽ/kamẽ alſo noch denſelben Tag an das weiß Waſſer/welches die Prieſter gefunden hatten/ daſſelb aber war nit mehr weiß/ſondern roth wie blut/vnd theilte ſich in zween Ström/deren einer ſo dick vnd dunckelblaw ward/ daß ſie ſich drüber verwunderten/ vnd ſie dauchte/ es müſte ein groß Geheimnuß darunder verborgen ſeyn. Da ſie nun lang hie vnd da geſucht/erſahen ſie den Tunal Baum/der auß einẽ Stein gewachſen/darauff ſtund ein Königlicher Adler mit außgebreitten Flügeln / vnd wandte ſein Augen gegen die Sonnen/ rings vmbher ſtacken köſtliche Vogelfedern/ weiß/roht/ gelb/ blaw vnnd grün / ſolche warẽ ſo ſchön vnnd zart/ als die/ darauß man die Bilder machet/in ſeinen Klaen hat er ein ſehr ſchönen Vogel. Als ſie den Vogel ſahen vnd den Platz deß Oraculi erkannten/ fielen ſie alle ſampt auff jhre Knie/ erzeigtẽ dem Adler groſſe Ehr : der Adler neiget auch daß Haupt / vnnd ſahe allenthalben hin. Auff diß danckſagten ſie dem Schöpffer vnd jrem groſſen Gott Vitzliputzli, als der jrer aller Vatter were / vnnd jhnen allweg die Warheit geſagt hätte / darumb nännten ſie die Statt/ſo ſie bawten/ Teuoxtitlan, das iſt/Tunal auff einẽ Stein/ führen auch noch heutiges Tags einen Adler auff einem Tunal in jhrem Wäpen/der in ſeiner Klaen einen Vogel hatte/mit dem andern Fuß ſtund er auff dem Tunal. Den folgenden Tag machten ſie ſamptlich ein Clauß oder Capell hart bey deß Adlers Tunal, damit die Lade jhres Gottes darinn möcht ruhen vnnd ſicher ſeyn/biß ſo lang ſie einen herrlichen Tempel bawẽ möchten: Die Capell bawten ſie mit Erden/ vnd ander dergleichen Materien / vnnd deckten ſie mit Stroh. Nach dieſem berahtſchlagten ſie mit einander / daß ſie bey jhren Nachbarn Holtz/ Stein vnd Kalck kauffen wölten für Fiſch/ Frösch vnd Garnaet, auch für Gänſe/ vnd dergleichẽ Waſſervögel/die ſie in vorgemeltem See auffiengen. Auch trugen ſie dieſe erzehlte ding in die Stätt vnd Dörffer der Tepanecas vñ Tezcuco, auffs Marckt/ vberkamen alſo durch Liſt faſt alles / was ſie zu jhrer Statt zubawen bedürfftig waren/machten auch jhrem Abgott ein beſſer Capell auß Stein vñ Kalck. Deßgleichen damten ſie ein groſſen Theils deß Sees mit Brettern vnd Climent. Als diß geſchehen / befahl jhr Abgott einem jhrer Prieſter deß Nachts / daß er der Gemeinde zu Mexico ſagẽ ſolte/daß ein jeder Herr mit ſeiner Verwandtẽ Freundſchafft vnd Anhang ſich ſcheiden ſolte in vier vornembſte Nachbarſchafften / alſo/ daß das Hauß/ ſo ſie zu einem Ruheplatz gebawet / in der Mitt ſtehẽ laſſen ſolten: Ein jede Verſamblung aber ſolt jhren Platz bawen/ nach dem es ſie am bequembſten ſeyn däuchte. Alſo ſind nun heutiges Tags ſolche vier Plätz gebawet vnnd genännet/ S. Ian de Ronde, S. Maria, S. Paul, S. Sebaſtian. Da ſich die Mexicaner erzehlter maſſen in vier Plätz abgetheilet hatten / befahl jhnen jhr Gott / daß ſie die Götter/ ſo er jhnen anzeigte / vnder ſich außtheilen ſolten: Deßgleichen ſolten ſie einen jedern Platz in vnderſchiedliche Gaſſen abtheilen/da man die Götter verehren möchte. Dieſe 4. Plätz hatten noch andere kleine Theil/ſo nach der Abgötter

An-

Anzahl abgetheilet worden/die sie dann/wie der Abgott befahl/verehren solten: m[illegible]nennet sie Calpulteteo, das ist/Götter der Gassen. Auff diese Weiß hat die Statt Mexico Tenoxtitlan einen so geringen Anfang vberkommen/die nun mehr so hoch gestiegen vnd zugenommen.

Von deren zu Tlatellulco Auffruhr/vnd wie die Mexicaner jhren ersten König erwehlet.

Das achte Capitel.

DAs sie die Gassen vnd Strassen auff angedeute Weiß zugericht hatten/ bedaucht etliche/so von altem Herkomen waren/man hätte sie im Außtheilen nicht bedacht/wie sie wol verdienet hätten/haben solches für ein Schmach auffgenomen/derwegen sie vñ jre Verwanten ein Auffruhr erweckt/sind fortgezogen/vnd haben ein andern Wohnplatz zusuchen begert. Also reysen sie am See die längst hinauß/da finden sie ein dürr vnd erhoben Land/darumb sies Tlatellulco neñten/lassen sich daselbst nider: diß war die dritte Trennung der Mexicaner/nach dem sie auß jrem Land gezogē. Die erste war die von Mechoacan. Die ander die von Malinalco: Die jenigen/so sich zu Tlatellulco niderschlugē/bewiesen den Mexicanern böse Nachbarschafft/dann was sie jnen zu Verdrieß anthun könnte/dz unterliessen sie nit. Alß nun die zu Tenextitlan sahen/daß jnen die zu Tlatellulco so hart zu wider warē/vnd sich mehrten/trugē sie Vorsorg/dieselbe möchten jnen mit der Zeit vberlegen seyn: damit sie demselben nun vorkomen möchten/hat sie bedaucht/nichts vorträglichers hierzu zu seyn/als da sie einen König erwehlē würdē/dem man gehorchen/vñ welchen dz Gegentheil in Acht haben müste: Zu dem/so musten sie auff diese Weiß eynträchtiger mit einander lebē/vnd würde der Feind nit so muthig seyn. Alß sie nun gäntzlich beschlossen hatten einen König zuerwehlen/ wurden sie noch eines andern einig/daß sie keinen vnter jnen selbsten zum König neñen wölten/damit kein Zwispalt deßwegen vnter jnen entstehen möchtē/noch auch einige Nation, damit sie vmbringet werē/mit dem newē König zugewinnen. Da sie alles wol erwogen hattē/gedachtē sie den König zu Culhuacan zuversöhnē/den sie hefftig erzörnet/weil sie seines Vorfahrē Tochter ermordet/vñ die Haut abgezogen vñ ein Gespött damit getrieben hatten: zu dem/daß sie einen König von Mexicanischem Geblüt hätten/deren dann viel in Culhuacan waren/neñen jnen also für zu einem König zuerwehlē einen jungē Mañ/Acamapixtli, eines hohen Mexicanischen Fürsten Sohn/dessen Mutter deß Königs zu Culhuacan Tochter war: fertigen hierauff Gesandten an jn/welche jm dz Königreich solten antragen/vnd ein stattlich Geschenck bringē: die Gesandten thäten jre Werbung auff diese Weiß: grosser Herr/ewere Vnterthanē vñ Diener wir die Mexicaner/so in einer Eynöde von Binsen stecken/vñ von allen Nationen der gantzē Welt verlassen sind/dañ wir vō vnserm Gott an diß Ort geführt worden/da wir vns jetzt haltē/welches Ort dañ vnter ewerm Gebiet gelegē ist/vñ denen zu Azcapuzalco vñ Tezcuco zusehet/begerē gantz inniglich/daß wir ein Haupt vnd Herren haben möchtē/der vns gebiete/entscheide/geleyte/vnd unterweise/wie wir ein recht ordentlich Leben führen sollen/der vns auch für den Feinden beschützen vnd denselben Widerstand thun möge. Weil vns dann vnverborgen ist/daß in ewerem

Hauß Söhne beyd euch vnd vns verwand/vnd vō beyderseits Geblüt herkōmen/ sonderlich aber ewer vñ vnser Kinds Kind/Acamapixtli genañt. Als bittē wir gätz demüthig/wöllet d=nselbē vns zu einem Herrn geben: dagegen wöllē wir jm gehorsamen vnd vnterthänig seyn/wie sichs gebürt/sintemal er vō den Königen zu Culhuacan vnd dē Mexicanischē Geblüt herkōmet. Der König führt jm zu Gemüth/ es würde jm nit wenig Frōmen bringen/wann er mit den Mexicānern/ als einem klugen vñ streitbaren Volck einen Bund machen würde: darumb gibt er jnen zur Antwort: sie soltē seiner Tochter Sohn zu einer glückseligē Stund mit ihnen nēmen/ vñ sagt dabey/ wañ ein Weibsperson were gefordert wolt ers abgeschlagen haben: hiermit rückt er jnē vorgemelte Vbelthat auff: endlich beschloß er seine Oration mit diesen Wortē: gehe hin mein Kind/diene deinem Gott/sey sein Statthalter/regiere dz Geschöpff dessen/dadurch wir lebē/deß Herrn deß Tags/ Nachts vñ der Winden. Gehe hin vnd sey ein Herr der Wasser vnd Landes/so die Nation der Mexicaner besitzet. Zu den Gesandten sagt er: Nembt ihn mit euch zu glückseliger Stund/vñ sehet zu/daß jr ihn haltet als einen Sohn vñ Kind meiner Tochter: die Mexicaner sagtē ihm danck/ baten jn auch/daß er jn mit seiner eygen Hand wolte verheyrathen/welches er thät/gab jm zu einem Weib der vornembstē Töchter ein. Die Gesanden führten den König vñ Königin mit grossen Ehren gen Mexico, da sie eynzogen/vñ von mäñiglich empfangen wurden: dañ es liffen alten vñ jungē/ ja auch die kleine Kinder auß/jren newen König zusehen. M.n beleydet jn in einen Pallast/der armlich gnug außsahe/vñ setzet ihn auff einen seiner Königlichen stül. Alsbald stund ein alter Redner auff/ darinn sie wol geübt sind/vnd sprach: Mein Sohn/vnser Herr vnd König/seyt vns in diesem armen Hauß vñ Statt willkommē/wir leiden allhie in dieser Eynöde vō Bintzen dz jenige/so vns vnser Schöpffer aufflädet. Seyd ein Vorsteher/Schutz vñ Schirm dieser der Mexicaner Nation, als deß Vitzliputzli vnsers Gottes Samē/in dessen Namen euch dz Gebiet vñ gewalt zugestelt wird. Euch ist wol wissend/daß wir in vnserm Lande nit sind/dañ dz Land/so wir besitzen/ist vns frembd/wissen auch nit/wie es morgen oder vbermorgen mit vns zugehet/darauß jr abnemen kōnet/daß jr nit in Ruhe kōmet/sondern in eine newe Mühe/die euch gnug wird zuschaffen geben/dañ ihr werd ein Knecht seyn müssen aller dieser Meng/so euch zu Theil worden/die dañ alle nächstgelegene Völcker hassē vñ anfeindē. Denselbē vnterstehet auch freundlich zumachen/vñ Friedē mit ihn zuhalten/ weil wir in ihrer Iurisdiction vñ Gebiet wohnen. Hiemit endet der alte Mañ seine Oration vñ repetiert vorige Wort. Seyt willkōm ihr vñ die Königin vnser Fraw in diesem ewerm Königreich. Diese Oration deß alten Mañs loben die Mexicanische Historien/vñ zeigen an/daß die Knabē vnd alle andere Mexicaner diese Oration außwendig gelernet haben/ daher mans dann in Gedächtnuß behaltē. Der König danckt dem Volck wegen der Glückwündschūg/ erbotte seinen Fleiß anzuwenden vnd Sorg für sie zutragen/deßgleichen auch sie zubeschützē vnd zu beschirmen/vñ zuhelffen/so viel er vermöchte. Als diß geschehē/ huldeten vnd schwuren die Mexicaner/ setzten ihm auch die Kron auff ihre Weiß auff/welche der Kron der Herrschafft Venedig gleich sihet. Der Name dieses ersten Königs bedeutet so viel/als Ried in einer Faust: daher er dann in seinem Wappen ein Hand voll Riedpfeil führet.

Was

Was für Tribut die Mexicaner zu Azcapuzâlco gaben.

Das zehende Capitel.

DJe Erwehlung dieses newen Königs gerieth jhnen zum Anfang so wol/ daß sie in einer kurtzen Zeit ein feine Ordnung eines Statt Regiments vberkamẽ/ also auch/ daß die frembden ein Auffsehens darauff hatten. Die Nachbaren aber vnterfiengen sich auß Furcht vnd Haß sie vnterzutrucken/ welches sonderlich die Tepanecas anfiengẽ/ deren Hauptstatt Azcapuzalco hiesse: diesen gaben die Mexicaner Zinß/ weil sie von aussen herkoñen vnd in jrem Land wohnten. Jhr König forchtet sich sehr vor der Mexicaner Macht/ die jñer zuname/ derwegen trachtet er dahin/ wie er sie möcht vertilgẽ: damit er aber Vrsach an sie hätte/ läst er dem König Acamapixtli verkünden/ es were deß Tributs/ so sie geben/ viel zu wenig/ sie solten jhm forthin bringen Tunal/ vnd andere Bäume/ seine Statt damit zubawen: Zu dem/ so solten sie jhm noch machen ein Ackerwerck ins Wasser von vnterschiedlichen Erbeisen/ solten dieselbe wol wachsen vñ reiff lassen werden/ vnd durch dz Wasser bringẽ/ ohn einigen Gebrechen. Wo fern sie diß nit thätẽ/ wolt er jhnen hiemit nit allein eine Feindschafft angekündet haben/ sondern wolt sie auch gantz vnd gar außrotten vñ vertilgen. Die Mexicaner erzörnten sich hefftig vber diß Anfordern/ dañ es bedaucht sie vnmüglich zu leisten seyn/ vnd hielten dafür/ man suche nichts anders/ als ein Vrsach sie zuverderben. Aber ihr Gott Vitzlipuztli tröstet sie vnd sagt zu einem jrer Eltesten deß Nachts im Traum: Er solt dem König seinem Sohn anzeigẽ/ daß er nit solt kleinmüthig werden/ sondern die Anforderung wegen deß Tributs anneñen/ er wolt jhnen wol helffen/ daß sie solchen leichtlich solten entrichten können/ wie dann geschahe: Dann als man den Tribut lieffern solt/ vnd der angesetzt Tag herbey kame/ brachten die Mexicaner die Bast/ so man gefordert hatte/ deßgleichen auch dz Ackerwerck ins Wasser gemacht/ vnd führtens durchs Wasser. Auff dem Ackerwerck stunden viel gegrande Mays, dz ist jhr Korn mit seinen Ahren/ wie auch Chili oder Axi, Blitũ oder Mayer, Tomates, Frisolen, Chias, Kürbiß vnd andere ding/ vñ war alles vollwächsig vnd reiff. Wer diß Ackerwerck oder Bawländer/ so man auff dem See zu Mexico zu machen pfleget/ nicht gesehen/ der wirdt dieses für ein loß Gedicht halten/ oder wol zum wenigstẽ meynen/ daß es ein Zauberey deß Teuffels sey. Es ist aber leichtlich zumachen/ wirdt auch fleissig zugericht: Sie machen aber gemelte Ackerwerck auff dz Wasser dieser Gestalt. Sie schütteten auff Bintzen Erden/ die vom Wasser nit mocht verderbet werdẽ/ auff solche säeten sie allerhãd/ welches reichlich wuchs/ vnd allenthalben hin mocht geführt werden. Doch hält man dafur/ daß solches durch Hülff ihres Vitzlipuztli, den man auch Patillas nennet/ sehr vollkõmlich gerathẽ/ sonderlich erstmals/ da noch die Mexicaner hieuõ weder gehört noch geschẽ hatten. Der König Azcapuzalco hatt sich selbst verwũdert da er diß im Werck gesehen/ dañ ers für vnmüglich gehaltẽ/ hat auch zu seinen Vnterthanen gesagt/ diß Volck hatt einẽ grossen Gott/ darumb war diesem Volck alles leicht zuthun: auch sagt er zu den Mexicanern/ weil jnen jhr Gott alles beuor thäte/ so begert er/ sie sol-

ten jhm dz folgend Jahr/wann sie den Tribut liefferte/auff dem Ackerwerck jm sitzende vnd brühede Gänß vñ Reyger bringen/die also im Ankomen jungen außhetten/doch solten sie deß tags liefern/wo sie diß nit thätē/solten sie zu Feindē erklärt seyn. Vber diese seltzame vnd hoffertige Anforderung waren die Mexicaner sehr vnmuthig/jhr Abgott aber tröstet sie deß Nachts vber nach Gewonheit im Traū/er wolt solches alles auff sich nemen/sie soltē nit sorgē/sondern getrost seyn/die zu Azcapuzalco solten diesen jren Lusten vnd newen Tribut mit jrem Leben bezahlē. Sie müsten aber jetzt schweigen vñ gehorsamb seyn. Als nun die Zeit fürhanden war/daß man den Tribut solt liefern/ da brachten die Mexicaner das Ackerwerck mit dessen Zugehörde/vnd erschien auff demselbē/ welches sie nit wustē wie es zugieng/eine Gauß vñ ein Reyger die Eyer brüteten vnd jre jungen außheckten/also eben die Mexicaner an dz Land zu Azcapuzalco stiegē/darüber sich der König höchlich verwunderte/vñ sagt zu seinen Unterthanē/ diese ding weren mehr dann Menschlich/vnd wañ die Mexicaner also fortfüren/würden sie zu Herrn vber all ander Völcker werdē: aber den Tribut macht man jnen nit eins Haars leichter: die Mexicaner aber/weil sie sich nit mächtig gnug seyn dauchten/trugen Gedult/vnd blieben noch 50. Jar in solcher Dienstbarkeit. Vmb diese Zeit starb der König Acamapixtli, der die Statt Mexico mit vielen Gebäwen/Gassen/ Wasserleydungē/ vnd Prouiand/gebessert vnd vermehret hatte. Dieser König hat im Fried vnnd Ruhe geregieret 40. Jahr/vnd allzeit dahin getrachtet/ wie er sein Reich mehren/ vnd zu einem Wolstand bringen möchte. Da er auffm Todtbett lag/thät er ein denckwürdig Ding/ daß er nemblich seine Succession nicht ins Königreich gabe/ vñ denen liesse/welchen ers wol für andern gebē mögē/sondern er ließ die Gemeinde bey jrer vollkomenen Freyheit/daß sie erwehlen möchten/wen sie wolten/gleich wie sie jhn freywillig erwehlet hätten: solten derwegen einen solchen nemmen/ der jhnen zu jrer Regierung gefiele/ vnd jhrer Gemeind Wolfarth für Augen haben. Auch ließ er sichs mercken/daß er bekümmert darüber were/daß sie Tribut geben vnd dienstbar seyn mustē. Befahl jnen zuletzt sein Weib vnd Kinder/ vnd endet also sein Leben: sie aber wurden vber seinem Absterben sehr trawrig vnd trostloß.

Von dem andern König vnd von dem/ so sich bey seiner Regierung zugetragen.

Das zehende Capitel.

ALs die Begängnuß vber den abgestorbenen König gehalten/ habē sich die Elteſten vnd vornembsten deß Volcks versamblet/ deßgleichē auch viel auß der Gemeinde/ damit sie einen König erwehleten/ der älteſt vnter jnen zeigt an/ in was Not sie gerathen/ derwegen dann nicht vnrahtsamb were/ daß man ein solch Person zum Haupt vber die Statt erwehlete/ die Mittleidē hätte mit den Alten/die ein Vatter der Wittibē/Wäysen vnd der Gemein were: die Gemeinde solt die Federn seiner Flügel/die Augenbraen seiner Augen vnd der Bart seines Angesichts seyn. Nebē dem hielt er für nötig/daß er klug seyn müste/weil sie sich bald mit jren Händē wehren vñ nehrē solten/inmassen dañ

jhr

jhr Abgott jhnen solches offenbahret hätte. Hierauff schliessen sie/deß abgestorbenen Königs Sohn zu jhrem Haupt zuerwehlen/ welches jhnen ein Edler riehte: Dann sie sagten/ er solte dem vorigen König/ als seinem Vatter nachfolgen/ der seinen Unterthanen trewlich vorgestanden hätte. Dieser Jüngling hieß Vitzilouitli, das ist/ ein köstliche oder statteliche Federn/ setzten jhm die Königliche Kron auff/ salbeten jhn auch mit der Königlichen Salben/ die man Göttlich nämte/ weil sie jhren Abgott ebenmässig damit zusalben pflegten. Ein Rhetor thäte eine Oration/ vnd vnderstund jhn muthig zumachen sein Volck zuerlösen/ vnnd auß der Dienstbarkeit zubringen/damit sie den Azcapuzalcos behafftet waren. Nach vollender Oration grüsset vnd huldet jhm alles Volck. Dieser König hatte kein Eheweib/ darumb bedauchts seine Räthe füglich seyn/ daß man jhm deß Königs Tochter zu Azcapuzalco zu einem Weib würbe/ damit sie denselben zum Freund hätten/ vnd jhnen also die schwere auffgeladene Dienstbarkeit erleichtert würde. Sie trugen aber Vorsorg/der König zu Azcapuzalco möcht sie verschmehen/vnd jhrem König sein Tochter abgeschlagen/ weil er die Mexicaner für Vnderthanen hielte. Da sie nun solches demütiglich suchten/ willigt der König zu Azcapuzalco drinn/vnd gab jhm seine Tochter Ayauchigual mit grosser Solennitet vnd Pracht. Die Ceremonien aber/ die sie hierinn brauchten/ waren diß/ sie banden einen Zipffel von deß Manns Mantel an deß Weibs Kleydung/zum Zeichen deß Ehelichen Bunds. Diese Königin gebahr einen Sohn/ darauff versuchten sie an seinem Großvatter dem König zu Azcapuzalco, daß er dem Kind einen Namen geben wölte: Sie warffen das Loß hierüber/wie dann gebräuchlich war/wann man den Kindern einen Namen geben solte/ wañ sie sehr grosses auß den Namen prognosticieren wöllen: Der Vatter befahl/ man solt seiner Tochter Sohn Chimalpopoca nännen/ das ist/ ein Schild so Rauch von sich gibt. Weil nun der König zu Azcapucalco ein Lieb zu seiner Tochter Kind truge/name sie Vrsach daher/jhn zubitten/ daß er die Mexicaner deß schweren Lasts vnd Tributs erledigen wolte. Der Vatter williget mit deß Volcks Vorwissen vnd Consenß hierinn/ doch/ daß sie Jährlich zwo Gänß vnd etliche Fisch an statt deß vorigen Tributs lieffern solten/damit sie auffs künfftig behalten möchten/ daß sie seine Vnderthanen weren/ vnd vnder jhm wohneten. Durch diß war der Mexicaner Bürd sehr geleichtert vnd geringert/ vnd sassen in gutem Frieden/ solch Freud aber wehret nicht lang/ dann jhre Vorsteherin die Königin starb in wenigen Jahren: In einem Jahr nach jhr starb auch der König zu Mexico, Vitzilouitli, vnd verließ einen Sohn/ Chimalpopoca, so zehen Jahr alt war. Gemelter König hatte regiert 13. Jahr/ vnd war etwas mehr dann dreissig Jahr alt/ da er starb. Man hielt jhn für einen frommen König/ er dienet seinen Göttern fleissig/ den Bild nach jhrer Meynung die Könige waren/vnd hielten dafür/daß man die Ehr den Göttern thäte/welche man sonst den Königen pflegte zuerzeigen. Darumb dieneten die Könige jhren Göttern desto fleissiger. Der verstorbene König war sehr klug: Dann er hengt die vmbligende Nachtbarschafften der massen an sich/vnd handelt so fleissig mit jnen/ daß er seine Statt sehr mehrte: Sein Vnterthanen vbten sich auff dem See in Kriegsrüstung/ dermassen/ daß er verhoffte zuerlangen/ was man bald sehen wirdt.

Vom dritten König Chimalpopoca vnnd seinem grewlichen Todt/ deßgleichen auch von den Vrsachen/ darumb die Mexicaner einen Krieg anfangen.

Das eilffte Capittel.

DJe Mexicaner haben nach gehaltenem Raht zu einem König an deß Abgestorbenen Statt erwehlet sein Sohn Chimalpopoca, wiewol er nur zehen Jahr alt war. Sie liessen sich bedüncken/ es were jhnen vonnöthen/ daß sie mit dem Azcapuzalco Freund schafft hielten/ derwegen machten sie seiner Tochter Sohn zu einem König/ setzten jn auff seinen Thron: Vnd gaben jhm die Zeichen deß Königs nemlich Bogen vnd Pfeil in seine Hand/ vnd ein Schwert wie sie brauchē sie/ welches sie brauchten zur Bedeutung/ daß sie sich mit den Waffen wolten frey machen. Die Mexicaner lieden grossen Mangel Wassers halben/ dann der See war moräsisch vnd deßwegen böß zutrincken/ damit sie aber auß dieser Beschwerung kämē/ schickten sie in deß jungen Königs Namen an seinen Großvatter den König zu Azcapuzalco, daß er jhnen das Wasser zu Chapultepec vergönnen wolte/ welches nur ein Meylwegs von Mexico liget: Diß schenckt vnd gestattet er jhn gern. Die Mexicaner kehrten grossen Fleiß an/ ob sie das Wasser in die Statt bringen möchten/ machten Wasserrohr von Turbin oder Rischen von Erden/ schlugen Stangen vnd Pfäl zu beiden Seiten. Als sie aber auffs See kamen/ zerbrach jhr Gebäw allenthalben/ daß sie deß Wassers nit geniessen kondten/ wiewol es jhnen hoch von nöhten war. Hierauff schickten die Mexicaner vielleicht darumb/ daß sie mit den Tepanecas begerte Krieg zu führen/ ein trotzige Legation an den König zu Azcapuzalco, vnnd lassen jhm ansagen/ sie kömten deß Wassers so er jhnen verehrt/ nicht geniessen/ weil das Wasserrohr an vielen Orten zerbreche/ deßwegen begerten sie an jhn/ daß er jhnen Holtz/ Kalck Stein vnd seine Werckleuth wolt zukommen lassen/ damit sie ein solch Canal möchten zurichten/ so nicht verfaulete. Dem König gefiel diese Zeitung vnd Werben vbel/ seinen Vnderthanen aber viel weniger/ dann es bedaucht sie ein vermessen vnd stoltze Bottschafft seyn/ vnd ein böses Fürhaben von Vnderthanen gegen die Obrigkeit. Die Königliche Räthe sagten/ diß Werben were zu viel vnverschembd/ sie solten sich billich daran genügen lassen/ daß man jnen in einem frembden Land zu wohnen gestatte/ vnd Wasser vergönnete. Sie aber begerten/ man solt jhnen dienen: Fragten hierauff/ was sie doch hiemit süchten vñ was sie sich/ als ein Volck/ so vnder den Bintzen stecke/ hiemit liessen bedüncken? In kurtzer Zeit wolten sie jhnen zuvernehmen geben/ was sie von dieser Werbung hielten/ dann sie entschlossen/ jhnen nicht allein den Hochmut niderzulegen/ sondern auch das Leben zunemmen. Mit diesem zornigem Gemüht giengen sie hinauß vom König/ den sie wegen seiner Tochter Sohn in Verdacht hatten/ vnnd rahtschlagten auffs new für sich selbst. Darauff beschlossen sie/ man solt offentlich außruffen/ daß kein Tepanecaner mit den Mexicanern weder handeln noch wandeln/ viel weniger aber in jhre Stats gehen/ noch sie in jhre Statt lassen solten/ bey Leibsstraff. Hierauß mag man abnemmen/ daß der König vber sein Vnderthanen kein vollkommen Gebott gehabt/ vnd nicht mehr geregieret/ als ein Burgermeister oder Oberster: Dann

ob

ob gleich der Königen Macht sehr zu genommen/ wie bey den letzten zusehen/ so ists doch allzeit vnder den Barbaris gewesen/ daß jhr Gebiet so weit sich erstreckt hat/ so weit jre Macht gereichet. Man findet gleichfalß in den Spanischen Historien/ daß etliche alte Könige in Spanien regiert haben/ wie die vnder den Tepanecas. Die erste Könige zu Rom sind auch also gewesen/ aber auß den Königen wurden Bürgermeister/ biß endlich Keyser drauff komen. Die Barbari aber sind auß erwehlten Königen zu Tyrannen worden. Die beyde Regierungen/ die erst vnd letzte/ sind vbermässig/ die mittelste aber hat jr recht Ziel vnd Maß. Da nun der König zu Azcapuzalco sahe/ daß sie in willens waren die Mexicaner zuvertilgen/ bate er/ sie solten jm zuvor den jungen König stelē/ darnach möchten sies mit den Mexicanern machen/ wie sie wolten. Viel stimpten mit dem König vberein/ jhm zugefallen/ vnd daß sie Mitleiden mit dē jungen König hatten/ aber zween der vornembsten handelten dagegen vnd sagten/ diß wer ein böser Vorschlag: Dann ob gleich Chimalpopoca jres Geblüts were wegen seiner Mutter/ so würde er sich doch mehr zu der Vätterlichen Parthey begebē/ derwegē sehen sie für rathsamb an/ man solt jm das Leben am ersten nemen/ verhiessen endlich solchē Beschluß allesampt nachzukommen. Solches gieng dē König zu Azcapuzalco der massen zu Hertzen/ daß er für Leid kranck ward/ vnd kurtz hernacher starb. Als er nun todt war/ rahtschlagtē die Tepanecas nicht lang/ sondern stifften bald ein Verrätherey an/ also/ daß sie deß Nachts/ da der Könie zu Mexico vnder den Hütern schlieff/ heimlich in den Palast stelē/ vñ jn in aller Eyl erwürgtē/ daß solches kein Mensch innen wurdē. Deß Morgens kam der Mexicanische Adel/ den König nach Gewöheit zu grüssen/ sie funden jn aber verwundt vnd todt ligend: deßwegen erschrackē sie der massen/ daß sie für Vnmuth die Waffen zur Hand nahmē/ den Todt jres Königs zurechnē. Als sie nun in diesem Grim̃ ohn Ordnūg lieffen/ redt jnen einer jrer vornembster Ritter in die Sach/ vnderstund sie auff zu haltē/ vñ sprach also zu jnen: Wohin wolt jr Mexicaner eylet/ stehet still/ vñ begebt ewer Hertzen in Ruhe/ in Betrachtung/ daß das/ so man also vnbesoñen anfängt langsamb ein gut End erreichet. Wöllet auch dafür haltē/ ob gleich der König von dieser Welt abgeschieden/ daß doch der Mexicaner edel Blut noch nit gar vertrocknet sey: Wir haben noch Söhn von den vorigē Königen bey vns/ mit welchen wir eben das verhoffen außzurichten/ das wir mit den vorigen angefangen haben. Wann jr ietz also hinlaufft/ wer will ewer Haupt oder Führer seynē Derwegē wöllet nit so blind hin schweiffen/ sondert wehlet erstlich einen König vñ Herrn/ der euch führe/ sterck vñ einē muth eynspreche gegē den Feind. Deßgleichen haltet zuvor die Begängnuß vber den todten König/ den jr noch bey euch habt: Hernacher wirdt man sich besser rechē könen. Auff diese Rede liessen die Mexicaner jhr Fürhaben fahren/ vnnd hielten die todten Begängnuß vber den abgestorbenen König/ dazu luden sie die Herrn zu Tezcuco vnd Culhuacan, denselben erzehlten sie die grewliche That/ so die Tepanecas begangen/ bewegten sie zum Mittleiden/ vnd zu einem Vnmuht gegen die Tepanecas: Daneben baten sie vorgemelde zwo Nationes/ daß sie jhnen keinen Beystand leisten wölten/ dann sie seyen gemeint diß Vbelthat zu rechnen. Sonst begerten sie kein Hülff/ Waffen noch Volck: Derwegen solten sie nur zusehen/ wo es mit beyden Theilen hinauß wolte/ vnd jhnen hierinn nicht verhinderlich seyn/ wie die Tepanecas gethan hätten. Denen zu Tezcuco vñ Culhuacan gefiel dieser Vorschlag wol/ boten jnen Gewerb

werb Händel vnd Tausch an/ vnd daß sich nach ihrem willen zu Wasser vnd Land ihrer Notturfft nach möchten versorgen. Nach dem diß geschehen/ baten die Mexicaner/ daß sie bey jnen bleiben vnd einen König erwehlen helffen wölten. Darinn bewilligten die genannte Nationes/ vnnd sagten jhnen alle Gunst vnnd beförderung zu.

Von dem vierdten König Jscoalt/ vnd vom Krieg wider die Tepanecas.

Das zwölffte Capitel.

ALs die/ so einen König zuerwehlen pflegten/ zusammen kommen/ da ist einer auß den Elteſten/ so man für einen guten Redner hielte/ auffgestanden/ vnd also angefangen zureden/ in massen jhre Historien melden: Euch/ O jhr Mexicaner/ mangelt das Liecht der Augen/ aber nicht das Liecht deß Hertzen. Dann ob jhr gleich den verlohren/ so ein Liecht vnd Führer war/ so ist doch euch Mexicanern noch das Hertz bliebē/ welches betrachtet/ daß/ ob gleich vnsere Feinde einen getödtet/ so bleibet doch noch so viel vbrig/ daß man das jenige/ so vns mangelt/ völliglich erstatten kan. Der Adel zu Mexico ist noch nicht außgereuttet/ noch auch das Königlich Blut versiegen. Derwegen sehet euch vmb/ so werdet jhr nicht ein oder zween/ sondern viel trefflicher Fürsten vnd Söhn deß Königs Acamapixtli, als vnsers rechtmässigen Herrn Söhne/ für Augen stehen haben/ auß denen erwehlet nach ewerem Gutdüncken/ vñ erkläret euch rund/ den wöllen wir/ den wöllen wir nicht. Habt jhr gleich einen Vatter verlohren/ so werdet jhr doch widervmb einen Vatter an diesem Ort finden/ deßgleichen auch eine Mutter. Gedencket/ daß vns die Sonn ein kleines Finsternuß gemacht habe/ vnd daß wir als bald das Liecht wider bekom̃en. Mexico ist mit dem Todt jhres Königs verfinstert worden. Darumb so lasset die Sonn wider herfürkommen/ erwehlet einen andern König/ auff den jhr ewer Augen schlaget vnd ewer Hertz neiget/ daselb ist der/ welchen ewer Gott Vitzliputzli erwehlet. Da nun dieser Orator sein Rede etwas lang machte/ beschloß er mit jedermans Consenß/ daß Jscoalt zum König solt erwehlet werden/ welcher so viel bedeutet/ als ein Schlangen von fliemen: Er war ein Sohn Acamapixtli deß ersten Königs/ den er mit einer seinen Sclauinnen gezeuget hatte. Ohnangesehen aber/ daß er nicht ehlich geboren/ so haben sie jhn doch erwehlet/ weil er an guten Sitten/ Tapfferkeit vnd Klugheit alle andere vbertraff. Diese Erwehlung geschahe mit deren zu Tezcuco sonderlichem gefallen/ dann ihr König hatte deß Jscoalt Schwester zum Gemahl. So bald man jhn nun auff die Wahl gekrönet/ vnd auff seinen Königlichen Stuel gesetzt hatte/ stund ein ander Orator auff/ vnd repetiert weitläufftig/ wie fest ein König der Gemeind verbunden were/ vnd daß ein König in Widerwerdigkeit muß tapffer vnd vnverzagt seyn/ vnnd sagt wie folgt: Wir alle sampt hangen an euch/ laßt die Last nicht von ewern Schuldern fallen/ bedencket den Alten vnd die Alte/ die Wayſen vnnd Wittiben: Deßgleichen auch ewre kleine Kinder/ so auff Händ

vnd

vnd Füssen zu längst auff der Erdē krichen/ damit sie nit mögen vmbs Leben kommē/ wañ vnser Feind vns würden obligen. O Herr/ fahet an/ wickelt ewern Mantel auff/ denet den auß/ neñet auff den Halß ewere Kinder/ welches die arme Gemeinde dieses Volcks ist/ als die da jre Zuversicht hat zu dem Schatten ewers Mäntels vñ zu ewer Dapfferkeit. Diese vnd der gleichē Wort mehr/ so der Orator sagte/ lernetē die junge Knabē außwendig/ sonderlich aber die/ so sich auff die Facultet der Redkūst begebē. Damals hatten die Tepanecas beschlossen/ die gätze Nation der Mexicaner außzureuten vñ zuvertilgen/ zu dem End sie dann ein grosse rüstūg fertig gemacht hatten. Der new König zu Mexico gedacht dem Krieg einen Anfang zumachē/ vnd sie anzutasten/ weil sie die Mexicaner offendirt vnd beleydiget hattē: als aber der gemeine Mañ/ Herr oēs, sahe/ daß jnen jr Widerpart in Meng vñ Rüstung fürgieng/ waren sie zaghafft/ giengen zū König/ vnd batē jn demütiglich/ er wolt einen so gefährlichen Krieg nit anfahen/ dann es würde zu der Statt vñ deß Volcks grossem Verderbē gereichen: hierauff fragt man sie/ was sie dañ für Mittel fürschlügen: darauff gabē sie zur antwort/ der newe König zu Azcapuzalco were barmhertzig/ man solt fried vō jm begeren/ ihm jren Dienst anbieten/ vnd vñ bitten/ daß er sie auß diesen Bintzenpüschen ziehen/ vnd Raum in seinem Land geben wolte/ auff daß sie vnter einem Herrn werē: damit sie solches desto besser erlägen möchten/ solt man jren Gott auff ein Senfft setzen vnd mitführen/ damit er er ein Mittler vnd Fürsprecher were. Diß der Mexicaner klagen thät so viel/ sonderlich/ da etliche vō Adel dem beyfiel/ daß mans für gut hielt/ vnd die Priester die Senffte jres Abgotts lies fertig machen/ vnd die Reyß anfangen. Als nun diß alles geschähe/ vñ iederman begert Frieden zuhaben/ vnd daß man sich vnter die Tepanecas setzen solte: da stund vnter der Gemeind auff ein Jüngling vō schöner Gestalt/ der sagt jnen mit vnuerzagtem Gemüth. Was ist diß/ seyd ihr vnsinnig: sollē wir vns auß Kleinmüthigkeit denen zu Azcapuzalco auff gnad ergeben: darnach wand er sich zū König vnd sagt: Herr wie kömpts/ daß ihr solches zu lassetē? Sag zu dieser Gemeinde/ daß sie Mittel suche/ damit wir bey Ehren bleibē/ vñ vns nit mit schand in der Feind Hände ergeben. Der Jüngling/ der also redte/ hieß Tlacaellēl, vñ war der König sein Oheim/ der vornēbsten vñ oberstē einer/ vnd ein so verstendiger vñ wissender Mañ/ als die Mexicaner je einen gehabt habē/ wie wir hernach verneñen werden. Da der König Iscoalt vernā/ was jm sein Neue verstendiglichē gesagt hatte/ hielt er die Gemeinde auff/ vnd sagt zu jr/ man solt versuchen/ ob man noch irgend ein besser Mittel findē möchte/ wand sich zū Adel/ vnd sagt zu ihm: Ihr seyd allesampt meine Verwanden vñ Freundschafft/ vnd vornembstē zu Mexico, da nun einer were/ der mir eine Bottschafft an die Tepanecas verrichtē wölle/ der stehe auff. Als nū iederman sitzen blieb/ vñ einer den andern ansahe/ da stund auff der Jüngling Tlacaellēl, bott seinen dienst an vñ sagt: er müst doch einmal sterben/ darūb so läge wenig dran/ ob er heut oder morgē stürbe/ sonderlich/ da es ein wichtig sach antreff/ sey er willig zuverrichtē/ was ihm der König befehlē werde. Ob nun gleich alle Mexicaner diß für ein toll Künheit hielten/ so wolt doch der König diesē Jüngling abfertigen/ damit er deß Königs Azcapuzalco Gelegenheit vnd Sinn erfahren möchte/ wolt also lieber seines Neuen Lebē daran wagen/ als die Ehr der Gemeind. Da nun Tlacaellēl sich gerüstet hatte/ vñ die Reyß anfieng/ kömpt er zu

den Wächtern/ welche befehl vberkoñen alle Mexicaner vmbzubringē/ so sie kön-ten antreffen: dieselbe beredt er durch sonderliche Geschickligkeit/ daß sie jn für den König führen. Der König aber verwundert sich/ als er jn sahe/ hört seine Werbung an/ welche Frieden auff ehrliche Mittel begert/ vñ gab jm zur Antwort/ er wolt sich mit seinen Leuten besprechen/ er solt den folgenden tag wider koñen/ vnd Antwort holen. Tlacaellel begert Versicherung/ der König aber sagt/ er könnt jm kein gebē/ er möcht allen fleiß brauchen: auff diese Weiß kehrt Tlacaellēl wider gen Mexico, vnd sagt zun Wächtern/ er solt wider koñen. Der König danket jm für sein trewe dienst/ vñ schickt jn abermals fort/ vmb Antwort anzuhalten/ vnd so sie von Krieg erfolgen würde/ befahl der König/ er solte dem König zu Azcapuzalco etliche Waffen geben/ auff daß er sich wehret/ auch solt er dz Haupt salben vnd mit Federn bestecken/ wie man den todten Leuten thut/ vnd daß er jm sagte/ nach dem er keinen frieden begere/ solten sie jhm vnd seinem Volck dz Leben neñen. Ob nun gleich der König zu Azcapuzalco frieden begerte/ dann er ein from̃er Herr war/ so reitzeten jn doch sein Vnterhanen dahin/ daß er den Mexicanern den Frieden hochmütiglichē verkündigte. So bald der Gesand diese Antwort empfieng/ thät er alles/ wie jhm sein König befohlen hatte/ vnd gab damit zuverneñen/ daß sein König dem König Azcapuzalco hiemit absagen wolte. Der König ließ sich gern salben vñ mit Federn bestecken/ gab dem Gesandten ein sehr gut Waffen zur Vergeltung/ vnd warnet jn/ er solte nit durch deß Pallastes Thor hinauß gehen/ dann daselbst stünde viel Volck/ so auff jhn wartete/ daß sie jhn wolten zu Stücken hawen/ sondern er solt durch ein kleines Thürlein/ so er jhm im Pallast eröffnet/ heimlich hinauß koñen/ welches der Jüngling thäte/ lieff also durch Vmbweg so weit/ daß er wider an seinen sichern Ort kame/ von dannen rieff er den Wächtern zu vnd sagt: O ihr Tepanecas vnd Azcapuzalcos, ihr haltet nit gute Wacht: wisset/ daß jr allesampt sterbē solt/ vñ daß nit ein einiger Tepaneca soll lebend bleiben. Da er diß geredt hatte/ lieff die Wacht auff jhn zu/ er aber wehret sich so dapffer/ daß er etliche auß jhnen erlegte. Weil aber mehr herzu liefen/ eylet er fort zu seiner Statt/ rieff den Krieg auß/ wie der König vnd die Tepanecas in willens seyen sie zu bekriegen.

Von der Schlacht/ so die Tepanecas mit den Mexicanern thäten/ vnd wie Iscoâlt den Sieg erlangte.

Das dreyzehende Capitel.

SO bald die Mexicaner verstunden/ daß jhnen der Krieg angekündet wordē/ lieffen sie nach jrer gewöhnlichen Kleinmüthigkeit zū König/ vñ begertē auß der Statt zugehē: dañ sie hieltē anders nit/ als daß sie die Schlacht würdē verlierē. Der König aber tröstet sie/ vñ versprach jnen freyheit zugebē/ da er von Feinden vberwundē würde: doch soltē sie am Sieg nit zweiffeln. Die Gemeinde antwortet: Wann wir aber vnten ligen/ was wöllen wir dañ thun? So ferrn wir verlieren/ sagt der König/ so verpflichtē wir vns/ vnd geben vns in ewer Hand/ daß jr vns tödtet/ vnd vnser Fleisch auß vnflätigē Pfannen esset/ damit jr euch also an vns rechet. Wolan/ sagten sie/ so sols also geschehen.

Wo

wo jhr nit den Platz behaltet. Wann jhr aber den Sieg erlanget/ wöllen wir euch Zinß geben/ ewer Häuser vnd Länder bawen/ ewer Waffen vnd Läst tragen/ wañ jr in Krieg ziehet/ vnd wollen solches thun/ wir vnd vnsere Nachkommẽ je vnd allwege. Dieser Vertrag ward zwischen der Gemeinde vnd dem Adel auffgerichtet. Der König setzet den Tlascaellel zu einem Feldobersten/ dz gantze Heer theilet er in ein Schlachtordnũg/ zu Hauptleutẽ ordnet er die tapfersten vnter seinen Verwãden vñ Freunden/ vñ vermahnet sie trefflich/ daß sie jrem Feldobersten solten gehorchen: derselb theilet dz Volck in 2. Hauffẽ/ die muthigsten näer zu sich/ damit er den ersten Eynfall thũ möchte/ der ander Hauff solt mit dem König Ilcoalt still stehen/ biß sie die ersten sehen durch den Feind dringen. Jn dem sie in dieser Ordnũg ziehẽ/ wird der König Azcapuzalco jrer gewahr/ vñ fiel stracks mit seinem Volck in grossem Grim̃ zur Statt hinauß: sein Knecht hatten köstliche ding auff sich stecken von Gold vnd Silber bereytet/ item schöne Federn vñ köstliche Waffen: daß sie waren Herrn vbers gätze Land. Ilcoalt gab die Losung mit einer kleinen Trummen/ so er auffm rück trug. Von stund an erhub sich ein groß Geschrey/ Mexico, Mexico, vnd grieffen die Tepanecas an: ob sie nun gleich eng'reich an der Zahl waren/ so triebẽ die Mexicaner doch solche auß der Ordnũg/ daß sie zu jrer Statt zu flohẽ: die Mexicaner so nach im Hinderhald waren/ folgten auch nach/ vñ rieffen mit lauter stim̃/ Tlascaellel, Sieg/ Sieg/ lieffen also allesampt in die Statt/ darin̄ sie auff jres Königs befehl niemands verschoneten/ weder Männer noch Weiber/ weder alter noch jüger Leut/ sondern erwürgtẽ alles/ raubten vñ plünderten die Statt/ so sehr reich war. Die Mexicaner waren hiemit noch nit zu frieden/ sondern zogen auß vñ jagten denen nach/ so in die Wüsten vñ auffs gebirg/ die in der nähe lagẽ/ geflogen waren/ vñ brachten sie vmb. Etliche Tepanecas, so auff einen berg geflogen/ warffen jre Waffen hinunter/ vñ baten vmb gnad/ erbotten sich auch jr Land zubawen/ vñ stein/ wie auch Holtz vnd Kalck zugeben: deßgleichen wolten sie auch die Mexicaner all vñ jederzeit für Herrn erkeñen/ hierauff befahl Tlacaellel seinem Volck/ daß es abziehen/ vñ den vbrigbliebenen dz Leben gönen solte/ mit dem Beding/ daß sie jr Zusag mit einem Eyd bestettigten. Also kehrten sie wider gen Azcapuzalco, die Mexicaner aber gen Mexico, vnd brachten ein stattliche Beut mit heim. Den folgenden tag ließ der König zu Mexico die fürnembsten zusam̃en komen/ vnd erzehlet jnen den auffgerichten Vertrag/ fragt sie daneben/ ob sie den begerten zuhaltẽ/ darauff antwortet die Gemeind/ sie hätte solches zugesagt/ wie auch der Adel/ darumb wolten sies auch halten/ sie wolten jm ewiglich dienen/ zu Bestettigung dessen leysteten sie den Eyd/ vnd hieltens onverbrüchlich hinfürter. Nach diesem kehrt Ilcoalt wider gen Azcapuzalco, vñ theilet mit seiner Vnterthanen Rhat die Länder vñ Gütter der Tepanecas vnter die Mexicaner/ also daß der König dz vornembst vberkã/ dz ander gab man Tlacaellẽl, dz dritte den Edelleuten/ nach dem sich ein jeder dapffer in der Schlacht gehalten. Man gab etlichen vnter dem gemeinẽ Volck auch Länder/ weil sie ritterlich gestritten/ die andern aber vberkamen nichts/ vnd wurden abgewiesen/ als ein kleinmüthig Volck. Auch gaben sie gemeine Länder vnter die Nachbarschafft zu Mexico, damit sie mit demselben jr Opffer thun/ vnd den Gottesdienst verrichten möchten. Diß ist gewesen die Ordnung/ so sie hinfüro allzeit gehalten/ wann sie eroberte Landschafften außgetheilet haben. Durch

dieſe Abtheilung wurden die zu Azcapuzalco ſo arm/ daß ſie kein eygen Ackerwerck behielten. Dz ärgſt war jnen noch/ daß ſie keinen König mehr haben möchten/ als den zu Mexico.

Von dem Steg/ ſo die Mexicaner für der Cuyoacan erlangten.

Das vierzehende Capitel.

DJewol nun Azcapuzalco die vornembſte Stätt der Tepanecan war/ ſo waren doch noch andere Stätte/ ſo eygen Herrn hatten/ als Tacuba vnd Cuyoacan. Da dieſe den Verluſt geſehen/ regten ſie bey denen zu Azcapuzalco an/ ſie ſolten den Zwiſpalt wider anfahen: Als ſies aber nit thun wolten/ ſintemal ſie ſehr ſchwach worden/ vnterfangen ſich die zu Cuyoacan den Krieg zuführen/ ſuchen auch Mittel/ wie ſie die vmbligende Landſchafften dazu bewegen möchten: aber dieſelbe wolten ſich auch mit den Mexicanern in keinen Zwiſpalt legen. Endlich da Haß vnd Neid vber der Mexicaner Glück von tag zu Tag fortgienge vnd zunahme/ fiengen die zu Cuyoacan der Mexicaner Weiber auff/ wann ſie zu Marckt giengen/ vnd verhöneten ſie/ deßgleichen thäten ſie den Mannsperſonen/ wann ſie deren antraffen/ darumb verbott der König zu Mexico, daß keiner gen Cuyoacan wäderu ſolte/ ebener maſſen ſolt man auch keine von Cuyoacan gen Mexico komen laſſen: hierauff name die Cuyoacaner letztlich für/ dem Krieg einen Anfang zumachen/ vñ gedachten die Mexicaner durch einen trotzigen Schimpff dazu zubewegen/ welches ſie alſo anſtelten: ſie luden die Mexicaner auff eines jhrer vornembſten Feſt/ nach dem ſie nun gute Speiß auffgetragē laſſen/ vnd ſich mit Tantzſpielen wol erluſtieret hatten/ laſſen ſie zu letzt Weiber Kleydung an ſtatt deß Obs auffſetzen/ zwungen die Mexicaner ſolche anzuziehen/ vnd damit gen Mexico zukehren/ warffen jnen auch für/ daß ſie auß Weiblicher Forcht den Krieg nit angefangen/ vnangeſehen/ daß ſie gnugſamb Vrſach dazu gehabt hätten. Man ſagt die zu Mexico ſollen jhnen zu Vergeltung einen groſſen Spott widerumb angethan haben/ alſo nemblich/ daß ſie zu Cuyoacân in die Porten ein groſſen Rauch gemacht/ dauon viel Weiber Mißgeburt bekomen/ auch ſonſt viel Leut geſtorben ſindt. Letzlich gerieths zu einem offenen Krieg/ ſie zogen mit aller Macht zu Feld/ vnnd thäten eine Schlacht/ in welcher der Tlacaellel durch ſeine Tapfferkeit den Steg erhielte. Dann er ließ ſeinen König mit dem von Cuyoacan kämpffen. Er aber nā mit etlichen tapffern Soldatē einen Vmbſchweiff/ vñ grieff ſie von hinden an/ ſchlug jren Hauffen/ vnd zwang ſie nach jrer Statt zuweichen: Als er aber ſahe/ daß ſie ſich in einen feſten Tempel begeben wolten/ ſchlug er ſich mit drey Soldaten durch ſie hin/ kam jnen zuuor/ nam den Tempel ein/ ſteckt jn in Brandt/ zwang ſie ins Feld zuflichen/ da ſie dann ein groſſe Niderlag erlitten/ man jagt jhnen zehen Meyl Wegs nach/ biß ſie auff ein Gebirg kamen/ dauon ſie jhre Waffen hinab wurffen/ ſchlugen jhre Händ vbereyn/ vnnd ergaben ſich den Mexicanern auff Gnad/ vnd baten mit vielen Threnen vmb Verzig/ weil ſie

die

die Mexicaner als Weiber verachtet/ vnd boten sich an zu Sclauen, darauff nam man sie zu Gnaden auff: Nach erlangtem Sieg kehrten sie mit einer grossen Beut von Gewand/ Waffen/ Gold/ Silber/ Kleinodien/ schönen Federn/ vnd einer grossen Menge Gefangenen wider heim. In dieser Schlacht habē sich die von Culhuacan, so den Mexicanern zu Hülff kamen/ sehr tapffer gehalten. Als Tlacaellel sie erkannt/ gab er ihnen Mexicanische Feldzeichen/ vnd behielt sie allzeit auff seiner Seiten/ weil sie gute Kriegsleuth waren. Man sahe wol/ daß man obgemelten dreyen beneben dem obersten Feldherrn den Sieg zuschreiben muste: Dann alle Gefangene bekanten/ daß zwey oder drey Theil von ihren vieren weren gefangen worden. Daher aber kompt man wissen/ daß diese den meistentheil gefangen nahmē/ weil sie einem jeden/ so sie ergrieffen/ ein Locken Haars abschnitten/ welches Zeichen dañ fast bey allen gefunden ward. Diese tapffere Thaten gaben jn groß Ehr/ vnd vberkamen derenthalben stattliche Beut vnd Länder. Vmb dieser Vrsach willen/ daß sie den streitbaren Männern herrliche Verehrungen gaben/ haben sie viel zur Tapfferkeit betrogen/ daß sie im Krieg grossen Fleiß ankehreten.

Von dem Sieg so die Mexicaner gegen die Suchimilcos erlangten.

Das fünffzehende Capittel.

NAch dem die Mexicaner die Nation der Tepanecas bezwungen/ hatten sie Vrsach die Suchimilcos anzutasten/ welche/ wie oben gemelt/ die ersten vnder den sieben Geschlechtern gewesen/ so auß den Hölen kommen/ vnnd das Land bewohnt haben. Die Mexicaner fiengen gleichwol den Krieg nicht an/ wiewol sie Vrsach dazu gehabt/ sondern die Suchimilcos selbsten/ vnnd gerieth jhnen endlich zu jhrem eygen Verderben/ wie dann gemeinlich den Vnvorsichtigen zubegegnen pfleget/ die einem Vnglück vorkommen wöllen/ vnnd mitten drein fallen. Die Suchimilcos liessen sich bedünckē/ die Mexicaner würden sie auch vnderstehen vnder jhren Gehorsam zubringen: Derwegen richten etliche vnder jhnen/ man solte die Mexicaner von stund auch für Oberherrn annemmen. Hergegen aber wolten die andern vnnd solches der meiste Theil/ man solte dem Vnglück fürkommen/ vnd den Mexicanern ein Schlacht lieffern: Welcher Meinung die oberhand behielte. Da Izcoalt der König zu Mexico der Suchimilcos Abschied vernommen/ fertigte er Tlacaellel seinen Feldöbersten mit dem Volck dahin ab/ vnnd ließ jhm eine Schlacht auffm Feld an bey der Grāntzen lieffern. Ob nun wol beyde Völcker an Rüstung vnnd Anzahl einander gleich waren/ so waren sie doch in der art zu Kämpff einander vngleich. Dann die Suchimilcos fielen Hauffen weiß vnd samptlich mit einander auff den Feind/ Tlacaellel aber hatt sein Volck in eine gute Ordnung abgetheilt/ in Rotten oder Flügel/ damit trieb er seinen Feind auß der Ordnung/ daß sie nach jhrer Statt zuweichen begerten/ er aber trang sich mit jhnen hinein/

vnd legert sich vor einen Tempel/ darein sie sich begeben hatten/ vnnd lagt sie mit Fewer herauß biß auffs Gebirg/ da sie sich mit gekreutzte Händen ergeben musten. Nach diesem kehrt der Feldöberste Tlacaellel mit grossem Triumph wider vmb: Die Priester beräucherten jn vnd die vornembste Obersten oder Hauptleuth/ vnd trieben viel Freudenwerck. Der König gieng mit jhnen in Tempel jhrem Gött Danck zusagen: Den folgenden Tag zog der König Jscoalt in die Statt Suchimilco, vnd ließ jhm dieselbe Bürgerschafft hulden/ sagt jhnen auch darneben sein Trew zu/ vnd damit sie dessen gewiß were/ hieß er sie zum Zeichen einen geplasterten Weg machen von Suchimilco an biß gen Mexico, welche zwo Stätte vier Meyl von einander ligen/ damit nur zwischen diesen beyden Stätten desto gröss-er Gemeinschaff vnd Gewerb were. Die Suchimilcos kamen dem Befehl nach/ vnnd gefiel jhnen in kurtzer Zeit der Mexicaner Regiment dermassen/ daß sie fro waren/ daß sich jhr Reich verändert hatte. Etliche Nachtbarn aber liessen jhnen diß kein Exempel seyn/ sondern widerstrebten entweder auß Haß vnd Mißgunst/ oder auß Forcht jhres Verlusts. Die von Cuytlauaca, welche sehr erfahren in Schiffen waren/ liessen sich bedüncken/ sie wolten die Mexicaner auffm Wasser vertreiben. Als der König zu Mexico diß vernahm/ gedacht er mit gantzer Macht dafür zu ziehē. Aber Tlacaellel acht solches viel zu gering seyn/ daß man alles Volck dahin führen solte/ sondern vermeinet sie mit den jungē Knaben zu vberwindē/ wie dann geschahe. Dann er gieng in Tempel/ vnd laß auß den Zellen die Knaben/ so zwischen 10. vnd 18. Jahren waren/ vnd jhm wol gefielen/ die vnderwiese er im fechten/ zog mit jhnen für Cuytlauaca, vnd macht den Feinden so bang/ daß sie flohen. Jn dem er jhn nun nachfolget/ kombt der Herr in Cuytlauaca her auß zu Tlacaellel, vnd führt jhm zu Gemüht/ daß er sich vnd sein Volck ergeben wölle: Darauff sie alsbald im nachiagen auffhören. Die jungen Knaben aber kämen mit stattlicher Beut vnd vielen Gefangenen widervmb zu jren Opffern/ welche man gantz herrlich mit einer Procession/ Music vnnd Weyrach entpfienge/ giengen fürter/ vnd beteten jhren Abgott an/ assen von Erden. Die Priester stachen sich mit Pfriemen auff die Schienen/ daß Blut herauß gienge/ vnnd trieben der aberglaubischen Ding mehr/ so bey solchen Händeln gebräulich sind. Der König hertzet vnd küsset die jungen Knaben/ jhre Freunde vnd Verwanden aber gelyeteten sie. Diß Gerücht erschal durch das gantze Land/ daß Tlacaellel die Statt Cuytlauaca mit jungen Knaben erobert hätte. Durch diesen wie auch die vorige erlangte Sieg wurden die zu Tezcuco der massen bewegt/ daß sie vornahmen/ sich dem König zu Mexico zu ergeben/ vnd jhm jhre Statt anzubieten. Hierauff fertiget der König zu Tezcuco seine Gesanden mit stattlichen Verehrungen an den König zu Mexico, bat jn vmb Fried vnd Freundschafft/ welche jhm gern vñ willig versprochen ward/ doch brauchten sie auff deß Tlacaellel Raht diese Ceremonien hierum: Diese zu Mexico vnd die zu Tezcuco zogen ins Feld/ thäten eine Schlacht/ welches ein Ceremonien vnd Art war/ wie ein Krieg. Aber auff beyden Seiten ward kein Blut vergossen noch jemandts verletzet/ sondern es ergaben sich nur die zu Tezcuco. Hiemit blieb der König zu Mexico ein Oberhaupt: Doch nahm er jhnen jhren König nicht/ sondern macht jhn zum obersten Raht/ dieser Gebrauch ist nachmalß

blie-

blieben biß zun Zeiten Motecumæ deß andern dieses Namens/vnder welches Regierung die Spanier ins Land kamen. Als nun die Statt Tezcuco vnder das Mexicanische Reich kame/ war Mexico ein Mutter vnd Hauptstatt aller Flecken vnd Stätten/so ringsamb vmb den See lagen. Der König Isoalt regiert zwölff Jahr mit grossem Glück/ war kranck vnd starb/ vnd verließ das Reich dem Tlacaellel, welcher für besser achtet König zumachen/als selbst König zu seyn/ wie wir hernach vernemmen werden.

Vom fünfften König zu Mexico, Moteçuma genännet.

Das sechzehende Capitel.

DJe Wahl eines newen Königs/ wie zuvor gemelt/ stund bey den vier vornembsten Churfürsten/sonderlich aber hatte der König zu Tezcuco vnd der König zu Tacubâ eine Freyheit den König zuerwehlen. Diese sechs fordert Tlacaellêl, als der im grösten Ansehen war/ zusamen/vnd berathschlagt mit jhnen eines newen Königs halben/vnd ward also erwehlet Moteçuma der erst dieses Namens/vnd deß Tlacaellel Neue. Sein Wahl gefiel jederman/vñ ward ein grosses Fest angerichtet. Als bald die Wahl ergieng/führt man jhn mit grossem Schall in Tempel zum Fewerpfannen/ die sie Göttlich nännten/ darinn Tag vnd Nacht stettigs Fewer ware. Daselbst setzten sie jhn auff seinen Königlichen Thron/ vnnd ward geziert mit Puneten von Tygerthiern vnd andern Wiltprät/ welches der König dem Abgott opffern lassen. Der König zog Blut aus seinen Ohren/ Backen vnd Schienen/dann der Teuffel hatte Lust/daß man jhn also ehret. Die Priester/ Eltesten vnd Hauptleuth theten darnach jhre Orationes, vnd wünschten jhm allsampt Glück. Bey solcher Wahl hielten sie stattliche Banqueten vnd Tantzspiel/machten auch Fewerwerck/vnd zündten viel Liechter an. Zu dieses Königs Zeiten führt man ein/daß der König nach dem Fest der Krönung selbst persönlich eine Krieg anfieng/auff daß er Gefangene darvon brächte/ vnd die Opffer damit verrichtete: Solches hielt man nachmals für ein Gesetz/ König Moreçuma zog in die Landschafft Chalco, die sie für Feind erklärte/ vnnd stritte dapffer wider sie/ bracht auch viel Gefangene von dannen/ welche am Tag seiner Krönung solenniter geopffert wurden. Er kommt jhm aber dieselbe Landschafft/ weil ein streitbar Volck darin̄ war/ auff daßmal nit vnderthänig machen/ noch auch dämpffen. Am Tag seiner Krönung lieff vnzehlich viel Volcks von vnderschiedlichen Orten herzu/ das Fest zusehen/ man gab denselben sehr köstliche Speiß/newe Kleydung/ sonderlich aber den armen Leuthen. Die Tribut deß Königs führt man am selbigen Tag mit grossem Pracht in die Statt/ welches war allerhand Gewand oder Tuch Cacao, Gold/ Silber/köstliche Federn/ grosse Bürde Baumwollen/ Apy oder Indianisch Pfeffer/ von vnderschiedliche Art Erbeß/vielerley Art Meer oder Floßfisch/ein groß Meng Frucht/ vnd vnzehlich viel Wildprāts. Deßgleichen auch viel Præsenten vnd Geschenck/ so die Könige vnnd Herrn dem newen König schickten. Alle diese Tributen führt man in

die

die Statt nach Gelegenheit der Landschafften fein ordentlich/ vorn an giengen die Hoffmeister vnd Rentmeister mit vnderschiedlichen Waffen vnd Ehrzeichen/ vnd diß ward so prächtig angestellt/ daß man eben so viel zusehen hatte/ wan man die Tributen bracht/ als wann man Fest hielte. Da der König gekrönet worden/ zog er auß andere Landschafften eynzunemmen/ kam von einem Meer biß zum andern/ vnd braucht hierinn deß Tlacaellel Raht/ den er/ wie billich/ sehr liebet. Der Krieg wider die zu Chalco macht jhm groß Mühe/ vnd fiel jhm sehr beschwerlich: Dann es ward auch vnder andern sein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten solchen zu jhrem König machen/ vnd boten jhm dasselb gantz vnderthänig an. Ob ers nun gleich offtmals wegert/ vnd sie nichts desoweniger auff jhrem Vornemen blieben/ sagt er zu jhnen: So sie jhn ja zu einem König machen wolten/ solten sie auff dem Marckt einen hohen Mastbaum auffrichten/ vnd oben darauff ein klein Schawgebäw machen/ darinn er stehen möchte. Die Chalcos meinten/ er wolte sich hiemit erheben/ vñ machtens also. Da nü die Mexicaner bey einander waren/ redt er sie auff diese Weiß an: O jhr tapffere Mexicaner/ diß Volck will mich erheben vnnd zu seinem König machen/ aber die Götter werden nimmermehr gestatten/ daß ich zu einem Verräther an meinem Vatterland werden soll: Ich aber will euch lehren/ daß jhr euch viel lieber solt tödten lassen/ als daß jhr euch zu ewern Feinden schlagen sollet. So bald er diß geredt/ stürtzt er sich herunder/ vnd zufiel zu kleinen Stücken. Vber diß Spectacul wurden die Chalcos so vnmuthig vnd entrüstet/ daß sie die Mexicaner allesampt mit Spiessen durch stachē/ vñ sagten es were ein bitter vnd arg Volck/ dessen Hertz der Teuffel besessen hätte. In folgender Nacht hörten sie ein jämmerlich vnd trawrig Geschrey/ welches zwo Eulen gegen einander hielten/ darauß weissagten sie/ daß sie in kurtzer Zeit wurden vertilgt vnd außgerottet werden/ wie dann geschahe: Sintema! der König Motecçuma mit gantzer Macht gegen sie außzog/ vnd jhr gantzes Königreich verderbte. Nach solchem zog er durch das Schnegebirg/ erobert/ vnd gewan das Land biß an das Nordmeer/ kehret sich von dannen/ vnd kam zum Zuydmeer/ bracht also vnderschiedliche Landschafften vnder sein Gewalt/ also/ daß er ein mächtiger König ward. Alles diß geschahe mit Rath vnd Hülff deß Tlacaellels, dem man beynah die gantze Herrschafft Mexico schüldig war. Sein Bedencken war/ man solt die Landschafft Tlascala nicht eynnemmen/ auff daß dieselbe dere daran gräntzenden Feind bleiben/ vnd also die junge Mannschafft sich an jhnen mit den Waffen vben/ sie auch Gefangene zu jhren Opffern haben möchten: Dann wie offt erzehlt worden/ so musten sie sehr viel Menschen jhren Abgöttern auffopffern. Gemelter König/ oder viel mehr Tlacaellel richtet ein solche schöne Ordnung an mit Richtestülen/ Consistorien/ Gerichten/ Anzahl der Richter vnd Rathsherrn/ daß sie hiemit denen in Europa wol möchten gleich seyn. Der König bracht das Königlich Hauß in ein groß Ansehen/ er macht viel Beampten/ vnd ließ jhm mit grossem Pracht dienen. In den Götzendiensten hat er sich nicht geringer erzeigt/ er vermehret die Anzahl der Kirchendiener/ setzet newe Ceremonien/ hielt in seinen Gesetzen einen aberglaubischen Gebrauch/ vnd bawet den grossen Tempel/ davon in vorgehendem Buch Meldung beschehen/ seinem Gott Vitzliputzli. In der Weyhung dieses

ses Tempels opffert er unzehlich viel Menschen / welche sie in unterschiedlichen Kriegen gefangen hatten. Endlich / als er ein glückselig Regiment [illegible] zwantzig Jahr geführt hatte / starb er: Seine Nachfolger waren ihm weder im Glück noch in Dapfferkeit gleich.

Wie Tlacaellel nicht wolt König seyn: Auch was sich bey Erwehlung vnd Regierung Tiçocîc zugetragen.

Das sibenzehende Capitel.

DJE vier deputierte versambleten sich mit dem Herrn zu Tezcuco vnd Tacuba: Tlacaellêl aber saß oben an / vnd nahmen für / einen newen König zuerwehlen. In der Wahl fielen die Stimmen all auff Tlacaellêl, als der dieser Würden am besten werth were. Er aber wegert sich dessen mit trefflichen Reden / also daß die Churfürsten beweget wurden / ein andere Wahl anzufangen: Dann er wendet für / daß es mehr zu deß Reichs Nutzen gereichen würde / da er deß Königs Statthalter vnd Mitgehülff bliebe / in massen er biß daher gewesen were / vnd solten nicht zweiffeln / daß er eben so grossen Fleiß zu deß Reichs Nutzen ankehren würde / als wann er zum König gekrönt worden were. Vnnd zwar / diß ist ein Exempel / deß gleichen wenig gefunden wirdt / daß einer die Arbeyt eines Königreichs auff sich nemmen will / vnnd doch die Ehr vnd höchste Macht verwegert. So kan auch schwerlich einer dulden / der alles allein außrichten kan / daß ein höher ihm vorgesetzt wirdt / viel weniger aber wirdt er solches begeren. Wann mans recht ansehen will / so hats hierinn dieser Barbarer den weisen Grichen vnnd Römern vorgethan. Wir nemmen zu einem Exempel Alexandrum vnnd Iulium Cæsarem: Jenem ists zu wenig gewest vber ein Welt zugebieten: Er hat die allerdapfferstẽ vnd getrewesten Diener greulicher Weiß gemartert vnd das Leben genommen / wann sie bey ihm nur im geringsten verdächtig worden / als ob sie zu regieren begehren solten. Dieser erklärt sich einen Feindt seines Vatterlands / vnnd sagt: Man solt das Recht beugen / so viel man möchte / damit man nur bey dem Regiment bliebe: Daher man sehen mag / wie groß Begirden diese Leuth zu regieren gehabt. Doch möchts seyn / daß Tlacaellêl ihm zu viel zugemessen / also / daß er sich bedüncken lassen / ob er wol mit Namẽ vnd That nit König seye / so hab er doch die Könige / gleich als in seiner Hand: sie gestattetẽ im auch ein sonderlich Ehrzeichẽ / als ein Tiara, das ist / ein Turbant oder Tueif zutragen / welches die Könige allein trugen. Dem allem aber sey / wie ihm wölle / so ist dannoch seine That lobens werth / viel mehr aber sein Vorwenden / daß er dem gemeinen Nutzen besser dienen könnte / wann er Vnterthan / vnd nicht das oberste Haupt were. Gleich wie in einer Comedien der Person die meiste Ehr gebürt / so am meisten zureden hat / vnd deren man am meisten bedürfftig ist / sie sey gleich ein Schäfer oder Baur / ob gleich ein König darneben eyngeführt wird. Also soll man auch / philosophisch

dauon zureden / auff die gemeine Wolfart am meisten Achtung haben / vnd sich in solchen Stand fügen / darinn einer am besten erfahren ist. Da nun Tlacaellel die Wahl / wie gemeldt / gantz vnd gar abschlug / gab er seine Stimm auff deß abgestorbenen Königs verlassenen Sohn / Tiçocic genannt / der noch sehr jung war. Man antwortet jhm hierauff / dessen Schuldern weren noch schwach: Er aber sagte / jhre Schuldern weren dabey / die müsten tragen helffen / wie man den vorigen Königen geholffen hätte. Also erwehlten die Churfürsten den Tiçocic, vnd hielten die gewöhnliche Ceremonien / durchborten jhm die Nasen / vnd setzten zur Zierung einen Smaragd drinn. Vmb dieser Vrsach willen mahlet man gemelten König in den Mexicanischen Büchern mit durchborten Nasen: seinem Vatter vnnd dessen Vorfahrn war er nit gleich: Er ward gehalten für einen verzagten vnd vnstreitbaren Herrn. Wider ein Landschafft / so auffrürisch werden / zog er auß / vnd verlohr mehr von seinem Volck / als er Feind gefangen vberkame. Er kehret wider heim / vnnd sagt / er brächt die Anzahl Feinde / so nötig weren zum Opffer bey seiner Krönung. Also ward er mit grossem Gepräng gekrönet. Die Mexicaner waren vbel zu Frieden / daß ihr König kleinmüthig / vnnd nicht ein guter Kriegsmann war / derowegen vnterstunden sie jhn mit Gifft zu tödten / daß er nicht länger dann vier Jahr regierte. Daher mag man sehen / daß die Dapfferkeit nit allweg von den Eltern auff die Kinder erbet. Gleich wie nun die Ehr der Vorfahrn höher ist / also stehet jhnen dargegen jhr eygen Vntugend desto schändlicher. Was aber der verstorbene König nicht vermöchte / dasselb thät sein Bruder Axayaca, der auch ein Sohn deß Moteçumæ war. Diesen halff Tlacaellel erwehlen.

Vom Tod Tlacaellel, vnd Thaten Axayaca deß sibenden Königs zu Mexico.

Das achtzehende Capittel.

DEmb diese Zeit ward Tlacaellel fast alt / darumb trug man jhn auff einem Stuel auff den Schuldern zu Raht / wann wichtige Sache fürfielen. In dem nun Tlacaellel kranck worden / besucht jhn der new König / welcher die Kron noch nit empfangen / vñ weinet sehr / dann jn bedaucht er verlöhre seinen / vñ deß Lands Vatter. Tlacaellel aber befahl jm seine Kinder / sonderlich aber den ältesten Sohn / der sich in Kriegen dapffer gehalten hatte. Der König versprach jm / er wolt ein Auffsehen auff jn habē / gab jm auch alßbald deß Feldobersten Wapen / welches dem Vatter so wol gefiel / daß er für Freyd dz Lebē endet. Wann dieser Mann auch hätt mögen deß ewigen Lebens theilhafftig werden / so solt man jn billich für glückselig halten / dann er hatte durch sein Klugheit ein arme verlassene Statt / darinn er geboren worden / dermassen gebawet vñ zum Reichthumb bracht / daß sie einem mächtigen Königreich gleich ward. Die Mexicaner hielten jhn fast vor jhrer gantzen Herrschafft Stiffter / darumb thät man jhm auch Begängnuß mit so grossem Pomp vnd Pracht / als noch jrgend einem

nem König geschehen. Auff daß nun die Mexicaner dieses Leyds vergessen möchte/ stelt der König einen Feldzug an/ der dañ zu seiner Krönung von nöten war: Zog also in aller eyl in die Landschafft Teguantepec, die 200. Meyl Wegs von Mexico ligt/ daselbst thät er ein mächtige Schlacht/ dañ es hatten sich zugleich alle umbligende Nachbarschafften gegen jn versamblet. König Axayaca zog erstlich mit den seinē ins Feld/ vnd berieff sein Widerpart/ vñ als sie auff beyden Seiten ein ander angriffen/ stelt er sich/ als ob er flöhe/ führt also den Feind in einen Hinderhald/ darinn er viel Soldaten verborgen/ vnd mit Stroh zugedeckt hatte. Solche brachen auff/ da es Zeit war/ bekamen also die Feind zwischen sich/ vnd erschlugen deren sehr viel/ namen die Statt ein/ verheerten solche sampt dem Tempel/ die vmbligende Nachbaren straffte sie nachmals vbel/ vnd kehrten letzlich naher Guatulco einen Meerhafen am Zuyder Meer/ so heutigs Tags sehr bekannt ist. Nach diesem Zug ist Axayaca widerumb gen Mexico gekehret mit einer grossen Beut: Am selbigen Ort ließ er sich mit vielem Opffern hochmüthiglich krönen: Alle Welt begert diesen König zusehen. Die Könige zu Mexico empfiengen die Kron von dem König zu Tezcuco, dem diese Ehr gebürte. Gemeldter König Axayaca thät viel Züg/ darinn er groß Sieg erlangte: Er war allweg vorn an der Spitzen/ führt das Volck/ vnd thät den Angrieff/ damit vervrsacht er das Volck/ daß man jhn vor einen dapffern Obersten hielte. Mit dem ließ er sich nit benügen/ daß er frembde Landschafften vnter sein Gebiet bracht/ sondern er legte auch seinen auffrürischen Vnterthanē einen Zaum ins Maul/ welches seine Vorfahrn nit zuthun getrawte. Sonderlich aber hatten sich etliche vnruhige von den Mexicanern abgesondert/ welche nit weit von Mexico ein Statt auffgebawet/ die sie Tlatellulco hiessen/ solche lag/ da jetzund S. Iacob stehet. Gedachte Auffrührer mehrten sich sehr/ vnnd wolten die Herrn zu Mexico nie in Acht haben noch jhnen Gehorsamb leisten. König Axayaca aber schickt zu jhnen vnnd vermahnet sie/ daß sie sich nit von jhnen scheiden wolten: dann weil sie von einem Geblüt herkämen/ solten sie sich vereynbaren/ vnd den König zu Mexico gleichfals für jhren Herrn halten vnd erkennen. Der Oberst aber zu Tlatellulco gab ein hönische Antwort auff diß Begeren vnnd Anmahnen/ berieff den König zu Mexico zum Streit/ vnd befahl/ seines Volcks ein Theil solte sich vnter die Binzen im See verstecken/ vnd befahl/ sie solten sich denen zu Mexico zum Hohn stellen/ als Enten/ Raben/ Vögel vnd Frösch/ vnnd gleich wie andere giftige Thier im Meer/ verhofft die Mexicaner mit List zu vbereylen/ wann sie würden vber den See ziehen. Aber Axayaca, da er diese Antwort vernahm/ theilt sein Volck/ etlichs gab er dem Feldobersten deß Tlacaellel Sohn/ vnnd befahl jhm den Hinderhald abzuschaffen/ er aber zog mit dem vbrigen Volck einen vngewöhnlichen Weg gen Tlatelluleo: Da er daselbst hin kame/ fordert er den zum ersten/ der jhn zum Kampff beruffen/ damit er seinem Begehren nachkäme. Die Obersten auff beyden Seiten befahlen jhren Vnterthanen still zustehen vnd zu zusehen/ welcher vnter jhnen beyden die Oberhand behalten möcht. Als sie nun ein Zeitlang gekämpffet hatten/ wend der Oberst zu Tlatellulco endlich den Rücken/ dann der König zu Mexico schlug dapffer drauff. Da aber die zu Tlatellul-

co sahen/ daß ihr Oberster flohe/ wandten sie sich auch/ die Mexicaner folgten ihnen nach/ vnd schlugen mit grossem Grimm auff sie. Der Oberst zu Tlatellulco stieg auff einen Tempel/ vermeynend/ sich daselbst zuerquicken: Aber Axayaca stieg ihm nach/ greiff ihn mit Gewalt an/ vnd warff ihn vom Tempel herunter/ daß er zu Stücken fiel/ nach solchem stecket er die Statt vñ den Tempel in Braũt. Vnter deß/ da diß geschahe/ rechet der Feldoberste sich auch an denen/ so ihn verhofften ins Netz zuvberkommen. Als er sie nun gezwungen sich zuergeben/ wolt er sie nicht zu Gnaden auffnemmen/ sie thäten dann den Thieren/ deren Gestalt sie angenommen/ alles nach. Darumb musten sie schreien wie Frösch/ Raben/ ꝛc. wolten sie anders Gnad erlangen. Auff diese Weiß musten sie jnen selber spotten. Man sagt/ noch heutiges Tags verdrieß es die Tlatelulcer/ wann man jhnen mit gedachtem Gesang spotte. Der König Axayaca hatt ein groß Gefallen an diesem Fest/ kehrt endlich mit grossen Frewden wider gen Mexico. Diesen König hielt man für der besten einen: hat regiert eilff Jahr. Jhm folget einer/ der an Klugheit vnd Dapfferkeit nicht geringer war.

Von den Thaten Autzol, deß achten Königs zu Mexico.

Das neunzehende Capitel.

DJe Churherrn zu Mexico gaben (wie zuvor Meldung geschehen) dem das Regiment durch jhre Stimm/ darzu sie einen Gefallen trugen. Also erwehlte sie an deß vorigen Königs statt/ einen/ Autzol genañt/ dazu das gantze Volck einen grossen Lusten hatte: Dann er war nicht allein dapffer/ sondern auch holdselig vnd freundlich/ welches an einem Regenten erfordert wird: sintemal man jn deßhalben liebet/ vnd desto mehr in Acht hält vnd gehorsamet. Den Zug/ so er zum Fest seiner Krönung fürname/ thät er/ damit er deren zu Quaxutatlan Muthwillen straffen möchte/ welche ein reiche Landschafft bewohnten. Dann man hält solche noch heutiges Tags für die beste in new Spanien. Die zu Quaxutatlan hatten die Hofmeister vnnd Amptleut/ so die Tribut einsambleten vnnd gen Mexico brachten/ vberfallen/ vnnd ein Auffruhr erwecket. Der König Autzol hatt groß Mühe/ biß er sie in Gehorsamb brachte: Dann sie begaben sich an ein Ort/ dahin die Mexicaner nicht kommen konnten/ wegen eines grossen Arm/ so vom See gienge. Damit sie aber der König bezwingen möchte/ erdacht er einen newen Fund: Er ließ im Wasser ein Werck/ gleich wie ein kleine Insel/ von Reisern/ Erden vnnd anderer Materien zurichten/ mit denselbigen kam er zum Feinden/ liefferte jhnen ein Schlacht/ vnd vberwand sie/ strafft sie also nach seinem Willen. Nach diesem kehrt er mit grossem Triumph vnd Reichthumb wider heim gen Mexico, vnd ließ sich nach jrer Gewonheit krönen. Genanter König vermehrt sein Reich durch vnterschiedliche Heerzüge biß gen Guatimala, welches 300. Meyl von Mexico ligt. Er war sehr freygebig/ dann wann man jm Tribut mit grossem Pracht liefferte/ dessen dann viel war/ kam er auß seinem Pallast/ versamblet die gantze Gemein an

einen

einen Ort/ der jhm gefiel/ vnd ließ allen Tribut dahin bringen. Wann diß geschehen/ theilt er Essenspeiß/ Gewand vnd was sie durfften/ vnder die armen Leuth/ andere Dinge aber von grossem Werth/ als Golt/ Silber/ Kleinöder/ Federn vnd Bogen theilet er vnder die Hauptleuth vnd Soldaten. Dem Volck/ so jhm dienete/ gab er/ nach dem sie tapffere Thaten verrichtet. Er stifftet auch viel gemeinen Nutzen/ er ließ alte Gebäw vmbwerffen/ vnd andere an die statt setzen. Es bedaucht jhn die Statt Mexico hätt zu wenig Wassers/ vnnd der See were sümpfficht. Derwegen gedacht er einen Arm von dem Wasser/ so die zu Cuyoacan brauchten/ hinein zu leyden/ welchen seine Vorschlag er einem berümbten Zauberer in der Statt offenbahrte. Derselbe sagt jhm/ er solt sich in diesem Vornehmen wol für sehen/ daß er nit durch abgraben deß Wassers die Statt vberschwemmen möchte. Der König aber hielt diß vor ein losen Raht/ schickt deßwegen seinen Befehlhaber vnd Diener auß vnd befahl den Zauberer zugreiffen. In dem nun der Zauberer deß Königs Dieners Meynung vernommen hatte/ hieß er jhn hineintretten: Vnd da er hinein kame/ hat er sich in einen grewlichen Adler verkehret/ also trawet jhn der Diener nicht anzugreiffen. Folgenden Tag schickt der König auß Zorn einen andern auß/ da verstelt er sich in die Gestalt eines abschewlichen Tygerthiers/ daß jhn niemandts trawet anzurühren. Den dritten Tag kamen andere/ die fanden jhn wie ein erschrecklich krichend Thier/ darüber sie sich noch mehr entsetzten. Hierüber ward der König dermassen erzörnet/ das er drawet/ wo jhm die zu Cuyoâcan den Zauberer nicht gebunden liefferten/ wolt er in kurtzer Zeit jhre Statt vertilgen vnd verheren. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Forcht/ oder auß Zwang der Leuth zum König/ der jhn von stundan ließ hinrichten. Nach diesem ließ der König durch ein Canel das Wasser gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel: Die Mexicaner beleiteten solches mit vielen Ceremonien/ vnd die Priester räucherten jhm an Meersstrand. Etliche opfferten Quartels/ vnd bestrichen den Rand deß Flusses mit jhrem Blut. Etliche spielten mit Zinckenhörnern vnd entpfiengen das Wasser mit Seitenspiel. Der Hohepriester zog sich an/ wie die Göttin deß Wassers/ vnd entpfieng also die gantze Gemeind das Wasser/ welches noch heutiges Tags in den Mexicanischen Jahrbüchern abgebildet stehet/ die man dann zu Rom in der geweyheten Bibliothec Vaticano sehen mag. Diese wie andere mehr Historien hat ein Vatter vnser Societet dem/ so die Bücher verwahret/ erkläret vnd erzehlet/ der dann ein grossen Lusten davon zuhören gehabt/ dañ er lengst gern wissen mögen/ was doch solch Ding bedeute. Das Wasser nun/ wie zuvor gemelt/ floß gen Mexico, aber mit solchem Anstoß/ daß es beynah die Statt vberschwemmet hätte/ wie der Zauberer gesagt hatte. Dann es stieß ein groß Theil von der Statt zu Grundt. Autzôl aber halff jhm all widervmb durch sein Vernunfft/ versichert die Statt fürm Anstoß/ vnd bawt alles wider was zerfallen/ mit einem festen Grund. Auff diese Weiß stund nachmals die Statt vmbringt mit Wasser/ wie ein ander Venedig/ vnd sehr wol erbawet. Dieser König hat regieret n. Jahr/ vnd folgt jhme der letzt vnnd allermächtigste König der Mexicaner.

Von Wahl deß grossen Moteçuma vnd letzten Königs zu Mexico.

Das zwantzigste Capitel.

ZVr Zeit da die Spanier in new Spanien kamen / welches geschahe im Jahr 1508. regierte Moteçuma der ander diß Namens / vnnd letzte König der Mexicaner. Den letzten nännen wir jhn darumb/ ob wol die Mexicaner einen andern nach seinem Todt hatten/ den sie bey Lebzeiten deß Moteçumæ erwehlten/dann sie jhn für einen Feind seines Vaterlandts erklärten / in massen wir hernacher vernemmen werden: So hat doch der / so jhm gefolget / noch auch der / so gefänglich gebracht worden / durch den Marggraffen von den Thälern/nichts mehr gehabt/als den blossen Titul der Könige: Sintemal die Spanier damals fast das gantze Reich erobert/ vnd den Königen zu Mexico entzogen hatten. Darumb halten wir Motecuma billich für den letzten König / weil auch der Pracht vnnd Macht zu Mexico damals auffs höchst kommen/darüber sich jedermann hoch verwundert/daß Barbari so hoch steigen solten. Weil diß die Zeit ist / daß GOtt das Euangelium vom Reich Christi in diesen Landen wolt predigen lassen / als werden die Ding/ so sich bey dieses Königs Regierung verlauffen/etwas weitläufftiger erzehlt. Moteçuma war ein Herr von wenigen Worten / darumb verwundert sich jederman wann er im Rath anfieng zu reden: Ehe er König ward/hielt man jhn in grossen Ehren. Er hielt sich gemeinlich an einem sondern Ort im grossen Tempel Vitzlipurzli, da er / wie man sagt / viel mit seinem Abgott zuthun hatte / er hielt sich auch gantz wie ein Ordens Person. Weil er von Adelichem Stamm vnnd so tapffers Gemühts ward / ist er ohn einigen Widerstand erwehlet worden / dann jedermann hatt sein Augen auff jhn geschlagen. Als jhm die Zeitung kame / daß er wer erwehlet worden / hatt er sich in obgemelten Tempel verborgē / welches er entweder darumb gethan/daß er die grosse Mühe ein solches mächtiges Volck zu regieren betrachtet / oder aber hat die Herrschafft/wie glaublich/nicht geachtet. Das Volck aber holt jhn daselbst/vnd bracht jhn mit grossen Freuden ins Consistorium. Der newe König trat so ernsthafft/daß jedermann sagt/er hieß recht Motecuma/das ist/ernsthaffter Herr. Die Churfürsten erzeigten im grosse Ehr/vnd sagten jm von der Wahl/darauff gienge er so bald zum Fewer mit Weyrauch seinen Göttern Opffer zu thun/zog Blut auß seinen Ohren/Backen vnd Schienen nach altem Brauch. Er ward mit Königlichen Zierathen bekleydet/vnnd am vndersten Theil der Nasen durchboret/daran hieng man einē Schmaragd. Diß ist ein barbarischer peinlicher Brauch den der Lust zum Regiment lindert. Nach dē er sich auff sein Thron gesetzt hatte/hort er an die stattliche Orationes vñ Rede/so gehaltē wordē: die erste thät der König zu Tezcuco, die man noch in frischē Gedächtnuß hat/vñ würdig ist zu hörē/darumb wir dieselbe nach vnser Teutschen Sprach erzehlen/wöllen/lautet derwegē wie folget.

Es

Es mag auß dem grossen Frolocken vnd allgemeinen Jubiliren deß Volcks/ O Edler Jüngling/ genugsamb abgenommen werden/ was für ein groß Glück dem Reich widerfahren/ in dem jhr zu einem König vnd Haupt erwehlet vnd gekeren worden. Dann es will eben so groß Stärck bey dem seyn/ so das Regiment tregt/ so grosse Mänig deß Volcks ist/ das er regieren soll. Nach dem euch nun vnser Gott mit einem klugen Hertzen vnd Sanfftmuth sonderlich begabet/ wie auch mit Wissenschafft vnd Fürsichtigkeit/ so kan man billich rühmen vnd sagen/ daß Gott diese Statt liebe/ in dem er derselben das Liecht gegeben/ so jhr hoch von nöhten gewesen. Wer wolt zweiffleu/ daß da ein Fürst/ ehe er zur Regierung beruffen werden/ die neun doppelte Himmel außgründet/ nun mehr auch/ wann er zur Regierung kommen/ nicht mit gleicher Scharpffsinnigkeit die Ding der Erd begreiffen solte/ auff daß er mit denselben seinem Volck nutz vnnd beförderlich seyn möchte? Wer zweiffelt daran/ daß/ nach dem ewer Krafft in wichtigen vormals gewircket/ nunmehr nicht wircken solte/ da jr deren mehr von nöthen? Wer wirdt der jenige seyn/ so da helt/ daß Wittiben vnd Wayſen an Hülff mangeln werden? Wer glaubt/ daß die Mexicanische Herrschafft nicht zum höchsten kommen sey/ weil der Herr vnnd Schöpffer aller Ding jhr so viel gegeben? Wann man solches an euch rühmet/ so zeiget jhr an den/ so euch angesehen hat. Erfreive dich/ O du glückseliges Land/ daß dir der Schöpffer gegeben einen Printzen der dir ein fester Pfeiler seyn wirdt/ darauff du dich lehnest vnd steiwerst. Der dir ein Vatter seyn wirdt/ bey welchem du wirst Hülff bekommen/ der mit dir mehr Mitleiden haben/ vnd mehr Barmhertzigkeit erzeigen wirdt/ als ein Bruder. Diß haltet/ O Herr König/ für ein gewisses/ daß jhr nicht gemeindt seyt/ euch in diesem Standt zuerlustieren vnnd auff Pfülffen zuligen/ sondern jhr werdet den Schlaf vieler Sorgen halben brechen müssen/ das aller beste Bißlein wirdt euch nicht schmecken wegen vielfeltiger Gedancken vmb ewer vnd deß Reichs Wolfahrt. Erfreive dich/ du glückseliges Reich: Vnd jhr/ großmächtiger Herr König/ habt ein steifes Vertrawen vnnd frischen Muth: Weil der Herr/ der alles geschaffen/ euch diß Ampt gegeben hat/ so zweiffelt nicht/ daß er euch auch Krafft vnd Stärck geben werde/ solches zubehalten/ darumb wöllet dem/ so bißher so freygebig gegen euch gewesen/ wol vertrawē/ er wirdt nicht wegern euch seine höchste Gaben mit zutheilen/ in dem er euch zum höchsten Standt erwehlet hat/ dessen jhr durch seine Gnade viel Jahr lang gebrauchen werdet. Der König hort dieß Red mit grossem Auffmercken/ also daß/ da der zu Tezcuco außgeredt/ er dreymal anfieng zu reden/ vnnd keinmal für grosser Bewegung vnd weinen reden kōnte. Endlich/ da er sich wider ein wenig erholet hatte/ fieng er also an zu reden: Ich müste wol/ O gütiger König/ blind seyn/ wann ich nicht sehe/ daß jhr mir alle diese Ding/ so jhr mir bewiesen/ auß lauter Gunst erzeiget habt. Sintemal jhr/ ohn angesehen/ daß so viel herrlicher vnnd trefflicher Leuth im Reich sindt/ jr mir die Händ auffgelegt habt/ der ich doch am vntüchtigsten hirzu bin. Dann ich find so wenig Geschickligkeit in mir/ daß ich nit weiß was ich anfahen soll/ dann daß ich meine Zuflucht nemme zu dem/ der alle Ding geschaffen hat/ den ich anruffen will: Will derwegen gebetten haben/ jhr allesampt wöllet mit mir denselben anruffen. Nach dem er diß geredt hatte/ fieng er abermals an zu weynen.

Wie

Wie Motecuma sein Haußhaltung bestellet/vnd wie er einen Krieg fuhrte/ damit er gekrönet würde.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

NAch dem nun Motecuma seine Demuth mit vielfältigem weynen bey seiner Wahl vnderstund zuerkeñen zugeben/ fing er als bald nach derselben auch an seinen Hochmuth zu offenbaren: Dann er befahl/ daß von gemeinem Volck niemand in seinem Hauß ein Ampt verwalten solte/vnd strafft das an seinen Vorfahren/daß sie jhnen von Leuthen gerings herkommens hätten dienen lassen/ vnd begert/ daß alle Herrn vnd Adel sich in seinem Pallast halten/ vnnd die Aempter seiner Hoffhaltung verrichten solten. Als jhm ein alter Mann/ der in grossem Ansehen war vnd jhn erzogen hatte/ deßhalben anredte/vnd jhm saat/er solt sich wol fürsehen/dann diß hätt viel auff sich/er jagte hiemit den gemeinen Mann von sich/ vnnd daß noch mehr were/so dörfften sie sich wol seiner nicht viel annehmen/wann sie sehen/daß sie bey jhm verworffen weren. Hierauff antwortet er/ eben das sacht er/dann er wolte nicht haben/daß der Adel mit dem gemeinen Mann solte vermischet seyn/ wie biß daher geschehen/ vnnd daher käme es daß die Könige in keinem Ansehen gewesen. Befahl nachmals/ daß man allen gemeinen Leuthen die Aempter nemmen/ vnd den Rittern vnd Edelleuthen geben solte/ welches geschahe. Als diß volnbracht/ stelt er selbsten zu dem/ was zu seiner Krönung vonnöthen/war. Wider sein Reich hatt sich auffgelegt ein Landschafft von fernem/ am Nordmeer gelegen. Daselbst zog er hin/ vnd nahme mit sich das aller best außerlesene Volck/ die er herrlich vnd zierlich rüstete. Diesen Krieg führt er so klüglich vnd schnell/ daß er in kurtzer Zeit die gantze Landschafft vnder sich brachte. Die/ so an der Empörung schüldig waren/ strafft er hart/ vnd bracht ein grossen Hauffen Gefangene zum Opffer/ deßgleichen ein grosse Beut. Da er wider kam/ entpfing jn die gantze Statt herrlich/ die Herrn gaben jhm das Handwasser/ vnd verwalteten dz Ampt seiner Hauß diener/ welches sie keine auß seinen Vorfahren gethan hattē/so hoch forchteten sie jn. Das Fest seiner Krönung ward zu Mexico gehalten mit solchē Pracht/ Comedien/Tantzspielen/ närrischen Bossen/Liedern/Gedichten vnd Spielen/man bracht jm so viel Tribut auß allen Königreichen/es kam ein solcher Zulauff vō Volck daselbsten zusamen/als noch jrgent einmal geschehen. Dañ es zogen auch der Mexicaner Feinde/verstelter Weiß dahin/ als die von Tlascala vnd Mechoacan solchen Pracht zusehen: Da es aber vor den König kame/ gebot er/ man solt sie beherbergen vnd so wol tractieren/ als jhn selbsten/ ließ jhnen auch schöne Schawgebäw vnd Fenster machen/ damit sie ja daß Fest sehen möchten. Deß Nachts kam der König auch mit Spiel vnnd Laruen dahin/ damit sie nicht erkannt wurden. Wir haben droben Meldung gethan/ daß die zu Mechoacan etlich mal die zu Mexico vberwunden/ wie auch die zu Tepeâca, dann sie sich niemals vnder der Königen zu Mexico Regiment geben wöllen/ sondern haben sich denselben tapffer widersetzet. Zu Tepeâca nahm jhm

Marg-

Marggraff Ferdinand Cortês für die erste Statt für die Spanier zubalwen/ als sie auß Mexico getrieben worden/ vnd hieß dieselbe/ so ferm wirs recht behalten/ Segura de la Frontera, dz ist/ ein Festung der Grentze/ dann alles Volck ist nach Eroberung in die Statt Mexico gezogen. Die zu Tepeâca, Tlascala vnd Mechoacan haben sich allweg den Mexicanern widersetzet: Noch jagt Moteçuma zum Cortês, er hab sie nit wollen vertilgen/ damit sich das Kriegsvolck vben/ vnd sie die Anzal der Gefangenen vberkommen möchten.

Von Sitten vnd Pracht Moteçumæ.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

DIeser König wolt hoch gehalten/ ja als ein Gott angebettet werden: Es dorfft niemand auß dem gemeinen Volck jhm vnter Augen sehen/ vnd so jemand das gethan hatte/ must er sterben. Seine Füß setzt er nit auff die Erde/ sondern ward allweg von Herrn auff seinen Schuldern getragen. Wann er abstiege/ breyteten sie einen köstlichen Teppich vnter seine Füsse/ damit er darauff gienge. Wann er auff der Erden gieng/ alßdann blieb er vnd seine Diener/ so jhn beleydeten in einem Parck oder Besteck/ welches hierzu gemacht worden/ das ander Volck aber gieng ausserhalb desselben. Ein Kleyd thät er nicht zum zweyten mal an/ so aß oder tranck er auch nit zweymal auß einer Schüssel oder Trinckgeschirr/ sondern es must allzeit newes vorhanden seyn. Wann ers einmal gebraucht hatte/ gab ers seinen Dienern/ welche hernach dariñ prangen kondten. Seine Satzung wolt er steiff gehalten haben/ vnd wann er nach erlangtem Sieg widerumb auß dem Krieg kame/ oder sonst war verreyset gewesen/ nam er sich bey seinern Dienern an/ als ob er sich erlustieren wolte/ verstelt sich vnter deß/ vnd sahe/ ob man jrgend vom Fest oder Eynnemmen der Renthen nachlassen würde/ dann er gedachte/ sie halten jetzt dafür/ ich sey nit vorhanden/ vnnd sindt deßwegen fahrlässig: wañ er sie nun also fande/ strafft er sie ohn Gnade. Auff daß er auch wissen möchte/ wie die Diener jr Ampt verrichteten/ verkleydet er sich offtmals vnd macht sich vnkenntlich. Er forschet auch fleissig nach/ ob sich seine Diener vnnd Richter mit Gelt bestechen liessen/ oder vnbilliche Sachen vnterstunden durchzubringen/ vnd da er deren antraff/ vervrtheilet er sie stracks zum Todt/ vnd verschont keines/ obs gleich Herrn/ Verwandten/ ja seine Brüder waren/ es must der/ so mißhandelt hatte/ ohn Gnad sterben. Er hielt mit den seinen wenig Gemeinschafft vnd ließ sich selten sehen/ sondern blieb in seinem Gemach/ vnd rahtschlagt mit sich selbsten/ was zum Reich nötig were. Ohn das/ daß er ein ernster Richter war/ gab er auch einen dapffern Kriegsmann/ er war glückselig/ vnd erhielt viel Siegs/ darüber er hochmüthig ward. Weil diß alles in Spanischen Historien begrieffen/ achten wirs nicht vneben seyn/ weitläufftiger hieuon zuhandeln.

Von dem vngewöhnlichen Zeichen vnd Gespensten/ welche sich zu Mexico zugetragen/ehe jhr Herrschafft ein End genommen.

Das drey vnnd zwantzigst Capitel.

Deut. 18. Hier. 10.

MJewol die H. Schrifft gebeut/ daß man den Prognosticationen kein Glauben zustellen soll/vnd Ieremias vns zuerkennen gibt/daß wir nit für den Zeichen deß Himels erschrecken sollē/wie die Heyden/so lehret doch die H. Schrifft/daß in etlichē allgemeinē Veränderungen vñ Züchtigungen/so Gott vor hat/die Zeichen vñ Gespenst/die man etliche Zeitlang zusehē pfleget/ nit gäntzlich zuverwerffen sind/ inmassen diß Eusebius Cæsarienſis zuverstehē gibt/daß deß Himels vnd der Erden Schöpffer vñ Herr solche frembde vñ newe ding am Himel/Elementen/ Vieh vñ anderm seinem Geschöpff ordene/ daß sie dienē dem Menschlichen Geschlecht theils zur Warnung/ theils auch/ daß sie einen Anfang der Straff machē/vnd von Sünden abschreckē sollen. Im an-

2. Mach. 5. dern Buch der Machabeer am 5. Cap. stehet geschriebē: daß vor der vberauß grossen Veränderung vñ Auffruhr der Kinder Israel/ welche Antiochus Epiphanes

2. Mach. 1. (den die H. Schrifft ein wurtzel der Sünden neñet) vervrsacht gehabt/in der Lufft 40. tag lang gestandē hab/ein güldē Harnisch mit langē Spiessen/in einer schlacht ordnūg/ man hab sie auch geschē ein Treffen mit einander thū/da sie die Schwert gezückt vñ auff einander geschossen: item/ daß dz gülden Gezeug geschimert habe/ vñ daß mancherley Harnisch gewesen: vñ damals hab jederman gebettē/daß es ja

Sap. 17. nichts böses bedeuten wolte. Im Buch der Weißheit lesen wir/da Gott sein Volck auß Egypten geführt/ vnd daſselb Land straffen wöllen/ da auch erzehlet werden

Euseb. li. 1. de Eccl. Hist. scheußliche Gesichter/dauor man sich entsetzet habe. Iosephus gedencket in seinem Buch vom Jüdischen Krieg/ daß 4. vnterschiedliche Gespenst für der Zerstörung Jerusalē vnd der letzten Gefängnuß deß vnglückseligen Volcks/ gesehen worden. Welches Eusebius Cęsar. vñ andere auß Iosepho genoñen/vnd gemelte Prognostication bestettiget habē. In Historien find man viel dergleichen ding/ welche sich allweg vor Veränderung eines gemeinen Nutzens zugetragen haben. Paulus Orosius gedenckt in seinen Obſeruationen nit wenig dergleichen ding/ vnd was er gesehen/dz ist zwar nit allzeit eytel. Dann ob es wol ein eytel ding/ vnd solches von GOtt in seinem Gesetz verbotten ist/ der gleichen abergläubischen Zeichen kein Glauben zu zustellen/ so gehen sie doch gemeinlich vor Veränderung grosser Königreichen her. Derwegen ist nit vnrathsamb/daß man glaube/die höchste Weißheit schicke ding/so Vorbotten sind/vnd zeige dadurch künfftige ding an/damit sie vns zur Warnung vnd Straff seyen/wie vorgesagt/vnd vns anzeigen sollen/daß der HERR Himmels vnnd der Erden mit den Menschen zurechnen begere. Dahero hat auch der HERR geordnet/ daß für der allergrösten vnnd schrecklichsten Veränderung/ die nemblich vor dem Tag deß Gerichts seyn wird/auch die gröste Wunderwerck geschehen werden/als man sie erdencken mag. Wann etliche kleine Veränderung für der Hand sind/ läst er dannoch an vnterschiedlichen Orten der Welt wünderbarliche Erscheinunge fürkoñen/die er nach seiner grossen Weißheit

dazu

dazu verordnet hat. Man muß auch wissen/daß/ ob gleich der Teuffel ein Vatter der Lügen ist/ so muß er doch auff Befehl deß ewigen Königs offtmal die Warheit wider seinen Willē bekeñen/ja auch wider seinen Danck: also trieff er wider seinen Willen mit lauter stim̃ durch den mund deß besessenē Menschen: halt/was haben wir mit dir zuschaffen/ Jesu von Nazareth, du bist kommen vns zuverderben. Er sagt auch durch die Magd/ so einen wahrsager Geist hatt/zu Paulo vnd Sila; Diese Menschen sind Knechte Gottes deß allerhöchsten/ die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Auch erschiene er vmnd peiniget Pilati Weib/ daß sie jhrem Herrn sagen ließ: er solte nichts mit dem gerechten Mañ zuschaffen haben. So erzehlē etliche Geschichbücher neben der H. Schrifft dergleichē ding von Abgöttern/ zu Bestettigung der Christlichen Lehr/deren Lactantius, Prosper, vnd andere gedenckē. Eben diß mag man auch lesen im Eusebio in Büchern von Bereytūg deß Euangelij vnd Demonstrationū, darin̄ alles weitläufftig erzehlet wird. Diß haben wir der Vrsachē halbē erzehlen wöllē/auff daß niemands verachte/daß in Indischē Jahrbüchern etlicher Gespenstien vñ Prognosticationen gedacht wird/so sie gehabt/welche bedeutet/daß jr vnd deß Teuffels Königreich zum Ende komen/ vñ daß sich der Teuffel vor solcher Veränderung sehr gefürchtet/weil Gott die grewliche grim̃ige Götzendiener anfieng zu züchtigen. Also halten wir dafür/ daß meistē theils solche Zeichen vnd Gespenst etwas sonderlichs bedeuten vnd prognosticieren. Wöllen wider zu der Historien schreiten.

Matth. 8. Luc. 4.

Actor. 16.

Nach dem nun Moteçuma viel Jahr lang mit höchstem Glück regieret/darvber er so hochmüthig worden/ daß er sich anbetten vnd jhm dienen ließ/als ob er Gott were: Da fieng GOtt an jhn zustraffen/ ließ jhn aber zuuor an durch die Teuffel/die er anbettet/ warnen/ also/ daß jhm betrübte Vorbotten kamen/ welche jhm den Verlust seines Königreichs zuverstehen gaben durch solche ding/ der gleichen nie gesehen noch gehört worden: Durch diß Zeichen war er so vnlustig vnd irrig/ daß er nicht wust/ was er anfahen solte. Der Abgott zu Cholóla, der Quezalcoalt genennet wird/ verkündigte/ wie ein frembd Volck auff dem Weg were/ welches die Reich besitzen würde. Der König zu Tezcuco, so ein grosser Zauberer war/ vnd mit dem Teuffel einen Bund gemacht hatte/ besucht Moteçuma ausserhalb der gewöhnlichen Zeit/vnd sagt jm/es hätten jm seine Götter offenbaret/ wie jhm vnd seinem gantzen Reich ein grosser Verlust widerfahren würde. Viel Zauberer sagtē jm dergleichen/ vnter denselben sagt jm einer gar eygentlich/ was jm nachmals widerfuhr/vñ dieweil er mit jm redet/ward er gewahr/ daß jm Daumen vnd Zehen an Händ vnd Füssen mangelten. Hierüber ergrimmet er dermassen/daß er alle Zauberer gefänglich ließ eynziehen/sie aber verschwundē plötzlich auß dem Gefängnuß. Hierüber ward er so vnmüthig/ daß er jhr Weib vnd Kinder vmbbringen/ vnd jr Häuser auff dem Grund abbrechen vñ vertilgen ließ. In dem er nun sahe/daß sichs mit jm verändern wolte/ gedacht er seine Götter zu versöhnen/vnd ließ einen grossen Stein herbey bringen/kräfftige Opffer darauff zuthun. Ob nun gleich viel Volcks mit Stangen vnd der gleichen hinauß gieng/ den Stein beyzuarbeyten/ konnt es doch denselbigen nicht ein wenig rütteln/ also auch/ daß sie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nach dem sie aber jmmer fortfuhren den Stein fortzubringen/hörten sie endlich hart darbey eine Stimm/

die sprach: Sie solten nit vergeblich arbeyten/dann der Herr/der alles erschaffen hätte/der wolte nit gestattē/daß man solches hinfüro thū solte. Da diß für Motecuma kam/befahl er man solt daselbst die Opffer thun: Hierauff ließ sich ein ander Stimm hören: Hab ich nicht gesagt: Deß HErrn/der alles erschaffen/Will sey/ daß man solches hinfüro nicht mehr thun solle. Vnd auff daß ihr sehet/daß solches wahr sey/will ich euch ein Zeitlang lassen fortschleppen/ darnach solt ihr mich nit rüttelen/ welches geschahe: Dann sie schlepten jhn ein weil leichtlich fort/ letztlich aber/ da er nicht weiter wolte/ baten sie so lang/ daß er sich bringen ließ biß zum Eyngang der Statt Mexico. Daselbst fiel er plötzlich in ein Wasser/ vnnd als man jhn darinn schon lang suchte/ konnt man denselbigen doch nicht finden. Vber ein Zeitlang fand man den Stein wider an dem Ort/ da er erstmals gewesen/ darüber sich iederman verwundert vnd sehr entsetzte. Vmb diese Zeit erschien am Himmel ein liechter vnnd heller Fewerflamm/ wie ein Pyramis gestalt: Vmb Mitternacht Zeit frieg es hinauff/ vnd deß morgens wann die Sonn auffgieng/ stund der Flamm gegen Mittag/ da es widerumb verschwande. Dieser Flamm erschiene alle Nacht ein gantz Jahr lang: Wann es herfür gieng/ fieng das Volck jhrem Brauch nach laut zuschreyen/ vnd gaben zuverstehen/ daß es ein groß Vnglück bedeutete. Der Tempel fieng auch an zubreñen/ da doch weder in noch außwendig kein Liecht/ Doñer noch Blitz fürhandē war: vnd ob gleich auff der Wächter Geschrey viel Volcks dahin kame/ den Brandt zuleschen/ halff es doch nit/ daß der gantze Tempel brannt zu Aschen. Man sagt/ je mehr Wasser auff das Holtz geschüttet worden/ je mehr es gebrannt habe. Sie sahen einen Cometē auffgehen am hellen lichten tag/ der zoff von West nach Ost/ vñ warff eine grosse Meng Funckē oder Fewerstraalen von sich. Man sagt/ er habe einen sehr langen schwantz gehabt/ vñ am End stundē 3. ding/ als Häupter. Der grosse See zwischē Mexico vnd Tezcuco fieng an ohn Wind vnd Erdbeben plötzlich zu siedē/ vñ sprang der massen mit Wasserwällen in die höhe/ daß alle Gebäw/ so hart dabey stunden/ vmbfielen. Man sagt/ daß sich bißweilē ein trawrige Stim̃ als obs ein klagende Frawer/ hab hören lassen/ welche gesagt: O mein Kinder/ ewer Vntergang ist jetzt für der Thür. Auff ein andermal fols gesprochen haben: O mein Kinder/ wo werde ich euch hinführen/ daß ihr nit gantz verlohren werdet? Es liessen sich auch Monstra mit dreyen Häuptern sehen/ vnnd als man dieselbige für den König bracht/ verschwunden sie. Alle diese Ding vbertraffen zwey sehr frembde Monstra. Eins ward von einem Fischer auff dem See gefangen/ welches ein Vogel war in der Gröss/ wie ein Granch/ welcher gar einer frembden Gestalt war. Diß Monstrum brachten sie für Moteçuma, der sich damals in dem Pallast hielt/ welchen sie nennten den trübseligen Pallast vnd schwartz angestrichen war. Dann gleich wie er vnterschiedliche Gemach hatte zur Fröligkeit/ darinn er sich erlustierte/ also hatt er auch seine sonderliche Gemach/ wañ er trawrig war. Nach dem er sich nun vber die Drāwūg seiner Götter vñ trawrige Vorbottē hoch bekümerte/ da bringt man für jn gedachten Vogel/ welcher auff seinem Haupt ein ding hatte/ so glāntzet vñ durchscheinte/ wie ein Spiegel/ in welchem Motecuma sehē konte die Schönheit deß Himels vnd der Stern/ darüber er sich hoch verwundert: vnd da er den Himmel

mel ansahe ward kein Stern da. In dem er wider in Spigel sahe / kam ein Heer von Auffgang/das kämpffet vnd schlug zu todt. Seine Wahrsager schawten eben dasselb / sie konnten aber nicht sagen / was es bedeuten solte. Nach dem diß geschehen verschwand der Vogel / vnd ward nicht mehr gesehen. Hierüber bekümmert vnd entsetzte sich Motecuma. Das ander Zeichen war diß: Es begert ein Bawer / den man für einen schlechten einfeltigen Mann hielt / Motecumam anzusprechen / der sagt jm: Als er den vorigen Tag auff seinem Acker gearbeitet habe / da sey ein vberauß groß Adler auff jhn geflohen / der hab jn zu einer Höl vnverletzt geführt / darinn sey er gangen: Der Adler aber hab gesagt: Aller großmächtigster Herr / da bring ich euch den / welchen jhr mir befohlen zu holen. Der Bawer aber hatte sich hin vnd wider vmbgesehen nach dem / mit welchem der Adler geredt gehabt / hab aber niemandts ins Gesicht bekommen mögen. Er hörte aber ein Stimm / so zu jhm sagt / kennet jhr den Mann der alda außgestreckt auff der Erden ligt? Als sich der Bawer vmb gesehen / hat er einen Mañ vor jm ligen gehabt / der hart geschlafen / dieser hatt in der Hand ein streußlein mit einer wolrichende brennenden lunde / nach deß Lands Brauch / vñ lag in Königliche Zieraht / vñ da er den Schlaffenden recht angesehen / sey es der Motecuma gewesen. Der Bawer sagt: diß scheinet der König Motecuma seyn. Die Stimm sagt: du redest recht / sehe doch einmal / wie schläfferig er da ligt / vnd besorget sich nit der grossen Gefahr / so vber seinen Halß gehen wirdt: Es ist nun Zeit / daß er bezahle / was er GOtt mit seiner Tyranney / vnd Hochmuht zu wider Gethan hat. Er ist aber also sicher vnnd sorgloß / daß er sein Elend nicht fühlet: Vnd auff daß du solches sehest / so nimb den brennenden Lunden auß seiner Hand / vnd halt jhm den an seine Hüfft / so wirstu sehen / daß er solches nicht einmal fühlen wirdt. Der arm Bawer dorfft dem Schlaffenden nit zu nah gehen / dann es forcht jedermann den König sehr. Die Stimm sprach widervmb: Fürchte dich nicht / ich bin vnmeßlich mehr dann dieser König / ich kan jhn vertilgen vnd dich beschirmen / darvmb thue / was ich dir befehl. Der Bawer nahm dem König den Lunden auß der Hand / hielt jhm denselben an die Hüfft / er rühret sich aber gar nicht / thät auch nicht als ob ers fühlete. Als er diß gethan / sagt die Stimm. Weil du siehest / daß der König so schläfferig da ligt / so gehe hin / vnd weck jhn auff / erzehle jhm auch / was sich zugetragen hat. Auff diß nahm jn der Adler auff Befehl seines Herrn / vnd führt jhn wider an den Ort / da er jhnen genommen / vnd hieß jhn dem König anzeigen das / was er gesehen vnd gehört hatte. Man sagt Motecuma hab zur selben Zeit sein Hüfft besehen / vnd daselbst verbrennt funden / wie aber solches geschehen / hab er nicht gewüst / deßhalben er dañ sehr traurig worden. Diß mag wol von Gott verhengt seyn / daß Motecuma durch einen guten oder auch durch einen bösen Engel für künfftigem Vnglück gewarnet worden. Dann wir lesen in H. Schrifft / daß dergleiche Gesicht vnglaubigen Heyden vorkommen / als Nebucadnezar / Balan / vnd der Wahrsager in Sauls. Vnd ob gleich diese Ding nicht allesampt wahr weren / so ist doch gewiß / daß Motecuma sehr bekümmert gewesen / aber die viel vnd vnderschiedliche Gespenste / welche zu erkennen geben / sein Königreich vnnd Gesetze würde bald ein End gewinnen.

Dan. 2. nu. 22. 3. Reg. 28.

Von der Zeitung/ so Moteçuma bekam/ daß die Spanier ans Land kommen weren/ vnd von den Gesandten/ die er zu jhnen schickte.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

IM vierzehenden Jahr Moteçumæ, welches war das Jahr Christi 1517. sahe man im Nordermeer etliche Schiff mit Volck/ darüber die Indier sich hoch verwunderten: vnd damit sie ja wüsten/ was es were/ schifften die/ so am Gestad wohnten/ mit etlichen Canoas oder Nachen biß an den Port der Schiff/ fuhrten mit sich Essenspeiß vnd köstlich Gewand/ als ob sies verkauffen wolten. Die Spanier nahmen die Indier in jhre Schiff/ vnd gaben jhnen für jhre Speiß vnnd Kleydung etliche falsche Rote/ gelbe vnnd grüne Stein an Schnürn: Die Indier meinten/ es wer Edelgestein: Sie sagten den Spaniern von jhres Königs Macht/ nahmen vrlaub/ vnnd erklärten sich/ die vberkommene Edelgestein jhrem Herrn zubringen. Die Spanier befahlen jhnen/ sie solten jhrem Herrn sagen/ sie möchten jhn auff dieser Reyß nicht besuchen/ wölten aber in kurtzer Zeit wider kommen/ vnd jhn visitiren. Die Indier kamen mit dieser Zeitung gen Mexico, vnd hatten in ein Tuch abcontrafayt/ alles was sie gesehen hatten/ nemlich die Schiff/ Menschen vnd jhr Gestalt/ auch brachten sie die Stein mit/ welche jhnen die Spanier gegeben hatten. Der König Motecuma aber erschrack sehr vber dieser Zeitung/ derwegen befahl er den Leuthen/ sie solten niemand dauon sagen: Den folgenden Tag ließ er seine Räth zusammen kommen/ zeigt jhn die Tücher vnd Schnür/ vnnd fragt sie vmb Rath/ was man anfangen solte: Es ward beschlossen/ daß man am Meerstrand gute Wacht halten vnnd zeitlich zu wissen thun solte/ da sich etwas zutragen würde. Im folgenden Jahr nemblich im Anfang deß 1518. Jahrs/ sahen die am Meerstrand den Schiffzeug/ welchen fuhrte der Marggraff von den Thälern Don Ferdinand Cortes: Vber dieser Zeitung erschrack Motecuma sehr/ vnnd als er sich mit seinen Vnderthanen deßhalben beredte/ sagten sie samptlich/ es were ohn Zweiffel jhr alt groß Herr Quetzalcoal, welcher wie er gesagt/ wider kommen solte/ derselbe käme ietzt von Auffgang/ dahin er dann gezogen were. Vnder den Indiern war ein groß Geschrey/ daß sie vor der Zeit ein grosser Herr verlassen hätte/ der jhn dann versprochen/ daß er wolt wider kommen: Von welchem Geschrey wir an einem andern Ort handeln werden. Endlich schickt man fünff stattliche Gesandten mit köstlichen Geschencken zu den Spaniern/ welche dieselben solten entpfangen. Mit Vermeldung/ daß jhnen nicht vnbewust seyn/ wie daß jhr groß Herr Quetzalcoal käme/ vnnd daß sein Diener Motecuma sie abgefertiget jhn zu besuchen mit der Erklärung/ daß er sich vor seinen Diener hielte. Die Gesandten verstunden die Spanier durch Mittel Marina eines Indiers/ den sie mit brachten/ dann

der-

derselb verstund die Mexicanische Sprach Ferdinand Cortês hielt diese Werbung für ein gut Mittel / in die Statt Mexico zukommen / befahl sein Losament zuzurüsten / setzt sich nider mit grossem Pracht / vnd ließ die Gesanden für sich kommen. Sie erzeigten jhm solche grosse Ehr / daß sie jhn beynah hatten angebetet / vnd sagten: Sein Diener Motecuma ließ jhn besuchen. Er aber / sein Diener bewahrte jhm / als ein Statthalter das Land / vnd sie wusten wol / das er Tolpicin were / der jhnen für vielen Jahren zugesagt hätte wider zukommen vnd sie zu sehen. Sie liefferten jhm die Kleyder / die er hatte pflegen zu tragen / als er noch war bey jhnen gewesen / baten jhn / daß er sie wolt annemmen / vnd gaben jhm viel gute Geschenck. Cortes nahm das Geschenck an / vnd sagt / er were der / davor sie jhnen hielten: Hiemit waren die Gesanden wol zu frieden / vnnd gefiel jhnen sehr wol / daß er sie so freundlich tractiert hatte. Diese Höfflichkeit deß Hauptmanns soll man billich loben vnd rühmen. Er hatte jhm gäntzlich vorgenommen / diß Volck mit Gütigkeit zugewinnen / darzu er gute Mittel an die Hand bekommen: Vermeint auch sie mit Freundlichkeit zum Euangelio zubringē / aber die Sünde der greiwlichen Mörder vnd leibeygen deß Sathans / forderten ein Straff von Himmel / daß also sein Anschlag zu rück gieng: Dann die verdorben Wurtzel must abgehawen werden / vnd wie der Apostel sagt / deß einen Blindheit ist deß andern Seligkeit. Den folgenden Tag / nach dem die Werbung geschehen / begaben sich die Hauptleuth vnd vornembste im Schiffzug in deß Admirals Schiff / vnd rathschlagten mit einander / weil Motecuma reich vnnd mächtig were / müsten sie jhnen ein Ansehen machen / damit die Jndier sie für dapffer Helden hielten / damit sie / ob jhrer gleich wenig weren / möchten geforchtet vnd in Mexico genommen werden. Auff daß sie aber solches desto besser ins Werck richten möchten / liessen sie alle Geschütz auff dem Schiff loß gehen / darüber die Jndier / als die solches nie mehr gesehen / der massen erschracken / als ob jnen der Himmel auff den Kopff fallen wolte. Nach solchem forderten die Spanier das Jndisch Volck zum Kampff. Als sie aber dasselb abschlugen / verwiesen sies jnen / vñ tractierten sie vbel / zeigten auch den Jndiern Schwerter / Spieß / Hellparten / vnd andere Waffen / damit sie jhnen ein Schrecken einjagten. An diesem Wesen ergerten sich die Jndier / daß sie anders als zuvor redten / vnd sagten / jhr Herr vnd König Tolpicin wer nit vnder jhnen / sondern sie weren frembde Götter vnd Feinde / die kommen weren sie zu vertilgen. Als die Gesandten wider gen Mexico kamen / war Motecuma im Hauß der vierschare: Ehe sie zu jhm tratten / opffert der vnglückselige Mann ein grosse Anzahl Menschen / mit deren Blut besprengt er die Gesanden / verhoffend durch diß Ceremonien ein gute Zeitung von den Gesandten zubekomen. Als er aber von Gestalt der Schiffleuth vnd Waffen hörte / erstarret er gantz vnd gar / vnd nach langem Rathschlagen bedaucht sie kein Mittel besser seyn / als daß man diß Volck durch schwartze Kunst verhinderte / welche sie offtmals brauchten / als die mit dem Teuffel grosse Gemeinschafft hatte / mit dessen Hülff sie offt viel außrichteten. Die Zauberer vnd Beschwerer kamen zusammen / vnd lobten Motecuma an / die Frembdling wider auß dem Land zubringen. Nach solchem begaben sie sich an bequeme Oerter da sie mit dem Teuffel reden / vnd jhr Kunst brauchen konnten. Als sie nun alles versuchten /

ten/ so sie vermochten/ vnd den Christen doch keinen Schaden zufügen möchten/ giengen sie widervmb zu jhrem König/ vnd sagten jhm die in den Schiffen/ weren mehr als Menschen/ dann es hätte jnen kein Zauberey noch Beschwerung Schaden gethan. Hierauff nahm jhm Moteçuma ein anders für/ stelte sich/ als ob er einen guten Gefallen an jrer Ankunfft hätte/ schickt allenthalben in sein Land Botschafften/ vnd ließ den Vnderthanē befehlen/ sie solten den Himmlischen Göttern/ so in sein Land kommen/ dienen vnnd gehorsamb seyn. Das Volck war vberall traurig vber diese Botschafft/ vnd daß die Spanier viel fragten nach jhrem König/ nach seiner Weiß zu regieren vnd nach seinen Gütern. Der König selbsten bekümmert sich sehr hierüber/ als ers erfuhr/ fragt die Schwartzkünstler abermals vmb Raht/ die gaben jhm an/ er sölt sich verbergen/ erbotten sich/ jhn an solche Ort zubringen/ da jhn kein Mensch solt finden können. Solches bedaucht jhn ein verächtlich Ding seyn/ nahm jhm für der frembden Gäst zuerwarten/ obs jn gleich solt das Leben kosten. Endlich gieng er auß seinem Königlichem Hauß in ein anders/ damit die Götter in seinem Pallast herbergen möchten.

Wie die Spanier in Mexico kommen.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

DEmnach vnsers Vornehmens nicht ist/ von Thaten der Spanier/ so new Spanien eyngenommen/ noch was jhnen frembdts begegnet/ noch auch von deß dapffern Hauptmanns Ferdinandi Cortes Großmüthigkeit zu handeln/ sindemal solches auß dem Tractat/ so gemelter Ferdinand an Keyser Carolum V. gestellet/ genugsam kan verstanden werden. So wöllen wir doch das erzehlen/ welches vns die Jndier von diesem Handel berichtet/ vnd noch nie in Hispanische Bücher gesetzt worden. Als Moteçuma vernahme/ daß der Oberste mit denen zu Tlascala seinen Feinden einen Bundt gemacht/ vnd die zu Cholola, welche seine Freund waren/ hart heim gesucht hatte/ gedacht er sie zu betriegen/ schickt derwegē einen auß seinē vornembsten Herrn mit seinē Wappen vnd Königlichen Ehrzeichen zu jhnen/ der must sich stellen/ als ob er Moteçuma selbst were. Aber die zu Tlascala sagten solches dem Obersten/ darumb ließ ers Motecuma hoch verweisen/ daß er jhn hätt betriegen wöllen. Als der König diß höret/ ward er noch traurwiger/ ließ mehr Zauberer als zuvor bey einander kommen/ vnd träwet jhnen den Todt/ wo sie diese frembde Leuth nicht wurden durch jhr Kunst abschaffen. Sie sagtens jhm zu/ vnd giengen jhrer sehr viel auff die Straß naher Chalco, durch welche die Spanier ziehen musten/ daselbst stiegen sie auff ein Höhe/ vnd als sie hinauff kamen/ erschien jhnen Tezcalipuca, einer auß jhren vornembsten Göttern/ der kam auß dem Spanischen Läger/ vnd trug sich mit Kleydungen wie ein Chalcas, sein Brust ward gegürtet mit einem Seyl von Sparto, von welchem Gewächß man in Spanien die Feygen Körb machet/ dasselbig gieng jhm achtmal vmb den Leib/ vnd stelt sich/ als ob er vnsinnig/ truncken/ müd oder toll were. So bald er nun bey den Hauffen Zauberer kam/ blieb er stehen/ vnd sagt mit grossem

grossem Zorn wider sie: Warumb kompt ihr abermals her? Was sucht Moteçuma durch ewer Mittel? Er hat sich zu spät bedacht / es ist schon beschlossen / daß man ihn / sein Ehr / Reich vnnd alles / was er hat / wegen der grossen Tyranney / die er an seinen Underthanen getrieben / von ihm nemmen: Er hat nicht regiert als ein Herr / sondern als ein Tyrann vnd Verräther. Als die Zauberer diß hörten / erkennten sie ihren Abgott / demüthigten sich für ihm / vnnd richteten einen steinern Altar auff / denselben bedeckten sie mit Blumen / so vmbher stunden. Er aber acht solches nicht / schalt sie vnnd sagt: Warumb seyt ihr Verräther hieher kommen? Kehret euch / kehret vmb / vnnd sehet Mexico an / wie es ihr ergehen wirdt. Als sie sich vmbwendeten / da daucht sie / als ob die gantze Statt im Fewr stünde: Nach solchem sey der Teuffel verschwunden. Da die Zauberer weiter nichts anfahen dorfften / thäten sie das dem König zu wissen: Er aber stund ein Zeitlang mit nider geschlagenen Augen / vnnd konnte kein Wort reden. Vber ein Zeitlang sagt er: Wolan / was wöllen wir thun / weil die Götter noch vnsere Freunde vns nicht zu Hülff kommen wöllen? Ich hab mir vorgenommen / es gehe gleich wie es wölle / nicht zuflihen / noch mich zuverkriechen / noch an etwas merken lassen / daß ich verzagt sey. Vns dawert die Alten vnnd Kinder / die sich mit ihren Händen nicht beschirmen können. Nach diesem schweig er still / so hefftig bewegt er sich in seinem Gemüht. Da nun der Marggraff nach Mexico nahet / wolt Moteçuma auß der Noht ein Tugent machen / zog ihm drey viertheil Meylwegs auß der Statt entgegen / entpfieng ihn: Es trugen ihn in seiner grossen Maiestet vier stattliche Herrn auff ihren Schuldern. Obig seinem Haupt hatt er einen Himmel von Gold vnnd köstlichen Federn. So bald sie einander begegneten / stieg Moteçuma hinab / vnnd grüsten einander. Don Ferdinand sagt zu ihm / er solt guts Muths seyn / er wer nicht kommen / ihm sein Reich zunemmen / oder dasselb geringer zu machen: Also nahm ihn Moteçuma mit seinen Gesellen in den stattlichsten Pallast den er hatte / vnnd wich er in ein ander Hauß. Die folgende Nacht liessen die Spanier das Geschütz für Freuden abgehen / darüber die Indier / als wegen eines vngewöhnlichen Dings sehr erschracken. Den folgenden Tag ließ Ferdinand den König vnnd die andern Herrn zusammen kommen in einen grossen Saal. Da sie nun all bey einander gewesen / sagt der Marggraff sitzend auff einem Stul / er sey eines grossen Fürsten vnnd Herrn Diener / der ihn außgeschickt hab / diesen Ländern guts zuthun / vnnd Wolthat zuerzeigen. Nun hätten ihm die zu Tlascalâ, die dann seine Freunde waren / klaglich fürgebracht / was groß Leid die Mexicaner allzeit zugefügt / beger zu wissen / wer daran Schuld habe / damit er sie vereinigen könnte / vnnd sie einander kein Schaden thäten. Er aber wolte bey seinen Brüdern / denen zu Tlascala bleiben / ohn jemandts Schaden. Wolt auch ihnen da es Noht were / Hülff beweisen. Welches er ihnen durch einen Dolmetscher zuverstehen gab. Als Moteçuma vnnd andere Herrn zu Mexico diß hörten / waren sie frölich vnd wol zufrieden / welches man auß der Freundschafft / so sie den Spaniern erzeigten / genugsam abnemmen mochte. Viel meinen / man hätt damalß leichtlich bey

dem König vnd Herrn erlangen können / was man gewolt / sonderlich aber / hätt man die Lehr CHristi ohn Müh in sie bringen können. Aber man muß GOttes Vrtheil diß befehlen / der die Sünde nach seiner Gerechtigkeit pflegt zustraffen. In kurtzer Zeit schöpffen beyde Nationen ein Argwohn gegen einander: Damit sich nun Ferdinand versichern möchte / nimbt er Moteçuma gefänglich / vnnd schlägt jhn in die Eysen. Darüber muß man sich verwundern / daß er seine Schiff verbrannt / vnnd sich mitten vnter die Feind begab / denselbigen entweder obzuligen oder zusterben. Das ärgste war / daß Cortes wegen vnzeitiger Ankunfft Pamphilo de Naruaes gen Vera Cruz verreysen muste / die erweckte Auffruhr wider zustillen: Must also den armseligen Moteçuma seinen Gefährden lassen / die jhm an Bescheidenheit vngleich waren / daher dann ein Auffruhr entstande / welche nicht leichtlich widerumb kommt gestillt werden.

Von Moteçumæ Todt / vnd wie die Spanier zu Mexico wider abgescheiden.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

ALs Cortes nicht zu Mexico war / da nahm jhm der jenig für / welchen er an seine statt gesetzt hatte / die Mexicaner zustraffen / ließ viel vom Adel in einem Mitote oder Tantzspiel / so im Hof gehalten ward / tödten / darüber die Gemeind sich empöret / zur Waffen griff / vnnd vnterstund sich zurechen. Sie vmbgaben das Hauß / vnd achteten nichts deß Schaden / so durch das Geschütz vnter jhnen geschahe / in diesem Vornemmen blieben sie viel Tag / vnnd entzogen den Spaniern alle Leibs Notturfft. Sie wehrten sich mit Steinen / Wurffpfeilen / Spiessen vñ Schwertern / auff jhre Weiß zugericht: diß sind Ruthen / daran 4. oder 6. scharpffe Schermesser sind / damit konnten sie / wie die Indische Historien melden / einem Pferdt den gantzen Halß auff einen Schlag abhawen. Da sie nun also fortfuhren zustreitten / fuhrten sie Moteçuma mit einem der vornembsten Herrn oben auff die Ebene deß Hauses / vnnd ward beschützt mit zweyer Soldaten Schild die mit jhm giengen. Da sie jhren Herrn den Motecuma sahen / war es gantz still. Moteçuma redt durch den vornemmen Herrn / der bey jhm war / mit lauter Stimm zum Volck / sie solten sich bedencken / vnd die Spanier nicht bekriegen: Dann weil er / wie sie sehen / gefangen were / könnts jhnen wenig Nutzen bringen. Solches hört ein kluger junger Gesell / Quicuxtemoc genannt / den die Gemeind gedacht für einen König auffzuwerffen / rieff mit lauter Stimm zum Motecuma: Troll dich / du blöder nichtiger Mensch / wir wöllen dir nit mehr gehorchen / sondern diese Straff vber dich gehen lassen / als die du wol verdienet hast: Hieß jhn auch auß Spott ein Weib / fieng hierauff an mit Pfeilen auff jhn zuschiessen / deßgleichen warff die Gemeinde widerumb mit Steinen. Etliche sagen / Motecuma sey damals mit einem stein getroffen worden / dauon er gestorben. Die Mexicaner aber wollen diß

nicht

nit geschehen/sondern sey hingericht worden/wie wir hernach vernemmen werden. Nach dem nun Alvarado vnd die andern Spanier sahen/in was Gefahr sie weren/schickten sie an Obersten Cortes, vnd thäten jhm die grosse Gefahr zuwissen/darinn sie waren. Der Oberst bracht durch seine Klugheit vnd Behendigkeit die Sachen mit Naruaes bald zum End/vnd nam desselben Volck meiste Theil zu sich/zog mit grossen Tagreysen gen Mexico, vnd erwartet der Zeit/ daß die Mexicaner ruheten: Dann sie hielten allweg den vierdten Tag still/wann sie Krieg führten. Also kam nun Cortes mit List vnnd Gewalt zu den seinen in Pallast/darinn sich die Spanier befestiget hatten/ welche sich sehr vber seiner Ankunfft erfrewten/vnd liessen das Geschütz abermals loß gehen. In dem nun die Indier mit jhrer Vnsinnigkeit fortfuhren/vnd kein Mittel ward sie zustillen/sie auch kein Proviand mehr hatten/nahm jhm Cortes für/bey nächtlicher Weil heimlich dauon zuziehen. Ließ also zwo höltzern Brücken vber zwey gefährliche Wasser machen/vñ begab sich vmb Mitternacht dauon. Da nun dz Volck vber das ein Wasser kame/wurden sie von einem Indischen Weib verrathen/welches rieff/die Feind liefen hinweg: Darauff alles Volck zusammen kam/vnd die Spanier mit Gewalt angrieff/vnd biß daß sie vber das ander Wasser kamen/ wurden jhrer vmb 300. verletzt/getrett vnd nidergelegt/welches geschahe an einem Ort/da heutiges tags die Clauß stehet/die man vnrecht die Martyrclauß nennet. Viel die jhr Golt vnd Kleinodien behalten wolten/verlohren jhr Leben. Die etwas vermeynten dauon zubringen/wurden von Mexicanern gefangen/ vnd grewlich jhren Göttern geopffert. Die Mexicaner funden Motecuma todt ligen/der mit Dolchen/wie man sagt/ durchstochen gewesen. Man hält dafür/ er sey dieselbe Nacht mit andern Herrn vmbbracht worden. Der Marggraff gedenckt in seinem Tractat, den er Keyser Carlen vberschickte/ daß die Mexicaner dieselbe Nacht einen Sohn Motecumæ mit etlichen Edelleuten vmbgebracht haben solten: Item der Schatz von Gold/Silber vnd Edlemgestein/ so die Spanier bey sich gehabt/sey in See gefallen/den sie nicht wider bekommen können. Dem sey nun wie jhm wölle/so hat Motecuma ein elend End gehabt/ vnd ist jhm sein Tyranney wol vergolten worden/also auch/daß man jhn nicht allein nicht wie einen König/sondern auch nit wie einen gemeinen Mann zur Erden bestatten wolte/dann man warff jhn auß Zorn hin/wie ein vnvernünfftiges Thier. Endlich erbarmet sich einer seiner Diener vber jhn/verbrannt jhn zu Aschen/vnd legt solche an einen Ort/den man sonderlich nicht achtete. Wir kommen nun wider zum Spaniern. Als sie darvon kamen/litten sie grossen Hunger/die Indier aber folgten jnen jmmer nach/vnd liessen jhnen nicht einen Augenblick Ruhe. Ein wenig Mays vberkamen sie/den theilten sie mit Körnern vnter sich. Die Indianische Historien stimmen mit den Spanischen vbereyn/ daß die Spanier wunderbarlicher Weiß seyen erlöset worden auff einem Berglein/ darauff heutiges Tags drey Meyl von Mexico ein Kirchlein zum Gedächtnuß gebawet worden/ zu vnser lieben Frawen Hülff genennt. Die Spanier kamen zu jhren Freunden gen Tlascala, da rüsteten sie sich wider/vnd fiengen mit Hülff vnd auff Anhalten deren zu Tlascala, auffs new einen Krieg zu Wasser vnd zu Land/ wider die Mexicaner an/vnnd eroberten endlich durch

die Bergantinen oder Ruder jachten/so Cortes auff dem See zurichten ließ/vnd durch mehr als 60. gefährliche Kämpff vnd Schlachten endlich die Statt Mexico/ auff den Tag S. Hippoliti, den 13. Augusti, Anno 1521. Der letzte König/ den die Mexicaner auffwarffen/ward in einem grossen Canoa, damit er vermeynt darvon zukommen/gefangen: Vnd als er beneben andern vornembsten für Cortes geführt ward/ zückt er den Dolchen/ vnd sagt: Ich hab bißher die meinen so viel beschützt/als ich vermocht/ nun mehr aber bin ich nichts mehr schüldig/dann euch diesen Dolchen zugben/mich von stund an damit vmbzubringen. Cortes antwortete/er begehr jhn nit zutödten/so sey auch seine Meynung nie gewesen/jhnen schaden zuthun/ vnnd daß sie bißher so grossen Verlust gehabt/ daß sey jhrer grossen Halßstarrigkeit Schuld: Dann sie wusten sich wol zuerinnern/wie viel mal Fried vnd Freundschafft sie jhnen angebotten. Nach diesem ließ er alle die/ so sie bekommen/wol tractieren. In Eroberung der Statt Mexico haben sich viel wunderbare Ding zugetragen. Dann es ist gewiß/ daß Gott vom Himmel jhnen sonderliche Hülff geleistet in Eroberung deß Lands/sonsten wers nit müglich gewesen/daß sie mit so geringem Volck das gantze Land hätten eynbekommen. Ob nun wol wir armen Sünder der Hülff vnwürdig sind/ so erfordert doch die Ehr Gottes/ daß viel tausent Seelen geholffen werde/welche der HErr versehen vnd erwehlet/vnd dazu solche Mittel gebraucht hat/die vber alle Naturen waren.

Von etlichen Wunderwercken/ so Gott in India gethan/zu Beförderung deß Glaubens.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

SAnta Crus de la Sierra, das ist das H. Creutz vom Gebirge/ ist ein sehr weit gelegne Landschafft im Königreig Peru, darvmb vnderschiedliche Länder gelegen sind/welche das Liecht deß H. Euangeliums noch nicht empfangē/ noch auch die Vätter vnser Societet angenommen: Doch sind man zu dieser Zeit Christen da/ vnd viel getauffte Indier. Das Christenthumb aber ist auff diese weiß hinein kommen. In der Landschafft Charcas ein muthwilliger Soldat/ so ein vnordentlich Leben fuhrte/ der begab sich wegen begangener Vbelthat/auß forcht der Straff/sehr weit ins Land/da jhn dann die Barbari auffnahmen. Als nun der Soldat sahe/ daß diese Leuth groß Noth liedden Wassers halben/ vnnd viel aberglaubische Ding trieben Regen zuerlangen/ sagt er jhnen wann sie thun würden/ was er sie hieß/ so würde es von stund an regnen. Die Leuth sagten/ sie wolten das gern thun. Der Soldat macht ein groß Creutz/ richt es auff/ vnnd befahl den Leuthen/ sie soltens anbeten/ vnnd vmb Wasser bitten/ welches sie dann thäten. Von stund an fieng es hefftig an zu regnen/ darvmb suchten die Indier solche Zuflucht zum Creutz/ daß sie jhre Abgötter nichts mehr achtē/das Creutz fuhrtē sie in jren Wappen/ begerten auch Prediger/die sie in Christlicher Lehr vnderwiesen vñ anführtē/ vñ als dañ tauffen möchten.

möchten. Vnd vmb ietzt erzehlter Vrsach willen wirdt obgemelde Insul Sancta Crus de la Sierra genannt. Ob nun schon dieser Soldat wie ein Apostel etliche Jahrlang Wunderwerck gethan/ so hat er sich doch nit gebessert/ sondern ist kommen in die Landschafft Charcas, da er seine Bubenstück weitter getrieben/ vnd solches so lang/ biß er zu Potosi endlich an Galgen gehengt worden. In der seltzamen Wallfahrt/ so Cabeça de Vaca gethan/ der nachmals Gubernator in Pariguay worden/ werden viel wunderbarliche Ding erzehlt/ die jhm vnnd dreyseiner Gefehrten widerfahren die zehen Jahr vber/ welche er in diesen Barbarischen Ländern vmbgezogen. Vnder andern schreibt er/ er hab das Land durchlauffen biß ans Zuydmeer/ sey offt gezwungen worden jhre Kranckheit zu heilen/ also auch/ daß sie jhm den Todt gedräwet/ wo ers nicht thun würde. Wiewol nun weder er noch seine Gefehrden in der Artzney Erfahrung gehabt/ noch auch Werckgezeug hierzu hätten/ vnd nichts destoweniger heilen mußten: So wurden sie Noht halben getrungen Euangelische Artzneyen zuzurichten/ lasen Kirchengebet vnnd machten Zeichen das H. Creutzes vber die Krancken/ die hiervon gesund wurden: Vnd da solches außschall/ mußten sie dem Ampt nach kommen/ vnd solches in vnzehlichen Flecken vnd Stätten thun/ vnnd sie bezeugen/ der Herr hab jhnen wunderlich geholffen/ der massen/ daß sie sich selbst drüber verwundert.

Auff was Weiß die Christliche Religion in Indien kommen.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

WIR wöllen nun zum Beschluß der Indianischē Historien erklären auff was sonderliche Weiß das Euangelium in diese Landschafften kommē/ vmb deß willē dañ der Schöpffer hoch zuloben vñ zu preisen. Auß diesem Buch haben wir vernomēn/ daß die Königreich/ so wol in new Spanien/ als in Peru, zur höchsten Herrligkeit komēn: Die Ingas zu Peru, hatten all das Land ein/ von Chile an biß jenseit Quito, welches ist 1000. Meylwegs/ vnd hatten Gold/ Silber vnd alle köstliche Ding vnder jhrer Gewalt. Zu Mexico regiert Moreçuma vom Nordmeer an biß zum Zuydmeer/ man forchtet vñ betet jhn an/ als einen Gott. Gleich wie vmb diese Zeit der Stein/ dessen Daniel gedenckt/ die Reich vnd Monarchi der Welt zu stücken zerbrochen worden/ als die Römische Monarchi zum höchsten kommen/ also ists auch geschehen in West Indien/ dann da auff der Welt ein zeitlicher Herr vnd Haupt war/ da hat man das Euangelium leichtlich vnder so viel Völcker bringen mögen. Ebener massen trug sichs in Indien zu: da das H. Euangelium vñ Erkenntnuß Christi/ von den Häuptern vber so viel Reich angenommen ward/ konnt mans darnach leichtlich außbreiten. Vnd gleich wie die Herrn zu Mexico vnd Cuico die Länder vberwunden/ also fuhrten sie auch die Sprach ein: Dañ ob gleich viel vnderschiedliche Sprachen drin waren/ so braucht man doch die Cuscische Sprach vber 1000. Meyl/ deßgleichen auch die zu Mexico, welches die Prediger sehr beförderte/ weil dieselbe nicht allzeit die Gab

Dan. 2.

der Sprachen haben konnten. Also hat sich nun die Kirch Christi nach der Prophe-
ceyung Esaiæ, wie es Augustinus außleget / nicht allein zur rechten / sondern auch
Augustin. lib. de cõs. Euangel. cap. 36. zur lincke Hand außgebreitet. Es ist auch ein sonderliche Fürsichtigkeit Gottes ge-
wesen / daß die erste Eynnemmer Hülff vberkommen durch die Indier selbst / vnd
daß zwischen denselben groß Vneinigkeyt gewesen. Es ist klar vnd Augenschein-
lich / daß der Zwispalt zwischen beyden Gebrüdern Atagualpa vnnd Gualcar, so
kurtz nach dem grossen König Guainacapa gestorben / Marggraff Francisco Picar-
ro vnd andern Spaniern ein Oeffnung deß Lands worden: Dann ein jeder vn-
der diesen beyden strebt dahin / wie er den Marggraffen möchte zum Freund vber-
kommen: In new Spanien hat man dergleichen erfahren: Dann die zu Tlascala,
als der Mexicaner Todtfeind / halffen Ferdinando Cortês die Statt Mexico er-
obern / welches jhm sonst allein vnmöglich gewesen wer: Ja er hätt sich mit den sei-
nen gar nicht erhalten können auffm Land / da einer allhie dencken wölte / die In-
dier weren schwache vnd verzagte Leuth / hergegen aber hätten die Spanier groß
Vortheil der Waffen vnd Pferd halben / deßwegen sie die Indier leichtlich vber-
winden können / der soll wissen / daß Chile, Auraco vnd Tucapel, welches Thäler
sind / in fünff vñ zwantzig Jahren nit hatt kõnen erobert werden / wiewol die Spa-
ner stets Krieg geführt / vnd jhr eusserstes versucht haben. Dann wann sie einmal
die Forcht vom Pferden vnd Büchsen abgelegt / vnd wisten daß man die Spanier
mit Stein werffen vnnd Pfeilen verletzen kan / so sind sie so verhitzt / daß sie durch
die Spieß lauffen / vnd auff den Feind dringen. Wie viel Jahr hatt man mit den
Chichimecos Krieg geführt / welches wenig nackende Indier sindt / die nur mit
Bogen vnd Pfeilen vmbgehen: Noch hat man sie biß auff den heutigen Tag nicht
vberwinden können / ja / sie werden täglich muhtiger vnd vnverzagter. Sind nit
die Chuchos, Chiriguanac, Pilcoçones, vñ alle andere d'Andes so gerüste Völcker /
dergleichen wir je gesehen haben? Was hat man gegen sie außgericht? Kame
man nicht wider vnd war fro / daß sie mit dem Leben davon kommen? Liessen sie
nicht meisten Theils Pack vñ Sack / Pferd vñ Trost hinder sich? Niemand laß sich
bedüncken / wann er Indier nännen höret / daß solche auß Holtz gehawen / sondern
für tapffere vnnd verständige Leuth. Lasset vns die Ehr geben / dem sie gebürt vnd
zustehet / vnd desselben wunderbarlichen Ordnung. Dann / wann sich Moteçu-
ma zu Mexico, vnnd die Ingas zu Peru sich in die Wehr gestellt / vnnd die Spa-
nier außgeschlossen hätten / so würden Cortes vnd Picarro, ob sie gleich treffliche
Kriegsleuht gewesen / wenig außgericht haben. So ist es nicht ein geringe Befür-
derung gewesen / das Reich Christi fortzupflantzen / weil die Indier jhren Köni-
gen vnd Herrn so fleissig Gehorsamb leisteten / vnd das schwere Joch / so der Teuffel
auff sie legte / willig trugen / dann es gab ein herrliche Gelegenheit das gute eynzu-
führen. Also ward guter Same auß böser Frucht gelesen / welchen Gott nicht ge-
säet hatte. Es ist gewiß / daß West Indien das Euangelium willig vnnd gern auff
vnd angenommen / dann sie schwere Läst mit Tributen / Dienstbarkeiten vnnd
Götzendiensten tragen musten. Sie waren sehr müd deß Sathans Joch mit sei-
nen Ceremonien vnd opffern: Darumb hielten sie Raht / wie sie ander Götter
vnd Gesetz vberkommen möchten. Nach dem jhnen nun durch sonderliche Vorseh-

ung

hung Gottes die Lehr Christi fürkame/ daucht sies ein gerechte/ sanfftmüthige/ reine vnd gnadenreiche Lehr seyn. Es sind die Indier offt hohe vnd schwere Ding in Gottes Wort leichtlich ankommen/ weil der Teuffel jhnen offt schwerer/ ja dergleichen Ding eyngeben/ welche er auß den Euangelischen gestolen vnd jhm zugeeignet als das Nachtmal/ Beicht anhören/ anbeten/ drey in einen vnnd eins in dreyen/ vnd dergleichen/ die sie mit Warheit leichtlich annemen können/ in dem sie dieselbe mit Lügen entpfangen hatten. Gott vberwind seinen Feind gemeinlich mit seiner eigen Waffen/ fängt denselben in seinem eygnen Strick/ vnd häwet jhm den Koff ab. Gott hatt es also angestelt/ daß der Teuffel wider seinen Willen von deß HErrn Christi warhafftigem Wort hat zeugen vnd anzeigen müssen mit Zeichen/ Prognostícationen vnd Vorsagungen/ die sich in Peru vnd andern Orten zugetragen/ daß dasselbig eynbrechen werde: Inmassen dann die Teuffelsfänger vnd Schwartzkünstler solches selbst bekännt haben. So ist der gantzen Welt offenbar/ daß der Teuffel sich im wenigste an den Orten darff mercken lassen/ da Christi Kirch auffgericht worden. Es hören auff alle Oracula, Sprachen vnd sichtbarliche Erscheinunge/ so bey den Vnglaubigen gemein waren. Da aber je jemandts seyn solt/ der dessen bräuchet/ der halt sich in Hülen vnd verborgenen Orten/ da man nichts vom Namen Christi weiß.

Dem allerhöchsten GOtt vnd HERRN sey Lob für seine grosse Barmhertzigkeit/ vnd Lob seinem H. Namen. Wann jhnen von Weltlicher Obrigkeit ein so sanfftes Joch aufferlegt würde/ in massen jhnen der HERR Christus durch sein Lehr aufferlegt hat/ so würden sie die aller glückseligste Leuth in der gantzen Christenheit seyn. Vnsere Sünde hindern vns offtmalß/ daß vns kein gröſſer Wolthat widerfähret. Nach dem aber vnser Vornehmen nicht ist/ was weiters/ als die Jndische Historien zu tractiren/ als wöllen wir dieselbe hiermit schliessen/ den Ewigen Himmlischen Vatter von Hertzen bitten/ daß er die Christliche Kirche/ so er in diesen letzten Zeiten in der newen Welt angefangen/ erhalten/ bestettigen vnnd vermehren wölle/ zu Ehr seines heyligen Namens/ vnnd deß Menschlichen Geschlechts Wolfahrt. Demselben sey Lob/ Ehr vnnd Preiß/

von Ewigkeit zu Ewigkeit/

Amen.

Ende deß sibenden vnd letzten Buchs der Moral Historien von West Jndien.

Historische Relation
Oder

Lygendtliche vnd warhafftige Beschreibung / alles deß jenigen so den 5. Schiffen / welche im Junio deß 1598. Jars / zu Roterdam abgefertiget worden / mit dem Vorhaben / durch das Fretum Magelanum, nach den Molukischen Inseln zufahren / auff der Reyse / biß auff den 7. September deß 1599. Jars begegnet / da sie alsdann durch Sturmwindt vnnd Ungewitter von einander kommen / vnnd die Hauptleute Sebalt de Weert vnd Balthasar de Cordes, mit jhren zweyen Schiffen allein bey einander blieben / vnd vier gantze Monat / in dem Freto mit grosser Gefahr zugebracht haben / biß entlich der Hauptmann de Weert verlassen / vnnd sich mit seinem Schiff ohne Nachen / nur mit einem Ancker vnd wenig Proviant / allein befunden / vnnd also gezwungen worden / als er vber die zwey gantze Jarlang / auff der Reyse zugebracht / vnverrichter Sachen / wider heyme nach Hollandt sich zuwenden / da er denn im Junio deß 1600. Jars nach grosser Gefahr / entlich wider angelandet ist.

Alles auß Holländischer verzeichnuß / Mr. Bernhardt Ians Cirurgin, welcher selbst Persönlich diese Reyse hat helffen verrichten / in hoch teutscher Sprach beschrieben

Durch

M. Gothardt Artus von Dantzigk.

Auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd an Tag geben durch DITHERICH de BRY seligen hinterlassene Wittibe vnd zween Söhne.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / Durch Matthæum Becker.

M. D C I.

Eygendtliche vnd warhafftige Beschreibung alles deß jenigen / so den 5. Schiffen / die im Jahr 1598. zu Roterdam abgefertiget / durch das Fretum Magelanum, nach den Molukischen Inseln zufaren / fürnemblich aber dem einen Schiff der Glaube genannt / vnnd dem Hauptmañ de Weerdt begegnet vnd widerfahren / welcher nach vieler Mühe / Angst Noth vnd Gefahr / so er auff die zwey gantzer Jahrlang erlitten / endtlich vnverrichter sachen wider heym kommen / im Jar Christi 1600.

IM Jar nach Jesu Christi vnsers einigen Erlösers vnd Seligmachers Geburt 1598. hat man zu Roterdam 5. Schiffe zugerüstet / zuversuchen ob man durch das Fretum Magellanicum, in die Molukische Inseln kommen / vnd also den Kauffmanshandel desto besser fortsetzen vnd treiben möchte.

Vnter gemelten Schiffen aber / war das Admiral Schiff von 250. Lästen / die Hoffnung genannt / vnd waren auff demselben 130. Personen. Namen dieser Schiffe.

Das Vice Admiral Schiff / die Liebe genannt / war von 150. Lästen / vnd hatte 110. Personen.

Deß Schultessen bey Nacht sein Schiff / der Glaube genañt / war von 160. Lästen / vnd waren auff demselben 109. Personen.

Das vierdte Schiff die Treuvve genañt / war von 110. Lästen / vnd waren auff demselben 86. Personen.

Das Jagschiff war von 75. Lästen / die Frölich Bottschafft genannt / vnd waren auff demselben 56. Mann.

Diese Schiffe waren alle wol versehen / mit Geschütz / Kriegorüstung / Gelt / Kauffmanschafft / allerhandt Wahren / vnnd was jhn sonst von nöten war / deßgleichen auch mit verständigen vnd erfahrnen Capitenen vñ Hauptleuten / vnd war zum General Obersten vber die gantze Armada / gesetzt / Sr. Iaques Mahu, zum Vice Admiral Sr. Symon de Coordes, auff dem Schiff der Glaube genannt / war zum Hauptmann verordnet / Sr. Gerrit von Beuninghen, auff dem vierdten die Treuvve genannt / war Hauptmañ / Sr. Ieurian von Bockholt, vnnd endtlich auff dem Jagschiff / war Hauptmann / Sr. Sebalt de VVeert. Namen der Hauptleute vñ Obersten.

Nach dem nun diese Armada also versehen / seyn sie in guter Ordnung Weñ sie abgefahren.

den 27. Junij/ auß dem Gestatt Goeree abgefahren/vnd jhre Reyse angefangen mit einem NordOsten Windt/ als sie aber an Engellandt kommen/ hat sich der Windt gewendet/ daß sie gezwungen worden daselbst an den Sandthubeln zu anckern/ vnnd auff gut füglich Wetter zuwarten/ welches gewehret biß auff den 15. Julij/ da der Windt Ostlich worden/vnnd die Armada wider hat können fort kommen/da seyn sie/ nach dem der General Oberste die Schiffe wider mit so viel oder mehr Proviant vñ Essenspeise/als sie biß daher verthan/ versehen hatte/wider fortgefahren/ jre Reyse zufördern/vnd seyn also bißweilen mit gutem Windt/bißweilen auch nicht ohne Sturm vnd Vngewitter/gefahren/daß jnen nichts Denckwürdiges zuhanden gangen/biß auff den 10. Augusti/da sie vngefehr vmb die Höhe deß Capo S. Vincent,gegen Abendt/vier Schiffe ins Gesicht bekomen/vnter welche das eine ein Spañisch Barcke war/ darbey zuvermuten/ daß es Spannische Schiffe seyn musten/ fuhren derhalben auff sie zu/ demnach aber die andern solches gewar worden/ seyndt sie in zwey theil abgewichen/ aber als der General jhnen dapffer nachgesetzet/ vnnd einen Schuß auff das gröste Schiff gethan/ auff daß es sein Segel einziehen solte/ hat er jhren Admiral der im Jagschiff war/ nach welchem ein Nachen abgesandt worden/in der Nacht ereylet/ vnd als er verstanden/ daß es Engelländer wehren/ hat er von jhn abgelassen/ vnnd ist seines Wegs fortgefahren/ vermeinendt daß die andern jhm folgen solten. Weil aber der Hauptmann Sr. de VVeert auff dem grossen Jagschiff/ vom General kurtz zuvor desselben Abendts/ Befehl bekommen/ jhrem Admiral nachzusetzen/ auch gesehen hatte/ daß der General auff jhn geschossen/ vnnd hergegen auch von jhrer Seite geschossen worden/ vnnd ob sich wol der General von jhnen abgewandt/ jedoch weil solches ohn einiges Zeichen geschehen/ vnnd man nicht anders vermeint/ als daß er es gethan hette/ seinen Nachen wider einzuholen/ denn man zwar abfahren/aber wegen der finstern Nacht nicht gesehen/wider vmbwenden/hat er jhm den Weg oder Paß verlegt/ vnd auff jhn zu geschossen/ auff daß er das Segel einziehe/jedoch schossen sie auch herwider/biß daß gegen Tag/der Vice-Admiral Simon de Cordes,sampt dem Hauptmann Bockholt zu jhm kommen/vnd jhr Admiral das Segel nieder gelassen/ da haben sie ein Nachen abgesandt/vnd jhren Capiteen holen lassen.

Vier Engelländisch Schiffe.

Als es nun Tag worden/ vnd der General mercket/ daß jhm niemandt der seinen nachvolget/ ist er wider zu den andern kommen/ da er den gemelten Capiteen oder Hauptmann gefunden/welchen er freundtlich angeredt/ vnnd sich auffs hochste dessenhalben so fürgangen war/ entschuldiget/ sintemal sein Meynung nicht war einigen Freunde/ sondern allein den gemeinen Feinden/ Abbruch vnd Schaden zuthun/ vnd daß solches die Spannische Barque verursacht hette. Jedoch dieweil das Admiral Schiff/ von Medenblick war/ welches sie genommen hatten/ hat der General suchen lassen/ ob etwan vnfreyhe/ oder verbottene Güter drin zufinden/ welches jhnen nicht zum besten gefallen/vnd darnach die teutsche Schiffknechte/ die mit jhnen begerten zufahren/drauß genommen. Jst also fort gefahren/vnd mangelte jhnen der Hauptmann

maß Geerart von Beuninghen, welcher dieselbe Nacht sich von der Armada verseumet hatte/ist aber vmb den Mittag wider zu jhnen kommen.

Demnach/ als man auff allen Schiffen befunden/ daß das Volck das Brodt/so jhnen täglich gegeben wardt/nicht auffessen köndte/ sondern sie darvon gantze Fässer vnnd Laden fülleten/ hat der General mit Raht der andern Hauptleute vnd Obersten/ jnen jr Deputat vermindert/ vnd einem jeden verordnet täglich ein halb Pfundt Brodt/ vnd drey Mutsken Wein/ welche machen auff ein Tisch von acht Personen drey Kannen oder Maß/neben Zugemüß/Fische vnd Fleisch wie vor gebräuchlich. Essens vnd trinckens Ordnung.

Seyndt also fortgefahren jhren Weg zufördern/ da sie den 19. vorgemelten Monats Augusti/ in dem ersten viertel der Nacht/ mit eim Nord Osten Windt/an das Barbarische Gestaten verfallen/ weit anders als sie vermuhteten/ vnd waren schon auff 12. Fädem Wasser/ ehe sie deß Landts gewar worden/ derhalben/ weil der Windt sehr groß war/vñ sie nicht zu Seewarts ein/ oder nach der Tieffe sich lencken köndten/sie gezwungen worden/das Ancker auß zuwerffen/auff 7. 8. vnd 10. Fädem/ da deñ der Hauptmann Beuninghen auff 5. Fädem liegende/ mit dem Schiff auff vierthalben Fädem/in grosser Gefahr gewesen/ jedoch anfang deß Tages mit grosser Mühe vnd Arbeit (weil sein Seil vmb eine Klippe gewickelt war/ vnd zween Männer dahin schwimmen/ vnd dasselbe loß machen mußten) wider vom Landt gesetzt/ da sie denn alle wider fort gefahren/ doch hatte der Admiral diese Nacht nicht auff dem Ancker gelegen/ sondern sich in der See auffgehalten/weil er zum ersten deß Landts jnnen worden war. Gefahr wegen jrthumb der Steuerleute.

Weil sie dann durch die böse Vermutung der Steuerleute/ in so grosse Gefahr gerathen waren/ hat der General allen Hauptleuten vnnd Schiffleuten auff sein Schiff gebotten/ vnnd durch seinen Kriegs Rath beschlossen/ daß hinfüro die Haupt vnd Schiffleute/ein jeder auff seinem Schiff/die Höhe der Steuerleute/ wöchentlich zwey/ oder zum wenigsten ein mal besehen/ mit jren Mappen conferiren/ vñ in den Kañern einander zuwissen thun solten/ auff daß sie sich deßhalben möchten vergleichen.

Von dannen aber haben sie jhren Lauff genommen nach den Jnseln Capo Verde, bey vns die süsse Jnseln genannt/ vnnd haben die Jnsel S. Iago, den letzten Augusti ins Gesicht bekommen.

Dieweil aber der General in seinem Schiff/ wol auff die 60. Krancken hatte/ so am Scharbock vnd andern Seuchen Kranck waren/ haben sie nicht allein rathsam/ sondern auch hochnotwendig befunden/ an eine dieser Jnseln zuländen/auff daß sie etwas frisches von Fleisch vnd Früchte bekommen/vnnd zugleich auch sich mit frischem Wasser versehen möchten/ welches sehr bey jnen abgenommen hatte. Vnnd dieweil gemeiniglich in dem Hafen S. Iago etliche Barquen mit Essenspeise pflegen zu liegen/ vnnd von einer Jnsel zur andern zufahren/ hat der General verordnet/ daß alle Nachen wol bemannet/ sich solten finden lassen/ bey dem Schiff deß Hauptmanns de VVeert, im Geleit deß Hauptmanns Beuninghen bey der Nacht einen Zug in den Hafen/ ja so es müglich were/auff das Landt zuthun/vnnd da es vonnöten jhre Flucht alle- Krancken auff de Jagschiff.

zeit nennen solten/ zu dem Hauptmann de VVeert, welcher mit seinem Jagschiff/ so nahe am Landt halten solte/ als immer müglich.

Als es nun aber Nacht worden/ vnd sie nahe zu dem Hafen kommen waren/ haben sie vnterschiedtlich Feuwer Zeichen gesehen/ dardurch sie in die gedancken gerhaten/ daß sie etwan von den Leuten gesehen/ vnnd derhalben der Hafen mit Volck besetzet worden/ derhalben weil sonderlich auch der Windt anfieng auff zu steigen/ vnd sie niemandt bey sich hatten/ der dieses Hafens oder Orths einige Kundtschafft hatte/ seyn sie vnverrichter Sach wider vmbgewandt.

Volgenden Tages/ welcher war der erste September/ seyndt sie komen vnter Isla de Mayo, da dem alle Schiffe geanckert haben/ außgenommen der Admiral/ welcher wegen der grossen Tieffe nicht gesinnet war/ lange daselbst zuverharren.

Daselbst hat der Hauptmann Beuninghen nach Mittage/ mit eim theil Volcks/ wie denn auch der Hauptmann Bockholt, ein Zug auffs Landt gethan/ haben aber kein oder ja sehr wenig Wasser gefunden/ vnnd als sie die gantze Nacht vber herumb gangen waren/ Leute zusuchen/ seyn sie deß andern Tages vmb den Mittag wider zu Schiffe kommen/ vnd haben mit sich bracht einen alten Portugaleser/ sampt etlichen Geissen/ die jrer Magerkeit halber nit viel werth waren. Vnd hat der alte Portugaleser/ als er der Statt S. Iago halber befragt worden/ es gar schwer gemacht/ dieselbe zu vberfallen/ als in welcher vber die fünff hundert Portugaleser/ vnd vber die fünffzehen hundert Mohren mit jrem Geschütz wol versehen/ verhanden.

Ein alter Portugaleser wird auffs Schiff bracht.

Nach Mittage/ als der Admiral ein Zeichen gabe/ sich auff zumachen/ seyn sie alle zugleich abgefahren/ nach der Insel S. Iago, vnd fuhren langs dem Landt hinein/ da sie denn hinter dem Eck eine Stange von einem Schiff so im Hafen Praya lage/ gesehen/ vñ als sie vmb das Eck/ in den Hafen kamē/ funden sie daselbst ein groß Schiff/ vnnd zwey kleine/ vnter welchem das gröste eines Hamburgers war/ mit namen Herman VVebbe, der naher Brasilien schiffen wolte/ als nun die Armada hart neben vnnd hinder dasselbe Schiff sich gesetzt hatte/ sandte der Admiral seinen grossen/ vnd der Hauptmann de VVeert seinen kleinen Nachen auß/ zu den beyden kleinen Schiffen/ die sie beyde lehr von Volck funden/ das eine war ein alte Barque, darinn ein theil Mohren vber geführet worden//vnd war nichts darinn/ als zwey Thoñen mit Wasser/ vnd ein wenig Hirsen/ sampt einem Bottiga Wein. Das ander Schiff war vngefehr von 15. Lästen/ mit welchem ein Bischoff nach S. Thome fahren wolte/ der darinn alle sein Haußrath hatte/ jedoch hatte er fast alles Gut geflüchtet/ so wol auffs Landt als in das Hamburgers Schiff. Die Kasten waren meist ledig/ außgenoñen etliche mit Kleydern vnd Büchern gefüllet/ ein Faß mit Wein/ vnd eines mit Oele/ sampt 4. oder 5. Jässern mit Brodt/ welches alsbaldt abgeholet/ vnnd dem General gelieffert worden/ an diesem Hafen war in der Höhe ein Vestung/ von welcher nach dem Nachen geschossen worden/ derhalben denn der General allen Hauptleuten gebotten/ daß sie mit jhren

Ankunfft vor Praya.

Hamburger Schiff für Praya.

Schiffe eines Bischoffs.

Nachen

Nachen an deß Hamburgers Schiff fahren / vnnd daselbst auff Befehl vom Hauptmann Beuninghen warten solten/demselben nach zukommen.

Vnter deß wardt dem Schiffmañ Herman VVebbe, auff das Schiff deß Vice Admirals gebotten / welcher im nach Erforschung der Gelegenheit/ vnd stercke der Statt / zu verstehen gab / warumb die Schiffe dahin kommen weren / daß sie nemblich nichts feindtlichs im Sinne hetten für zunemmen/ sondern sich allein mit frischem Wasser/ vñ etlicher frischer Speise von Fleisch vnd Früchte für die Krancken/ zu versehen / gesinnet / vnd dasselbe alles vmbs Gelt / begerten derhalben an ihn/ daß er mit dem Buchhalter deß Vice Admirals Fransoys Veruys, bekleydet als einer seiner Schiffknechte/ als baldt hinauff gehen/vnd dem Obersten solches zu erkennen geben solte/ seine Resolution vnd Antwort begerende/damit sie nicht durch Mangel dessen vervrsacht würden/sonst Rath zusuchen/vnd etwas anders für zunemmen.

Hamburgers Schiffmañ wirdt an die Portugaleser geschickt.

Demnach ist vorgenañter Schiffmann hinauff gangen / vnd als er vngefehr vmb Mitternacht wider kommen/ hat er zur Antwort bracht/ sie köndten nicht glauben/daß sie als Freunde kommen weren/ sintemal sie solches mit Beraubung der Schiffe nicht bewiesen hetten / jedoch wie dem allen / weil sie ohne vorwissen ihrer Gubernatoren / der in der Statt S. Iago, vngefehr zwo Meilen von dannen/sich verhielt/nichts thun dörfften/ vnnd ihnen solches bey hoher Straff verbotten were / begerten sie man solte deß Tages erwarten/ vnd gedult habe/ sie wolten also baldt etwen zu Roß/ (der ihnen noch für Tage ein Antwort köndte bringen) nacher S. Iago abfenden/ den Gubernatorn alles zuverstendigen.

Dieweil aber solches der Oberste sampt seinem Kriegs Rath / nicht für Gut vnd Rathsam befunden / daß sie ihnen lenger frist vnnd anstandt geben solten/ sonderlich weil zu besorgen / sie möchten vnter deß sich rüsten / vnd das Volck so wol zu Pferdte als zu Fuß/ von S. Iago zusammen bringen/ derhalben hat der Hauptmann Beuninghen, vnd der Wachtmeister Rombout Hooghstoel, mit allen Nachen/sampt vngefehr 150. Mann/ans Land gesetzt/vnd als er das Volck in ein Ordnung gestellet/ist er mit grossem Schall der Trommeln/ vnnd Trommeten/ auch zweyen Fahnen/zur Vestung hinauff gezogen/ welche vngefehr 175. Schritt hoch / vnnd auff der Seiten gegen dem Meer zu/ mit einer Brustwehr / von grossen Steinen vber die vier Schuh breit / wol verschantzet war/vnd ein so schmalen Weg oder Eingang hatte/ daß nicht wol zween Mann neben einander gehen möchten/ zu dem war es auch so jehe / daß ihrer sechs / wol tausendt Mann hetten mögen / nur mit Steinen darvon abhalten / vnd keinen Schaden von denen drunten empfangen. Vorgemelter Hauptmann aber ist mit seinem Volck zimlich fort gezogen / zu einem Kirchlein oder Capellen/vor welchem/wenn allein zehen oder zwölff Mann drin gewest weren/niemandt ohne schaden hette mögen vorvber kommen.

Beschreibung der Vestung Praya.

Von dannen seyn sie vollendts hinauff gezogen / vnnd rechtschaffen in die Höhe geschossen / derhalben die so droben waren / sehr erschrocken / vnnd als sie etwan neun oder zehen mahl auff die vnsern geschossen / darvnter sie zween verletzet / haben sie die Flucht genommen / vnnd die Vestung die

Holländer gewinnen die Vestung Praya.

sie

sie aber zuvor allermeist leher gemacht hatten / verlassen / also daß die von den Schiffen daselbst ohne einigen Widerstandt hinein ziehen mögen / welche / als sie niemandt funden / daselbst die Nacht vber blieben / vnd gute Schiltwacht gehalten haben / auff den Morgen als die Portugaleser in grosser menge / so wol zu Pferdt als zu Fuß / sich ringsherumb im Gebirge sehen liessen / vnnd es auff der Seiten zum Lande zu / eben vnd offen war / hat der Hauptmann Beuninghen, von dem Herren General mehr Volck vnnd Provision von Kraut vnd Loht begeret.

Derhalben der General alsbaldt dem Hauptmann de VVeert, mit vngefehr 60. Mann / dahin gesandt / vnter deß hatte der Hauptmann Beuninghen, drey eyserne Stücke / die sie im Feldt gefunden / in die Pforten vnnd Eingang etlicher Strassen stellen / vnd darneben die Strassen beschantzen lassen / mit Bäncken Stülen vnd Kastē / wider den Einfall so etwan von Pferden geschehē möchte. Als sie nun in guter Ordnung zimblich verschantzet / vñ aber doch nit gemeint oder gesinnet waren / die Zeit lenger daselbst zuverzehren / sondern lieber mit Freundschafft / als mit Gewalt / welche sie noch anderswo zugebrauchen hatten / dasselbe so sie von nöten hatten / von jhnen zuerlangen vnd zuwege zubringen / haben sie alle Mittel für die Handt genommen / vnd allen fleiß angewandt / daß sie mit jhnen möchten zureden kommen. Entlich hat sich im Thal neben der Schantze der Iuez das ist / der Richter deß Orths zu Roß erzeiget / mit einem Friedtfähnlein an seinem Spieß / derhalben sich der Hauptmann Beuninghen vnd de VVeert ins Niedrige begeben / vnd mit jhm Sprach gehalten haben / jhm erzehlendt / was sie Anfangs an jhn begeret hatten / darauff beklaget sich gemelter Richter fast sehr / daß sie sich für Freunde außgeben / vnd doch nicht als Freunden gebüret / erzeigt hatten / wardt jm aber von den Hauptleuten zur Antwort geben / daß die Noth kein verzug leiden möchte / vnnd daß / weil sie in Noth gerahten / vnd aber fern von Hauß weren / sie gezwungen worden / jhre Notturfft entweder mit Gelt oder mit Gewalt zusuchen / solten derhalben sich nachmals bedencken vnnd berahtschlagen / ob sie jhnen das jenige / dessen sie benötiget weren / wolten lassen zukommen oder nicht / denn sie sonst in Noth selber würden müssen Raht suchē / darauff antwortet der Richter / daß er nichts thun köndte / ohn verwilligung vnd zulassung deß Gubernatorn / vnnd daß er also baldt selber nach S. Iago reiten / vnd jhnen auff jhr Begeren ein Antwort bringen wolte.

Holländer reden mit dem Richter zu Praya.

Vnterdeß ist der Vice Admiral ans Landt kommen / vnnd als er solches vernommen / hat er für Rhatsam vnnd Gut erkandt / daß man einen Brieff an den Gubernator schreiben / vnd seinen Knaben / der gut Portugallisch kondte / damit absenden solte / welcher noch denselben Tag Erlaubnuß vom Gubernator mitbrächte.

Hat derhalben an den Gubernator geschrieben / vnd jhm zuerkennen gehen / daß sie in Noth gerhaten / mangel an frischem Wasser hetten / vnd derhalben gezwungen würden / allerley Mittel zuversuchen vnd an die Handt zunemmen / dasselbe sampt anderer Notturfft von Essenspeise zuwege zubringen vnd

Holländer schreiben ein Brieff an dē Gubernator zu S. Iago.

zube-

zubekommen. Item daß jre Meynung nit were/ die beyde Schifflein zubehalten/oder etwas drauß zunemen/ sondern daß/ weil sie dieselben ledig vnd ohne Volck gefunden/ sie drauß allein genommen hetten/ was zur Versicherung dienstlich/ wie sie denn auch sich der Vestung mechtig gemacht hetten/ auß keiner andern Vrsach/ als daß sie vermeinet jr Notturfft daselbst zufinden/ wölte derhalben gebetten haben/ daß er sich erklären vnnd kurtz ein Antwort geben wölte/ sintemal er vrbietig/ alles das jenige/ daß durch die seinen etwan in der Vestung were genommen worden/ wider zu geben vnnd zuerstatten/ mit dem Vorbehalt/ daß sie nur möchten versehen vnd versorget werden/ mit dem das sie begerten/ wie sie denn auch jnen fürgenommen hetten/ in Mangel desselben/ jhn selbst Persönlich zu S. Iago zubesuchen.

Nachdem der Knabe abgesandt worden/ ist vmb den Mittag der General selber sampt dē Hauptmañ Bockholdt ans Land komen/ vñ als er die Vestung besichtiget/ ist er mit allen Hauptleuten nach dem Thal zu/ welcher voller Coquos oder Indianischer Nüsse stundt/ gezogen/ da denn die Portugaleser mit jnen fast gemein würden/ also daß etliche jnen verhiessen vnd zusagten/ bey der Nacht Pomerantzen/ Limonen/ Granatöpffel vnnd dergleichen Früchte an den Hafen zubringen/ aber jedoch nicht hielten. Falschheit der Portugaleser.

Vnter andern war ein Fydalgo, der stellet sich/ als were er jhnen sehr geneigt/ fuhr auch mit dem Hauptmann Beuninghen, welcher durch die Arbeit der vorigen Nacht fast mühde worden war/ ans Schiff/ vnnd als er daselbst wol empfangen worden/ verhieß er jnen heymlich zuverschaffen/ daß sie allerley Erfrischungen oder Labsal an Fleisch vnd Früchte bekommen solten/ so fern sie an das Orth da er seine Wohnung hätte/ welches vngefehr auff die zwo Meilen von dannen/ zwey oder drey Nachen senden wölten/ denn er Gelegenheit genug hette/ solches zu wege zu bringen. Als aber die Nachen deß andern Tages dahin kommen/ haben sie daselbst nichts vernommen.

Vmb den Abendt ist der General sampt dem Vice Admiral/ vñ Hauptmann Bockholt zu Schiffe gefahren/ vnd ließ den Hauptmann de VVeert, sampt vngefehr 300. Mañ/ die Vestung zu bewahren/ deß andern Tages welcher war der 4. Septemb. hat sich gerings herumb im Gebirge viel Volck erzeiget vñ sehen lassen/ derhalbē weil der Knabe mit dem Schreiben noch nit wider komen war/ hat sich ein jeder gefasset gemacht/ vnd an sein Orth gestellet/ biß vmb den Mittag/ da der Knabe/ der sampt noch dreyen zu Pferde war/ abgesandt worden/ wider kam/ vñ ein Schreiben von dem Gubernator an den General geschrieben/ mit sich brachte/ darinn er sehr klagte vber die Art solcher freundtlichen Handlung/ vnd anzeigte/ daß wenn sie Freunde weren/ daselbst was zu jrer Notturfft vonnöten vberflüssig/ mit Freundtschafft hetten bekommen kōnen/ vnd zwar mit weniger Mühe/ er aber kondte kaum glauben/ daß sie Christen weren/ dieweil jhr Volck die Kirche also beraubet hette/ jedoch wölte er es darfür halten/ daß solches auß vbermuth vñ muthwillen der Soldaten/ ohn der Hauptleute Wissen vnd Willen/ möchte geschehen seyn/ dieweil sonderlich das Silberwerck/ ob es schon zerbrochen/ dennoch wider were geliefert worden/ derhalben er vervrsachet würde/ jnen gleicher massen alle Freundtschafft Holländer bekommen ein Schreibē von dem Gubernator.

zubetweisen/ aber dieweil an selbigem Orth/ nichts verhanden dñ zubekomẽn/ solten sie sich vollents gen S. Iago verfügen/ das vbrige würden sie von seinem Volck verneñen. In dem nun der Hauptmañ mit jnen also Sprach gehaltẽ/ kam der Vice Admiral/ mit dem Hauptmañ Bockholt ans Land/ vñ als sie diese Relation vernomẽn/ hieltẽ sie es für gut/ daß man einen von jrem Volck also baldt wider mit einem Brieff an den Gubernator abfertigen solte/ vñ jm zuerkennen geben/ daß es jhnen nicht gelegen die Vestung zuverlassen/ vñ mit der gantzen Armada gen S. Iago zukomẽn/ sie wölte das Wasser mit einem Barque holen lassen/ vñ zugleich auch den Rest lieffern/ verhiessen jm deßhalben etliche Geyssel zugeben/ biß daß sie jm seine Schifflein sampt allem/ was darin̄ gewesen/ oder ja den Werth desselben/ wider zugestellet hetten. Betten derhalben nachmals vmb ein richtige Antwort vnd Bescheit/ sonst in anmerckung daß sie nit vbrig Zeit mehr hetten/ hin vñ wider Botten abzusenden/ würden sie genötiget werden andere Mittel für die Hand zunemẽn vnd jnen in der Noth selber zuhelffen. Als dieses also beschlossen/ hat man einẽ abgefertiget/ zur selbẽ Zeit ist der Hauptmañ de VVeert Kranck an dem Bauchfluß oder Durchlauffen zu Schiffe gefahrẽ/ an dessen stat der Hauptmañ Bockholt auff dẽ Lande blieb.

Antwort der Holländer auff das Schreiben deß Gubernators.

Portugaleser kommen zun Holländern auff die Schiff.

Nach Mittage als der Herr General/ ans Landt komẽn war/ kamen fast vmb den Abendt/ etliche Portugaleser von dem Gubernator/ vnter welchen auch ein Pfaff war/ dieselbe hat der General gebetten/ weil es schon spat war/ sie wolten auff sein Schiff kommen/ so wol die Schiffe zubesehen/ als daselbst miteinander sich zuvergleichen/ welches sie vnbeschwert angenommen/ weil sie mercketen/ daß die Holländer in aller Freundschafft begerten zuhandeln/ als sie nun zum General auffs Schiff kommen/ seyn sie wol empfangen worden/ vnd haben die Nacht vber auff dem Schiff verharret.

Volgenden Morgens welches war der 5. Septembris/ haben sie sich miteinander verglichen/ deñ die Portugaleser verhiessen vnd angelobten alle dem jenigen nach zu komẽn/ das sie begerten/ doch mit diesem vorbehalt/ daß sie mit jren Schiffen vor S. Iago komẽn solten/ sintemal sonst nach jrem fürgeben/ kein ander Mittel verhanden jhnen zuhelffen/ welches deñ der General weil er nit lenger Zeit zu verseumen/ noch auch sein eusserste Macht zu gebrauchen an selbigen Orth gesinet/ entlich also angenomẽn/ mit beliebung daß sie jnen vor die Vberlieferung der Barquen oder Schifflein/ etliche Geyssel geben solten.

Nach solcher Vergleichung/ seyn sie wider zu Landt gefahren/ vnnd hat der General die Vestung zuverlassen/ seinem Volck zu Schiff gebotten/ vnd sie vor jnen vor vber ziehen lassen mit 4. fliegenden Fähnlein/ in solcher Ordnung/ daß sie sich drieber/ wie deñ auch vber den Verstandt vnd Klugheit deß Volcks musten verwundern/ köndten auch nicht wissen/ was sie für Leute weren/ sintmal sie allerley Sprachen vnter jhnen höreten.

Abzug von der Vestung Praya.

Den 6. Septemb. nach Mittage/ hat man das Ancker auffgezogen/ der Meynung/ noch denselben Abent dahin zu komẽn/ welches zu jrem Glück nicht geschehen/ sintemal die Portugaleser jnen fürgenomẽn hatten/ die ankomende Schiffe/ die sie mit freudlicher Wortẽ herbey gelocket hatte/ feindlich zu grüssen/

Arglistigkeit der Portugaleser.

vnd

vnd hatten alle jhr Geschütz zu solchem Ende ans Vffer gebracht / vnnd auffs Meer gerichtet.

Es verhütet aber damals der Windt das Vnglück der Schiffe / sintemal der Windt so starck war / daß sie allein nicht möchten an den Hafen gelangen / sondern daß sie nicht bey einander bleiben kondten / denn der Hauptmann Beuninghen vñ de VVeert, die beysamen blieben waren / sich deß Morgens allein befunden / vñ zweyer Schifflein gewar worden / vnter der Insel Mayo, derhalben jhr etliche zu denselben gefahren / vnd als sie bey sie kommen / befunden haben / daß es dieselben waren / die sie zuvor für Praya angehalten hatten / denn sie sich bey der Armada nicht hatten behalten können / dieweil all jhr Gehät nichts werth war. Auff der andern Seiten war der General / vnd hatte bey jhm den Vice Admiral / vnd Hauptmann Bockholt, die thaten jhr bestes vnd bemühten sich gegen Abendt in den Hafen zukommen / als sie aber sahen / daß es nicht seyn kondte / hat der Vice Admiral seinen Nachen mit 12. Mann / vnd seinen Knaben mit einem Schreiben an den Gubernator abgesandt / jhm zu erkennen zugeben / daß es jhnen nicht müglich were / in den Hafen zu kom̃en / vnd daß sie wider nach Praya fahren müsten / daselbst jhrem Vertrag vnd Abschied nach zukommen.

Vngewitter verhütet Schaden.

Diese als sie ans Landt kamen / funden alles Volck in jhrer Rüstung / vnd das Geschütz am Vffer / vnnd weil es Abendt war / hat man sie mit einander in ein Hauß gebracht / vnd den Knaben allein zum Gubernator geführet / welcher sehr vnlustig war / vnd meinet sie hätten die Schifflein oder Barcken, mit Willen vnd Vorsatz / von sich auff das vngestümme Meer gesandt / vnnd zwar diese Nacht vber haben sie den Nachen / dieweil es sehr finster war / bey sich behalten / deß Morgens aber hernach / haben sie jhn wider abgefertiget / mit solcher Antwort / daß sie nur nicht wider kommen solten / denn sie nichts für sie hetten / als Kraut vnd Loht. Derhalben als der Nachen mit solcher Zeitung an die Schiffe kommen / der General also baldt mit den dreyen Schiffen gen Praya zu rück gefahren / daselbst der andern vier / die fast weit in der See waren / zuerwarten.

Abschlägliche Antwort der Portugaleser.

Als sie dahin kamen / ist der Vice Admiral / Sr. Simon de Coordes, mit etlichem Volck vnd Fässern von den dreyen Schiffen / ans Land gefahren / dieselben mit Wasser zufüllen / damit sie die Zeit nicht vnnütz liessen hingehen / ist demnach / als er ans Landt kommen / wider die Vestung hinauff gezogen / derhalben die Portugaleser als sie solches gesehen / sich wider geflüchtet / vnnd davon gemacht haben.

Da sie nun hinauff kommen / befunden sie / daß sie die drey stücke Geschütz / die sie daselbst gelassen hatten / weg genommen / vnd die Strasse wider geraumet hatte / derhalben er rundt vmbher die Wacht bestellet / den Wachtmeister / Rombout Hooghstoel zum Auffseher da gelassen / vnd wider hinab gangen ist / das Wasser / welches am aller notwendigsten war / zufassen.

Holländer versorgen sich mit Wasser.

Mitlerweil haben zwey oder drey Portugaleser / zu Pferdte in dem Grundt etlich Vieh herfür getrieben / vnd jhr Volck verborgen gehalten / der

Meynung das Volck also herauß zulocken / vnnd dasselbe darnach mit jhren Pferdten zuvberfallen / aber der Vice Admiral / der jre Meynung vñ Schalckheit merckete / hielt sein Volck beysammen / vnnd ließ mit allem fleiß Wasser füllen / machet also jhren Anschlag zu nichte / derhalben deñ der Feindt / als er solches gesehen / mit vngefehr zwey hundert Pferdten / deren ein jeder sein Rhor hinder jhm hatte / das Gebirge hinauff / stracks nach der Vestung zugezogen / welche auff derselben Seiten offen war / sie daselbst zu vberfallen / seyn also mit Gewalt auff den grossen weiten Platz kommen / da denn der Wachtmeister ihnen rechtschaffen Widerstandt geleistet / als es aber der Vice Admiral innen worden / hat er etliche bey den Fässern vñ den Nachen drunten gelassen / dieselben zubewachen / er aber ist mit den andern so er noch bey ihm gehabt / also baldt hinauff gezogen / den Feindt weißlich angegriffen / vnd zurück getrieben / hat also mit wenig Volck die Vestung / gegen so viel Pferde / mit grossen Ehren erhalten / vnd seine Fässer ferner ohne einige Hinderniß gefüllet.

Scharmützel zwischen den Holländern vnnd Portugalesern.

Vnter deß weil der General diesen Scharmützel gesehen / hat er mehr Volck mit seinem Fähnlein ans Landt gesandt / jedoch bald darnach / weil er besorget / die andern Schiffe / so in der See hin vnnd wider getrieben worden / vnd nicht an den Hafen gelangen kondten / auß dem Gesicht zuverlieren / auch nicht lenger seine Zeit verseumen wolte / weil sonderlich sein Volck durch vngesunden Lufft daselbst / je lenger je kräncker wardt / wie er denn selber auch das Fieber bekommen hatte / hat er dem Vice Admiral befohlen / mit allem seinem Volck zu Schiffe zukommen / welches denn geschehen / als man zuvor Feuwer eingelegt / vnnd den Brandt in etliche Häuser gesteckt hatte / seyndt also den 9. Septembris auffgebrochen / vnnd daselbst wider abgefahren / zu den andern Schiffen zukommen. Gegen den Abendt / sandte der General seinen Nachen / zu einem Meerbusen / da ein Theil Viehe war / darvon sie einen Ochsen mit brachten / weil sie nicht gesinnet / sich weit ins Landt zubegeben. Vnter deß hatte der Hauptmañ Beuninghen, als dem dieser Handel gantz vnwissendt war / vnd der nicht wuste / was dem Vice Admiral begegnet / seinen Nachen zu Lande geschicket / welcher das gantze Vffer mit Geschütz besetzet gefunden / vnnd derhalben wider vmbgewandt hat.

Vestung Praya mit Feuwer ans gezündt.

Den 10. September hat es der General für gut angesehen / die Zeit zugewinnen / die Insel S. Iago zuverlassen / vnnd zuschiffen nach der Insel Brava, (das ist wildt oder wüst) sich daselbst mit Wasser zuversehen / seyndt also darauff zugefahren / vnnd haben vnter wegens ein groß Schiff / welches hinder Isla del Fuego schiffet / gesehen. Die auff der Insel thaten zween Schüsse / mit grossem Geschütz / kundten aber nicht wissen / was sie damit meynten / vnd was sie fürhatten.

Holländer ziehen von S. Iago.

Den 11. Dito / nach Mittage kamen sie vnter die Insel Brava genannt / aber weil sie kein Ancker Grundt kundten finden / sintemal es allenthalben voll Steinklippen war / haben sie dieselbe Nacht vber gelasieret / biß daß sie deß andern Tages / langst der Insel herfahrendt / frisch Wasser funden / welches ob es wol sehr böß zuholen war / weil die Schiffe daselbst nicht anckern kondten / seyn

Holländer fassen Wasser bey der Insel Brava.

seyn doch nichts desto weniger die Nachen der Hauptleute Beuninghen, vnd Bockholt, mit den lehern Fässern ans Land gefahren/vnd als sie dieselben gefüllet/ mit grosser Arbeit vnd vielen Rudern/ entlich bey der Nacht/ wider zu Schiffe kommen.

Desselben Tages ist Ian Eldrix Balbierer/auff dem Admiral gestorben/ welch er auff genanter Insel begraben worden/ vnter deß war der Hauptmañ de VVeert, mit dem Nachen deß Admirals/ an ein kleinen Sandtbusen gefahren/ vnd als er ans Landt kommen/ vnd sich allenthalben vmbgesehen/ ob etwan frisch Wasser zu finden/ seyndt etliche Portugaleser vnnd Mohren herunter kommen/ mit denselben hat der Hauptmann von ferne geredt/ vnd weil sie nicht näher zu jhm kommen wolten/hat er sie gebetten/ daß sie jhm ein Orth da gut Wasser zu bekommen/zeigen wolten/ vnnd so etwas von Früchten oder Fleisch zu bekommen/solte es jhnen ehrlich vnd zu grossem Danck bezahlet werden/darauff sie geantwortet/daß zwar die Engelländer vnnd Frantzosen/daselbst offtmals sich mit Wasser pflegen zuversehen/ jedoch also daß die Schiff allezeit auff dem Meer blieben/ vnnd nicht angefahren/ was aber die Früchte vnd frisch Fleisch belanget/ hetten sie zwar dessen nichts/ were aber vberflüssig gnug zu bekommen in der Insel del Fuogo, so dörfften sie auch nichts thun ohn Vorwissen vnd Willen jhres Capitaso, der oben auff dem Gebirge were/ seyn also von dem Hauptmann geschieden.

Holländer finden ein Häußlein vol Türckisch Korn.

Demnach hat der Hauptmann alle Winckel vnd Oerter durchsuchet/ vnd entlich vier oder fünff zerfallene Häußlein gefunden/deren einessen Thüre mit grossen Steinen zugemacht vnd verstopffet war/ derhalben der Hauptmañ befohlen dasselbe zu öffnen/vnd demnach befunden daß es voll Türckisch Korn war/ nam jm derhalben für mit dreyen Personen daselbst zubleiben/ vnd den Nachen alsbaldt abzusenden/ den General solches zuberichten/ als es nun begundte Abendt zu werden/ vnnd er besorget/ daß die Portugaleser etwan kommen möchten/ jhr Korn abzuholen/ ist zu allem Glück eines von deß Bischoffs Schiffen an den Busem kommen/ darinn hat der Hauptmann das Korn tragen lassen/ daran sie denn die gantze Nacht vber genug zuthun hatten/sintemal sie keine Secke hatten/vnd gezwungen waren das Korn mit jren Hosen zufassen vnd ins Schiff zutragen.

Grosse Schildkrötten.

Daselbst fiengen sie auch 2. grosse Schiltkrötten/ deren ein jede vber die 600. Eyer hatte/damit sie ein grosse Freude auff den Schiffen machten.

Die Portugaleser vnnd Mohren/ als sie in der Nacht gewar worden/ daß jhr Korn weg getragen würde/ seyn mit grossem Geschrey den Berg hervnter kommen/ aber der Hauptmann weil er nicht mehr als nur zwey Rohr bey jhm hatte/ wolte sie nicht zu jhm lassen/ sondern schoß frey in den Haussen/dardurch sie abgehalten worden/als er nun das Korn fast alles zu Schiffe hatte/ ist er damit nach dem kleinen Schifflein/ welches nicht weit vom Lande war gefahren/daselbst deß Tages zuerwarten/ vnnd sich noch etwas besser zurüsten/ volgendes Morgen kamen die Portugaleser herab/ mit dem Hauptmann/ (welcher wider ans Landt kommen war) zureden/ die beklagten sich

Portugaleser klagen vber den verlust deß Korns.

daß sie jhnen jhr Korn genommen hetten / ohn einiges ersuchen / sagten daß sie sonst kein ander Lebzucht oder Auffenthaltung mehr hetten / vnnd derhalben Hungers sterben müsten / darauff jhnen der Hauptmann antwortet / daß er es alles besser wüste / vñ daß jhm wol bekant / daß dasselbe Korn da gewachsen were / vnnd sie es dahin getragen hatten / auß Vrsach dasselbe gen S. Iago zusenden / sintemal es vngläublich / daß sie alle jhren Vorraht / am Vffer solten lassen / da sie sich doch sonst auff dem Gebirge auff hielten / jedoch solten sie wissen / daß er jhnen jhr Korn / nicht gesinnet zunemmen / sondern jhnen dasselbe / nach dem es werth were / bezahlen wölte besser als die von S. Iago, da sie jhm allem einen bequemen Orth Wasser einzunemmen / zeigen wölten. Vnd dörfften sich hierüber nichts besorgen / denn sie dessen ein gute entschuldigung hetten / damit sie bey dem Gubernator zu S. Iago, der vber alle dieselbe Inseln gemeiner Befehlhaber vnd Verwalter bestellet war / nicht vbel bestehen / sondern sich wol würden können entschuldigen / wenn sie jhm zu erkennen geben / daß sie alles Korn jhnen mit Gewalt genommen hetten. Köndten also vnter deß auch das Gelt für gemeltes Korn einnemmen vnd behalten. Dessen sie wol zufriede waren / vnd verhiessen jhnen frisch Wasser zuzeigen / so sie mit den Schiffen auff die ander Seite der Insel fahren würden / da sie jhnen ein Feuwer Zeichen geben oder machen wolten / seyndt also von einander geschieden.

Der General vbergibt seinen Gewalt dem Vice Admiral.

Demnach ist der Hauptmann mit dem Schifflein zum Admiral gefahren / vnd als er dahin kommen / hat er befunden / daß die Kranckheit deß Generals sehr zu genommen / vnnd er alle Hauptleute auff sein Schiff hatte fordern lassen / jm jhnen Rath zuhalten / wie jhm zuthun were / denn er nicht gesinnet / daselbst lenger zu verziehen / vbergab auch zugleich alle Mühe dem Vice Admiral / vnd begerte / daß man jhn nicht mehr bemühen / vnnd daß der Vice Admiral hinfort die Fahne vnd das Feuwer bey Nacht führen solte.

Ordnung deß Vice Admirals.

Demnach hat der Vice Admiral / als er auß der andern Hauptleuten Bericht vernommen hatte / wie viel Wasser noch auff einem jeglichen Schiff verhanden / verordnet / daß die so am besten versehen waren / den andern etwas mittheilen / jre ordinari Bestallung ein wenig schmelern / mit dem aller ersten wenn es Regnen würde / das Wasser auffangen / vnnd sich also wie sie am besten köndten / behelffen solten / damit man die Reyse fördern möchte / sintemal in drey oder vier Monden / sonst kein Wasser zugewarten war / fernner daß auch ein jeder Hauptmann / so fern es vonnöten seyn würde / ein Krancken drey oder vier dem Admiral abnemmen / vnnd an derselben stat / jhm so viel Gesunden solt zukommen lassen / so hat man auch die Ordnung deß Weins halber / vmb ein drittheil geschmelert. Als nun solches beschlossen vnnd bestellet / seyn sie fort geschiffet / vnnd haben jhren Lauff genommen / Sud Ost / mit einem Nord Osten Windt / welches geschach den 15. Septembris.

Den 22. hat der Admiral einen Schuß gethan / vnnd die Fahne hinden auß gesteckt / zu einem Zeichen / daß die Hauptleute zu Schiffe kommen solten / als sie nun dahin kamen / funden sie den General so gar Kranck vñ Schwach / daß sie keine Hoffnung mehr hatten / jn lenger bey sich behalten / wie denn auch

seinen

seinen Verwalter Daniel Resteau, welche alle beyde an einem hitzigen Fieber kranck waren.

Volgendts vngefehr vmb Mitternacht / zwischen dem 23. vnd 24. September / ist der General Oberste im HERREN entschlaffen / vnnd von aller Mühe entlediget worden / in beyseyn deß Vice Admirals / vnd Hauptmanns Beuninghen. Kurtz darnach vngefehr vmb drey vhren / ist vorgemelter Daniel Resteau, auch desselben Wegs gangen / welches dann ein grosser Verlust auff der Armada war / darauß groß Trauwrigkeit entstunde / nicht allein vnter den Hauptleuten / sondern auch vnter allem Volck / denn sie einen frommen sorgfeltigen Herren vnd Obrigkeit / verlohren hatten / der auch seinem gantzen Volck klein vnnd groß / nicht wenig Lieb war / seiner Freundtlichkeit / Mildigkeit / vnd guten Regimendts halber. Der General vber die Armada gestorben.

Deß Morgens den 25. Septembris / als man das Trauer Zeichen auff dem Admiral Schiff gesehen / seyn die Schiffe alle zusammen kommen / vnnd die Hauptleute sampt den Schiffleuten / zum Admiral gefahren / jren General seine gebürende Ehre vnd letzten Dienst zuleisten / da denn der Todt Leichnam in ein Kasten der halb mit Steinen gefüllet war / daß er durch schwere desto besser zu Grunde gehen möchte / geleget mit einem Trauertuch bedecket / vnnd durch die Hauptleute von dem hinterheil deß Schiffes / biß an die forder Mast getragen / vñ volgents von den Schiffleuten auß dem Schiff ins rothe Sand hinunter gelassen worden / da hört man ein sehr trauwrig Geleut / der bedeckten Trommeln / ein kleglich Gekirr der Trommeten / vnnd greulich Geheul der grossen Feuwer speyenden Stücke oder Geschütz / da sahe man die starckesten vnd fortrefflichsten Helden / sich fast Kleinmütig vnd Traurig erzeigen / vber dem grossen Leidt / welches verneuwert vnd gleich zweyfachtig gemacht wardt / als man so baldt darauff auch deß Herrn Generals Verwalter Daniel Resteau, auß dem Schiff gelassen / welches noch ein junger Mann war / daß man seiner noch in vielen Sachen auff der Armada hette nützlich können gebrauchen. General wirdt ins Meer begraben.

Nach diesem / dieweil es nicht Rathsam vor die Armada oder Schiffe / welche nun schon gewohnet waren / dem General Gehorsam zuleisten / daß das Admiral Schiff / darauff viel Krancken waren / lenger solte ohn ein Haupt gelassen werden / hat der gemeine Kriegs Rhat sich versamlet / vnd die beschlossene Brieffe / so zu diesem Ende von den Verlegern oder Patronen der Schiffe gegeben / vnd noch versiegelt waren / herfür bracht / dieselben in ihrer aller Gegenwart geöffnet vnd verlesen / darauß sie denn befunden / daß die Herren Patronen vnnd Verleger der Schiffe es also verordnet hetten / daß im Fall der Herr General Oberste / Sr. Iacomo Mahu, auff der Reyse verfallen vnnd mit Todt abgehen solte / der Vice Admiral Sr. Simon de Cordes an seine stat tretten solte / derhalben als man solches verstanden vnd gehöret / ist er von ihnen Gutwillig vnd mit Freuden / für jhren Herren vnnd Obersten angenommen vnd ihm darzu mit Freuden Glück vnd Heil gewünschet worden. Erwehlung eines neuen Generals.

Als nun der neuwe General den Eydt deß Gehorsams vñ der Treuwe /

von

von den Haupt vnnd Schiffleuten genommen hatte / hat man vorgemelten Brieff von erwehlung deß neuwen General Obersten / jedermänniglich fürgelesen / dardurch denn die vorige Traurigkeit etlicher massen gelindert worden / weil sonderlich auch zu solchem Ende ein bewegliche Ermahnung an das Volck von dem Hauptmann Beuninghen, geschehen. Demnach hat der neuwe General / auff daß er nicht viel Zeit verseumete / sein Schiff / welches er jetzundt muste verlassen / wider zuversehen vnnd zubestellen / den allgemeinen Kriegs-Rhat zusamen gefordert / vñ an seine stat zum Vice Admiral verordnet / Gerrit von Beuninghē, an stat aber gemelts Hauptmans Gerrit von Beuninghen, auff das Schiff der Glaube genannt / verordnet den Hauptmann de VVeert vñ in desselben stat auff das Jagschiff gesetzet Sr. Dirrick Gerritsz China, von Enckhausen. Ist also zu Abendt ein jeder wider zu seinem Schiff gefahren / mit verheissung sich volgenden Tages wider ein zustellen / damit man sich deß Weges halber berahtschlagen möchte / deñ sie sich fast nahe am Lande befunden seyn / kaum auff 26. Fädem Wasser: Diß ist also den 25. Septemb. fürgangē vñ hat man den volgenden Tag zugebracht mit auffrichtung deß Inventarij oder Register / aller deß vorigen Generals seligen Güter / jedoch haben die Schiffe ihren Weg / eben so wol als vor gefördert / nach diesem ist der Scharbock mit Gewalt vnter das Volck kommen / also daß alle Schiff vol Krancken waren / jedoch am meisten auff dem Admiral. Zu Abent seynt alle Hauptleute ein jeder auff sein Schiff gefahren / sich auff ihre verwechselung gefasset zumachen / vnd den 27. hernach ist Pieter Ianſz, einer von deß Admirals Steuerleute gestorben.

Hauptmann de Weert wirdt bestellet auff das Schiff der Glaube genannt.

Kranckheit auff den Schiffen nimmet zu.

Den 28. hat der General / der damals noch in seinem vorigen Schiff war / ein Zeichen geben / daß die Hauptleute zu Schiff kommen solten / vnnd ist darnach rings vmbher bey alle Schiffe gefahren / den Eydt ins gemein / vnnd die neuwe Hauptleute / einen jeden auff seinem künfftigen Schiff zuempfangen / vnnd volgendts den 29. September / hat er sein voriges Schiff verlassen / vnd ist von seinem Volck auff den Admiral geholet worden / welchem so baldt auch die andern Hauptleute nachgefolget / nicht ohn Bekümmernuß vnnd Traurigkeit deß Volcks / der Verwechßlung halber.

Neuwer General tritt auff das Admiral Schiff

Nachdem nun solches alles verbracht worden / haben sie ihre Reyse mit allem Fleiß fortgesetzt / ihren Lauff Sud West / vñ Sud Sud West / richtendt biß auff den 4. Octobris / da sie angefangen West Sud West zu fahren / wiewol solches nur gewehret biß auff den 6. desselben Monats / da sie Ost Sud Osten Windt bekommen. Vnnd ward ein Zeichen auff dem Schiff die Treuvve genannt gegeben / daß die Hauptleute daselbst ankommen solten / sintemal der Hauptmann Bockholt sehr Kranck war / dieweil aber der Windt zimblich groß war / ist der Vice Admiral allein dahin gefahren / ihn zubesuchen.

Den 27. October / hat der General allen Hauptleuten zu entbieten lassen / daß man in allen Schiffen ein allgemeinen Fast vnd Bett Tag anstellen vnd halten solte / vnd zwar noch eben desselben / nemblich deß 28. Tages / den Almächtigen Gott anzuruffen vnnd zuersuchen / daß er jnen (die grossen Mangel

Algemeiner Fast vnnd Bett Tag.

an Was-

an Wasser hatten / vnd darzu mit vielen Krancken / die noch täglich zunamen / beladen waren /) Gedult vnd gnedige Hülffe leisten wölte / vnd waren damals auff der Höhe von anderthalb graden ins Suden.

Den andern Nouembris / weil die Kranckheit deß Scharbocks so sehr vberhandt nam / daß der Admiral nicht viel gesundt Volck vbrig hatte / ja so wenig / daß sie auch ihr Schiff kaum regieren möchten / vnnd der Hauptmann de VVeert vber die 70. Krancken hatte / ohn die vbrigen welche die Kranckheit schon am Halß hatten / aber sich doch noch nicht nieder legen wolten / wie denn auch auff den andern Schiffen etwan 40. etwan 30. daran Kranck waren / hat der General allen Hauptleuten / Schiff vnnd Steuerleuten auff sein Schiff entbieten lassen / vnd einem jeden sein Beschwerligkeit zu erkennen geben / mit vermeldung daß er spürete / daß es nicht müglich were / ohne Verlust deß meisten theils deß Volcks / lenger im Meer zubleiben / derhalben sie endtlich ins gemein für Gut erkandt vnd beschlossen / ein Landt zusuchen / da sie sich möchten erfrischen / darzu denn erwehlet wardt / die Insel Anno Bueno oder Nobon, da alles genug von Fleisch / Pommerantzen vnd andern Früchten zubekomen. Haben also jhren Lauff nach gemelter Insel genommen / vnd seyndt Nord Ost gefahren.

Kranckheit nimbt mit Gewalt zu.

In der Nacht vngefehr vmbs Ende deß andern viertels / hat der Admiral / der vorn auß gefahren war / einen Schuß gethan / weil er deß Landts gewar worden / weit vber alles Vermuten vnnd Rechnen der Steuerleute / welche mehren theils / die Rechnung machten / daß sie noch vber die hundert Meilen darvon weren / ja es waren etliche in der Meynung sie weren noch wol auff die zwey hundert / etliche auff die hundert vnd zwantzig Meilen darvon / als aber die andern Schiffe das Schiessen gehöret / seyn sie zugleich auch deß Landts gewar worden / haben derhalben alle mit einander das Ancker auß geworffen / an das Gestatt Manicongo, auff der Höhe von vngefehr 3. graden Sud von der Mitternächtigen Lini / etwan 2. Meilen vom Land / auff 8. Fädem Wasser.

Hie verlohren sie das Schifflein deß Bischoffs mit eylff Personen / welches hernach nicht mehr gesehen worden / vnnd wiewol etliche sagten / sie hetten es gesehen mit dem Windt abfahren / vnnd darauß abnammen / es were mit Vorsatz von jhnen gewichen / etlich aber meyneten es were aus Landt gefahren / weil sie ein Feuwer hart am Landt sahen / welches sie hernach auß dem Gesicht verlohren / vnd nicht mehr sehen kündten / jedoch hat man nachmals das Widerspiel erfahren / denn dasselbe hernach nach langem vmbtreiben an das Capo de Lopo Gonsales kommen ist / von dannen die Holländer damals eben abgefahren waren / daselbst haben sie das Schifflein verlassen / vnnd seyndt mit dem Schiff deß Monsr. Mucheron nach West Jndien gefahren.

Schiff deß Bischoffs mit 11. Man verlohren.

Deß Morgens nemblich den vierdten Nouember / als die Hauptleute an das Admiral Schiff kommen waren / hat der General den Vice Admiral

mit seinem Nachen vnd der Barque, ans Landt gesandt/ zubesehen/ wie es daselbst beschaffen/ vñ ob etwan ein Hafen verhanden/ da man füglich anfahren vnnd das Ancker außwerffen möchte/ als sie aber ans Landt kamen/ befunden sie so grosse Vntieffe/ daß sie mit grosser Mühe kaum dardurch kommen köndten/ funden nichts am Lande als Bäume/ wiewol sie am Vffer so weit hinvnter fuhren/ daß sie auch die Nacht vber daselbst bleiben musten.

Das Schiff der Glaube verleuret ein Spitz vom Ancker.

Deß andern Tages als sie wider zu Schiff kamen/ hatte der General nach gehaltenem Rahtschlag/ beschlossen/ nach dem Capo de Lopo Gonsales zufahren/ welches gelegen auff der Höhe/ von eim halben gradt/ Sudt von der Lini. Sie h[illegible] Grundt/ daß die Ancker nicht hafften vnd die Schiffe nic[illegible]/ weil sonderlich auch der Windt starck/ vnnd der Wasserstrom groß war. Zu dem so waren die Ancker Seile fast abgerieben/ auch verlohr das Schiff der Glaube eine Spitze von seinem Ancker.

Seyn derhalben den sechsten hernach langs dem Gestatt hinein gefahren/ vnnd haben deß Nachts allezeit das Ancker außgeworffen/ biß sie den neundten Otto/ an das Gestatt G[illegible] kommen seyn/ da sie etliche Mohren gefunden/ mit welchen sie redten/ vnd gaben ihnen allerhandt geringe Krämmerey/ dieselben aber waren erschrocken/ daß sie so viel Volcks sahen/ vnnd besorgten sie möchten etwan beraubt werden/ nammen derhalben also baldt in der Nacht die Flucht/ der General aber hat nichts desto weniger/ weil er ein bequem Orth gefunden/ befohlen/ daß man auffs füglichste die Krancken ans Land bringen solte/ derhalben denn ein jeder Hauptmañ zu seinem Quartier beschieden worden/ vnnd ward das Regiment oder Verwaltung zu Lande dem Hauptmann Bockholdt vbergeben/ mit so vielem gesundten Volck/ als zu beschützung deß Orths vonnöten/ die andern Hauptleute blieben deß Nachts auff den Schiffen.

Holländer reden mit etliche Mohren.

Krancken werden ans Landt gebracht.

Volgendes Tages/ welcher war der zehende/ gemelten Monats/ weil der General sahe daß daselbst nichts zubekommen/ weder von Früchten noch von Fleisch/ hat er für gut angesehen/ jemandt an den König zusenden/ ob sie daselbst bey ihm etwas bekommen möchten. hat also deß weges abgesandt den ViceAdmiral Beuninghen mit seinem Nachen/ vnnd dem Nachen deß Hauptmanns de VVeert mit seinem Verwalter Ian Kloeck, der zugleich auch Fähnrich war/ welche mit sich nammen etliche Wahren/ dieselben gegen allerhandt Essenspeise zuverstechen/ welche aber den zwölfften hernach wider kommen/ vnnd nichts als ein Hun vnnd ein wenig Plantanos, die sie Bonannos nennen/ mit gebracht haben/ also daß sie sich musten behelffen mit den Kräutern/ so auff dem wilden Felde daselbst wachsen/ als da seyn Percil de la Mer, Bornkresse/ vnnd wilde Pommerantzen ohne Geruch oder Geschmack/ vnnd doch gar wenig/ jedoch fiengen sie so viel frischer Fische/ ja mehr als sie essen möchten.

Holländer werden außgesandt Speise zuholen.

Den

Den 20. Dito / ist der Vice Admiral Kranck worden an einem hitzigen Fieber / also daß man an seinem Leben verzweiffelt / ist aber doch nach langem Lager wider auff kommen / vnnd den [illegible] ist in den Hafen kommen ein Nachen oder Jagschiff / von Barent Erickß, a[illegible] welchem ein Frantzösischer Pilot oder Schiffknecht war / welcher lange mit [illegible] Mohren vmbgangen / vnnd deß Königs gewohnet war / also daß er ihr Sprach etlicher massen reden kundte / dieser verhieß jhnen / bey dem König auß zurichten vnd zuwegen zubringen / was sie nur begerten / derhalben denn der General neben jhm zum König geschickt / den Hauptmann de VVeert mit zweyen Nachen / als sie aber dahin kommen / ist der Frantzösisch Pilot, für dem König gangen / jhn jrer Ankunfft zuverständigen / auff daß er sich auffs beste nach seiner Art köndte butzen vnnd gefasset machen / darzu er viel Zeit vonnöten hatte.

Vice Admiral wirdt Kranck.

Hauptmann de Weert wirt zum König der Mohren geschickt.

Als nun der Hauptmann mit seinem Volck hinein kam / fandt er den König sitzen auff einem niedrigen Stul / vngefehr eines Schuhs hoch von der Erdē / vnter seinē Füssen hat er ein Lambs Fell / war bekleydet mit einem Kleyd von violen farben Tuch / mit schnüeren von falschem Golt beleget / oder verbremet / welches scheinet als wer es für einen Schiffmann gemacht / vngefürt / ohne Hembde / Strümpfe oder Schuh / vnd hatte auff seinem Haupt ein Hudt von geel / rodt / vnd blau Tuch.

Der Mohren König in seinem Geschmuck.

Es hatte auch gemelter König sein schwartz Angesicht mit Esche weiß gemacht / doch nicht so gar / daß man kein Zeichen seiner schwartzen Haut hette sehen mögen / vnd kan ein jeder annehmen in was Würden vnnd Ansehen er bey solchem anstreichen gewesen / vmb den Halß / (welcher ich fast vergessen) hatte er ein Königlichen Geschmuck hengen / nemblich ein Paternoster von Margariten, welches grosse gleissene Puckeln oder Corallen waren / hinder jm saß in einem runden Kreiß / sein gantzer Adel / die das Haupt mit Hanenfedern geschmuckt / vnnd jhr schwartze Haut gantz rodt angestrichen oder gemahlet hatten / neben jm war gestellet ein kleiner Stul / mit einer kleinen Matten oder von Bintzen geflochten Tuch darvnter / für den Hauptmann / welcher (wiewol zuerachten) genug zuthun hatte / daß er diesen Pracht ansehen / vnnd sich deß Lachens enthalten möchte.

Als er nun den König auff jhre weisse gegrüsset hatte / ist er neben jhm niederg[illegible]ssen / vnd angefangen jhm durch gemelten Pilot oder Schiffknecht / die Vi[illegible] seiner Ankunfft erkläret / klagende daß das Volck ohne einige Gesprech / sich in d[illegible] Flucht begeben hette / vnd anzeigende / daß sie nicht als Feinde dahin kommen weren / sondern viel mehr als Freunde / mit jhnen zuhandeln / begerendt daneben / daß ein jeder sich an sein Orth wider verfügen vnd einstellen solte / es solte keinem kein Leidt widerfahren / denn sie mit jhnen Freundtschafft zumachen begerten / vnd hinfort offtmals zu jhnen k[illegible]men / vnnd solche Sachen oder Wahren / die sie vonnöten hetten / mit sich bringen w[illegible]rden. Weil sie aber jetzt in jren Schiffen viel Krancken hetten / were sein Bitt vnd Begeren / daß er jnen etwas von Früchten / Hüner / Schaffen oder Böcken wolte lassen zukom̃en / für vnd an statt etlicher Wahre / die sie mit sich bracht hetten.

Hauptmann redet mit dem Mohrē König.

Nachdem nun der König dieſes verſtanden/ hat er geantwortet/ daß ſie jhm willkommen weren/ vnd daß er jhnen wolte laſſen zu kommen was ſie von nöten hetten/ hat darauff den Hauptmann in ſein Königlich Hauß geführet/ welches ich kürtze halben nicht beſchreiben mag/ ſintemal bey vns die Küheſtälle viel bequemer vnd füglicher gebauwet ſeyn. Als ſie dahin kamen/ hat der König im Wechſel eines ſtück leinen Tuchs/ vñ ſtück Eyſens/ dem Hauptmañ verehret/ mit einem Cabrito oder Böcklein/ vnd ein wenig Plantanos.

Königlich Hauß deß Mohren.

Vnter deß hat man zugeſchickt zur Mahlzeit/ vnd der Hauptmann zwar ließ ſeine Trommeter/ deren fünff waren/ auffblaſen/ vnnd ſeine Spielleute auff jren Inſtrumentẽ ſpielen/ darauß aber der König mehr Freude empfieng/ als der Hauptmann ſelbſt/ der lieber etwas geſſen hette/ endtlich nach langem verziehen/ ward von ſeiner Weiber einem daher getragen ein höltzern Schüſſel/ mit gebratenen Plantanos, vnnd ein wenig gereuchert Fiſch/ welches von einem See Pferdt war/ darvon der König ſehr ſparſam aß/ jedoch nicht ſo wenig als der Hauptmann/ der ſolcher Speiſe nicht gewohnet war/ demnach wardt jhm eingeſchenckt Vin de Palma welches kein lieblicher Tranck iſt/ vor die/ ſo ſein nicht gewohnet ſeyn/ als nun der König geſſen/ vnd den Hauptmañ offt genöttiget hatte/ hat man entlich die Schüſſel abgehaben/ vnd nichts mehr auffgetragen/ darvber ſich denn der Hauptmann ſehr verwundert/ vnnd gewünſchet/ daß er bey jm haben möchte/ alle die alten Scribenten/ die die Meſſigkeit Lycurgi, Socratis, Cyri, Pori, Phaotis, Pompeij Magni, Caij Fabritij, Maſſiniſcæ, vnd anderer mehr/ ſo ſehr gelobet haben/ denn er gewiß darfür hielt/ ſie würden dieſen König jhnen allen fürgezogen haben/ welcher bey ſeiner groſſen Meſſigkeit/ grob von Leibe/ Starck Geſundt/ vnnd beſſer zu Paſſe war/ als die ſo in groſſem Vberfluß/ ſich aller Handt köſtlichen Speiſen gebrauchen.

Königliche Mahlzeit deß Mohrẽ.

Nachdem nun die Mahlzeit verrichtet/ vnnd der Hauptmann noch ein guten Luſt zu eſſen hatte/ ſintemal er in anderthalben Tage nit viel geſſen hatte/ hat er dem König durch den Dolmetſchen zuverſtehen geben/ er wölte jhm von Luſt wegen die Speiſe zuerſuchen geben/ die ſie auff den Schiffen pflegten zugebrauchen/ nur daß er ſelbſt deſto beſſern fug haben möchte darvon zueſſen/ ließ derhalben ein Tiſchtuch auff legen/ vnnd faſt eben ſo viel darauff ſtellen/ als zuvor vom König geſchehen war/ nemblich ein theil Brodt/ mit einem ſtück geräuchert Fleiſch vnnd Holländiſchen Käß/ ſampt einer Fläſchen voll Spanniſchen Wein/ welcher dem König ſehr wol ſchmäcket/ denn er deſſen ſo viel zu ſich nam/ daß er in ſein Gemach gehen/ ſich ſchlaffen legen vnd zu Ruhe begeben muſte.

König trincket ſich trunck im Spaniſchẽ Wein.

Vnter deß hat der Hauptmann/ denſelben Orth/ welcher auff die 200. Häuſer hatte/ durchwandelt/ vnd als es nun Abendt worden/ vnnd der König noch nicht herfür kommen war/ wolte der Hauptmann mit ſeinem Volck wider zu ſeinem Nachen vnd Schiffen gehen/ daſelbſt die Nacht vber zubleiben/ in dem er aber ſein Volck verſamlet vnnd zuſammen brachte/ verlegten jhm vnter deß die Mohren den Paß/ mit groſſem Hauffen wol gerüſt/ vnd wolten nicht

Mohren verlegen dem Hauptmann den Paß.

zulaſ-

zulassen / daß er weg gehen solte / darvber der Hauptmann sehr erschrocken / vnd nicht gewust / was sie im Sinne hetten / weil sie sonderlich ihr Gewehr bey ihnen hatten / fragte sie derhalben / was sie gesinnet weren / darauff ihm geantwort worden / es hette einer auß seinem Volck / in einem Hauß Gewalt geübet / darauff der Hauptmann begeret daß sie ihm denselben zeigen solten / er wolte ihn also baldt in ihrer Gegenwart drumb straffen / es ware aber nicht also / vnd wanten es nur also für zu einer Beschönung ires Tumults / die rechte Vrsach aber war / daß sie besorgten / die Holländer möchten etwan bey der Nacht kommen / vnd den König mit eim theil Volck gefangen nemmen.

Als nun der Hauptmann sahe / daß sie nicht möchten zu den Schiffen kommen ohn mit Gewalt / welche er doch nicht zugebrauchen vnd zuversuchen gesinnet war / ist er wider nach dem Hauß deß Königs zu gangen / als er aber nach ihm fragte / wardt ihm geantwortet / er were außgangen / welches dem Hauptmann nicht wol gefiel / vnnd darüber in die Gedancken geriet / daß sie nichts guts im Sinne hetten / nam ihn derhalben für / im ein Weg mit Gewalt zumachen. Aber der König / der durch das Getümmel erwacht war / kam also nacket herauß gelauffen / vnnd fieng an fast sehr sein Volck zuschelten / wiewol es scheinet / daß sie nicht viel nach ihm fragten / sintemal sie wenig darauff gaben. Als aber der Hauptmann im die Vrsach deß Tumults anzeigete / begeret der König daß er die Nacht vber bey ihm bleiben wölte / welches im der Hauptmañ verheissen / aber doch begeret / daß seinem Volck / oder ja dem meistentheil desselben zu gelassen würde / sich zu dem Nachten zu verfügen / ist also er selbst mit 8. oder 10. Mann / auff dem Landt geblieben / aber die Mohren / die noch nit allerdiengs damit zufrieden waren / haben nicht wollen zulassen / daß er in deß Königs Hauß vber Nacht bleiben solte / sondern brachten im in ein ander Hauß vnd hielten vmb dasselbe die gantze Nacht vber gute Wacht.

Hauptmann bleibet vber Nacht bey de Mohren.

Deß Morgens als der Hauptmann in der Thür stundt / im willens wider zum König zugehen / kam zu ihm ein heßlich alt Weib / welches sehr scheußlich auß sahe / gantz nacket / mit einer Schachtel / deren Deckel mit einem Leder angeheffet vnnd fest gemachet war / also daß man sie wie ein Blaßbalck auff vnd zu ziehen kondte / diese gieng damit dreymal vmb den Hauptmañ herumb / heymlich mit dem Maule bey sich selbst murmelendt / vnd klopffet allemal auff die auffgezogene Schachtel / daß ihm der Staub / (deñ sie voll Eschen war) vber den gantzen Leib fuhr / was aber damit gemeinet worden / kündte man nit wissen / demnach ist der Hauptmann lachende / wie auch die Mohren selbst thaten / wider zu dem König gegangen / vnd begeret / daß er ihm leisten wölte / was er ihm zugesagt vnd verheissen hatte / darauff alsbaldt gebotten worden / daß ein jeder herzubringen solte / was er zuverhandeln gesinnet war / haben also herbey gebracht ein theil Plantanos, zwo Geyssen / vnd drey oder vier Hüner / welche der Hauptmann gekaufft / vnd weil nichts mehr zuhoffen / von dem König sein Abschiedt genommen / vnd also wider zu den Schiffen gezogen ist.

Ein alt Weib gehet vmb den Hauptmann herumb.

Hauptmann nimbt sein Abschiedt vō dem König.

Den 26. Nouember ist das Schiff Barent Erickſz, in den Hafen komen / welches an dem Gestatt / seinen Handel getrieben hat.

Den 3. December hat der General wider zween Nachen an Landt gesandt mit denselben Frantzosen / haben aber viel weniger gebracht / vnter deß haben etliche Soldaten deß Hauptmanns de VVeert in dem Wald / ein wild Schwein vnd zween Büffel geschossen / auch hat man bißweilen etliche Vögel geschossen / welche alle vnter die Krancken außgetheilet worden. Der Herr General kam selber täglich an Landt / vnd durchgienge deß Morgens vnd deß Abend alle Quartier / zusehen wie die Krancken getractieret vnd gehandthabet würden / tröstet sie vnnd redet jhnen tröstlich zu / mit fleissiger vorsorge / daß einem jeden gegeben würde / was jhnen von nöten were.

General tröstet die Krancken.

Den 4. December / kam in den Hafen das Schiff den Morien, auß der Insel del Principe, vnd deß andern Tages hernach / kam Laurens Christiaens, mit seinem Jagschiff / auch auß gemelter Insel.

Als nun die Krancken mehrentheils wider Gesund / vñ deß Scharbocks ledig waren / vnnd aber hergegen etliche ander wider am Fieber Kranck würden / wegen der Hitze vnnd vngesunden bösen Lufft deß Orths / hat der Herr General für Gut vnnd Rhatsam befunden / von dannen wider abzufahren / vnd hat den achten Dito / befohlen vmb den Abendt auff zubrechen / welches auffs förderlichste / vmb 3. oder 4. vhr geschehen / ist also desselben Tages das Volck wider zu Schiffe kommen / vnnd hat man in der Zeit / weil man daselbst stille gelegen / 16. Personen begraben / desselben Tages ist auch der Hauptmann de VVeert, an einem hietzigen geschwinden Fieber Kranck worden / daran er vber die 2. Monat lang zu Bette gelegen hat.

Hauptmann de Weert wird Kranck am Fieber.

Den 9. Dito / seyn sie vmb den Abendt abgefahren / vnnd haben jhren Lauff genommen nach der Insel Anno Bueno, ob sie daselbst etwas von frischem Fleisch vnd Früchten bekommen möchten / für die vbrige / noch alt vnnd newe Krancken / sintemal sie auch von der Armada Monsr. Mucheron, 13. Mann bekommen hatten / die alle willig waren / mit jhnen zufahren. Jedoch seyn die jenigen / so zuvor den Scharbock gehabt hatten / deß andern Tags hernach / wider Kranck worden / vnd haben sich befleckt gefunden / darauß erschienen / daß sie nicht volkömlich gesund worden waren / welches die meiste Vrsach war / dardurch der Herr General nach gehaltenem Kriegs Rhat / gezwungen worden / die Insel Nobon zu besuchen / die Krancken daselbst wider ans Landt zubringen.

Den 16. haben sie vnter die Insel gesetzt / vñ hat der General den Hauptmann Dierick Gerritsz, mit zweyen Nachen ans Land gesandt / da denn alsbaldt etliche Portugaleser vnd Mohren sich funden haben / die ans Vffer kommen / vnnd jhnen verbotten anzuländen / als aber der Hauptmann jhnen von ferne zurieff / er käme als ein Freundt / vnnd begeret jhnen keinen Schaden zuthun / haben sie jhn lassen ankommen / vnd als er sich erkläret / auß was Vrsach sie dahin kommen weren / nemblich etlich Erfrischungen vnnd Essenspeise für jhre Krancken / vmb Gelt oder Wahre zukauffen / haben die Portugaleser jnen solches zugesagt / jedoch weil es Abendt war / vnnd jhr Gubernator oben auff dem Gebirge sich verhielt / begerten sie / daß sie deß andern Tages frühe solten

Holländer kommen in die Insel Nobon.

wider

wider kommen/da sie jnen als denn bringen wolten/was sie von nöten hetten/ darauff denn der Hauptmann wider zu Schiff kommen ist.

Volgenden Morgens/nemblich den 17. Dito/ist vorgemelter Hauptmann/mit zweyen Nachen wider nach dem Landt zu gefahren/aber die Eynwohner deß Landts/hatten sich mit jhren Rhören ans Vffer gestellet/vnnd rieffen jhnen mit lauter Stimme zu/sie solten von dannen bleiben/denn sie nichts für sie hetten/köndten auch wol abnemmen/daß sie Feinde weren/darauff der Hauptmann also baldt vmbgewandt/vnd wider zu Schiff gefahren ist/solches den General zuberichten/welcher denn also baldt/als er solches gehöret/alle Nachen mit Volck besetzet/vnnd dieselben vnter dem Hauptmann Bockholt,vñ dem Wachtmeister Mõst.Hooghstoel, mit fliegendem Fähnlein ans Landt gesandt/deren einer zur lincken Handt mit zweyen Nachen allein/der ander aber zur rechten Handt/mit dem gröstẽ Hauffen/angefahren vnd außgetretten.

Portugaleser wollen die Holländer nicht lassen ausfahren

Als die Portugaleser vnd Mohren solches gesehen/haben sie jhre Hütten/die sie die Nacht vber ledig gemacht hatten/in Brandt gesteckt/jhre Vestung verlassen/vnd jre Flucht auffs Gebirge genommen/nach dem sie etlich mal geschossen/vnd den Trommeter deß Hauptmanns Bockholt beschediget hatten. Aber der General hat deß andern Tages/nach dem der eingenõmene Orth wol besetzet/die Krancken ans Landt bringen lassen/daß sie sich daselbst etlicher massen erquicken möchten/da denn ein theil in die Kirche/ein theil aber in die vbrige Hütten/die daselbst noch waren stehen blieben/ist geleget worden/jedoch eines jeden Schiffs Krancken besonders.

Portugaleser geben die Flucht.

Krancken werden ans Landt gebracht.

Vnter deß weil sie fast begierig waren nach frischen Früchten/die daselbst vberflüssig verhanden/als Bonannos, Poñerantzen/vnd dergleichen/ seyn sie ohn alles weiter bedencken hingelauffen/dieselben abzubrechen/welches aber etlichen vbel bekommen/sintemal die Portugaleser die sich heymlich verborgen hatten/bißweilen herfür gesprungen/vnnd jetzt einen/denn wider einen vnter dem Hauffen getroffen vnd beschediget haben/vnter andern aber einen mit namen VVouter VVoutersz, welcher den 19. Dito/erschlagen worden/den Holländern zu besondern Hohn vnnd Spott/auff die gemeine Strasse gelegt/derhalben denn der General allerhandt andern Vnrhat/so darauß entstehen möchte/für zukommen/einem jeden Befehlhaber insonderheit deßgleichen auch dem Volck in gemein/hart vnd ernstlich befohlen/daß jhrer keiner/ohn Erlaubnuß vnd Wissen deß Hauptmanns Bockholt, sich vnterstehen solte/vber die gesteckte Pfäle zugehen/etwas von den neuwen Früchten daselbst zuholen/aber weil jhr etliche vber das verbott hinauß gangen/vnd zimblich verwundt wider kommen waren/muste der General für die verbrecher dieses Gebotts ein offenen Galgen auffrichten lassen. Deß andern Tages hat man ein theil Volck mit jhren Wehren außgesandt/zusehen ob sie jemandt möchten gefangen bekom̃en/jedoch als sie niemande antreffen kõnen/ seyn sie mit 27. stücke Geyssẽ/wider ins Läger kom̃en. Darvber sie sich zimlich erfreuet/wiewol der meiste theil sich durch vnachtsame Auffsucht wider verliefe.

General verbeut neuwe Früchte zuholen.

Den

Den 24. Dito / sandte der General Simon de Cordes, vngefehr 150. wolgerüster Mann ins Landt / zu einem Berge / darauff sich die Portugaleser verschantzet hatten / vnd von welchem sie bißweilen ein Fall thäten / vnd dem Volck grossen Schaden zufügten / als sie nun den Berg also hinann zogen / funden sie zween Wege / die hinauff führeten / derhalben sie gezwungen worden sich in zween Hauffen zu vertheilen / vnd seyndt also zu beyden Seiten deß Berges hinauff gestiegen mit grosser Mühe vnd Arbeit / weil er fast jehe war. Die Portugaleser aber / die solches gesehen / begundten auff sie zuschiessen / vnd mit grossen Steinen zuwerffen / also daß Ian Ianſz Kloeck Fähnrich vnnd Buchhalter deß Hauptmanns de VVeert, einer von den forderſten (als ein junger Mann / der nicht allein den Namen / sondern auch die That der Klugheit begeret zuhaben) im ersten Anlauff erschossen wardt / wie denn auch noch etlich andere mit Steinen tödtlich verletzet worden / nichts deſto weniger aber hielten die vntersten mit Schlessen zimblich an / vñ drungen mit Gewalt fort / also daß ein theil auff der einen Seite / der ander theil auff der andern Seite / den Feindt in die Flucht trieben / vnnd endtlich die Vesung oder Schantze eroberten.

Holländer ziehen auff ein Berg in den Portugaleſern.

Portugaleſer verlassen die Schantze

Als sie nun auff dem Berge zusammen kamen / vnd befunden wie es zugangen war / ist der Todt deß gemelten Fähnrichs von allen fast beklaget worden / sintemal er bey allen Lieb gehalten wardt / haben derhalben jhn sampt den andern verwundten / im Geleit / etlicher Schützen hinab gesandt / mit einem Brieff an den General / darinn sie jhm zuwissen thaten / wie alles beschaffen / seiner Antwort erwartendt.

Vnter deß haben sie gute Wacht gehalten / vnd im Graß verborgen gefunden 2. Thonnen voll gebacken Brodt / zween Holländische Käß / vnd etliche Krüge mit Spannischem Wein / welches sie ins Läger gebracht / auff daß es vnter das Volck ins gemein außgetheilet würde / seynt also (nach dem sie von dem General ein Antwort bekommen hatten / vnd kein Schreibens mehr gewertig waren) wider zu den jren gekehret / sonderlich weil sie sahen daß nichts besonders mehr daselbſt zu finden war / jedoch haben sie zuvor 2. Häußlein / die daselbſt stunden vnd voll Baumwolle waren / in Brandt gestecket.

Den Fähnrich Kloeck hat man auff der Insel statlich begraben / vnnd seyn daselbſt noch blieben / biß auff den ersten Januarij / deß 1599. Jahrs / da aber doch die Zahl der Krancken nicht weniger worden / denn ob wol etliche vnter denen die mit dem Scharbock beladen / daselbſt Gesundt worden / so seyndt doch hergegen wider etliche durch die Hietze vnnd vngesunde Lufft / an hietzigem Fieber nieder komẽn / also daß wol auff die 30. Personen daselbſt gestorben seyn / vnter welchen auch war ein Engelländischer Steuermann auff dem Admiral Schiff / mit namen Thomas Spring, ein junger Mann / vnnd wol von den verständigsten vnter dem gantzen Hauffen. Vnter deß aber hat man allgemach frisch Wasser / brenne Holtz / Coquos, welches Indianische Nüsse seyn / vnd Pommerantzen auff die Schiffe gebracht.

Januarius An. 1599.

Demnach nun der General / welcher selbſt Persönlich auff dem Landt war /

war die Krancken besuchte vnd tröstete/ auch achtung darauff gab/ daß sie allenthalben wol versehen wurden/ befunden/ daß der Krancken nit allein nicht weniger/ sondern von Tage zu Tage wegen deß vngesunden Lufftes mehr würden/ hat er für gut erkañt/ daß man die Krancken zu Schiffe bringen/ vnd wider von dañen fahren solte/ welches auch den 2. Januarij also geschehen/ nachdem sie jre Todten begraben/ vñ die Hütlein mit sampt der Kirchen/ in Brand gesteckt hatten/ seyndt also alle zu Schiff gangen/ biß vngefehr auff die 50. Mann/ die sie in drey Hauffen vertheilet/ heymlich am Landt gelassen/ ob sie etliche Portugaleser ergreiffen vnd gefangen bekoñen möchten/ welcher Anschlag aber doch zu nichte gemacht wordē/ sintemal die Portugaleser einen von jren Schlaven außgesand hatten/ den Paß zu erkündigen/ welchem sie auß Mißverstand nachgeeylet seyn/ wiewol jnen solches verbotte war/ daß sie sich eines Mannes halben nit solten bloß geben/ als nun gemelter Schlave oder Leibeygenerknecht der Portugaleser/ den Soldaten entsprungen/ seyn sie darauff zu Schiffe gangen/ vñ deß andern Tages mit einander von Annobon, mit einem Sud Sudosten Wind abgefahren/ gerad nach der Magelanischen Strasse/ Sudwest jren Lauff richtende/ in Meynung an keinem Orth mehr anzufahren. Als sie nun mit einem zimlichen Windt also fort fuhren/ ist den 9. der grosse Mastbaum/ in dem Schiff/ der Glaube genañt vmbgefallen/ vnd in drey stück zerbrochen/ deñ er inwendig so gar verfaulet/ daß es wunder war/ daß er so lange hatte halten köñen/ jedoch hunderte diß Vnglück den Lauff der Schiffe nit viel/ wiewol sie auff demselben Schiff vber 7. oder 8. gesunde Personen nicht hatten/ vnd die andern alle meistens theils mit heissen Fiebern beladen waren/ wie deñ auch baldt darauff der Vnterschiffmañ Claes Ianſz, daran gestorben/ vnd der Hauptmann selbst auch Kranck worden ist/ vnd wardt diese Kranckheit dardurch gröſſer gemacht vnd vermehret/ daß der General alle Schiff vnd Steuerleute auff gemeltes Schiff gesandt hatte/ welche grosse Mühe anwanden/ daß sie den 14. hernach wider ein neuwen Mastbaum auffrichteten/ welcher ob er wol auß acht stücken gemacht vnd zusammen gesetzt war/ dennoch wol gerhaten/ ohne daß er ein wenig zukurtz gewesen/ vnter deß aber ist vorgemeltes Schiff mit einem Ancker seil an deß Vice Admirals schiff gebunden vnd also nachgezogen worden.

Krancken werden wider zu Schiff gebracht.

Holländer richten jren Lauff nach der Magelanischen straſſe.

Mastbaum auff dem Glauben zerbrochen/

Den 22. gemelten Monats/ waren sie auff der Höhe von vngefehr 8. vnd ein halben grad/ Sud von der Mitternächtigen Lini/ vñ sahen vmb den Mittag die Insel Ascension. Den letzten Otto/ bekamen sie die Sonne vber den Kopff/ also daß sie keinen Schatten mercken kundten/ vnd waren auff 20. graden vnd 20. Minuten. Vmb den Mittag seyn sie die Trückene Abrollos vorüber gefahren/ mit einem Nordosten Windt/ richteten jhren Lauff also Sudwest biß auff den 9. Tag Martij/ auff welchen Tage sie sich vngefehr auff der Höhe von 41. Graden/ vnd 30. Minuten befunden.

Desselben Tages hat man einen auß deß Vice Admirals Soldatē zum Tod vervrtheilet/ darumb daß er bey der Nacht deß Kochs Schanck zu vnterschiedlichen mahlen auffgebrochen/ vnd Brod herauß genoñen hatte. Dieser ist den 10. hernach an ein Mastbaum auffgehangen vñ vmb den Abendt wider

Einer auß den Soldaten wirdt gehenckt.

abgethan / vnd ins Meer geworffen worden / zu einem Exempel den andern / daß sie sich nicht vnterstunden dasselbe nach zuthun.

Demnach nun die Krancken ein guten Lust wider zu essen bekamen / aber sich mit dem Gemüsse nicht behelffen konten / wurden die Hauptleute gezwungen / zweymal deß Tages / weñ man jnen Zugemüsse gab / darbey zustehen vnd zusehen / daß sie fein sittig essen / deñ sie so begierig hinein assen / daß auch etliche die Mäuler so gar verbrantten / daß sie Löcher bekamen / vñ jnen stücke herauß fielen. Weil auch der General mercket / daß der wein sehr abgenomẽn / hat er in betrachtung der noch fürstehenden langen Reyse / die Bestallung oder Ordnung deß Weins gemacht / daß man eim jeden täglich geben solte 2. Mutzken oder Becherlein voll.

Tägliche Wein Ordnung.

Den 10. waren sie vngefehr auff 42. graden / nit weit von Rio de Plato. Da hatte das Meer ein so gar roth ansehen / als wer es voll Blut gewest / vñ da sie das Wasser schöpfften / funden sie es voll rother Würmlein / welche wenn man sie in die Hand nam / also baldt wie die Flöhe hinweg sprangẽ / etliche meineten / daß die Wallfisch dieselbẽ zu gewisser zeit deß Jars außwerffen / ist aber vngewiß. Nach 8. Tagen starb in dem Schiff die Treuvve genañt ein Engelländer / an einer seltzamen Kranckheit / deñ als er am Tische saß / vnd aß / fiel er vnversehens hinter sich / sahe erschrecklich auß / vnd begunte gewaltig mit dem Maul zuscheumen / ohn einiges reden / ist also in der Gestalt bliebẽ / biß vmb den Mittag deß andern Tages / da er sein Leben beschlossen vñ gestorben ist. Zween Tage hernach / ward fast mit eben derselben Kranckheit angesteckt / ein junger Mañ von Vtrecht, welcher in der Nacht als er vom Quartier kam / mit heller stimme angefangen zu ruffen / derhalben etliche Soldaten zu jm kamen zusehen was jhm fehlet / die er aber mit einem abscheulichen Anblick ansahe / vnd mit Beissen / Kratzen vnd Stossen begerte abzutreiben / doch haben sie endtlich so viel zuwege gebracht / daß sie jhm in die Külung verholffen / da er deñ 4. gantzer Tagelang sonder Essen vnd Trincken stille gelegen / deß vierdten Tages aber hernach wider etwas mit dem Maul angefangen zu murmeln / darvber jm ein Brodt gelanget wardt / welches er mit schrecklichen Geberden / gantz begierig zu sich gezogen / vnd vngeneußlich verzehret hat / ist also von der Zeit an vnverständig gebliben / vnd entlich in der Strasse elendiglich gestorben / deñ er auch sich selbst nicht reinigen kõnen / sondern also im Nassen gelegen / daß jhm die Füsse drinn erfroren / vñ man sie jhm hat müssen abschneiden.

Rhote Würmlein im Meer.

Seltzame abscheuliche kranckheit.

Den 23. gemelten Monats / war so ein dicker nebel / daß ein Schiff das ander nit sehen kunte / jedoch kamen sie auff den Abendt wider zusamen. Nach dreyen Tagen hatten sie eben auch ein solchen Nebel / jedoch als es vmb den Abent wider helle worden / funden sie sich noch beysammen / fuhren also fort biß auff den 28. Tag gemelten Monats / da sie sich befunden vngefehr auff 50. graden vnd 30. Minuten Sud von der Æquinoctial Lini / da haben sie das Bley außgeworffen / vnd funden Grund auff 60. Fädem / war ein schwartzer Sand vermischet mit weissen vnd vielen gelben steinlein / in der Nacht aber bekamen sie ein gewaltigen Sturmwindt auß West Nordwesten / also daß das Admirals Schiff ein Riß bekomẽn / dadurch so viel Wasser hinein gedrungen / daß sie mit dreyen Pompen genug zuthun hatten.

Deß Admirals Schiff bekompt ein Riß.

Deß

Deß andern Tages hernach warffen sie das Bley wider auß / als sie auff der Höhe von vngefehr 50. graden waren / vnd funden auff 80. Fädem ein weissen Grundt / vermischet mit blauwem Sandt. Den 30. hernach fuhren sie mit einem Nord Nord Westen Windt / West Nord West / vnnd warffen das Bley auß auff 80. Fädem / war ein weisser Grund mit schwartzem Sand vermischet. Den letzten aber hatten sie ein Stillung / vnd warffen das Bley auff 67 Fädem / war ein schwartzer Grundt / mit weissem vnd röhtlichem Sandt vermenget.

Den 1. April fuhren sie mit einẽ Südwesten Windt / West Nord West / biß auff den andern Tag / da sie mit einem Südwesten Wind jren Lauff West Südwest nam̃en / vmb den Mittag sahen sie wol ins Nordẽ vor jnen ein hoch Land liegen / vñ warffen das Bley auff 36. Fädem gut leimich Grund / vmb den Abendt / weil sie nit vber 5. Meilen vom Lande waren / nam̃en sie jhren Lauff Ost vom Lande ab / deß andern Tages fuhren sie an dem Lande hin / meistentheils mit stillem Wetter / biß vmb den Abent / da sie mit einem Norden Wind Süd vñ Südwest fuhren / welchẽ Lauff sie biß auch den 4. dieser Monats mit einem Nord vnd Nord Osten Windt behielten / da sie sich befunden vngefehr auff der Höhe von 50. Graden vnd 46. Minuten / vnd das Bley außwarffen auff 30. Fädem gut leimen Grundt.

Den 5. fuhrẽ sie auff der Höhe von vngefehr 52. graden / auff die 2. Meilen am Lande hin / welches an der Höhe Doueren gleich war / vñ hatten guten leimẽ Grund / auff 40. Fädẽ / doch als vmb den Abent desselbẽ Tages / der Wind sich Nordlich erzeigete / nam̃en sie jren Lauff wider Ost hinein / damit sie nicht ans Land kämen / vnd seynt also den 6. nemblich deß andern Tages hernach in den Mund oder Eingang der Strassen gerahtẽ / mit einem Südwestẽ Wind / jren Lauff haltende / auff 12. 13. vñ 14. Fädem Wasser / vmb den Abent haben sie auff der Südseiten jhre Ancker außgeworffen / auff 18. Fädem / haben also sich gesetzt wegen deß stillen Wetters / vnd daß die Nacht verhanden war.

Holländer kommen in den Eingãg der Strassen.

Den 7. hernach / haben sie jre Ancker wider auffgezogen / vnd seyn mit einem Süd Osten Wind / Nordwest hinein gefahren / neben dem Lande hin / da die Höhe war von 52. vnd eim halben grad / vnd vmb den Abendt warffen sie das Ancker auff 19. Fädem / damals verlor der Hauptmañ de VVeert seinen Ancker / weil das Ankerseil durch grossen Sturmwindt zerrissen / wardt also das hinder theil deß Schiffes etwas von Wasser auffgetrieben vnnd erhaben / jedoch weil er in eyl alsbaldt ein andern Ancker außwarff / kã es wider zu rechte / vnd ward dem forder theil gleich.

Hauptmann de Weert verleuret ein Ancker

Deß andern Tages thaten sie grossen fleiß / den Ancker wider zubekommen / kunden jn aber / weil das Zeichen deß Anckers / so an das Seil gebunden / allezeit oben pfleget zuschweben / zu Grund gangen war / nicht finden / seyn also mit einem Nord Osten Wind / Südwest angefahren / bey nebelichem Wetter / denselben Abent gelanget derselb Hauptmañ an ein klein Insel / 14. Meilen in der Strasse auff einer Trückene gelegen / welche Grundt hatte auff 3. Fädem / also daß er meynet er wäre am Lande / jedoch als sie ein wenig besser fortfuhren / funden sie alsbaldt Wasser 8. Fädem tieff / sintemal diese Trückene der

Insel Ost Nord Ost gelegen/ also daß man zwischen gemelter Insel/ vnnd der Trückene hin fahren muste. Daselbst anckerten sie/ vnd zerbrach jnen jr Seil/ jedoch weil deß andern Tages jhnen der Windt gantz vnd gar zu wider war/ wurden sie gezwungen da zubleiben/ vnd haben mit grosser Mühe den Ancker wider auffgezogen.

Pinguinische Insel.

Vorgemelte Insel war die kleineste vnter den zweyen Pinguinschen Inseln/ da der Vice Admiral sampt dem Hauptmann de VVeert, deß volgenden Tages/ nemblich den 18. Aprilis angefahren/ den Amptmañ Ian Dirickſz von Dort, welcher der erste in der Strassen gestorben war daselbst zubegraben. Vnd als sie angeländet waren/ funden sie ein grosse menge Vögel/ die sie Teucher nenneten/ weil sie jhre Nahrung ins Wasser sich tauchende/ vom Grundt herauff holeten. Derselben haben sie vngefehr 13. oder 14. hundert mit Stecken zu Todt geschmissen/ vnd auffs Schiff gebracht.

Vierzehen hundert Teucher mit stecken erschlagen.

Mit diesen Vögeln hetten sie wol die gantze Armada versehen können/ aber weil es schön Wetter/ vnnd der Windt wider gut war/ zu dem weil es auch zimblich spät im Jahr vnd der Winter für der Thür war/ dauchte es den General nicht rahtsam/ lenger daselbst zuverharren/ in Hoffnung es solte jnen in der Sud See/ an keinem Proviant vnd notwendigen Essenspeise mangeln. Seynt also den 19. April/ wider von dannen abgefahren.

Vnter deß hatten die von dem Schiff die Treuvve genannt/ die jhren Ancker vor der grösten Insel hatten außgeworffen/ daselbst auff dem Landte Pinguins gesucht/ aber weil es ausser der Zeit war/ mehr See Robben/ als Vögel gefunden/ auch weil der General schon abgefahren war/ hatten sie mit mehr Zeit viel gevögel zufangen/ also daß sie bloß nur fünff See Robben/ deren die Insel voll war/ vnnd vier Pinguins zu einer Prob/ Todt geschlagen hatten. Seyndt also mit denselben zu Schiffe gangen/ vnnd Sud West/ mit einem Nord Osten Windt gefahren. Vmb den Abendt haben sie vnter dem hohen Landt/ an der Nordseiten geanckert auff 24. Fädem auch daselbst den volgenden Tag vber/ welches war der Ostertag/ bey stillem gelindem Wetter/ auff dem Ancker liegen blieben.

Daselbst sandte der General den Vice Admiral/ vnnd Hauptmann de VVeert mit 50. Mann ans Landt/ zusuchen ob sie etwan Leute/ Vieh/ oder etwan ein Anzeigung vnd Kennezeichen eines Schiffes/ so deß Orth vielleicht möchte durchgefahren seyn/ daselbst finden vnd mercken möchten/ welche nach dem sie nichts gefunden/ wider zu den Schiffen sich gewandt/ als sie wol auff die drey Meilen ins Landt hinein gangen waren/ volgendes Tages haben sie jhre Ancker wider auffgezogen/ vnnd seyndt fortgefahren/ mit einem Nord vnd Nord Osten Windt/ Sud hinein/ fuhren also die gantze Nacht vber mit fast stillem Wetter.

Muschel busem in der Strasse gelegen.

Den 13. als sie zimblichen Windt bekamen/ fuhren sie an der Nordseite in ein lustigen Hafen/ von den Engelländern/ der Muscheln Busem genañt/ wegen der grosse menge der Muscheln/ so daselbst verhanden/ dieser Hafen ist gelegen vngefehr 21. Meilen in der Strasse/ vñ als sie das Ancker außgeworf-

fen

fen hatten/auff 20. Fädem Leim Grund/ fuhren etliche ans Land/ vnd funden auff der Weſtſeite/ ein ſchönen fluß von friſchem Waſſer/bey welchen war ein hauffen Muſcheln vnd viel Brennholtz/ſonderlich aber in einer kleinen Inſel/ ſo mitten in dem Buſem gelegen. An gemeltem Orth blieben ſie biß auff den vierdten Tag ſtille liegen/ vnd verſahen ſich vnter deß auffs beſte als müglich/ mit friſchem Waſſer vnd Breñholtz/ vnd fuhren demnach wider von dannen den 17. mit einem Oſt Windt/Sudweſt hinein/darnach auch Weſt Sudweſt/ vñ Nordweſt/zwiſchen dem hohen Lande hin/da es ſich anſehen ließ/ daß man keinen Durchgang daſelbſt hette ſollen finden/wegen der hohē Berge/ die daſelbſt gefunden werden/welche gemeiniglich oben mit Schnee bedecket ſeyn.

Hohe Berge mit Schnee bedeckt an der Straſſen

Denſelben Tag anckerten ſie vmb den Abendt an der Nordt ſeiten/auff 11.15.18. vnd 20. Fädem guten Sandt Grundt/ deß andern Tages zogen ſie die Ancker wider auff/vnd fuhren mit einem Oſt Windt/vngefehr ein Meilwegs Nord Nordweſt/jedoch weil ſich der Wind wandte/würden ſie wider gezwungen zuanckern/ in einem Buſem an der Nordſeiten gelegen/ warffen alſo das Ancker auff 14. Fädem gut Leimen Grundt.

Beſchreibung deß grünen Buſems in der Straſſen

Dieſer Buſem/ welcher auff der höhe von 54. graden gelegen/ wirdt genannt der grüne Buſem/ ſtrecket ſich mit einer krümme ins Norden/ vnd hat in der mitten drey kleine Inſeln/vnter welchen die kleineſt/Oſtlich iſt/daſelbſt ſolte man wol köñen Schiffe bauen/ weñ es vonnöten/deñ es vberall voll Sand vñ zimblich hoch iſt/ auch iſt es gezieret mit grünn Bäumen/den Lorber Bäumen gleich/jedoch viel höher/welche allezeit grün ſeyn vñ habē ein rinde ſo herb vnd bitter wie Pfeffer. An ſelbigen Orth iſt auch ein ſchöner fluß von friſchem Waſſer/vnd findet man daſelbſt ein groſſe menge Muſcheln/ deren etliche wol einer Spannen lang waren/ alſo daß jrer drey gekocht vñ auß den ſchalen gethan/wol ein Pfund gewägē haben/ deßgleichen viel Enten vñ Genſe/ja kurtz zu ſagen/ iſt es wol faſt der beſte Buſem/wie ſie ſolches darnach erfahrē haben der in der gantzen Straſſen zu finden/ſintemal man durchauß in ſelbigem Buſem auff 12. 15. 20. 30. vnd 45. Fädem anckern kan.

Groſſe Muſcheln.

An dieſem Orth lagen ſie biß auff den 23. Auguſti/ auß Vrſachen/ daß jhnen der Winde gar nit dienlich ſeyn wolte/ wiewol ſie täglich mit verlangen auff ein guten Windt hofften/mit welchem ſie möchten abfahren. Dieweil es aber Winter ward/ vnd der Windt jhnen gar nicht dienlich ſeyn wolte/ haben ſie daſelbſt vber die maſſen groß Armut gelitten/ vnnd wol vber die hundert Mañ verlohren/ deñ ſie einen Sturmwind vber den andern hatten/ alſo daß die Schiffe offtmals von den anckern mit kunſt erhalten werden/ hatte täglich genug zuthun/ daß ſie das Segel einzogen vnd wider auffſhaten/ das Ancker außwarffen vnd wider auffzogen/vnd dergleichen Arbeit verrichteten/damit wañ ſich etwan der Wind erzeigen würde/ſie nit ein Stundelang ſich ſäumen möchten/vber das kamen die Schiffe offtmals zuſammen/ vnd ward ein jedes von ſeinem Orth nach dem niedrigen Landt getrieben/ daß ſie alſo täglich genug zuthun hatten/ daß ſie einander halffen/die Schiffe wider feſt zumachen.

Winters zeit in der Straſſen.

Groſſe Armut vnd Arbeit in der Straſſe.

Daneben muſten ſie täglich auch im Regen/Wind/Hagel vnd Schnee

ans Landt fahren/der eine Holtz/der ander Wasser/der dritte Muscheln/oder was sie sonst bekomen möchten zuholen/ dnrch welche langwirige vnablessige Arbeit/ Kälte/ Feuchtigkeit/ vnd Feulung das Volck sehr geschwecht worden/ zu dem fiengen sie auch an hungerich zuwerden/ weil sie an einem kalten Orth waren/vnd gar leher Magen bekamen/welche naturliche Vrsach deñ gar fein erkläret vñ bestetiget/ der berümbte Bartas in seinem andern Tage der Schiffart/ mit solchen Worten: Die Leute so in kalte Ländern wohnen/ mögen wegen der innerlichen Hietze oder Werme/ viel besser essen als das magere vnnd dürre Volck/ welches durch die eusserliche Hietze der Soñen gantz schwartz gemacht wirdt. Ebener massen verhelt sichs auch mit denen die in einem mittelmässigen gelinden Lufft wohnen/daß jre Mägen viel hitziger seyn zur Zeit deß Winters/ als im Somer/ weñ die Sonne am höchsten ist. Bißhieher Bartas.

Kälte verursacht grossen Hunger.

So hat sichs nun begeben daß die hungerichen Mägen/ welche wegen der eusserlichen Kälte desto mehr erhitzet waren/ nit kunten ersättiget werden/ vnd dasselbe am allermeisten auff dem Schiff der Glaube genañt/ deñ ob wol dasselbe nechst dem Admiral am sterckesten bemannet war/ hatten sie doch den wenigsten vorrhat an Gemüsse/ derhalben sie alles was sie nur bekomen kunten/in den Leib schütteten/ als rohe Muscheln/ vnd Wurtzeln von allerhandt Kreutern/ kunten auch nicht warten biß mans kochte/ wiewol auff den Schiffen/Tag vñ Nacht Feuwer gehalten wardt/ auff daß das Volck sich wermen vnd was sie hatten kochen möchten. Ja ob wol der Herr General dem Hauptmann desselben Schiffs/ sechs Thonnen voll Erbesen vnd Bonen von seinem Schiff ließ zukomen/ mocht es doch nit viel helffen/ sintemal es zu lang weret/ vnnd sie so hungrich waren worden/ daß es vnmüglich scheinete sie zuerfüllen vnd zu sättigen/ vngeacht daß er jnen zugelassen so viel Muscheln zuholen/ als sie essen möchten/ vnnd dieselben entweter gesotten oder gebraten/ oder in der Pfañen gebacken/ vñ mit grünem Kraut gekocht zu essen/ welches der Hauptmañ jnen alles zugelassen/ auff daß sie jren Hunger ein wenig stillen möchten.

Hunger auff dem Schiff der Glaube genañt.

Vber das so war auch der meiste theil deß Volcks mit Kleydern vnd Decken fast vbel versehen/ deñ sie vermeynet hatten in ein heiß Land zukomen/ da sie halb nacket gehen möchten/ derhalben deñ der meiste theil grosse Kälte vnd vngemach litten/ jedoch demselben für zukomen/ hatte der General der nichts begerte zuverseumen/ daß zu beforderung der Reyse vonnöten war/ befohlen etliche Kasten mit Tuch auff zuthun/ einen jeglichen zuversorgen/ mit allē daß jhm möcht vonnöten seyn/ auch befahl er den Hauptleuten/ daß sie allenthalben gut Aufffsehens haben solten/vnd besonders auch auffs essen/ deñ darin durch grossen Hunger der Soldaten/ viel verfortheilung vñ vnrecht geschahe/ also daß beydes der General/vnd die andern Hauptleute/ein jeder auff seinem Schiff mit einem stecken bey jhn stehen musten/ biß sie gessen hatten/ weil sonst je einer dem andern (wiewol sie jnen selbst/ damit sehr zu kurtz thaten) sein kleine Portion/ für groß Geldt verkauffte/ vnd darnach jhren hungrigen Magen mit rohen Muscheln/ Wurtzeln/ Kraut vnd was sie funden/ fülleten/ darauß entlich ein solch Wassersucht entstandē/ daß jr viel mit gesundtem Hertzen haben sterben müssen. Vnter deß gaben die Obersten gute achtung auf die essen-

Soldaten mit Kleydung vbel versehen.

Wassersucht auff den Schiffen.

speise/

speise/also daß jrer zween auff dem Jagschiff den 22. Aprilis / zum Todt verurtheilet worden/vñ dasselbe mit dem Strick/ darumb daß sie bey der Nacht die Speißkamer auffgebrochen vnd Oele darauß genomen hatten/dieselben hat man deß andern Tages hernach / ans Landt geführet / nemblich auff die Oestliche Insel / da ein Galgen zu diesem Ende auffgerichtet war / jedoch als man den einen gehangen / ist der ander durch vieler Intercession erbetten worden/ daß er mit einer Geisselung loß kam/vnd deß volgenden Tages sampt noch einem der von demselben Oele nur gessen/ vnd es nit als bald dem Hauptmann angezeiget hatte/schwerlich mit Ruden gestraffet vnd gezüchtiget worden.

Zween Soldaten gehenckt.

Den 28. April / ist in der Strasse der Hauptmann Bockholt an der Schwindsucht / damit er die gantze Zeit vber war geplaget wordē/gestorben/ deñ er noch biß daher keine oder ja gar wenig gesunder Tage gehabt hatte/seiter sie von Engelland abgefahren waren/denselbē hat man alda auff dē Lande ehrlich begraben/vñ jm zu ehren von einem jeden Schiff drey Schösse gethan/ volgendo ist an seine stat mit gemeiner Stim̃e erwehlet worden/Sr. Balthasar de Cordes, vnnd hat sich als ein Hauptmann auff dem Schiff die Treuvve genañt/den 3. May eingestellet. Zween Tage hernach hat man die Ordnung deß Brodts vermehret / vnnd einem jeden täglich zugeben befohlen ein halb Pfundt Brodt / in diesem Hafen ist auch begraben Ioannes Corput, der ein Fähnrich war auff dem Admiralschiff.

Hauptmann Bockholt gestorben.

Balthaser de Cordes wirdt Hauptmann auff dem Schiff die Treuvve genannt.

Den 7. May ist der Vice Admiral mit seinem vnd deß Admirals Nachen nach einer Insel/ins Suden/gerad gegen dem grünen Hafen herober gelegen gefahren/daselbst See Robben zusuchen/ vnnd als sie dahin kamen/haben sie sieben Canoas oder Nachen mit wilden Leutē gefunden / die so viel man mercken kundte / auff die 10. oder 11. Schuhlang waren/ von farben röthlich/mit einem langen Haar auff dem Haupt/diese als sie der Nachen gewar wordē/fuhren mit grosser eyle zum Lande zu / vnd begunten so gewaltig mit Steinen zuwerffen/ daß der Vice Admiral/ sich nit zu der Insel nahen dörffte / derhalben als sie sahen daß der Vice Admiral sich nit wolte zu Land begeben / seyn sie mit geschwinder eyle alle zugleich in jre Canoas getretten/ vñ nach den Nachen zu gerudert mit grossem Geschrey / aber der Vice Admiral hat seinen Soldaten befohlen/daß sie jre Mußketen vnd Rhöre solten fertig halten / daß man so es vonnöten were/vnter sie schiessen/ vnnd sie also abhalten möchte / als nun dieselben wilden Leute/ hinzu naheten / vnd allerdinge zustreiten sich fertig machten/befahl der Vice Admiral / ein mal auff sie loß zu brennen / welches also geschehen / daß jrer 4. oder 5. auff dem Platz Todt blieben / dardurch denn solcher Schrecken in sie kam/daß sie alsbald wider zu Land eyleten/vñ die Flucht namen/da sie deñ mit Gewalt etliche Bäume/die von ferne wol einer Spannen dick seyn scheineten auß der Erden gerissen / sich damit zuverschantzen / vñ machten sich wider gefast mit Steinen vnd andern sich zuweren/ aber der Vice Admiral hat diese wütende vñ blutgierige Leute verlassen/ist also vnverrichter Sachen/ nach dem Lande zugefahren / vnnd vmb den Abent wider zu den Schiffen komen. Demnach seyn sie an dem Orth von wegen deß bösen vnbequemen Wetters/noch ein zeitlang stille gelegen/täglich auffs Land fahrende/

Sieben Nachen vol wilder Leute in der Strassen

daselbst

daſelbſt Muſcheln/Kraut/Wurtzeln vñ waß ſie ſonſt zu eſſen fundẽ zuholen/ ſie ſich deß auch einwenig von einander getheilet haben/auff daß ſie deſto füglicher vnd beſſer etwas bekomẽn vnd finden möchten/ daſelbſt kamen aber vnverſehens etliche wilden jnen auff den Halß auß dem gehecke/ vnd ſchlugen jrer 3. zu Todt welche waren Adrian Corneliſz von Enckhauſſen/ Sebaſtian Arentſz auß der Maſſe/ vnd Marcus Marcuſz von Amſterdam/ auch wardt Alb. Thuniſſen, von Galenburch/ vnd Ian Ianſz von Amſterdam ſchwerlich verwundet/mit den Todten ſeyn ſie ſehr greulich vmbgangen/ vnd hetten auch die beyde verwundten vollents vmbbracht/ waß der Hauptmann de Cordes es nit verhindert hette. Wilde Leute bringen etliche Hollãder vmb.

Beſchreibung der wilden Leute vnnd jrer Wehren.

Dieſe Wilden waren alle mit einander nacket/außgenomẽn einer/der ein alt Robben Fell vmb den Halß gebunden hatte/ alſo daß das rauhe jm die Schultern bedeckete/welcher einer von den fürnembſten ſeyn ſcheinet/jr Gewehr oder Waffen/ waren Aſagien oder Pfeile von feſtẽ Holtz/ die ſie auß den Händen gar gewiß zuſchieſſen wuſten/vnnd bleibt die forderſte Spitze welche mit vielen kerben faſt wie ein Hackẽ gemacht war/ den verwundẽ im Leibe ſtecke/deñ ſie nur mit Seitẽ oder Dermen von Seerobben an den Schafft gebunden warẽ/in maſſen der Balbierer Barent Ianſz ſolches bezeuget/ der damals mit auff dem Lande geweſen/ vñ mit den beyden verwundten zum Schiff die Treuvve genañt gefahren/auff daß er jrem Balbierer im verbinden behülfflich were/deñ ſie mit groſſer Mühe die vorgemelte Spitzen jnen auß dem Leibe ſchneiden/ vnd etliche auch weiter durch ſtoſſen muſten/ weil ſie ſo tieff im Leibe ſtacken/ waren dem einen durch vier dubelte Kleyder in die Bruſt hinein gegangen/wurden aber alle beyde wider geſundt in kurtzer Zeit.

Spanniſche Barque wirdt verbrendt.

Vnter deß/weil das Spañiſche Schiff oder Barque das ſie vor S. Iago bekomẽn hatten/ durch ein Sturmwindt an Landt getrieben vnnd gantz vnd gar zerſtoſſen war/ alſo daß ob es wol auffs Landt gebracht worden/ dennoch nicht hat können recht wider übermacht werden/ hat der General ſampt dem gantzen Krieges Rhat beſchloſſen/ daſſelbe Schifflein dazulaſſen/ vnnd ſeinen groſſen Nutzen zurichten zulaſſen/ daß ſie deſſelben für ein Pinas Schifflein gebrauchen möchten/ derhalben hat man den 16. Julij die Stücke ans Landt gebracht/vnd haben die Zimmerleute innerhalb acht Tagen mit groſſer eyl ſolches verfertiget/ vnd zu Waſſer gebracht/ da es deñ mit dem namen Poſtillon genannt worden/ vnnd wardt zum Schiffmann darauff geſetzt Gillis Ianſz, deß Admirals Vnter Schiffmann/ auch hat man volgents den 28. dieſes Monats das alte Barque in Brandt geſteckt.

Deß Vice-Admirals Schiffmanns erſoffen.

Den 17. Julij iſt der Hauptmann de VVeert, (weil er kein Jugemüſſe mehr hatte/vnd ſich nun ſampt den ſeinen behelffen muſte mit Suppen allein) an Landt gefahren etliche See Robben zuſuchen. Vnter deß aber hat ſich auß Nordweſten/ ein ſo groſſer Sturmwindt erhaben/ daß ſie vber jhren Willen zween Tage vnnd zwo Nächte daſelbſt zu Landt bleiben muſten/ kamen auch hernach wider leer zu Schiffe/ vnnd hatten nichts gefangen. Den 18. als der Windt noch zimlich groß war/ iſt deß Vice Admirals Schiffmann Dierick de Groot welcher im vmbgang deß Schiffs etwas zuverrichten hatte durchs

Gewitter

Gegitter ins Meer gefallen / vnnd wiewol er sich zimlich lang / weil er schwimmen konte / oben gehalten vnd vmb Hülff geruffen / mochte jm doch nit geholffen werden / weil der Windt so gewaltig groß war / daß sich niemand in den Nachen begeben durffte / starb also für den Augen seiner Mitgesellen / mit gesundem Hertzen.

Den 2. Augusti hat der General alles Volck ans Landt lassen kommen / vnd daselbst wiewol es allenthalben voll Schnee lag / durch den Predicanten ein offentliche Predigt thun lassen / Gott dem Allmächtigen Lob vnd Danck sagende / daß er jhn nun ein gantzes Jahrlang auff seiner langen Reyse so gnädiglich für Vnfall behütet hatte / mit hertzlichem Gebet / er wolte jhm noch weiter Beystandt leysten / vñ Gnade verleyen / daß er was noch vbrig von der Reyse / glücklich möchte verrichten vnd zum Ende führen. Predigt im Schnee gehalten.

In diesem grünen Busem dem sie (weil die Armada daselbst vber Winter gelegen / vnd daselbst wol vber die hundert vnd zwantzig durch Vngemach gestorben waren) den Namen de Cordes geben haben / sein sie noch ferner im Regen Hagel vnd Windt / mit Hunger vnd Kummer / vnd solcher Mühseligkeit / daß es vnmüglich alles zuschreiben / vnd es nicht ärger seyn können / blieben / biß auff den 25. Augusti. Busem de Cordes.

Den 23. Augusti seynd sie auffgebrochen vnd mit einem Nord Osten Wind / Nord West gefahren / aber weil der Windt noch zu gelinde war / musten sie deß andern Tags / in der Frühstunde wider das Ancker außwerffen / welches dann geschehen / auff 28. Fäden an der Sud Seiten / jedoch haben sie vmb den Abend desselben Tages die Aencker wider auffgezogen / vnd sein also gefahren / biß vngefähr vmb 10. Vhren der Nacht / da sie in ein grossen Busem gegen Suden gelegen / mit ablauffendem Wasser kommen seyn / da haben sie auff der Ost Seite / den Ancker außgeworffen auff 20. Fädenlein Grundt vnd hatten hinder jhnen ein kleine Insel auff 16. 24. 30. vnd 40. Fäden / an demselben Ort ist es etwas bequäm vñ füglicher für die Schiffe zu anckern gewesen / sintemal man daselbst mit allerley Windt / wann man nur eines Steinwurffs weit vom Lande abgesetzet hatte / fortkomen vnd abfahren künnte / welches man an der Ost Seiten nicht thun kan / sintemal die so an der Ost Seite geanckert hatten / nemlich das Schiff die Trewe vnd der Glaube genannt / weil der Windt Sud Ost war / nicht abfahren konnten. Holländer fahren auß dem grünē Busem. Beqvemer Busem in der Strassen.

Daselbst hat der General / allen Haupt vnnd Schiffleuthen entboten / auff sein Schiff zu kommen / dann er wegen der Tugendt der Amptleuthe / jhm fürgenommen hatte / in der Strassen ein Gedenckzeichen zustifften vnd zulassen / dieser so stattliche Holländische Armada / die daselbst mit Gewalt / vngeacht aller Mühe vnd Gefahr durch gezogen / vnd die ersten gewesen vnder allen Nationen / die mit so vielen vnd grossen Schiffen / sich solches vnderstanden hatten / hatt derhalben ein Bruderschafft angerichtet / vnnd darzu erwehlet sechs der vornembsten auff der Armada / die ein ander mit einem Eyd angeloben vnd versprechen müssen / daß sie sich durch keine Gefahr / Noth / oder Todt / wolten lassen bewegen / etwas zuthun oder fürzunemmen / daß wider jhre Ehre were / dem Vatterlandt zu Spott vnd Schanden gereichen / vnd gegenwertiger Reyse nachtheilich oder verhinderlich seyn möchte / mit eigentlichem Fürsatz jhr Leib vnd Leben zuwagen / vnnd jhr General stifftet ein Gedēckzeichen in der Strassen. Brüderschafft auffgericht.

Erbfeinden allen müglichen Abbruch zuthun / haben demnach das Holländisch Waffen an das Ort gesetzt darans der Spanisch König seinen Schatz samblet / mit welchem er wider daß Niederlandt bißher ein so langwirigen Krieg geführet hat.

Diese Brüderschafft ward daselbst auff dem Lande an der Sud Seiten der Strassen eyngesetzt / mit solchen Ceremonien vnd Gepräng oder Solennitet / als der Ort daselbst leiden konte / vnd ward diß Verbündtnuß genannt: Die Brüderschafft deß entledigten Lewens / liessen demnach daselbst zu einem Gedächtnuß jhre Namen in eine Taffel schneiden / die sie auff ein hohen Pfeiler stelleten / auff daß sie von den vorüber fahrenden Schiffen möchte gesehen werden / vnnd nach dem sie allerley ritterliche Ceremonien / bey diesem Brüderliche Verbündtnuß gebrauchet hatten / welche allhie vnvonnöten zu erzehlen / haben sie diesen Busen genannt den Rittersbuesem / auß welchen sie hernach den 28. gemelten Monats / mit einem Sud Osten Windt abgefahren / vnnd vngefehr einer grossen halben Meylwegs weit langs der Nord Seiten hingeschiffet seyn / etwann eines Büchsen schusses weit vom Lande.

Rittersbuesem.

Gefehrliche Trückne.

An diesem Ort ist ein Trückene / darauff man gar leichtlich ein Schiff zerbrechen vnd verlieren kan / sintemal nicht vber ein Fadem tieff Wasser drauff zufinden / wie dañ das Schiff der Glaube genannt / fast drauff gerahten / vñ derhalben in grosser Gefahr gewesen / jedoch brachtē sie es mit kluger Bescheidenheit darvon / vnd warffen das Ancker auff 40. Fäden felsichtigen Gründt / dieweil dann die Schiffe daselbst sehr vbel lagen / haben sie / alsbald der Nordwestenwindt sich wider erzeigt / das Ancker auffgezogen / vnd seynd Sud in ein kleinen Busem / welcher ein grosse halbe Meyl von dem Rittersbuesem / gelegen / gefahren / daselbst anckerten sie auff 20. Fäden gut Grundt / funden auch frisch Wasser daselbst / vnd an den Ostseitten lagen vier kleine Inseln / da sich / wie vermutlich viel See Robben zu Sommerzeit auffhalten.

Demnach hat der Hauptmann de VVeerd, nach dem Befehl deß Generals / seinen Nachen mit Volck besetzt / vnd ist damit nach dem Ritterbuesem gerudert / das Bret / so sie zu eim Gedächtnuß alda auffgerichtet hatten / zu holen / daß es an ein bequemer Ort gesetzet würde / als er aber vermeindte vmb das Eck / deß Buesems zufahren / wardt er vngefehr bey die 80. Wilder Männer gewar / die daselbst auff dem Landt sassen / vnd wol acht oder zehen Iollen oder Canoas bey sich hatten / diese Wilden als sie deß Nachens gewar worden / fiengen mit grossem Geschrey an zuruffen vnd ihnen zu wincken / sie solten ans Land komen / aber der Hauptmann / weil er sahe / daß er nicht starck genug / vnd seyn Volck mehren Theil vngerüst war / wolte sich gegen so ein Hauffen wilder Leuthe nicht zu Landt begeben / sondern fuhr wider zu den Schiffen / solches dem General zu berichten / vnder deß seyn jhm die Wilden vber Berg vnnd Thal / langs dem Vffer mit grosser Eyle nachgefolget / allezeit ruffende / vnd sie ans Landt lockende.

Viel wilde Männer in dem Ritterbuesem.

Als nun der General solches vom Hauptmann vernommen / hatt er alsō bald drey Nachen mit Volck nach gemeltem Buesem abgefertiget / aber als sie dahin kamen vnd ans Landt getretten waren / befunden sie daß die gemelte wilden Leu-

the

the die Flucht gegeben hatten / vnd fanden allein etliche Zeichen jhrer Grausamkeit / dann sie die Leichnam der Todten die daselbst begraben waren / nicht allein wider außgegraben / sondern auch gar vnmenschlich vñ grausam verwundet vnd zerschnitten hatten / wie an dem Leichnam M. Ian. Lautz den sie funden / gnugsam zusehen welcher deß Generals Balbierer gewesen war / dann sie denselben die Backen zerschnittē / den Kopff mit einem Prügel abgeschlagen / jhm ein Pfeil durch die Seite ins Hertz geschossen / vnd das Männlichglied abgeschnitten vnd also verstümmelt / ins Wasser gezogen hatten / da jhn die Soldaten gefunden / vnd wider begraben haben: Sie funden auch daß Grab deß Küchenmeisters von dem Jagschiff geöffnet / aber den Leichnam kunnten sie nicht finden / also daß es vermuthlich / sie hätten jhn etwann mit genommen.

Grausamkeit der wilden Leuthe.

Durch diese vnmenschliche That / wurden die Soldaten dermassen erzürnet / daß sie jhnen fürnahmen den gantzen Ort zu durchsuchen / ob sie die grausame Leuthe finden mochten / vnd also / diese vnmenschliche That an jhnen rechnen / aber weil der Busem zimlich wüst vnd groß war / bemüheten sie sich vergeblich / sind also vnverrichter Sachen / als es Abendt begunte zuwerden / wider zu den Schiffen gefahren / vnd haben etliche kleine Stücklein von der Taffel oder dem Gedenckbret mit sich gebracht / den die Wilden dasselbe abgenommen / vnd in viel Stück zerschlagen hatten.

Gedenck Tafel der Hollender zerstöret.

Deß andern Tages / welcher war der 2. September, seyn sie wider mit einem Ost Sud Osten Windt fort abgefahren / jhren Lauff Nordwest haltent / deßgleichen auch den 3 September hernach / mit einem Nordosten Windt / etwas stercker als zuvor. Haben also vmb den Anfang der Nacht das Ende der Magelanischen Strassen erlanget / vnnd seynd mit einem feinen Wetter endlich in die Sud See kommen.

Hollendisch Armada kombt aus der Strassen in die Sud See.

Den 5. vnd 6. fuhren sie noch mit einem Nord Osten Windt / Nordwest / vnd waren die sechs Schiffe / zu welchen auch gezehlet war der Nachen / den sie daselbst zugerichtet hatten / biß auff den siebenden Tag jetzt gemelten Monats / noch beysamen / an welchem sich deß Morgens ein Windt erzeiget / dardurch (wiewol es noch kein Sturmwindt war) das Meer / welches bald zubewegē / gewaltig erhabē worden / also daß der Vice Admiral / der seinen Nachen noch hinder jhm führete / das Ancker außwerffen muste / denselben eyzunemmen / wie dañ auch das Schiff die Trewe genannt / gethan / welches auch seinen Nachen noch nicht eyngenoñen hatte / vnter deß folgete der Hauptmann de VVeerd der seinen Nachen / so bald er auß der Strassen kommen war / eyngenoñen hatte / weil er nicht wol ohne Geleyt fahren konte / derselbe sag ich folgete dem Admiral / der vorn auß gefahren war.

Sturmwindt in der Sud See.

Es begegnet aber dē grossen Jagschiff / welches zur lincke seiten von dē Schiff / der Glaube genannt war / ein Vnglück / welches ein Anfang vnd Vrsach war / der Zerstrewung der Schiffe / vnd Zertrennug der Armada / dann etwas von demselbē Schiff wegē deß grossen vñ viel stossens hinauß gefallē / vñ die förder Stange mit sich genoñē nit ohne grosse gefahr deß Mastbaūs / darüber sie alle Segel eyngenoñen vñ ein schuß vmb hülffe gethā habē / solches als der Haupmañ de VVeerd gewar wordē / hat er auch das Ancker außgeworffē / vñ seine Segel eyngenoñen /

Anfang der Vrsach der Zerstrewung der Schiffe.

Vnfall deß Jägschiffs.

damit sie möchten zusammen kommen / wie dann in gleichem auch gethan die Trewe welches seinen Nachen auch aussen ließ / auff daß es den andern desto besser möchte zu Hülffe kommen / darüber es dañ auch den Nachen verlohren / dann derselbe durch die Wellen der See vmbgeschlagen / vnd zu Grundt gerissen worden.

Vnder deß aber hat der Admiral sein Schiff immer lassen fort gehen / dann die Wacht so drauff war / wegen deß vnlüstigen Wetters / nicht einmal nach den hindersten Schiffen gesehen hatte / jedoch nahm der Vice Admiral / als er bey die andern kam / seine Segel auch ein. Bald hernach ist so ein grosser dicker Nebel kommen / daß sie nicht allein den Vice Admiral sonder auch einer den andern nit sehen konten / blieben aber doch denselben Tag vber noch beyeinander / vnnd bemüheten sich vnter deß auff dem Jagschiff / ihren Mastbaum zubefestigen vnd die Stange sampt dem was herauß gefallen war / wider herein zubringen / auff daß sie die Segel wider auffziehen vnd fortkommen möchten. Als es aber wider Tag worden / nemlich den 8 September, hernach hatten die drey Schiff so noch beyeinander waren / beyde Jagschiff verlohren / dañ sie wegen der Grösse vnd Schwere / etwas niderwerts getrieben worden / jedoch blieben sie noch desselben Tages beyeinander / vnnd fuhren allgemach fort / biß an den andern Morgen / da der Vice Admiral / sintemal es nicht rathsam war / lenger also den guten Windt zuversäumen / ein Zeichen gab / daß man die Segel fertig machen vnnd fort fahren solte / verhoffent die Jagschiff vor jnen zu finden / wie sie dann auch zwo oder drey Stunden hernach / dieselben wider ins Gesicht bekommen / vnnd mit Freuden erreicht haben / der guten Hoffnung / den Admiral auch wider zuerreichen.

Als sie zusammen kommen waren / sandte der Hauptmann Dierick Geeritsz, den Postillion an den Vice Admiral / wegen der Zimmerleuthe / die sich Schwachheit halber entschüldigten / daß er den Hauptleuthen de VVeerd vnd de Cordes befehlen wolte / daß sie ihre Zimmerleuthe auff das Jagschiff schicken solten / daß jenige so zerbrochen war / wider auffzurichten / welches sie gerne thäten / vnd sind also die beyde Zimmerleuthe / sintemal ein jeder nur einen hatte / auff daß Jagschiff geschickt worden / zu grossem Schaden der beyden Schiffe / nemlich deß Glaubens vnnd der Trewe / dann sie dieselben / (welches sie zwar nicht vermeinet hätten /) hinfort nicht wider gesehen haben / sintemal sie deß folgenten Tages / welches der 10. Semptember, den Windt auß Nordwesten bekamen / daß sie vmbinden vnnd Südwest anfahren musten / weil dann daß Meer durch den starcken Windt wider begunte vngestüm zu werden / hat das Jagschiff vmb den Abend / seine Segel müssen eynnemmen / wie dann auch der Vice Admiral gethan / die forn auß waren / welches als es der Glaube vnd die Trewe gesehen / fuhren sie allgemach fort / vnnd gedachten es hätte etwann das Jagschiff Mangel an seinem Mastbaum / jedoch alses nun finster oder nacht worden / hatten das Jagschiff vnd der Vice Admiral / jre Segel wider zugericht / (wie hernach Thuenis Thueniſſen sagt) vnd seyn darvon gefahren ohne einig Zeichen welches sie hatten sollen geben / daß es die beyde hinderste Schiffe hätten sehen oder hören mögen / dieweil aber die hinderste Schiffe nichts sahen oder hörten / blieben sie beyeinander / verhoffendt / es würde das Schiff die Liebe genannt / wann es merckere / daß die Trwe vnd der

Trewe vnd Glaube schickt ihre Zimmerleuthe auff das Jagschiff.

Glaub vnd Trewe werden von dē andern Schiffen verlassen.

Glaube

Glaube nicht hernach kommen/ seinen Lauff anst[illegible]en/ sintemal es nicht rahtsam/ bey der Nacht fort zufahren/ weil die Schyffe so [illegible] von einander waren/ daß sie auch einander nicht sehen koñten/ da es noch Tag[illegible]r. Vnter deß hielt der Windt eben wol an/ also daß ein jeder ein Verlangen nach dem Tage hatte/ verhoffende/ sie möchten jhre Gesellschafft noch etwann ersehen/ aber als es nun Tag worden war/ sahen sie keine Schiffe mehr/ welches dann in Warheit diesen beyden hinterstelligen Hauptleuthen sehr beschwerlich war/ vnnd sonderlich dem Hauptmann de VVeerd, dann derselbe damals nur zween alte Steuermänner bey jhm hatte/ vnd ohne Schiffmann war/ welcher kranck zu Bette lag/ so hatte er auch gar wenig Volck bey jhm/ vnd war darzu dasselbe durch Kälte vnd Nassigkeit gar vntüchtig worden/ ob sie schon Tag vnnd Nacht Fewer hielten/ fuhren derhalben mit einem kleinen Segel zu dem Hauptmann de Cordes, der ein wenig vorn auß war/ denselben zubitten/ daß/ weil sie beyde je von den andern Schiffen nun mehr abgesöndert/ vnd er noch etwas besser versehen were/ er ein wenig auff jhn Achtung geben wolte/ beschlossen demnach daß sie ohne Vrsach keine Segel mindern oder mehren solten. Machten also wider jhre Segel fertig/ in Hoffnung jhre Gesellschafft noch zuereylen/ oder ja an bestimptem Ort wider anzutreffen.

Beschwerlichkeit deß Hauptmanns de Weerd.

An diesem Tage/ welcher der 16. obgedachten Monats war/ seyn sie also mit einem Sudenwindt fortgefahren/ vnnd deß andern Tags mit einem Sudwesten Windt/ der noch zimlich starck war/ auff 54. Grad Sud von dem Anfang der Mitternächtigen Lini verfallen/ desselbigen Tags starb der Schiffmann Nicolaes Ysebrandtsz, welches nit ein kleiner Verlust vñ Schaden war deß Hauptmañs de VVeerd, der bißher zwar ohne Schiffmañ gewesen/ aber nun niemandt mehr hatte der jrgents Vorsorg trug/ da doch vorgenannter Schiffmañ in allen Sachē noch sorgfeltig gewesen war/ also daß diß absterbē deß Schiffmañs billich für ein anfäg alles seines Vnglücks mag gehaltē werdē/ fuhr also in grosser Traurigkeit mit dem Hauptmañ de Cordes fort/ sich selber tröstende/ mit der Hoffnung/ etwann in kurtzem wider bey den General zukommen/ vnd als dann mit einem andern Schiffmann versorget zu werden/ dañ sie ohn allen Zweiffel eines von jhren Schiffen verlassen müsten/ weil sie so schwach am Volck/ vnnd nunmehr auff der gantzen Armada 200. Personen gestorben waren/ also daß sie in alles nicht mehr als etwann noch 300. Mann vbrig hatten.

Schiffmann auff dē Schiff de Weerd gestorben.

Denselben Tag hatten sie den Windt Ost Sudost/ vnnd fuhren Nordwest/ deß andern Tages aber war der Windt Sud Sudwest/ vnnd fuhren sie Nord Nordost/ je doch bekamen sie den 19. den Wind wider Nordwest. Desselben Tags begunte der Windt auß Nord Nordost/ so hart zugehen/ vnnd sich mercken zulassen/ daß sie mehren theils ohne Segel fahren mustē/ mit grosser Gefahr vnd Sorge/ daß sie nicht etwañ vmbgeworffen würden/ oder das Wasser zur Seiten ins Schiff schlüge/ sintemal der eusserste Gang an dem Schiff der Glaube genant wol eines Daumens breyt gewichen war/ vnd in dem andern Schiff die Trewe genannt/ schon so viel Wasser war/ daß das Volck auff dem Vberlauff biß an die Knie im Wasser stunde/ dardurch dann viel Brot war naß worden/ wie solches gleichfals auch dem Hauptmann de VVerd begegnet/ dann er ein heimlichen Riß

Gefahr der beyde verlassenen Schiffe/ in der Sud See.

in sein Schiff bekommen/daß im so viel Wasser gab/daß er gnug zuthun hatte/mit all seinem Volck Tag vnd nacht/das Wasser außzuziehen/vnd abzuhalten/biß sie entlich den Riß gefunden vnd zugestopffet hatten / mit solcher Gestalt hielten sich diese beyde Schiffe 24. Tage lang in der Sud See / mehrentheils / ohne Segel/ bißweilen aber mit wenig Segeln / vnd hatten bißweilen so grossen Windt vnnd Vngewitter/daß sie auch deß morgens einander offt gar verlohren hatte/ wiewol sie allezeit einander wider angetroffen/weil sie gut Achtung auff einander gaben.

Hungers noth in S. Sud See.

Vber das ob schon die Soldaten noch drey viertel Pfundt Brots / vnd zwo Vntzen Fische täglich bekame/ damit man den Leib noch zimlich hätte mögē erhalten / jedoch plaget sie der Hunger mehr als zuvor / sintemal sie der grossen Muscheln/deren sie in der Strassen gewohnet waren/nun mangeln mußten/ also daß die Hauptleuthe/ die nunmehr wegen der langwirigen Reyse/ den Soldaten den Leib nicht füllen konten / gnug zuthun hatten / daß sie dem Volck ein Hertz eynredten/ vnd sie vertrösteten auff Hoffnung etwann ein Insel anzutreffen / da sie jhre Nottürfft vberflüssig gnug würden bekommen vnd haben können.

In dem sie aber also auff einer Seiten mit Hunger/vnd auff der andern Seiten mit Sturmwindt/ vnd Vngewitter hefftig geplaget worden / vnd gar Krafft vnd machtloß waren / bekamen sie den 25. diß/ vber daß alles/ abermals ein grosser Sturmwindt auß Norden / also sie die Schiffe wider allgemach ohne Segel mußten gehen lassen/jedoch deß andern Tages hernach / vnterstundē sie sich wider mit einem Segel fort zufahren/vnd fuhren mit einem Westen Windt/Nordwest/ hinein / verfielen aber dieselbe Nacht auffs Land Nord von der Strassen/weil sie dasselbe wegen der finstern dunckeln Nacht / nicht gesehen auch keine Gedancken drauff gehabt/ja noch wol auff die 20. Meylen sich von dannen schätzten.

Vntieffe in der Sud See.

Die auff dem Schiff der Glaube genannt/ als die damals die vordersten waren/seynd deß Landes mit dem Anfang deß Tages zum allerersten gewar worden/ vnd derhalben nicht wenig erschrockē/ besonders weil sie sich auff der Vntieffen befunden/mit so grossem Windt/ daß sie kein Meersegel führen konten / haben aber doch auß der Noth ein Tugendt gemacht / vnd mit aller Behendigkeit sich abgewendet/weil aber das Land jhnen daselbst gantz vnd gar östlich abfiel/ vnd sie weil es dunckel war / noch nicht weit vmb sich sehen konten / waren sie in eusserster Gefahr/ dann sie im wenden/ gerade für jhnen zwo Klippen oder Felsen sahen/ deren die eine vngefehr eines Mannes hoch vber dem Wasser auff einer Seiten/vnd die ander etwas höher auff der ander Seiten gesehen worden / an welche das Meer mit grosser Vngestümb gestossen. In was für Angst sie damals warē/hat ein jeder leichtlich zuermessen/ sintemal sie den Todt für Augen hatten/vnd kein Mittel sahen / demselben zuentpflihen / sintemal sie keines Weges fürüber konten/ sondern entweder herumb oder hinauff fahren mußten/sahen auch nit/ weil es/wie gemelt/ dunckel war/wie sie wider zurücke oder obwerts wenden möchtē/weil sie besorgten es were etwann der Ort daselbst herumb voller Steinklippen. Vnter deß machte der Hauptman de VVeerd, welcher eben so wol für das Schiff die Trewe/als für sein Sorge trug / zu einer Warnung / so viel blickende Fewer von Pulffer / als es müglich war /weil er nicht Zeit vnnd Gelegenheit hatte/ das Zeichen/ so darzu verordnet war/zugeben.

Euſſerſte Noth deß Glaubens.

In

In dieser Angst vnd Gefahr haben sie zu Gottgeruffen/ vnd mit aller Behendigkeit die Segel vmbgewendt derhalben dann GOtt der HERR jhnen augenscheinlich seine Hülffe erzeiget/ dann das Schiff welches zuvor schwerlich durch den Wind zubringen/ jetzunder gar leichtlich ist hervmb gewandt worden/ vnd da sie zuvor allzeit ein halbe Stunde/ wegen der Schwachheit deß Volcks/ haben musten die Segel zu wenden vnd hervmb zuziehen/ hatte sie dasselbe jetzt gleichsam als in einem Augenblick verrichtet/ also daß sie recht oben vmb die Steinklippe hinfahren konten/ wiewol sie derselben noch so nahe kamen/ daß sie nit anders meinten/ als daß sie durch die Wellen vnd Vngestümme deß Meers/ jetzo müsten drauf getrieben vnd geworffen werden. In solcher Angst kamen sie entlich vber die Klippe/ vnd wurden mit dem Tag deß andern Schiffs nemlich der Trewe auch gewar/ welches ein guter Weg vorn auß war/ vnd jhrer auff den Ancker ligend erwartet hatte/ dasselbe hatte kein Gefahr/ oder Noth von der Klipffen gehabt oder erlitten/ dann sie also bald als sie das Landt gemercket/ jhren Lauff abgewandt hatten.

Vnter deß erkannten sie das Landt/ vnd spüreten daß sie nur drey Meylen von der Strassen weren/ derhalbē weil ausserhalb deß Westen Winds kein Mittel war/ vom Lande abzukommen/ beschlossen sie mit einander/ wider die Strasse zu lauffen/ darinn sie eines bequämen Windts vnd guten Wetters erwarten möchten/ dem General zufolgen/ welchen sie noch bey guter Zeit vermeinten zuerreichen/ weil er in der Insel S. Maria, auff 38. vñ ein halben Grad ligend/ in die zwey gantzer Monden wirdt warten müssen. Seynd also wider nach der Strassen zugefahren/ vnd sich immer am Landt gehalten/ weil der Windt auß Nord Nordwesten sehr starck/ vnd es vber das auch Regenwetters halber sehr dunckel war. Sie wandten zwar allen Fleiß an/ ob sie ein sicher Ort zu anckern finden möchten/ aber weil sie wegen deß trüben finstern Wetters sich nicht recht konten vmbsehen/ fuhren sie also Sud Sud Ost fort/ vnd kamen vmb den Abend an das Sud Eck der Strassen/ welches mit zweyen Spitzen Hügeln oder kleinen Inseln besetzt/ vngefehr eines Büchsenschusses weit vom festen Land gelegen war/ da fuhren sie etwann auff die anderthalb Meylen vom festen Land zur Strassen hinein/ vnd als sie ein wenig weiter kamen/ begab sich die Trewe hart vnters Land nach einem bequämen Hafen zusehen wie sie dann auch ein Meerbusem funden/ in welchem sie auff 16. Fädem gut leim Grund hatten/ thäten derhalben einen Schuß/ in Meinung daselbst zu ancken/ aber dieweil es sehr finster ward/ vnd sie besorgten es möchte nit allerdings sicher in dem Busem seyn/ sintemal etwann drey oder vier Inseln deß Orts gelegen waren/ wandten sie sich wider vom Lande nach dem andern Schiff dem Glauben zu/ vnd seyn also die Nacht vber fort gefahren biß an den Morgen da sie mit einander geredt/ vnd für gut angesehen haben/ wider nach dem Landt zufahren/ dann sie befunden daß sie durch den Strom schon wol auff die 6. Meylen weit zur Strassen hinein getrieben waren.

Glaube vnd Trewe lauffen wider zurücke in die Strassē.

Die Trewe gab nicht lang hernach ein Zeichen/ eines guten Grundes zu anckern/ weil sie wider ein Busem gefunden hatten/ derhalben dann der Glaube als er solches gesehen auch deß Orts sich hinbegeben/ vnd sich daselbst nieder gelassen hat. Sie befunden aber hernach daß der Grund nicht so köstlich war/ als sie ver-

Vnbequämer Hafen.

vermeinet hatten / dann der Hauptmann de VVeerd hatte gleich hinder seinem Schiff ein blinde Steinklipffe/ vngefehr 5. Schuh tieff vnter dem Wasser gelegen/ derhalben er einen vnder seinen Steiwerleuthen außsandte / etwann ein bessern Ort außzusehen/ welcher aber den gantzen Busem durch sucht/ vnd nichts als eytel felsichten bösen Grundt erfunden hatte/ jedoch weil das Schiff die Trewe auff einem guten Grundt lage / vnd das Wetter begundte nachzulassen/ blieben die andern auch noch ligen / in Hoffnung etwann bald ein füglichen Windt zubekommen/ damit sie wider abfahren möchten/ hatten demnach zimlich Wetter/ wiewol der Windt westlich wehete / biß zu dem letzten September, da sich ein Windt auß Sudwesten/ mit einem Regenwetter erhaben.

Grosser Sturmwindt.

Den 1. Octobris hatten sie einen so grossen Sturmwindt auß Nord Nordwesten / also daß sie drey Ancker musten außwerffen / bald aber ward es wider stille / vnnd hatten sie keine Noth biß an den 10. Octobris, da das Ancker Seyl deß Glaubens zerreiß / vnnd sie ein andern Ancker außwerffen musten / waren aber die gantze nacht vber / wegen vorgemelter Steinklippen in grossen Sorgen/ vnd so bald es Tag worden/ zogen sie das Ancker auff/ vnd lägerten sich an ein andern Ort/ da sie nach jrem Bedüncken/ bessern Grundt hatten/ alles in Hoffnung weil der Sommer sich nahet / es würde etwann bald besser Wetter werden. Sie wurden aber in jhrer Hoffnung betrogen/ vnd warteten vergeblich/ dann sie noch wol in zweyen Monden nicht einen Tag bekamen / da jhre Segel hätten mögen trucken werden.

Glaube verleurt wider ein Ancker.

Den 14. gemelten Mondens / hat sich wider ein grosser Sturmwindt auß Nordwesten erhaben/ also daß jhr täglich Seil wie auch das Seil deß werff Anckers zerbrochen/ damit sie das Schiff fest gemachet hatten/ warffen derhalben bald das ander Ancker in den Grundt / welches so nahe an ein Felsen oder Klipffen gefallen / daß sie es kaum darvon konten ab halten vnd in grosser Gefahr waren gar vmb daß Schiff zukommen / derhalben dann der Hauptmann de VVeerd jhm vorgenommen den Busem zuverlassen / vnd ein bequemern Hafen zusuchen / bemühet sich derhalben nicht wenig sein täglichen Ancker wider zubekomen / aber weil derselbe gewichen / vnd in ein Grube auff die 40. Fäden tieff gesuncken war/ war es nicht müglich denselben wider zubekommen / vnd zwar das werff Ancker bekamen sie gleichwol wider / es war aber zerbrochen / vnnd verlohren also diese Nacht 2. Ancker. Jedoch weil sie hofften das täglich Ancker noch wider mit Fischen zubekommen vnd ans Landt zuziehen / blieben sie noch lenger in gemeltem Busem ligen / jedoch fuhren sie mit dem Schiff etwas höher hinauff / damit sie desto sicherer seyn/ vnd von gemelten Steinklippen keinen Schaden nemmen möchten.

Zween Ancker in einer Nacht verlohren.

Demnach bemüheten sie sich offt vnd viel mal/ ob sie das Ancker wider zuwege bringen vnd bekommen möchten/ aber sie konten dasselbe nicht erreichen/ sintemal das Seil wider zerreiß / vnnd der Windt in täglichem Sturm / so gewaltig vber das Gebirge herab fiel / daß keine Seile halten mochten / also daß das ander Schiff die Trewe / das noch biß daher fest vnnd stille gelegen war / den 17. in der Nacht vom Ancker auch loß worden/ vnd nach dem Lande getrieben kam/ welche aber noch zween Ancker also bald außgeworffen / vnd als es begunte Tag zuwerden

den sich mit allem Fleiß bemühet haben / wider auff jhren alten Ort zukommen / da befunden sie a- r daß jhre Seyle so vbel zugericht waren / daß es jhnen eben so wol nicht rahtsam seyn bedauchte lenger am selben Ort zuverziehen vnd zubleiben. Seynd also den 18. auß diesem Buesem abgefahren / vnd muste der Hauptmann de VVeerd wid. r seinen Willen sein Ancker hinder jhm daselbst verlassen. Diesen Buesen nannten sie den gefehrlichen Hafen / weil sie daselbst 20. Tage lang gelegen / vnd jhre Kost mit grosser Mühe vnd Gefahr zu Lande gesucht hatten / daß sie außgenoñen etliche Vögel / nichts anders funden als Muscheln vñ Schnecken / die sie Felsenkläber nenneten / weil sie an den Felsen oder Klippen hiengen.

Gefehrlicher Buesem warumb also genannt.

Nach dem sie nun abgefahren / ein bessern Hafen zusuchen / seyn sie mit einem Nordwesten Windt ins Osten ein Meylwegs tieffer in die Strasse kommen / da sie dann ein fast schönen Buesem gefunden / zu welchem kein Vngewitter kommen konnte / da seyn sie hinein gefahren / vnd sich an das Land gelegt / weil es in der Mitte vber die 60. Fäden tieff war / der Hauptmann de VVeerd, welcher ein Ancker zuvor in der See gelassen vnnd verlohren hatte / hat sein Schiff am Lande / mit zweyen grossen Seylen vmb ein Baum feste gemacht / weil er vermeinet daselbst etwas besser verwahret zuseyn / vnnd mit weniger Gefahr auff gut Wetter zuwarten.

Schiff wirde vmb ein Baũ fest gemacht vnd angebunden.

Vnter deß weil er vermeinet daselbst sicher vnnd fest genug angebunden zuseyn / hatt er angefangen sein Schiff außzuraumen / sintemal er zu aller vnterst im Schiffsandt / noch zween Ancker hatte / damit er dieselben möchte herfür bringen / weil es nicht rahtsam war / sich nur mit zweyen Anckern / die er noch auff dem Schiff hatte / wider in die See zubegeben / derhalben ob er wol fast das gantze Schiff außraumen muste / ehe dañ er zu gemelten beyden Anckern kommen konte / hat er jhm doch fürgenommen keinen Fleiß zusparen / weil es anders nicht seyn konte / hat also den 22. Octobris angefangen außzuraumen. Nach Mittage aber als die Schiffknechte schon ein Theil Fässer herauff bracht hatten / also daß es vberal oben auff dem Schiff mit Fässern besetzet / vnnd mit Eysen zu beyden Seiten beleget war / wurden sie vnversehens mit so einem grossen Vngewitter vberfallen / daß das Schiff / weil die Last alle herauff getragen war / gantz auff einer Seiten lag / vnnd jhr Seil abermal zerreiß / darüber sie sehr erschracken / vnnd in grosser Eyl ein Ancker auß warffen / weil es aber daselbst fast tieff vnd gehe bergig war / seynd sie ehe das Ancker hafften konnte / an das ander Schiff die Trewe genandt / vom Winde getrieben worden / da dann diese beyde Schiffe einander nicht wenig solten beschädiget haben / (dann es schon alles sehr begunte zukrachen / vnd kein Mittel vorhanden / wider von einander zukommen /) wann die grosse Seile am Landt nicht so fest gehalten hätten / welche sie nachgelassen / vnd also endlich wider von einander kommen seyn.

Hauptmann de VVeerd setzet seinen letzten Ancker.

Vnversehens Vngewitter.

Weil aber der Windt je lenger je grösser ward / vnnd mit Gewalt von dem Gebirge herab fiel / seynd endlich vorgemelte Seile deß Glaubens zum Theil auffgedrehet / zum Theil zerrissen / also daß es nach dem vntieffen getrieben worden / da dañ auch das Ancker loß wordē / also daß eher es wider kundt fest gemacht

Glaube wirde ans Landt getrieben.

worden / sie so hart ans Landt kommen waren / daß der Nachen darwider stieß / vnnd das Schiff schon auch begunte dran zustossen / da dann jhnen alle Hoffnung daß Schiff zuerhalten benommen worden / weil sie sonderlich keinen Ancker mehr hatten damit sie sich möchten erhalten.

Der Hauptmann hat etliche Soldaten mit andern Seylen ans Landt geschickt / das Schiff wider fest zumachen / vnd mitler Weile befohlen das Schiff zu leichtern / alles wasser auß den Fässern lauffen zulassen / vnnd die lehren Fasse an ein Ort zusammen zulegen / vnter deß ist der Nachen wider kommen / vnnd kam jhnen auch von dem andern Schiff Thunis Thunisz, mit zehen oder zwölff Mann zu Hülffe / weil es aber gar finster ward / vnd nicht nachlassen wolte zu regnen vnd zu wehen / wusten sie nicht wo hinauß / dann sie jhre Seyle die zu viel vnbequäm waren / nicht dorfften vmb die Rolle wicklen / weil sie besorgten daß sie etwann loß werden möchten / dann sie gar gewiß vmb das Schiff kommen weren / wann die Seyle auff vier oder fünff Fäden nachgelassen hätten von der ander Seiten / die sie noch nicht auffgewunden hatten / waren sie auch gewiß vmb daß Schiff / wann der Windt ein wenig westlich worden were / dann sie nicht frey vom Lande absetzen konte.

In dieser eusersten Gefahr / weil kein Raht vorhanden vnnd es finsternacht war / fiengen sie an sich zubemühe / wie sie jr Brot am besten möchten erretten vnd behalten / daß sie nur nachmals nicht am selben Mangel leyden dorfften / aber der Allmächtige GOtt / hat jhnen abermals / wie er schon offt hiebevor gethan / wunderbarlich geholffen / vnnd schicket es daß der Windt gantz nordlich wardt / also daß sie ins tieffe vom Landt abgetrieben worden / haben also die Nacht hingebracht / vnnd so bald es Tag worden / (da dann das Vngewitter nachgelassen) mit grosser Behendigkeit das Schiff nach dem hohen Landt gewendet / vnnd mit drey starcken Seylen am Lande fest gemachet / damit sie desto sicherer seyn möchten. Demnach haben sie den zerbrochenen Ancker zu Schiffe gezogen / auch die andern zween die vnten im Schiff waren herauff bracht / alles wider zu recht gestellet / vnnd die Fässer mit Wasser gefüllet / auff ein füglichen Windt wartende / damit sie jhre Reyse fördern möchten.

Göttliche Hülffe in Gefahr.

Vnter deß war jhre tägliche Vbung mit niedern Wasser ans Landt zufahren / vnnd jhre Kost zusuchen / so wol bey Nacht im Monenschein / als bey Tage / vngeachtet deß stettigen Regens / Schnees vnd Windts / deßgleichen auch mit Holtz vnd frischem Wasser sich zuversehen / daß sie also selten müssig oder trucken waren / wiewol sie nacht vnd Tag Fewer hielten / dann sie auch auff dem Schiff gnug zuthun hatten mit Hemmung deß Schiffs / mit Niderlassung der Segel / wann sie ein Vngewitter besorgten / vnd mit wider Auffrichtung derselben wann der Sturm nachgelassen / auff daß sie allezeit fertig vnd bereit weren / wider fort zufahren / daß sie also fast auff die 9. Monden / die sie in der Strasse zubrachten / nie kein Segel vom Segelbaum abthäten / daß sie dieselben bey gutem Wetter hätten mögen trucken machen.

Tägliche Arbeit auff dē Schiff.

Diese langwirige vnd ablessige Kälte / Feuchtigkeit / vnd schneidender Hunger / machte bey vielen vnter deß Hauptmanns de VVeerd Soldaten / ein solchen

Vnwil-

Vnwillen/daß sie sich kranck stelleten/auff daß sie möchten enledigt werden/welches ob es schon der Hauptmann merckte / stellete er sich doch anfänglich als were es jhm vnwissendt / machte den gutwilligen einen Mut / mit vermehrung jhrer Besoldung/vnnd Verheissung besserer Aempter/ luden auch bißweilen etliche zugaste/vnd ließ etlichen heimlich etwas von Brot vber jhr gesetzte Ordnung zukommen / auff daß er so viel müglich auch die Vnwilligen gewinnen vnnd wider auff seine Sette bringen möchte.

Segelbaum abthaten / daß sie dieselben bey gutem Wetter haben mögen.

Soldaten werden vnwillig / vnd stellen sich kranck.

Weil er aber alle Tage / keinen außgenommen wie böß auch das Wetter jmmer seyn möchte / selber mit zu Lande fuhr / Muscheln zufangen/ oder Vögel zuschiessen/ vnd keinen Schiffmann auff dem Schiff hatte/der auff das Volck hätte Achtung geben können/seynd endlich die so im Schiff allezeit blieben/ durch etliche die sie also anreitzete/ wider den Hauptmann auffgestanden/vnd haben angefangen jhm täglich anzuligen / daß er wider nach Hauß sich wenden solte / mit Erinnerung/daß sie nunmehr jhre schuldige Pflicht vnnd Gehorsam verrichtet vnd jhm gnugsamb geleystet hätten / weil sie so lang auff guten Windt gewartet / daß der meiste Theil deß Volcks drüber gestorben / wie dann auch noch ein zimlicher Hauff kranck were/ die andern aber sich also gar abgemattet hätten / daß sie nicht starck genug weren/ das Schiff nach Notturfft zuentsetzen / zu dem so hätten sie auch kein Prouiant vnd Speise mehr / daß sie lenger warten könten / auch weren jhre Seyle meisten theils verschlissen/ vnnd die Ancker verlohren / were demnach für keine Frömmigkeit / sondern viel mehr für eine Vermessenheit vnnd Thorheit zuhalten/ daß man allezeit das eusserste versuchen wölte / besonders weil auch vnder tausendt Armaden nit eine zu finden/die in Erwartung deß Windes/nur das geringste Vngemach/ das sie außgestanden/ würde erleiden wöllen.

Soldaten begeren nach Hauß zuwenden.

Auff dieses vnd dergleichen fürbringen / antwortet der Hauptmann so viel jmmer müglich solches zuwiderlegen / mit vnabläßiger Bitt vnd Vermanung/ sie wölten jhren Willen in GOttes willen geben/mit Gedult der Hülffe von Gott erwarten/vnnd jhrem Eyd getrewlich nachkommen / dann er in keinem Wege gesinnet / wider nach Hauß zuwenden/so lange sie auff beyden Schiffen noch so viel Volcks hätten/daß sie daß kleinste könten besetzen/dann sie das geringste in Brand stecken wolten.

Vnter deß ward dem Hauptmann / seines vnwilligen Volcks halber / vnnd sonderlich weil er keinen Schiffmann hatte/ sehr schwer / also daß er offtmals dem Schiffmann deß andern Schiffs der Trewe nemlich / ruffen / vnnd denselben zu Hülff nemmen muste / wann er etwann ein Ancker aufzuwinden / oder sonst etwas vornehmes zuthun hatte / dann fast niemandt vorhanden dem es recht zu Hertzen gieng/vnd ein Ernst wer/außgenomen sein oberbostMann der vber diese Vnwilligkeit der Soldaten sehr vnlüstig war/dann sie sich in beyseyn deß Hauptmanns gar kranck stelleten/in seinem Abwesen aber mit Fluchen vernemmen liessen keine Hand an Werck zulegen. Vnd ob wol solches dem Hauptmann offtmals für Ohren kam/nahm er sichs doch nicht an/sondern stellet sich/als wann er nichts drumb wuste / tröstet das Volck bestendig / redet jhnen ein Hertz ein / vnnd war

Hauptmann de Weerd muß den Schiffmann vom andern Schiff ruffen.

allezeit der erste bey der Arbeyt/ damit er etliche schamrot machte/ vnd sein eusserstes versuchte das Volck wacker zubehalten.

Endlich als er durch den Hauptmann de Cordes gewarnet worden/ daß die vornembsten auff seinem Schiff/ sich unterstunden die Soldaten zaghafft vnnd kleinmütig zumachen/ ward er gezwungen/ zu jhnen besonders zugehen/ vnd mit bitten vnd drawen beyinen anzuhalten/ daß sie sich hinfüro hüteten/ mit den Soldaten auff dem Schiff das geringste zureden/ dardurch sie möchten zaghafft vnd kleinmütig werden/ sondern sich viel mehr hergegen zubeflessigen/ jhnen auch gleicher Gestalt wie er zu aller Zeit ein Hertz einzusprechen vnnd sie zu trösten/ lase jinen derhalben den Artickelsbrieff für/ sie jhres gethanen Eydes zuerinnern. Sie aber endschuldigten sich/ vnd sagten/ daß sie täglich von den klagenden Soldaten hören mustẽ/ daß/ dieweil man sie Hunger leiden ließ/ sie keine Arbeit thun/ vnd die kalte Feuchtigkeit nicht lenger vertragen könten/ vnnd derhalben jhnen fürgenommen/ daß wann sie in die Sud See kämen/ sie alsbald mit dem Nachen darvon fahren wolten/ zeigten darneben an/ sie könten jhm nit thun/ dañ das Schiff also verlassen/ gewiß bald zu Grundt gehen must. Als der Hauptmann solches gehöret/ vnnd mit dieser Antwort gnugsam vergnüget war/ hat er bald hernach sein Volck in gemein/ als sie im Gebett beyeinander waren/ auff folgende Weise angeredt.

Hauptmanns Oration an das Volck in gemein.

Mit wie grosser Mühe/ schrecklicher Gefahr/ vnnd vnaußsprechlichem Kosten oder Schaden/ günstige liebe Soldaten/ war durch diese Straasse in die Sud See gefahren/ vñ wider anherokomẽn seyn/ ist vns allẽ mit einander gnugsam bekañt/ also daß ich nicht leichtlich glauben kan/ daß das jenige/ so mir zu Ohren kommen/ war seye/ jedoch meinem schuldigen Pflicht nachzukommen/ kan vnd mag ich nicht verschweigen/ wie daß ich in Erfahrung kommen/ daß alhie etliche vnwillige Soldaten vorhanden/ die sich bemüheten vnd unterstehen/ die gutwilligen von jhrem guten Fürhaben abzuwenden/ vnnd jhnen fursetzten wider minen Willen vmbzuwenden/ vnd wider nach Hause zufahren/ welches so es war ist/ GOtt im Himmel/ der vns nun so mannigmal/ vnnd so augenscheinlich behütet/ geklaget seyn muß/ jedoch hoffe ich nicht/ kan mir es auch nit einbilden/ daß jemandt unter euch/ die jhr nun albereit so viel außgestanden/ erlitten vnnd überwunden habet/ den Mut solte fallen lassen/ in Betrachtung was für Verdruß vnd Hertzenleyd/ wir dem Herrn General/ der vns je vnd allewege so günstig vnd geneigt gewesen/ durch vnser aussenbleiben anthun würden/ vñ wie sehr er an seiner Reyse würde verhindert werden/ wann er vergeblich auff vns warten solte.

Wie wolten wir vns doch immermehr gegen jhm endschüldigen/ wann wir mit vnser Heimfarth/ jhn so trewloß vnd meineydig verliessen/ da wir jhm doch geschworen haben/ dasselbe weder durch Noth/ oder Furchte deß Todes zuthun. was würden wol die Engelländer/ Spanier vnnd andere frembde außländische Leuthe/ von den Holländern/ die zur See gleichsam geboren scheinen/ halte/ wann wir den gantzen Winter vber so grosse Armut gelitten hätten/ vnd jetzunt da es Sommer wirdt/ allererst vmbwenden wölten/ was für Weißheit oder Verstand/

meinet

meinet jhr / das hinfüro bey vns solte gesucht werden? Es kan ja nicht immerdar so vngestümb vñ windig seyn / die Sonne ist nunmehr fast am höchsten / vñ die Tage am längsten / also daß wir ohn allen Zweiffel bald wider gut Wetter bekom̃en werden / sintemal mit der Sonnen absteigen daß böse Wetter gemeinlich abnimmet.

Lasset vns derhalben mit Gedult der Zeit erwarten / vnd GOtt bitten / daß er vnser Reyse fördern wolte / zwar was mich belanget / als lang mir GOtt den Athem gibt / gedencke ich mich nicht heim zubegeben / biß daß die vorgenommene Reyse glücklich verrichtet vnd zum Ende kommen / sondern viel lieber mein Schiff mit Fewer zu verbrennen / vnd mit dem kleinsten Schiff fort zufahren / ja viel lieber alhie ehrlich zu sterben vnd mein Leben zu enden / als mit Schanden wider vmbzuwenden / vnd heime zukommen / dann ich meinen Obersten in keine weg gedencke zuverlassen welcher auch anders gesinnet ist / der mag seine Rechnung ohne mich machen.

Sollet demnach dessen gewiß seyn / daß ich den ersten der wider diese Vermahnung thun wirdt / vñ sich einiges zurück ziehens wirdt verlauten lassen / allen zum Exempel mit dem Tod zu straffen / gesinnet / wiewol ich nit zweiffel / jhr werdet alle mit einander ewre Eyd vnd Ehre besser in Acht nemmen / dann jhr nicht allein ewer Haab vnd Gut / sondern auch ewer Leib vnd Leben / wann jhr heim komme / werdet / verwirckt vnd verlohren habē / sintemal vnsere Mitgesellen / die recht den Namen der Trewe führen vnnd haben / nicht allein in diese Heimfahrt nicht verwilligen wöllen / sondern auch eygentlich beschlossen haben / biß in den Tod dieser Reyse außzuwarten / vnd dieselbe zuvollziehen. Lasset vns demnach jhnen alsdenwenigsten / denen wir billich solten mit gutem Exempel fürgehen / in diesem nachfolgen / vnd von zu rücke wenden oder heimziehen / mit allem hinfüro stille schweigen / sondern auch alle Gedancken darvon auß dem Sinne schlagen. Auch mag sich ein jeder wol hüten / vnd fürsehen / daß er keinem kein Gehör gebe / der hievon nur die geringste Meldung zuthun sich vnterstehen wirdt / damit er nicht mit den Vnwilligen gleicher massen gestrafft werde / sintemal ich sie alle für meineydig halte / vnd keines zuverschonen gesinnet bin.

Solches habe ich euch günstige liebe Soldaten / allen in gemein wollen vnd sollen fürhalten / wiewol ich eher glaube / daß ich vbel berichtet worden / als daß hierüber vnter euch einige Klage solte fürgangen seyn. Soll demnach diese meine Rede vnd Vermahnung allein darzu dienen / daß jr alle mit einander meine endliche Meynung wissen möget / vnnd nicht dran zweiffelt / daß ich die Gehorsamen vnd Gutwilligen zubelohnen / die Vngehorsamen aber vnnd Mutwilligen in gebürliche Straffe zunemmen / in allewege gut macht habe.

Mit diesen vnnd dergleichen Worten hat gemelter Hauptmann diese angefangene Meuterey vnd Auffruhr gestillet / hat jnen auch wider ein Hertz gemacht / aber solches hat nicht lange gewehret / vnd wurden jhrer etliche bald wider vnwillig / also daß es dem Hauptmann sehr beschwerlich fiel mit so wenigen die noch willig waren / etwas zuthun vnnd zuverrichten / vnnd wann es ohne den Schiffmann von dem andern Schiff der Trewe / welcher lange Zeit auff dem Schiff war / geweſt were / sie offtmals gar ans Land oder vntieffe hätten lauffen müssen /

sintemal die Vnwilligen / die dannoch für gutwillige wolten gehalten werden / jhnen mehr hinderlich als behülfflich waren / wann man das Ancker auffziehen / oder die Ancker Seyle solte schiessen lassen / darwider aber der Hauptmann nichts sagen konte / weil sie sich stelleten / als ob sie jhr bestes thäten.

In solchem Verdrieß vnd Vnmuth waren sie ein fast lange Zeit / vnd wurden täglich geplaget mit Regen vnd bösem Sturmwindt / der mit solcher Vngestüm vber das Gebirge herab fiel / daß es scheinet als müsten die Schiffe itzo vmbfallen vnd verderben / ja wañ das wasser seinen Gewalt am selben Ort hätte haben können / were es vnmüglich geweſt / daß die Schiff vom Ancker hätte mögen erhalten werden. Jedoch weil das Wasser stille war / dorfften sie den Wind nit so gar fürchten / welcher allezeit zwischen West vnd Nordwesten war / vnd den 3. Nouember sich so schrecklich erzeiget / daß deß Glaubens 3. grosse Seyle / damit es am Lande fest gemacht war / zerrissen / vnd wiewol sie jhren täglichen Ancker / (weil der ander schon im Grundt war / vnnd kein Mittel vorhanden / denselben herauß zuziehen) außwarffen / sie sich doch nicht erhalten konten / sondern mit Gewalt nach der Vntieffe getrieben wurden / dardurch sie in eben so groß Gefahr gerieten wie zuvor / wiewol mit weniger Angst / weil es noch Tag war.

Glaubens Ancker Seyle zerrissen.

Vmb den Abend / als der Sturmwindt ein wenig nachgelassen / sandte jhnen der Hauptmann de Cordes seinen Schiffmann / mit etlichem Volck zu hülffe / da sie dañ daß Schiff wider an seinen Ort geführet / vñ am Lande / mit dem Seyl deß täglichen Anckers / das sie auffgelöset / vnd noch andern zweyen starcken Seylen / wider angebunden vnd fester gemachet haben / daß sie also hinfort ohne Sorgen seyn konten. Darnach zerriß auch durch grossen Sturmwindt / das Seyl deß andern Schiffes die Treiwe genannt / damit es auff dem Landt fest gemachet war / darüber es auch in gröſſer Gefahr gerhiet / jedoch aber weil sie also bald 3. Ancker außworffen / blieben sie fest ligen biß an den andern Tag / da sie das Seyl wider angebunden vnd fest gemacht haben.

Vnter deß aber weil sie daselbst lagen / bekamen sie gnug zu essen / sintemal in dem Busem ein Vberfluß von Muscheln war / vnd ob es wol den Schiffknechten beschwerlich fiel / dieselben / (weil es fast allzeit faul vnd naß Wetter war) zuholen / dorfften sie dannoch / in gegenwart deß Hauptmañs / welcher selbst so wol als sonst der geringsten einer damit stets vmbgieng / nicht drüber murren / wiewol sie es in seinem Abwesen nicht vnterliessen / aber doch heimlich damit es nicht laut würde.

Vberfluß von Muscheln.

Dieweil aber etliche sich vnterstanden jhre Rechnung zumachen / daß es vnmüglich were mit jhrem Brot lange mehr zureichen / vnnd aber solches gethan ob sie schon nicht in der Brotkammer geweſen waren / sintemal der Hauptmann / neben dem Küchenmeister / seinem Schreiber Arnout Houdæen, darüber zum Auffseher gemacht / derhalben als der Hauptmann merckte / daß sie nahe hinzu gerahten / vnd jhre Rechnung nicht fast vbel gemacht hatten / damit er dem Volck wider ein Hertz eynsprechen möchte / gieng er in die Brotkammer / dasselbe zuvberschlagen / vnd sein Rechnung zumachen / vnd als er wider herauß kam / saget er wie das sie noch wol für acht Monden Brots gnug hätten / ob wol nicht für vier Monden vorhanden / vnnd zeiget darneben an / daß er jhm derhalben fürgenommen hätte /

Brot Rechnig.

auff

auff guten Windt zu warten / solte er auch gleich ein gantz Jahr lang noch verziehen / vnnd still ligen / oder in Mangel deß Windts / endlich nach den Ost Indien zufahren / vnnd der Armada also entgegen zukommen. Welches er alles darumb thät / daß sie nicht gedencken solten / daß der Hauptmann gesinnet were / wider vmbzuwenden vnd nach Hauß zufahren / vnd derhalben auch nur nichts darvon sich mercken oder verlauten lassen.

Den 2. Decembris bekamen sie einen Nord Osten Wind / welcher / ob er wol in dem Buesem nit fast starck war / dannoch zur Reyse nicht vnbequäm seyn scheinet / in massen Thuenis Thuenisz, welcher deßhalben mit eim Nachen außgesandt worden / auch berichtet / derhalben haben sie in grosser Eyle die Ancker auffgezogen / die Seyle auff dem Lande ioß / vnd die Segel fertig gemacht / in Hoffnung mit demselbigen Windt in die See zukommen / als sie nun aber im Werck waren / konten sie nicht auß dem Buesem / ja nicht vom Lande kommen / wegen deß verwornen Windes zwischen den hohen Felsen / vnd der Tieffe deß Buesems / dardurch dañ der Hauptmann de VVeerd so hart ans Land getrieben / daß er mit einem Fueß in den eusserstẽ Vmbgang deß Schiffes stehen / vñ mit dẽ andern auffs Landt treten konte / in eusserster Gefahr / wann der Windt nur ein wenig stercker sich erzeiget hätte / sintemal es gar gehe Felsen waren / hatten auch von dannen nicht kommen können / wann nicht der Hauptmann de Cordes wider kommen were / welcher zwo gantzer stunden lang gelafieret vnd gearbeitet / vnd doch nicht hinauß hatte kommen können / sondern gezwungen worden / wider in den Buesem zusetzen / derhalben sie also bald einander zu Hülffe kamen / vnd also das Schiff vom Lande abwandten / welches dann auch hoch an der Zeit war / sintemal das Schiff wegen deß Abfallens deß Wassers / schon hinden wider die Felssen begunte zustossen.

Hauptmann de Weerd kam nicht auß dem Buesem abfahren.

Als nun der Hauptmann de VVeerd bey die Trewe kommen / blieb er also ohne Ancker wurff an dem blossen Seyl / welches an dem Lande fest gemachet war / ligen / weil kein Windt vorhanden / vnd er auch noch nicht gesinnet war / daselbst wider zu anckern / GOtt gebe wie auch der Windt sich würde anlassen / dann er nit lenger in solchen Buesem verziehen vnnd bleiben wolte / daraus er auch mit gutem Windt nit kommen konte / seynd also mit einander / nach Mittage auß diesem / Buesen den sie den verschlossenen Buesem nänneten abgefahren / nit ohne grosse Gefahr deß Schiffs der Trewe / welches zu gleich wider ein Felsen getrieben ward / aber doch noch vnbeschädiget darvon kam. Seyn also / wie gemelt / abgefahren / wiewol zur vnglückseligen Stunde / dann sie darnach nicht wider beyeinander zu ligen kamen.

Der verschlossene Buesem.

Als der Abend herbey kam / vnd der Windt Nordwest war / beschlossen sie / dieselbe Nacht vber / wiewol der Windt zimlich hart gieng / das Ancker nicht außzuwerffen / welches sie auch thäten / wenig Stunden hernach kurtz vor Tage / gieng der Windt ins Osten / sintemal er mit dem Tage Nord Ost war / dardurch sie vber die massen froh worden. Jedoch weret solche Freude nicht lange / dann als es Tag worden / fieng der Windt an so starck auß West Nordwesten zu wehen /

daß

daß sie jhre Meersegel eynziehen vnnd mit dem Windt / auff der Sudseiten hinfahren mustẽ / ein bequämen Hafen zusuchen.

Vnter deß war die Trewe am Lande ehe sie es gewar wurden / also daß sie sorgten / sie möchten etwann Schaden nemmen / doch als sie vom Lande abwandten / kam jhm wenden jhr Nachen vnter das fördertheil deß Schiffs / also daß er sehr beschädiget war / auch wol gar vntergangen were / wann nicht der Seyler Sander Sandersz, ein hurtiger junger Mann / darinn gesprungen were / denselben trucken zuhalten / biß er eyngenommen würde / da dann das Vnglück den jenigen betroffen / der dasselbe abzuwenden vnnd zuverhüten jhm fürgenommen / dann weil gemelter junger Mann mit dem Wasser außschöpffen sich bemühet / ward er durch die Flueten auß dem Nachen geworffen / also daß jhm nicht konte geholffen werden.

Nachen der Trewe in grosser Gefahr.

Seyler fellet ins Meer.

Also seyn sie wol drey Meylen besser hinvnter kommen / als sie zuvor gelegen hatten / da dann der Hauptmann de VVeerd auff fünff vnd zwantzig Fäden guten Grundt / vnd der Hauptmann de Cordes in eben demselben Buesem / der aber sehr groß war / vngefehr vmb ein Meylwegs besser hinab / hinder einem nidrigen Eck / auff sechs vnd zwantzig Fäden / sich nieder gelassen / deß andern Tags aber / welcher war der 4. Decembris, ist der Hauptmann de VVeerd, als dem nicht fast wol darbey zu Muthe war / daß sie so weit von einander lagen / mit seinem Nachen hinunter gefahren / vnd hat einen von seinen Steur Männern / mit sich genommen / zubesehen / ob sein mit Mitgesell ein besser Ort angetroffen / da er auch konte mit seinem Schiff hinkomẽ / aber der Ort war nicht vor jhn / derhalben wünschte er zwar daß der Haupmann de Cordes, zu jhm kommen möchte / aber solches war vnmüglich / begerte derhalben an den Hauptmann de VVeerd, daß er jhm seinen Nachen wolt lassen zukommen / damit sie jhre Kost vnnd Nahrung suchen möchten / weil der seine so gar beschädiget war / daß man jhn kaum in fünff oder sechs Tagen wider zurecht bringen vñ bessern möchte / dieses wolte der Haupmann jhm nicht abschlagen / nahm derhalben sechs oder sieben seiner Soldaten zu sich / mit welchem er / wann er wider auff seinem Schiff were / jhm den Nachen könte zusenden.

Glaube vnd Trewe komen von einander.

Glaube leihet der Trewe den Nachen.

Den sechsten jetzt gemeltes Monats / hatten sie wider so ein grossen Sturmwindt / daß deß Glaubens Ancker seyl zerrissen / vnnd das tägliche Ancker stecken blieben ist / derhalben sie dann das ander Ancker außwerffen mustẽ. Deß andern Tags hernach fischetẽ sie den zerbrochenẽ Ancker wider vñ steckten ein Seil darin / dasselbe desto besser herauß zubringẽ / auch woltẽ sie dẽ andern Ancker wider auffzihen / mustẽ es aber damals bleiben lassen / weil sie / den achten hernach ein so grosser Sturmwindt vberfiel / als sie noch nicht gehabt hatten / sintemal das Meer durch den Windt viel höher / als jhre Maststangen / erhoben ward / welches zween gantzer Tage wehret / also daß das Ancker Seyl deß Glaubens durch das lange hin vñ wider zihen in den Grundt sehr abgerieben war / darüber der Hauptmann sich sehr bekümmert / weil er nur das eine Seyl hatt / das gut war / jedoch muste er es fleissig weil er seinem täglichen Seyl nicht so viel getrawen dorffte / biß auff den 10. also bleiben lassen.

Ancker deß Glaubens zerbrochen.

Nach

Nach Mittag als das Wetter ein wenig nachgelassen / fuhr der Hauptmann de VVeert zu dem andern Hauptmann de Cordes, daß er erführe / wie er es bey erlittenem Sturm Windt gemacht hette / welches zuwissen er ein groß Verlangen hatte / vnd zugleich seinen Nachen widerholete / als er aber vmb das Eck kam / vnnd ihn nicht sahe / erschrack er nicht wenig / vnnd wuste nicht was er gedencken solte / sintemal es einmal gewiß / daß er nicht abgefahren / denn er mit solchem Windt vmb das Eck nicht hette kommen können / Ruderte derhalben noch wol ein halbe Meil den Busem hinauff / ihn zusuchen / aber dieweil er kein Zeichen von Brettern oder Mastbäumen spüret / vnnd es auch Abendt begundte zuwerden / fuhr er mit betrübtem Hertzen wider zu seinem Schiff / der Meynung / deß volgenden Tages alle Winckel deß Busems zu durchsuchen.

Hauptmann de Weert sůchet das Schiff die Treuvve.

Deß andern Tages / als er die Nacht vber mit hoffen vnd vielem Dencken zugebracht / ist er sehr frühe / wiewol es sehr wehet vnnd regnet / mit dem meistentheil seines Volcks nach einem Winckel gefahren / da sie endtlich nach langem Rudern / hinder einem niedrigen Eck / die Spitze deß Schiffs gewar worden / dessen sie sehr froh waren / in Hoffnung zum wenigsten / so sie dem Schiff ein Vnglück wider fahren / das Volck zu erretten / als sie aber nahe hinzu kamen / funden sie / daß sie daselbst hinder einer Insel lagen / vnnd sich mit einem grossen Seil fest gemacht hatten / vnd hette vorgedachter Hauptmann gerne gesehen / daß er mit seinem Schiff hette mögen zu ihm kommen / aber die Steuerleute funden es nicht Rhatsam seyn / weil man von dannen mit keinem Oſtlichen Windt abfahren kundte.

Als nun der Hauptmann ans Schiff kam / vnnd grossen verlangen hatte / zu erfahren wie es ihnen ergangen / vnd wie sie dahin kommen weren / sagt der Schiffmann / daß sie den 5. December vergangen vmb ihr Ancker kommen / vnd derhalben weren gezwungen worden daselbst abzufahren / damit sie nit etwan auff die Vntieffe getrieben würde / vnter deß weren sie einer blinden Steinklüpffen so nahe komen / daß sie nichts anders als eines gewissen Schiffbruchs sich hetten getrösten können / jedoch als sie von dem Orth herab komen / sintemal sie jr Anckerseil auffgelöset hatten / hette sie sich hinder gegenwerdige Insel nieder gelassen / nit wenig erfreuwet / daß sie einer so grossen Gefahr entgangen weren / ist also der Hauptmañ de VVeert, den 11. December mit etwas frölicherm Gemüht / wider zu seim Schiff gefahren / hat aber doch seinen Nachen noch da gelassen / auff daß sie jhr verlohren Ancker vnnd Seil wider fangen möchten / deñ er im geringsten nicht gedachte / daß diß das letzte mal were / da sie einander gesehen / die so groß Vngemach beyeinander außgestanden vñ erlitten hatten.

Hauptmann de Weert sůchet die Schiff die Treuvve zum letzten.

Als nun aber durch diese langwirige Sturmwindte / verlust der Ancker / Winden / vnd Seile / wie auch durch Hunger / Kelte / allerley Vnglück vnd Vngemach / vnd auch vnablessige Arbeit / das Volck wider gantz vnmütig vnd klein lautes worden / vnnd mehr den Todt als das Leben wünschte / weil sie sonderlich auch jhre Rechnung machten / daß sie endtlich wegen Manael

deß Brodts / weder hinder sich noch vor sich wurden kommen können / derhalben hat der Hauptmann von dieser vnversehenen Freude / daß sie das Schiff wider gefunden hetten / Vrsach genommen deß andern Tages welches ein Sontag war / alles gesunde Volck zu ihm zugaste zuberuffen / sintemal er auff diesen beyden Reysen / etliche Gense / Endten / vnnd ander Gevögel geschossen hatte / auff daß er desto besser Gelegenheit haben möchte / sie zur Gedult vnnd Beständigkeit zuvermahnen / vnnd auff ein neuwes ihnen wider ein Hertz zumachen / hat also ein frölliche Mahlzeit mit ihnen gehalten / vnnd darneben nicht vnterlassen / was zur Vermahnung dienstlich für zubringen / dem einen so wol als dem andern / deß getreuwen Dienst sich zu bedancken / vnnd neben Erbietung alles guten Willens / sie zuvertrösten / daß sie GOTT in keiner Noth verlassen würde / wenn sie ihn von Hertzen vnd mit gantzem Gemüht würden Anruffen / in massen sie nun offtmals dasselbe befunden hetten / auch were er gewiß / das es je nicht lange mehr so böß Wetter würde seyn können / weil die Sonne schon so hoch kommen / als sie bey vns im halben Junio zu seyn pfleget.

Hauptmann de Weert helt ein gastung.

Als sie nun nach gelegenheit zimlich frölich gewesen waren / hat er sie mit eim besserm Muth von sich gelassen / vnnd etlichen vnter ihnen befohlen / daß sie sich fertig machen solten / ihrer Gewonheit nach / die tägliche Speise zusuchen / mit welchen er (weil sie nun offtmals auff der Ostseiten gewest waren) damals nach dem West Ecke Ruderte: Als sie aber vmb gemeltes Eck kamen / wurden sie dreyer Canoas oder Nachen voll wilder Leute gewar / welche sich / so baldt sie den Nachen gesehen / zu Lande begeben / ihre Canoas, verlassen / vnd wie die Meerkatzen / die sehr hohe Berge hinauff gestiegen seyn.

Hauptmann de Weert findet 3. Nachē mit wilden Leuten.

Der Hauptmann setzet ihnen rechtschaffen nach / aber doch vergeblich / denn sie schon zimlich hoch auff dem Gegirge waren / jedoch fuhren sie nach ihren Canoas, zusehen was sie darinn hetten / vnd als sie nichts anders darin funden / als junge Teucher / Höltzerne Hacken / etliche Felle von wilden Thieren / vnnd andere solche geringe Sachen / die sie zu ihrer Notturfft vonnöten / allezeit bey sich führeten / haben sie es alles in den Canoas bleiben lassen / vnnd seyn eylendes zu Landt gesprungen / vnnd mit fleiß gesuchet ob sich irgendt jemandt von den Wilden am Lande versteckt vnnd heymlich verborgen hette / vnnd in dem sie also suchten / wurden sie eines Weibs mit zweyen Kindern vnten am Berg gewar / die sich sehr gebraucht / ihnen zuentgehen / kundte aber nicht darvon kommen / sondern wardt endtlich ergrieffen vnnd mit ihren Kindern in einen der Canoas geführet / jedoch kundte man an ihr kein Zeichen einiger Traurigkeit oder Bekümmernuß spüren.

Holländer finden ein wilde Frauw mit zweyen Kindern.

Ward demnach gantz vnbewegt auffs Schiff in ein Kammer geführet / da man gute achtung geben hat auff all ihr thun vnnd beschaffenheit / denn sie mittelmessig von Gliedern war / mit einem grossen hangenden Bauch / rohtlechtig von farben / wild von Geberden / ihr Haar war kurtz / welches sie mit einer Muschelschalen / weil sie sonst keine Messer haben / abschneiten / außgenomen

vorn

vorn her da sie es biß an die Ohren lassen wachsen / vnd ist sich hierüber desto mehr zuverwundern / weil die Männer das Haar nicht verschneiden / sondern lang vnd vnverschniten tragen. Weiber verschneiten das Haar / die Männer aber nicht.

An statt ihres Geschmucks / hatte sie etliche Schneckenhäußlein / an dem Halß hangen / war hinden vber den Rucken bekleydet / mit einem rauchen Fell welches vorn vmb den Halß mit Seiten von Gedermen gemacht zugebunden war / sonst vber den Leib gantz Nacket / ire Brüste hiengen herab wie die Kühe Eyter / hatte ein groß Maul / krumme Beine vnd lange Ferse / sie wolte keine gekochte Speise essen / wiewol der Hauptmann ire etwaß fürlegte / als man ihr aber ein Vogel auß ihrem Canoa gegeben / rupffet sie ihm die Federn ein wenig auß / zertheilet ihn mit einer Muschelschalen / anfangende vnter dem rechten Flügel / vnnd also durch die Brust / biß zwischen den Füssen hinauß / darnach zoge sie das Eingeweidt herauß / vnnd warff hinweg die Galle / das Gederm / vnnd das Hertz / die Leber aber hat sie ein wenig vberm Feuwer gewermet vnd gessen / also daß ihr das Blut zum Maul herauß lieff / ferner nam sie den Magen / drücket den Vnflat herauß / vnd streiffet ihn vber ihren Daumen / darnach als solches geschehen / fasset sie das eine Ende mit dem Maul / das ander aber mit der Lincken Handt / vnnd mit der Rechten Handt in welcher sie ein wenig Segespäne von Holtz hatte / daß sie allezeit in ihren Canoas mit sich führen / hat sie den gedachten Magen zwey oder drey mal gerieben / vnnd endtlich als sie ihn ein wenig warm gemacht / wie zuvor die Leber / verzeret. Beschreibung eines wilden Weibs.

Nach diesem hat sie den vbrigen Leib / mit den Zähnen von einander zertheilet / vnnd darinn gebissen / daß ihr das Blut biß vber die Brust hinab geflossen / in massen auch ihre Kinder thaten / die mit von diesem Vogel assen / welches am aller seltzamsten zusehen war / denn das eine Kindt fünfftehalb Jar / das ander aber nicht vber ein halb Jar alt war / vnd dennoch nicht allein das Maul voller Zähne hatte / sondern auch fertig gehen kundte. Kindt vom ein halben Jar kan fertig lauffen.

Also verrichten sie ihre Mahlzeit / vnnd zwar mit ernstem Angesicht / also daß sie auch durch alles Lachen der Soldaten / nicht ein mal zu Lachen bewegt worden / vnnd als sie ihre Mahlzeit gethan / setzet sie sich auff ihre Ferse / welches anzusehen wie ein Meerkatze. Im schlaffen lag sie gar krum / also daß ihre Knie fast an das Maul reichten / vnnd hatte das jüngste Kindt in den Armen mit dem Maul an der Brust liegen.

Dieses Weib hatten sie zween Tagelang auff dem Schiff / weil sie durchs böse vnnd heßlich Wetter verhindert wurden / sie wider ans Landt zuführen / aber den viertzehenden Dito als sich der Windt ein wenig geleget hatte / befahl der Hauptmann / daß man sie zu Lande führen solte mit dem jenigen so ihr vom Hauptmann geschenckt war / welches war ein Rock mit halben Ermeln / der ihr biß an die Knie reichte / ein Hembde vnnd ein Haube auff den Kopff / sampt etlichen Paternostern vmb den Halß vnd Arme / zu dem bekam sie auch ein Spiegel / ein Messer sampt einem Nagel / Pfrimen vnnd Wilde Frauw wirt wider ans Landt geführet.

andere dergleichen geringe Sachen mehr / damit sie wol zufrieden war. Auch wardt jhr jüngstes Kindt bekleydet mit einem grünen Röcklein / vnnd mit etlichen Paternoster gezieret.

Der wilden Frauwen Tochter gen Amsterdam geführet.

Demnach wardt sie in den Nachen gewiesen / mit einer Andeutung / daß sie jhre elteste Tochter / die jetzund neulich zu Amsterdam gestorben / daselbst lassen solte / welches jhr gleichwol nicht allerdings gefiel / hat es aber doch geschehen lassen / vnnd ist hinab gestiegen / da denn die Soldaten mit jhr nach dem Lande zu gefahren / vnnd sie durch gewisse Zeichen gefraget haben / wo sie anfahren wolte / darauff sie nach der Westseiten gedeutet / derhalben sie mit dem Nachē langst dem Gestatt / vngefehr ein halbe Meilwegs von dem Schiff abgefahren / vnd sie jhrem begeren nach daselbst an Landt gesetzet haben / seynt auch mit jhr hinauff gestiegen / haben aber nichts gespüret / außgenommen jhr Feuwergewehr vnnd ander gerhät / daß es scheinet als weren die wilden Leute jhrer gewar worden / vnd hetten sich eylendts darvon gemacht / haben derhalben das Weib alda gelassen / vnd seyn wider in den Nachen gangen / der Meynung baldt hernach daselbst wider anzufahren / ob sie jemand ergreiffen möchten / aber als sie wider kamen / funden sie eben so viel als zuvor / derhalben sie sich auch nit lenger gesäumet / sondern wider nach dem Schiff gefahrē seyn / sintemal das böse Wetter sich schon wider begunte zuerzeigen / vnd sie kaum zu Schiffe komen kundten / da das Wetter auß Nordwesten so gewaltig anfieng zu braussen vnd zu stürmen / daß jhnen die Haar gen berge stunden / vnd es sich anließ / als hetten alle Elemente jhnen den Vntergang vnnd das Verderben geschworen / denn das Wasser in der Lufft vber dem Schiff zusammen schlug / vnd die Flueten oder Wellen so gewaltig wider das Schiff stiessen / daß es ein wunder war / daß nicht das vnterste zu öberst gewendet worden.

Groß vngewitter vnnd Sturmwind

Durch diß gewaltige vngestümē Wetter / zerriß jhnen abermal ein Ancker seil / also daß sie sehr verschlagen vnd mit Gewalt auff das Vntieffe getrieben wurden / warffen derhalben in grosser eyl das tägliche Ancker auß / jedoch kundten keine Seil das Schiff erhalten / denn sie alle zerrissen / derhalben sie in eusserster Noth vnnd Gefahr / weil sie nur noch einen Ancker hatten / der ohn ein Seil (denn sie keines mehr als die vorgenañte beyde Seile hatten) bloß auff dem Schiff lag / fast in Verzweiffelung / ein klein Segel auffgemacht haben / zuversuchen ob sie vmb das Eck kommen möchten / in Meynung eben so gerne / (wann es je seyn muste) wider die Steinklüpffen oder Felsen baldt zulauffen / als also vmbgetrieben zuwerden / hatten aber doch nicht zurechte kommen können / es were denn sache gewest / daß eines von jhren Seilen so sie auff dem Grundt hernach schleifften / sich vmb ein Felsen gewickelt hette / hergegen aber hetten sie nicht vmb das Eck komēn köñen / sintemal die schleiffende Seile / sie im fahren sehr verhinderten / so sie das Anckerseil zur errettung deß Schiffs nicht abgeschnitten / vnd das ander eylendts auffgewickelt hetten / also daß sie entlich mit grosser Arbeit Mühe vnnd Sorge / kümmerlich auß dem Busem (denn sie deßhalben den vnglückhafften Busem nañten) kommen seyn / da sie denn dem Allmächtigen Gott von Hertzen gedancket / daß er sie auß so grosser

Vnglückhafften Busem.

Gefahr

Gefahr / wider alles verhoffen erlöset. Als sie nun den 14. December ausser dem Busem waren / wurden sie wider verschlagen / also daß sie nicht wusten / was sie anfangen solten / sintemal der Abent herzu kam / vnnd der eine Ancker den sie noch hatten / ohn ein Seil auff dem Schiff lag / kundten auch kein Seil daran machen / weil das Vngewitter je lenger je grösser wardt / also daß sich niemandt auff dem Schiff behalten kunte / so war es auch nicht Zeit einen Hafen zusuchen / vnd ob sie schon an einem Hafen gewest weren / war es doch nicht rathsam / sich mit einem Ancker allein hinein zubegeben / weil sie auch mit vier Anckern offtmals in den Busemen sich nit hetten mögen auffhalten / ob schon das Wetter nicht so böß gewesen / solten sie dañ hin vnd wider in der Nacht Lasieren / war jhnen bey solchem Vngewitter viel weniger zu rhaten / derhalben sie in dieser Betrengnuß vnd Schrecken keinen bessern Rhat funden / als daß sie mit dem Windt nach dem Busem da der Hauptmann de Cordes innen lag / welcher fast in der mitte der Strassen / auff die 14. oder 15. Meilen tieffer vnd niedriger gelegen war / als sie damals waren / fahren solten / weil jhnen der Grundt vnd Gelegenheit desselben Busems am besten bekannt / vnnd sie die Hoffnung hatten vnter deß jhr Ancker wider zuverfertigen.

Seyn demnach hart an der Südseiten hinein gefahren / auff daß sie von dem Schiff die Treuvve genannt möchten gesehen werden / vnnd als sie vor den Eingang gemelten Busems kamen / thaten sie einen Schuß / dem Hauptmann ein Zeichen zuthun / darauff jhnen so viel sie haben mercken können / mit gleichem Schuß geantwortet worden / derhalben sie desto getroster fort gefahren / vnnd ob sie wol nur ein kleines Segel auffgethan hatten / gieng doch das Schiff wegen deß gewaltigen Windts / so behende vnnd schnelle fort / daß auch jhr Nachen / den sie mit zweyen Stricken zinden an das Schiff gebunden / jhren Lauff etlicher massen zuhemmen vnd auffzuhalten / hernach zogen / durch die Vngestümme loß worden / vnd die Seile mit welchem er angebunden zerrissen seyn / welchen sie mit einem Verffancker der drin gelegen / nachmals nicht wider gesehen haben.

Glaube fehret nach der Treuvve.

Glaube verleuret ein Nachen mit dem werff Ancker.

Diß war nun ein neuwes Vnglück / dardurch jhnen das Mittel / sich selber zubefrieden gantz vnnd gar benommen worden / sintemal sie nun nicht mehr zu Lande fahren / oder einigen Ancker auffziehen kundten. In deß kam die Nacht herbey / welches jhnen kein Freude bracht / weil sie zwischen zweyen Landē / in grosser Gefahr waren / vñ besorgen musten / daß sie etwan deß rechten Wegs verfehleten / oder sonst wider ein Felsen fuhren / aber Gott der HERR hat sie sonderlich behütet / also daß sie mit dem Tage sich vor obgedachtem Busem befunden / da sie denn hinein gesetzt / mit grossem verlangen bey die Treuvve zukommen / vnd holeten desselben tages jhren letzten Ancker herauff / daß sie also damals noch zween Ancker hatten.

Als sie nun daselbst stille lägen vnd kein Mittel hatten / an Landt zufahren vnd jhre Nottürfft zusuchen / worden sie deß andern Tages / welches war der 16. Decembris / Ost von jhnen eines Nachen gewar / der zu jhnen eylet / derhalben etlich vermeinten es were der Nachen deß Hauptmanns de Cordes,

Hauptmann de Weert siehet ein Nachen zu jhm kommen.

der etwan vor dem Busem hingefahren/ vnd sein Volck außgesandt hette/ ire Mitgesellen zusuchen/ andere meinten/ es weren etliche von der Armada/ die schon vorlengst/ vnversehener weise alda vorüber gefahren weren/ vnd jetzund wider vmbwenden/ etliche hielten darfür es weren Engelländer/ die letzten/ (deren Meynung Wahr war) hielten darfür/ es were der Nachē deß Generals Olevier, welcher wie sie hernach befundē den Vice Admiral Iacob Claesz, vñ seinen Schiffmann außgesandt/ zuvernemmen/ wo das Schiff der Glaube were hin kommen/ deñ sie dasselbe/ (als die nur auff drey Meylen von dannen gelegen) hatten gesehen vmb das Eck herumb kommen.

Ankom deß Generals Oleuier, Kommet zu dem Hauptmann de Weert.

Durch diese vnversehene Zukunfft/ wurden sie nicht wenig erfreuwet/ denn sie gewissen Beystandt in jhrer Noth vom General hoffeten/ derhalben sie der Hauptmann de VVeert sehr freundlich empfieng/ vnd sich nicht wenig verwunderte daß sie so wol bey Leibe waren/ da doch hergegen seine Soldaten fast mager heßlich vnnd Vngestalt waren/ jedoch als er gegen einander hielt vnd betrachtet/ was jhnen beyderseits begegnet/ vnnd wie es jhnen bißher ergangen/ nam es jhn nicht mehr wunder/ denn da seine Soldaten ein gantzes Jarlang nicht allein kein Erfrischung vnnd Labsal bekommen hatten/ sondern auch bey täglicher/ vnablessiger vnnd schwerer Arbeit/ fast wenig zuessen vnd schmal zubeissen gehabt/ hatten hergegen die andern/ wie auß jhrer Erzehlung gnugsam abzunemmen war/ nicht allein keinen Mangel/ sondern alles vberflüssig vnd vollauff gehabt.

Wie es dem General Oleuier bißher ergangen.

Deñ sie erstlich erzehlten/ wie sie in der Spannischen See 2. Buschiatische Schiffe mit Fischen geladē angetroffen/ die sie nach dem sie draus genommen/ was jnen dienstlich wider harten fahren lassen/ darnach wie sie in Porto Desir das Wintterläger gehalten/ da sie auff einer Insel drey Meilen von festen Lande gelegen sich zuer frischen/ so viel See Robben/ Pinguius vnd Eyer bekommen/ als sie hetten mögen essen/ ja auch so viel darvon eingesaltzen/ daß sie biß daher täglich darvon gessen hetten/ daß sie auch daselbst herrlich frisch Wasser gefunden/ damit sie jhre Fässer gefüllet/ vnd jhre Schiffe außgeputzet auch nach Notturfft versehen hetten/ vnd darnach gantz wolgemuth sich auff den Weg gemacht/ vnd jhren Lauff nach der Strassen genommen hetten/ da sie den 25. Nouembris auff den Grundt gesessen/ vnnd aber doch baldt wider darvon abkomen weren/ weil das Wasser gewachsen/ also daß sie nach zweyen Tagen/ an der Pinguinischen Insel/ die 15. Meilen in der Strassen gelegen/ geanckert haben/ da sie mit den wilden Leuten in Streit gerhaten/ also daß sie 25 derselben vmbbracht/ vnd sich also gerochen hatten/ wegen der 3. Soldaten/ so von den Wilden vor diesem vmbbracht worden.

Wilde Leute weren sich rechtschaffen.

Weiter erzehleten sie auch/ wie die wilden Leute sich zuletzt so tapffer gewehret hetten/ denn sie vnter andern gesehen/ wie ein Weib so in ein Bein geschossen worden/ sich auff jhre Knie begeben/ vnd mit schiessen so lang geweret hatte/ biß sie durch den andern Schuß tödtlich verwundet worden/ derhalben denn außgenomen 6. Kinder/ die der General von wegen daß sie frembdt waren/ auff sein Schiff genommen/ niemandt damals mit dem Leben darvon kom-

kommen. Letzlich erzeigten sie auch / wie sie auff der gröſten Insel / vber die 2000. Pinguinen gehawet hetten. Durch dieſes gesprech wurden die hungerige Mägē so sehr gereitzet / daß vnter de Soldaten niemand war / der nit wünschte vnnd begerte auff dieſer Insel zuseyn / also daß auch etliche / fast vermessen / begunten zusagen der Hauptmann solte sich dahin begeben / vnd man kundte daselbst eben so wol / als an dem Orth da sie jetzo lagen / deß Windes erwarten / vnd were nur vmb ein Stunde fahrens zuthun / jedoch wardt dieſes alles baldt gestillet / weil der Hauptmann sich erkläret / daß er keines wegs von dem General weichen / vnd sich anders wohin begeben wölte.

Generals Oleuier verheisset dem Glauben beystandt.

Deß andern Tages ist der General Oleuier selbst zum Hauptmann kommen / vnnd jhm angelobet vnnd versprochen alle notwendige Hülffe zuerzeigen vnnd zuleisten / beneben daß er jhm durch seine Zimmerleute ein Nachen wolte lassen machen / vnnd daß er deß nechsten Tages hernach mit seiner gantzen Armada / so fern es immer müglich / wölte zu jm kommen / wie er denn auch gethan / also daß sie den achtzehenden Decembris / wider alle zusammen kommen seyn / da denn der General den Hauptmañ de VVeert zu jm zugaste geladen / vnnd jhm alle Freundtschafft erzeiget hat / seyn demnach den zwantzigsten Decembris hernach mit einander auffgebrochen vnnd fortgefahren / weil der Windt SudOst war.

Die Armada kommet zusammen.

Als sie nun drey oder vier Stundenlang mit einander gefahren hatten / vnd es sich anließ / als wolte es wider anfangen zuwehen / hat der Hauptmann de VVeert den General Oleuier, er wölte jhm seinen Nachen mit vier oder fünff Soldaten lassen zukommen / daß er sampt etlichen von den seinen möchte forn auß fahren / den Hauptmann de Cordes jhrer Zukunfft halber zuverständigen / damit er sich fertig machen köndte / gegens daß die Schiffe daselbst vorüber würden lauffen / vnnd man nicht lange verhindert oder auffgehalten würde. Welches der General zwar willig vnd gerne that / weil aber der Windt wider West Nord West gieng / vnnd sie mitten in dem Strom wahren / musten sie das Ancker außtwerffen / vnnd daſſelbe zwar an einem vnbequemmen Orth / wenn der Windt nur ein wenig stercker geweſen were / jedoch war der VizeAdmiral vngefehr ein Meilwegs weiter von jhm / derhalben sie deß andern Tages das Ancker auffgezogen / vnnd zu jhm gefahren seyn / da sie denſelben Abendt bey einander auff acht Fädem Sandt Grundt gelegen.

Hauptmann de Weert felret mit deß Generals Nachē nach dem Hauptmann de Cordes.

Dieweil es aber kein bequemer Orth war / seyn sie den zwey vnnd zwantzigsten December wider fort geschiffet / in Hoffnung ein Meilwegs oder anderthalbe / hinauff zufahren zu einem kleinen Buſem / ein Meilwegs / von dem Ritters Buſem gelegen / vnter wegens wardt der Hauptmann auff einer kleinen Insel / da er zuvor auch vorüber gefahren / zwey vnterschidlicher Feuwer gewahr / wiewol er noch nie keine Wilden daselbst gesehen hatte / also daß er nicht sonder Frolocken sich verlauten ließ / es wurden gewiß etliche von deß Hauptmanns de Cordes Volck seyn / die mit dem Nachen etwan so weit gefahren weren / nach jhnen zusehen / Ruddert derhalben mit deß Generals

nerals Nachen ein wenig vorwarts / aber als er dahin kam / funden sie niemandt / ist also ohn allen Trost sampt den andern fortgefahren / weil aber sein Schiff sehr faul war / als welches in zwey Jahren nicht war außgebutzet worden / hat er nicht so wol Lafiren können / als die andern / derhalben denn die andern die Höhe deß Ritter Busems erreichet / er aber hat mit dem Ablauff deß Wassers / wider nach ihrem alten Ort fahren müssen.

Hauptmann de Weert wirt von dem General wider abgesondert.

Deß andern Tages haben sie sehr frühe das Ancker wider auffgezogen / daß sie wider bey die andern kommen möchten / denn sie in Hoffnung daselbst ein Nachen zubekommen / den General nicht zuverlassen gesinnet waren. Weil es aber auß Nord Westen wider gewaltig anfing zuwehen / waren sie gezwungen vmbzuwenden / seyn darnach vmb den Mittag wider außgefahren / da sie so ferne kamen / daß sie die andern mit schiessen hetten erreichen mögen / kundten aber nicht bey sie kommen / auß Vrsach daß sie durch ein schmalen Weg lauffen musten / da der Windt von Osten vnnd Westen / der Strassen / einander begegnet / vnnd zusammen stossendt / einem so grossen Wirbelwindt machte / daß so offt sie mit dem Schiff hin zu naheten / sie gleichsam hervmb gewandt / zu rücke kehren musten / jedoch als es den vier vnd zwantzigsten December hernach stille wardt / haben sie sich wider auffgemacht / gar nicht zweiffelendt / damit auß dem Loch zu kommen / aber es war alles vmbsonst / vnd vergebens / denn sie nicht weiter als biß zum Eck / da die andern hinder lagen kommen kundten / vnd in dem Wirbelstrom sich auffhielten / biß daß der Fluß wider starck vñ groß wardt / mit welchem sie wider zurück getrieben / auff ihren alten Orth kommen / vnd das Ancker auff 10. Fädem Sandtgrund außgeworffen haben.

Glaube Barnühet sich vergeblich wider zur Armada zu kommen.

Als nun der Hauptmann sahe daß es ihm vnmüglich war gegen den Windt zu Lafieren / vnnd zu den andern Schiffen zukommen / nam er ihm für daselbst auff füglichen Windt zu wardten / seines abgematteten Volcks / ein wenig zuverschonen / vnnd mit dieser vergeblichen Arbeit nicht weiter zu bemühen. Vnter deß aber ist der General den fünff vnnd zwantzigsten December / wiewol der Windt zu wider war / auffgebrochen vnnd fortgefahren ein bessern Hafen zusuchen / ist inen also auß dem gesichte komen / sintemal er (wiewol nit weit von dannen) hinter einem Hügel sich nieder gelassen / derhalben der Hauptmañ / dieweil er kein Hoffnung mehr hatte / bey die Schiff wider zukommen / oder bey ihnen / ob er schon dahin keme zubleiben / auch nicht ruhtsam befandt lenger ohne Nachen zuseyn / wider alle zukommende Gefahr / ihm fürgenommen / seinen grossen Nachen den er vnten im Schiff hatte zuzurichten / vnnd sich damit zubehelffen. Hat derhalben desselben Tages die zwey fordertheil herauff bracht / dieselben zusammen zumachen / vnnd darmit die andern stücke ans Landt zubringen / welche noch desselben Tages / wiewol es der Christtag war / zusammen gefüget worden / jedoch hat er solches angefangen Werck andern Tages noch lenger eingestellet / weil der Windt sich Nordtlich erzeigete / da er das Ancker auffgezogen / vnnd sich wider auff den Weg gemacht hatte / in Hoffnung zum wenigsten dem kleinen

General Oliuier fehret dem Glauben auß dem gesicht.

Hauptmann de Weert richtet ihm wider ein Nachen zu.

obge-

obgedachten Buesem zuerreichen/vnd daselbst mit besserer Gelegenheit/vnd mehrer Sicherheit seinen Nachen außzusetzen.

Mit diesem Wind aber kamen sie biß an den Rittersbuesem/da es aber nicht rahtsam war/sich nieder zulassen/sintemal es starck begunte zuwehen/fuhren also fort/in Hoffnung an ein andern Buesem zukommen/weil aber der Wind je länger je grösser ward/hat sich der förder Mastbaum so sehr erschüttert/daß sie nicht anders meineten/als denselben zuverlieren/derhalben er genötiget ward/nach dem Buesem de Cordes zulauffen/welche 5. Meylen von dannen gelegen/dahin er dann auch noch denselben Abend kommen ist. In diesem Buesem aber hatten sie den 26. vnd 27. Decemb. so ein grossen Sturmwind auß Nordwesten/daß sie den Nachen nicht konten zu Land bringen/darüber das Volck vnwillig war/vnd wider begunte zu murren/vnnd zwar dasselbe auch nicht ohne Vrsach/sintemal sie nun in 14. Tagen/keine Muscheln gehabt/vnd sich mit trucken Brot vnnd ein wenig öhls hatten behelffen müssen/derhalben als der Hauptmann solches mercket/daß sie die Köpffe begunten zusammen zustecken/vnnd zubesorgen war/sie möchten ein offentliche Meuterey anfangen/weil er sonderlich hörte/daß etliche viel Raths wüsten zugeben/hat er alle Soldaten in seine Kammer gefordert/vnd sie mit solchen Worten angeredt.

Hauptmann de Weerd kehret nach dem Busem de Cordes.

Die Vrsach günstige Soldaten vnnd gute Freunde/warumb ich euch allemiteinander hieher bescheiden/ist/daß ich vernommen/wie etliche vnter euch vorhanden/die ein guten Rath in dieser vnser Noth gefunden haben/vnnd mir mit demselben gerne wolten zu Hülff kommen/weil ich dann eines guten Raths wol bedürfftig/wil ich denselben nicht allein gerne anhören/sondern auch fleissig nachkommen/wann er schon von demgeringsten vnter euch allen fürgeschlagen würde/wañ er nur zu Beförderung vnser Reyse/oder zu Nutz vnd Wolfart vnserer Verleger dienstlich.

Hauptmann de Weerd gehet mit seinem Volck zu rahte.

Jedoch weil ich mercke/daß solcher Raht auffs wider vmbwenden vnd heimfahrē gerichtet/so muß ich anfänglich euch allen in gemein/meine Meynung hiervon zuerkennen geben/vñ wie schwer dasselbe zuthun/weil jr solches villeicht nicht bedencket/etlicher massen für Augen stellen. Sollet demnach fürs erste wissen/daß mir/der ich noch in meiner blüende Jugend bin/mein Leben eben so lieb vnnd angenehm sey/als jemand vnter euch allen/vnd derhalben auch offt bedacht/wie dasselbe auffs beste zuerhalten seyn möchte/finde aber in keinem Wege gerhaten seyn wider vmbzuwenden/vnd nach Hause zufahren/dann da wir ein solches vns vnterstünden wir on allē Zweiffel/(Gottes Allmacht außgenomen) deß gewissen Todes seyn würden/sintemal wir keiner Essenspeisse oder Erfrischung zuerwarten/biß wir entweder in Engelland/oder in Franckreich kämen/so weit aber zukommen/seyn wir in keinem Wege versehen/wann wir schon mit 4. Vntzen Brots vns täglich behelffen wolten/welches doch vnmüglich seyn würde/besonders so das Muschelfangen/vnd Vögelschiessen ein Ende nemmen/vnnd ob wir schon/daß doch nicht ist/genugsam versehen weren/so müsten wir doch/wann wir in die Hitze kämen vnnd keine Erfrischung haben könten/alle miteinander an dem Scharbock sterben/weil vnser Leib durch das stettige Muschelessen/gar verderbet vnnd

befleckt seyn / wie solches dem Balbierer / der hie zugegen / wol bekannt / vnnd bewust ist.

Hergegen aber wo wir die Sud See erwehlen vnd darinn nur 200. Meylen überwinden / welches in acht oder zehen Tagen mit gutem Wind geschehen kan / können wir unser Nothurfft ohn allen Zweiffel gnugsam haben / sintemal daselbst alles so wol vom Fleisch vnd anderer Zehrung / als von allerhand Früchten zubekommen. Vnd ob wir schon wegen der langen Zeit / die wir alhie versäumen vnnd zubringen / den General nit möchte antreffen / vñ wir also vns an das Gestadt von Peru nicht allein würden wagen dörffen / so stehet vns doch der Weg nach den Philippinis offen / da wir vns außrüsten vnd wol erfrischen werden können / vnser Gesellschafft zuerwarten / daß es also meines erachtens / das beste seyn wirdt / vnser eusserstes allhie in der Straasse zuversuchen / weil wir allhie noch Muscheln / Vögel vnnd dergleichen Essenspeise bekommen können / deren wir in der See / auff der Heimefart entbehren vnd mangeln müssen / vnd ob wir schon zur Noth etliche Vögel / auff den Pinguinischen Inseln bekommen möchten / kan doch solches nicht viel nutzen / dann wann wir in die Hitze kommen / sie sich nicht halten können / wo wöllen wir als dann hinaus / sollen wir vns mit dem scharpffschneidenten Schwert deß Hungers / daß Leben selber verkürtzen vnd abschneiden.

Sage demnach abermal / weil ich alles wol bedacht habe / daß es am füglichsten seyn würde / so wol zur Beförderung vnser Reyse / als zu erhaltung vnsers Lebens / daß wir alhie deß Windes erwarten / damit wir der Armada folgen mögen / vnd ob wir schon vnter deß vnser Brot etwas sparen / vnd vns allhie mit den Vögeln vñ Muscheln so viel müglich behelffen solten / so sollen wir doch gedültig seyn / in Bedrachtung in was für ein Zustand die Spanier vnter dem Geleyt Petri Hungersnoth der Spanier in Rio del Plata. Mendosa in Rio del Plata, jrem Obersten biß in den Tod gedienet haben. Die anfänglich / weil sie nicht gnugsam versehen waren / im hinauffahren / nur 3. Vntzen schwer Brots bekamen / welche Ordnung oder Bestallung / als sie im Werck waren die Statt Buones Æres zubawen / jnen noch geschmälert worden / also daß sie jhren Hunger zustillen sich behalffen / (vnangesehen daß sie wol wider hätten zu jhren Schiffen fahren können) mit Ratten / Mäusen / Schlangen / vñ dergleichen abscheweliche Thieren. Auch hat sichs begeben / daß als einmal jrer drey vmb jhrer Missethat willen auffgehangen worden / drey andere deß Nachts jnen Arme vnd Beine abgeschnitten habē / jre hungerige Magen zusättigen. Ja es hat auch vnter andern ein Spanier seinen eygnen Bruder / der in vngenanter Statt gestorben war / entleibet vnd gessen / jedoch hoffe ich nit / daß es so weit mit vns kommen soll / sondern vielmehr daß wir bald / mit Gottes Hülffe / bequämen Wind bekommen werden / der Armada zufolgen / sintemal die Sonne nunmehr am höchsten ist / vnd dieses hab ich auff dißmal mit euch zureden gehabt so etwañ jemand vnter euch vorhanden / der etwas darwider zusagen hätte / der mag solches fürbringen / dann ich mir auff dißmals fürgenommen / so wol den geringsten als den höchsten oder gröstē zuhören.

Hierauff ist unterschiedlich geantwortet worden / vnd richten etliche / daß man nach Rio del Plata fahren / daselbst das Schiff verlassen / vnd nach den Portugalesern

fern hinauff rudern solte/ mit Vermeidung/ daß sie von den Engellendern verfolget/ das Schiff verlassen hätten/ auff daß man also daselbst der Gelegenheit erwarten möchte/ die andern wolten/ man solte nach S. Helena fahren/ sich daselbst zuerfrischē/ vnangesehē daß es nicht wol müglich war/ bey Westenwind dahin zukomen/ endlich aber fing der Steurmañ Ian Outerik folgender massen an zuredē.

Fürschlag deß Steurmanns Ian Outerik.

Es leit sich Erenvester Herr/ nach meinem Verstandt/ ansehen/ als wann E.E. in jrem Hertzen/ durch die vnaussprechliche Treiwe gegē die Verleger deß Schiffs/ mit einem vnzeitigen blinden Eyfer gequälet vnd gemartert werde/ also daß obwol E.E. noch nicht lebens satt oder vberdrüssig seyn/ sie doch keine Gefahr scheiwende/ sich selber wissentlich in den Todt zu begeben gesinnet/ dann je das Widerspiel/ von dem so vns E. E. für Augen gestellet/ war ist/ vnd so wir in die Sud See komen/ wir ohn allē Zweiffel sterbē müssen/ weil wir daselbst nit allein/ weil wir so schwach seyn/ vns werdē dörffen vnterstehen/ vnser Noturfft oder einige Erfrischung vom Lande zuholen/ sondern auch nicht starck gnug werden seyn kōnen/ vns in der See zubehalten/ sintemal der König daselbst noch viel Schiffe hat/ die vns auff den Dienst warten/ vnd weil wir allein seyn/ vns leichtlich vberrumpeln würden.

Were demnach mein Raht vnd Meynung es wölte E.E. das alte Sprichwort bedencken/ welcher Mensch gar zuviel begert/ demselben endlich gar nichts wirdt/ sintemal wir jetzo noch Gelegenheit haben/ deren die das Schiff außgerüstet/ dasselbe wider heim zubringen/ da hergegen E.E. die wider die Natur hinan wöllen/ nicht allein dasselbe/ sondern auch das Leben mit sampt dem Schiff verlieren werden. So viel dañ anlanget die Prouisiō oder Leibs Auffenthaltung vñ Nahrung/ dieselbe können wir beynebē allerley Erfrischung in Guinea bekomen/ dañ wir die Gelegēheit desselbē Orts/ als der ich nun 5. mal daselbst gewesen/ zimlich bekañt ist.

Der Hauptmann/ der hiemit noch nicht aller dings zufrieden war/ wolte nichts gewisses beschliessen/ ehe dann er mit dem Hauptmann de Cordes hieraus geredt hatte/ befahl derhalben/ daß man auffs aller beldest/ den Nachen solte zusammen richten vñ verfertigen/ dann er selbst außfahren wolte/ jn zusuchen/ also hat man 29. die förderste Stücke deß Nachens/ in welchem auch die andern lagen/ auffs Wasser gesetzet/ mit welchem der Hauptmann/ (nach dem er den Steurmañ vnd etlichen Soldaten das Schiff befohlen/) sampt noch etlichem Volck zu Lande gefahren/ alda er zwo Mahlzeiten geblieben/ vnd also mit grosser Behendigkeit die Stücke hat helffen zusammen machen/ vmb ist den letzten Decembris damit aus Schiff gefahren/ weil er aber gespüret/ daß der Nachen noch nicht allerdings recht versehen/ seyn sie deß andern Tages/ nemlich den ersten Ianuarii deß 1600. Jahres/ wider an Land gefahren/ vnd jhn daselbst auff ein newes zusammen getrieben vnd feste gemacht.

Hauptmann de Weerd lässet einen Nachen verfertigen.

Ianuarius Anno 1600.

Nach Mittage sahen sie vmb daß Westen Eck zween Nachen/ vnd wurden gewar/ daß sie jhren Lauff zu jnen nahmē/ dardurch jnen seltzame Gedancken in den Sinn kamen/ dañ sie vermeintē/ daß es etwann jemands von deß Hauptmañs de Cordes Volck seyn müste vnd dēselben etwan ein Vnglück zuhandē gangen were. Als sie aber etwas näher kamē/ befundē sie/ daß es der General Oleuier war/ derhalben jm der Hauptmann de Werd ein Zeichen gab/ daß er auff dem Land were

General Oleuier kömet zu dem Hauptmann de Weerd.

dahin er zu jhm kam vnnd die Vrsach seiner Ankunfft jhm erkläret / welches diese war / daß er durch grewlichen vngestümen Wind / were gezwungen worden vmbzuwenden / vnd in den Rittersbuesem sich zubegebē / dieweil aber daselbst der Wind auch nicht füglich / were er mit zweyen Nachen in einen grossen Winckel gerudert / zusehen ob er sich daselbst möchte sicher behalten / da er dann nicht weit von deß de Cordes Buesem abgetrieben worden / vnd derhalben / weil er je so nahe were / hätte sehen wöllen ob der Hauptmañ de VVeerd daselbst noch vorhanden. Er brachte auch mit sich ein stücke Eyß / wol 3. oder 4. Schuch dicke / mit Vermeldūg / daß er an dē Ort / da er gemeltes Eyß bekomēn / etlich Klaffter dick Eyß gefunde hätte / vnangesehen / (welches ein groß Wunder /) daß es mitte im Sommer war / vñ (das noch mehr ist /) die Wildenleuthe daselbst eben so wol als an andern Ortē nacket gehen.

Dicker Eyß mitten im Sommer.

Der Hauptmann nötiget den General er wölte doch mit jhm auff seyn Schiff fahren / vnd die Nacht vber / weil es doch schon Abend war / bey jm bleiben / wie er dann auch gethan hat / da führet in der Hauptmann in die Brotkammer / auff das ers sehen vnnd jm dessen dermal eins könte ein Zeugnuß geben / hat demnach deß folgenden Morgens frue wider seinen Abscheid genommen / mit Verheissung jhm allen gebürlichen Beystand vnd Hülffe zu leisten / vnd daß er auch seinen Nachen auffwerts senden wölte / das Schiff die Treiwe zusuchen / vnd den Hauptmann de Cordes was seine Gelegenheit were / zuberichten.

General Olevier wirdt in die Brotkamer geführet.

Nach diesem als der Nachen deß Hauptmanns verfertiget vnd mit seinen Segeln zugerüst war / sandte er mit demselben seinen Buchhalter vñ Fändrich / sampt einem von seinen Gelaytsleuthen auß / die Treiwe zusuchen / gab jhnen auch zugleich / weil sie ohne das vor den Schiffen vorüber fahren musten / eine Brieff mit / an den General / von jm auff 2. Monat Brot zubegeren / auff daß er also ein wenig besser versehen / sampt jhme auff guten Wind desto besser warten könte / bath auch darneben / der General wolte vorgemelten Fändrich vnnd Buchhalter noch ein Mann 10. oder 12. zugeben / die vmb jhren Lohn / den seinigen möchten helffen hinauffrudern / so sie nicht würden kömen hinauff komen / dann er von seinem Schiff nicht so viel Volck entrathen könte.

Deß Hauptmanns Nachē kombt wider zu Schiffe.

Aber gemelter Nachen kam den 19. Ianuarii wider / weil es vnmüglich war / so weit gegen den Wind der so gewaltig vnd groß war / hinauff zurudern / wie sie dañ an 5. Meylen vier gantzer Tag zugebracht hatten / diese brachten Zeitung / daß der General seinen Nachen gleichfals auch hinauff gesandt hatte / were aber zugleich mit jhnen wider kommen / auch brachten sie auff seinen Brieff ein antwort / mit der er aber nicht vergnüget war / dann der General für jhn nichts zum besten hatte / vnd sich entschuldigte mit seiner langen Reyse / die er noch zuthun hätte / vnd nicht wüste / (wie es dann auch war war) wie lange dieselbe noch wehren möchte. Weiter erzehlen sie auch daß zween aus der General Olevier Soldaten / von den Wilden weren vmbbracht worden / deren einer ein Steurmann / der ander aber ein Küchenmeister war.

General kan dem Glauben keine Stewr thun.

Als nun der Hauptmann diese Antwort bekommen / vnnd mercket daß er in seiner Noth oder Bedrängnuß ohne Hoffnung / einige Zeitung von seinē Gesellen zubekommen / vnd ohn einigen menschlichen Beystandt / verderbē muste / sintemal sein

Hauptmann de Weerd nimbt jhm für zu d' Pitgaliensischen Inseln zu fahren.

sein Brot so gar abgenomẽn/daß sie kaum für 3. Monden gnug hatten/darneben auch bedrachtet/daß er eine Tag nach dẽ andern/ja eine Monat nach dem andern auff guten Wind gewartet/vñ daß es vnmüglich war/sich lenger auffzuhaltẽ/weil sein Volck so schwach vñ matt von Hunger war/nahm er jhm endlich für nach den Pinguinischen Inseln zufahrẽ/vñ sich daselbst mit 5. oder 6000. Vögeln zuversehn/ auff daß sein Brot ein wenig desto lenger wehrẽ möchte/noch allezeit hoffende/so der Wind sich einwenig recht erzeigen wolte/der Armada wider nach zufolgen.

Hauptmann de Weerd schreibet einen Brieff an den Hauptmann de Cordes.

Demnach schriebe er einen Brieff an den Hauptmann de Cordes darinn er jhm sein Furnemmen vnd Meynung zu erkennen gab/vnd leget denselben zu vnterst an einen Baum/an welchem der General zuvor auch den Tag hatte verzeichnen lassen/wañ er mit der Armada daselbst vorüber gefahren/ließ auch ein Taffel dran hefftẽ/mit solchen Worten: Suchet vndẽ an dẽ Baum/auff daß/so er etwañ dahin kommen möchte/er jhm entweder nachfolgen/oder seyn daselbst erwarten möchte. Seyn also den 11. gemelten Monats/mit einem Nordwesten Wind/Sud Sud Ost nach dem Capo Virgine, von dem Capo aber nach dem Muschelbuesem Ost Nord Ost/vnd endlich von dem Muschelbuesem nach den Pinguinischen Inseln Nord Nord Ost/gefahren/dahin sie den 12. kommen/vnd in der kleinesten Insel sich nidergelassen haben/sintemal sie auch schon zuvor daselbst gelegen hatten/ vnd jhnen der Grund bekannt war.

Hauptmann de Weerd kommet auff die Pinguinische Insel.

Darauff ist alsbad der Hauptmann mit all seinem gesundten Volck vngefehr auff die 30. Mann starck/ausgenommen die Steurleuthe/denen er das Schiff ein weile befohlen hatte/zu Land gefahren/vnnd als sie hinzu kamen/sahen sie ein grosse Menge Vögel/dadurch/sie so ein grosse Lust vnd begierde bekamen/daß sie sich nicht gnugsam eylen kontẽ ans Land zu zukomẽn. Seyn auch also außgenommen drey Bender/die sie in dem Nachen liessen denselben zuverwachen/zu gleicher hand ans Land getreten/da sie dann mit jhren Wehren erstlich vberal herümb gangen/auff Ebentheur/ob es etwann nit allerdings sicher gewesen/weil der General Oleuier daselbst etliche Wildẽ vmbbracht hatte/als sie aber niemand gefunden/als nur ein Hund/den sie auch bald wider auß dem Gesicht verlohren/seynd sie an die Arbeit gangen die Vögel zuschlagen/da sie dann in kurtzer Zeit ein zimlichen Hauffen zusammen gebracht. Als sie aber also in der Arbeit waren/vberfiel sie ein gröſſer Vnglück/als sie zuvor außgestanden hatten/dann es so gewaltig anfieng zuwehen daß der Nachen vom Ancker abgerissen/auffs vntieffe getrieben/ vnd eher sie konten darzu kommẽ/mit Wasser so gar vberfüllet worden/daß sie jm mit aller Gewalt nicht erhalten oder ans Land zihen konten/sintemal er durch das gewaltige Anstossen gantz vbel zugericht vnnd beschädigt worden/also daß das Wasser zu beyden Seiten mit Gewalt hinein gedrungen.

Groß Vnglück auff der Pinguinischen Insel.

Jn was betrübten Zustand sie damals waren/kan ein jeder leichtlich ermessen vnd abnemmen/sintemal sie nichts anders zuerwarten hattẽ/als daß sie einander daselbst jämmerlich musten sehen sterben/weil es jhnen vnmüglich war wider zu Schiffe zukomẽn/befunden sich vber das auch ohne zimmerleuthe/Jnstrumena/ Speise vñ Holtz/welches daselbst gar nit verhandẽ/daß sie hätten mögẽ ein Fewer machen sich zu trückenen/weil sie biß an den Halß/den Nachen herauß zuholen/

Zerstossener Nachen wirdt auffs Land gebracht.

im Wasser gestanden / vnd also nicht allein durch naß worden / sondern auch von Kälte so gar erstarret / daß sie fast nichts mehr angreiffen konten / derhalben sie nit allein kleinmühtig sondern fast gar verzweiffelt waren. Als aber der Nachen durch abfallẽ deß Wassers / wider truckẽ worden / funden sie darin̄ ein Beyel vnd ander Zim̄ermañs Gerähte sampt etlichẽ Nägeln / dardurch sie wider ein wenig erfrewet warẽ / verhoffend / durch Hülffe diese Instrumenta wider zu Schiffe zukom̄en wiewol es sich schlecht anschẽ ließ / wegẽ der grossen Fluten oder Wellen deß Wassers.

Vnter deß lag das Schiff im Wasser mit den beyden Steurleuthen / vnnd waren nicht mehr als nur drey gesunde Personen drauff / also daß sie nicht mächtig waren zuhelffen vnd sich zuerhalten / so der Ancker (inmassen dann deß andern Tages geschach /) auß gerissen vnd loß worden were. Solches aber vngeacht / liessen sie an jrem Fleiß nichts erwindẽ / war jnen aber doch vnmüglich vor Abend den Nachen auffs trucken zubringen / weil das Volck so kalt / erfroren / naß / vnd krafftloß war / daß sie fast nichts thun konten / derhalben sie gezwungen wurden / den Nachen biß auff den andern Tag ligen zulassen / sambleten dẽnach die zerbrochene Bretter ein Fewr damit zumachen / sintemal sonst gar kein Holtz auff der gantzen Insel zu finden war / vnd als sie Fewr gemachet hatten / setzte sich ein jeder hẽrümb im Regen vnd Wind / vnter dem blawen Himmel / weil sie keinen Schöpffen hatten / vnd behalffen sich damals mit den Vögeln / die sie ohne Brot halb rohe assen / konten auch kaum so viel frisch Wasser finden / daß sie den Durst leschen mochten.

Insel ohne Holtz.

In diesem betrübten Zustand / brachten sie dieselbige Nacht zu / sich dem Allmächtigen Gott befelende / dann der meiste Theil keine Gedancken mehr hatte / wider zu Schiff zukommen / sondern nichts anders gewärtig waren / als daß sie erstlich würden müssen sehen / das Schiff an Strand fahren vñ vntergehen / darnach auch einen nach dem andern elendig dahin sterben / dañ ob wol daselbst Vögel genug zubekom̄en / hätten sie doch sich bey truckenem Fleisch nit lange erhalten vnd bey Leben bleiben mögen. Derhalben dan der Hauptmañ sein Volck offtmals auffs Schiff wunschte / vñ gar wol zu frieden gewest were / daß nur allein er mit dẽ Leben hätte sollen bezahlen.

Hauptmann de Weerd betrachtet sein Elend.

Diese Nacht / ob sie schon kurtz war / ist dem Hauptmann fast lang worden / dieweil etliche vnder jnen noch Hoffnung hatten / mit dẽ Stücken wider ans Schiff zukom̄en / vnter deß aber beklaget er nit wenig sein Elend in seinem Hertzen / in Betrachtung alles deß jenigẽ / so schon biß daher fürgangẽ / daß er nẽlich sich von dem Jagschiff begebẽ / vñ auff diß grosse Schiff hätte bestellẽ lassen / welches so vbel mit Segeln / vñ anderer Notturfft versehen war / darbey er konte abnem̄en vñ mercke / daß die Menschen / wann sie meinen erhöhet zuwerdẽ / gemeinlich mehr gemdriget werdẽ / vnd wie so leichtlich daß vornehmẽ der Menschẽ vmbgestossen vñ zu nichte gemacht werden könne / in Betrachtung / in was Meynung vnd auß was Vrsach er dahin kom̄en war / nẽlich daß er sein Schiff nach Notturfft mit Fleisch versehen möchte / sein hungerige Soldaten zu speisen vnd zu sättigen / auff daß sie jre Reyse so viel desto besser möchten verrichten vnd zu Ende bringen / welches jetzo in einem augẽblick als sie sichs am wenigstẽ versahẽ / alles nit allein vmbgestossen vñ zunichte gemachet / sondern auch zum elendesten Stande gerichtet worden / darin̄ sie allemit

miteinander sich dem Herren ergaben vnnd befahlen / jhn von Hertzen getreulich anruffende / daß er jnen noch für dißmal / wie er zuvor offt gethan / gnädiglich helffen wolte / sintemal je kein menschliche Hülffe vorhanden. Holländer befehlen sich Gott in jhrem Unglück.

Als es nun Tag worden / hat der Hauptmann das Volck zusammen gefordert / welche mit rechtem Ernst das Werck angrieffen / vnd endlich den Nachen mit grosser Mühe auffs Truckene gebracht haben / welcher so gar sehr beschädiget vnd verderbet war / daß man wenig Hoffnung hatte / damit ans Schiff zukommen / jedoch haben sie denselben Tag vber so viel gethan / daß sie die Seite so am meisten zerstossen vnd zerbrochen war / wider zugerichtet vnd fertig gemacht / darzu dann sie die Bretter / deren sie entberen konten / brauchten / vnd alles abrissen was sie konten / auff daß sie die Nägel bekämē / auch behalffen sie sich mit vielen Höltzernen Zapfen oder Nägeln / vnd an statt / deß Wercks zerrupfften sie jhre Lunden vnd Seyle / die sie bey sich hatte / derhalben dañ der Hauptmañ / als er solches sahe / wider ein Hertz bekomen / vñ diese Nacht vber etlicher massen besser zufriedē gewesen als die vorige. Nachen wirde wider gebessert

Deß andern Tages ward die ander Seite auch verfertiget / vnnd hat man demnach den Nachen wider auffs Wasser gebracht / welchen jrer vier trucken vnd frey vom Wasser gehaltē / daß sie mit ledern Eymern außschöpfften auffs beste sie jmmer konten / seynd also mit 450. Pinguins, die sie gefangen hatten / vmb den Abend den 14. Ianuarij, mit grosser Frewde wider zu Schiffe gefahren / vnd Gott dē Herren für erzeigte Gnade vñ Gutthat von Hertzen grūd Lob vñ danck gesaget. Holländer fahren wider zu Schiff.

Ehe dann aber die Soldaten in dem Nachen gesessen / hatten sie ein wilde Frawe in einem Pinguins Loch gefunden welche die gantze Zeit vber / weil sie da gewesen waren / in gemelter Hölen verborgen gelegen / vnd war diß Weib allein (wiewol sie auch verwundet worden / dañ sie das Zeichen noch weisen konte /) vberblieben / als der General alle Wilden die er daselbst angetroffen / erschlagen / weil sie jm zween seiner Soldaten vmbbracht hatte / dieses Weib hatte jr Angesicht gefärbet / war vmb den Leib bedeckt mit einem Mantel von wilden Fällen / zum Theil der Vögel Pinguins, zum Theil von andern Thieren / sehr fein mit Seiten von Gedärmen zusamen gefüget vnd genehet / welcher jhr biß auff die Knie reichet / war vmb jhre Scham mit einem sondern Fäll bedecket / also daß es scheinet / daß die Leuthe an der Nord Seiten / viel sitzamer vnd redsprechiger seyen / als die an der Sud seiten / sie war auß der massen lang / vnd nach advenant auch grob von Gliedmassen / das Haar hatte sie gar kurtz abgeschnitten / dahergegen die Mannspersonen desselben Orts / wie auch an der Sud seiten gebräuchlich / ein lang Haar tragen. In massen sie befunden an einem / der auff derselben Insel todt geschlagen vnnd mit Lunden gebunden oder vmbwickelt war. Dieser hatte sein Haupt mit allerley schönen Federn gezieret / war auch vmb den Leib mit denselben vmbgeben / vnnd hatte ein kleines Netzlein drüber gezogen / an welchem zu einem sonderlichen Geschmuck / etliche kleine gedorte Beinlein / vnd Steinlein hiengen. Jhr Gewehr sein Bögen vnd Pfeile die an statt der Spitzen / ein Fewerstein habē / scharpff zugeschliffen vnd gewetzet / welcher dem / der damit geschossen wirdt / in der Wunde stecken bleibet. Ein wilde Frawe einen peltzen Mantel bedeckt gefunden. Ein rodter wilder Mann mit Federn gezieret.

Vorgemelte Frawe hat man für den Hauptmann gebracht / der jhr ein Messer schencket / darüber sie sehr froh war / vnd jhnen zuverstehen gab / daß auff der grö-

sten

sten Insel viel mehr Vögel zubekommen / bat auch mit Andeutung / daß man sie ans feste Landt führen wolte / aber der Hauptmann der ein Verlangen nach dem Schiff hatte / befahl mit dem Nachen vom Landt abzusetzen / ließ also die Frawe dahinden / in Meynung noch ein mal zu gelegner Zeit / wider dahin zukomẽn / vnd sie als dann führen zulassen / wo sie zusein begehret / welches aber nicht geschehen / vnd haben sie das Weib hinfüro nicht mehr gesehen.

Holländer fahren auff die grosse Pinguinische Insel.

Den 25. diß / weil es noch gut Wetter war / vnd der Steurmann den Nachen wider ein wenig versehen hatte / seyn sie nach der grössesten Insel vngefehr eine Meylweges von dannen gelegen / gefahren / daselbst mehr Vögel zuholen / doch haben sie etliche Mann auff dem Schiff gelassen / daß sie die vorigen vnter deß einsaltzten / als sie nun auff diese Insel kamen / funden sie ein solche Menge vnd Vberfluß von Vögeln / daß es ein Wunder war / dann sie auch wol für 25. Schiffe Proviant vnd notwendige Auffenthaltung daselbst hätten bekommen mögen / so waren auch auff gemelter Insel / jedoch nur an etlichen Orten derselben / viel Teucher vnnd Seerobben vorhanden. Nach dem sie nun fast vber die 900. Vögel in den Nachen bracht hatten / wiewol sie nicht gar 2. Stunden damit zugebracht / fieng es an fast sehr zuwehen / also daß sie es für notwendig achteten / wider nach dẽ Schiff zu zufahren / in Hoffnung deß andern Tages / ihren Schaden rechtschaffen eynzubringen / dann der Hauptmann gesinnet war / gantz vnd gar mit dem Schiff folgendes Tages dahin zufahren / so fern es immer müglich / mit dem Schiff so weit hinauff zukommen.

Holländer werden verhindert mehr Vögel zu holen.

Deß andern Tages als sie in voller Arbeit warẽ / die Vögel außzuweiden / vnd eynzusaltzen / also daß das gantze Schiff besetzet vnd allenthalben mit den Vögeln beladen war / da erhub sich ein grosser Sturmwind auß Nordwesten / also daß jhr Ancker loß worden / vnd das Schiff eher dann sie den Ancker außziehen konten / an ein Ort getrieben wordẽ / da sie nur auff 4. Fäden Wasser hattẽ / welches als der Hauptmañ gesehen / hat er mit einẽ kleinen Segel befohlen / nach dem Ecke zufahrẽ / verhoffent daselbst am Lande zu anckern / aber weil die Steurmãner solches nit für gut oder rhatsam erkannten / liessen sie es damals vnterwegen vnd anstehen.

Demnach zeiget der Hauptmann an / daß sie mit so wenig Vögeln sich eben so wol noch nicht in die See begeben konten / dañ sie nit mehr als für ein Mann 1. vnd ein virteils Pfundt Brots / täglich hätten / vnd müsten doch noch ein guten Wind haben / wann sie anders darmit biß heime zureichen wolten / so sie dann nicht mehr Vögel bekämen / musten sie sonder Zweiffel alle Hungers sterben. Achtet derhalben gerahten seyn / daß man wider versuchen solte zu den Inseln zukommen / damit man sich besser versorgen möchte / eher aber das Wetter nachgelassen / waren sie zimlich weit von den Inseln hinab getriebẽ / derhalben dañ der Hauptmañ weil er besorget / sie möchten nicht wider zu den Inseln kommen können / damals die Ordnung oder bestallung deß Brots auff ein virtel Pfunds täglich eim jedẽ zureichen stellete / demnach aber den 17. deß Morgens frü der Wind ostlich wehete / haben sie das Ancker auffgezogen / vnd seynd vmb den nach Mittag wider an die grosse Insel kommen / da sie auff 12. Fäden geanckert vnd sich gerüst haben noch ein Zug oder zwen / vngeacht daß der Nachen so böß war / daß man jn schwerlich auff dem Wasser erhalten konte / auffs Land nach den Vögeln zuthun.

Ordnung deß täglichẽ Brots

Diese

Diese Vögel / deren Beschaffenheit vnnd Natur ich noch nicht beschrieben / werden Pinguins genannt / von wegen ihrer Feistigkeit / denn dasselbe Wort in vnser Sprache eben so viel heisset vnd lautet / die alten seyn gemeiniglich 8. 14. ja wol 16. Pfundt schwär / die jungen aber wiegen von 8. biß in 12. Pfundt. Vber dem Rücken sein sie schwartz / haben ein weissen Bauch / etliche auch ein weissen Ruck vmb den Halß / also daß sie so viel weisses als schwartzes an ihnen haben / ihr Haut vergleichet sich schier einem Robbe Fell / so dick als ein schweinern Haut / der Schnabel ist etwas gröſſer als eines Raben / jedoch nicht so gar krum gebogen / der Halß ist kurtz vnnd dicke / von Leibe so groß als ein feiste Ganß / aber nicht so breit / ohne flügel / an welcher statt sie zwey floß Federn / in gestalt der Flügel hangen haben / damit sie gar fertig vnnd behendt schwimmen können / halten sich auch gemeiniglich auff dem Wasser / vnd kommen allein zu Lande / wenn es brüten Zeit ist. Sitzen gemeiniglich ihrer drey oder vier in einem Loch beysammen / haben schwartze Füsse / in gestalt der Gänse / aber nicht so breit / sie gehen auffgerecht herein / vnnd lassen die Floßfedern hangen / als ob es ihr Arme weren / daher sie von ferne anzusehen seyn / als weñ es Zwerglein oder kleine Mänlein weren. Sie erhalten sich allein von Fischen / jedoch wenn sie gekocht werden / schmecken sie gar nicht darnach / sondern seyn so gut von Geschmack / daß es ein wunder ist / ihr Hölen machen sie an Sandthübeln / sehr tieff vnter der Erden / wie bey vns die Küniglein / daher denn das Landt daselbst / so durchgraben ist / daß wenn man darauff gehet / man fast biß an die Knie an etlichen örtern hinein fellet / in massen es den Soldaten offtmals widerfahren ist / die als denn auch vnversehens von den Vögeln in den Hölen gebissen worden. Beschreibung der Vögel Pinguins.

Dieser Vögel nun wie gesagt vermeinten sie / noch etliche zuholen / als sie wider an die Insel komen waren / aber sie bekamen den 18. dieses Monden / ein so gewaltigen Sturmwind / auß West Nordwesten / daß jr Ancker mit Gewalt loß worden / vnd der Hauptmann willens war das ander Ancker außzuwerffen / welches aber die Steuerleute nicht für rahtsam hielten / weil sie nur zween Ancker noch hatten / vnd besorgten sie möchten etwan vmb sie alle beyde komen / namen jhnen derhalben für den Ancker auffzuziehen / vnd die Strasse zurkumen / jedoch weil die See sehr begunte auff zusteigen / vnd grosse Wellen bekam / were es jhnen vnmüglich / dörfften es auch nit wagen / weil die eusserste Noht vnd Gefahr für Augen war / vnter deß ist der Ancker zerbrochen / vñ das Schiff loß worden / dardurch sie in grosse Gefahr gerhaten / vnd besorgen mussten / sie möchten etwan gar auff die Insel getrieben werden / denn sie kein Zeit noch Gelegenheit hatten / den Ancker wider zubekommen / oder das Seil auffzuziehen / so war es auch nicht müglich von dannen zukomen / dieweil ein grosse Spitze von einem Eck der Insel herfür ins Meer gieng / vmb welche sie nicht hetten kommen können / wenn sie nicht das Schiff zuerhalten / das Anckerseil abgeschnitten hetten / seyn also fort gefahren / mit grosser Traurigkeit / weil sie jhren Ancker musten dahinden lassen / vnd nun nicht mehr als nur noch einen vbrig hatten. Glaube verleurer noch eines Anckers.

Hauptmann de Weert wendet im für wider heime zufahren.

Nachdem nun der Hauptman sahe in was Gefahr sie gethaten/sintemal sie auch ohne Nachen waren/deñ der Nachen den sie hatten/nicht viel Nutz war/hat er ihm fürgenommen/die Strasse endtlich zuverlassen/vnd wider heyme zuwenden/aber vmb den Mittag kam das Wasser mit so grosser Vngestüm daher gerauschet/daß sie wol auff die zwo Meilen vnter das Eck getrieben/vnd derhalben gezwungen worden/jren einigen vnd letzten Ancker/auff welchem nechst Gott jhre Hoffnung stundt/auff zwölff Fädem außzuwerffen/mit grosser Angst vnnd Gefahr/besorgende je lenger je weiter auffs Landt oder Vntieffe getrieben zuwerden/denn es nicht müglich war zuentfliehen/weil sie in einer krümme der Vntieffe oder deß Landes lagen.

Holländer fahren wider an die grosse Pinguinische Insel.

Als sie in so grosser Angst vnud Bekümmernuß waren/bekamen sie wider alles verhoffen/deß andern Tages ein NordtOsten Windt/welches das einige Mittel war/vom Lande zukommen/derhalben sie sehr froh worden/vnnd mit grosser Eyle den Ancker auffgezogen haben/fuhren also wider nach der Insel/in Meynung sich daselbst an den Busem zusetzen/da sie jhren Ancker abgeschnitten vnnd verlassen hatten/ob sie denselben wider möchten herauf bringen/aber es gieng dem Hauptmann eben wie zuvor/denn so baldt sie an gemelte Insel kommen waren/bekamen sie den Nordwesten Windt wider so starck/daß sie gezwungen wurden/nach dem Eingang der Strassen sich zuwenden/seyn also nach Mittage vmb das Eck gekommen/die erste Enge vorüber gefahren/vnnd gegen die Nacht der andern Enge ansichtig worden/jedoch weil jhnen der Strom zu wider/vnnd es begunte finster zuwerden/wolten sie nicht hinein fahren/sondern blieben auff dem Meer/in Meynung mit Lasieren den Strom zu vberwinden/aber sie wurden durch den Strom so hart ans Landt getrieben/daß sie jhr Ancker wider musten außwerffen/nicht ohn grosse Gefahr/wenn der Windt ein wenig stärcker worden were/wiewol sie durch manigfaltige Sorge vnd Vnglück/so gar verhartet waren/daß sie schier keiner Gefahr mehr achteten.

Holländer seyn verhertet/vnd achten keiner Gefahr mehr.

Deß andern Tages befunden sie sich so hart am Lande/daß sie nicht von dannen kunten kommen/denn sie vmb das Eck der Enge nicht fahren möchten/daß sie also damals erst recht gewar worden/in was für Noht sie durch Verachtung der Gefahr gerhaten waren/musten auch also daselbst liegen bleiben/biß daß der Windt ein wenig nach ließ/welches hernach vmb den Mittag geschach/da sie in grosser Eyle den Ancker auffgezogen/mit einem Westen Windt Ost NordOst angefahren/vnnd noch ehe es Abendt worden die ander Enge vorüber geschiffet haben/auch schossen sie 4. Toninen darvon sie alle miteinander genug zuessen hatten/welches ein Zeichen war/daß sie Gott der HERR ob sie schon vbel versehen waren/dennoch nicht wölte verlassen.

Holländer verlassen das Fretum vnd fahren wider heime

Haben also den ein vnnd zwantzigsten deß Morgens frühe die Strasse/oder das Fretum Magellanum, welches nicht vnbillich die gefärliche Strasse genennet wirdt/verlassen/mit einem Sud-Westen Windt Ost NordOst fahrende/nach dem sie darinn gantzer neun Monat lang gelegen/groß Hunger

ger vnd Kummer gelitten/ vnnd so groß Gefahr außgestanden hatten/ daß es vnmüglich alles zubeschreiben.

Als sie in die See kommen waren/ liessen sie vmb den Mittag jhren Nachen von sich/ weil derselbe durch die Vngestümme Wellen oder Flüten fast zerschlagen vnd zerbrochen war/ also daß er begunte zusincken. Den 22. bekamen sie einen Westen Windt/ vnd thaten jhren Lauff Nord Ost/ wie auch deß andern Tages. Den 24. wurden sie deß Morgens früh drey kleiner Insel gewar/ die bißher noch in keiner See Nappen seyn verzeichnet gewesen/ vnd derhalben von jhnen die Sebaldts Insel genannt worden/ waren Sud Ost von jhnen/ vngefehr 60. Meilen von festen Landt gelegen/ auff der Höhe von 50. Graden vnd 40. Minuten/ daselbst sahen sie auch ein grosse menge Pinguins, also daß sie ein grossen Lust hatten/ dieselben zubesuchen/ aber weil sie keinen Nachen mehr hatten/ kundten sie nicht darzukommen/ seyndt also daselbst den sechs vnd zwantzigsten Dito/ mit einem Nord Westen Windt vorüber gefahren/ vnd also fort geschiffet/ biß auff den dreysigsten Dito/ da sie ein fast grossen Sturm Windt auß dem Norden bekommen/ welchen Windt sie auch den ersten Februarij hatten/ vnd thaten jhren Lauff wie vor/ aber deß volgenden Tages bekamen sie einen Sud Westen Windt/ fuhren Nord Ost/ vnd hatten damals die Höhe von 46. graden.

Die vnbekante Insel.

Desselben Tages hat der Hauptmann Gericht gehalten/ vber einen Brüsseler mit namen Nicolaes de Blieck, welcher mit einem Eysern Hebebaum bey der Nacht ein Kammer auffgebrochen/ vnd ein Bottiga Wein mit einem Säcklein Reiß herauß genommen hatte/ darüber er vervrtheilet/ am Leib gestrafft zuwerden/ vnnd den andern Tag hernach die Execution geschehen/ fuhren vnter deß mit einem Norden Windt/ Nord Ost hinein/ deß andern Tages hernach wardt gemelter Nicolaes durch den Profoß/ zur Executiõ gebracht/ daß er seiner Mißhandlung halber gestrafft wurde/ als er aber schon bereidt da stunde/ wurden die Soldaten alle miteinander durch mitleiden bewegt/ den Hauptmann vmb sein Leben zu bitten/ welches jhnen aber der Hauptmann zum ersten mal abgeschlagen/ derhalben sie zum andern mal noch viel ernstlicher angehalten vnd gebetten/ also daß der Hauptmann bewegt worden/ jhm das Leben zuschencken/ doch mit dem vorbehalt/ daß niemandt hinfüro für solche mißhendler bitten solte/ dessen sie alle wol zufrieden waren.

Ein Dieb zum Todt vervrtheilet/ wirt erbetē.

Den 4. Dito/ bekamen sie ein grossen Sturm Windt auß Sud Sud Westen/ aber deß andern Tages bekamen sie ein Nord Nord Weste. Windt/ mit welchem sie fuhren biß auff den 28. da sie ein Sud Osten Windt bekamen/ mit welchem sie Nord Nord Ost fuhren/ deß Abendts zuvor/ ward obgenañter Vbelthäter/ den der Hauptmann kurtz zuvor loß gelassen hatte/ wider auff ein neuwes von dē Profoß angeklaget/ als welcher truncken gewesen vnd derhalben in Verdacht gehaten war/ er hette etwan durch vngebürliche Mittel/ den Wein zuwege gebracht vnnd bekommen/ derhalben man vmbgesucht vnd befunden hat/ daß er auff ein neuwes die Kammer auffgebrochen/ vnnd

Erbetener Dieb wirdt zum andernmal angeklagt vnnd endtlich auff gehenckt.

darauß nicht allein seine Notturfft / sondern auch mehr als jhm vorindten genommen hatte / derhalben er abermal zum Todt verdammet / vnnd den ersten Martij an den Segelbaum auffgehangen / volgendts ins Meer geworffen worden / allen andern zum Exempel / daß sie nicht dergleichen zuthun sich vnterstünden / deß ein solcher Mensch jnen allen leichtlich solte zum Tod geholffen haben / weil er allein so viel / als sie alle mit einander in einem Tage zuverthun gesinnet war. Desselben Tages fuhren sie NordOst / mit einem SudOsten Windt / den Tropicum Capricorni vorüber.

Geschütz wirdt wider zugerüstet.

Den siebenden Martij / als sie auff der Höhe von 13. graden waren / ließ der Hauptmañ das Geschütz / welches biß daher mehrentheils vnten im Schiff auff dem Schiff Sandt gelegen / auffstellen / vnd alles fertig machen / weil sie nun mehr an die Orth kamen / da jnen allerhandt begegnen / vnd etwan etliche Schiffe entgegen kommen möchten / derhalben er sein Volck rüstet / nicht allein zur Wehr vnd Defension / sondern auch zur Offension / so die Gelegenheit solches geben vnd erfordern würde.

Den 14. bekamen sie die Sonne / gerad vber das Haupt / also daß sie keinen Schatten mercken kunten / vnd fuhren den 15. vber die Mitternächtige Lini / mit einem Sudosten Wind / thaten jren Lauff Nord / wie zuvor / vnd befunden sich deß volgenden Tages auff 30. Minuten / Nord von der Mitternächtigen Lini / welches war der 54. Tag / nach dem sie die Strasse verlassen hatten. Nach diesem Tage ward jnen kein Wein mehr gegeben / dieweil nicht mehr als nur noch ein Fäßlein welches der Hauptmann auff ein Notfall / vnnd für die Krancken behalten wolte / verhanden war / fuhren nach diesem lange mit stillem Wetter / ohne grosse erhebung deß Meers / biß auff den 21. da sie den Windt Westlich bekamen / vnd jhren Lauff thaten / wie zuvor.

Den 24. Martij wurden sie mit dem Tage / eines Landts gewar / welches Nord Nordwest von jhnen damals gelegen / vnd das Capo de Monte war / auff dem Gestatt von Guinea, auff der Höhe von vngefehr 7. graden / vber diese Verfallung verwunderten sie sich nicht weniger / als vber die gantze vorige Reyse / sintemal es ferne ausser aller Vermuhtung vnnd Rechnung war / derhalben der Hauptmann sehr vnlustig worden / vnnd die Steuerleute mit harten Worten zimlich rauh angefahren / als die jhn fürsetzlicher weisse dahin verleitet hetten / weil sie jhnen die Gedancken gemacht hatten / daß weil er dem Gestatt nun so nahe were / wurde er sonder Zweiffel daselbst anfahren / sich mit Reiß vñ Fleisch / welches alda genug zubekommen / zuversehen / darüber denn auch ein Murren vntet dem Volck erstanden / welches sich verlauten ließ / daß sie das gelobte Landt für Augen / vnd den Himmel offen hetten / vnd doch nicht hinein kommen dörfften / derhalben sie noch wol offte den Tag vnnd die stunde wurden müssen beklagen / in welcher sie das Landt verlassen / vnd vorüber gefahren weren / aber der Hauptmañ hat nicht für rhatsam befunden / daselbst anzufahren / weil er weder Jagschiff noch Nachen hatte / damit man an Landt hette fahren mögen / auch nur mit einem Ancker versehen war / vnd zubesorgen daß sie daselbst wol 2. oder 3. Monden würden müssen versäumen / vnnd solten

Hauptmann de Weert wirdt auff das Gestatt von Guinea vertrieben.

doch

doch noch wol kaum so viel bekomẽn/als sie vnter deß vertheten oder verzehreten/hat derhalben seine Rechnung vnd Vberschlag gemacht / vnnd weil er befunden/daß noch auff 4. Monatlang Brodt verhanden / weñ nemblich einem jeden täglich ein viertel Pfundts vnd 2. vntzen Reiß gegeben würde / hat er im fürgenommen eines Weges nach Hauß zufahren / vnnd befohlen vom Lande abzuwenden/da sie denn zwar ihr bestes gethan / vnnd sich fast bemühet wider auffs hohe Meer zukommen / aber weil sie keinen Wind sondern still Wetter hatten/kundten sie nicht viel außrichten.

Den ersten Aprilis sahen sie in der Nacht ein Feuwer / welches sie verhofften ein Schiff zu seyn/ darüber sie sehr froh waren/aber deß Morgens als es Tag worden/ befunden sie sich betrogen/deñ es auff dem Lande gewesen/da sie nicht ferne von abwaren/sintemal sie der grosse Strom/recht auff die Trückene von S. Anna gezogen vnnd verführet hatte. Vmb diese Zeit waren die Pinguins, (darvon sie so lange gezehret/vnnd ein jeder täglich ein halben Vogel bekommen hette/) alle gessen/also daß sie sich hinfüro hetten müssen behelffen/täglich mit vier vntzen Brodt vnd zwey vntzen Reyß/ so nicht der Barmhertzige Gott / der ihnen nun offtmals wider alle Hoffnung gnediglich geholffen hatte/sie gespeiset hette mit vielen Fischen/denn sie so viel Tonynen, Hayen, vnnd andere Fische gefangen / als sie essen mochten / sintemal sie an diesem Gestatt/vber die fünff Wochenlang in der stillung/ohne allen Windt verharren musten / dardurch denn der Hauptmann / (weil er besorget daß es noch lange also möchte weren / vnnd sie endtlich durch eusserste Noht gezwungen wurden das Gestatt Guinea zuerwehlen) ihm vornam / ein kleinen Nachen in dem Schiff zuzurichten vnd zumachen / sich damit in der Noht zubehelffen/ derhalben ob sie schon weder Zimmermañ noch Dielen hatten/ haben sie doch Mittel hierzu gefunden / denn sie die Bretter von etlichen Balcken inwendig in dem Schiff abgeschnitten / vnd ist also der Nachen innerhalb 12. Tagen von dem Steuermann Ian Outgherſz, der vor zeiten ein Zimmermann gewesen war/zugericht vnd verfertiget worden/in welcher Zeit sie die Sonne noch einmal gerade vber das Haupt bekamen.

Pinguins haben ein Ende.

Holländer fangen viel Fische.

Hauptmann de Weer lest ein Nachen machen.

Als nun endtlich der Nachen fertig worden / haben sie jhn doch nicht brauchen können/sintemal es den 24. Aprilis/ ein wenig begunte zuwehen auß Nord Nord Osten/als sie waren auff neundthalben graden / den 26. bekamen sie so ein gewaltigen Windt auß Nord Osten / daß jhr beyde Meer Segel weg gerissen wurden / vnd dasselbe wol zu jhrem Glück / denn sie dieselben nit so behendt nider lassen kundten / vnd es scheinet als muste das Schiff jetzo vmb vnd vmb gewant werden/vñ gar zu Grunde gehen/deß volgenden Tages wurden sie hinter jnen eines Schiffes gewar/ nach welchem sie sich also baldt gewandt haben/weil aber dasselbe mit dem Wind fortfuhr/vnd auch besser mit Segeln als sie versehen war/ haben sie es baldt auß dem Gesicht verlohren/ derhalben sie jhren vorigen Lauff wider erwehlet/nach den flamischen Inseln zufahren.

Holländer verlieren jre beyde grosse Segel.

Den 2. May bekamen sie ein guten Wind/vñ verordnet der Hauptmañ/ daß sie deß volgenden Tages einen Fast vnd Bett Tag halten solten / in mas-

Fast vnd Bett Tag gehalten.

sen er zuvor auch den 6. Octobris Anno 1599. als er auß der Sud See wider in die Magellanische Strassen kommen war/ gethan hatte/ Gott den HERREN von gantzem Hertzen anzuruffen/ daß er ihre zerstreuwete Schiffe gnediglich behüten/ vnnd wider bey einander bringen wölle/ haben also denselben Tag mit fastē zu gebracht/ da sie deñ Gott dem HERREN anfänglich hertzlich Lob vnd Danck gesagt/ für seine vnaußsprechliche Genade vnnd Barmhertzigkeit/ die er ihnen auff der Reyse so mannichmal/ vnnd noch neuwlich erzeiget vnd bewiesen/ da er sie in Hungers Noht/ so reichlich vnd vberflüssig mit Fischen gespeiset vnd versorget hatte/ daß/ wenn sie offtmals nicht anders gedencken kunten/ als mit leerem Bauch vnd hungerigem Magem schlaffen zuliegen/ sie vnversehens in einem Augenblick/ also zureden/ mehr Fische gefangen/ als sie für einen Abent vonnöten hatten/ mit fernerm Gebett vnd hertzlicher Anruffung/ der Allmächtige Gott wölte ihre Geselschafft vnd die andern Schiffe/ von welchen sie nun so lange abgesondert waren/ in sein gnedigen Schutz vnd Schürm nemmen/ ihnen Glück vnd Heil verleihen/ vnnd ihnen auch/ weil sie je gezwungen waren heym zukehren/ wider mit gnaden heimverhelffen. Demnach seyn sie mit einem guten Wind den 21. May/ für dem Tropico Capricorni vorüber gefahren/ vnd fingen noch täglich so viel frische Fische/ daß sie derselben ein grosse menge einsaltzten vnd dürreten/ biß daß sie die Höhe der flemischen Inseln erreicht hatten/ da sie endtlich die Fische/ so ihnen biß hernach gefolget hatten/ verlohren/ vnnd sie hinfüro mit den gesaltzten Fischen sich behelffen musten/ welche weil sie durch das Saltz gantz durchbissen waren/ wider neuwe Kranckheiten vervrsachten/ deñ alle die darvon assen/ so roht vber ihren gantzen Leib wurden/ als weren sie außsetzig geweſt/ mit solchem Brandt oder Hitze/ daß sie nicht genug trincken kunten/ viel wurden auch mit dem Scharbock befleckt/ also daß sie wol eines gutē Fortgangs vonnöten hatten/ darumb sie deñ auch Gott den HERREN Tag vnd Nacht angeruffen/ sintemal die Zhal der Krancken von Tag zu Tage je lenger je gröſſer worden.

Jetzige Kranckheit auff dem Schiff.

Brodtdieb auff dem Schiff.

Den 7. Junij wardt der Hauptmann gewar/ daß heymlich Brodt auß der Kamer geholet würde/ sintemal man das Petschier damit die Brod Kammer verschlossen war/ verkehret gefunden/ derhalben der Hauptmann alles Volck zusamen gefordert/ einem jeglichen die Schlüssel abgenomen/ vnnd dieselben fleissig durchsucht hat/ biß er entlich die Brodtdiebe gefunden/ weil aber derselben 4. von den fürnembsten vnnd gesundesten waren/ als die kein Mangel gelitten hatten/ vñ aber er so wenig gesundt vnd starck Volck hatte/ daß sie kaum das Schiff regieren kunten/ muste er damals mit der Straffe jñhalten/ vnd ob sie schon den Todt wol verdienet hatten/ als die selbst 6. oder 7. fast auff die 14. Monatlang/ heymlich mit ihren Schlüsseln die Kamer geöffnet/ hinein gangen/ vnd herauß genomen hatten ihres gefallens/ nit allein nach Notturfft sondern auch so viel daß sie es hatten kōnen verkauffen/ deñoch wardt die straffe damals auß vielen Vrsachen eingestellet/ wiewol sie sich schon selbst drin ergeben/ vnd gebetten hatten/ man wölte sie etwan an ein vnbekañt Land setzen/ damit sie nur nicht herter gestraffet würden.

Den

Den 7. Junij Lafierten sie bey stillem Wetter / vnnd den 12. deß Morgẽs/wurdẽ sie zweyer Schiffe gewar/ die mit dem Wind recht auff sie zulieffen derhalben sie derselben erwartet/vnd demnach befunden/daß es Engelländer weren / deren Hauptmann / welcher ein alter Mann war / von dem Hauptmann de VVeert, fast freundtlich auff dem Schiff empfangen worden/ denn er hoffte/von demselben / neben allerhandt neuwen Zeitung ihr Vatterlandt betreffendt / ein Beystandt vnd Hülffe von allerley Essenspeise zubekommen/ jedoch hatten sie fast eben so wenig als die Holländer / derhalben sie also voneinander gescheiden/vnd ein jeder seines Weges fort gefahren ist. Zweyerley Engelländische Schiffe.

Den 6. Julij kamen sie in den Eingang von Engellandt/ vnnd bekamen den 9. hernach / ein grossen Sturmwindt / dardurch an das Gestatt von Franckreich getrieben worden/ vnd in grosse Gefahr gerhieten das Schiff zuverlieren/ wenn nicht der Windt baldt wider nachgelassen/sintemal sie weder vmb das Eck von Calis, noch vmb das ander Eck kommen kunten/aber als der Wind ein wenig nachgelassen/seyn sie wider an Engelländ kom̃en/dieweil aber der Hauptmann nit gesinnet/nach der Mase zufahren/sondern an den Sandthübeln daselbst zu anckern / vnd von den Verlegern deß Schiffs ein Antwort oder Bescheidt zuerwarten / ob er daselbst sich wider rüsten / vnnd nach Notturfft versehen solte / damit er neben einem Jagschiff / der Gesellschafft vmb das Capo de Bona Esperanca entgegen fahren / oder sie sonst anderswo suchen möchte/ist er zu Doeueren an Landt gefahren / daselbst ein Ancker vnnd Seil zukauffen/ sintemal es nit rhatsam war / mit einem Ancker allein an den Sandhübeln zuliegen/als er aber daselbst weder eines noch anders gefunden/ ist er mit eim theil Essenspeise wider zu Schiff kommen / vnnd weil er kein Mittel gefunden daselbst lenger zuverharren / sintemal keine Schiffe an gemelten Sandthübeln damals verhanden waren / seyn sie desselben Abendts recht nach der Mase zugefahren. Holländische Schiff kommen an Engellandt. Hauptmann de Weert begeret ein Ancker zukauffen.

Drey Tage zuvor war ein Engelländer vnter jhnen gestorben / welcher der erste war/der auff der heymfahrt/ vnd der acht vnnd sechzigste/der auff der gantzen Reyse gestorben war/deren vier vnd viertzig in der Strasse begraben/ vnd sechs in der Sud See versencket worden / den 14. seyn sie mit einem guten Windt vor die Mase gekommen/ da sie denn noch nicht viel mehr Glück als sie zuvor gehabt / erfahren / denn als sie hart für dem Anfurt der Mase auff dem Ancker lagen / vnnd allein auff das wachsen deß Wassers warteten / hat sich vnversehens vnnd geschwindt/ ein so grosser Windt erhaben/ daß sie gezwungen worden / in das Goreetsche Loch zulauffen / da jhnen noch einer abgestorben ist/welcher der neun vnd sechzigste vnd also der letzte gewesen der auff dem Schiff gestorben / vnnd waren jhrer demnach nicht mehr als 36. welche Ursach genug hatten/den Almächtigen Gott zuloben/vnnd zudancken/ der jhnen auff dieser langen Reyse/ auß so mancherley grossen Noht vnd Gefahr gnedig geholffen / vnnd sie mit Liebe wider heim gebracht hat / nach dem sie vngefehr auff die 25. Monden auß gewesen waren. Holländisch Schiff kommet für die Mase. Wie viel auff dieser Reyse diesem Schiff abgestorben. Wie lange sie vnter wegens gewesen.

Diß ist also die warhafftige Beschreibung aller mühe/gefahr/armut vñ

Elendt

Beschluß dieser Hiſtorien.

Elende / ſo dieſe Leute auff jhrere Reyſe außgeſtanden vnnd erlitten haben / welches zwar viel mehr vnnd gröſſer geweſen / als es kan beſchrieben vnnd verzeichnet werden / dem auch von mir nicht allein nichts darzu / ſondern viel mehr darvon gethan worden / der ich dieſes auß dem Regiſter Barent Ianſz, deß Balbieres / ſo wol auch auß andern Büchern der Steuerleute / zuſammen gebracht vñ verzeichnet habe / den jenigen ſonderlich zugefallē / die ſich auff ſolche weite rechtſchaffene Reyſen gedencken zubegeben / auff daß ſie an dieſen Leuten ein Exempel nemmen vnd lernen / alle Mühe Noht vnd Gefahr zuvertragen / in jhrem ehrlichen fornemen beſtändig zuverharren / vnd ſich nicht leichtlich bewegen zulaſſen / daß ſie vnverrichter Sachen / wolten wider vmbwenden / beſonders da ſolche Reyſen / zu der Ehre Gottes / dem Vatterlandt zu gut / vnd zum Nutzen deren die ſie mit ſchwerem Vnkoſten außgerüſtet haben / gerichtet ſeyn / in maſſen denn dieſe Leute lieber das euſſerſte haben erwarten / als mit Schanden wider vmbwenden wöllen / bey welchem wir es auff dißmal bewenden laſſen / der Ankunfft der vbrigen Schiffe erwartendt / welche der Barmhertzige Gott auff jhrer Reyſe gnädiglich behüten / vnnd Gnade verleihen wölle / daß ſie / ſo fern es vns Selig iſt / mit mehrem Nutz vnd Gewin / mögen heyme gelangen.

Ende dieſer Schiffart.

9 Jan

Warhafftige vnd eygentliche Abcon-terfeyung vnd Fürbildung aller fürnembsten Historien/ seltzamen Art/ Weise/ Sitten vnnd Ceremonien der Völcker/ deßgleichen auch der fürnembsten Stätte/ Inseln vnd Festungen/ von welchen in diesem neundten Theil Americæ oder der Weßt Indianischen Historien/ gehandelt wird.

Neben summarischen Innhalt vnd Beschreibung einer jeglichen Historien/ den Kupfferstücken vmb mehrers Verstands willen beygefügt vnd zu gesetzt.

Alles in Kupffer gestochen vnnd an Tag geben/ durch Dieterich de Bry seligen hinterlassene Wittbe/ vnd zween Söhne.

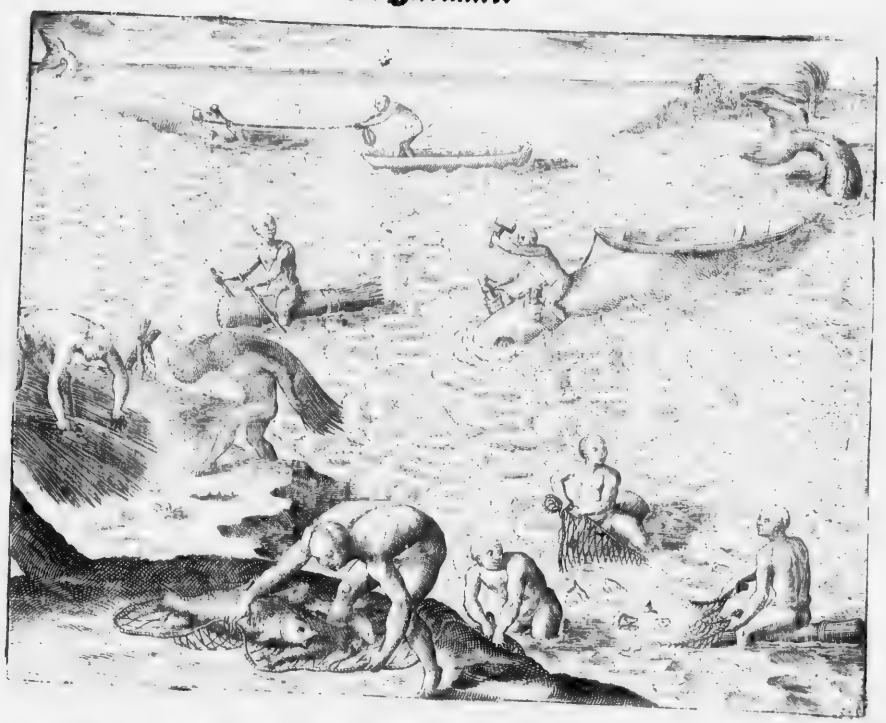
Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Wolffgang Richtern/ in Verlegung Dieterichs de Bry seligen hinterlassene Erben/

Im Jahr

M. DCI.

I.

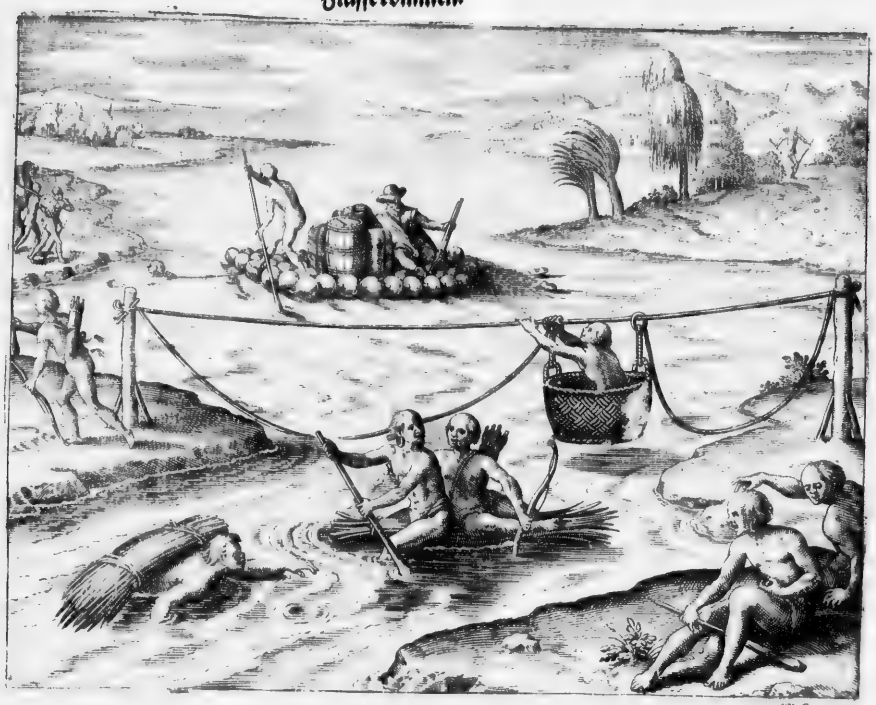
Von seltzamer Fischerey der Indianer.



DJe Indianer in West Indien haben diese Art zu fischen / wann sie den grossen Wallfischen nachsetzen / sie fahren mit jhren kleinen Nachen in die See / ein Indianer in ein Nachen allein / vnd wann er eines Wallfisches ansichtig wird / fehrt er auff jhn zu / vnd steiget als baldt auß dem Nachen dem Fisch auff den Rücken / nimbt zween zugespitzte höltzerne Pfäel / die schlägt er jhm in die Naßlöcher oder vielmehr in die Ohren / darauß der Fisch das Wasser sprützet / vnd ob wol in diesem Handel der Fisch vnder vnd vber gehet / läßt sichs doch der Indianer nicht anfechten / sondern bleibt allzeit darauff sitzen / biß er jhm diese Plöck eingeschlagen hat. Als dann springt er wider in seinen Nachen / vnd zeucht den Fisch mit einem Seil / welches an die Pfäel fest gemacht / hernach / welcher Krafftloß worden / weil jhm der Lufft / so er durch die Naßlöcher schöpffet / benommen / biß sie jhn auff dem trucken haben / da sie jhn als dann zu Stücken hawen / vnd zertheylen. Sie haben auch sonst ein ander Art zu fischen / mit Netzen / nemlich sie machen ein Hauffen Binsen / zusammen / setzen sich darauff wie ein Reuter auff ein Pferdt / vnd nemmen zwey Späne oder Holtzschieffer / vnd rudern sich hin wo sie seyn wöllen / als dann werffen sie jhre Netz auß / vnd wann sie genug gefischt haben / fahren sie wider ans Landt / tragen jhre Schifflein auß dem Wasser / vnd breiten es von einander / biß es wider trucken wirdt / wie in der Historia weitläufftiger gemeldet wirdt.

II.

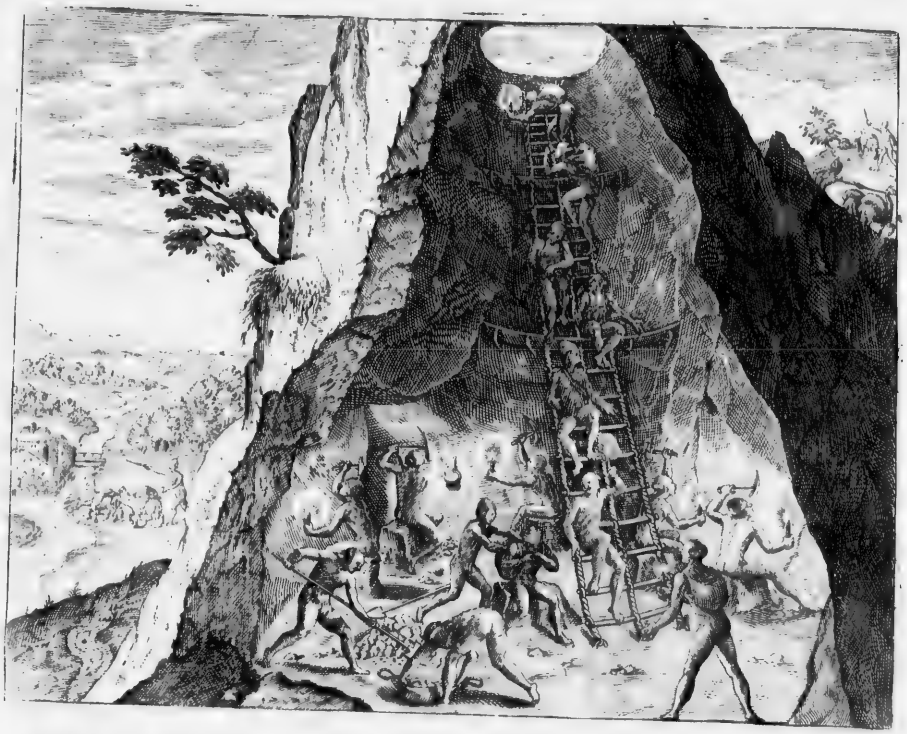
Wie die Indianer die keine Brücken oder Nachen haben/ vber die Wasser vnd Flüsse kommen.



IN Indien sind viel vnd sehr grosse Flüsse/ Bäche oder Wasserström/ welche an der Grösse auch die in Europa weit vbertreffen/ weil aber die Indianer keine Brücken haben/ auch viel von keinen Nachen wissen/ haben sie an etlichen Oertern den Brauch/ daß sie ein Seil vber den Bach an zwo Staffeln fest machen/ an welchem Seil ein Korb hencket/ darinn sich der jenig setzt/ so gern hinvber wolte/ vnd wirdt also hin vber gezogen/ oder arbeitet sich selbst hin vber. Etliche setzen die so hinvber wollen hinder sich auff ein Büschlein Bintzen/ vnnd rudern sie also mit zweyen Holtzschiffern hin vber. Andere machen ein Floß von dürren außgetruckenden Kürbiß/ vñ führen den jenigen so hin vber will/ sampt andern Wahren/ so er bey sich hat/ darauff hinvber/ wie alles in dieser Figur zusehen vnd in der Historien weitläufftiger zulesen ist.

III.

Wie die Indianer das Goldt aus den Bergen graben.



DJe Indianer arbeiten auß dem Gebirge Potossi welchs wol für daß reichste Gebirg in gantz Indien mag gehalten werden/ daß Goldt herauß solcher gestalt/ wie man hie zu Land/ in den Bergwercken auch thut/ nemlich sie müssen es alle auß den Felsen herauß hawen/ vnnd theilen die Arbeiter in zwey Theil/ ein Theil arbeitet deß Tags vnd ruhet deß Nachts/ der ander Theil ruhet deß Tags vnd arbeitet deß Nachts/ wiewol sie eben so wenig Tag eine Zeit als die ander sehen/ sondern müssen sich stets mit Kertzen behelffen/ dann sie wol 150. Klafftern tieff vnter der Erden stecken/ doch müssen sie vnangesehen der grossen Höhe/ alle das Ertz auff ihren Rücken hinauff tragen. Darzu sie dann Leyter gebrauchen/ die gedoppelt nemlich zwo a. einander gemacht seyn/ diese Leytern sind von gewunden Ochsenhäuten gemacht/ vnnd mit höltzern Staffeln durch zogen/ gehen also allzeit drey hinter einander hinauff/ vnd darneben drey auff der andern Seyten hinab/ vnnd weil sie sich allezeit mit beyden Händen halten müssen/ im hinauffgehen/ hat der förderst allezeit ein brennendt Liecht am Daumen gebunden/ weil auch wie gemelt/ der Weg hoch hinauffzusteigen ist/ haben sie unterwegens Ruhebäncke/ darauff sie mit ihrer Last ruhen können.

Von

IV.

Von Indianischen Schafen die das Ertz vom Gebirge tragen.

IN Peru hat es ein sonderlich Art Schafe / von den Indianern Ilamas genannt / diese dienen in Indien neben dem / daß jr Fleisch gessen / vñ auß der Wollen Tuch gemachet wirdt / auch darzu / daß sie sie an statt der Pferdt vnnd Eseln gebrauchen können / dann sie alles was sie vber Feldt zutragē haben / auff diese Thier legen / diese tragen auch daß Silber auß dem Bergwerck / vñ von Potosi auß Arica, welches seynd 70. Meyl Wegs / gehen wol 3. oder 400. mit einander / haben wenig Volck mit jhn / verrichten gemeiniglich 4. Meyl Wegs auff einen Tag / diese Thier kosten jhre Herren nicht das geringste / dann sie haben weder Sattel / Zaum oder Hufeysen von nöthen / essen auch nichts anders als das Graß auff dem Feldte / doch müssen die Leuthe so mit gehen / wol zusehen daß sie sie nicht erzürnen / dann so sich eines auß Vnwillen niderlegt / ist es mit keinen Schlägen oder Worten wider auffzubringen / sondern muß der Geleitsmänner einer sich neben das Thier legen / vnd bißweilen wol 2. oder 3. Stund ligen bleiben / vnnd jhm liebekossen / biß es wider auffstehet / vnd seinen Weg fortgehet / so deren eins aber auff das Gebirg laufft wie es wann geschehen ist / ist kein Mittel sie von dannen zubringen / derhalben so man als dann die Last so es auff dem Rücken trägt erhalten will / muß man das Thier mit einem Rohr zu Todt schiessen / daß es vom Berg herab fället.

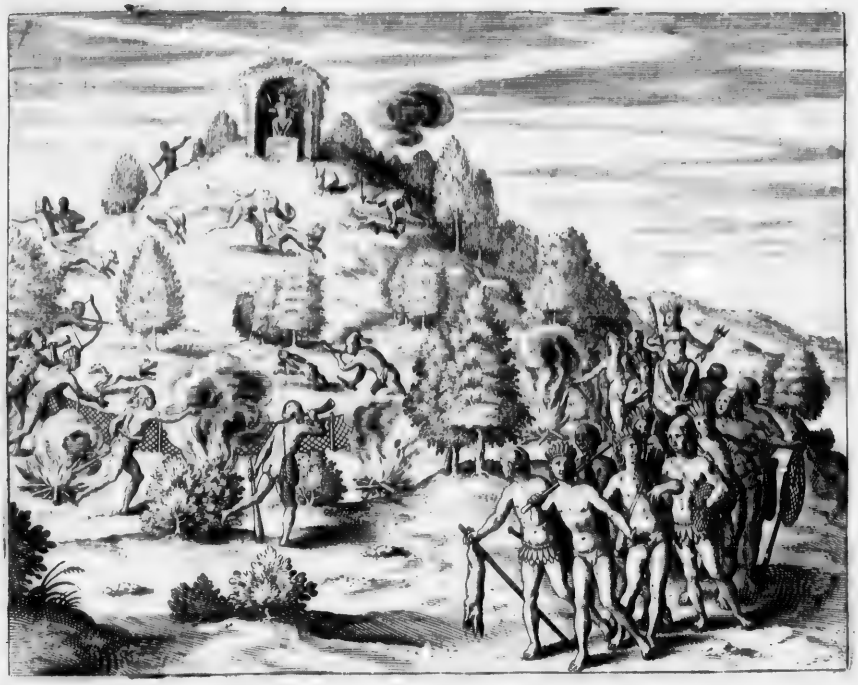
V.

Von der Mexicaner seltzamen Gebrauch jhre Todten zubegraben.

VOn der Mexicaner Superstition mit jhren Todten / meldet die Historia / daß / wañ jhrer fürnehmen Herren / einer gestorben ist / sie den verstorbenen außgestreckt in ein Kammer legen / beruffen alle jhre Freundte / vnd Verwandten / welche als baldt nach einander hinein zu dem verstorbenen gehen / vnnd jhn mit grosser Ehrerbietung vnd vielen Worten / als wann er noch lebete grüssen / vnd mit grossen Geschencken verehren / auch so der verstorbene ein streitbarer Heldt gewesen / werden seine Rüstung neben jhn gesteckt / wañ er nun eine Zeitlang also gelegen / vnd die Zeit der Begräbnuß vorhanden ist / so wirdt er von den Priestern mit einer Procession an das bestimbte Ort / da er begraben werden solt / getragen / vnd erstlich gehen vornher etliche Spielleut / so auff jhren Pfeiffen vnd andern Musicalischen Instrumenten ein trawriges Geleuht machen / darauff folgē die Priester / welche die Weyrachfässer vornher tragē / auff diese folget der todt Leichnam / nach welchen getragen wirdt sein Rüstung / vnd entlich folgen alle die Geschenck vnd Præsentzen so jhm verehrt seyn worden / welche von den Leibeygnen / so jhme gleichfals verehrt / vnd mit jhm / auff daß sie jhnen im andern Leben dienen mögen / verbrennet werden / getragen werden. Wann sie nun an das bestimpte Ort der Begräbnuß kommen / wirdt allda ein groß Fewer gemacht / vnd wirdt der verstorbene mit grosser Solennitet vnd vielen Ceremonien / sampt allē die jhm zum Dienste in der andern Welt / werden mitgegeben / deren bißweilen nach Gelegenheit deß Verstorbenen ein grosse Anzahl ist / hineyngeworffen vnd zu Aschen verbreñt / vñ wird dieses Fewer von einem Priester geschühret / der in ein abschewlich Teuffels Gestalt verkleydet ist / wann nun diß alles zu Aschen verbrannt worden / wie gemelt / sammlen sie die Aschen alle fleissig auff / in ein Gefäß / welches darzu bereit ist / vnd begraben dieselbe sampt deß Verstorbenen Præsentzen vnd Rüstung / damit sich danndie Begräbnuß endet.

VI.

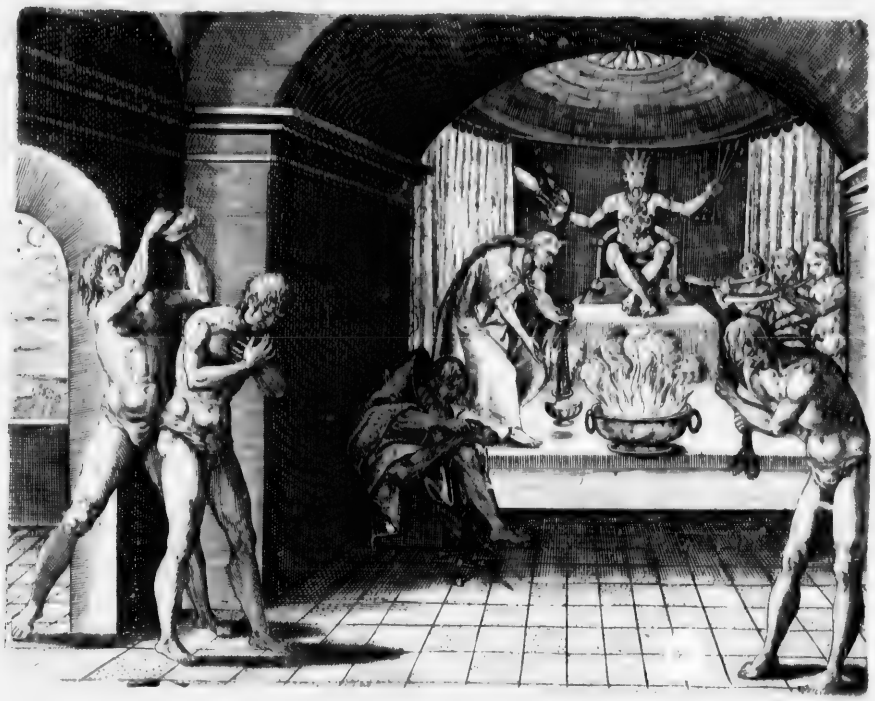
Wie die Indianer jhr Wildt jagen.



IN Mexico haben die Indianer ein seltzame Art jhr Wildt zu jagen / nemlich deß morgens früh / wann der Tag anbricht / blasen sie durch die gantze Statt / mit einer Zincken oder einer Posaunen / da versamblen sich dañ alle die Jäger / mit Bogen vnd Pfeilen / Garen vnd anderen darzu gehörigen sachen / tragen auch jhren Abgott mit sich / vnnd lauffen also mit grossem Tumult biß auff den Hügel eines Bergs / darauff ein Heußlein von grünen zweigen gemacht / vnd im selben ein Altar stehet / auff welchen sie jhren Abgott mit grosser Ehrerbietung setzen / gehen darnach hin / vnd besetzen den gantzen Fuß deß Berges mit Garnen / vnd machen rundt herumb etliche Fewer / damit sie das wildt auß dem Geheck treiben / haufenweiß biß auffs öberste deß Berges / die schlagen dann sie zu todt / oder schiessen sie wie sie wöllen / vñ nehmen demnach jren Abgott wider auff jhre Achseln sampt jhrem gefangenen Wildt / als Hasen / Küniglein / Füchsen vñ ander wildbrät mehr / ziehen in jhrer Ordnung wider heim / setzē den Abgott wider in den Tempel / Opffern jhm die Hertzen der Fürnembsten Thiere / so sie gefangen haben / vnd enden also jhr Jagwerck.

VII.

Wie die Indianiſche Prieſter für die Sünde deß gemeinen Volcks Buße thun.

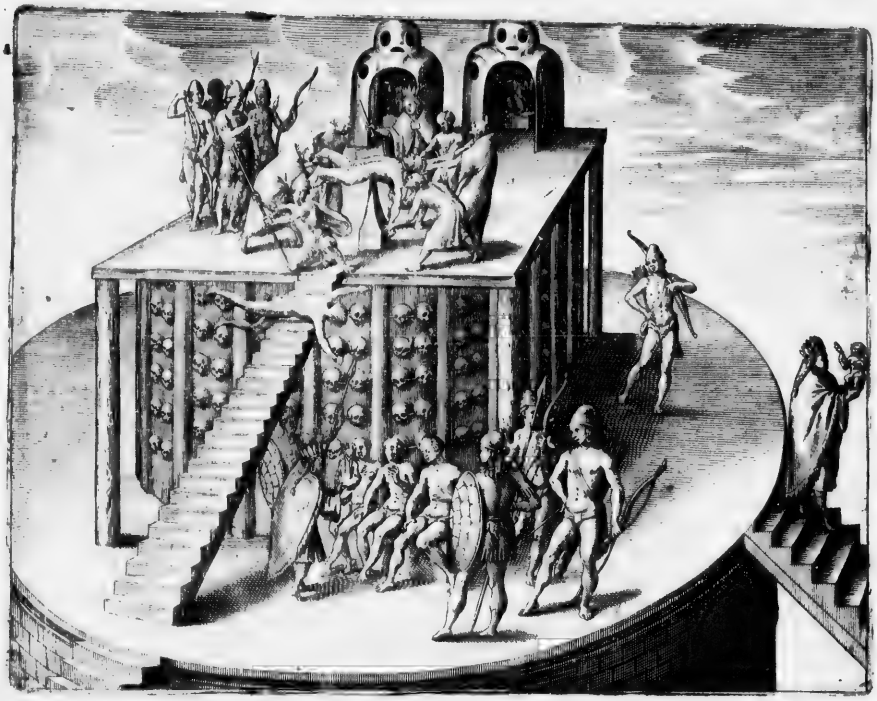


DJE Prieſter in Mexico haben beſondere Faſttage / die ſie jhrem Abgott Vitzlipuztli zu ehren feyren. Alßdann kommen ſie zuſamen für dem Abgott / ſpielen auff Schalmeien / Zincken vnd dergleichen Inſtrumenten / darnach kommet der Oberſten Prieſter einer / mit einem Weyrauchfaß / nimpt Fewer auß dem Fewerkeſſel / das ſtäts für dem Abgott breñet / vnd beräuchert den Abgott mit Weyrauch / nach dem gehet er in ein Ort deß Tempels darzu beſtimpt / nimpt einen Pfriemen deren der Tempel voll zu ſolchem Brauch iſt / ſticht ſich darmit durch ein Bein / oder Fuß / vnd beſtreicht ſich mit dem Blut an der Stirn / darnach wäſchet er den Pfrimen in dem Blut vnd ſtecket jhn an ein gewiß Ort / auff daß der Gemein man ſehen möge was für geſtrenge Buß ſie für die Sünde der Gemeinen gethan haben. Auch haben ſie beſondere Zeiten deß Jahrs / in welcher ſich die Gemein ſelber ſtäuppet / vnnd züchtiget / mit Seylen vnd Steinen / wie hie fürgebildet / vnd in der Hiſtoria weiter erkläret wirdt.

Von

VIII.

Von Menschenopffer der Indianer zu Mexico.



DEr Mexicaner Tempel iſt laut der Hiſtorien oben geſtalt / wie hie fürgebildet / auff welchem Tempel ſie jhre Menſchen Opffer verrichten / ſolcher geſtalt. Sie bringen auff ein gewiſſes Feſt ſo ſie im Jahr haben / alle jhre gefangene ſo ſie im Streit von jhren Feinden gefangen haben zuſammen / führen ſie oben auff den Tempel auff den runden Bergk der Todten Köpffe / vnd ſetzen ſie in der Ordnung neben einander. Baldt kompt von dem oberſten vierecketen Berg / ein Prieſter der hat einen Chorrock an / vnd einen Abgott in der handt / vnd nach etlichen Ceremonien gehet er zu dem verwhrtheilten / vom erſten biß zum letzten / vnd hält jhnen den Götzen für / mit folgenden Worten. Sehet daß iſt ewer Gott / waß dann ſolches verrichtet / gehet er wider die ſtegen hinab / nach dem werden die verurtheilten / die mit guter wacht verwahret ſeyn / einer nach dem andern / die ander ſtegen hinauff / auff den oberſten Berg geführet / alda findet er die Prieſter / ſo das Opffer verrichten ſollen. Deren ſechſe ſind / die neben einander ſtehen / vnd auffwarten. Nach dem ſie nun für den Götzen jhre Reuerentz gethan / nehmen ſie mit groſſer Behendigkeit den Armen Sünder / jhrer vier bey den Armen vnd Beinen / vnd der fünffte ſtreicht jhm ein Höltzern Halßbandt vmb den Hals vnnd heben jhn alſo hinderrücks auff den Stein / daß jhm die Lenden Krachen. Darnach kompt der ſechſte / welches der Hohe Prieſter iſt / der ſchneidet jhm behendt den Bauch oder Bruſt auff / nimbt jhm das Hertz noch Rauchende herauß / vnd wenn ers der Sonnen gezeigt hat / wirfft ers dem Abgott ins Geſicht / den Leichnam aber laſſen ſie die Stegen hinab rumpeln / da alsdann die herzu kommen deren gefangener er war / die nehmen vnnd Kochen jhn vnd ſind luſtig vnter einander darbey / alſo daß ſie auch wohl einander darauff zu gaſt laden.

IX.

Noch ein andere Art die Menschen zu opffern.

NOch eine andere Art haben die Mexicaner die Menschen zu Opffern/ nemlich also/ sie nemen einen gefangenen oder Leibeigenen/ den thun sie in den Tempel/ geben jhm das schönste gemach deß Tempels ein/ bekleiden jhn mit des Abgotts geschmuck/ vnd tractieren jhn auffs herrlichste/ mit Essen vnnd Trincken/ darzu jhm die stattlichsten vnnd fürnembsten Herrn zu Tisch dienen/ vnnd deß Nachts schleufft man jhn in eine grosse Vogelkeffig/ auff daß er nicht entlauffe/ deß Tages aber läst man jhn gehen wohin er will/ doch wird er allezeit mit einer guten Wacht begleidet/ welche jhm als Diener hinden nachfolgen/ vnnd als er vber die Gassen gehet/ weichet jhm alles was jhm begegnet/ Fallen auff jhre Knie für jhm/ vnd betten jhn an/ auch trägt er ein Pfeifflein in der Hand/ damit er die jenigen warnet auff seit zugehen/ so jhn nicht vermercket haben/ diesem ist alles erlaubt zuthun worzu er nur Lust hat/ vnnd solches ein gantzes Jahr lang/ wann aber das Jahr zum End kommet/ wirdt er auff ein gewisses Fest/ mit einem Fuß an ein Stein gebunden/ vnd wirdt jhm ein Tartsche sampt einem Schwerdt in die Handt gegeben sich zu wehren/ gegen dem der jhn Opffern soll/ vnd so er denselben der jhn Opffern soll/ vberwindet/ wird er nicht allein ledig/ sondern wirdt hernach die gantze zeit seines Lebens für ein trefflichen Hauptman gehalten/ so er aber geschlagen wirdt von dem Opfferer/ oder Priester/ schneit man jhn als bald noch Lebendig/ auff dem Stein da er vbergestürtzet ist/ die Haut abe/ mit welcher Haut sie als dann von Hauß zu Hauß gehen/ vnd grosse Beut zusammen betlen/ zu Vnterhaltung jhres Abgotts.

X.

Von einer seltzamen Art die Sünde zu Beichten.

IN der Historia wird vnter andern eine seltzame Art zu Beichten erzehlt/ die in Iappan breuchlich ist. In der Landschafft Ocaca seynd vberauß grosse hohe Felsen/ deren spitzen vber 200. Klaffter hoch herauß gehen/ vnter welchen eine so weit vberhencket/ daß die Pilger die sie Xamabuxis nennen/ so bald sie derselbe nur ansichtig werden/ erzittern vnd erschrecken/ auff diesen vberhengenden Spitzen ist eine eyserne Stange so mit einem Windtrahte auß vñ ein gedrähet wirt/ gemacht. Am end dieser Stangen ist ein Wage gehencket/ wann dann nun dieser Xamabuxis einer/ in die eine Wagenschalen gesessen/ seine Sünde zu bekennen/ wirdt er hinauß in die freye Lufft gewunden oder gedrehet/ als dann fehret die ledige Wagenschale in welcher nichts ist/ in die Höhe/ vnd wird der Sünder/ so in der Wagen sitzet von den Goquis welches Teuffel sein in Gestalt der Priester/ ermanet/ seine Sünde zu bekennen/ vnd lässet sich die ledige Schale auff eine jegliche Sünde so er bekennet hernider/ biß die Schalen ein ander gleich stehen/ als dann wirdt die Stange wider hinein gedrehet/ der Sünder herauß gelassen/ vnd ein ander hinein gesetzt/ vnd daß sichs zutrüge daß der Sünder seiner Sünden einige verschweigen wolte/ wirdt er vermanet sie zu bekennen/ vnd so er auff solche Vermahnung nicht bekennet/ wirdt er auß der Wagschalen geschlaudert/ daß er sich ehe er zu Thal kommet/ zu Todt fället/ vnd gantz zerschmettert wird.

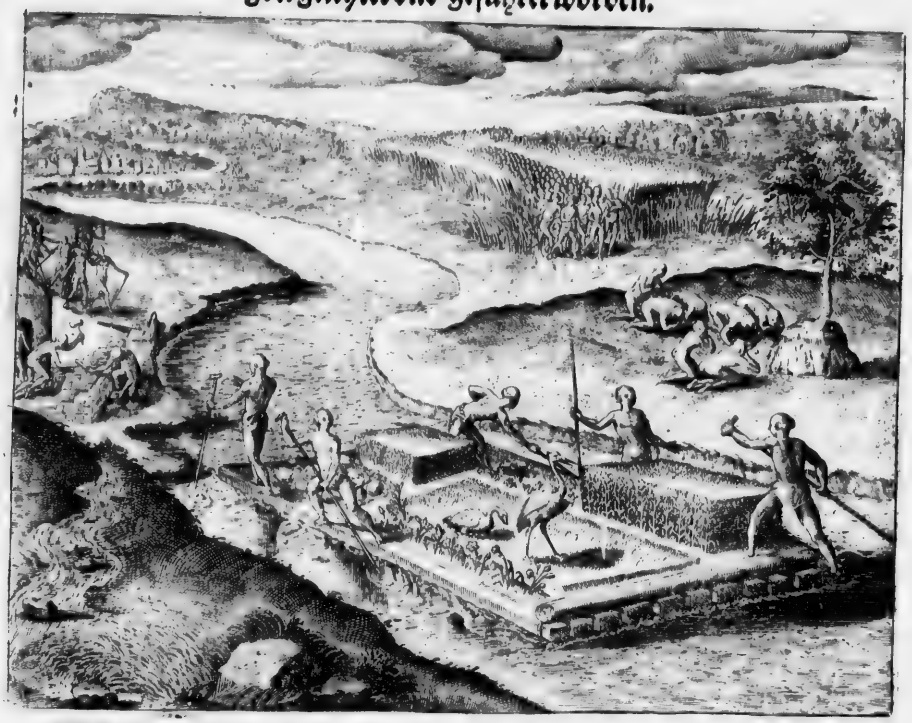
XI.
Von allerhandt seltzamen Täntzen der Indianer.

IN new Hispanien wie sonderlich in Mexico, haben die Indianer vielerley Art Täntze/ damit sie sich erlustieren / etliche Tantzen auff einem Seil / andere tantzen oder springen einander auff den Schültern/ als wann sie auff gleicher Erden stünden. Auch haben sie einen besondern Tantz in welchem sich die so zum Tantz gehören/versamblen. Ihre Instrument/nach welchen sie tantzen/ sind ein gestalt von Tromlen zu welchen sich auch Sänger versamlē/vnd die Täntzer halten einen gleichen Thon nach den Tromlen vnd Gesängē / mit ihren Füssen tredent/welches kurtzweilig anzusehen ist/ wie solches in der Historia weitläufftiger erkläret worden.

Wie

XII.

Wie die Mexicaner durch jhren Abgott geleytet vnd geführet worden.



HJe wird etlicher Massen fürgebildet / welcher Gestalt die Mexicaner gezogen seyn / durch die Pinsen vnd wüste Oerter / biß sie nach Prophezeyung jhres Abgotts Vitzlipuzli an den Ort kommen / da sie den Tunal Baum / so auß einem Steingewachsen / gefundē / auff welchem ein Adler gesessen / so einen schönen Vogel in den Klawen gehabt / alles nach jhres falschen Gottes Weissagung / so bald sie nun dieses Wahrzeichen gesehen / seynd sie für diesem Adler auff jhre Knie nider gefallen / haben jhn angebettet vnd als bald dem Abgott alda zu Ehren eine Hütte / vnd demnach die Statt Mexico gebawet. Auch wird hie fürgebildet der Tribut / so die von Mexico dem König Azcapuzalco jährlich erlegen müssen / dann als er gern Vrsach gehabt hätte / die Mexicaner auß seinem Land zuvertreiben / hat er jhnen vermeynt einen solchen Tribut auffzulegen / den sie nit könten zuwegen bringen / aber jhr Abgott Vitzlipuztli hats jhnen alles zu Wegen gebracht / dieser Tribut war ein Garten mit allerley Frucht / als Mays / Erbeisen / ꝛc. Item Störche so in diesem Garten jhre Nester gemacht / auch Gänse / so jhnen jhre jungen außhecketen / vnd was dergleichen mehr war / dieses alles muste auff dem Wasser gewachsen seyn / vnd auff dem Wasser hin gebracht vnd gelieffert werden.

XIII.

Wie die Mexicaner zum Streidt bewegt/vnd die von Cuyoacan bezwungen haben.

ALs nun die benachbarten der Mexicaner sahen/ daß die von Mexico je lenger je mehr zunahmen vnnd wuchsen/ sucheten sie allerley Mittel/ sie mit Gewalt zuuertreiben/ thaten derhalben den Mexicanischen Weibern so auff jhre Märckte kamen/ allerley Hohn vnnd Spott an/ als sie aber vermerckten/ daß sie die Mexicaner damit noch nicht zum Krieg bewegen kundten/ haben die von Cuyoacan einmal/ die fürnembsten der Mexicaner auff jhre Feste eines geladen/ vñ als sie mit allerley Frewdenspiel vnd Tänzen sie herrlich tractieret hatten/ haben sie endtlich fürs letzte Gericht jhnen Weibskleyder fürgetragen sie dieselben anzuthun gezwungen/ vnnd sie darnach also angethan mit Hohn vnnd Spott heimgeschickt/ als die nur Weibische Naturen hätten/ vnd keinen Mann bestehen dörfften. Welches den Mexicanern dermassen verdrossen/ daß sie mit Heereskrafft kommen/ Cuyoacan eyngenommen vnd jhren Feinden wol auff die zehen Meylweges nach geiagt haben/ biß sie sich endtlich den Mexicanern haben müssen ergeben.

XIV.

Von Beſtändigkeit eines gefangenen Mexicaners.

NAter der Regierung deß Königs Motecuma deß erſten dieſes Namens hat ſichs zugetragen / daß da er die von Chalco bekrieget / ſein eygener Bruder / von denen von Chalco ſampt vielen Mexicanern gefangen worden / dieweil nun dieſer deß Königs leiblicher Bruder / vnd ein hertzhaffter Held / auch die von Chalco ohne König waren / haben ſie jhn zum König erwehlen wollen / welcher / als ſie es freundlich an jhn gelangen lieſſen / es abgeſchlagen / da er aber ſahe daß keine Entſchüldigung helffen wolte / ſondern ſie noch mehr drauff drungen / jhn zum König zumachen / hieß er ſie ein klein Gerüſt auff einen hohen Maſtbaum auffrichten / alda wolte er ſich dem gantzen Volck erklären / welches ſie willig thäten / vnd vermeynente / daß er jm durch ſolche Ceremonien ein Anſehen machen wolte / als er nun auff das Gerüſt geſtiegen / beruffte er alle ſeine Mexicaner oder mitgefangene zuſammen / vnd erkläret jhnen / wie jhn die von Chalco deren gefangene ſie waren / zum König auffwerffen wolte / aber er wolte jnen ein Exempel geben / daß / ehe ſie ſolten Verächter jhres Vatterlands / vnnd meyneydig werden / ſie ſich ehe zu tauſent Stücken ſolten zerhawen laſſen / mit dieſen Worten ſtürtzet er ſich von oben herab / daß er zerſchmettert ward / derhalben die von Chalco, als ſie dieſes geſehen / ſehr zornig worden / vnnd alle vbrige Gefangene Mexicaner vmbgebracht haben.

XV.

Folgen nun etliche Figuren vnd Conterfeyt der Stätte / Festungen / Geschichten / vnnd Völcker / so den Holländern in der Schifffart nach der Strassen Magelanis im Jahr 1598. vnd 1599. begegnet vnd auffgestossen.

I.

Eygentlicher Abriß der Festung Praia.

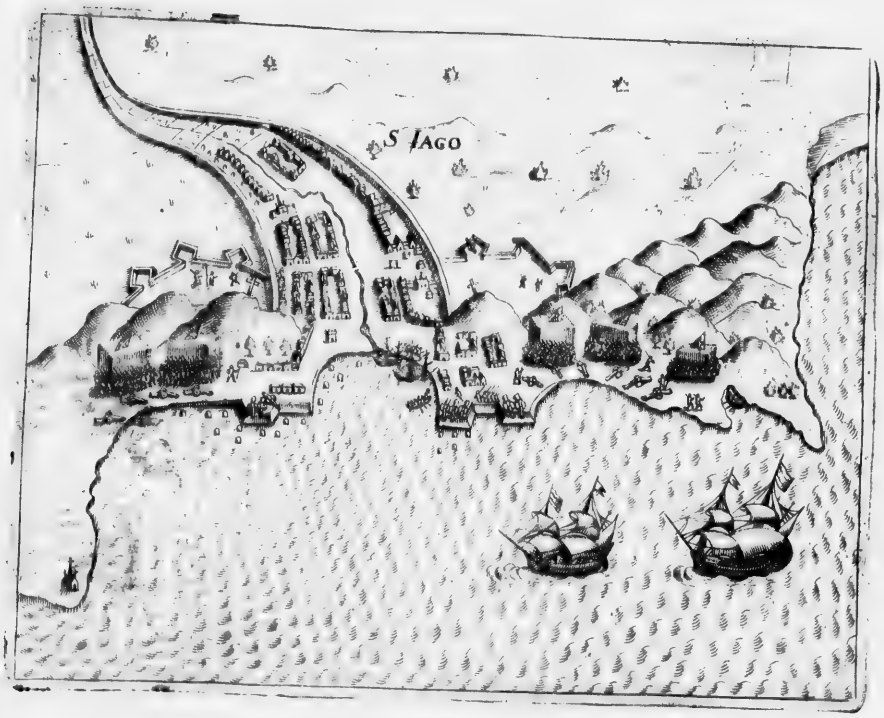
DJese ist die Insel S. Iago, auff welcher eine Festung Praia genannt gelegen / welche von Portugalesern sampt einem Spanischen Gubernator regieret wird / diese Festung ist an der Wasser Seiten erhaben / auff einem hohen Felsen / vnnd mit Streich Wehren befestiget / der Paß hinauff ist sehr gehe / wol 175. Schritt hoch / vnd so schmal / daß 6. behertzte Männer von oben herab den Paß gegen 1000. Mann so hinauff wolten / wol erhalten solten. Die Holländer fanden auch drey Stücke Geschütz alda / so die Portugalesen im Feldt verborgen hatten / allhie vermeynten die Holländer einen guten Raub zufinden / die Portugalesen aber hatten die Holländer mit guter Vertröstung so lang auffgehalten / biß sie alle das so den Holländern hätte dienen mögen / geflüchtet hatten / verliessen darnach die Festung / welche die Holländer mit geringem Widerstand eroberten / vnd endlich auch wider verliessen.

Wahre

XVI.

Wahre contrafactur S. Iago.

II.



DIeſes iſt der eigentliche Abrieß S. Iago, auch von den Portugaleſern mit Volck vñ Geſchütz wol beſetzt/ deßgleichē an der Landt vnd Waſſerſeyten/ mit guten Bruſtwehren verſehen. Dieſe Statt iſt zwo Meylwegs von vor gemelter Feſtung Praia gelegen / dahin locketen die Portugaleſer die Holländer auß Praia, als wolten ſie ſich mit jnen alda vertragen/ alß aber die Holländer mit zweyen jhren Schiffen darbey geſchiffet / befanden ſie ſich betrogen / dann die Portugaleſer nicht allein jhrer am Geſtaten in jhrer Rüſtung erwarteten ſondern hatten auch daß Geſtaten voller Geſchütz geſtellet / ſie vngebürlicher Weiſe zuempfangen/ derhalben als es die Holländer vermerckt/ haben ſie nicht anländen wöllen/ weyl jhr Fürnehmen nicht war jhre Macht/ alda zugebrauchen.

XVII.

Was den Holländern auff der Insel Braua begegnet/vnd wie jhr Admiral gestorben ist.

III.

DEn S. Iago findt die Holländer nach der Insel Braua gesegelt/ vnd als sie daran geländet/ haben sie von den Portugalesern derselben Insel/ so sich von eim hohen Berg erzeigten/ versucht/ etlich Profiant vmbs Gelt zubekommen/ da sich aber dieselbige entschüldigten/ alß wann sie nichts hätten/ vnd sich wider versteckt hatten/ suchten die Holländer so lang daß sie etliche zerfallene alte Hütlein funden/ die leer waren/ doch war eine drunter deren Thüre mit Steinen zugemacht war/vnd alß die Holländer diese geöffnet/ funden sie dieselbe voller Mays oder Türckisch Korn/ welches sie alles in jhre Schiff zu sich nahmen.

Bey dieser Insel starb jhr oberster Admiral, Iacob Mahu, welcher in ein Leichkaer gelegt/auch mit Steinen beschweret/ damit es desto besser zu grundt gehen möchte/ von den Hauptleuhten von hinden biß fornen auffs Schiff getragen/vnd alß dañ von den Schiffleuten neben das Schiff in Grund gelassen worden/drey Stunden hernach starb auch Daniel Resteau, welchen man gleicher Gestalt ins Meer begraben.

Wie

XVIII.

Wie die Holländer einen König des Gestadts Guinea heimsuchten.

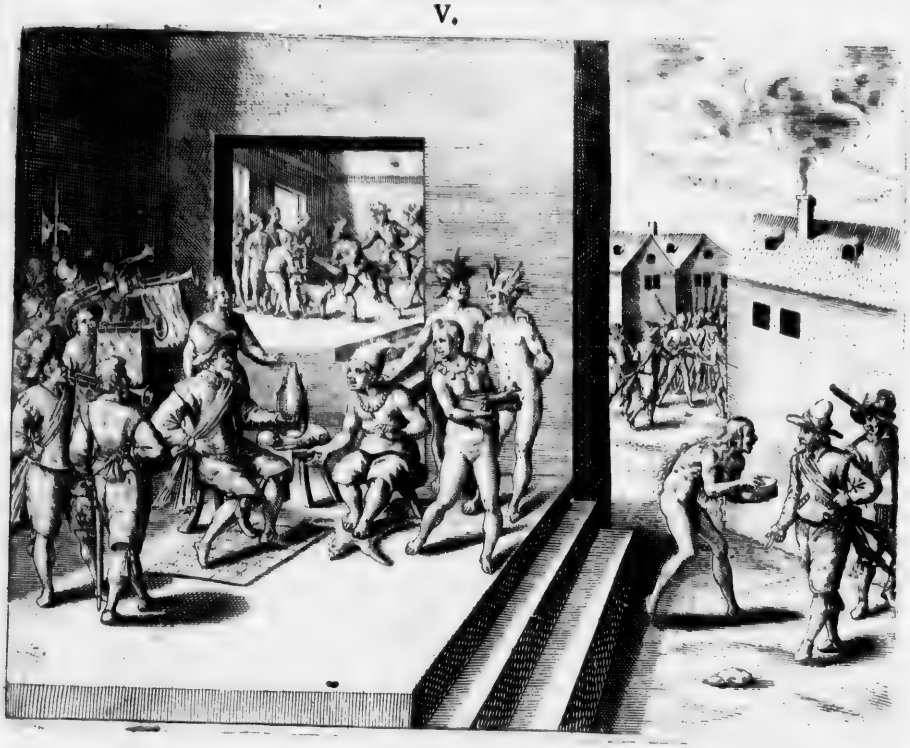
IV.

ALs die Holländer nach grosser Armut vnd Mangel süssen Wassers / vnd anderer Erfrischung/mit viel kranckem Volck das Gestadt Guinea erreichet hatten/ haben sie nur eine Legation mit einem Dolmetscher zu dem König deß Orts geschickt/ dieser König/ als er der Ankunfft der Holländer berichtet / hat er sich in seinem höchsten Pracht erzeiget/dann er sich bekleydet mit einem Kasseck lein oder Röcklein/vnd Hosen von Veyol-Farben Tuch / mit falschen güldenen Schnüren verbrembt/ohne Hembt/ Strümpffe oder Schue/auff dem Haupt hatt er eine lange spitze Hauben/von gelb/roth/vnd blaw Gewand/solcher Gestalt setzt er sich nider auff ein kleinen nidrigen Stuel/vnter den Füssen hatte er ein Schaf Fell gespreit/hinter jhm saß der Adel gantz nackend/vnd als der Holländische Hauptmann hinein zum König kam/ ließ er jhn auff dergleichen Stuel mit einer Matrasen nider sitzen / vnd hatten also durch den Dolmetscher jhre Gespräch/ vnter deß/ließ der Admiral alle die Krancken/so auff den Schiffen waren/zu Land bringen/vnd jrer warten/biß sie meist wider gesund waren/ die aber starben/ ließ er auff gemeldtem Land begraben/ diese Wilden waren anfänglich etwas scheu/vnd für den Holländern flüchtig/aber als sie jhrer gewohnt waren / liessen sie wol mit jhnen handeln.

XIX.

Was der Holländisch Hauptmann mit dem König gehandelt/vnd was jhnen begegnet.

V.



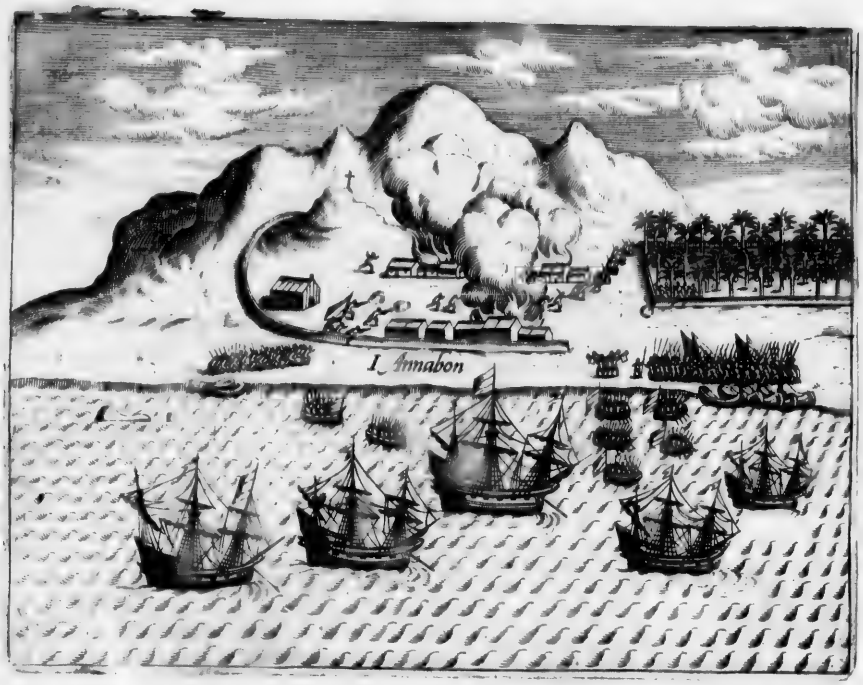
IN dem nun der Häuptmann mit dem König händelte / brachte jhm vnter deß seiner Weiber eine zu essen / welches war in einem höltzern Trog / ein wenig gebraten Plantanos vnd gedörrete Fisch von einem See Pferdt / sein Tranck war Wein von Palmen gemacht / als aber den Hauptmann hungerte / vnd er dieser Speiß vnd Trancks nicht gewohnet war / ließ er jhm durch seiner Diener einen langen geräuchert Fleisch / Keeß vnnd Brot / vnd eine Flässche mit Spanischem Wein / welches er auff Fürsorg mit sich auß dem Schiff genommen hatte / diese Tractation gefiel dem König besser / dann sein eygne / nam derhalben deß Spanischen Weins so viel zu sich / daß er truncken in sein Gemach sich zu Ruhe leget. Als aber der Hauptmann mit seim Volck vnd mit der Wahre / so er vom König getauschet hatte / wider zu Schiff wolte gehen / haben jhm die Indianer den Paß verleget / vnd muste er also mit Vnwillen die Nacht vber / bey dem Barbarischen Volck bleiben / deß morgens als er zu der Hauptthür hinauß gienge / vnd sich vmbsahe / kam als bald ein alt heßlich Weib gantz nacket zu jhm / mit einer Schachtel in der Hand / voller Aschen / dieses Weib gieng drey mal vmb den Häuptmann herumb / mit sehr scheußlichem grassen Anblick / mit jrer Hand auff die Schachtel schlagende / daß dem Hauptmann die Aschen allenthalben auff die Kleyder stäubet / auch hatte dieses Weib ein besonder Gemurmel mit dem Maul / daß es alles scheußlich zusehen war / vnd als sie der Gestalt drey mal vmb den Hauptmann herumb gangen / ist sie wider stillschweigend jres Wegs passieret / vnd ist demnach der Hauptmann von dem König abgefertiget / vnd sampt seinem Volck wider zu Schiffe gangen.

Wie

XX.

Wie die Holländer an die Insel Amabon geländet/ vnd was jhnen daselbst begegnet.

VI.



Als nun die Holländer jhren Weg zuverfolgen fürgenommen/ sind sie an ein Insel Amabon genännt/ kommen/ da haben sie freundlich an die Portugaleser vnnd Moren/ so da in der Besatzung lagen/ vmb etliche Proviant fur Gelt vnd Golts werht gelangen lassen. Als sie es aber den Holländern abgeschlagen/ haben sie ihnen fürgenommen solches mit Gewalt zubekommen/ seyndt derohalben als bald mit jhren Nachen nach dem Land zugefahren. Wie aber dieses die Portugaleser gesehen vnnd jhrer Ankunfft innen worden/ haben sie etlich wenig Schüß auff die Holländer gethan/ vnd nach dem sie jhre Häuser mit Fewer angezündet/ haben sie sich in die Flucht auff daß Gebirge begeben/ als nun die Holländer diß inngehabt/ haben sie jhre Krancken in die Kirch vnd vberbliebene Häuser furiert/ biß sie wider gesund worden.

XXI.

Was die Holländer weiter in der Insul Amabon verrichtet haben.

NAch dem aber die Holländer sich dieses Orts mächtig gemacht / haben die Soldaten sich bißweilen zu tieff ins Landt nach der Beut begeben / welches jhnen nicht wol bekommen / daß die Portugalåser so sich hin vñ wider versteckt hatten / mit jhren Mußqueten bißweilen einen auffrieben / daß endlich der Hauptmann / weil keine Warnung helffen wolte / gezwungen wurde / einen Galgen auffrichten zulassen / damit sein Volck von der gefährlichen Beutsuchung abgehalten würde. Ob er wol aber einen guten Hauffen wolgerüstes Volcks ins Landt außgeschickt / zu sehen ob sie jemandts von den Spanischen fangen möchten / haben sie doch niemand angetroffen / sondern kehrten mit 25. stück Viehe wiederumb nach der Festung / demnach sie aber vermerckt daß sich die Spanischen auff einen Berg verschantzet hatten / ist der Hauptmann Cordes vngefähr mit 150. wolgerüster Soldaten / in zween Hauffen getheilet / den Berg zu beyden seiten hinauff gestigen / vnd als sich die Portugalåser alle ziemlich lang mit schiessen vnd Stein werffen gewehret / daß sie auch zimlichen schaden vnder jhren Feinden gethan hatten / sind sie doch entlich durch der Holländer Mußqueten dermassen vermüdet worden / daß sie jhre Schantzen verlassen vnd entlauffen müssen. Derhalben dann die Holländer diesen Berg eyngenommen / vnd alda ein Faß oder zwey gebacken Brodt / sampt etlich Krügen mit Wein vnd zween Holländischen kåsen gefunden / welches sie zu Schiff bringen lassen / haben demnach den Berg verlassen / vnd zwey Häuser / so auff halbem Weg stunden / angezündet / auch einen Fenderich so in dieser Scharmützlung geblieben / alda begraben / vnd endlich wider zu Schiff gangen / jhre Reise zu fürdern.

XXII.

Wie die Holländer in der Magellanischen Strassen bey einer Insul grosse vnd greuliche Menschen gefunden.

VIII.

AVff ein Zeit als die Holländer in der Magellanischen strassen / vngefähr mit eim Nachen oder zween nach einer Insel wolten rudern / wurden sie 7. Nachen abscheulicher vnd grosser nacketer Leuht gewahr / welche 10. oder 11. schuch lang / vnnd braunrot waren / giengen gantz nackent vnnd hatten auff dem Haubt ein lang Haar / diese woiten mit Gewalt an die Holländer / als aber die Holländer solches gewahr worden / haben sie vnter dieselben mit ihren muschgeten geschossen / daß der Wildten drey auff dem Platz Todt blieben / als solches die Wildten gesehen / haben sie sich zu Landt begeben / Bäume auß der Erden gezogen vnd sich beschantzet / erwartendt der Holländer mit Pfeilen vnd Steinen / aber die Holländer so vnnötig achteten sich wieder diese grausame Leuhte zu wagen / sind ihnen nicht gefolget / jedoch als sie auff eine Zeit drey Holländer ohngefähr erhaschet / haben sie dieselben greulich gemetzelt. Es seynd auch in dieser Figur ihrer Art Nachen für gebildet.

XXIII.

Die Holländer finden wider etliche Canoas oder Nachen mit Indianer vnter welchen sie eine Frawe sampt zweyen Kindern ergriffen.

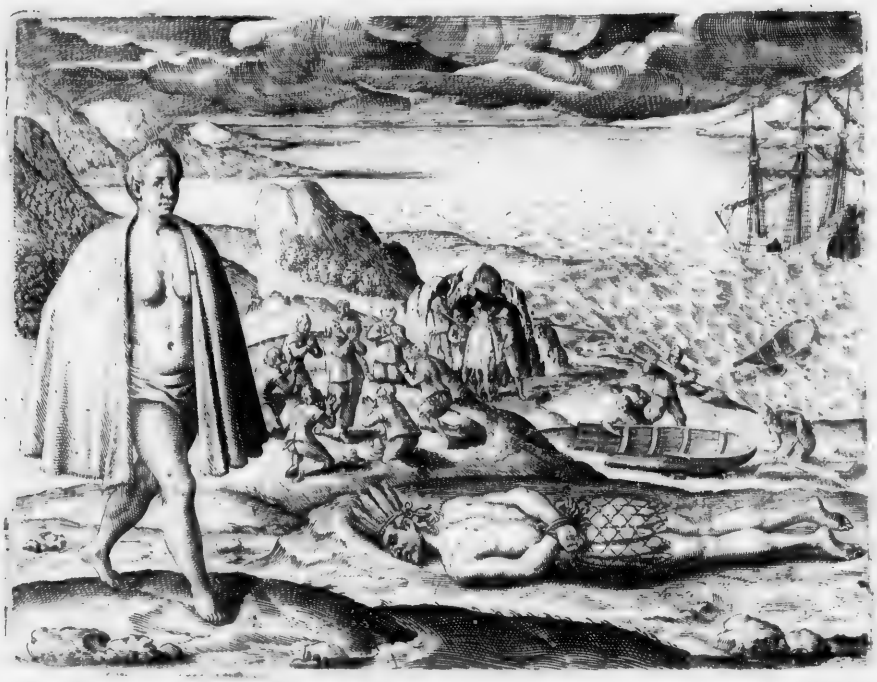
IX.

ALs der Hauptmann De Weert, vnder andern auff eine Zeit mit seinen Nachen ans Landt fahren wolte / wirdt er dreyer Nachen n... Indianern gewahr / welche aber / als sie die Holländer gesehen / die Flucht nach dem Gebirge zu genommen / vnd gleich als die Meerkatzen / das gehe Gebirge hinauff gestigen / doch ereilten sie noch eine Frawe mit zweien kleinen Kindern / diese Fraw gienge gantz nackent / allein vber den Rücken mit einem fell Bedecket / vmb den Halß hätte sie eine schnur mit Schneckenhäußlein hencken. das Haar tragen die Weiber gantz kurtz abgeschnitten / hergegen aber tragen es die Männer gar lang / dieses Weib als es von den Holländern gefangen war / wolte es nichts von jhnen essen / sondern nahm einen Vogel so sie in jhren Nachen oder Canoas hatte / rupffet die grobste Federn auß vnnd aß jhn also rohe / da sie jhn kaum ein wenig vber dem Fewer gewärmet oder gesenget hatte / daß jhr das Blut zum Maul herauß biß auff die Brust floß / wie solches in der Histori weiter zulesen.

XXIV.

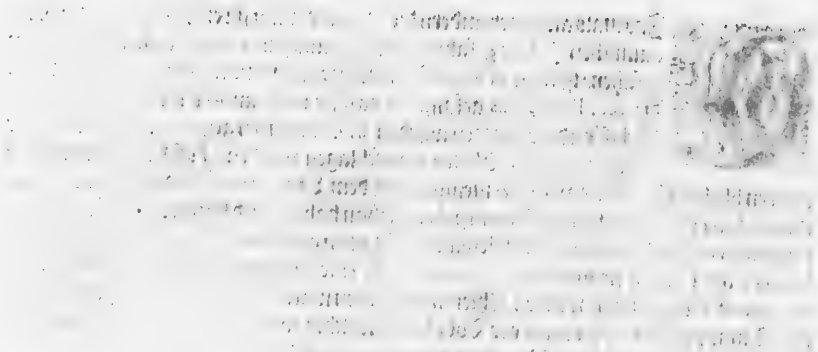
Wie die Holländer an die Pinguinische Insul fuhren vnd was jhnen alda widerfahren.

X.



ANs mals als vnter andern die Holländer mit jhren Nachen an die Pinguinischen Insuln gefahren/in Meynung ein guten Hauffen Pinguinen zufahen/ ist ein so grosser Sturmwindt entstanden/ als sie vngefähr auff die 450. Pinguinas gefangen/ daß sie nicht anders meineten dann jhr Schiff vnd jhr Nachen würden zu Trümmern gehen/wie dann auch der Nachen von den Wellen so zerschlagen worden/ daß kaum ein stück am andern blieben ist. Also daß sie vermeinten auff dem Land zu verschmachten/ aber nach dem sie sich versamlet vnd ein Gemein gebett gethan haben/ sind sie mit Macht ins Wasser gestiegen/ vnd haben mit aller Gewalt den Nachen ans Land gebracht/vnd wider verbessert/ alda haben sie in einem Pinguinen Loch/ eine Indianische Frauwe gefunden/ so mit einem Mandel von wildten Thieren vmbgeben war. Auff dieser Insul sahen sie keine Manns person/ ohn einen der todt lage/ welcher wahr mit Federn gezieret/ diese Frauw haben sie mit geringer Verehrung begabet/vnd wider von sich gelassen.

Gestalt



XXV.

Gestalt der Pinguinas deren die Holländer eine grosse Menge gefangen haben.

XI.

ALs nun die Holländer nembtlich dz einige Schiff / da die Historia von meldtet / ihre Reyse nach ihrem Begeren nicht volführen möchten / vnd sich auff die wider vmb Reyse nach Hauß schicketen / haben sie sich erstlich / so viel ihn müglich gewesen / mit Proviant versehen wollen / derhalben als sie noch in der Strassen oder in dem Fretto Magelanico waren / begaben sie sich zu den Insulen / welche sie die Pinguinische Insulen nännten / wegen der vberauß grossen Menge dieser Vögel / so sie da funden / Pinguines genannt / dann derselben so viel waren / daß auch 25. Schiff dran gnugsamb zu laden gehabt hatten / derhalben sie daselbst auff die 900. gefangen / aber durch Widerwärtigkeit deß Wetters nicht lang haben verharren können.

Diese Vögel seynd gestalt wie hie für Augen / seyn in der Grösse einer Ganß / sehr feist / wiegen von 8. biß auff 16. Pfund / der Rucke ist schwartz vñ der Bauch weiß / haben schwartze Füsse / fast gestalt wie eine Ganß / haben keine Flügel / ohn allein Floß Federn / sind geschwind mit schwimmen / gehen strack vber sich / wie hie für Augen / vnd in der Historia weiter erkläret wird.

ENDE.

ADDITAMENTVM,

Oder

Anhang deß neundten Theils AMERICÆ,

Welches iſt

Ein warhafftige/ vnnd eygentliche Beſchreibung der langwirigen/ ſorglichen vnd gefährlichen Schiffahrt/ ſo Olivier von Noort/ General Oberſter vber vier Schiffe/ auff welchen 248. Mann/ mit Kriegsrüſtung vnd Proviande nach Notturfft wol verſehen geweſen/ durch das gefehrliche Fretum Magellanum, vmb die gantze Kugel der Welt in dreyen Jaren/ nemlich vom Iulio, deß 1598. Jares/ da er von Roterdam abgefahren/ biß auff den Auguſtum deß 1601. Jares wunderlich gethan/ vnd verrichtet hat/ ſampt erzehlung allerhandt Abentheur/ Mühe/ Noht vnd Gefahr/ ſo jhm in der zeit begegnet/ auffgeſtoſſen/ vnd zuhanden gangen.

Auß Niderländiſcher Verzeichnuß in hochteutſcher Sprach beſchrieben

Durch

M. Gothardt Artus von Dantzigk.

Auch mit ſchönen Kupfferſtücken gezieret/ vnd an Tag geben

durch DIETRICHS de BRY S. hinterlaſſene Wittibe/ vnd zween Söne.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ Durch Matthæum Becker.

M. DCII.

Warhafftige vnd eygentliche Beschreibung der langwirigen / sörglichen vnd gefährlichen Schiffarth / so Olivier von Nort / General Oberster vber 4. Schiffe / auff welchen 248. Mann / mit Kriegsrüstung vnd Proviandt nach Notturfft wol versehen gewesen / durch das gefehrliche Fretum Magellanum, vmb die gantze Kugel der Welt in dreyen Jaren / wunderbarlich gethan vnd verrichtet hat / darinn alles / so jm diese zeit vber begegnet / vmbständiglich auffgezeichnet / vnd erzehlet worden.

IM Jar 1598. den 2. Julij / seindt von Roterdam abgefahren das Schiff Mauritius vnd ein ander Schiff / die Einigkeit genant / welche diß / in das Gestatt Goeree ankommen / da dann der General den 28. diß / eine Ordnung gemacht der Nortlichen Besoldung für die gantze Armada / vnd seyndt diese beyde Schiff den ersten Augusti / von dannen nach den Engelländischen Sandthübeln abgefahren / daselbst der andern Schiffe / nemblich deß Schiffs Hendrick Fredrick / vnd der Hoffnung zuerwarten / dahin sie dann kommen sein / den 13. diß / aber denn 22. hernach / seyn sie wider von dannen abgefahren / vnd haben sich mit einem Nördtlichen Windt gen Pleimuyen begeben / daselbst der Schiffe von Ambsterdam vollendts zuerwarten. Wenn die Schiff abgefahren.

Den 27. Augusti kamen sie gen Portlandt / da denn der General den grossen Nachen mit dem Steurmann vnd etlichem Volck außgesandt hat / zuerfahren wo die Schiffe / auff die man wartet / sich so lange auff hielten / welche denn mit dem Nachen gefahren seyn biß in die Mase. Als sie aber von den Schiffen nichts kondten erfahren / hat man den 28. diß beschlossen / wider nach dem Gestatt Goeree zufahren / besonder / weil ein grosser Sturm eyngefallen / vnd man one Gefahr daselbst nicht mehr bleiben kundte / Machten sich demnach also baldt auff / vnd kamen den 31. diß vmb den Abendt wider ins Gestatt Goeree / der General aber fuhr vollents hinauff gen Roterdam / daselbst ward er berichtet / daß die andere Schiffe ins frische Gestatt von Seelandt ankommen waren.

Den 13. September seynd sie mit einem Nordtosten Windt / wider auß dem Gestatt Goeree abgefahren / vñ als sie die Seeländische Strasse erreicht hatten / sahen sie die andern zwey Schiffe jnen entgegen fahren / vnd kamen vngefehr vmb vier Vhren nach Mittage in der See zusammen / mit grosser freude deß Generals / vnd jrer aller / weil sie so lange auff dieselben gewartet

hatten. Demnach namen sie jren Lauff naher Pleimuien / weil ein Engländischer Pilott, oder Schiffmann / Capitein / Melis genant / welcher hiebevor mit Herrn Thomas Candisch diese Reise auch gethan hatte / zu Pleimuien etlich Gerhet hatte / das er notwendig muste mitnemmen.

Vice Admiral kommet auff den Grundt.

Den 16. diß / kamen sie gen Wicht durch widerwertigen Windt / da denn der Vice Admiral mit seinem Schiff auff den Grundt rühret / darüber er in grosse Gefahr gerieth / sintemal er fast auff die drey stunden lang stille halten / vnd grosse Arbeit thun muste / biß er sich wider loß machen kondte.

Den 18. diß hatten sie den Windt Sudost / vnnd fuhren von der Insel Wicht ab sampt noch wol 80. Schiffen / die naher Westen schiffen wolten / vnd aber daselbst auff guten Windt gewartet hatten / kamen demnach den 19. diß gen Pleimuien / Aber den 21. kam der General mit dem Capitain Melis deß Morgens frue vor tage wider zu Schiffe / da sie denn jre Ancker auffgezogen / jre Reyse im Namen Gottes zufordern: Sie hatten einen starcken Nordt-Ostenwindt / vnd richteten jren Lauff West Sudwest / Deß Morgens als sie auß dem Gestadt kommen waren / wurden sie gewar / daß der grosse Nachen deß Vice Admirals / in welchem 6. Personen waren / dahinden bliebe / Derhalben sie das Ancker außwarffen / auff denselben zuwarten. Es kam aber ein Englisch Freybeuter Schiff an sie / welches vermeldet / daß die im Nachen nit gesunnen weren / wider zu jnen zukommen / Derhalben sie jhre Ancker also baldt wider auffgezogen / vnd fortgefahren seyn.

Nachen deß Vice Admirals bleibet dahinden mit 6. Personen.

Ordnung im Speiß vñ Tranck auff den Schiffe außzutheile.

Den 23. diß hat der General eine Ordnung gemacht / was man täglich vber die gantze Armada für Prouland außtheilen solte / Nemlich einem jeden jung oder alt / ein halb pfundt Brot / eine Kanne mit Wasser / vnnd ein wenig Wein / Ließ auch einen Schuß thun / zum Zeichen dessen: Er ließ auch ferner ein Gebett zu Gott dem Allmächtigen thun / daß er jnen Glück / vñ behaltene Reyse wölte gnädiglich verleihen.

Den 27. diß traffen sie zwey Schiffe auß Biscayen an / welche der General anhalten / vnd nachmals wider fort passieren lassen. Den 4. October begegneten jnen 4. Schiffe / so auß Barbarien kamen / deren eines ein Holländisch Schiff von Ambsterdam war / zwey waren auß Franckreich / vnd eins auß Engellandt / Von denselben vernamen sie / wie ein groß sterbē in Barbarien gewest were / also daß in der Statt Marooke, zweyhundert vnd fünfftzig tausend Menschen in kurtzer zeit gestorben waren / Damals waren sie auff der Höhe von 32. Graden / vnd hielten jren Lauff wie vorhin.

[illegible] sterben in Barbarien.

Den 6. diß fuhren sie zwischen den Insulen von groß Canarien / vnnd Teneriffe, welche ligen auff der höhe von 28. Graden / vnnd hielten jren Lauff ins Suden. Den 8. diß verlor der Vice Admiral bey der Nacht seinen Nachen / der hinden an sein Schiff gebunden war / in welchem ein Mann war / derhalben sie auff dem Ancker desselben erwartet / biß es tag worden / kondten jn aber nicht wider bekommen / sintemal er durch grossen Windt in finsterer Nacht war verschlagen worden / Sie waren damals auff der Höhe von 44. Graden / vnd 40. Minuten. Den 9. dieß verfielen sie auff die Barbarische seiten / bekamen die höhe von 22. graden / vnnd hetten leichtlich mögen auffs

Vice admiral verleuret einen Nachen sampt einem Mann.

Verfallen ans Barbarische Gestade.

Landt

Landt lauffen/wenn es der Wechter nicht gewar worden were/ welches daher kam/ daß der Englische Capiteyn befohlen hatte/ Sudwest zufahren/ Derhalben als sie etwas zuviel Südlich gefahren waren / verfielen sie auffs Landt/ also/ daß sie vber ein halbe Meyle nicht mehr darvon hatten/ vnnd schon auff vier Klaffter gerahten waren. Derhalben sie wider zur Seewerts sich wendeten/ Vnnd als sie vmb das Eck Nordt bey Cabo Blanco kamen/ fuhren sie jres weges Sud Sudwest/ jedoch daß sie das Landt im gesicht behielten. Den 13. diß sahen sie ein Schiff hinter jnen auff der höhe von 17. graden/ vnd 26. Minuten.

Den 18. diß waren sie auff der höhe von 11. graden/ vnd bekamen einen widerwertigen Windt auß Sudwesten/ mit einem starcken Regen/ darvon sie viel Wasser sambleten. Den 3. Nouember war der Windt noch Südlich/ vnd hatten vom 11. October allezeit West vnd Südlichen Windt gehabt/ deß Morgens frue sahen sie das Landt von Guinea, Ost Nordt Ost auff drey oder vier Meylen von jnen ligen/ Sie waren auff der Höhe von 3. graden vnd 40. Minuten/ wol 30. Meylen/ anders als sie vermeyneten/ deßhalben sie jnen die gedancken macheten/ daß sie etwan durch den Ostlichen strom weren verführet worden/ sintemal jr Lauff mehrertheils Sudost gewesen war. Senn jrr gefahren.

Den 4. December waren sie hart neben dem Cabo de Palma, drey Meylen vom Lande/ Da kamen zu jnen 9. Canoas/ in deren jeglicher zween nackete Männer sassen/ hatten stille Wetter/ darnach ein feinen sanfften Windt/ fuhren langs dem Gestadt hin/ vnd hielten jren Lauff Ost Sudost/ Diß Cabo de Palma ist gelegen auff viertehalb graden/ da hatten sie ein zimblichen Windt auß Suden vnnd Sudsudwesten/ damit sie sich bemüheten vber die Linj zukommen/ kamen auch so weit/ daß sie vber ein halb Grad nicht darvon waren/ doch kunten sie es mit solchem Windt nicht vollenden.

Den 10. diß sahen sie deß Morgens frue die Insel De Prince, Ost/ Nordt Ost von jnen ligen/ daher grosse freude auff den Schiffen entstanden/ sintemal sie durch widerwertigen Windt lang deß Orts hin vnd wider waren getrieben worden/ Demnach hat der General mit dem Kriegßraht beschlossen/ auff gnante Insel De Prins zuzufahren/ sintemal der Amptman Daniel Gerretß jnen gesaget/ wie er hiebevor ein mal daselbst gewesen/ vnd daß daselbst Erfrischung gnug zubekommen were/ Derhalben richteten sie jren Lauff dahin/ weil sonderlich die Seuche vnter das Volck gerahten war/ vnd sie auch grossen Mangel an Wasser hatten/ also setzten sie nun mit jrē Schiffen den 11. diß/ vor den Busen oder Haffen der Insel De Prince, auff 16. Klaffter/ der Nordt Nordtwesten seiten gedachter Insel/ Denn es hatte der General in der Nacht zuvor einen Amptmann mit eim Nachen abgesandt/ den Hafen oder Anfurt der Insul zuerkündigen/ welcher auff den Morgen wider zu Schiffe kam/ vnd jnen anzeiget/ wie sie eben für dem Hafen sich nidergelassen hetten/ in welchem er zwar gewesen/ aber gar kein Volck vermerckt hette. Diese Insel ist gelegen auff der Höhe von anderhalb Graden/ Nordt von der Linj. Insel De Prince.

Nachdem der Amptmann wider zu Schiffe kommen/ hat der General sampt dem Kriegßraht beschlossen/ mit einem Nachen zuerkündigen lassen/

Zween Nachen mit Volck werden an die Insel De Prince außgesandt.

wie es daselbst beschaffen / fertiget demnach zween Nachen neben einem kleinen Schifflein ab mit 40. Personen vngefähr versehen / vber welche er Reynier Poppes Leutenant / zum Befelchshaber gemacht / vnnd jhm zugegeben / den Capitein Pieter Esias / den Capitein Melis / Daniel Gerretß / vnnd Cornelius den Bruder deß Generals / sampt dem Steurmann vom Schiff deß Vice Admirals / Johan von Bremen genant / diese als sie in Haasen oder Anfurt kamen / stacken ein Friedefähnlin auff / vnd sandten die auß der Insel / auch einen Mann mit einem Friedefähnlin zu jnen / welcher fraget / was jr begers were. Sie antworteten / daß sie dahin kommen weren in Freundtschafft / vnd vmb Gelt etliche Erfrischung zukauffen. Darauff antworteten die von der Insel / sie solten auffs Landt kommen / solten von allem gnug finden / Derhalben Daniel Gerretß / der das Friedefähnlin trug / zum ersten auffs Landt getretten / vnd wardt von einem Negro, oder Mohren / der die Portugallische Sprach brauchte / fast freundtlich empfangen / als der hiebevor auch auff der Insel gewesen war / vnd gesaget hatte / daß gut Volck daselbst vorhanden. Gemelter Daniel Gerretß ist sampt noch drey Personen in die Schantz gegangen / Der Leutenant aber blieb auß befehl deß general Obersten in dem Nachen / das Volck bey einander zubehalten. Als nun die vier in die Schantz kamen / wurden sie wol empfangen / vnd mit essen vnd trincken wol tractiert / Es kamen auch etliche Botten an den Nachen / vnd bathen / der Leutenant wölte auch in die Schantze kommen / Welcher sich aber entschüldiget / vnd angezeiget / er könte sich von dem Nachen nicht begeben / hat also das Volck / so allbereit zu Lande gestiegen war / beysammen behalten. Als sie nun sahen / daß sie

Drey Personen verrähterlich in der Insel De Prince erschlagen.

kein Volck mehr in die Schantze kundten bekommen / haben sie die viere / so in der Schantze waren / verrhäterlich vberfallen / vnd also baldt drey derselben vmbbracht / nemblich den Amptman Daniel Gerretß / den Capitein Melis / vnd den Steurmann Hanß von Bremen / der Capitein Peter Esias aber ist jnen entsprungen / Vnd als er mit grossem ernst dem Nachen zueylet / mercketen das Volck / so auffm Landt war / daß es Verrhäterey war / eylet derhalben zum Nachen zu / sich zu salutieren / aber die Portugaleser auß der Insel / folgeten jhnen geschwinde hernach mit schiessen biß [illegible] Wasser / da sie dann auch

Deß Generals Bruder vñ Portugaesen erschossen.

deß Generals Bruder / vnd einen andern / ger[illegible]anter von Amsterdam / im Nachen zu todt geschossen haben. Der Leutenant aber ist mit dem vbrigen zum Admiral kommen / vnd erzehlet / wie es jnen ergangen war.

Darauff hat also baldt der General mit dem Kriegs Raht sich berahtschlaget / vnd beschlossen / mit allen vier Schiffen in den Hafen zusetzen / Fuhren demnach so weit hineyn / als sie immer kunten / dieweil es sonderlich ein guter Hafen war / das Schiff die Eynkeit genant / leget sich hart vor die Schantze / auff welcher 120. Mann wolgerüst mit einer fliegenden Fahnen verordnet waren / deren Oberster war der Leutenant Reynier Poppes / Diese liessen sich alle mit jren Nachen ans Landt setzen / da sie viel wolgerüster Soldaten funden / mit welchen sie lange scharmützelten / vñ vermeynten die Schantze eynzunemmen / Aber wegen Vngelegenheit einer Hecken / da sie durch mustien / deßgleichen auch eines Wassers / da sie vber musten / sonderlich aber wegen

Scharmützel mit den Portugalesern auff der Insel De Prince.

gen deß vielen schiessens der Portugaleser wurden sie verhindert / vnnd gezwungen abzuweichen / vnnd sich wider in die Nachen zubegeben / kamen also wider zu schiff / vnd war von jnen einer erschossen / vnd sechtzehen verwundet.

Den 12. diß hat der General am Abendt wider 30. Mann ans Landt gesetzt / gerade gegen den Schiffen vber / da ein frischer Brunn war / Denn sie notwendig Wasser haben mußten / daselbst machten sie ein Schantz / dem Feindt zu trutz / auff daß sie frey sicher zu jrer Notturfft Wasser eynbekommen möchten / Vnter deß hatte sich der general Oberste mit eim Hauffen geräsier Kriegßleuthe auff die Jnsul verfüget zu den Zucker Mühlen / deren er etliche in Brandt gesteckt hat / Aber die Portugaleser / so in den Hecken lagen / schossen einen Mann vnter jnen zutodt / vnnd mußten sie wider zur Schantze weichen / Als sie da lagen / befunden sie / daß der Hauptmann Cleerhaghen auff dieser Jnsel gewesen / sintemal sie daselbst noch etlich gezimmert Holtz / Stein vnd Kalck funden / sahen auch einen Platz gleich im Eyngang / da die Bäume abgehawen waren / die sie zum Casteel / oder Fästung gebraucht hatten / Doch ließ sichs ansehen / als were jm von den Portugalesern gewehret worden / durch welche er gezwungen / wider von dannen zuweichen. Der General ließ mit den Nachen noch an ein ander Ort fahren / da es ein schönen Busem hatte / Aber es war vberall mit Leuthen wol besetzt / vnd es scheinet / daß viel Volcks in der Jnsel seyn muß / doch hofften sie noch etwas frisches zubekommen / aber es war vergeblich vnd vmbsonst. Derhalben hat der General den 17. diß / gegen den Abendt das Volck wider vnbeschädigt / auß der Schantze zu Schiff führen lassen / denn sie mit Wasser sich wol versehen hatten / Demnach / vngeacht / daß sie noch viel Krancken vnd Verwundten auff den Schiffen hatten / haben sie jre Ancker wider auffgezogen / vnnd seyn mit gutem Windt wider darvon gefahren.

Hauptmann Cleerhaghē auff der Jnsel De Prince.

Fahren wider ab von der Jnsel de Prince.

Den 21. diß / verfielen sie wider ans Landt von Guinea, vnd hatten die Höhe gerade vnter der Mitternächtigen Lini / anckerten dieselbe Nacht auff 10. Klaffter / auß Vrsach / daß der Windt etwas südlich war / den 25. diß kamen sie an das Cabo, Lope Conſaluo, daselbst gehet der Windt deß Nachts gemeiniglich vom Lande / vnd deß Tages auß der See / Als sie nun ans Landt kamen / funden sie daselbst zwey Teutscher Schiff / Derhalben der General den Capiteyn Pieter Esias / vnd Jacob Janß Huydecooper mit einem Nachen an sie gesandt / deren eines war von Ambsterdam / vnd hieß der Schiffer Barent Dirckß / das ander war auß Seelandt / die Katz genandt / daselbst bekamen sie Zeitung / daß Pieter Verhaghens Schiff an dem Cabo gewesen / vnd wol ein Monat lang stille gelegen hetten / welche wol 38. Mann begraben / vnnd noch viel Krancken auff den Schiffen bey sich gehabt / als sie von dannen gefahren / Sie bekamen einen auffs Schiff / der von deß Verhaghens Schiffen entlauffen war / von welchem sie alle Gelegenheit vernahmen / wie daß sie schon auff dem Fluß Congo gewesen weren / Aber gezwungen worden / widerumb an das Cabo zu kommen / von dannen sie vngefähr vor 14. Tagen abgefahren / in meynung an die Jnsel Anabon zusetzen. Ferner vernahmen sie auch / wie es dem Hauptmann Cleerhaghen in der Jnsel De Prince ergangen / daß

Seyn vnter der Æquinoctial Lini.

Pieter Verhaghens Schiff.

Wie es dem Capitein Cleerhagh. ergangen.

daß er nemblich daselbst mit vielem Volck were vmbkommen / vnd daß die vbrigen die Insel verlassen / vnd mit dem Schiff / mit welchem sie ankommen waren / wider darvon gefahren weren.

Ein Steurmann wirdt ans Land gesetzt.

Desselben tags hat der General sampt dem Kriegß Raht für gut angesehen einen Steurmann Hanß Volckerß von Heiligelandt genandt / wegen seiner auffrührischen Bubenstücken / damit er vmbgangen war / ans Landt zusetzen / als auch geschehen. Den 26. diß seyn sie wider von gemeltem Cabo Consalno abgefahren / in willens hinüber nach dem Lande von Brasilien zusetzen / denn sie ein grossen Windt mit starckem Regen hatten.

January / Anno 1599.

Den ersten Januarij im Jar 1599. sahen sie die Insel Anabon, Nordt Nordtwest von inen ligen / hatten nach Mittage die Höhe der Sonnen auff 2. grad / vñ wurden sehr froh, daß sie vber dieselbe Insel kamen. Den 8. diß hatten sie die Höhe von 3. graden / vnnd 40. Minuten ins Suden von der Lini. Den zwölfften aber bekamen sie die Höhe von sechstehalb graden / vnnd da fiengen jrer etliche an kranck zu werden auff den Schiffen. Den 20. diß richteten sie jren Lauff Sudwest / als sie vermeynten hoch genug vber die Abroles zu seyn / hatten den Windt Ost Nordt Ost / vnd waren auff der Höhe von 12. graden vnd 40. Minuten. Den 28. diß hatten sie die Sonne gerade vber jrem Häubt / waren auff der Höhe von 18. graden / 10. minuten / vnd fuhren / daß sie die Sonne im Mittage ins Norden von jnen bekamen.

Haben die Sonne zum ersten mal vber dem Kopff.

Februarius deß 1599. Jars.

Den 3. Februarij hatten sie die Höhe von 20 graden / wurden mitten in der Nacht eines Landes / so vor jnen lag / gewahr / das war ein nidrig eben Landt / sie warffen das Bley auß auff 9. Klaffter / vnd fuhren Sud Ost vnd Ost Sud Ost / von dem Wall / also / daß sie deß Morgens wider ein stück Weges darvon kommen waren / das Schiff / die Einigkeit genant / war damals auff drittehalb Klaffter vom Grunde gewest / also / daß es nicht weit gefehlet / daß es ans Landt gefahren / vnd schaden genommen hette. Namen demnach jren Lauff Sudwest / vnd kamen den 5. diß an ein nidrig Landt / welches war das Landt von Brasil / Sie wanten sich von dem hohen Eck / zur Seewerts hineyn / daß sie auff 2. oder 3. Meilen vom Lande abkamen / vnd warffen das Bley auff fünffte halb Klaffter. Dieses Eck wirdt genandt Cabo S. Thome, vnd strecket sich von dannen das Landt Brasilien Westlich naher Cabo Frio, Sie waren damals auff der Höhe von 22. graden.

Cabo von Brasil.

Den 6. diß kamen sie an einen grossen Busen / Baye Formöse genandt / vnnd fuhren am Abendt von dem Cabo Frio fürüber / welches ein hohes gehes Cabo ist / Sie warffen ein Meile weges von dannen das Bley auß / vnd hatten keinen Grundt / Als sie vor diesem Cabo vorüber waren / fuhren sie West an / vnd bekamen ein grossen Sturmwindt auß Nordt Osten / also daß sie all jre Seegel musten eynziehen / Sie verloren auch dieselbe Nacht einander auß dem Gesicht / vnd wurffen das Ancker auß an dem Vfer / der Windt war gar vnbeständig / also daß jnen der Strom etlicher massen entgegen gieng.

Ein Ankerseyl zerbricht.

Den 9. diß kamen sie vngefähr vmb den Mittag gen Rio Iauero, warffen das Ancker ausserhalb deß Busems / Da jnen aber ein Ancker Seyl zerbrochen ist / als sie lagen auff 14. Klaffter bey zweyen Inseln auff der Nordt seiten ge-

ten gelegen / Darnach hatten sie den Windt auß Osten / vnd fuhren biß gen Dobuen, da warffen sie das Ancker auß auff neun Klaffter ausserhalb deß Casteels / so auff der Nordtseiten deß Jngangs gelegen / in welchen ein grosser weiter See ist / auß welchem etlich frische Wasser herauß fliessen.

Der General sandte einen Steurman / Barent Janß genandt / mit zweyen Boßgesellen / in einē kleinen Nachen auß / dieweil derselbe Steurman sagte / daß er daselbst zimblich bekant were / sintemal er vngefähr für 4. oder 5. Jaren daselbst gewesen war / vnd vermeynte / er wölte wol Erfrischung allda bekommen / Aber er kunte denselben Abendt nicht ans Landt kommen / wegen deß grossen Sturmwindes / der auß demselbigen Winckel herauß kam / Deß andern Tages frue kam ein grosse Canoe an die Schiffe / darin etwan 7. oder 8. Personen waren / sampt einem Portugaleser / welcher gut Teutsch redete / Pieter Tack genant / der mit dem Gubernator desselben Meerbusems dahin kommen war / samblet vngefähr zwey oder drey hundert Soldaten. Dieser Pieter Tack sagte / daß jhn der Gubernator außgesandt hette / zuerkündigen / was für Leute auff den Schiffen weren / Darauff jhm zur Antwort worden / daß sie Teutsche weren / vnd begerten etwas von Früchten / vnd ander Erfrischung vor Geldt / oder Wahre / wie sie denn mit jhnen freundtlich handeln wölten. Vnd nachdem jhm der General alle Ehre vnd Freundtschafft erzeiget / ist er mit seiner Canoe wider zu Lande gefahren / mit verheischung jnen also bald ein Antwort vom Gubernator zubringen.

Ein Portugaleser erforschet / wz für Leuthe auff den Schiffen seyn.

Nach Mittage kam die Canoe mit demselben Portugaleser wider zu den Schiffen / bracht aber nichts mit sich / alls vngefähr fünfftzig oder sechtzig Pomerantzen / sonst vom Gubernator hatte er noch wenig Bescheidts. Darauß der General neben dem Kriegß Raht merckete / daß man sie begerte vergeblich auffzuhalten / Derhalben weil der Portugaleser selbst sich so viel hatte verlauten lassen / daß sie daselbst nicht viel würden bekommen können / es were dann / daß sie jn im Schiff behielten / haben sie in im Schiff behalten / sampt einem Mestische, von eim Portugaleser vnd Jndianerin erzeuget / vnnd noch zweyen Schlauen / die Canoe aber sandten sie mit dem vbrigen Volck wider zu Lande / welchen Pieter Tack ein Schreiben an den Gubernator mitgegeben / daß er jnen etliche Früchten für Geldt / oder Wahren solte lassen zukommen. Blieben also die viere dieselbe Nacht vber auff dem Schiff.

Portugaleser wirdt im Schiff angehalten.

Den 11. diß deß Morgens / bekamen sie zwar noch keinen Bescheidt / allein daß sie viel Canoas sahen hin vnd wider auß der Statt zum Casteel fahren / Derhalben der General mit Bewilligung deß Kriegß Rahts / drey Nachen mit Volck außrüstet / etwas frisches von Früchten zuholen / sintemal sie deren gar benötiget waren / Diese fuhren mit vngefähr sechtzig oder siebentzig Mann in Busem / neben einem hohen Berge / genandt das Zuckerbrodt / auff der Sud seiten / sintemal der Portugaleser vermeldet / daß daselbst viel Früchte zubekommen / Auch hatten sie den Mestische, der von beyderley Art war / mit sich genommen / daß er sie an das Ort führen solte / da etwas von Früchten zubekommen. Aber als sie ans Landt kamen / lag es allenthalben voller Volcks in den Büschen vnd Streuchen / Derhalben die Holländer

Etliche Soldaten werden außgeschickt nach Früchten /

Hollender werden von den Portugalesen vberfallen.

länder zween Männer abgefertigt / sich der Früchte halber zuerkündigen / Welche aber also baldt vberfallen / vnd gefangen genommen worden / Sie schossen auch fast sehr mit Pfeilen auff die in den Nachen / davon jhrer sieben oder acht fast beschädigt vnd verwundet worden / Ja das Schiff / die Einkeit genandt / welches dem Nachen wolte zuhülff kommen / muste wider zurück weichen / wegen deß schiessens / so vom Casteel oder Festung / die gerade auff den Busen gerichtet war / geschach / Denn sie zwey mal auß grossem Geschütz geschossen / vnnd einem Manne auff dem Schiff den Kopff abgeschossen haben / Deßgleichen beschädigten sie auch die Seyle auff den Schiffen. Demnach kamen die Nachen wider zu den Schiffen / vnd hatten zween Mann verlohren / die gefangen gen Rio Iauero gebracht worden / Derhalben denn der General einen Brieff an den Gubernator geschrieben / Ob er begerte die zween Gefangene zur antzionieren / vnnd loß zulassen / gegen die / so sie auff den Schiffen hetten. Diesen Brieff sandte er jhm mit einem Schlauen / der damit zu Lande geschwommen. Vmb den Abendt kamen etliche vom Casteel mit einem Friedefähnlin ans Vfer / Derhalben sie also baldt einen Nachen abfertigten gleichßfals mit einem Friedefähnlin / welchen die Portugesen fragten / Wohin sie die zween Gefangene bringen solten / welchen man geantwortet / Gerade gegen das Schiff herüber / da sie dann die jhren auch wolten hinbringen.

Zween Holländer werden gefänglich.

Diese Nacht hatten sie ein grossen Windt auß Suden / dardurch sie in grosser Gefahr stunden / vnd besorgten / daß sie etwan an ein Steinklipffen oder Felsen möchten getrieben werden. Den 12. diß / sahen sie deß Morgens früh ein Friedefähnlin an bestimptem Ort / Derhalben der General ein Nachen mit Volck sampt einem Portugaleser / dareyn Mestiſche war / abgesandt hat / vnnd kam hergegen der Steurman Barent Janß wider zuschiffe / Die Portugaleser auff dem Landt gaben jnen gute Wort / vnd sagten / sie wolten jnen Früchte gnug / auch etliche Schweine zukauff bringen / Aber der Gefangene Portugaleser saget hergegen / daß sie nit glauben solten / darnach hat der General den gefangenen Portugaleser sampt den andern Schlauen zu Lande geschickt / vnd dem Quartiermeister befohlen / daß er mit dem Nachen solte auff der Truckene in dem Anfahrt ligen bleibē / deñ sie wegen deß vngestümen anstossens deß Meers nit kunten ans Landt komen / Derhalben hat einer von deß Generals Volck / genant Willem Potter von Delfft seine Kleyder außgethan / vnd ist mit dem Portugaleser ans Landt geschwumen / wiewol er dessen kein befehl hatte / vnter deß ist der ander / den die Portugaleser noch gefangen hatten / auch zuschiff gekomen / Als aber obgemelter Willem Potter ans Landt kommen / kamen ein hauffen nacketer Indianer an statt der Portugaleser auß dem Geheck herauß gesprungen / vnd namen jn also nacket gefangen / welchen der Nachen auch verlassen / vñ sich wider zu den Schiffen gewandt hat. Den 12. Febr. hat der General auff den Abend lassen ein schuß thun / zum Zeichen / daß sie solten von dannen fahren / Derhalben sie jhre Ancker auffgezogen / vnd mit eim Sudenwindt auß dem Busem sich begeben haben / Sie hatten am selben ort einen fast vnbeständigen Windt / vñ viel Regen / vñ fuhren nach

Ein Holländer schwimmet ans Landt vñ wirdt verlassen.

der

der Insel S. Sebastian. Den 16. deß Morgens warffen sie das Ancker auß zwischen zwo Inseln / weil sie vermeynten bey S. Sebastian zuseyn / kuntens aber nicht erkennen / sintemal es zimblich groß war / vnnd scheinte / als were es ein fest Landt / denn es fast an einander gelegen war / Derhalben sandte der General seinen Nachen auß / dasselbe zubesichtigen / vnd blieben sie vnter deß außwendig an den beyden Inseln ligen. Als sie aber kein Kennezeichen haben mochten / nante der General die eine Insel Mossel, die ander Palmites. Sie bekamen daselbst etliche Muscheln / Wasser vnnd Palmites, mehr war da nicht zufinden.

Holländer geben zween vnbekanten Inseln ein Namen.

Den 20. diß / zogen sie den Ancker wider auff / vnnd fuhren wider darvon / jren Weg / nach der Magellanischen Enge / zufördern / Aber als sie ein stück Weges in die See gefahren waren / erhub sich den 21. diß / ein grosser Windt auß Suden / derhalben sie sich besprachen / vnd für gut hielten / wider vmbzuwenden / vñ zuerfahren / ob es etwan noch die Insel S. Sebastian seyn möchte / daran die Steurleuthe gezweifelt hatten. Den 22. hernach kamen sie für die Insel / vnd erkenneten / daß es S. Sebastian were / Derhalben sie mit den Schiffen hineyn gesetzet haben zwischen die Insel vnd das feste Landt / da ein fast guter Hafen war / sicher vor allen Winden / sintemal man gleichsam beschlossen im Lande ligen kan / da hat es viel schöner Santbüsem / in welchen viel Fische / aber sonst wenig ander Erfrischung zubekommen / sintemal die Insel mit wilden Bäumen also verwachsen ist / daß man nicht wol hineyn kommen kan / Doch ist daselbst frisch Wasser gnug zubekommen / auch bekamen sie etliche Peterssilienwurtzeln / so daselbst am Vfer deß Meers wachsen.

Kommen an die Insel S. Sebastian.

Den 27. diß / als sie an gemeldter Insel S. Sebastian lagen / seyn jhrer sechse vom Capiteyn Huydecooper mit einem kleinen Nachen ans Landt gefahren / dieselben wurden von den Indianern angesprengt / die sich in dē Walt verborgen hatten / vnnd von Rio Jauero / da die Portugaleser wohnen / den Schiffen nachgefolgt waren / ob sie etwan etliche möchten ergreiffen / Sie haben zween von jnen also baldt erschlagen / wie man dieselben am Vfer ligen gesehen hat / die andern hat man nicht können erfahren / wo sie hinkomen. Den 28. diß / haben sie vngefähr vmb den Mittag die Ancker wider auffgezogen / weil daselbst nichts sonderlichs als Fisch vnd Holtz zubekommen / Doch waren sie mit frischem Wasser wol versehen / vnnd fuhren wider bey Osten auß dem Hafen / wiewol man auch auff der Westseiten kan herauß fahren / da ein Insel gelegen Alcatrelle genant / Sie fuhren aber zwischen die Mossel vnnd S. Sebastian hinauß / welche Insel gelegen auff 24. Graden Sud von der Mitternächtigen Lini / Nachmals hatten sie in der See fast vnbeständigen / doch mehrertheils Sudenwindt.

Etliche Holländer gerahten vnter die Jndianer.

Den 14. Martij bekamen sie ein sehr grossen Sturmwindt auß Sud Sud Osten / also / daß sie jre Segel musten eynziehen / vñ fuhren also one Segel dahin / Jr grosser Nachen ward in diesem Vngestüm vom Wasser also vberwältiget / daß er anfieng zu sincken / vnnd waren in demselben vier Personen / die sie kaum mit gewalt herauß bringen kunten / doch musten sie jre Kleyder vnd Geräht dahinden lassen / sintemal der Nachen entlich zerbrochen / vnd

Martius / Anno 99.

Grosser Nachē wirdt durch Vngewitter versencket.

versuncken/Sie verloren den Vice Admiral/vnd die Hoffnung auß dem Gesicht/fuhren also one Segel drey oder vier Tage lang mit grossem Windt/vnd waren auff der Höhe von 32. Graden/Sud von der Lini. Den 17. diß/ bekamen sie die Schiffe wider ins Gesicht/ dessen sie sehr froh waren/ fuhren also mit einander allgemach Ost hineyn/ Damals rieffen die Leuthe/ so auff dem einen Schiff/ die Einikeit genant/ vnter dem Capitein Pieter Esias waren/ daß sie viel Wasser im Schiff hetten/ musten dasselbe mit gewalt herauß ziehen/ vnd kunten das Schiff kaum fürm Vntergang erhalten.

Ein Schiff/ die Einikeit genant/ bekompt wasser.

Den 19. diß muste der Capitein Pieter Esias sich lassen zum Admiral führen/ daselbst beklagte er sich/ daß jhm viel Brodt in seinem Schiff were nassz worden/ vnd daß jm sein Volck sehr verdrießlich were/ vnd das Schiff nicht länger erhalten künten/ denn es gar schadhafft worden/ vnd jmmerdar viel Wasser hette/ Derhalben denn der General sampt dem Kriegß Raht beschlossen/gemeltes Schiff/die Einikeit genant/zuverlassen/vñ das Gut/so viel müglich/ drauß zusaluieren/ die Nacht vber fuhren sie ohne Seegel/ hatten die Höhe von 32 graden vnd 15. minuten Sud von der Lini. Den 20. diß/weil der Windt noch fast groß war/ließ der General ein schuß thun/die Hauptleut/ Schiffer vnnd Steurleuthe/ sampt dem gantzen Kriegßraht zuversamblen/ Deñ weil sie sahen/ daß das Wetter nicht wolte zulassen/ die güter als Essenspeise/vnd anders von gemeltem Schiff die Einikeit genant/ in ein anders zubringen/ vnd also dasselbe außzuleeren/ auch der fürstehende Winter/ sampt vielem Vngewitter vnd grossen Sturmwinden/so sie daselbst befunden/ jnen in keinem Wege dienlich seyn würde/ durch die Magellanische Enge zusetzen/ oder zufahren/besonders weil sich one das schon viel Krancken auff den Schiffen befanden/ Derhalben sie für gut vnd rahtsamb befunden/ins gemein mit allen Schiffen nach der Insel S. Helena zufahren/ daselbst Winterläger zuhalten/vnd jre Krancken zuerfrischen/biß das böse Wetter vorüber were/vnd der Kriegßraht es für rahtsam erkennen würde/die Reyse wider zucontinuieren/ vnd nach dem Freto Magellanico zufördern. Hierüber hat der General einem jeglichen sein bedencken schrifftlich stellen lassen/ Vnnd weil sie verhofften in kurtzer zeit zu gemeldter Insel S. Helena zukommen/ haben sie das Schiff die Einikeit noch behalten/ Vnnd damit sie den Capitein sampt dem Volck desto besser darzu bringen möchten/ hat der General noch mehr Volcks darauff verordnet/ das Schiff desto besser zuerhalten/ sonderlich weil das Volck auff gemeltem Schiff fast sehr am Scharbock kranck war. Demnach nun solches beschlossen/ hat sich ein jeder wider zu seinem Schiff gemacht/ vnnd haben jhren Lauff gerichtet Nordt Ost/ mit einem West Sud Westen Windt/ hatten die Höhe von der Sonnen auff 31. Graden/ vnnd 10. Minuten/. Den 24. hatten sie den Windt Ost Sud Ost/ fuhren Suden/ vnd hatten die Höhe von 31. Graden/ vnnd 25. Minuten/ Sud von der Lini/ Der Windt war fast allezeit Sud Ost/ vnnd nicht fast köstlich nach der Insel S. Helena zu fahren/ derhalben sie nicht wenig Arbeit hatten.

Rahtschlag vō Winterläger/ wo dasselbe zuhalten.

Den dreyssigsten diß/ ist auff dem Schiff/ die Einikeit genant/ einer mit Namen Jan von Grol/ am Scharbock gestorben/ welcher der erste gewesen/ der auff den Schiffen an dieser Plage/ oder Kranckheit gestorben/

[illegible] scharbock.

vnd

vnd waren sie damals auff der Höhe von 30. Graden / Sud von der Linj.

Den 2. Aprill macht der General ein ander Ordnung in Wasser/nemlich einem jeden zwo Kannen in dreyen Tagen / segelten mit vorigem Windt auff der Höhe von dreyssigsthalbem Graden. Den 8. diß/ ließ der General durch den Apotecker vñ Balbierer die Krancken besuchen/vnd wurden gefunden 5. Mann/die fast kranck waren an dem Scharbock/vnd 4. die sonst andere Mängel hatten/Auff den Abendt bekamen sie den Windt Westlich. Den 9. diß/ war der Windt noch West Sud West/ wie den Tag zuvor/sie lieffen Ost Sud Ost/vnd hatten vmb den Mittag die Höhe von 29. graden/ vnd 23. Minuten/Daselbst haben sie befunden/ daß das Compaß fast vmb ein Grad gegen Nord Ost sich gelencket. Den 12. diß/verändert sich der Windt/vnd ward Sud Osten/vnd waren vmb den Mittag auff der Höhe von 30. Graden/vnd 24. Minuten. Den 18. diß/gieng der Windt wider Westlich/ fuhren Nordost/ hatten die Höhe von 31 Graden / vnnd 20. Minuten/ denselben Tag starb der erste Mann auff dem Admiral. Den 26. diß/ war der Windt Sud Ost / mit feinem Wetter/ Sie hatten die Höhe von 25. Graden/ vnd 8. Minuten/ richteten jren Lauff Nordt Nordt Ost/ sintemal sie wol ins Osten fahren musten/ da sie anders an die Jnsel S. Helena gelangen wölten / denn jnen auch der Windt daselbst fast sehr zuwider war/ vnd das Volck begunte zimblicher massen an dem Scharbock / nemblich zu dreyen oder vieren auff einen Tag zu sterben/ Der General fuhr von einem Schiff zum andern / die Krancken zu besuchen/ deren sehr viel waren/vnd armselig kranck lagen.

Aprill Anno 09. Ordnung.

Holländer sterbē sehr am Scharbock.

Den ersten Maij war der Windt Nordtlich / hatten die Höhe von drey vnd zwentzig Graden/vnd sechß vnd zwentzig minuten. Den vierdten diß/ bekamen sie wider ein Ostenwindt / vnd waren vmb den Mittag auff 21. graden / vnnd 25. Minuten. Den fünfften diß / hat der General den V. ce-Admiral sampt den Capiteynen vnd Schiffleuten auff sein Schiff fordern lassen / vnnd sie vermahnet / allen möglichen Fleiß anzuwenden / damit sie desto eher die Jnsel S. Helena möchten erreichen / Da dann der Vice Admiral sampt seinem Schiffman vnnd Steurleuthen angezeiget / wie sie dieselbe Jnsel Nordtwesten vor jhnen hetten / Vnnd derhalben wol mit einem Nordt Nordt Osten gang dahin kommen möchten. Die andern Steurleuthe aber waren der Meynung / Es were die Jnsel Nordt Nordt Ost von jhnen gelegen / Derhalben ward beschlossen / dieweil der Windt damals Östlich war / man solte denselben Tag gegen Osten nach der Jnsel zufahren. Deß andern Tages gegen Norden / so fern sich der Windt nicht würde verändern / damit man also Nordt Nordt Ost möchte fahren / darauff sie wider von einander geschieden/vnd dieser Abrede nachkommen seyn/ der Hoffnung/ also die Jnsel S. Helena wol zuerreichen.

Maius An. 09.

Den achten diß / kam der Vice Admiral sampt den Capiteinen zusammen / sich zubesprechen / Ob sie mit solchem Ostenwindt auch auff die Jnsel kommen möchten / vnd befanden auß den Mappen / daß sie Ost bey der Jnsel S. Helena weren/hielten demnach die Nacht jren alten Lauff Nord Nord Ost/vnd waren auff 17. Graden.

Den 9. diß hatten sie die Höhe von 16. graden / vnd 8. minuten / Nach mittage that der Capiteyn Huydecooper einen Schuß / denn er vermeynte / er hette die Insel auff der lincken Hand vor im gesehen / vngefähr Ost Nord Ost / Vnd zwar die andern waren alle miteinander auch der Meynung / daß es S. Helena were / Denn das Landt in einem Winckel gelegen / daß man es nicht wol erkennen kunte / derhalben sie dem Vice Admiral zusprachen / welcher bey den General sich verfüget / vnd gesagt / Er hette noch recht gehabt / denn daselbst kein Landt vorhanden / vnd daß die Insel S. Helena fast weit ins Westen von inen müste gelegen seyn / In welchem der General im glauben geben / mehr als allen andern / sintemal er gehalten ward für ein Principal / vnd wol erfahrnen in der Seefarth. Ist demnach beschlossen worden vmb den Abend / West anzufahren / sintemal er die Höhe der Insel hatte / nemblich 16. grad vnd ein drittheil grad / vnnd der General begerte / daß man im folgen solte / welcher am Abendt ein Schuß gethan / vnd seinen Lauff West hineyn gerichtet / mit kleinem Segel / vnnd seyndt ihm die andern nachgefolgt / hatten den Windt Ost.

Vice Admiral in der Schiffarth wol erfahren.

Den 11. diß / kam der Vice Admiral sampt den Hauptleuthen / Schiff vnnd Steurleuthen am Schiff deß Admirals zusammen / sich daselbst zuberahtschlagen / da sie denn befunden / daß sie weit vnter der Insel S. Helena weren / vnnd keine Hoffnung mehr haben kunten dahin zukommen / sintemal alle vermutung / so sie auß der Mappen / vñ deß Vice Admirals Rede genommen hatten / ein Ende hatte / wie denn auch alle Steurleuthe bekanten / die nun zum dritten mal sich nach deß Vice Admirals Rede hatten müssen richten. Demnach hat man die meisten Stimmen gehört / vnd für rahtsam befunden / zufahren nach der Insel Martin Vaaz, oder Assention, oder an sonst ein ander / die deß Orts verhanden / vnd den Lauff Sud Sudwest zurichten / die Höhe obgemelter Insel zubekommen / Im fall sie aber dieselbe nicht möchten erreichen / hatten sie beschlossen / an das Landt Brasilie zulauffen / den sie sehr genötigt waren Landt zusuchen / wegen der menge der Krancken / die sie auff den Schiffen hatten / begundten also auff den Abendt iren Lauff Sud Sudwest zurichten / als abgeredt war.

Haben der Insel S. Helena verfehlt.

Den 21. diß kurtz vor Mittage / sahen sie ein Landt Sud Sudwest vor inen / welches zwo Insulen waren / nemblich ein grosse runde Steinklipffen / vnd ein zimbliche grosse Insel / Seyndt derhalben darauff zugefahren / in hoffnung daselbst ire Krancken zuerquicken / Deñ sie vermeynten / es were etwan die Insel Martin Vaaz. Vñ als sie dahin kamen / habē sie da geanckert / wiewol in einer sehr bösen Schifffstellung oder Hafen / vnd ist der Capitein Pieter Esias mit etlichem Volck in zweyen Nachen nach der Insel gefahren / Aber sie kunten gar keinen Ort finden / da sie möchten auffs Landt kommen / wegen der Vngestümm deß Meers / vnd waren daselbst nur drey Felsen / doch kamen sie endtlich mit grosser Mühe vnd Arbeit an einem Ort auffs Landt / kunten aber doch niergendts fortkommen / wegen der Felsen vnnd Berge / musten also wider zu den Schiffen sich wenden / nachdem sie etlicher massen vmb die Insel herumb gefahren / vnd gesehen hatten / daß daselbst keine Erfrischung oder

Labsal

Labsal für die Krancken zubekommen. Bemelte Insel ist gelegen auff zwentzig vnd ein viertheil graden Sud von der Lini / sie funden gleichwol daselbst viel Gevögel von Meuwen / die sie nanten Malle Meuvven, welche so zahm / vnd mit so grosser mänge allda vorhanden waren / daß man sie / wiewol fliegende / mit Bengelen schlagen kunte. Sie hatten sich mit den Schiffen gesetzt an der Sudseiten der Insel / auff 30. Klaffter / Weil sie aber nit kunten hinauff kommen / beschlossen sie wider von dannen sich zubegeben. Jedoch wolten sie die Nacht vber daselbst verziehen / vnd auff den Morgen besehen / Ob sie nicht etwan ein bequemlicher Ort finden möchten auffs Landt zukommen / Aber deß folgenden Tages fuhr der General zu dem Schiff deß ViceAdmirals / vnnd wurde beschlossen nach der Insel Assension zufahren / welche der ViceAdmiral jm bekant zuseyn vermeldet / vñ gelegen war auff zwentzig gradt mehr ins Westen von jhnen / Zogen demnach jre Ancker auff / vnnd fuhren darvon / jhren Lauff Nordtwest / mit einem Nordt NordtOsten windt richtende.

[illegible]

Beschlossen nach der Insel Assension zufahren.

Den 30. diß / deß Morgens war der Windt Ostlich / vmb den Mittag hatten sie die Höhe von 20. graden vnd 20. minuten / sie wurden daselbst eines Lands gewahr / welches sie vermeinten die Insel Assension zuseyn / Aber es war das feste Landt von Brasilia / davon sie noch wol 80. meilen zuseyn vermeynten. Den 1. Junij hatten sie das Ancker außgeworffen an einen Ort Rio Dolco genant / auff 20. grad. Da sandte der General zween Nachen auß / zuerkündigen / ob sie keine Gelegenheit finden möchten / sich zuerquicken. Aber als sie ans Landt kamen / sahen sie / daß daselbst viel Portugaleser waren / die sie nicht wolten zu Landt lassen / Musten also widerumb wenden. Vnnd als sie dem General solches angezeiget / seyn sie vmb den Nachmittag wider von dannen gefahren / jhren Lauff Sudwest richtende / Ob sie etwan an einen Ort kommen möchten / da sie sich künten erfrischen / Der Windt war Nordt / NordtOst.

Junius An. 99.

Den 2. diß / deß Morgens war es gar stille / vnnd vermeynten / sie sehen ein Insel am Lande ligen / Derhalben der General zween Nachen mit dem meisten Theil deß gesunden Volcks / so noch auff den Schiffen war / außgesandt / die sahen / daß es die Insel S. Clara war / welches sie den Admiral berichteten / der also baldt darauff zugefahren / Vnd als sie vmb den Abendt dahin gelanget / fuhr der ViceAdmiral mit dem andern Schiff / die Einikeit genandt auff die Sudseiten der Insel / vnnd der Admiral hielt sich mit der Hoffnung auff der Nordtseiten / Aber der Admiral rühret auff den Grundt / weil der Anfuhrt dieser Insel an der Nordtseiten / nicht vber eilff oder zwölff Schuch tieff war / Zwar die Hoffnung war herüber kommen / aber deß Admirals Schiff muste wol drey oder vier Stunden lang also stille stehen / nicht in geringer Gefahr / Wenn das Wasser ein wenig vngestümm gewesen were / Aber weil es gar stille war / vnnd einen steinigten Grundt hatte / haben sie sich so lange bemühet / biß sie noch endtlich ohne Schaden darvon kamen / dafür sie / GOTT Lob vnd Danck gesagt / Seyn also wider zusammen gekommen / vnnd haben sich gelegt auff sechstehalb Klafftern.

Fahrẽ an die Insel S. Clara sich zuerfrischen.

Admirals schiff kommet auff den Grundt.

Den

Den 3. diß ist der General sampt den Hauptleuthen / mit zweyen Nachen an die Insel gefahren / dieselbe zubesichtigen / ob sie möchten Gelegenheit finden / auffs Landt zukommen / Es waren rundt vmbher nichts denn eytel Felsen / vnd funden wenig Wasser / kaum so viel als sie täglich trincken mochten / welches auß einer Spaltung vom Gebirge herab kam / Demnach hat der General verordnet / alle Krancken ans Landt zuführen / die waren mehrentheils kranck am Scharbock / vnd muste man etliche mit eim Seyl in jren Betten hinüber ziehen / welche sich nicht kunten bewegen / etliche seyn so baldt sie auffs Landt kamen / gestorben / also / daß sie in grosser Noth waren / Sie machten daselbst etliche Hütten vnd ein Läger für die Krancken / vnd muste das gesunde Volck auff dem Lande die Wacht halten / damit die Krancken nicht etwan vberfallen würden / daß also nicht vber 7. oder 8. Personen deß Nachts auff einem jeden Schiff bleiben kundten.

Krancken werden zu S. Clara ans Landt gebracht.

Auff dieser Insel S. Clara war nichts frisches / ohn allein ein wenig Palmites, vnd grün Kraut zufinden / welches ein jeder gekocht / vnd rho gessen hat / Es stunden auch daselbst zwey Bäume / die etliche saure Praumen trugen / welche jnen sehr wol bekamen / also / daß sie dardurch wunderbarlich mit Gottes Hülff gesundt worden / vnd jrer Kranckheit abkom̃en seyn / Sie lagen daselbst fünfftzehen Tage lang still / vnd waren in der zeit fast alle wider genesen / außgenommen fünff Personen / die lange kranck gewesen waren / welche auch gestorben. Diese Insel hat nicht vber ein meile Weges in der ründe / vnd ist etwa ein meile Wegs gelegen von dem festen Lande / auff welchem sie viel Volcks sahen / sintemal die Portugaleser daselbst vberall meister seyn / vnnd das gantz Landt gern vnter sich haben / vñ die Jndianer zu jrem Dienst zwingen wölten / derhalben sie mit jnen stets Krieg führen.

Krancken werden von sawren Praumen gesund.

Den 18. diß hat der General alles Volck von der Insel wider zu Schiff versamblet / die Krancken so wol als die Gesunden / haben also das Läger auffgebrochen / in willens wider von dannen zufahren / wiewol sie denselben Tag noch musten verziehen wegen deß widerwertigen Windts. Vnter deß aber haben sie das Schiff die Einikeit genant / gar außgeleert / vñ alles Geschütz / Proviandt / Kauffmanschafft / vnd anders / sampt allem Schiffgeräht / auff die andere Schiffe gebracht / denn sie dasselbe nicht länger mochten mitführen / weil es sehr schadthafft war / wie vorgemeldt / Es hat auch / weil sie auff gemelter Insel waren / der General neben dem Kriegß Raht einen / Jan Claeß genant / der ein Büchsenmeister auff dem Admiralschiff war / deßgleichen auch einen Büchsenmeister auff der Einikeit / Gerrit Willemß Prinß genant / wegen jrer Mißhandlung vnd Verrähterey / die sie fürhatten / verdammet / daß sie an ein frembdt Landt hinauß solten gesetzet werden. Auch hat man einem Gerret Adrianß von Vlissinghen / mit einem Messer durch die Handt an ein Mastbaum gestochen / daß er es selber wider hat müssen herauß ziehen / darumb / daß er zuvor einen Steurman / Willem Ghysen genant / mit einem Messer gestochen hatte.

Vrthel vber etliche Mißhändler auff der Insel S. Clara gehalten.

Den 21. diß setzten sie das Schiff / die Einikeit genant / in Brandt / vnnd fuhren mit den andern dreyen Schiffen Sud wider von der Insel S. Clara ab /

Ein Schiff / die Einikeit genañt / wort in Brandt gesteckt.

ra ab/ jhre Reyse zucontinuieren/ vnnd nach der Insel S. Sebastian zu fahren/ Wasser daselbst eynzunemmen. Es ist aber die Insel S. Clara gelegen auff 21. graden/ vnd 15. minuten Sud von der Linj. Den 30. diß/ kamen sie in den Hafen zwischen der Insel S. Sebastian/ vnd dem festen Landt hineyn/ da sie hiebevor auch gelegen hatten/ Sie haben daselbst jr Wasser eynbracht/ wiewol mit guter Wacht/ damit sie nicht vberfallen würden/ Sie hatten noch etliche Krancken vnter jhnen/ kunten aber keine Erfrischung bekommen/ als allein Wasser vnd Fische.

Den 9. Julij hat der Admiral einen schuß gethan/ auff daß sich ein jeder widder zuschiff machen solte/ Zogen demnach die Ancker auff/ vnd fuhren auff der Nordtseiten von der Insel hinweg/ Sie hatten viel Mühe/ biß sie wider hinauß kamen/ sintemal es gar stille war/ vnd musten wol zween oder drey tage lang bey der Insel/ Palmites genandt/ stille ligen/ weil sie keinen Windt hatten/ holeten vnter deß noch etliche Palmites zuessen. Julius An. 99.

Den 16. diß resoluiert sich der General mit dem Kriegßraht/ nach der Insel Porto Desiere zufahren/ welche gelegen auff sieben vñ dreyssig vnd zweyer drittheil graden/ daselbst sich mit allerhant Notturfft zuversehen/ Vnnd solten die Schiff/ so sie würden von einander kommen/ daselbst eins deß andern erwarten. Fuhren demnach von der Insel Palmites ab/ vnd richteten jren Lauff Sud hineyn/ hatten aber sehr widerwertigen Windt/ zwischen der Insel S. Sebastian/ vnd Porto Desiere, auß Suden vnd Sudwesten/ mit vielem sturm vnd Vngewitter/ daß sie also sehr verhindert wurden.

Den 1. Augusti bekamen sie ein grossen Sturmwindt/ auß Sudwesten/ daß sie musten alle jre Seegel eynziehen/ fuhren also ohne Seegel/ vnnd waren auff der Höhe von 35. graden/ vngefähr bey Rio de Plata, dorfften auch biß auff den zehenden diß kein Seegel brauchen/ da sie einen Nördt Nordt Osten Windt bekamen/ vnd jhren Lauff wider Sud Sudwest fuhren. August. An. 99.

Den 15. diß/ bekamen sie wider ein Sturmwindt auß West Nordwesten/ also/ daß sie ohne Seegel fahren musten/ welches wehret biß auff den 18. diß/ da es wider stille worden/ vnnd waren sie auff der Höhe von 37. graden Sud von der Linj.

Den 26. diß/ bekamen sie wider ein Sturmwindt auß West/ Nordtwesten/ hatten das Jageschiff in der Nacht auß dem Gesicht verlohren/ biß auff den andern Tag/ da sie wider zusammen kamen/ fuhren also ohne Segel biß auff den 29 diß/ da sie wider ein Sudosten Windt bekamen/ vnd waren auff der Höhe von 41. graden. Den 30. diß musten sie wider ohne Segel fahren/ vnd waren auff 42. graden.

Den 3. September war der Windt Sud Sudwest/ wandte sich aber bald nach West Nordwesten. Den 16. diß waren sie auff 54. graden/ vnd 15. minuten/ warffen das Bley auß auff 60. Klaffter/ der Windt war Norden/ vnd richteten sie jren Lauff West hineyn. Den 19. diß warffen sie das Bley auff 38. Klaffter/ sahen ein Landt West Sudwest von jnen/ welches sich Ost Sudosti/ vnd West Nordtwest erstreckte/ sie fuhren auff zwo meilen vngefähr Ost Sudost ans Landt/ welches sehr eben/ nidrig vnd weit seyn scheinet/ gleich als Septemb. Anno 99.

wenn es Engelandt were/ hat keine Bäume/ vñ ist ein feine gelegenheit neben hin zufahren/ denn es viel vnterschiedtliche Ecken vnd Eyngänge hat/ Vmb den Mittag waren sie auff der Höhe von 47. graden/ vmb den Abend kamen sie an zwo Steinklipffen/ da saget ein Steurman/ Barentgen genant/ dz das Porto Desiere vmb dieselbe gegend gelegen were/ sintemal er hiebevor mit M. Thomas Candisch daselbst gewesen war/ Derhalben sie das Ancker außgeworffen/ Weil aber der Strom daselbst sehr steiff gieng/ vnd auch grosser Windt war/ verlohren sie ein Ancker sampt dem Seyl/ Demnach hat der General einen Nachen außgesandt/ zuerfahren/ ob es das Porto Desiere were/ welcher aber widerkommen/ vnd gesagt/ es were daselbst nur ein schlechter Anfurt hinter den beyden Steinklipffen. Den 20. diß/ deß morgens/ haben sie den Ancker wider auffgezogen/ vnd seyndt iren weg naher Porto Desiere zugefahren/ vngefähr vmb den Mittag sahen sie den Hauffen von Porto Desiere. Vnd weil daselb etliche kleine Inseln auff der Nordseiten vorhanden/ liessen sie dieselben zimblich weit von innen ligen/ vnd fuhren West/ Südwest/ gerade in den Hafen hineyn. Als sie da hineyn kamen/ erhub sich so ein grosser Windt/ daß sie auff der Südseiten ans Bollwerck getrieben wurden/ Derhalben sie den Ancker fallen liessen auff 12. Klaffter. Vnnd ob sie wol mit dem Hindertheil wider den Wall getrieben waren/ daß sie in grosser Gefahr stunden/ das Schiff zuverlieren/ halff innen doch Gott der HERR wider darvon. Der Vice Admiral lägert sich mit dem Jageschiff etwas wol in den Hafen/ vnd hatten die gantze Nacht ein grossen Sturmwindt. Es fleust daselbst ein heller Strom auß vnd eyn/ vngefähr auff zwo Klaffter tieff/ vnd ist der Hafen gelegen auff 47. graden/ vnd 40. minuten Süd von der Mitternächtigen Lini. Der General gieng mit einer Parthey gerüstes Volcks zu etlich malen auffs Landt/ vernahmen aber keine Leuthe/ wiewol sie etlich Gräber funden/ da sie jre Todten in begraben hatten/ welche waren auff hohen Steinfelsen/ vnd lagen auff denselben grosse Steinhauffen/ die alle roht gefärbt waren/ vnd waren die Gräber mit allerley Pfeilen/ Federn vnd andern sachen bestecket vnd geschmückt.

Verlohren ein Ancker vñ Seyl.

Kommen zum Porto Desiere.

Findt etlich Todtengräber.

Den 25. diß/ hat der General zween grosse Nachen abgesandt zu einer Insel/ so Südwertz/ vngefähr drey meilen ausser dem Hafen gelegen/ Ost Südost von innen/ weil er von denen/ so hiebevor mit Mr. Thomas Candisch deß Orts gewesen waren/ verstanden/ daß daselbst viel Pinguins vorhanden/ wie sie denn auch deren nicht wenig daselbst bekommen haben/ Deßgleichen auch ein vnzähliche Mänge See Robben/ deren so viel daselbst vorhanden/ daß man wol gantze Schiff damit beladen vnd erfüllen möchte. Diese Vögel können nicht fliegen/ sie haben zwey kleine Flügelchen zu beyden seiten hangen/ eben als wenn es lederne Läppelein seyen/ so groß als die Gänse/ ernehren sich auff dem Meer/ Aber eher sie vom Lande zum Meer kommen/ kan man sie mit tausenden ergreiffen/ Sie schlugen jhr viel mit Stecken zu todt/ vnd war es eben die Zeit/ daß sie auff den Eyern sassen/ Jungen außzubrüten. Derhalben sie zu etlich vnterschiedtlichen malen/ wol auff die fünfftzig tausendt Vögel/ vnnd sehr viel Eyer auff die Schiff brachten/ davon sie wol erquickt vnd gestärckt würden.

Bekommen viel Pinguins vnnd See Robben.

Den

Den 29. diß/ setzten sie etwas weiter in den Hafen/ die Schiffe desto besser zuversichern/ vnd an Grundt zubringen/ vnd als sie vngefähr zwo meilen besser hineyn kamen/ funden sie ein Insel/ die sie Coninex Insel nanten/ hinter derselben anckerten sie/ weil es ein guten Grundt daselbst hatte/ vnd der strom auch nicht so geschwindt war. Sie brachten die Schiff gar auffs Trucken/ daß man v... sie herumb gehen kunte/ Vnnd weil es sonderlich wol gelegen darzu war... haben sie dieselben gefeget vnd sauber gemacht/ Es ließ auch der General ein Schmitte auffs feste Landt setzen/ da sie täglich Wacht hielten/ auff daß sie nicht von den Indianern vberfallen würden/ vnd haben sich daselbst wider/ nicht allein volkömmlich erfrischet/ sondern auch mit aller Notturfft/ so viel müglich/ versehen.

Sie säubern ihr Schiff.

Den 5. October ist der General mit zweyen Nachen wol gerüst/ vnnd mit Volck versehen/ den Strom hinauff gefahren/ zusehen wie weit er sich hinauff erstreckte/ da sie dann so weit kommen/ vnd so lange gefahren/ biß sie nach ablauffung deß Wassers/ auffs Trucken gerahten/ da ist der General mit etlichem Volck auffs Landt gegangen/ haben aber kein Volck vernommen/ sahen allein ein hauffen Todtengräber/ aller gestalt nach wie vor/ Sie funden auch auff einem Grabe zween grosse stangen Eysen/ welches sie Spanisch Eysen zu seyn vermeynten/ vnnd es mit zuschiffe brachten. Das Landt war vberall wüst/ vnd eben/ hatte gar keine Bäume/ Sie sahen auch nichtes ohne allein etliche wilde Thier den Hirschen oder Büffeln gleich/ vnd vber die massen viel Straussen/ welche aber sehr schew waren/ Sie funden auch ein Nest mit 19. Straussen Eyer/ welche sie/ weil der Vogel darvon gelauffen war/ mit sich genommen.

Octob. An. 99.

Vnd... Straussen

Desselben Tages starb an gemeltem Ort der Capitein auff dem Schiff die Hoffnung genandt/ mit Namen Jacob Janß Huydecooper/ nachdem er ein zeitlang mit dem Scharbock/ vnd anderer Kranckheit beladen gewesen/ denselben hat der General den 8. diß daselbst ehrlich lassen zur Erden bestetigen/ Denn ihm fast alles Volck/ so auff dem Schiff war/ das Geleyt gegeben/ Vnnd ließ der General im sein Zeichen auffs Grab setzen/ auff welchem sein Nam/ vnd die Jahrzahl/ wenn er gestorben/ fein in Kupffer geschnitten war/ Er ließ auch alles Geschütz ihm zu ehren abschiessen/ Vnd den 9. diß/ verordnet er an seine statt Pieter Esias de Lint, der ein Hauptmann auff dem Schiff die Einikeit genandt/ gewesen war/ vnnd wardt demnach dem Schiff auch der Namen gegeben/ die Einikeit.

Ein C... stirbt am Scharbock.

Namen der Schiffe werden verändert.

Den 20. diß wurden sie etliches Volcks an der Nordtseiten deß Landts gewar/ Derhalben der General also baldt mit 25. gewehrter Mañ in zweyen Nachen dahin gefahren/ vnnd als sie dahin kamen/ liessen sie fünff Mann in dem Nachen/ derselben zuhüten/ mit ernstem Befehl/ daß sie solten auff der Truckene ligen bleiben/ vnd gar nicht herauß ans Landt gehen/ Vnd ist der General mit den andern ein meile oder zwo ins Landt hineyn gezogen/ hat aber kein Volck vernommen/ vnter deß aber waren die/ so die Nachen verhüten solten/ vber das Verbott/ allesampt herauß gangen/ sich ein wenig zu vergehen/ vnd zuerwärmen/ weil es fast kalt war. Dieselben wurden also bald

Etlich Holländer werden von den Wilden erschossen.

von etlichen wilden Leuthen / so sich daselbst verborgen hatten / vberfallen / welche fast sehr mit jhren Bögen auff sie zugeschossen / also / daß jhrer drey todt blieben / vnnd einer in ein Beyn verwundet worden. Als sie nun wider in den Nachen kommen / ist der vnverletzte mit einem Nachen darvon gefahren / Darnach als der General wider ans Wasser kam / vnd kein Volck vernahm / sahe er mit grosser Verwunderung / daß der eine Nachen darvon / vnd der ander auff der Truckne ledig war / Derhalben ließ er denselben ans Landt ziehen / vnnd weil er keine wilde Leuthe vernemmen kunte / sintemal sie alle die Flucht gegeben hatten / fuhr er wider zu den Schiffen / da er denn von denen / so noch im leben blieben waren / angezeigt worden / daß bey die dreyssig Wilden vngefähr auff dem Lande geweſt weren / einer fast grossen Gestalt / mit langen Haaren / vnd gefärbten Angesichten / sehr scheußlich anzusehen / bräunlich auff der Haut / vnd hetten kleine Bögen mit Pfeilen / deren Spitzen gar sauber von Steinen gemacht waren / mit welchen sie sehr auff sie zugeschossen hetten / Die Todten wurden von den Balbierern auffgeschnitten / welche befunden / daß sie zwerch durch den Leib geschossen / vnnd an Hertzen / Leber vnd Lunge verletzet waren / Nachmals haben sie daselbst kein Volck mehr vernommen.

Bögen vnd Pfeile der Wilden.

Den vier vnd zwentzigsten diß / ist Gillis Marisal / Vnter Amptmann auff dem Vice Admiral / an einer geschwinden Kranckheit gestorben / vnnd ehrlich zur Erden bestattet.

Den 29. diß / machten sie sich allerdings fertig / wider von dannen zufahren / nachdem sie wol versehen waren / mit Pinguinen vnd See Robben / deren sie so viel eyngesaltzet / als sie mit jhrem Saltz hatten thun können.

Demnach zogen sie deß Morgens vngefähr vmb acht Vhren die Ancker auff / vnd fuhren mit einem West Nordwesten Windt darvon / hielten jhren Lauff Ost an / biß daß sie wider in der See waren. Dieser Anfurt ist sehr bequem auß vnd eynzufahren / vnd ist vngefähr ein halbe meile weit / Doch ligen vornen an ein wenig auff der seiten / mitten im Wasser zwo blinde Steinklipffen / die man / wann das Wasser groß ist / nicht sehen kan / dieselben liessen sie auff der Nordtseiten von jnen ligen / Deßgleichen seyn auch an der Sud seiten etliche Truckene / die sich Sud Ost in die See erstrecken. Als sie auß dem Hafen waren / richteten sie jren Lauff Sud Sud Ost an / biß daß sie vber die Pinguins Insel kommen waren / da erstreckt sich der Wall Sudwest / vnd Nordt Ost / fuhren also ferner Sudwest / vmb den Abend bekamen sie ein harten Sturmwindt auß Suden / also daß sie vervrsacht waren / die Segel eynzunehmen.

Den 30. diß / fuhren sie noch ohne Segel / waren vmb den Mittag auff der Höhe von 48. graden / vnnd 15. minuten / vmb den Abendt war der Windt Nordwest / vnd fuhren sie jren Lauff Sud Sudwest.

Nouember. Anno 99. Den 4. Nouember / deß Morgens hatten sie den Windt West Nordtwest / waren vngefähr vier meilen vom Lande / welches sich erstreckt Sudt Sud Ost / vnd Nordt Nordtwest / biß an das Cabo Virgine, Ist ein nidrig eben Landt / weißlich anzusehen / als wenn es Engellandt were / Sie fuhren hinfort

fort jhres Weges nach der Magellanischen Enge/wahren vmb den Mittag auff der Höhe von ein vnd fünfftzig Graden/vnd fünff vnd viertzig Minuten/ vngefähr zwo meilen vom Landt / Vmb den Abendt kamen sie neben das Cabo Virgine, Welches ein hoch weisses Cabo ist / eben als wann es Doevern were / daselbst setzten sie sich vngefähr ein halbe meil von Cabo/ auff zehen Klafftern / vnd war der Fluß etwan von sieben Klafftern / mehr oder weniger / Von gemeltem Cabo Virgine, erstreckt sich ein nidrig eben Landt West Sudwest/wol auff zwo meilen weit / vnd ligt das Cabo auff zwey vnd fünfftzig Graden/vnd viertzig Minuten/ da lagen sie vber Nacht am Ancker / vnd war der Windt Nordtwest. Kommen an das Cabo Virgine.

Den fünfften diß / deß Morgens / hatten sie ein Nordenwindt mit feinem Wetter/ das Jagschiff/ die Einigkeit genandt/ hatte ein Ancker verlohren/welcher durch bösen Grundt zerbrochen war / vnd hatte sich ein stück weges von den andern wider auffn Ancker gelegt. Deß Morgens früh / vngefähr vmb sechß Vhr haben sie sich auff den Weg gemacht/die gefährliche Magellanische Enge eynzulauffen / vmb welches willen sie schon viertzehen Monat lang auff der Reyse zugebracht / vnd wol auff die hundert Mann durch Kranckheit vnd andere Vnfäll verlohren hatten. Wie lang sie vnterwegens gewesen / ehe sie in die Magellanische Straffe kommen.

Von vorgemeltem Cabo Virgine, erstreckt sich das Landt West Sudwest hineyn / Als sie in dem Eyngang der Magellanischen Enge waren / sahen sie gerade gegen vber das Landt/ Terra Fuego genandt / vnnd fuhr der Admiral mit dem Jagschiff immer fortan / Aber der Vice Admiral begab sich wider an das Cabo Virgine, mit grosser Verwunderung deß Generals / der nicht wuste / was jhn darzu möchte verursacht haben / Vnter deß fuhren die andern auff ein Meil oder drey fortan / da sie wegen deß widerwertigen Windts / das Ancker außwerffen musten. Es erhub sich aber ein so grosser Sturmwindt auß West Sudwesten / daß sie mit beyden Anckern genug zuthun hatten / das Schiff zuerhalten / vnnd lagen auff 16. Klafftern. Begeben sich in die Magellanische Straß.

Den achten diß / deß Morgens war der Windt Westlich mit neblichem trüben Wetter / hatten noch grossen Sturmwindt / Vmb Mittag als es ein wenig besser Wetter worden / sandte der Admiral seinen Nachen ans Jagschiff/vnd als sie dahin kamen/ fieng der Windt an widerumb so hart zuwehen / daß sie nicht kunten mit dem Nachen wider zurück kommen / musten also auff dem Jagschiff bleiben / Vnnd in der Nacht hat der Windt den Nachen / der hinter dem Schiff lag / zu Grundt versencket / vnd haben jhn also verlohren. Verlieren ein Nachen mit jhrem fang der Straffen.

Den neundten diß / hielt der Sturmwindt noch immer an/ auß West Sudwest/ Ja er war so starck / als er noch nie gewesen / Sie lagen an zweyen Anckern / Aber vngefähr vmb vier Vhr zerriß das eine Seyl / vnnd verlohren sie einen Ancker / der ander aber konte das Schiff allein nicht erhalten. Derhalben sie gezwungen waren / das Seyl abzuhauwen / sintemal es auch vnmüglich war auffzuwinden/ vnnd besorgen musten/ daß sie etwan an ein Bollwerck möchten getrieben werden/ Richteten derhalben das Segel/ daß sie mit grosser Not vmb das nidrige Eck deß Cabo Virgine kommen Grosser Sturmwindt in der Straffen. Verlieren zween Ancker.

künten / Doch halff jnen Gott auß dem Freto, da sie sich schon hineyn begeben hatten / wider herauß / vnd kamen wider an das Cabo, da der VíceAdmiral lag / da sie auch angefahren / vnd den Ancker außgeworffen haben auff fünfftzehen Klaffter / Da sie aber doch nicht kunten ligen bleiben / sondern musten jhn wider auffziehen / vnd warffen jhn darnach auß auff zehen Klaffter an einem nidrigen Wall / Da sie aber nun biß an den Abendt blieben / darnach zogen sie den Ancker wider auff / vnd satzten sich ausserhalb deß Walls.

Admiral begert ein Ancker vnnd Seyl von Vice-Admiral / wirdt jm aber abgeschlagen.

Den 10. diß / hat der Admiral einen schuß gethan / vnnd das Fähnlin zum zweyten mal außgesteckt / anzuzeigen / daß der VíceAdmiral solte aus Schiff kommen / sintemal der Admiral keinen Nachen mehr hatte / darauff deß VíceAdmirals Schiffman mit eim Nachen zum General kommen / welcher jhm erzehlet / wie es jhm ergangen / vnd daß er mit dem VíceAdmiral begerte zureden / an welchen er ein Brieff geschrieben / vnd jhm zuverstehen gegeben / daß sie eines Anckers vnd Seyls höchlich vonnöten hetten.

Deß VíceAdmirals Hochmut.

Den 11. diß hat der Admiral wider ein Brieff an den VíceAdmiral geschrieben / welchen er jhm vberschicket durch einen Diener mit dem kleinen Nachen / der von dem Jageschiff zu dem Admiral kommen war / Jm selben Schreiben füget er jhm zuwissen / wie sie so ein grossen schaden an jhren Anckern vnd Seylen gelitten hatten / Mit Bitt / Er wölte jhnen / weil er noch keinen schaden gelitten / mit einem Ancker vnd Seyl zuhülff kommen. Darauff er jhme zur Antwort gabe / daß er es nicht zuthun gesinnet / vnd daß er eben so viel Gewalts / als der Admiral hette. Darüber der Admiral sehr zornig worden / vnd den Brieff auffgehaben biß zur gelegenen Zeit.

Fahren zum andern mahl in die Straſſen.

Den 13. diß / deß Morgens früh / vngefähr vmb drey Vhren / war der Windt Nordt Nordt Ost / der Admiral that einen schuß / sich wider auff den Weg zumachen / vnd fuhren also mit allen dreyen Schiffen wider die Magellanische strasse hineyn / Das Jageschiff zwar war deß Abendts zuvor abgefahren / den Ancker / den der Admiral verlohren hatte / zusuchen / Denn sie nicht mehr als noch zween Ancker vnd Seyle von vngefähr hundert Klafftern vbrig hatten / damit sie sich in die Magellanische strasse begeben / Aber es war nicht allein alles suchen vergeblich / sondern als sie etwan ein Meil oder 4. in die Strasse kommen waren / erhub sich wider ein so grosser Sturmwind / auß West Nordt Westen / daß sie gezwungen worden / wider vmbzuwenden / haben sich also wider müssen hinter das Cabo Virgine begeben / da sie zuvor gelegen hatten / weil daselbst ein guter Hafen vor diesem Windt vnd Vngewitter war / vnd lagen daselbst mit grossem Sturmwindt / Hagel / Schnee vnnd Vngewitter.

Jageschiff verleurt seinen letzten Ancker.

Den 15. diß / hat das Jageschiff / die Einikeit genandt / sein letzten Ancker verlohren / daß es hinfort keinen mehr hatte zuänckern / Muste also sich mit dem Segel erhalten / daß es daselbst drey Tage lang hin vnd wider gefahren / biß hart vnter das Landt von Terra Fuego, welches sich fast südlich erstrecket / vnd war vber das alles der Hauptmann Pieter Esias gar kranck am Scharbock. Den 18. diß / kam das Jagschiff wider zu den andern / vnd ward jhm ein Ancker vom VíceAdmiral gegeben / mit welchem es geanckert / Da

denn

denn auch das Volck/ so hiebevor von dem Schiff deß Admirals/ auff das Jageschiff kommen war/ sich wider zu dem Admiral verfüget hat/ vnnd war der Windt Sud Sudwest.

Den 21. diß/ vngefähr vmb den Mittag/ war der Windt Nordtlich/ derhalben sie also baldt das Ancker auffgezogen/ vnd zum dritten mal mit allen dreyen Schiffen sich in die Enge begeben haben. Als sie aber wider so weit kommen/ als sie zuvor gewest waren/ wardt der Windt Nordtwest/ dahß sie muſten anfangen zulafieren/ baldt hernach fieng der forder Mastbaum an zu krachen/ vnd were baldt in drey stück gebrochen/ muſten also wider an das Cabo Virgine sich in den Hafen begeben.

Fahrt zum dritten mal in die Straſſe.

Den 22. diß/ vngefähr vmb den Mittag/ kam der Windt wider auß Norden/ Derhalben denn der Vice Admiral/ der wol anderthalb meilen Sud von inen lag/ nemblich in der mitte deß nidrigen Landes/ da die andern am Eck desselben lagen/ wider auffgebrochen/ Vnter deß hatten die andern auch jren Mastbaum verfertigt/ vnd seyn also zum vierdten mal die Magellanische Straſſe hineyn gefahren. Als sie nun hineyn kommen/ kam jhnen der Windt wider entgegen/ Aber weil das Wetter noch gut bliebe/ lafierten sie jmmer fort/ ob sie möchten durch die Enge kommen/ welche gelegen auff viertzehen meilen West Sudwest/ vnd Ost Nordtost von dem Cabo Virgine, ist vngefähr ein halbe meile weit oder breyt/ Sie kamen mit dem Schiff deß Admirals biß in die Enge/ Weil jhn aber der Windt zuwider war/ kunten sie nit weiter kommen/ Jn derselben Enge sahen sie auff der Sudseiten einen Mann zu jnen zueylen/ der einen Mantel oder Rock anhatte/ daher sie meynten/ daß er etwan ein Christ seyn möchte. Derhalben hat der General einen Nachen mit Volck abgesandt/ vnd als sie zu jm kamen/ sahen sie daß er ein wilder Mañ war/ der ein rauhen härichten Rock anhatte/ er hüpffet vnd tantzet/ vnd war nit gröſſer/ als sonst ein gemeiner Mann bey vns/ war aber im Angesicht gemahlet/ er wolte nicht zu jnen kommen/ denn er war fast schew/ Sie sahen noch viel Volcks auff dem Lande/ vnd thäten wol fünff oder sechß schüsse auff dieselben/ für welchem aber obgemeiter wilder Mann anfenglich nicht gewichen/ weil er vielleicht nicht gewußt/ was es bedeutet/ Jst aber auffs letzte mählich darvon gangen/ vnd ist der Nachen wider zun Schiffen kommen/ Sie wurden aber entlich durch den widerwertigen Windt gezwungen/ wider auß der Straſſen zufahren/ Vnnd als sie ausserhalb der Enge waren/ fuhren sie Sud nach dem Wall/ in meynung daselbst zuanckern hinter einem Eck/ da das Landt fast südtlich anstöst/ daselbst aber gieng der Strom gar geschwinde/ daß sie ein Ancker muſten außwerffen/ welcher durch grosse Bewegung deß Seyls gar erhitzet worden/ also/ daß das Seyl darvon entzündet/ vnnd endtlich wie ein Faden entzwey gebrochen/ haben also daselbst wider ein Ancker verlohren/ vnd seyndt kommen mit dem Schiff auff 4. Klaffter/ dadurch sie genötigt waren/ sich widerumb nach der Tieffe zubegeben. Das Jageschiff lag auff dem Ancker/ an der Nordtseiten/ zimblich weyt vom Lande/ da der strom auch gar geschwinde war/ Jn der Nacht wardt es wider gar stille/ derhalben sie mit den Schiffen allgemach wider nach der strassen zugefahren.

Fahren zu vierdten mal in die Straſſe.

Ein wilder man läufft an die Schiffe in der Magellanischen Enge.

Verlieren noch ein Ancker.

Fahren zu fünfften mal in die Straſſe.

Den

Den 24. diß / deß Morgens war es gantz still / one daß ein kleines Lüfftlin auß Osten gieng / fuhren demnach immer fortan / allein der Vice Admiral war noch dahinden / vñ vngefehr vmb 8. Vhren / als sie nicht weit vom Nordt Wall waren / warffen sie das Bley auß auff 8. Klaffter / vnd kamen baldt hernach an den Grundt / da sie wol drey stunden lang musten stille stehen / vnd in Gefahr waren / das Schiff zuverlieren / Doch arbeiteten sie sich mit einem Werff Ancker wider darvon / der Windt war Ostlich / fuhren also der Admiral sampt dem Jageschiff immer fortan / vnd kamen bey gutem Wetter durch die erste Enge / der Magellanischen Strassen / da es kaum einer halben Meile weit ist / Darnach wardt es wider vngestümm / daß das Wasser gar weiß wardt / biß an die zweite Enge / die vngefähr anderthalb Meile weyt seyn mag / vnd auff die zehen oder eylff Meilen von der ersten Sud Sudwestlich erstrecket / Sie anckerten daselbst zwischen den beyden Engen / vngefehr auff fünfftzehen Klaffter gut Anckergrundt auff der Nordtseiten / da der Strom nicht starck war.

Kommen auff den Grundt.

Kommen durch die erste Enge der Strassen.

Den 25. diß / deß Morgens als es begundte tag zuwerden / war der Windt Nordt Ost / da zogen sie das Ancker auff / vnd fuhren biß an die ander Enge / warffen das Ancker auß auff zehen Klaffter / gut Anckergrundt / vnd fuhren baldt hernach durch dieselbe Enge / mit zimblichem Winde / An der Sudseiten lag ein Cabo / oder Eck / da das Landt sehr abfiel ins Suden / welches genant war / das Cabo von Nassou / zwo meilen West Sudwest / von dannen ligen zwo Insulen / zu welchen sie kamen / vnnd wurden gewar / daß auff der kleinesten / welche Nordlich ist / Leuthe waren / Derhalben sie wol gerüst / mit zweyen kleinen Nachen / darauff zugefahren. Als sie nun an die Insel kamen / wincketen jhnen die Eynwohner / sie solten darvon bleiben / vnd warffen mit Pinguinen von oben herab auff sie zu / Nachmals als sie begundten etwas näher hinzu zukommen / schossen sie mit Pfeilen nach jhnen / Welche aber solches vngeacht mit Gewalt auff sie zugeeylet / deren etwan auff die viertzig in der zahl waren / die sich alsbaldt darvon gemacht / vnd an heimliche örter versteckt haben. Im nacheylen aber wurden sie einer Hölen gewar / im Vbergang deß Landes / zu welcher man von oben nicht kommen kunte / Vnd war auch vnten herauff gar gehe / darinn sassen ein hauffen Leuthe / die wehreten sich fast lange mit schiessen / also / daß wol drey oder viere von den Holländern beschädigt wurden / Denn sie sich auch nicht ergeben wolten / wiewol man mit grosser Gewalt auff sie gedrungen / biß daß die Männer alle todt geschossen waren / Darnach kamen sie an etliche Weiber / vnd Kinder / die alle vber einander lagen / die Eltern nemlich auff den Kindern / dieselbe zubeschützen / daß sie nicht erschossen würden / Da waren jhrer viele tod / vnd verwundt / Sie nahmen daselbst vier junge Knaben / vnd zwey junge Mägdelin / vnd brachten sie mit sich auffs Schiff / von denen einem / der die Sprache lernete / haben sie nachmals die Gelegenheit dieses Landes verstanden / welche also beschaffen.

Kommen durch die ander Enge.

Etliche wilde Leuth werden in der Strasse vertrieben.

Wilde in einer Hölen gefangen vnd vmbbracht.

Diß Geschlecht ist genandt Enoo, bewohnet ein Landt / das sie nennen Cosli. Diese kleine Insel aber heisset Talcke, vnd die grosse Castemme, da viel

Beschreibung der wilden Leuthe / vnd jrer Landtschafft an der Pinguins Insel.

viel Pinguinen vorhanden / von welchen sie sich mehrentheils erhalten / vnd von den Häuten derselben Vögel machen sie jhnen Mäntel / die sie vmb den Leib hencken / sonst aber seyn sie nacket / wohnen in Hölen vnter der Erden / Sie mögen vielleicht von dem festen Landt auff diese Insel kommen seyn / sintemal man noch viel Volcks auff demselben Lande gesehen / welches nicht gar ein halbe Meile davon gelegen / die auch Pinguinen zur Speise holeten. Es hat auch auff dem festen Lande viel Strauſſen / die sie Talcke nennen / dieselben werden von jhnen gefangen / vnd gessen. Es seyndt auch noch andere Thiere daselbst / die von jhnen genandt werden Cassoni.

Diß Volck hält sich alles mit jhren Geschlechten bey einander / Vnd ist vermutlich / daß jhrer nicht wenig seyn / Haben ein jedes Geschlecht jhre Ort / da sie sich halten besonder / Denn die Knaben hatten Kundtschafft von noch vielerley Geschlechten / Als nemblich von dem Geschlecht der Kemenetes, die bewohnen einen Ort / genandt Karay, der Kennekas, die bewohnen einen Ort / genandt Karamay, der Karaike, die bewohnen ein Ort genandt Morine. Viererley Geschlechte der wilden Leuthe.

Diese dreyerley Geschlecht seyndt Völcker von grösse wie diese Enoo, die sie bekommen hatten / welche an der grösse sich vergleichen den gmeinen Leuthen in vnserm Lande / vnnd seyn fast breyt vnd hochbrüstig / sie mahlen jhr Angesicht vnd vordertheil deß Haupts mit Farbe / Die Mannßpersonen hatten jhre Scham mit einem Riemen vornen zugebunden / Die Weiber aber hatten einen Flecken von Pinguinshäuten darvor. Das Haar / das den Männern vornen vber dem Kopff herab hänget / ist den Weibern abgeschnitten / Sie gehen gantz nacket / ohn allein daß sie ein Fell von Pinguins / oder andern Vögeln vmb den Leib haben / die sie nennen Oripoggre, vnnd die Pinguinen heissen sie Compoggre, Vnd wahren diese Mäntel so fein zusammen gefüget vnd genehet / als wenn es ein Kürschner gethan hette. Kleider vō Pinguins Häuten.

Es hat noch ein Geschlecht in dem Lande / Tirimenen genandt / welche ein Ort bewohnen Coin genandt / das seyndt grosse Leuthe / wie die Riesen / zehen oder eylff Schuch lang / vnd kommen wider die andern Geschlechte zu kriegen / denen sie verweisen / daß sie Strauſſenfresser seyen / darauß denn abzunemmen / daß sie ein bessere Speiß oder Nahrung haben müssen als die anderen / Doch ist vermutlich / daß sie Menschenfresser seyen. Grosse wilde Leuthe von 10. oder 11. Schuhe.

Den 26. diß / lagen sie an der Pinguins Insel / vnd holeten daselbst noch vngefähr auff die dreyhundert Pinguinen / Ehe man aber bey disе Insel kommet / hat es eine Truckne gelegen zwischen den beyden Engen / genant die Insel Pantagoms, so der kleinsten Insel am nehesten ist / Sie lagen daselbst auff sechß Klaffter / Als sie aber bey die grosse Insel kamen / da war es etwas tieffer / vnd lagen daselbst auff sieben Klaffter / ein Büchsenschuß vom Lande auff der Weſtseiten / Auff derselben Insel waren keine Leuthe / wiewol sie viel Kennezeichen sahen / daß Leuthe daselbst newlich gewesen waren / Nach Mittage war der Windt Nordtwest / da zogen sie das Ancker auff / vnnd setzten jhnen für / nach der Statt Philippi zufahren / Wasser daselbst einzunemmen / Der Vice Admiral aber war noch dahinden / Sie fuhren Sud Sudwest hinan / vnnd der Windt war Westlich / richteten jhren Lauff etwas Bekommen viel Pinguinen.

hoch nach dem festen Lande / denn sich daselbst das hohe Landt angefangen / auff welchem zu beyden seiten viel Schnee gelegen / Weil sie aber ein widerwertigen Windt bekamen / wurden sie gezwungen wider nach der Insel zu lauffen / vnd anckerten an der Nordtseiten auff zehen Klaffter / denn man zu allen seiten rings vmb der Insel herumb anckern kan / Haben also daselbst zween gantzer Tage lang gelegen mit Westlichem Windt vnd feinem Wetter.

Sommer Busem in der Magellanischē straſſe.

Den acht vnd zwentzigsten diß / brachen sie wider auff / vnd richteten jren Lauff mit einem Westenwindt nach dem festen Lande zu / vnd sahen viel Wallfische / Als sie aber an den Nordtwall kamen / vngefähr drey Meilen von der Insel / wurden sie gezwungen zuanckern auff 11. Klaffter gut Sandtgrundt / vnd ist deß Orts allenthalben gut zuanckern / Sie fuhren ans Landt / frisch Wasser zusuchen / vnd funden einen schönen frischen Fluß in das Landt hinein lauffen / sahen aber seinen Außgang nicht / Es stunden daselbst viel schöner Bäume / vnd war ein fast lustiger Ort / sie sahen auch viel Papageyen / darumb nandten sie denselben Ort den Sommer Busem.

Philippi Statt in der Straſſen gar verwüſtet.

Den neun vnd zwentzigsten diß / deß Morgens / war es gar schön Wetter / Sie zogen jhre Ancker auff nach Porto Famine zufahren / da sie vermeynten Wasser vnnd Holtz zubekommen / das Landt erstreckt sich südtlich mit einer grosser Spitzen / daß es scheinet / als wenn Terra Fuego, vnd das Landt Pantagoms ein Landt weren / Denn sie hart aneinander stossen / Nordt von der südlichen Spitzen / vngefähr zwo Meilen / ist ein grosser Busem oder Anfurt / dahin sie fuhren / der meynung / daß es die Statt Philippi wehre / Sie setzten sich auff zehen Klafftern gutes Grundts / vnd fuhren mit den Nachen zu Lande / sie funden aber kein Zeichen / daß die Spannier daselbst Vorzeiten eine Statt / die sie Philippus Statt nañten / gebawet hetten / sintemal dieselbe nun gantz vnd gar vergangen / weil die Spannier sich an dem kalten Ort nit haben erhalten können. Daselbst ist das Magellanisch Fretum vngefähr auff die vier Meilen weyt / vnd seynd zu beyden seiten fast hohe Berge / die allezeit im Sommer so wol als im Winter mit Schnee gantz vnd gar bedeckt seyn.

Es hat auch viel Bäume vnd Gesträuch daselbst / derhalben sie allda Holtz holeten / ein neuwen Nachen zubauwen / sintemal dasselbe allda wol zubekommen war. Die Rinde an den Bäumen / so deß Orts wachsen / beissen einen so hart auff der Zungen als ein Specerey / oder Würtz jmmermehr thun mag / wie sie dann derselben etliche mit sich gebracht haben.

Decemb. Anno

Den ersten December / weil sie daselbst kein gelegen Ort Wasser zuholen haben kunten / vnd darzu im zweifel waren / ob es das Porto Famine, oder Philippi Statt were / seyn sie wider fortgefahren mit einem Nordlichē Windt / Aber als sie vngefähr auff zwo Meilen weiter kommen waren / ist es gantz still worden. Sie sindt auch an einen zimblichen Fluß frisches Wassers gerahten / Vmb den Abendt anckerten sie an einen schönen Ort auff fünffzehen Klaffter / da frisch Wasser genug zubekommen war / Es hatte auch viel schöner Bäumen vnd lüstiger Wälde / derhalben sie daselbst einen Baum abgehauwen / den vntersten Balcken eines grossen Nachen darauß zumachen / haben also die Nacht vber da gelegen mit feinem Wetter.

Gut Holtz zum Nachen.

Den

Den 2. diß / war der Windt Nordtoſt / derhalben zogen ſie das Ancker auff / zuſuchen / ob ſie den Ort / da die Statt Philippi geſtanden / etwan ſonſt noch finde möchten / Aber weil ſie daſelbſt ſchon fürüber waren / hielten ſie jren Lauff Sudt hineyn / biß daß ſie vmb das Eck kamen / welches ein lange nidrige Spitze war / vnd von dannen erſtreckt ſich das Landt Sudweſt / biß daß ſie kamen an ein hohe gehe Spitze / welche heiſſet Cabo Frouvvert, vnd diß iſt die ſüdtlichſte Spitze in der gantzen Straſſe. Als ſie nun daſelbſt Nordt ans Landt kamen / wardt der Windt gar ſeltzam vnd vngeſtümme / daß ſie hart ans Landt getrieben worden / denn es vberall gar tieff iſt / vnd das Gebirge ſtoſſet gar ans Meer / liget zu beyden ſeiten voller Schnee / vnd iſt die Straß daſelbſt vngefähr fünff Meilen weyt. Von dieſer Spitzen ſtrecket ſich das Landt Nordtweſt / Sie kamen mit vnbeſtändigem Windt hinüber / vnd ſahen vngefähr vier Meilen weiter ein groſſen Buſem / da anckerten ſie auff 18. Klaffter / hatten zimblich Wetter / vnd holeten jnen Waſſer / deßgleichen auch grün Kraut / welches auff dem ebenen Lande wächſet / gleich als wens Brunnenkreſſe were / daſſelbe aſſen ſie für den Scharbock. Es ſtunden da vberal viel Bäume / biß an das Vfer / Etliche vnter den Soldaten hatten daſelbſt ein Kraut gegeſſen / davon ſie faſt vnſinnig / oder thöricht waren worden / welches jnen aber doch baldt wider vergangen.

Grün Kraut wie Brunnenkreſſe / gut für dē Scharbock.

Deſſelben Tags fuhren ſie von gemeltem Ort wider ab / ein bequemern Hafen zuſuchen / da ſie möchten ein groſſen Nachen bauwen / Weil jn aber der Windt zuwider war / kunten ſie kaum ein Meil wegs weiter kommen / vnd anckerten in einem weiten Buſem / da der General ſampt dem Kriegs Raht für rahtſam befunden / ein Nachen zubawen / vnd ein theil Volcks mit jhren Wehren ans Landt zuſenden. Darauff hat der General den neundten diß die Zimmerleuthe / ſampt etlichem Kriegsvolck ans Landt geſandt / vnd daſelbſt ein Gezelt laſſen machen / hat auch die Wacht beſtellt / die Zimmerleuth von den wilden Leuthen zubeſchützen / Haben alſo den Nachen angefangen zubawen / deſſen vnterſter Balcken ſieben vnd dreyſſig ſchuch lang war / Sie ſetzten auch ein Schmitte auff / das Eyſenwerck zumachen / darzu ſie die Kolen ſelbſt muſten brennen / Waren alſo daſelbſt zwölff Tage lang / biß daß der Nachen verfertigt worden / Vnd hatten mehrentheils Weſtlichen Windt / auch bißweilen groſſen Sturmwindt / daß ſie ſich ſchwerlich auff dem Ancker erhalten kunten / ſintemal es ein offenbar Buſem war / vnnd lagen ſie auff zwentzig Klaffter faſt einer halben Meile weyt vom Lande. Der Vice Admiral war noch dahinden / vnnd haben ſie dieſen Ort genandt den Olniers Buſem.

Sie bauwen ein newen Nachen 37. Schuch lāg.

Olniers Buſem.

Den 13. diß / ſtarb daſelbſt Henrich Harmenß Koch auff dem Admiral / der am Bauchfluß lange kranck gelegen war.

Koch auff dem Admiral ſtirbt.

Den 14. diß / deß Morgens war der Windt Oſtlich / da kam der Vice Admiral zu jhnen / darüber ſie alle ſehr froh waren / vnnd war der Nachen faſt fertig.

Der Vice Admiral kommet hernach.

Den 15. diß / wurden ſie eines frembden Schiffs gewar / Nordtweſt von jnen / welches daſelbſt hinter ein Eck gefahren / ſie vermeynten / es were etwan

Sehē ein Schiff auß Peter Verhagens Gesellschafft.

ein Schiff auß Peter Verhagens Gesellschafft / Derhalben denn der Vice-Admiral vmb den Abendt dahin gefahren mit einem Nachen/da das Schiff war/zuvernemmen/was es für eins seyn möchte/welcher deß folgenden Tags wider gekommen / vnd gesaget / daß es auß vorgemelter Gesellschafft were/ nemblich das Schiff / so der Traum geheissen/von Roterdam / auff welchem der Capitein Sebolt de Wert war / der mit der andern Gesellschafft in der Sudersee gewesen war/ Dieser war mit noch einem Schiff/ darauff Swarte Tem Schiffman war / wider in die Strasse gekommen / die andern drey Schiffe aber waren in der See geblieben/vnd fortgefahren.

Sehē ein Wer- berheit sich in der Strassen.

Den 17. diß/ hat der General mit dem Kriegßraht beschlossen/ jre Reyse zufördern nach der Sudsee/dieweil sie wol versehen waren mit Wasser vnd Holtz / da denn abgeredt worden / daß / so ferne sie je in der Sudsee möchten voneinander kommen / solte ein jeder seinen Lauff richten nach der Insel S. Maria welche in der Mappen auff 36. graden gelegen/ Sud von der Lini/an dem Gestadt von Chile, vñ daß daselbst eins auff das ander warten solte zween gantzer Monat lang/ ehe sie von dannen führen/ da die Schiffe noch nit beysammen waren. Demnach ist der General mit dem neuwen Nachen gefahren nach vorgemeltem Schiff/der Traum genant/mit dem Capitein zureden.

Beschlossē nach der Insel S. Maria zufahrē.

Den 18. diß/vmb den Mittag zogen sie das Ancker auff/vnd fuhren von gemeltem Ort/der Oliviers Busem genant/nach dem Busem/da das vorgemelte Schiff der Traum nemlich in lag/ vngefähr auff die drey meilen weiter von vorgemeltem Ort/da sie den Nachen gemacht hatten/ da haben sie geanckert in ein guten Busem/neben ein hohe Spitze/ Cabo Galanti genant/ in welchē Busem die 5. Schiff obgedachter Gesellschafft fast mehrertheils vber winter gelegen waren/vnd ist diß der beste Hafen in der gantzen Strasse/Da ligt ein Insel sampt noch 2. oder 3 kleinen Inseln/vber derselben/mittē in der strassen, sonst findet man keine Inseln mehr in der gantzen Strassen/als diese/vnd die Pinguins Inseln/die auch im wege deß Flusses gelegen/doch kan man fein neben hinfahren ohn alle Gefahr / daselbst ist Holtz vnd Wassers genug zubekommen/ Es seyn daselbst auch viel Muscheln/ vnd etliche runde Schilpffen/ die sie Clipconten neñeten / die besser seyn als die Muscheln/ deßgleichen auch viel rohte/ die da wachsen/ davon sie sich mehrertheils erhielten/so lange sie in der Strassen waren/ sintemal derselben allenthalben genug zubekommen ist.

Welches der beste Hafe in der Strasse sey.

Den 19. diß kam der Capitein Sebolt de Wert auff das Schiff deß Generals/der seine Hauptleute vnd Beampte alle bey sich hatte/ Haben also seine gelegenheit alle verstanden/nemblich daß sie wol auff die 5. Monat lang in der Strassen gelegen hetten/vñ daß jnen viel Volcks abgestorben were durch Kranckheit vnd andern Vnfall / der sie viel hatten erlitten. Diß Schiff deß Capiteins Sebolt de Wert hatte noch 38. Mañ/war starck gewest vō 110. Personen/als sie mit der Gesellschafft auß der Strasse gefahren/ hatten sie in der Sudsee so ein groß Vngewitter vnd Sturmwind bekommen, daß sie von einander gerahten / vnd verursacht worden / wider in die Strasse zulauffen/ mit zweyen Schiffen/da die andern/ so besser versehen gewest/ sich in der See auffgehalten/vnd hernach jren Lauff vollstreckt haben. Eins von obgemelten

Sebolt de Wert kom̄et zum General auffs Schiff.

beyden

beyden Schiffen/war vmb den Eyngang der Straſſen in ein Buſem gelauffen / darin̄ es ſehr tieff vnd böß ligen war / Derhalben der Capitein beſorget vmb ſein Leib vnd Leben daſelbſt zukommen/ vnd von im gefahren war / nach 2. Ancker verlohren hatte / die er wider zubekommen / einen Nachen bey vorgemeltem Schiff gelaſſen hatte / Aber wie er ſagte / dar̄ er ſie noch nicht wider vernommen / vnd beſorget / es möchte inen etwan ein Vnglück widerfahren ſeyn. Obgemelte Armada war nicht wol beſtellet geweſen mit Prouiand vnd Volck / welches viel zu wenig geweſen war / ſo ein groſſe lange Reyſe zuvollbringen.

Als nun obgemelter Capitein Sebolt de Wert noch auff dem Schiff / da der Admirals war / auff welchem auch der Vice Admiral zugegen / kam der Windt ſüdlich/vnd Sud Sudoſt/derhalben iſt der Vice Admiral one einigen Abſcheidt ſeinem Schiff zugefahren/Vnd nachdem er ein ſchuß gethan/hat er alſo baldt ſich auff den Weg gemacht / were aber / weil der Winde nachgelaſſen/ baldt an den Wall getrieben worden / Derhalben blieben die andern an jrem Ort ligen/ Der Vice Admiral aber iſt alſo fortan gefahren/vnd weil der Windt wider anfieng zuwehen/iſt er vollents allein auß der Straſſen gelauffen / als er noch wol drey oder vier ſchüſſe gethan hatte / doch blieben die andern ligen biß auff den andern Tag.

Vice Admiral fehret allein auß der Straſſen.

Den 20. diß/vngefähr vmb 9. Vhr war der Windt Oſt Sudoſt/da ließ der Admiral ein ſchuß thun abzufahren/vnd fuhren ſampt dem Jageſchiff vñ Sebolt de Werts Schiff mit einander darvon / Als ſie nun vor der Spitze vorüber waren / richteten ſie jren Lauff Weſt Nordtweſt / nachdem ſich die Straſſe daſelbſt erſtreckt/ Sie hatten vnluſtig Wetter. Vñ als ſie vngefähr 6. ſtunden lang gefahren hatten / veränderet ſich der Windt / vnd der ſtrom deß Waſſers gieng inen entgegen / alſo / daß ſie gezwungen wurden zuanckern an der Nordtſeiten/zimblich weyt vom Lande/daß ſie von demſelben nicht mochten beſchützet werden / da blieben ſie faſt zween Tag lang / vnd war der ſtrom deß Waſſers faſt ſeltzam vnd vnbeſtändig / Denn er gar keine gewiſſe Zeit hielt/ſondern bißweilen wol zwölff ſtundenlang an einander gar vngeſtümm war / bißweilen nur ein ſtunde/ 2. oder 3. bißweilen gar widerwertig / mit vnterſchiedtlichen drehungen deß Waſſers / vnter deß war jr groſſer Nachen ſchadehafft worden/ Derhalben ſie denſelben am Lande wider beſſerten/denn es daſelbſt einen ſchönen Buſem hatte/ mit vielen Bäumen.

Den zwey vnd zwentzigſten diß / vmb den Mittag / haben ſie den Ancker wider auffgezogen / in meynung mit dem ſtrom auß der Straſſen zufahren/ Aber der Windt ward Weſten / vnnd muſten ſie Weſt Sudtweſt nach dem Cabo Mauritius lauffen / welcher war vngefähr auff die dreyſſig Meilen/ vnd von dannen erſtreckt ſich die Straſſe Nordtweſt hinauß in die Sudſee/ Sie laſierten, biß ſie kamen an eine Spitze / ſo auff der Sudſeiten von der Straſſen gelegen / da es ein groſſen Buſem hat / Sie anckerten auff der Weſt Seiten / da ein kleine runde Inſel gelegen / ſampt einem guten Hafen / von fünffzehen / ſechtzehen / vnd zwentzig Klafftern.

Iſt ein guter Auffenthalt wider den Weſten Windt / In der Mitte

Sebolt de Wert wirt gezwungen auch diese Gesellschafft zuverlassen.

aber ist es sehr tieff / vnd böß zuanckern / Sebolt de Wert konte mit seinem Schiff nicht vmb dises Eck lauieren / sondern muste dahinden bleiben / vnd widerumb nach dem Cabo Galanti fahren / wegen deß grossen Windts auß West Nordtwesten.

Mauritius Busem.

Diesen Busem hat der General / den Mauritius Busem genandt / Er ist zimblich groß vnd weit im Eyngang / Aber es ist da nirgendts kein Hafen / als ausserhalb an der Westseiten gemelter Inseln / die etwan zwentzig oder dreyssig schuch weyt vom Lande abgelegen war / da sie zween oder drey Tage stille lagen / vmnd holeten jhnen Muscheln vnd Clipconten / Es hat daselbst Wasser genug / vnd war der Windt auch immerdar Westlich.

Kommen wider zu dem Vice Admiral.

Den 25. diß / hatten sie erfahren von etlichen / die der General mit dem Nachen außgesandt hatte / daß der Vice Admiral in einem andern Busem auff dem Ancker lag / etwa ein Meile wegs ferner / Haben derhalben jhren Ancker auffgezogen / vnd seyn drauff zugefahren / da sie jhn funden / warffen sie den Ancker wider auß / Aber es war kein guter Hafen / denn sie auff viertzig Klaffter lagen / vnd wenig Auffenthalt vor dem Westenwindt hatten / Der Vice Admiral fuhr sampt etlichen Steurleuthen herauß / einen bequemern Hafen zusuchen / Vnd als er etwa auff vier oder fünff meilen weiter einen Busem gefunden / kam er wider / Jedoch war es auch daselbst nicht fast gut stille zuligen.

Vice Admiral wird verklaget.

Den 28. diß / War auff dem Admiralschiff der gantze Kriegß Rahte beysammen / vnd ist geklaget worden vber etliche Mißbräuche vnd Vngehorsam deß Admirals Jacob Claeß genandt / die zur Auffruhr / vnnd Trennung der Schiffe gerichtet waren / Derhalben damals erkant worden / den Vice Admiral ein zeitlang in Gewarsam zunehmen / biß er seine Sach für dem Kriegß Raht außtrüge / vnd defendirte. Der General hat die Klag-Puncten / so er wider jhn hatte / alle schrifftlich gestellet / vnnd deß folgenden Tages an den Kriegß Raht gelangen lassen / Welcher erkant / daß man dessen Copiam oder Abschrifft dem Vice Admiral zustellen solte / welcher sein Antwort darauff thun solte innerhalb drey Wochen / Zu welchem Ende man jhm seinen Schreiber Jan Franß zugegeben hat / der jhm hierinn dienen solte. Vnd ist also der Vice Admiral in Verhafftung blieben / Der General aber hat vnter deß auff deß Vice Admirals Schiff gestellet einen Befelchshaber Lambert Bießman genandt / darinn zubleiben / biß zu gelegener Zeit / hat auch den Steurman / Jacob Franß genandt / davon genommen / vnd an seine statt gestellet ein andern mit Namen Willem Ghyse.

Henrichs Busem.

Den ein vnd dreyssigsten diß / als sie noch in disem Busem lagen / den sie nendten den Henrichs Busem / bekamen sie ein grossen Sturmwindt auß West vnd West Nordt Westen / vnd hatten geringen Auffenthalt / also / daß jhre Ancker loß gemacht / vnd sie nach dem nidrigen Wall getrieben wurden / Doch haben sie den Ancker wider außgeworffen auff dreyssig Klaffter / Baldt hernach ändert sich etlicher massen das Wetter / da zogen sie den Ancker auff / nach dem Busem Mauritius wider zufahren / welcher vngefähr ein grosse Meil wegs Ost von dannen gelegen war / Da setzten sie

Fahren wider nach dem Mauritius Busem.

sich

ſich auff zwölff Klaffter gut Anckergrundt / Aber die andern zwey Schiffe blieben noch in dem Henrichs Buſem ligen biß auff den Abend / da ſie auch hernach kommen ſeyn / vnd haben neben deß Admirals Schiff geanckert.

Im Jar tauſendt ſechßhundert / den zweiten Januarij / iſt der General mit zweyen Nachen in den Buſem Mauritius gefahren / zuſehen / wie weit ſich derſelbe erſtreckte / vnd befunden / daß er immerfort Sud Oſt / ſich erſtreckte mit vnterſchiedtlichen Flüſſen friſches Waſſers / die ſich ins groſſe Meer ergoſſen / da ſie vber die maſſen viel Eyß funden / welches nach vnſerm bedunckẽ daſelbſt nimmermehr vergehet / ſintemal man mit einem Seyl zehen Klafftern nicht gründen kunte / da es doch mitten im Sommer war / Seyn alſo vollends mit dem Nachen gar hindurch kommen / biß wider in die Straſſe / gegen dem Cabo Galanti herüber / an die Inſeln ſo daſelbſt gelegen ſeyn / Fuhren demnach ferner in dẽ Buſem / da der Hauptman Sebolt de Weert innen war / welchem der General zugeſprochen / vnd die Nacht vber drin geblieben iſt / darnach iſt er mit dem kleinen Nachen wider durch denſelben Weg zuſchiff gekommen / Der groſſe Nachen aber iſt auſſen herumb gefahren deß Weges / nemblich / da ſie mit den Schiffen zuvor waren durchgefahren / Sie machten jnen die Gedancken / daß es gar ein zertheilet oder zerbrochen Landt ſeyn müſte / voller Inſeln an der Sudſeiten / wiewol es wegen der hohen Berge ſcheinet / daß es alles aneinander feſt were. Es waren jrer noch in den Schiffen Jung vnd Alt zuſammen hundert vnd ein vnd fünffzig Mañ / vnd vnter denſelben vier Krancken / Sie lagen da mit einem Weſt Nordtweſten Windt / vnd vielem Regen / holeten vnterweilen etlich Muſcheln / die allenthalben deß Orts gefunden werden / Auch iſt daſelbſt ſonſt nichts zubekommen.

Januarius Anno 1606.

Eyß auff die 10. Klafter tieff mitten im Sommer.

Kommen wider zu dem Hauptman de Weert.

Den achten diß / vngefähr vmb den Mittag / kam der groſſe Nachen von Sebolt de Weert an jhr Schiff / in welchem war der Leutenant vnd der Fähnrich / ſampt noch drey oder vier Perſonen / die brachten einen Brieff von jhrem Capitein an den Admiral / darinn er klaget / daß er gar vbel mit Brodt verſehen were / Begert derhalben / vnnd bath / man wölle jhm mit Brodt auff zween Monatlang zuhülff kommen / ſintemal er noch gerne ſeine Reyſe wölte vollnziehen / vnd ſich bemühen zu ſeiner Geſellſchafft zukommen. Aber der General hat jhme zur Antwort geben / daß er ſolches nicht thun künt / denn er noch ein lange Reyſe für der Handt hette / vnd nicht mehr als nur nach Notturfft vorſehen were / vñ wol ſelbſt noch mit den ſeinen würde müſſen Mangel leiden. Nach Mittage fuhr der Nachen ſampt dem kleinen Nachen deß Jagſchiffs ans Landt / Muſcheln daſelbſt zuholen / der kleine Nachen war vorauß gefahren / Vnd als ſie ans Landt getretten hatten / wurden ſie von den Wilden / die auß einem Geheck kommen waren / angeſprungen / welche jhrer zween gar erſchlagen / vnd einen vbel verwundet hatten / die andern ſaluierten ſich in dem Nachen. Als aber der mit dem groſſen Nachen / ſo jr Gewehr bey ſich hatten / hinzu kamen / feindt die Wilden darvon gelauffen / vnd haben die Todten mit ſich genommen / one zweiffel dieſelben zueſſen.

Sebolt de Weert begeret auff 2. Monatlang Brodt von dem General.

Zween Hollãder von den Wilden erſchlagen / vñ weggetragen.

Dieſe Wilden brauchen für jr Gewehr groſſe ſchwere Kolben an ein lang Seyl gebunden / mit welchen ſie ſchlagen / vnd lange höltzerne Pfeilen / damit

mit sie werffen / deren die Holländer eins gefunden / vnd mit sich auffs Schiff gebracht haben / die vmbkommen waren / hiessen mit Nahmen Harmen de Bitter ein Steurmann / vnd Tames Jans von Langen Teich / ein Beschliesser / Darnach seyn sie mit iren Wehren auffs Landt gangen / haben aber niemandt finden können / denn sie alle geflohen waren. Daselbst stehen viel Bäume / die aber nicht so groß vnd füglich seyn etwas zubauwen / wie an der Ostseiten / sintemal es hinführo die gantze Strasse hinauß biß zum Ende viel hoher wüster Berge hat zu beyden seiten gantz mit Schnee bedeckt.

Den 14. diß / war der Windt Sudost / derhalben sie sich wider auffmachten / vnd fuhren West hinan / vngefähr auff zwo Meilen / zu einer Spitzen / die auff der Nordtseiten gelegen / vnnd genandt wirdt Cabo Bolut. Von dannen erstreckt sich die Strasse gerade West Nordtwest / vnd scheinet als wenn man zur selben gleich hinauß in das Meer sehe / da es doch noch wol 20. Meilen von dannen ist / die Strasse ist daselbst auff die zwo Meilen breyt. Als sie nun etwan ein Meile zehen oder zwölffe gefahren / kam der Windt auß West Nordtwesten / mit grosser Vngestüm / daß sie gezwungen waren wider vmbzuwenden / vnd den Hafen zusuchen / Vmb den Abendt kamen sie an ein kleinen Busem / da fuhren sie hineyn mit allen dreyen Schiffen / Aber es war daselbst nicht gut zuligen / weil es nicht weyt vnd gar nidrig war. Sie kamen so hart an die Felsen / daß sie auch darwider stiessen / hatten gleichwol gute Auffenthaltung / aber doch grosse Noth vom Winde / vnd waren auff beyden seiten hohe Berge. Dieser Busem war genandt der Meniste Busem / von dem Steurman / welcher mit dem Nachen den Busem erfunden / vnd Menist geheissen hat.

Meniste Busem.

Deß andern Tages fuhren sie mit dem Nachen ans Landt / vnd sahen drey Canoas mit wilden Leuthen / welche baldt zu Lande gefahren / vnd auff einen hohen Berg gelauffen / vnter welchen sie ire Canoas geführet hatten / welche sie beschützten / vnd zeigeten den Holländern ihre Pfeile vnd Kolben / warffen mit Steinen in den Nachen / Vnd ob man schon viel nach inen geschossen / kunten sie sich doch hinter die Felsen verbergen. Derhalben als sie nit mochten zu den Canoas kommen / fuhren sie wider zurück nach den Schiffen / vnd waren ihrer etliche mit Steinen auff den Kopff vnnd Leib hart geworffen worden.

Wilde Leut werffen mit steinen auff die Holländer.

Den 16. diß / kurtz vor Mittage / war der Windt Sudt Ost / derhalben fuhren sie wider auß dem Meniste Busem / vngefähr fünff oder sechß meilen / biß vmb den Abend / da bekamen sie wider ein grossen Sturmwindt auß West Nordtwesten / mit Regen / dadurch sie verursacht wurden / wider in den Meniste Busem zusetzen.

Den 17. diß / war der Windt Süden / der Admiral thät ein schuß / daß man solte auffbrechen / vnd fuhren also vngefähr vmb 5. Vhr deß Morgens auß dem Meniste Busem / mit allen drey Schiffen / hatten gut Wetter etwan auff ein meil oder vier / da wardt es gantz still / vnd regent sehr / hernach kam der Windt auß Nordtwest / vnd wurden wider gezwungen / ein Hafen zusuchen / fuhren also nach einem andern Busem / genant der Geuse Busem / war

Geuse Busem.

vnge-

vngefehr 3. Meylen West von dem Menisie Busem / da es etwas besser liegen war / doch hatten sie zween Ancker außgeworffen auff 11. Klaffter. Es hat daselbst viel Gänse die nicht fliegen können / schwimmen aber auff dem Wasser / derhalben sie etliche dauon geschossen / auch holeten sie viel Muscheln / vnnd lagen also daselbst mit widerwertigen Windt / vnd vielen Regen.

Viel Gänse auff der Strassen.

Den 24. diß / hat der General den gantzen Kriegsraht auff das Schiff Maurittius versamblet / den Vice Admiral für Gericht zu stellen / daß er seine Sach außführen solte / da deñ der Vice Admiral fürgestellet worden / welcher sich aber nicht gnugsam entschuldigen vnnd defendiren können / sondern schuldig befunden / vnnd derhalben durch den gantzen Kriegß Raht verdammet worden / das er solte ans Landt gesetzet werden in der Magellanischen Strasse / ehe sie von dem Ort abführen / vnd ist dz Vrtheil offentlich für allem Volck verlesen worden / welches den 26. diß / ist exequieret vnnd vollzogen worden / da man gemeldten Vice Admiral / mit eim Nachen ans Landt gesetzet / vnnd ihm ein wenig Brodt vnnd Wein gegeben hat / welcher da nirgendts hin kommen kondte / weil es ein Wüster Ort war / hat derhalben entweder Hungers sterben / oder den Wilden zu theile / vnd von jhnen müssen gefressen werden / demnach als solches verrichtet / hat der General ein Gemein Gebett lassen thun auff allen Schiffen / vnd ein jeden vermahnet / ein Exempel daran zu nemen.

Vice Admiral wirdt verhöret vnd Condemnieret.

Vice Admiral wirdt ans Landt gesetzt.

Den 28. diß / ward der Windt Suden / da fuhren sie auß dem Geuse Busen / musten aber baldt hernach / weil sich der Windt verendert / wider hinein fahren / vnd legeten sich auff 9. Klaffter / mit eim Nordt Westen Windt.

Darnach hat der General den Capitein Pieter Esias zum Vice Admiral gemacht / vnd jn an statt deß vorigen Jacob Claeß / gesetzet / Lambert Bieseman aber setzte er zum Capitein auff das Schiff die Einikeit genant.

Ein ander Vice Admiral wird gemacht.

Den 31. diß / des Morgens frue vor Tage / war der Windt auß Osten / zogen derhalben den Ancker auff / vnnd fuhren mit gutem Windt ein Meil oder zehen weitter.

Den 1. Februarij / war der Windt West Nordt West / wurden derhalben gezwungen wider ein Hafen zu suchen / als sie nun mit den Schiffen inn den Busen fuhren / geriet der Admiral an eine blinde Klipffen / kam aber doch daruon ohne schaden / setzten also in dem Busen auff 12. vnd 13. Klaffter / es war aber da nicht gut ligen / wegen deß Westen Windts / sintemal sie an eim nidrigen Wall liegen musten / vmb das Sudt Osten Eck deß Busems. Sie nanten denselben Busen / den Papisten Busen / hatten grossen Regen / Sturmwindt / Vngewitter / mit Hagel / Donner vnd Blitzen. In diesem Busen war noch ein weitter Fluß / da sie mit den Nachen hinein gefahren / vnnd viel Muscheln geholet haben.

Februarius Anno 600.

Der papisten Busen.

Den 6. diß / des Morgens / hat der General den Kriegß Raht auff sein Schiff versamblet / dem Volck etwas für zu halten / den so ferne sie nicht würden können auß der Strasse kommen / wegen des widerwertigen Windts / vnd verfliessung der zeit / sintemal jhnen der Windt nicht wolte dienen / vnnd der Winter sich wider herzu nahet / dardurch sie inn ein groß Verderben gerahten möchten / gleicher gestalt / wie es den Schiffen deß Verhaghens auch widerfahren

fahren / haben demnach für gut angesehen / daselbst zween Monath lang zu bleiben / vnnd wo ihnen vnter deß der Windt nicht würdt verhelffen auß der Strasse zu kommen / wolten sie alßdenn wider zu rück auß der Strassen nach dem Cabo de bona Esperanse, vnnd also nach den Ost Indien fahren / zu sehen ob sie daselbst noch einigen nutzen schaffen möchten.

Den 12. diß / war der Windt wie vor West Nordt West / mit vielen Regen / da wardt beschlossen auß dem Busen zu fahren / vnd ein bessern Hafen zu suchen / so fern sie jmmer möchten herauß kommen / denn sie daselbst in grosser Gefahr waren / daß die Seylen zureissen / vnd sie an den nidrigen Wall möchten getrieben werden / wolten demnach in den Mauritius Busem sich begeben / kundten aber mit dem Windt nicht herauß kommen / denselben Tag starb der Mahler auff den Admiral Gerrit von Donselay, nachdem er ein zeitlang am Scharbock kranck gelegen war.

Ein Mahler stirbt am Scharbock.

Den 17. diß / machte sich der Admiral / der forn in dem Busem lag / auff / nach dem Busem Mauritius zu lauffen / aber die andern zwey Schiffe kundten noch nicht herauß kommen / Nachmittage wardt es gantz stille / vnnd kam der Admiral / vmb den Abendt inn den Busem Mauritius, da er geanckert auff achtzehen Klaffter / deß andern Tages war der Windt Ostlich / derhalben der Admiral auß dem Busen sich gemacht / seinen Weg zu fördern / als er aber herauß kommen / wardt es wider still / vnnd gegen die Nacht war der Windt gar widerwertig / derhalben muste er wider in den Busem lauffen / vnd kamen auch die ander Schiff daselbst zusammen.

Fahren wider in den Busem Mauritius.

Den 21. diß / des Morgens / war der Windt Nordt Ost / machten sich derhalben wider auff den Weg / aber es wardt baldt wider stille vnd gieng jnen der Strom zu wider / also daß sie nicht kundten vber das Cabo Boluto kommen / fuhren derhalben wider in den Busen Mauritius, da sie fast an den Wall getrieben worden / vnnd kundten / wegen stilles Wetters dieselbe Nacht den Hafen nicht erreichen.

Den 24. diß / des Morgens / war der Windt Ostlich / derhalben bemüheten sie sich auffs aller beste / auß der Strassen zu kommen / fuhren also mit gutem Windt / in hoffnung / auß der Strassen zu gelangen / aber Nachmittage kam der Windt wider auß Westen / vnnd waren sie biß an den Geuse Busem kommen / derhalben fuhren sie den Abendt an jhren alten Ort / da sie vorhin gelegen hatten / daselbst waren viel Gänse / aber sie kundten vber ein baar nicht bekommen / denn sie sich vnter daß Wasser wissen zu verbergen / deß folgenden Tages war der Windt wider ein Stundt lang gut / derhalben sie sich zu rüsteten wider fort zu fahren / aber ehe sie kundten fertig werden / hat sich der Windt wider verkehret / daß sie also gezwungen wurden zu bleiben.

Den 27. diß / war der Windt noch Westlich / mit gutem Wetter vnnd Sonnenschein / der General ist sampt den andern Hauptleutten inn einem Nachen vber die Strasse hinüber gefahren / da ein grosser Eyß Berg gelegen / denselben zu besehen / weil er fast hoch vnnd groß war / die Strasse war daselbst vngefehr zwo Meylen weit / Sie kundten aber nicht mercken / ob der

Ein grosser Eyß Berg inn der Strassen.

Strom

Strom ins Suden oder Norden lieff/ sintemal daß Wasser fast vnbestendig vnnd seltzam/ auß etlichen Orten von Suden zusammen laufft mit seltzamen Wirbeln/ vmb den Abendt desselben Tages/ war der Windt vngefehr vmb 6. oder 7. Vhr/ Ostlich mit gutem Wetter/ derhalben sie so baldt der Admiral von der andern Seitten wider kommen war/ jre Ancker auffgezogen/ auß dem Geuse Busem herauß zu fahren/ habē also die Nacht vber/ weil der Windt bestendig blieben sich zimlich gebraucht/ ob sie auß der Strassen komen möchten.

Den 28. diß/ des Morgens war der Windt Sudt Ost/ mit feinem Wetter vnd Sonnenschein/ derhalben sie jmmer fortan gefahren/ vnnd verhofften mit Gottes hülff ein mahl auß der Strasse zu kommen/ fuhren denselben Tag so weit/ daß sie vmb den Abendt das Cabo Desirado ins gesicht bekamen/ welches ein sehr hohe kennliche Spitze ist/ auff der Sud Seitten der Strassen gelegen in der Nacht vngefehr vmb 2. Vhr/ kamen sie hart an das Cabo Desiero, vnnd weil der Mondt hell scheinet/ sahen sie daselbst etliche kleine Inseln ligen. Kommen an das Cabo Desiero.

Den 29. diß/ waren sie mit dem Tage schon vngefehr auff die 6. Meylen von dem Cabo Desiero, vnnd bekamen ein zimlichen Windt auß Sudt West/ fuhren also Nordt West in die See. Vmb die Nordt Seitte/ der Strassen/ entfelt das Landt so gar/ daß keine kennliche Spitze mehr vorhanden/ allein hat es daselbst vier oder fünff kleine Inseln/ die 5. Meylen Nordt vom Lande/ vnd 8. Meylen Nordt Nordtwest vom Cabo Desirado gelegen sein. Bey gemeldten Cabo Desirado biß an die Nordt Seitte/ ist die Strasse wol 7. Meylen weit/ da fuhren sie auß der Strasse ins Meer/ vnnd kamen also denselben Tag in die Sudt See/ dafür sie Gott dem Allmechtigen lob vnd danck sagten. Kommen ein mal nach langer mühe in die Sudt See oder ins Meer.

Den 1. Martij/ hatten sie ein harten Sturmwindt auß Norden/ daß sie nicht kondten mit vollen Segeln fahren/ sie hatten den Nachen/ den sie in der Strasse gebawet hatten/ hinden an das Schiff gebunden/ vnd musten endlich alle Segel abthun/ wegen deß grossen Westen Windts/ sie verlohren den Vice Admiral auß dem Gesicht/ Schossen derhalben wol zwey oder dreymahl/ kundten jhn aber nicht ersehen/ biß auff den andern Tag/ da er wider zu jhn kommen ist/ vnd waren sie damals auff 53. Graden. Martius Anno 600.

Den 3. diß/ war der Windt Westlich/ vnnd sahen ein Landt Ost Nordt Ost von jhnen/ welches sie vermeinten die Nordt Seitte der Magellanischen Strasse zu sein/ sintemal sie die vorige Nacht sehr inns Norden gefahren hatten/ musten derhalben die Segel/ in dem Sturmwinde/ auff die Sud Seitte halten/ damit sie von dem Landt wider abkommen möchten. Es war so dunckel vnd trübe Wetter/ daß sie keine höhe nemen kondten. Den 4. diß/ hat der Sturmwindt auß Westen noch jmmerdar angehalten/ dadurch der grosse Nachen der hinden ans Schiff gebunden/ vnnd sehr von dem Meer gestossen ward/ ein Loch bekommen/ daß sie gezwungen worden denselben zu verlassen/ haben demnach mit grosser mühe vnd arbeit das Volck herauß gethan/ vnd jn also darnon fahren lassen. Das Meer war daselbst so vngestüm/ dz sie besorgten durch den Westen Wndt/ an den nidrigen Wall getrieben zu werden/ derhalben sie sich fast bemüheten/ so viel müglich sich im Meer zu behalten. Müssen jhren grossen Nachen verlassen.

Den 6. diß / hatten sie ein Sudlichen Windt / die Sonne wär vmb den Mittag auff 51. Graden vnd 15. Minuten / vnd schätzten sich vngefehr 40. Meylen weit von der Strassen zu sein. Den 8. diß / hatten sie die höhe von 49. Graden. Vmb dieselbe zeit / waren sie noch auff den Schiffen starck von 147. Man.

Den 12. diß / waren sie vmb den Mittag auff der höhe von 46. Grad̃ Nachmittage vngefehr vmb 2. Vhr / war der Windt Nordt Nordt West / darumb wanten sie jhren Lauff nach Sudtwest / vnnd Sudt Sudt West / bey grossem Sturmwindt / der Vice Admiral war noch etwas dahinden / dieweil er lang hernach erst seinen lauff gewandt hatte / vmb den Abendt kam ein dicker finsterer Nebel / daß sie jhr nicht mehr ersehen kundten / derhalben warffen sie dz Ancker auß / vnnd warteten wol anderthalbe Stunden lang auff jhn / weil sie jhn aber nicht vermercken kundten / fuhren sie jhren lauff hernach West hinan / der Vice Admiral aber blieb jhnen auß dem gesicht / vnd verlohren jn also von jrer Gesellschafft / hatten die Nacht vber den Windt West / vnnd fuhren Norden / deß folgenden Tages war der Windt West Nordt West / vnnd hielten sie jhren lauff Nordt Nordt Ost / vmb den Mittage bekamen sie ein harten Sturmwindt auß Nordt Nordt Westen.

Verlieren jren Vice Admiral.

Den 17. diß / war der Windt Sudt Sudt Ost / hielten jren lauff Nordt Nordt Ost / die Sonne war auff 39½. Graden / vngefehr 30. Meylen / wie sie meinte / vom Lande / der General gab den Steurleuthen den befehl / dz sie solten nach der Insel LaMocha fahren / setzten also jhren lauff Ost Nordt Ost hinein. Den 19. diß / war der Windt Sudlich / thaten jr̃ lauff Sud Ost / dardurch sie sehr vmb dz Sud Eck gerahten waren / vnd fast vnter die Insel LaMocha hetten sollen verfallen / denn sie sampt den Steurleuthen nicht anders gedachten / als daß sie fast am Lande weren / derhalben sie die vermutung hatten daß sich das Landt von der Magellanischen Strassen / biß dahin / mehr Östlich als Nordtlich erstreckte / vnd der Strom war jhnen mehr ins Norden / als sie jren lauff richteten / denn sie Sud Ost fuhren / vnnd vernamen den Strom gar gestrenge vmb dz Nordt Eck lauffen / vmb den Mittag war̃ sie auff der höhe von 37. Graden vnd 54. Minuten. LaMocha ist aber gelegen auf 38. Graden.

Gerahten an das Landt LaMocha.

Den 20. diß / des Morgens / war es dunckel Neblicht Wetter / fuhren mit einm Norden Windt nach dem Lande zu / dahin sie vngefehr vmb Mittags zeit kamen / vnd vernamen daß es das Feste Land Chili were / welches gelegen zwischen S. Maria vnnd LaMocha, Sie fuhren demnach Suden an / daß Landt von LaMocha zu erreichen.

Den 21. diß / des Morgens fuhren sie nach dem Lande zu / vnd sahen ein spitziges Eck / mit einem grossen Winckel / den sie meinten ein Insel zu sein / vnnd fuhren hart darneben hin / vngefehr auff ein halbe Meylewegs / hatten auff zehen Klaffter tieff / ein feinen Sandigen Grundt / daselbst erfuhren sie daß es das Feste Landt were. Sie sahen viel Leuthe auff der Spitzen versamblet / vnnd auff Pferden Reitten / vnnd war ein schön lustig Landt anzusehen / auch an vielen Orten Bebawet / diß war das Eck von der Statt Imperial welche etwas weitter ins Landt hinein gelegen / darnach wanten sie sich von dannen / vnd sahen ein Insel / vngefehr auff fünff oder sechs Meylen West

Das Feste Landt Chili zwischen S. Maria vnd LaMocha gelegen.

von

von jhnen gelegen/darauff sie zu gefahren/vnd vmb den Abendt haben sie das Ancker außgeworffen an der Ost Seite/auff 14. Klaffter gut Ancker Grund. Diß war die Insel La Mocha, gelegen auff 38. Graden/sie ist fast groß vnd hat in der mitte ein hohen Berg mit einer Spaltung so mitten herdurch gehet/daruon ein lüstiger frischer Wasserbrunn entspringet/vnten aber an diesem Berge hat es gar eben Landt biß ans Wasser. Insel La Mocha.

Der General hat jhrer etliche mit dem Nachen ans Landt gesetzt/zusehen ob sie mit Freundtschafft daselbst handeln möchten/darzu ehr den erwehlet hatte einen Ian Claesl genannt/der verdammet war an ein frembd Landt gesetzt zu werden. Dieser gieng allein auffs Landt/mit etlichen Geschencken von Messern/Eysen/vnd Paternostern/derhalben sie jhn fast freundtlich empfiengen/aber weil es schon spät war/gaben sie im zuuerstehen er solte deß andern Tages widerkommen/derhalben sie wider zu Schiff gefahren/es war zu hoffen/daß man daselbst wol Prouiandt vnd Essenspeise würde können bekommen/sintemal sie viel Schaff vnd Ochsen sahen auff der Weyde gehen/vnd das Landt auch wol erbawet war. Sie schicken einen auffs Land/mit den Leuten Freundschafft zu machen.

Deß andern Tages seyn sie deß morgens frue mit zweyen Nachen ans Landt gefahren/vnd haben etliche Beyhel vnd Nürmberger Messer mit sich genommen/sie setzten aber mit einen Nachen hart ans Landt in ein Winckel/sintemal es vberall sehr steinig war/da kamen die Einwohner deß Landts/mit jhnen vmb Wahre zu handeln/vnd gaben jhn ein Schaff für ein Beyhel/für ein Messer aber ein Hun/auch wol zwey/vnd so fortan/mit allen andern Früchten/als Mais Battatas, Wurtzeln/Pomponen vnd andere Früchte/so daselbst wachsen. Sie fülleten den kleinen Nachen vnd führen damit zu Schiffe/sampt zween der vornembsten Cassiquen oder Herren des Landts/die auß freyem gutem Willen mit jhnen führen/vnd also zum Admiral kamen/von dem sie wol trattiert worden/sie seyndt die Nacht vber auff dem Schiff geblieben/aber man hat sie nicht verstehen können/ohne das sie mit gewissen Zeichen zuuerstehen gaben vnnd andeuten/daß zu Baldiuie etliche Spannier weren gerichtet worden/vnd wüsten auch den Ort zunennen/nemlich Arauco vnnd Tuccapel so daselbst gegen vber gelegen an dem gestatt von Chili, wie hernach weiter sol erzehlet werden. Sie tauschen allerley Früchte vnd Essenspeise.

Den 23. diß seyn sie wider mit dem kleinen Nachen ans Landt gefahren/vnd nachdem sie den Einwohnern etliche Geschenck/von hembden/Hüten vnnd andern Sachen/gethan hatten/giengen sie mit jhnen an den Ort da sie jhre Wohnung hatten/daselbst war ein Dorff von vngefähr von 50. Häusern/auß Stroh gemacht/von gestalt langlechtig mit einer Thüren in der mitte/sie wolten aber das Volck nicht hinein auch nicht bey jhre Weiber gehen lassen/die alle mit einander auß jhren Häussern kamen/vnnd sich/nachdem jhnen die Männer zugeruffen hatten/auff jre Knie in zwey oder drey Hauffen nidersetzten die Männer/aber satzten sich bey die Holländer auff die Klötzer die daselbst in den Feldt stunden/darnach kam ein alte Fraw/die bracht ein Erdenkrug voll jhres Getrancks den sie Cici nennen dessen trancken die Holländer zimblich vnnd hatte einen säwrlichen Geschmack/ Sitten vnd Gebrauch der Innwohner.

Frembder Getränck/vnd wie derselbe zubereytet werde.

dieser

dieser Getranck wirdt gemacht auß Mais, welches jhr Weitzen ist/vnd Wasser folgender gestalt / die alten Weiber so nicht gute Zeene mehr haben / müssen den Mais käwen / wann er denn also durch das zerreiben der alten Weiber gequollen ist/ fenget der Tranck an zu gieren/welchen sie alßdann im jhre Fesser zu thun pflegen / Sie haben auch ein Aberglauben dran / daß sie meinen / der Tranck sey so viel desto besser/je älter die Weiber gewesen die den Mais gekewet haben. Die Jndianer trincken sich Truncken daran/ vnd haben eine besonder freude damit/denn sie alle das Volck so auff dem Dorff wohnet/zusammen beruffen/da stellet sich alßdenn einer auff ein hohen Pfosten/vnd machet ein Geleuth oder Gepfiff mit dem Maul/nach welchem sie herumb trincken.

Jndianisch Biet.

In dieser Jnsel ist vorzeitten ein Spannier gewest / welcher sampt andern an der West Seitten dieser Jnsel Schiffbruch erlitten / vnnd allein darvon kommen war/dieser hatte sich wol drey oder vier Jahrlang auff dieser Jnsel gehalten/aber wenn die Jndianer trunckē waren/muste er sich verbergen/ vnd dorffte alßdenn nicht bey sie komen/weil er wol wuste/was für ein Feindtschafft sie gegen die Spannier trugen/ hatte deßwegen kundtschafft gemacht/ mit eines von dem Vornembsten dieser Jnsel Schwester/ die jn offtmals pflag zu verbergen/ dardurch er sich so lange daselbst auffenthalten hat. Diese Jndianer nehmen jhnen so viel Weiber als sie kömen ernehren / vnd welcher viel Töchter hat/der ist Reich/denn der jhrer begeret/ der muß sie dem Vatter abkauffen für Ochsen/Schaffe/Küe/oder anders dergleichen/wie sie die Töchter schätzen/vnd sie können vberein kommen. Sie leben sehr frey vntereinander/ aber so jemandt vnter jhnen Todtgeschlagen wirdt / mögen die Freunde deß entleibten rechen/mit gleichem Todt an den Mißhändler/ es were denn dz sich der Thäter mit jhnen vertrüge / vnd jhnen Cice darfür gebe/welches er Jährlich bezahlen muß/vnd dieser gestalt leben fast alle Einwohner Chili, die nicht vnter der Spannier Gebiet sein / Sie sein bekleidet mit Kleidern vnden vnnd oben/die sie machen auß wolle von den grossen Schaffen.

Ein Spannier erhält sich 4. Jahr lang vnter den Jndianern.

Töchter der Jndianer werden verkaufft.

Obgedachte Schaffe haben fast lange Hälse/vnnd so lange Wolle/daß sie jhnen zur Seitten herab biß auff die Erde henget / sie gebrauchen sie zu jrer Arbeit/vnd zum Last tragen/wenn sie aber müde sein/ kan man sie mit keinem schlagen fortbringen / sondern strecken einem den Kopff entgegen / mit einem grossen geschrey/dz sie von sich geben. Sie wolten den Holländern diese Schafe nicht verkauffen/sondern andere/die von gestalt dē vnsern/so in vnsern Ländern gefunden werden/gleich sein/welche sehr feist vnnd schön waren. Sie bekamen daselbst auch Hünner vnd vielerley Früchte/für Beyhle vnnd Messer/ denn sie deß gemachten Eysenwercks fast begierig waren / welches sie auffs aller thewerste am Festen Landt wissen zu verkauffen.

Grosse Schaffe der Jndianer.

Den 24. diß/des Morgens/war der Windt NordtOst/Sie fuhren noch einmal zu Lande/etliche Früchte zuholen / aber die Einwohner haben jnen gedeuttet abzufahren/vnd seindt also die Holländer mit aller Freundtschafft von jhnen gescheiden / denn als sie zimlicher massen wol versehen waren / ließ der Admiral ein Schoß thun / von dannen wider abzufahren / vnnd fuhren also nach der Jnsel S. Maria, welche gelegen NordtNordtOst / vnd SudtSudtWest/

Fahren wider ab von La Mocha.

West / auff die achtzehen Meylen von La Mocha, welche Insel La Mocha auff acht vnd dreissig Graden / vngefehr fünff oder sechs Meylen von dem Festen Lande gelegen.

Den 25. diß / des Morgens / war der Windt Suden / vnnd richteten sie jhren Lauff Nordt Ost / nach der Insel S. Maria, die gelegen auff 37. Graden vnnd 15. Minuten / Sudt von dir Æquinoctial Lini / vmb den Mittag namen sie die höhe von acht vnd dreissigthalben Graden / vnnd waren vngefehr auff drey Meylen vom Festen Landt / vnnd sechs oder sieben Meylen Sudt West / von S. Maria. Den Nachmittag kamen sie an die Insel S. Maria, vnnd sahen daselbst ein Schiff im Hafen liegen / welches sie vermeinten deß Vice Admirals Schiff zu sein / den sie im Meer verlohren hatten / derhalben sie sehr froh waren / aber als sie auff ein halbe Meyl hinzu kamen / sahen sie daß es ein Spannisch Schiff war / welches sich bemühet zuentgehen / Sie aber haben allen fleiß angewendet / dasselbe zu verfolgen / derhalben er seinen Nachen inn welchem ein Ancker lage / abgehawen / desto besser fort zu fahren / vnnd fuhr nach dem Landt hinein / An der Nordt Osten Seitten liegen etliche Steinklipffen wol eine Meylweges vom Lande / da fuhr er hindurch / were sonst bald ergriffen worden / doch folgeten sie jhm auch zwischen zwo blinde Klipffen hindurch die vnder dem Wasser liegen / er aber richtet sich darnach zur Seewarts hinein / verhoffendt neben dem Windt zu entrinnen / sintemal dieselben Schiffe gar wol neben dem Windt fahren können.

Sie kommen an die Insel S. Maria.

Ein Spanisch Schiff an der Insel S. Maria.

Den 25. diß / eileten sie dem Schiff immerfort nach / kundten es aber nicht erreichen / vnnd ob sie wol hiebeuor vntereinander abgeredt hatten / eins deß andern an gemeldter Insel S. Maria zu erwarte / vñ diß nun der Ort war / da sie zween Monath lang auff den Vice Admiral warten solten / wurden sie doch gezwungen das Spannisch Schiff zu verfolgen / damit sie nicht durch dasselbe verrahten wurden / derhalben sie dasselbe den gantzen Tag verfolgeten / biß auff den Abendt / da der Mastbaum begundte zu krachen / also daß sie gezwungen wurden / jhre Segel einzunehmen / vnd gedachten dasselbe zu verlassen / Aber baldt hernach als sie bey Monschein sahen / daß das Spannisch Schiff vor dem Windt stille hielt / haben sie mit sampt dem Jagschiff darauff der Hauptmann Biesman war / demselben wider nachgesetzt / die Nacht vber sahen sie viel Fewer auff dem Lande gegen der Insel herüber / an einem Ort der genant wirdt Lauapie.

Den 26. diß / des Morgens waren sie noch inn verfolgung gemeldten Schiffs / vnd wardt von dem Jagschiff vngefehr vmb acht oder neun Vhren ergriffen / welches also baldt drauff geschossen / das Spannisch Schiff / auff welchem zwey Metallen Stück Geschütz war / fieng auch also baldt an zu schiessen / hat sich aber doch endtlich ergeben müssen / vnnd Lagert sich an den Windt / biß der Admiral darzu kam / da ist also baldt der Capitein sampt dem Pilotten vnd anderen Beampten / denn der Schiffmann war inn derselben Insel geblieben / für den General kommen / vnnd haben jhm einen Fußfall gethan / der jhnen das Leben geschencket hat / vnnd blieben also auff dem Ancker daselbst liegen / demnach hat sie der General gefraget / welche

Bekommen ein Spannisch Schiff.

sagten

sagten/ daß es ein Königlich Schiff were/ abgesandt die von Arauco vnnd Conseptie mit Mehl vnnd Speck zu Proulantieren/ sintemal dieselben ein grossen Krieg mit den Indianern deß orts führeten/ wie er denn auff dem Schiff bey 30. Säcke voll Mehl hatte/ vnnd den Speck solte er vber ein Tag oder zween eingenommen haben/ mit demselben naher Arauco zu fahren/ welches vier Meylen vber S. Maria gelegen/ an dem Gestatt von Chili, da die Spannier ein Festung haben hart am Wasser.

Können nicht wider an die Insel S. Maria kommen.

Desselben Tags hat der General den Pilotten examinieret vnd gefraget/ ob sie auch wol wider an die Insel S. Maria kommen möchten/ weil sie jetzo vnter derselben vnnd also daruon kommen waren/ welcher gesaget das jhnen solches wegen der Südlichen Winde/ so daselbst waren/ nit müglich were/ denn er sagte daß sie auß Conseptie nach der Insel S. Maria zu fahren/ sich wol drey mahl bemühet hatten/ vnd aber allemahl wieder hetten müssen vmbwenden/ wegen deß widerwertigen Windts/ vnd daß jhnen das Ruder entzwey gebrochen. Es erzehleten auch der Capitein sampt dem Pilotten/ daß sie daselbst zugleich wehren bestellet worden die Wacht zu haben/ ob etwan etliche Schiffe auß der Strassen kommen möchten/ solchs den Kriegs Schiffen so in Lymalagen anzumelden/ wie denn auch seiner Außsage nach/ zwey Kriegß Schiff in Arica verhanden waren. Derhalben der General mit den Schiff vnnd Steurleutten sich besprochen/ vnnd weil sie gesehen/ daß sie nicht wider an die Insel S. Maria kommen möchten/ als die damals schon auff 36. Graden waren/ vnnd den Windt gar zu wider hatten/ haben sie beschlossen zu fahren nach dem Hafen von S. Iago, genannt Val Paraiso/ der auff 33. Graden gelegen/ dahin sie auch also baldt jhren Lauff Ost Nordt Ost hinein richteten. Vnnd also sein sie von der Gesellschafft deß Vice Admirals gar abgekommen/ denn als sie denselben da nicht vernahmen/ machten sie jhnen die gedancken/ er würde etwan der Insel S. Maria verfehlet haben/ sintemal dieselbe inn der Mappen so Petrus Plantius gemacht auff 36. Graden Südt von der Lini/ gesetzt worden/ sie aber haben befunden/ daß sie auff 37. Graden vnnd 15. Minuten gelegen/ wie sie denn auch derselben selbst verfehlet hetten/ wann sie nicht die Schrifften deß Englischen Hauptmanns Melis/ bey sich gehabt hetten. Sintemahl auch einer auß des Verrhaghens Gesellschafft Direck Gerritß genant/ eben also durch die Mappen betrogen worden/ als aus seinem Schreiben zu sehen/ das er an den General deßhalben gethan hat.

Richten jhren Lauff nach der Insel S. Iago.

Kommen gar von dem Vice-Admiral hinweg.

Der Spannisch Capitein sampt dem Pilotten/ haben jhnen auch zu erkennen geben/ daß zwey Schiff auß obgemeldtem Verrhaghens Gesellschafft auff der Insel S. Maria gewesen/ auff welchen der General war Symon Cordes/ von dem sie sagten/ daß er auff dem Festen Lande/ sampt vngefehr noch 23. Mann/ von den Indianern were Todtgeschlagen worden/ welches sich also zugetragen/ Gegen der Insel S. Maria vber/ ligt ein Spitze genant Lauapis, da sie hinfuhren/ in hoffnung etliche Essenspeisse zu bekommen/ vnnd wurden durch einen verlogenen Spannier/ der bey den Indianern war/ auff dz Landt gelocket/ im schein guter Freundtschafft/ als sie aber auffs Landt kamen/ sein sie von den Indianern vberfallen/ vnd zu Todt geschlagen worden/ vngefehr bey

Symon Cordes von den Indianern zu S. Maria Todt geschlagen.

die 23.

die 23. Mann sampt dem General Cordes/denn die Indianer nicht gewust/dz es Holländer weren/sondern sie vermeinten/hetten diesen Sieg erhaltē wider die Spannier/derhalben sie mit grossem Triumph für Conseptie kom̄en sein/ vnd die Häupter auff jren Spiessen getragen haben/die Spannier/so in Conseptie jr Regiment hatten/damit zu trotzen. Nach erlittenen schaden aber/sein die beyde Schiffe/deren eines war das Admiral Schiff/dz ander war einessen mit Namen Jacob Quack/nach der Insel S. Maria zu gefahren/inn meinung daselbst mit freundschafft zu handeln/vnd Speise zu vberkom̄en/aber der Gubernator/der sich in Conseptie verhielt/hat jnen gute wort gegeben/vnd allerley vertröstung gethan/sandte auch zu jnen einen Hauptman/der jhnen etliche Schwein vnd Frucht solte lassen zukommen/sie daselbst ein zeitlang auffzuhalten/welches sie wol mercken kundten/sintemal der Capitein/etwas zu viel gethan/vnd wegen guter tractation die jm gethan wordē/etwas mehr Prouiant jnen hat lassen zukommen/als jm befohlen war/ja er hat sich auch etlicher wort lassen vernemen/deñ der Gubernator hatte gen Lima bericht gethan von diesē beyden Schiffen/weil er wuste/dz jr meinung war daselbst 2. Monathlang/zu bleiben/vnd jrer Gesellschafft zu erwarten/war jm auch wol bekandt/dz sie sehr schwach an Volck waren/wegen obgemeldten schadens vnd verlusts/deñ sie in alles nit vber 60. Man starck waren/vnd wenig Brodt oder ander Essenspeise hatten/daß sie also leichtlich hetten mögen vberfallen werden. Als nun sag ich/diese obgemelte Schiff den betrug vnd anschlag gemercket/sein sie von der Insel S. Maria wider abgefahren/vnd kundte man nit wissen/wo sie hinkommen. Baldt drauff sein 4. Kriegßschiff von Lima dahin kom̄en/vnter welchen dieses dz Jageschiff war/welches die Holländer jtzt gefangē hatten/die haben vber die 700. Soldaten in Conseptie gebracht/die Indianer zu bekriegen/vnd vermeinetē obgedachte 2. Holländische Schiff daselbst anzutreffen/welche aber schon hinweg waren/darüber sie dē Capitein den der Gubernator in die Schiffe gesand hatte/gefangē genomen/vnd als ein Verrähter gen Lima gebracht habē.

Wie es den Schiffen Symon Cordes an der Insel S. Maria ergangen.

Die Spannier hatten zu Lima schon für eim Jar wissenschafft von der Holländer ankunfft bekommen/mit anmeldung deß Namens vnd zunamens jres Generals/daher das gantze Landt erreget war/vnd sie jhre Kriegßschiffe allerdings zugerichtet hatten/jrer warzunemen/vnd sie zu empfangen/derhalben als sie gesehen daß daselbst kein nutz zuschicken/sintemal es ohne das auch mit den Spanniern zu handeln/wegen deß Königlichen Verbots vnmüglich ist/haben sich von dannen gemacht/vnd kamen den 28. diß/des Morgens/an eine Spitze/genannt Punte Coronne, so auff zwo Meylen von S. Iago oder Val Paraise gelegen/der Spannische Pilott sagte/das daselbst zwey Schiff im Hafen legen/derhalben sie darauff zu fuhren/aber als sie nicht weit daruon waren/wardt es gar hell Wetter/vnnd die auff dem Lande wurden jhrer gewar/von einem hohen Berge/darauff sie sahen ein Mann zu Pferde Reitten/derhalben haben sie das beste Gut auß den Schiffen gethan/vnd dieweil sie mit den Schiffen nicht kundten hinein kommen/vnnd sahen daß ein groß Schiff daselbst verhanden/sampt noch drey oder vier andern/die sich zu rüsteten/hat der General zween Nachen abgesandt/mit vngefehr zwantzig Ha-

Spannier zu Lima haben kundtschafft von diesen Schiffen.

ckenschützen vnnd der General zwar setzet sich am Eck auff 30. Klaffter/ daß Jagschiff aber sampt dem Spannischen Schiff/ so sie bekommen hatten/ blieben vnterm Segel/ der kleinste Nachen/ in welchem 8. Mann waren/ kam an das Schiff/ das im Hafen lag/ inn welchem sie viel Volck sahen/ welches aber eitel Indianer waren/ denn die Spannier mehrertheils die Flucht gegeben hatten mit dem besten Gut das sie hatten daruon bringen können/ etliche Indianer aber stelleten sich zur Wehr/ derhalben die Holländer/ sich desto besser zu versicheren/ dieselben mehrertheils alle zu todt geschlagen/ vnd vbers Schiff hinauß geworffen haben/ was sie vom Volck im Schiff gefunden/ denn wol auff die viertzig Personen auff den Schiff gewesen/ vnter welchen auch etliche Hauptleuthe vnnd sonst Beampte waren/ wie sie nachmals vernommen haben von einem Mägdlein/ daß sich daselbst verborgen hatte/ vnd gut Spanisch reden kundte.

Bekommen ein Spannisch Schiff.

Mit dem andern Nachen sein die Holländer zu den an den andern Schiffen gefahren/ da kein Volck in war/ denn sie lagen auff der Seitten am Lande dz man sie seubern solte/ holeten derhalben den Nachen vom Lande/ mit welchē die Spannier dz gut auß den Schiffen geflucheet hattē/ Mittler weile ist noch ein ander Schiff hart vnder Lande auffgebrochen vnd fort gefahrē/ nach welchem der Admiral geschossen/ vnd dz Schiff/ das sie bey S. Maria bekomē hatten/ auff welchē der General zum Capitein gesetzt hatte den Schiffman Claes Pieterß/ hat es endlich ereylet/ jedoch waren sie gleichwol an Landt gefahren/ vnd hatten dz Schiff geleeret eher die vnsern kundten darzu kommen/ welche er zu sich genomē/ vnd dem General dz Fähnlein deß Schiffs gebracht haben/ welches genant war Los Piccos, vnd vngefehr von 80. Lasten groß sein möchte/ darauff hat der General also baldt etlich Volck hinein geschickt/ vnd befohlen/ dz man die Schiffe die da let tz waren/ in brandt stecken/ das ander Schiff aber loß machen vnd zu jhm bringen solte/ welches auch also baldt geschehen/ haben also die zwey Schiff in Brandt gesteckt/ mit dem Schiff aber Los Piccos genant/ kamen sie zu dem Admiral/ welcher sagte/ sie solten sich fertig machen vnd daruon fahren/ er wolte baldt hernach kommen/ vnter deß aber kam eines von den angesteckten Schiffen auff den Admiral zu gefahren/ sintemal der Windt fast starck auß dem Busem gieng/ welches daselbst gemeiniglich pfleget zu geschehen/ wardt also das brennende Schiff mit grosser gewalt auff den Admiral zu getrieben/ vnd were auch vorn auff dasselbe gestossen/ wann sie sich nicht loß gemacht hetten/ Seindt also gezwungen worden das Ancker Seil abzuhawen/ den Ancker zu verlassen/ vnd daruon zu fahren/ welchem die andern Schiffe baldt nachgefolget haben.

Stecken zwey Spannische Schiff in brandt.

Ein brennend Schiff kompt an den Admiral.

Verlieren wider ein Ancker.

Auff das Schiff Piccos hat der General 14. Mann gesetzt dasselbe zu Regieren/ die Kasten so drauff stunden/ waren geöffnet/ vnd das gut mehrertheils herauß genommen/ vnnd war vermutlich/ daß viel Goldt vnnd köstliche Wahren musten darinn gewesen sein/ aber es war alles daruon/ sonst war es noch beladen mit Schaffe Vnschlet/ Wein inn Pottilen, Apffel/ Cordewanisch Leder/ Oliuen inn Pottilen, Manteque de porco, Coquos Nusse/ sampt dreyen Pferden/ die sie vbers Schiff hinauß warffen/ dieser Hafen

Was sie in dē Schiff Los Piccos gefunden.

Val

-'al paraiſo, iſt gelegen auff 33 Graden Sud von der Linl/ vnd die Statt von S. Iago ligt von dannen 18. Meylen weit zu Land hineyn. Es ſtehet daſelbſt nur eine Hütte/ da die Kauffleut jhr Gut eynlegen/ das jenige aber ſo ſie von dannen holen/ als Wein vnd andere Sachen/ ſtellen ſie ans Vfer/ weil es daſelbſt wenig oder gelten regnet/ Es wächſt in S. Iago viel Wein/ an Farb vnnd Geſchmack dem rothen Frantzöſiſchen Wein gleich/ auch viel gemeine Aepffel vnd Quitten. Es hat auch daſelbſt auch vnzehlich viel Schafe/ die ſie ſchlachten/ allein vmbs Vnſchlits willen/ damit ſie gantze Schiffe pflegen zubeladen/ es iſt ein ſehr fruchtbar Land/ von vielerley Früchten.

Der General hat daſelbſt etliche ſchreiben bekommen/ von einem Dirck Gerritſ genannt/ der ein Capiteyn war auff dem Fliegenden Hertzen/ welches ein Schiff von offtgemelten Verhaghens Geſellſchafft geweſen/ dieſer hatte in Teutſcher Sprach geſchrieben an ſeine gute Freunde/ wie daß er gar armſeelig were in den Hafen Val paraiſo eynkommen/ alſo daß er kaum 9. geſunde Perſonen auff dem Schiff gehabt/ da were er ſelbſt ohne einig Gewehr mit eim Friedſählein auff das Land gangen/ vnd begeret in Friede vnd Freundſchafft mit jhnen zuhandlen/ Aber als er auffs Land kommen/ iſt er durch das Dicke ſeines Beins geſchoſſen/ vnd ſampt allem Volck von den Spanniern gehn Sanct. Iago gefangen weggeführt worden/ folgends weil kein geſund Volck in dem Schiff mehr geweſen/ haben die Spannier das Schiff vnd Gut genommen/ vnnd gehn Lima geſandt/ dieſes hatte er geſchrieben/ vnnd daß er ſampt ſeinem Schreiber/ der ein junger Geſelle/ auß dem Haghe bürtig iſt/ gar elendig gefangen gehalten/ wie ſie dann auch ſampt dem andern Volck gehn Lima geſandt worden: Erſcheinet alſo auß dieſem Schreiben klärlich gnug/ was man für ein Handthierung mit den Spaniern thun möge.

Ein Schiff vñ Verhaghens Geſellſchafft wird von Spaniern zu S. Iago gefangen.

Obgemelter Dirck Gerritſ hatte der Inſel S. Maria verfehlet/ vnd meldet in ſeinem Schreiben/ daß er groß Elend erlitten hatte/ weil er kein Brot oder ander Eſſenſpeiſe mehr gehabt/ derhalben ſie hetten müſſen Hungers ſterben/ oder ſich in der Feinde Hände begeben/ wie dann geſchehen.

Den 1. Aprill gegen Abend/ vngefehr vmb 4. Vhren/ kamen ſie in ein groſſen Buſem/ genannt Porto la Guaſco, auff 28. Graden vnd 30. Minuten Sud von der Linl gelegen/ welches ein faſt guter Hafen iſt/ ohne alle Hindernuß der Klipffen/ die etwan auſſerhalb ſeyn möchten/ vnd fleuſt daſelbſt auch ein luſtiger Brunn von friſchem Waſſer/ La Guaſco genannt/ doch iſt es nicht faſt gut/ Waſſer daſelbſt zuholen/ Es ſtehen daſelbſt keine Häuſer/ dann die Leut wohnen beſſer im Lande hineyn/ da auch allerley Früchte wachſen/ es iſt ein Land von wenig Bäumen. Aprilis An. 608

Deß andern Tages gieng der General ins Schiff Los Piccos, zuſehen was es geladen hatte/ da er denn gefunden viel Ballen voll Schäfen vnſchlit/ auch etliche Ballen Cordewaniſch Leder/ vnd Käſten voll gemeiner Aepffel/ viel Häfen mit Wein vnd Oel/ deßgleichen auch Schweine Fett/ welches der General alles herauß bringen ließ/ vnd zwar ein theil zu jrer Notturfft behalten/ dz vbrige aber vbers Schiff hinauß werffen laſſen/ bekamen alſo daſelbſt Schiff Los Piccos wird geleeret.

nichts das der Gesellschafft dienlich sein möchte/als etliche alte Kleider vnd anders so nicht viel werth war/ sintemal das beste schon herauß gethan war/ eher sie das Schiff bekamen. Sie sein daselbst ein Tag vier oder fünff stille gelegen/ die Schiffe nach notturfft etlicher massen zu versehen/ vnd hatten noch gefangen bey jhnen den Spannischen Capitein mit all seinem Volck/ den sie bey S. Maria bekommen hatten/gemeldter Capitein war genant Francisco di Buarra, vnd der Pilott hieß Iuan de S. Aual, diese sampt noch 7. oder 8. Mann vnnd zweyen Schlauen/ blieben noch bestendig auff jhrer ersten rede/ daß sie nemlich nichts anders geladen gehabt/als zuuor von jnen were außgesagt worden/ vnd hat auch der General das Schiff gnugsam durchsuchen lassen/aber nichts anders drin gefunden/ als 30. Säcke voll Meel/ vnnd etlich brennholtz/ daß Schiff war genant Bon Iesus, von 30. Lasten.

Spannischer Capitein gefangen.

Als sie in obgemeldten Hafen La Guasco lagen/ vermeinten sie auß dem Fluß frisch Wasser zu holen/kundten aber mit dem Nachen nit darzu kommen/ wegen deß anstossens deß Meers/ vnd ist ein truckener Brun/da man mit keinem Nachen einfahren kan/Ein Soldat vnter den Spanniern holete auff die 4. oder 5. Meylen weit auß dem Lande/etliche Früchte/als nemblich Melonen/ die viel schöner vnd zarter waren als sie inn vnserm Landen sein/ Item Weintrauben/ vnnd Feygen/ sampt etlichen Hünern vnd Eyern/die Indianer sein daselbst alle miteinander vnter der dienstbarkeit der Spannier.

Bekommet etliche Früchte zu La Guasco.

Den 5. diß/ hat der General den Capitein Francisco di Buarra sampt seinem Volck loß gelassen/nachdem er jhme grosse Freundtschafft bewiesen/auch viel Geschenck gegeben hatte/ auff daß er wider alle gunst erzeigen vnnd thun solte dem Holländischen Capitein Direck Gerritß/ der in Lima gefangen lag/ welches er zuthun verheissen. Demnach hat jhn der General daselbst lassen ans Landt setzen/ sampt seinem Volck/ außgenommen den Pilotten/ zween schwartze Schlauen/vnd zween junge Knabē/welches Mestische, von Spanischer vnd Indianischer art waren/die er bey sich behalten. Sie wusten aber damals noch nichts von dem grossen Gut vnd Reichthumb so in diesem Schiff Bon Iesus, gewesen war/welches der Spannische Capitein hatte lassen hinauß ins Wasser werffen/wie sie nachmals erfuhren vnd vernamen.

Spannischer Capitein wirdt loß gelassen.

Den 6. diß/ hat der General den Kriegß Raht versamblet/ gericht zuhalten vber einen Mißthäter Jacob Direckß genant von Leyden/ ein Boßknecht der etlicher Dieberey halben war verklaget worden/ dz er nemlich dem Volck das Brodt genommen/ auch ein Pottise mit Ohle auß der Hütten gestolen/ vnnd sonst andere dergleichen Diebstal mehr begangen hette/ Als er nun solches bekandt/ ist er Vervrtheilt worden/ das er solte erschossen werden/ welches Vrtheil offentlich verlesen/ vnd also baldt vollzogen worden.

Ein Dieb wirdt auff dem Schiff gerichtet.

Deßselben Tages hat der General mit dem Capitein Lambert Biesman/vnnd Claeß Pieterß Hauptman auff dem Schiff Bon Iesus genant/ beschlossen jre Reise zu vollziehen/befragten sich derhalben mit dem Spannischē Pilotten/ Iuan de S. Aual, welcher anzeigte dz in Lima drey Königliche Kriegschiff/ allerdings zugerüst vnnd fertig weren/ so baldt sie einigen bericht von frembden

Drey Spannische Kriegßschiff wider die Holländer zu Lima außgerüstet.

frembden Schiffen bekämen / denselben nachzusetzen / sintemal sich der Viceroy oder Königliche Statthalter selbst zu Lima verhielt / da die gröste Stercke ist / auß gantz Peru vnnd Chili, ja auß der gantzen SudtSee die KriegsSchiffe aber solten sehr starck seyn / mit vierzwantzig Metallen Stücken vnnd dreyhundert Mann besetzt / derhalben sie sich wol fürzusehen hatten / befunden demnach rathsamb zu seyn / langs dem gestatt zufahren biß auff fünffzehend Graden / vnd als dann zuwenden vnder Lima biß auff acht oder zehen Grad / weil die vorgemeldte Hauptstatt Lima auff zwölff Graden vnnd dreysig Minuten die Statt Aricka aber auff achtzehen Graden vnnd viertzig Minuten gelegen / da fast alles Silber geladen wirdt / daß auß Potrisi kompt vnd von dannen naher Lima vnnd an andere Orter geführt wirdt / es lagen auch daselbst noch zwey andere Schiffe / deß Königs Silber / seiner Aussage nach / zuladen / derhalben für gut angesehen worden / daß sie jhren Lauff richten solten nach der Spitzen S. Franciſco, so gelegen auff der Höhe von anderthalb Graden Nordt von der Lini, dahin alle Schiffe von Lima, panama vnnd Acapilco zukommen / vnnd daselbst vorvber fahren müsten / seyn demnach mitten in der Nacht auffgebrochen vnnd auß dem Haaffen Languaſco abgefahren / welcher gelegen auff achtzwäntzig Graden / vnnd dreysig Minuten / am gestatt von Chili, mit dem gestatt aber vnnd Landtschafft Peru vnd Chili hat es folgende Gelegenheit / wie der Pilott angedeutet vnd zuuerſehen gegeben / als er vom General hiervber befraget vnd geexaminiert worden.

Wo deß Spänische Königs Silber geladen wirdt.

Beschreibung deß gestatts vnd Landtschafft Peru vnd Chili.

Chili ligt auff 44. Graden Sudt von der Lini, ist ein grosse Insel gelegen in einem Eingang vieler Inseln / so rings vmbher bewohnet werden von den Spanniern / die daselbst ein Gubernator haben / aber in einem Jahr haben die Spannier keine Zeittung gehabt / wie sie sich daselbst verhalten / es ist der eusserste Ort in Chili, sie haben viel Schafe vnd Wolle / darauß sie hre Kleydung machen / die besten in gantz Chili. Chili.

Oſorne ist eine Statt auff vierzwantzig Graden am festen Landt gelegen / etwas grösser als Baldiuie, wirdt bewohnet von den Spannier / die ein Gubernator daselbst haben / man machet allda viel leinen Tuch vnd Wöllene Kleider. Oſorne.

Ville Riche ist gelegen auff dem festen Lande / Ostlich von Baldiuie, vngefehr zwantzig oder dreysig Meilen / da wohnen auch viel Spannier / man machet daselbst viel Leinwat vnnd Indianische Kleider / so im Lande verhandelt werden / werden auch gebracht gen Coquinile vnnd an andere Orter. Ville Riche.

Baldiuia ist gelegen an dem Fluß auff viertzig Graden erſtreckt sich wol vier Meilen weit hinein / es wohnen daselbst viel Spannier vnder dem Regiment oder Gubernierung Alonzo del Campo, welcher ein Befehlhaber ist vber gemelten Ort / da wirdt viel Goldt gegraben vnd viel Dielen geschnitten / so man gen Lima vnd an andere Orter führet / diese Statt Baldiuia haben die Indianer deß Landts Chili im Jahr 1599. im Nouember vberfallen / vnd daselbst alle Spannier erschlagen / wirdt nun aber widerumb Baldiuia.

von

von obgemelten Gubernator sampt vngefehr zweyhundert Spannier bewohnet.

Tolryn. Zwischen Baldiuia vnd Imperial, helt sich ein Geschlecht von Wildenleuten da drey oder vier Spannier regieren/ das Volck heisset Tolryn, vnd waren damals auffrhürisch worden/wider die Spannier/daselbst wirdt auch viel Tuch gemacht/aber sehr schlecht vnd gering.

Imperial. Imperial ist eine Statt/welche anfänglich als die Spannier erstlich hinein kamen / wol von dreymal hunderttausent Indianern bewohnet worden / deren zwäntzig Spannier wol zweymal hunderttausent vmbbrachten / vnnd sie meyneten daß die Spannier vnsterblich wehren. Die Spannier haben nachmals daselbst ein Bischthumb gehabt / welches aber jetzundt durch die Empörung der Indianer zerstöret worden/ wie man den auch innerhalb Jahres frist keine Zeittung von jhnen gehabt/ sintemal sie hart belägert gewesen / also daß man besorget sie möchten etwan gar außgetilget vnnd zerstöret worden seyn / zu Imperial gefellet viel Goldt / es hat einen frischen WasserFluß der ins Meer fleußt / ist aber forn im Eingang so trucken / daß man mit keinem Nachen hinein kommen mag/ist gelegen fünff oder sechs Meilen ins Landt hinein / auff der Höhe von 30. Graden/vnd 30. Minuten.

Angol. Angol ist vngefahr dreyssig Meylen von Imperial vñ 12. Meylen von Conceptie gelegen / darinn seyndt wol auff die zweyhundert Spannische Soldaten / deren Gubernator ist Don Guan Rodolpho Luspergo, dessen Vatter war von Wittemberg / man machet daselbst Indianische Kleider / es gefelt auch daselbst viel Gold/ aber wegen deß stätigen Kriegs / kan man es nicht wol graben.

Tucabel. Tucabel ist zwischen LaMocha vnnd der Insel S. Maria auff dem festen Lande gelegen / auff siebendreyssig Grad vnd dreyssig Minuten/es hat keine Schifffstellung ohn allein am Gestatt / da man anckern kan/es seyn daselbst keine Spannier / den die Indianer behaltens für sich vnd die jhren / vnd mögen die Spannier nicht hinein kommen / wegen der Frombeit der Indianer/ die Spitze von Lauapie, ist das Eck / gegen der Insel S. Maria, herüber vngefehr zwo Meilen von dannen / wird nicht bewohnet/ es hat ein Schifffstellung für den Sudwindt / vnnd daselbst ist Symon de Cordes mit seinem Volck erschlagen worden.

Arauco. Arauco ist gelegen SudOst vnd NordtWest von der Insel S. Maria vngefehr vier Meilen / wirdt bewohnet von den Spanniern die daselbst ein Festung haben/darin vngefehr achtzig Spannier ligen/seynd aber ausserhalb nicht sicher vor den Indianern/die jhre abgesagte Feinde seyn.

Sancta Maria. S. Maria, ist eine Insel auff siebendreyssig Graden vnnd 15. Minuten gelegen / vngefährlich zwo Meilen vom festen Lande / vnder dem Gebiet der Spannier.

Conceptie. Conceptie ist gelegen am Rande der See/ nemblich ein grosse Schiffstel-

stellung/ da sich der Gubernate. von Chili verhelt/ welche genannt wirdt Don Francisco de Quinsones, an gemeltem Ort hat es auch eine Festung/ von welcher wohl siebenhundert Spanier damals abgezogen waren/ wegen der Auffruhr der Indianer/ wider dieselbigen zustreitten. Es gefellt daselbst so viel Gold/ als sonst an einem Ort thun mag.

Siliau ist ferrner auff dem Lande dreyssig Meylen von Conceptie gelegen/ da sich enthalten hundert vnd fünfftzig Spannier/ sampt einem Hauptmann/ Michiel de Chilue genannt/ daselbst gefelt wenig Goldt/ aber es ist ein fruchtbar Landt von Wein vnnd andern Früchten/ damit sie sich ernehren. Es ist ein Ort gleich wie S. Iago, vnd biß dahin haben die Spannier Krieg wegen deß Vberfals der Indianer. Siliau.

S. Iago ist eine Statt/ achtzehen Meylen weit im Lande gelegen/ hat einen Hafen Val paraiso genannt/ auff drey vnd dreyssig Graden ligend/ Es ist der vornembste Ort von Chili, daselbst hat es ein Bischoff/ vnnd der Leutenampt deß Gubernators heisset Biscarre. Es gefelt daselbst viel Wein/ Vnschlit/ gemeine Aepffel/ vnd sonst allerley Spanische Früchte/ deßgleichen hat es ein Vberfluß an Korn vnnd Vich/ durch das gantze Landt seynd viel Pferde/ daß sie auch in Wälden lauffen/ vnd kriegen sie sehr zu Pferde mit jren Spiessen. S. Iago.

Coquimbo die Statt ligt vngefehr 60. Meylen von S. Iago, auff dreyssig Graden/ wirdt von Spanniern bewohnet/ die daselbst alle Wilden vnnd Indianern vmbbracht haben/ also/ daß sie auch kein Volck haben das Goldt zugraben/ wiewol es daselbst viel reiche Gold vnd Kupffer Bergwerck hat/ daselbst wächst viel Wein vnd allerhand andere Früchte. Coquimbo.

Guasco ligt auff acht vnd zwantzig Grad vnnd dreyssig Minuten/ welches ein Busem ist/ vnbewohnet/ auff dem Lande stehen etliche Weinstöcke/ vnd andere Früchte/ auch Melonen gepflantzet/ so gut als sie an einem Ort in Europa mögen gefunden werden. Guasco.

Morre Morrene ist gelegen auff drey vnd zwantzig Grad vnd dreyssig Minuten/ wirdt nicht bewohnet/ doch kommen etliche Leute/ so vngefehr auff die zwölff Meylen besser im Lande hineyn wohnen/ dahin/ Fische zufangen/ welche sie dörren/ vnnd kommen als dann die von Potoisi dieselbige zukauffen. Morre Morrene.

Rio de Loa, hat auch ein Fischfang auff 12. Graden gelegen/ da etliche Spannier jnn seyn/ es wohnen daselbst arme Leute/ die anders nichts thun/ als fischen. Rio de Loa.

Terrepaca ist gelegen auf 21. Graden/ hat ein Hafen/ Icaise genañt/ sampt einem Fischfang/ vnd daselbst felt viel Hartz/ das fast gut von Geruch ist/ welches die von Aricca daselbst holen. Terrepaca.

Pissago ist ein Hafen vnd fast guter Busem auff 20. Graden/ da führt man Wein hin/ welchen die von Potoisi daselbst holen/ sampt viel andern Wahren/ vnd ist vnbewohnet. Pissago.

Aricca ligt am Vfer deß Meers auff 18. Grad vnd 20. Minuten/ daselbst wirdt deß Königs Silber von Potoisi geladen/ derhalben es ein Festung hat/ darauff drey oder 4. Stück Geschütz stehen/ nemblich zwey grosse/ vnd zwey kleine/ Aricca.

kleine/vnd bewohnet von Spanniern/deren Verwalters ein Martyn de Vallet, vnd Meistro del Campo.

Punta de Hile. Punta de Hile, ist vor Zeiten der Haaffen von Pottoisi, daselbst stehen noch etliche Wohnhäuser / vnnd man holet von dannen Meel vnd andere Speisen.

Ciloca. Ciloca ist ein Port, da es ein Winckel hat/sehr enge vnd böß einzulauffen zwischen hohem Gebirge vnnd diß ist der Haaffen von Arequipa, welches ein grosse Statt ist voll Spannier / da gefellet / Wein / Weitzen / vnd sonst allerley Früchte / es hat auch viel Indianische Schaffe vnd Maulesel / ligt auff 17. graden vnd 30. Minuten.

Camana. Camana ligt 6. Meilen weiter / langst dem gestatt/da wechst viel Wein/ vnd allerley Früchte / wirdt bewohnet von Spannieru/vnd werden alle Güter von dannen nach Chilca gefuhret.

Oconghe. Oconghe ist ein Ort oder Thal/ da viel Wein wechst/ von Spanniern bewohnet.

Les Lomes de Attico. Les Lomes de Attico da siehet man ein grossen Hügel oder Berg / hinder welchem ein Anfuhrt ist/vnd daselbst ligt Accary ein bewohnter Ort.

La Nasca. La Nasca ligt bey dem porte S. Niclaess, welches ein guter Haaffen ist/ gantz vnd gar von Spannier bewohnet / die daselbst ein Verwalter haben/ daselbst wechst der beste Wein in gantz Peru vnd Chili.

Paraco. Paraco vnnd Pisco seyn zween Haaffen neben einander gelegen auff 31. graden vnd 30. Minuten/ von dannen etwan 18. Meilen weiter im Lande ligt eine Statt Ica genannt/ da wechst der meiste Wein in gantz Peru, vnd gefallen daselbst järlich wol dreymal hundert tausent potillin Wein.

Chinca. Chinca ist ein Haaffen an dem gestatt/hat ein Verwalter oder Befehlshaber vber die Spannier/vnd fellet daselbst vberflüssig viel Quecksilber.

Cangueta. Cangueta hat auch ein Befelchhaber/da gefelt viel Weitzen/Mais, Keeß vnd allerley Früchte.

Lima. Lima ligt auff der Höhe von 12. Graden vnd 30. Minuten / Sudt von der Lini / diß ist die Hauptstatt von gantz Peru, da wohnet der Königliche Statthalter genannt don Lovvys de Valasco vnd der Ertzbischoff welche herschen vber gantz Peru vnd Chili, es ist ein grosse vnbeschlossene offene Statt/ voller Volck von allerley Nationen / vnd haben daselbst die Kriegsschiff ihren stadt / kommen auch daselbst angefahren alle Schiffe deß gantzen gestadts/ nemlich in den Haaffen genannt Collau de Lima.

Der General öberste vber deß Kriegsvolck zu Wasser/ist genannt Don Guan de Valasco, ein Schwager obgedachten Viceroy oder Königlichen Statthalters/in diesem Land regnet es nimmermehr/dañ so lange die Spannier daselbst gehandthieret vnd gewohnet haben / gedenckt es ihnen nicht/ daß es jemals geregnet hette / vnd ist dennoch ein sehr fruchtbar Landt von Korn/ vnd allerley Früchte/also daß auch ein Weitzen ehre/fast zweymal so viel Korn gibt als in Spannien / sie bringen deß Jahres zweymal Getreyde ein / nemlich der gestält / wann man auff 20. Meilen weit im Lande den Samen sehet/ so mehet oder schneidet man das Korn auff der andern Seite zum Wasser zu-

Erndte kommet im Jahr zweymal.

gelegen

gelegen/wann man dann zu Lima sehet/so mehet oder schneidet mãn abermal auff der andern Seiten deß Landts/daß sie also ein grossen Vberfluß von Korn haben/vnd das Brodt ist daselbst gar wolfeil.

Les Salinas, ist gelegen 18. Meilen von Lima da gefelt sehr viel Saltz/ in einem Thal/darinn kein Wasser kommet/es seyndt grosse harte Stücke/ darvon ein jeder so viel er wil abhawen mag/vnnd wechst dasselbe als baldt wider. Les Salinas.

Guavere ist ein Hafen zwo Meilen vnder den Salines gelegen/da gefellt viel getreydte vnd Honig/wirdt bewohnet von Indianern vnd Spanniern/ die daselbst ein Verwalter haben. Guavere.

La Barancque ist ein Hafen auff 11. Graden/da gefellt viel Getreydte/ vnd hat ein Spannischen Verwalter. La Barancque.

Guarmey, daselbst wohnen nur eytel Indianer/vnd findet man nichts als Kolen auß Holtz gebrennt/zukauffen. Guarmey.

Santa ist eine Statt da Spannier wohnen/die ein Verwalter haben/ daselbst gefellet Weitzen/Mais, Honig/Zucker vnnd andere Früchte/man hat daselbst für wenig Jahren/ein Silberbergwerck gefunden. Santa.

Truchille ist ein gestatt/an welchem drey oder vier Stätte ligen/deren die Hauptstatt Truchille heisset/die Hafen seyndt nur schlechte Meerbusen/ vnd da pfleget man zu laden Honig/Lattwerge/Spannische Seyffe/Leder/ vnd sonst andere Wahren. Truchille.

Cherepe ist ein Ort da man obgenannte Güter oder Wahren pfleget zu laden. Cherepe.

Paita ist eine Statt/da die Schiffe von Panama anfahren/die nach Lima wollen/sich daselbst zuerfrischen/die Passagierer reisen von dannen zu Lande naher Lima, daselbst hat es ein grossen Fischfang/vnd die Spannier haben auch ein Verwalter allda. Paita.

Der Fluß von Guaiaquiel, in welchem ligt die Insel Puna. Die Statt wirdt genannt S. Iago de Guaiaquiel da werden viel Schiffe gemacht/vñ waren eben damals/als die Holländer da waren zwey Schiff auffgesetzt zubawen/auch waren viel Soldaten da hingelegt die Schiffe zu bewahren/auff dem Landt aber ein wenig weiter von dannen/werden die Seyle vnnd allerley Zubehörung zu den Schiffen gemacht/daselbst ist noch ein Ort Vicio genannt/grösser als Porto Guaiaquiel, welches der erste Ort war in Peru, da Leuthe wohnen/die Spannier haben daselbst gefunden grosse Schmaragden/so die Indianer anbeteten/dieses Gestatt fortan von Guaiaquiel biß in Panama wirdt wenig bewohnet/vnd halten sich daselbst nur etliche Indianer/so kein sonderliche Handthierung haben. S. Iago de Guaiaquiel. Vicio.

Panama ist eine Statt/da die Königliche Schiffe ankommen/die Silber vnnd Goldt auß Peru vnnd Chili bringen/welches von dannen/ zu Lande/in Mombre de Dios vnnd also fortan nach Spannien mit deß Königsschiffen geführet wirdt. Es hat ein Hafen zwo Meilen von dannen vnder einer Insel/der Præsident oder Verwalter/so daselbst wohnet/ Panama.

ist genannt Don Alonso de Sotto Mayor, welcher vor Zeiten ein Gubernator von Chili, vnd Capiteyn im Niderland / vber ein Fähnlein Reuter gewesen. Zu Panama werden auch viel Schiff gemacht.

Acapulco. Acapulco ist der vornembste Hafen in gantz Noua Hispania, da die Schiffe abfahren nach den Philippinis, vnnd wider von dannen ankommen / gelegen auff 17. Grad vnd 30. Minuten / Nord von der Lini / vnd ist der Hafen von der grossen Statt Mexico, so achtzig Meylen ins Land hineyn gelegen / zu Acapulco hat es eine Festung / zum Schutz für die Schiffe / darauff 15. oder 16. Stück Geschütz ligen.

Etliche Brieff der Spannier werden auffgefangen. Der General hat in dem Busem von S. Iago etliche Brieffe intercipiert / vnnd auffgefangen / inn welchen Relation gethan war / von dem Kriege deren von Chili, daß nemblich die Indianer sich wider die Spannier auffgelehnet / vnd den vier vnd zwantzigsten Nouember deß 1599. Jahrs / die Statt Baldiuia vberfallen hatten / welche Statt sie eyngenommen vnd verwüstet / viel Spannier vnd Weiber erschlagen / vnnd gefangen mit sich ins Landt hinweg geführt haben / endlich haben sie die Statt verlassen / welche doch hernach von 200. Spaniern so von Lima dahin kommmen / etlicher massen wider erbawet worden / weitter hatten die Indianer die Statt Imperial belägert / also / daß die Spannier so drinn wohnen / sehr bedrängt waren / vnd keine Hülffe von Essenspeise vnd Prouiand bekommen mögen / daher sie fast Hungers sterben / vnd Pferdfleisch essen müssen / darauß dann zuvermuthen / daß die Indianer ihrer schon würden mächtig worden seyn.

Indianer zerstören die Statt Baldiuia.

Indianisch Kriegsvolck. Diß seyn gar feine Kriegsleute / vnnd waren wol auff die 5000. Mann starck / darunder wol 3000. zu Pferd / mit Spiessen / die sie wohl wissen zugebrauchen / hatten auff die 100. Büchsen vnd 70. Harnisch bey ihnen / die sie von den Spanniern bekommen hatten / haben in kurtzer Zeit grossen Sieg gehabt / dessen sie sehr frolocken / sie seyn der Spannier abgesagte Feinde / welches daher erscheinet / daß wann sie einen Spannier zu Todt geschlagen haben / sie ihm alßdann den Leib auffschneiden / vnnd beissen ihm inn das Hertz / nemmen inen auch die Hirnschaalen von den Köpffen / vnd geben einander darauß zutrincken / zur Rache vber die Tyranney vnd Dienstbarkeit / darunder sie die Spannier begeren zubringen / Sie thun vnder einander stattliche Orationen von ihrer Freyheit dieselbe zuerhalten / vnd von der Boßheit der Spannier / die sie pflegen zu nennen Viracoche, welches so viel ist / als ein Meerschaum.

Spannier werden von den Indianern genennt ein Meerschaum.

Sie haben ein Obersten Feldtherrn / den sie vnder sich erwehlen zur zeit deß Kriegs / dann als sie sich zum ersten wider die Spannier auffleyneten / vnnd sie einen Capiteyn oder Hauptmann erwehlen wolten / namen sie einen grossen Balcken / nemblich ein groß schwehr Holtz / vnnd legten es auff ihre Achseln / zu sehen welcher es am längsten leiden / vnnd auff der Achsel tragen würde / dann derselbige solte von ihnen für ein Hauptmann gehalten worden / da fanden sich nun etliche die es vier / fünff / oder sechs Stunden trugen / aber endlich kam einer der trug es gantzer vier vnnd zwantzig

Wie die Indianer ihnen ein Hauptmann erwehlen.

Stun-

Stunden/ vnnd derselbige ward zu einem Capiteyn oder Hauptmann gemacht.

Wegen dieses Tumults oder Auffruhrs der Indianer/ waren von Lima kommen wohl siebenhundert Spannier/ wider die Indianer/ dieselbigen zubestreitten/ vnd vnder sich zu bezwingen/ es solten auch noch eins so viel Soldaten kommen seyn/ biß in 1500. aber dieweil die Holländische Schiffe/ an dem Gestatt waren/ seyn die vbrigen zu Lima geblieben/ vnnd waren obgemelte 700. Soldaten auff vier Kriegschiffen dahin kommen/ die auch schon Kundschafft hatten von deß Hauptmanns Symon de Cordes Schiffen/ die sie aber da nicht mehr gefunden/ wie droben gemeldet worden.

Das Land Chili, von S. Iago an/ biß gehn Baldiuia, ist das allerfruchtbareste Land/ das vnder der Sonnen mag gefunden werden/ sintemal alles was da gesähet vnnd gepflantzet worden/ daselbst mit grossem Vberfluß wächset/ Vnd ist so ein gesundes Landt/ daß da gar wenig Volck kranck wirdt/ dann auch der Lufft so reyn vnnd subtil ist/ daß/ ob man gleich ein Rappier gantz naß vom Thaw/ in die Scheide stecket/ es dannoch davon nicht rostig wirdt/ das Korn vnnd Getreyde/ Mays, Schweine/ Pferde/ Kühe/ Ochsen/ Schafe/ vnnd Böcke/ ꝛc. seyn daselbst in so grosser Menge/ daß es mit keinem Ort zuvergleichen/ sintemal es auch in der Wildnuß herumb laufft/ vnnd mangelt nur daran/ daß es nicht gesähet oder gepflantzet wirdt/ was aber belanget die Goldtreiche Bergwerck/ die daselbst gefunden werden/ die seyn so reich vnnd stattlich/ daß man sie kürtzlich nicht beschreiben kan. Sehr fruchtbare Landtschafft.

Die Indianer aber hatten die Statt Baldiuia vberfallen vnnd eyngenommen/ alle Häuser/ Kirchen/ vnd Klöster verbrannt/ verheeret vnnd verstöret/ den Bildern oder Götzen der Pfaffen/ haben sie die Köpffe abgehauwen/ vnd gesagt: Nun hat es mit den Spannischen Göttern ein Ende/ nun ist es auß mit ihnen: Sie namen auch viel Gold/ vnd stiessen es den Spanniern in die Hälß/ vnd sagten/ ihr Goldgierige vnd geitzige Leute/ sättiget euch nun recht mit Gold/ darumb ihr vns also verfolget/ vnd dessen ihr nimmermehr könnet satt werden/ diese vnd dergleichen Rache vnd Grawsamkeit vbeten sie zwar an den Spanniern/ aber sie kundtens so grawsam nicht machen/ als die Spannier mit ihnen pflegen zufahren/ welche/ wann sie der Indianer mächtig werden/ die aller grewlichste Tyranney vnnd Boßheit an ihnen vben. Indianer rechen sich an den Spanniern.

Den 7. Aprill deß Morgens/ waren die Holländer ausserhalb deß Busems La Guasco, dieweil es die Nacht gar helle gewesen war/ das Schiff Los Piccos hatten sie deß Nachts als sie auß dem Busem fuhren/ in Brannt gesteckt/ in welchem noch die halbe Ladung von Vnschlit war/ welches sampt dem Schiff in Grund verbrannt ist/ Als sie nun auß dem Busem kommen waren/ bekamen sie ein Sud Sud Westen Wind/ vnd fuhren also ihren Lauff längst dem Wall/ vngefehr auff 3. oder 4. Meylen vom Lande. Schiff Los Piccos wirdt in Brannt gesetzt.

Den 11. diß waren sie an einem grossen Eck/ genannt Morre Gorch, vnd 10. Meylen weiter kundten sie sehen dz Eck/ von Morre Morrene, welches schei-

net als wann es ein Insel were / sie kamen aber noch desselben Tages hinzu / welches auff 23. Grad vnd 30. Minuten Sudt von der Linj gelegen / es ist ein weit außgestrecktes Eck / bey welchem Nordt ein Schiffstellung ist für den Sud Windt in einem Busem / der genannt wirdt Mexiliones, ist gar vnbewohnet / von gedachtem Morre Morrene erstreckt sich das gestatt Nordt Nord Ost / biß gen Aricca vnnd gehet auff dem gantzen gestatt / biß an die Spitze S. Francisco, allezeit der Windt auß Suden / aber wann man ein zimlichs ins Meer gefahren / so bekombt man ein andern Windt. Den 17. diß / hatten sie die Höhe von Aricca vngefehr 18. Gradt vnd 40. Minuten / welches war 5. oder 6. Meilen vom Lande / sie hielten jhren Lauff Nordtwest hinein / hatten den Windt wie zuvor.

Weisser staubichter Nebel.

Den 20. diß / hatten sie ein dunckel neblich Wetter also daß sie nicht so weit sehen könten / als man mit einm Stein werffen möchte / vnd war der Nebel ein truckener Staub / gleich als wann es weiß Meel gewesen were / daruon auch jhre Kleider so weiß würden / als wann man sie mit Meel bestrewet hette / darüber sie sich sehr verwunderten / aber der Spannisch Pilotte sagte / daß es an selbigem Ort offt also pflege zugeschehen / vnd nante dasselbe, Arenales dieser Nebel weret dē gantzen Tag / dardurch der Admiral die ander zwey Schiffe auß dem Gesicht verlohren / derhalben sie etliche Schüsse gethan / aber nichts von jhnen vernemmen könten / vmb den abendt kurtz vor der Sonnen Vntergang / sahen sie das Landt / von welchem sie vngefehr ein Meile Weges abwahren / diß Landt erstreckt sich Nordt West / vnd Sudt Ost / biß an ein Eck porto Formose, genannt / so gelegen auff der Höhe von fünffzehen Graden / es war noch zimblich finster / sie richteten aber jhren Lauff West / ins Meer zufahren folgendes Tages vmb den abendt / kamen die Schiff alle wider zusammen / vnd richteten jhren Lauff westlich / biß daß sie 20. Meilen vom Landt zu sein vermeinten.

Den 25. diß / deß Morgens waren sie vngefehr auff 12. Graden / vnd hatten die Statt Lima Ost von jhnen / da kam Claes Pieters Capiteyn auff dem Schiff Bon Iesus, zum Admiral / mit demselben etwas zu reden / vnd zeiget demselben an / wie das ein Negro, genannt Emanuel, den sie auff dem Schiff Bon Iesus gefangen bekommen hatten / sich hette verlauten lassen / wie er gesehen / daß der Spannisch Capiteyn Francisco de Buarre, gantzer drey Nachen voll Goldt / so er der Negro selbst / in das Schiff Bon Iesus von der Insel S. Maria hatte helffen tragen / hette lassen vbers Schiff hinauß ins Wasser werffen / in der Nacht / als er gesehen daß er nicht würde können daruon kommen / damit es nur nicht den Holländern möchte zu theil werden.

Spannisch Capiteyn hatte viel Goldt auß dē Schiff Bon Iesus lassen ins Meer werffen.

Auff dieses anbringen hat der General desselben Tages geexaminiert vnd befraget den Pilotten vnd den andern Negro, genannt Sebastian, die haben es anfänglich geleugnet / aber als man sie ein wenig gepeiniget hatte / haben sie alle Sachen offentlich bekant / vnd zeigten die Negros an / daß mit dreyen Nachen voll Goldt / so viel die Nachen hatten führen kōnen / obgemeltes Schiff were beladen gewest / welches sie selber als Schlauen / auff jhren Achseln hetten helffen tragen / solches bekannte auch der Spannisch Pilotte / war

Was für ein grosser Schatz in dem Schiff Bon Iesus gewesen.

zu seyn

zu sein / welcher saget / es weren geweſt 52. Kaſten / jeglicher von 4. Aroben mit Gold / vnd noch 500. Diegel / ein jeglicher von 8.10.12. Pfundt Gewicht / Summa das auff dem Schiff geweſen waren 10200. Pfundt Gewicht / gut Goldt / daher ein jeder abzunemen / was für ein Mächtiger Schatz diß geweſen / den der obgedachte Spannische Capitein hatte inns Meer geworffen / ja noch mehr / weil etliche auff dem Schiff geweſen / die ein theil Golds vnder die Bretter im Schiff verſteckt hetten / hat der Capitein / als er es innen worden / daſſelbe laſſen herfür ſuchen / vnd alles zum Schiff hinauß werffen / alſo dz nicht ein Körnlein drin vberblieben / wiewol der Pilott ſampt noch etlichen dawider geweſen war / darauff hat der General wider befohlen das Schiff zu erſuchen / haben aber nichts gefunden / ohn allein in den Hoſen deß Pilotten ein gepäcklein Goldt / welches nocht nicht ein Pfundt gewogen / vnd waren kleine Stücklein in einem Säcklein zuſammen gebunden.

Dieſer Pilotte zeiget ferner an / daß er ſampt noch zweyen Kriegßſchiffen in einer Geſellſchafft auß dem Hafen von Lima abgefahren / den man Callau nennet / vnd hetten geladen 2500. Anuegues Mehl / vnd 200. Soldaten / die ſie in Conceptie gebracht hatten / vermeinten auch die vorgemeldten Schiffe deß Hauptmans Symon Cordes daſelbſt zu finden / aber weil dieſelben nicht mehr verhanden / waren ſie wider naher Aricca gefahren / daſelbſt deß Königs Silber zu Laden / ſo daſelbſt gelegen / diß Schiff aber Bon Ieſus genannt / ſolte an der Inſel S. Maria Goldt Laden / vnnd daſelbſt die Wacht halten / biß auff den 3. Martij / auff daß / ſo er etwan frembde Schiff würde mercken / es ſolches alſo baldt gen Lima berichten möchte / ſintemal es ein Vornehmes Schiff war / vnnd gar gut damit zu fahren. Nach dem 3. Martij aber ſolte es fahren gen Arauco, welches auff vier vnd zwantzig Meylen / gegen S. Maria vber gelegen / daſelbſt ſolten ſie die dreiſſig Säcke Mehl ablegen / vnd das Goldt / ſo da war mit auffladen / damit ſie alßdenn nach Lima ſolten fahren / hieran aber iſt es durch die Holländer / wie droben gemeldt / verhindert / wiewol ſie keinen nutzen dauon hatten / auch waren jhre wenigſte gedancken / daß dieſe Inſel ſo viel Goldt ſolte lieffern können / welche innerhalb drey Jahren erſtlich geöffnet worden / vnnd waren vber drey oder vier Spannier nicht drauff / mit vngefehr zweyhundert Wilden Leuthen / die ſonſt kein Gewehr haben / als Bögen vnnd Pfeile.

Warumb das Schiff Bon Ieſus an der Inſel S. Maria gelegen habe.

Inſel S. Maria newlich erſt erfunden.

Ferner gab der Pilott auch zu verſtehen / wie daß er mit dem Spannischen Capitein / als derſelbe zu La Gualco wurde loß gelaſſen / alſo abgeredt hette / daß er die Holländer wolte bereden / daß ſie nach dem Cabo S. Franciſco ſolten zu fahren / vnd wolte inn mittels der Capitein ſolches gen Lima berichten / daß die Spannischen Kriegßſchiff ſich dahin verfügen ſolten die Holländer zu ergreiffen / derhalben denn der General deß andern Tages den Kriegß-Raht verſamblen laſſen / da der Pilotte ſampt den beyden Negros ſolches offentlich vnnd freywillig bekandt haben / derwegen ſie beſchloſſen an dem Cabo S. Franciſco nicht ſtille zu ligen / ſondern ſo baldt ſie daſſelbe würden inns Geſicht bekommen / wolten ſie lengſt dem Geſtatt ohne allen verzug weiter fahren nach einer Inſel Les Coques genannt / ſo vn-

Verrähteriſcher anſchlag deß Spannischen Capiteins vnd Pilotten vber die Holländer.

gefehr auff 5. Graden Nord von der Lini gelegen/ seynd also jhres Wegs Nord Nord West fortgefahren/ biß auff die Höhe von vngefehr 9. Graden Sud von der Lini/ etwan jrer Vermutung nach auff die 30. Meylen vom Land.

Sehen ein Schiff/ können es aber nit erreichen.

Den 29. diß deß Morgens sahen sie zwey Schiffe West von jhnen/ deren eins wol 2 Meylen/ das ander etwan ein halbe Meyle von jhnen war/ darauff sie zufuhren/ vnd lafierten den gantzen Tag/ demselben Schiff den Paß zuvorlauffen/ kundten aber nichts außrichten/ zwar das Jagschiff war vmb den Abend fast hinzu kommen/ aber weil der Mond ein Stund oder zwo verborgen blieben/ ist jhnen das Schiff durch Hülffe der Finsternuß entgangen/ daß sie es nicht mehr erreichen kundten/ diese Schiff können gar wol auß dem Sudmeer wider den Wind fahren/ dann sie eygentlich darzu gemacht werden/ weil der Wind daselbst allezeit einerley ist/ vnd die so von Panama gehn Lima schiffen wollen/ allezeit wider den Windt lauffen müssen/ demnach fuhren sie deß andern Tages jhren Weg fort/ vnd waren auff der Höhe von 7. Graden vnd 22. Minuten.

Maius An. 600.

Den 1. Maij deß Morgens/ ließ der General den Hauptmann Claes Pietersz vnd Lambert Biesman an sein Schiff beruffen/ da dann Claes Pietersz gesaget/ daß sie nach seinem Bedüncken allzuweit vom Land abführen/ vnd schon wol 42. Meylen vom Land weren/ welchs aber der Pilott nur auf 10. oder 11. Meylen geschätzet hatt/ haben derhalben für gut angesehen/ jren Lauff längst dem Wall hin zu vollziehen/ biß an das Cabo S. Francisco, wann sie dann dasselbige ins Gesicht bekommen/ wolten sie hinüber setzen nach der Insel Des Coques, so auff 5. Graden gelegen. Vmb den Nachmittag hatten sie die Höhe von 6. Graden vnd 30. Minten/ der Wind war Sud Ost. Den 9. diß/ war der Wind noch immer wie zuvor/ vnd sie fuhren gar Ostlich nach dem Wall zu/ dieweil sie in langer Zeit kein Landt gesehen/ in der Nacht hatten sie die Höhe von 10. Minuten Sud von der Lini.

Den 10. diß/ deß Morgens/ weil sie das Land noch nicht sehen kundten/ vnd doch wohl ein mal oder zwey darnach gefahren hatten/ hat der Admiral den Stewermann gefraget/ ob er auch wol getrawete die Insel Les Coques zuerreichen/ wann er schon das Cabo nicht gesehen hatte/ welcher vermeynet/ dasselbe wol zuthun/ derhalben hat der General also bald befohlen seinen Lauff darnach zurichten/ doch fuhren sie noch biß an den Mittag nach dem Lande zu/ aber als sie es nicht möchten ersehen/ setzten sie bald jhren Lauff nach der Insel Les Coques Nord Nord West hineyn/ waren damals auff der Höhe von 10. Minuten/ vngefehr nach jhrer vermutung 15. oder 20. Meylen vom Lande.

Gemelte Insel Les Coques ist gelegen auff 5. Graden vollkömmlich/ Nord von der Lini/ vngefehr 110. Meylen von dem Cabo S. Francisco, daselbst ist viel Wasser/ auch Coques vnd Nüsse zubekommen/ in der Nacht fuhren sie vber die Æquinoctial Lini/ vnnd dasselbige auff dieser Reyse jetzo zum andern mal.

Fahren zum andern mal vber die Æquinoctial Lini.

Den 16. diß war der Wind Sud Sud West/ hielten jhren Lauff Nord/ hatten vmb den Mittag die Höhe der Sonnen auff 4. Grad vnd 30. Minuten/ richteten darnach jhren Lauff West hineyn/ die Insel Les Coques zuerreichen/

chen / vmb den abendt bekommen sie die Höhe von vier Graden vnnd 40. Minuten ins Norden. Den 18. diß / hat der Spannisch Pilott / auß gutem freyen Willen / auch besonder Examinierung jhnen bekant / vnd angezeigt / daß von obgemelten 5. Kriegsschiffen die zu Lima waren / zwey naher Panama mit dem Silber auß Peru fahren / die andern drey aber / das gantz gestatt auß-lauffen solten biß an das Cabo Acapulco, die Holländer zusuchen vnnd zu verfolgen.

Den 20. diß deß Morgens / war der Windt Südlich vnnd fahren sie jhres Weges fort nach der Insel Les Coques, aber der Steurmann zeiget dem General an / daß seine Rechnung vñ Vermutung nach der Insel Les Coques zukommen ein Ende hette / vnnd daß er sich nicht mehr getrawete dieselbe zu finden / derhalben der General den Kriegs Raht versamlet / vnnd nachdem die Steurleuthe auß den Mappen die Gelegenheit deß Orths angezeiget / darauß sie befunden daß er nicht ra[illegible]sam were sich an das gestatt von Noua Hispania zubegeben wegen der Spannischen Kriegschiff die jhnen auff den Dienst warteten / wie gemelt haben sie beschlossen jhren Lauff nach den Philippinis zu richten / vnnd vnder deß die Inseln Ladrones zubesuchen haben also für gut angesehen / zum ersten zufahren an die Insel Bona Vista oder Guana, so auff der Höhe dreyzehen Graden Nordt von der Limi gelegen vngefehr 250. Meilen von den Philippinis, welche ligen 2400. Meilen von Peru. Sein also vmb den Nachmittag fortgefahren / vnd waren auff der Höhe von 5. Graden vnd 13. Minuten.

Getrawen nit zu der Insel Les Coques zukommen.

Den 1 Junij hatten sie gar vnbeständigen Windt mit stillem Wetter / waren auff der Höhe von vngefehr 30. Graden / Nordt von der Limi vermeineten nicht vber 20. Meilen zu seyn von dem gestatt Noua Hispania, vnd weil sie kein sonderlichen Windt hatten sondern viel stille Wetter mit grossem regen / könten sie jhre reyse nicht fördern / welches jhnen sehr verdrießlich war / sie hatten so viel r[illegible]gen / daß sie auch Wasser zu trincken samleten / welches jhnen gleichwol nutz war / sintemal sie kein frisch Wasser eingenommen / so lange sie auß der Magellanische Strasse gewesen waren. Desselben Tages hat der General das Spannische Schiff Bonlesus, auff welchē Claes Pietersß Hauptman war / mit ein Theil Brodt vnnd anderer Notturfft verfahren / dann sie dasselbe hofften zubringen biß in die Philippines, wiewol es sehr Schadhafft worden war / als welches nicht genugsam versehen / zu solcher Reyse / mehr haben sie auch in dem Schiff ein Nachen gebawet / vnd weil sie mangel an Nägeln hatten / haben sie dieselben in dem Schiff durch ein Schmid Schmiden vnnd zurichten lassen / weil sie noch ein wenig Kolen hatten / müsten sich also karglich vnd sparsamlich behelffen.

Junius An. 600.

Schiff Bon Iesus wirdt mit Proviant versehen.

Bawen ein Nachen im Schiff.

Den 6. diß hatten sie noch wenig Wind / daß sie noch möchten / gefördert werden / waren noch auff voriger Höhe / funden aber rahtsamb seyn / besser ins Suden zufahren / da sie gedachten bessern Windt zubekommen / dann so jhnen der Windt hette sollen auff 12. Graden zu wider seyn / weren sie gezwungen worden / sich an das feste Landt bey dem Cabo California zubegeben / doch könten sie an schwerlich an das sein / oder an der Eck gelangen.

Den

Den 12. diß/war der Windt West/Sie waren eben auff die höhe von 11. Graden kommen/derhalben/wie sie zuuor beschlossen/dz so sie daselbst keinen füglichen Windt würden bekommen/sie das Gestatt von Noua Hispania erwehlen wolten/musten sie jhren lauff West Nordt West hinein thun/vnd hatten den gantzen Tag ein harten Sturm Windt auß Sudwest. Den 14. diß/kam der Windt auß Nordt Nordt West/derhalben sie gezwungen waren vmbzuwenden ins West Sud Westen/hatten zimliche Kälte/als sie vngefehr auff 15. Graden von dannen waren/bekamen sie ein grosse Kälte/doch mit vnbeständigem Wetter/waren aber ein gut stück inns Westen gefahren/daß sie gute hoffnung bekamen/die höhe vom Cabo California zuerreichen.

Spannischer Pilott wirdt vber dz Schiff hinauß ins Meer geworffen.

Den 30. diß/war der Windt Nordt Nordt Ost/mit vielen Regen/diesen Tag hat der General mit verwilligung deß Kriegß Rahts den Spannischen Pilotten vber Schiff hinauß ins Meer werffen lassen/denn wiewol jhm der General alle freundtschafft erzeiget hatte/vnnd er auch inn der Kammer sein essen besonders hatte/hat er doch sich nicht geschewet gegen etliche zu sagen/man hette jhm vergeben/weil er sich etwas schwach befunden/welches er in gegenwart aller Beampten bekandte/hat also/weil er sich etwas vbel befunden/baldt vermeint/vnd fürgeben dörffen/mann hette jhm vergeben/derhalben der General sampt dem gantzen Kriegß Raht/für gut angesehen jhn abzuschaffen/sintemahl er gelegenheit gesucht hatte/wie er möchte wegkommen/darzu er auch die Negros vnnd Spannische Knaben hatte wollen anreitzen/welches als sie jhme fürgehalten/haben sie jhn vom Schiff hinab ins Meer geworffen/vnnd also ersauffen lassen/auff daß er jhnen keine Verrähterey mehr beweisen möchte.

Nachmals bekamen sie guten Windt auß Ost Sudt Ost/mit gutem fortgang/daruon sie sehr froh waren/sintemal sie nun vber die zween Monathlang an dem Gestatt von Noua Hispania, mehrertheils mit stillem Wetter herumb getrieben waren/vnnd viel Regen gehabt hatten/fuhren also ferner West vnnd Sudt West hinein/vnnd waren damals auff vierzehen Graden.

Augustus Anno 600.

Den 6. Augusti, war der Windt vnd lauff wie vor gemeldt/Sie hatten ein grossen Nachen/den sie auff dem Gestatt von Chili zu S. Iago bekommen/hinden an der Schiff eins gebunden/derselbe war loß worden/weil das Seil zerbrochen/aber sie bekamen jhn noch wider. Den 11. diß/war der Windt vnd Lauff noch wie vor/Sie namen jhnen für/jhre höhe zu halten/auff dreizehen Graden vnnd dreissig Minuten/oder ja auff vierzehen Graden/damit sie der Insel Ladroms nicht möchten verfehlen. Waren damals nach jhrer rechnung/noch wol 525. Meylen von gemeldten Inseln Ladroms, wiewol etliche nur 300. Meylen schätzten/auff der höhe von dreizehen Graden vnnd viertzig Minuten.

Müssen das Schiff Bon Iesus, weil es gar schadhafft worden verlassen.

Den 15. diß/ist das Schiff Bon Iesus so gar schadthafft worden/das es nicht müglich gewesen/das Wasser/so mit gewalt hinein gedrungen/wider herauß zu ziehen/derhalben der Capitein dasselbe dem Admiral zu wissen gethan/der also baldt seine Schiff-vnnd Zimmerleuthe hinein gesandt/ob sie

jhm

jhm etlicher massen helffen möchten/ aber als sie gesehen/ daß es vnmüglich war demselben zu helffen/ wurden sie gezwungen dasselbe zu verlassen/ haben demnach jhr Proviandt vnnd Essenspeise/ sampt zweyen Metallen Stücken herauß gethan/ vnnd es also vbergeben/ welches schon halb voll Wasser war/ ehe sie kunden daruon kommen/ haben also von dem grossen Schatz der darin gewesen war/ gar keinen Nutzen empfunden/ den Capitein so darauff gewesen/ hat der General auff die Emmeit als ein Schiffman gesetzt/ vnd das ander Volck auff die andern Schiffe vertheilet. Sie blieben denselben Tag auff dem Ancker liegen diese sachen zu verrichten/ vnnd fuhren vmb den Abendt wider jhres Weges fortan/ mit Östlichem Winde/ waren auff der höhe von 14. Graden vnd 15. Minuten.

Verlieren ein Spannischen Nachen.

Den 28. diß/ des Morgens verlohren sie den Spannischen Nachen/ welcher hinder dem Schiff/ daran er gebunden war/ zerstossen worden/ Sie hatten jhn wol auff die zwey tausendt vnnd fünffhundert Meylen geführet/ vnd hatten damals nicht mehr/ als noch einen Nachen/ der im Schiff gebawet worden/ denn sie zimblich viel Nachen inn dieser Reyse verlohren hatten/ vmb den Abendt vermeinten sie/ sie hetten ein Landt gesehen/ aber deß folgenden Tags/ sahen sie das es kein Landt war/ denn sie die Nacht vber auff dem Ancker gelegen/ damit sie das Landt nicht vorüber führen.

September Anno 600.

Den 1. Septembris, war der Windt wie zuuor/ lieffen jhren lauff Sudt West hinein/ denselben Tag ließ der General kein Wasser außtheilen/ vnnd muste ein jeder sein Trinckwasser selbst samblen/ sintemal es täglich viel Reguete/ haben hinfüro deß Nachts gemeinlich den Ancker außgeworffen/ oder ja gar mehlich fortgefahren/ weil die Steurleuthe vermeinten nicht weit vom Lande zu sein/ Sie waren auff 14. Graden vngefehr/ vnnd begundten wider sehr vom Scharbock geplagt zu werden/ darumb sie ein groß verlangen hatten zu den Inseln Ladroms zu kommen.

Sehen die Inseln Ladroms.

Den 15. diß/ waren sie auff der höhe v[illegible]reitzehen Graden/ vnd dreissig Minuten/ Nach Mittage vngefehr vmb drey Vhr/ sahen sie die Insel Ladroms West Sudt West von jhnen/ welches war ein nidrig Landt mit vielen Hübeln/ die vo[illegible]ne scheineten/ als wenn es Inseln weren/ vmb den Abendt kamen sie biß vngefehr drey Meylen von der Insel/ zogen jhre Meersegel ein/ vnd hielten sich die Nacht vber mit gewalt auff/ damit sie nicht daruon getrieben würden

Tauschen mit den Einwohnern der Insel Ladroms.

Den 16. diß/ des Morgens kamen sie hart an das Landt auff der Osten Seiten/ vnnd als sie noch wol ein Meyle daruon waren/ kam ein Canoa an jhre Schiffe/ welcher noch viel andere folgeten/ die brachten mit sich etliche Früchte vnnd Fische/ nemblich Coques, Bonnanas Wurtzeln/ Zuckerrhören/ vnd dergleichen/ welches sie verwechselten vmb etlich alt Eysen/ denn sie sehr begierig nach Eysen sein/ vnnd können in Spannischer Sprach Hierro nennen/ sintemal die Spannier daselbst Jährlich ankommen/ Sie fuhren also längst der Insel hin/ die sich erstrecket Sudt vnnd Nordt/ wol auff die sieben oder acht Meylen nach jhrem bedüncken/ lieffen vmb das Sudt Eck/ da sie ein nidrige Spitze sahen liegen/ vnd vermeineten daselbst zu Anckern/ da kamen die

men die Canoas von allen Ecken dahin / mit jhnen zu wechseln / also daß mãn wol zweyhundert Canoas zehlen kundte / inn deren jeden / je zwo / drey / vier oder fünff Personen sassen. Sie hatten ein groß begierdt nach Eysen / rieffen vberlaut Hiero, Hiero, das ist / Eysen / Eysen / vnd machten ein solch gedräng / daß jhrer etliche mit den Canoas vmbgestossen vnd zu grundt getrieben wurden / welches sie aber doch wenig achteten / denn sie nicht allein wol schwimmen / sondern jhnen auch selber mit den Canoas auffhelffen / vnnd mit allem gut sich wider zu rechte setzen können.

Die Ladrones sein gar begierig nach Eysenwerck.

Diese Inseln haben jhren rechten Namen / daß sie Ladrones heissen / denn die Leuthe drin sein alle miteinander fast Diebisch / vnnd so geschwindt im Stelen / daß es ein wunder ist / dardurch sie die Holländer manches mahl im Handel betrogen haben / Sie thaten jhm aber also / sie legten ein Handtvoll Reiß / inn einen Korb / von Coques Schalen gemacht / vnnd scheinet / daß gar viel im Korbe sein / aber wenn die Holländer denselben hinauff auff die Schiffe brachten / funden sie den betrug / daß nemblich Blätter oder anders drunter geleget / vnnd der Korb damit außgefüllet war / denn in dem sie Handeln / ligen sie hinder oder neben den Schiffen / vnnd kommen nicht hinauff / deß Eysens aber muste mann ein Stück an ein Seyl binden / zu jhnen hinab lassen / vnnd demnach was sie darfür gaben / wider hinauff ziehen / doch kamen auch jhrer etliche inn die Schiffe hinein / denen gaben die Holländer zu Essen vnnd zu Trincken / Einer aber vnter jhnen / als er sahe daß die Holländer jhre Rappiere inn den Händen hatten / hat seinen Vortheil außgesehen / einem eins genommen / damit auß dem Schiff gesprungen / vnnd sich vnter dem Wasser verborgen / derhalben die Holländer auff jhn / vnnd die andern so etwas gestolen hatten / fast geschossen / welche aber alle auß dem Schiff inns Meer gesprungen / damit sie nicht möchten getroffen / vnnd beschädigt werden / doch namen sich die andern so keine schuldt hatten / deß handels gar nicht an.

Ladrones sein Diebisch vnnd betrieglich im Handel.

Einem Holländer wirdt ein Rappier auß der Handt genommen.

Diß Volck kan eben so wol im Wasser leben / als auff dem Lande / welches die Holländer darbey abnamen / daß sie so wol vnters Wasser tauchen / vnd sich verbergen kundten / die Frawen so wol als die Männer / vnd solches zu Probieren / warffen sie fünff Stück Eysen inns Meer / welche ein Manns Person alle fünff wider zugleich auß dem Wasser herfür gebracht hat / darüber sie sich alle sehr verwunderten / jhre Canoas sein gar fein vnnd sauber gemacht / daß sie inn gantz Indien keine dergleichen gesehen / sein etwann funffzehen oder zwantzig Schuh lang / vnnd anderthalben Schuh breit / wissen gar wol damit vmbzugehen / Sie fahren stracks gegen den Windt / vnnd wenn sie Lauieren / wenden sie nicht vmb / sondern fahren mit dem hindertheil fortan / eben als ob es das forder theil deß Nachen were / vnd lassen das Segel vnuerruckt stehen / welches gemacht ist von Rhoren. Es kamen auch etliche Weiber zu den Schiffen gantz Nacket / gleich wie die Männer ohn allein daß sie ein grünes Blat für jhre Scham hielten / haben lange Haar / die Männer aber ein kurtz Haar / vnnd ist dasselbige anzusehen /

Ladrones können auch vnder dem Wasser leben.

Weiber halten grüne Blätter für jre Scham dieselbe zu bedecken.

zusehen/ eben als wie mann im vnsern Landen Adam vnnd Eua pfleget zu Mahlen.

Diese Ladrones sein einer bräunlichen Farbe/ scheinen sehr geil zu sein/ vnnd daß sie ohne vnterscheidt mit den Weibern ins gemein zu thun haben/ denn da waren jhrer viel/ gantz vbel an jhrem Gemächt verstellet/ etlichen war die Nase vnd das gantze Angesicht von den Frantzosen verzehret/ daß sie nur ein kleines Loch im dem Maule hatten/ vnnd gaben mit den Fingern zu verstehen/ daß es von den Frantzosen geschehen were. Die Holländer vermeineten an das Sudt Ost Eck dieser Insel zu Anckern/ aber sie funden keinen Anckergrundt/ musten also mit gewalt beyhalten/ biß daß sie etliche Früchte vnnd Essenspeise einwechselten vnnd bekamen/ wiewol es nicht viel war/ was diese Leuthe brachten/ denn jhrer etliche kaum ein Coques oder zwey hatten/ brachten auch wenig Wasser vnnd etliche Kürbisse/ der Reyß war noch inn den Ehren/ Summa es war nicht viel alles miteinander was sie brachten. Auff den Abendt fuhren die Canoas alle wider zu Lande/ die Holländer aber fuhren mit jhren Schiffen auff vnnd nieder/ vnd erwarteten deß andern Tages/ da sie mehr erfrischung vnd Früchte hoffte zu bekommen/ der Windt war Ost Nordt Ost.

Ladrones sehr Vnkeusche Leuthe.

Den 17. diß/ deß Morgens/ als sie vngefehr ein halbe Meile von dem Lande waren/ kamen die Einwohner der Insel mit jhren Canoas wider/ vnd brachten Coques vnd andere Früchte/ wie sie auch deß vorigen Tages gethan hatten/ aber sehr wenig/ derhalben weil die Holländer sahen/ daß daselbst nicht viel zu bekommen/ vnnd sie nun etlicher massen sich erfrischet hatten/ haben sie für gut angesehen/ jhre Reyse zu fördern nach den Philippinis, so vngefehr 250. Meilen West von dieser Insel gelegen/ die sie meineten Guana zu sein/ ist ein grosse Insel/ die sich wol auff die zwantzig Meilen erstrecket/ nach jhrem bedunckeu/ vnd sahen sie sonst keine Insel mehr in derselben Gegendt/ wiewol die Spannier schreiben vnd fürgeben/ das daselbst viel Inseln ligen sollen/ die erfrischung so sie da bekamen/ kam jnen wol zu Paß/ vnd war jhnen sehr nothwendig/ sintemal der Scharbock sehr vnter dem Volck war/ also daß sie sich schwehrlich hetten länger erhalten können/ aber durch die Früchte so sie da bekamen/ wurden sie fast alle wider gesundt.

Richten jhren lauff nach den Philippinis.

Den 17. diß/ vmb den Mittag/ wandten sie jhren lauff von der Insel/ West hinein/ nach den Philippinis. Den 18. diß/ hat der General sampt dem Kriegß Raht beschlossen/ zu fahren an das Cabo Spiritus sanctus, welches gelegen auff 13. Grad an der Ost Seitten der Strassen Manille, zwischen den Inseln Philippines, da sie hernach wolte die Strasse hinein fahre/ nach einer Insel genannt Capul, vngefehr auff 25. Meilen innerhalb deß Cabo daselbst zu Anckern/ biß daß sie würden gelegenheit haben jhren lauff zu fördern.

Brauchen etliche Wochen lang eitel Regenwasser zu trincken.

Den 20. diß/ war der Windt West Nordt West/ mit grosser Kälte/ kundten anderß nicht fahren/ als Sudt West/ vmb den Mittag hatten sie die höhe von 13. Graden/ hatten viel Regen vnd widerwertige Windt/ welches also weret biß daß sie an die Philippinas kamen/ Sie brauchten wol 6. Wochen lang eitel Regenwasser/ das sie aufffiengen vnd sambleten zu Trincken.

Den 14. October, deß Morgens/ vngefehr vmb 6. Vhr/ sahen sie ein Landt/ welches sehr hoch war/ West Nordt West von jhnen/ vnd möchten noch ein Meyle oder zehen dauon geweſt sein/ Sie vermeineten es were das Cabo Spiritus sanctus, so auff 13. Gradē ligt/ weil deß vergangenē Tages die Steurleute die höhe von 13. Graden vnd 7. Minuten gehabt hatten/ fuhren also nach demselben Lande zu/ vnd sahen einen Eingang an der Sudtseiten/ welchen sie meineten die Strasse Manille zu sein/ fuhren also darnach/ vnd kamen vmb dē Mittag in eine Schiffstellung auff der Nordt Seiten deß Eingangs da legetē sie sich hinder eine Klipffen auff 12. Klaffter/ welches ein gute Stellung war/ vnd war der Eingang deß Orts vngefehr drey Meylen weit/ erstrecket sich so tieff hinein/ als sie jmmer sehen kundten. Darumb hielten sie es für gewiß/ daß es die Strasse were/ aber sie befundens hernach viel anders.

Den 15. diß/ deß Morgens frühe mit dem Tage/ begaben sie sich von gemeltem Ecke/ welches ein Insel war ab die Strasse hinein zufahren/ lieffen also Nordtwest hinein/ vngefähr auff 8. meilen da sie an die Sudt seiten sich gesetzt haben/ auff der Nordtseiten war ein sehr hohe scharpffe spitze/ aber ins westen hinein sahen sie eitel feist landt ohn einigen eingang. Als sie nuhn daselbst lagen/ sein sie mit einem Nachen auff der Sudtseiten durch ein schönen wasserfluß ans landt gefahren/ welches zu beiden seitten mit bäumen besetzet war/ da funden sie etliche Indianer in geringen hütlein wohnen/ welches arm volck war/ denen sie ein wenig leinen tuch vnd etlich Messer gegeben/ dann sie nicht viel darnach fragten: führen also wider an die Schiff zu dem Admiral vndt brachten ein wenig früchte mit sich.

Fahren an ein vnbekanntes Landt.

Den 16 diß des Morgens/ kam ein groß Canoe oder Balsy an des Admirals Schiff sampt noch andern Canoas mehr/ in welchē etliche Indianer warē. In der grossen Canoe war ein Spannier der thät drei schüß mit seinem rohr/ darauff sie ihm gleicher gestalt antwortteten/ weil er aber so viel voll auff dem Schiff gesehen/ dörffte er nicht hinzu kommen/ darumb haben die Hollender ein Spannisch Fähnlein fliegen lassen/ vnd ließ der General einen auß jhrem Volck gantz in Münches Kleider verkleiden/ der den Spannier solte ans Schiff locken/ dardurch dann der Spannier bewogen worden in das Schiff zu kommen welchen der General sehr freundlich empfing vnnd zeiget jhm an/ daß sie Frantzosen wehren/ die Commission von dem König hetten/ vnnd daß jhr Meinung wehre gen Manille zu fahren/ hetten aber wegen der langen Reyse Essenspeise vnd Erfrischung höchlich vonnöhten/ auch weren sie/ nach dem jhr Pilott gestorben/ an diesen Ort kommen/ vnwissendt wo sie weren/ darauff hat jhnen der Spannier geantwortet/ daß sie in einem grossen Busem weren Bay la Baye genannt/ etwan 7. oder acht Meylen Nordt von der Strasse Manille, welches ein sehr fruchtbar Landt were/ von Reyß vnd ander Essen Speise mehr/ demnach hat der Spannier also baldt den Indianern befohlen/ sie solten Reyß/ Hüner vnd Schweine an das Schiff bringen/ welches sie von stunden an theten/ bekamen also gnug von allem nach jhrem begeren/ wiewol sie es alles vmbs Geldt kauffen musten.

Bekommen mit Lust vnnd Behendigkeit ein Spannier ins Schiff.

Spannier läst der Holländer Proviandt zuführen.

Den 17. diß deß Morgens/ ist noch ein Spannier ans Schiff komen/ mit einer

einer bedeckten Bally oder Canoe, der hatte ein Hellebarth bey sich vnd war ein Schultheiß in dem Landt Francisco Rodrigo genannt/der vorige Spannier aber hieß Henrico Nunes, sie bekamen damals noch etliche Früchte/ deßgleichen Reyß/ Hüner vnd Schweine ans Schiff/ welche der General bezahlte/ nemlich für ein Schwein ein halb Real von achten/ dann die Schweine nicht faßt groß waren/ für ein par Hüner/ ein Real/ vnnd für ein grossen Sester Reyß/ der wol 60. pfundt gewogen/ 6. Realen oder 30. Stüffer an Silber/ dann daselbst nichts angenehmers ist als Silber.

Diese Indianer gehen mehrertheils nackendt/ doch haben jhrer etliche ein keinen Kleidt vmb den Leib/ auch waren daselbst viel Indianer die Spannisch wurden/ die hatte Hosen vnd dünne Röcklein an/ dann dieselben waren auß den vornembsten Indianern/ so von den obersten hiebenor jhren Vrsprung bekommen hatten/ diese waren auff dem blosen Leib sehr zierlich vnd kein Streich zerschnitten/ dann dasselbe nimmermehr an dem Leibe vergehet/ weil es mit eim Eysen in die Haut gegraben ist/ jetzunder aber sendt es schlechte Leute/ gantz wehrloß/ derhalben die Spannier weit vnd breit in dem Lande herrschen/ vnd müssen jhnen die Indianer Schoß oder Tribut geben/ nemlich für ein jede Person/ es sey ein Mann oder Weib/ der vmb 20. Jar alt ist/ 10 schlechte Realen/ der Spannier ist daselbst ein kleine Anzahl/ sie haben einen Priester bey sich/ der in grossem Ansehen vnd Ehren gehalten wirdt/ wissen aber das arme Volck/ wegen jhrer Einfalt wol zu zwingen/ vnnd mangelt jhnen nur an Priestern oder Pfaffen/ daß sie nicht alle die vmbligende Inseln jhres Gefallens einhaben/ doch hat es daselbst noch viel Orter/ da weder Pfaffen oder Spannier wohnen/ vnd dennoch jhren Tribut geben/ vnder welchen Ländern allen/ Manille die Hauptstatt ist/ da der Gubernator an statt deß Königs von Spannien sein Hoffhaltung hat.

Indianer so Spannisch worden.

Was die Indianer für Schatzung oder Tribut den Spanniern geben müssen.

Nach mittage hat der General einem von jhrem Volck Iacob Lock genannt/ ein Büchsenmeister/ der gar wol die Spannische Sprach konnte/ mit dem einen Spannier Henrico Nunes, ans Landt gesandt/ welchem Spannier der General viel Verehrungen vnd Geschenck gethan hatte/ weil er gemachet hatte/ daß jhnen die Indianer allerley Früchte vnd Essenspeise zuführeten/ deren sie fast sehr benötiget waren/ jedoch waren sie in der Meynung daß sie Commiß vom Könige in Spannien hetten/ sintemal deß Orths noch keine Schiff gewesen waren.

Ein Holländer wirdt mit den Spanniern ans Landt geschickt.

Holländer sindt den Spaniern vnbekannt.

Den 18. diß/ vngefehr vmb 9. Vhren/ kam abermal ein grosse bedeckte Canoe an die Schiffe/ darin war ein Capiteyn sampt einem Pfaffen/ die den General liessen fragen/ ob sie zu Schiff kommen möchten/ vnd als es jhnen zugelassen/ kam der Capiteyn alleine auffs Schiff deß Admirals/ der Pfaff aber blieb in der Canoe, nach dem nun der Capiteyn ins Generals Gemach kommen/ fraget er nach seinem Paßbort oder Commiß/ dann/ saget er/ es were vom König verbotten/ daß sie mit keiner frembden Nation handeln dörfften/ noch jnen etwas von Speisse lassen zukommen/ begeret demnach das Paßbort oder Commiß zusehe/ darauff hat jm der General ein Paßbort oder Commißvon jhrer Fürstlichen durchleuchtigkeit gezeiget/ vnnd als er sol-

Holländer werden gefraget vmb jhr Paßbort oder Commiß.

ches geſehen/hat er ſich ſehr verwundert daß ſie auß Hollandt weren/dann er vermeinet daß ſie von Acapulco auß Noua Hiſpania kommen weren/ſahen aber jetzunder in weſſen Händen ſie waren/darauff hat der General einen Spannier mit eim Schreiben abgeſandt vnnd begeret daß ſie alſo baldt jhren Man der auff dem Lande war vberſenden ſolten/oder ſie wolten jhren Capiteyn an deſſen ſtatt mit ſich darvon führen/ der war genannt Roduguario Chiron den ſie die Nacht vber auff dem Schiff behielten/welcher auch ſelbſt vmb den Abendt ein Brieff abgeſandt hat/damit der Holländer wider auffs gelieffert würde.

Wie der Holländer wider von den Spanier auffs Schiff kommen.

Den 19. diß vor Mittage/kam ein groſſer Canoe vom Lande an den Admiral/darinn der Pfaff wider war/derſelbe hatte ein Brieff an den General geſchrieben/daß der General ſeine Handtſchrifft ſenden/vnd mit ſeinem Sigel angeloben ſolte/daß er dē Capiteyn wolte laſſen zu Lande kommen/wann ſie jhnen jhren Mann würden vberſchicken/welches alſo geſchehen/darauff der Büchſenmeiſter Iacob Lock wider zu Schiffe kommen/vnd der General ließ den Capiteyn auch friedlich abziehen/nachdem er jhm zuuor etliche Geſchencke vnd Verehrungen neben groſſer Tractation gethan hatte. Von dieſer Zeit an bekamen ſie keine Früchte oder Speiſe mehr/auffs Schiff/derhalben ſie wider zu rüſteten von dannen abzulauffen/vnd in die Straſſe von Manille zufahren/ſintemal ſie ein Indianer bey ſich hatten/dem die Gelegenheit deß Orts biß an die Inſel Capul wol bekant war/haben demnach die Ancker auffgezogen/vnnd ſeyndt nach der Nordtſeiten deß Buſems gefahren/da ſie die Ancker wider außwerffen muſten/wegen deß widerwärtigen Windts/auff 10. Klaffter.

Richten jhren Weg naher Manille.

Den 20. diß deß Morgens frue/kam wider ein Canoe, zu den Schiffen/vnd die drinn waren rufften den Admiral an vnd fragten/ob ſie ſicher möchten ankommen/vnnd als jhnen ſolches zugelaſſen/kamen zween Spaniſche Soldaten auffs Schiff/die brachten einen Brieff von jrem Capiteyn/der daſelbſt am Lande lag/der meldet daß er vom General oberſten vber die Prouincien/dahin geſandt were/mit etlichen Soldaten mit Befriedigung deß Orts/derhalben nachdem er verſtanden/daß ſie mit zweyen Schiffen in den Buſem kommen vnnd aber nicht wiſſen könnte/was ſie für Leuthe weren/darumb daß etliche Engliſchen fürhanden waren die dahin kommen ſolten/ ſo hette er die Sache zuerkündigen vnd zuerfahren/was ſie für Leute weren/dieſe zween Soldaten abzuſenden für gut angeſehen/neben Præſentierung vnnd Anbietung groſſer Dienſte vnd Freundtſchafft/darauff der General geantwortet/daß er ſich deß Erbietens ſehr bedancket/vnnd daß er dahin kommen wölle/mit den Leuten in aller Freundtſchafft zuhandeln/ſo ferne ſie jhnen auch Freundtſchafft erzeigen vnd leiſten wölten/vnd daß er geſinnet ferner mit ſeinen Schiffen gehn Manille zufahren/damit ſie zu finden geweſen vnnd wider zu Lande gefahren ſein/nach einem Dorff das daſelbſt gelegen/Tabacco genannt/da der Pfaff ſeine Wohnung hatte.

Zween Spaniſche Soldaten bringen ein Brieff auff die Schiff an den General.

Demnach ſie nun zimlicher maſſen verſehen waren mit Reyß/Schweinen/Hünern vnd andern Sachen/vnd auch ſonderlich zween Indianern bey

jhnen

jhnen hatten die zu Capul wol bekannt waren/haben sie so bald es tag worden jhre Ancker auffgezogen/nach der Strasse Manille, so vngefehr sieben oder acht Meilen Sudt von diesem Busem La Baye auff 14. Graden gelegen/zufahren/in welcher Strassen auch Capul gelegen/sie hatten aber seltzamen Windt/daß sie den gantzen Tag nit vber drey Meilen fahren könten/musten auch auff den abendt/wegen deß widerwärtigen Windes an dem Nordtwall auff 25. Klaffter anckern/da ein blinde Steinkliffer nicht ferne von jhnen gelegen/deren sie aber baldt wargenommen/deß Orts wonet gar kein Volck/vnd ist ein wüst Landt voll Steine/Felsen/vnd wilder Bäume/da bißweilen etliche frische Wasser Brunne pflegen zuflieſſen/als es baldt nacht war kam der Windt NordtOst/derhalben führen sie widerfort/auß dem Busem zukommen/aber der Windt wandte sich baldt wider/vnnd möchten die Nacht nicht viel außrichten.

Den 21. diß/war es noch gar vnbeständig Wetter/doch führen sie so viel sie könten jmmer fort/das Jagschiff die Einkeit nemblich/kam an ein Spannisch Barque, nach welchem sie mit den Nachen ruderten/funden aber gar kein Volck darinn/dann sie alle darvon geflohen waren/vñ hatten das Schiff auff dem Ancker lassen ligen/welches vngefehr von 3. oder 4. Lasten war/vnnd in demselben funden sie etwan auff die 25. Sester Reyß vñ 70. Hüner/vnter deß hat sich so ein grausamer grosser vngestimmer Windt erhaben/daß sie vermeinte es müsten Segel vnd Mastbaum auff dem platz bleiben/dem sie mit aller Gewalt die Segel kaum erhalten vnd einziehen möchten/dieser Sturm kam auß Ost Sud Osten/so plötzlich vñ vnuersehens/daß jnen noch die gantze Reyse vber/dergleichen nicht begegnet war/derhalben sie nach dem Nordtwall gelauffen/ein Schiffstellung daselbst zusuchen/dann an der Sudseiten kein Anckergrundt verhanden/haben also den Ancker außgeworffen auff 30. Klaffter/vngefehr ein halbe Meile vom Lande/vnd als der Windt ein wenig nachgelassen ist der Hauptmann Bielman mit dem eroberten Barque zu dem Admiral kommen/welcher das Gut so drinn war/nemlich den Reyß vnd die Hüner herauß genommen/vnnd das Schiff zerhawen lassen/vnnd sagte der Indianische Pilotte/daß dieselbe Barque einem Spannier zugehörig/der mit dem Reyß vnd Hünern/auch noch etlichen Dielen/die sie vnterwegens soiten laden/gen Manille hette fahren wöllen/sie musten also wegen deß widerwärtigen Windes dieselbe Nacht an dem Ort stille ligen.

Bekommen ein Spannisch Schiff mit Reyß vnd Hünern.

Grosser vnversehener sturmwindt.

Den 22. diß/war deß Windt Nord Ost/vnd versuchten sie ob sie möchten auß dem Busem lafieren/den sie den gantzen Tag stille Wetter hatten vnd nicht weit kommen könten/vmb den abendt warde es gar vngestüm im Meer/wiewol es helle Wetter war/daß sie nach dem Sudt Wall getrieben wurden/davon sich ein grosse Spitze wol auff die zwo Meilen SudtOst ins Meer erstrecket/darwider das Wasser gewaltig hart getrieben ward/vnd kamen auch sie mit den Schiffe gar nahe hinzu/daß sie in grosser Gefahr stüden/Schiff vñ volck zuuerlieren/dañ sie keinen Anckergrund finden könten/auch keine Wind hatten

Können noch nicht auß dem Busem Labaye kommen.

Kommen wegen vngestüms in grosse Gefahr.

hatten/daruon zukommen/doch halff jhnen Gott der Allmächtig/daß sie ein wenig Osten Windt bekamen/damit sie das Schiff vmbwandt/vnd seyn also etlicher massen der Gefahr entgangen/doch wurden sie von den Wellen abermals nach dem Wall zugetrieben/ob wol der Windt nachgelassen/also daß sie noch nicht anders meyneten/als sie würden ohne Schaden nicht darvon kommen/sintemal es kein Anckergrundt/sondern eytel Stein vnd Felsen daselbst hat/Gott aber schicket jhnen wider einen Nord Osten Windt/mit welchem sie vom Wall ablafierten/vnnd fast mitten in den Busem kamen/die Nacht vber hatten sie gar stille Wetter/also daß sie hin vnd wider lafieren musten.

Den 23 diß/deß Morgens seyn sie an den Nordt Wall vngefehr zwo Meilen von dem eussersten Eck/vnd darnach an das eusserste Nordt Eck deß Busems an den Ort gelanget/da sie anfänglich im Einlauffen gelegē hatten/da ist der Admiral mit etlichem Volck ans Landt gefahren Wasser zu holen/welches ein wüst vnbewohnet Land ist/voller Felsen vnd Wilder Bäume. Da sie zum erstenmal an das Landt kommen waren/haben jhrer etliche Palmites, so sie daselbst funden/gessen/vnnd deß Wassers getruncken/darvon sie gar durchflüssig worden/doch könten sie nicht wissen ob solches von dem essen vnd trincken herkommen/oder daher entstanden/weil sie ein lange Zeit nicht am Lande gewesen waren.

Essen Palmites vnd werden gar durchflüssig davon.

Den 24. diß/deß Morgens mit der Sonnen Auffgang/war der Wind Nordt Ost/derhalben sie jhr Ancker auffzogen vñ dieselbe Schiffstellung verliessen/die vngefehr ein viertel Meile vñ das Nordt Eck deß Busems La Baye auff 14. Graden gelegen. Führen also Sudt Ost hinein/die Spitze von der Sudtseiten/zu vmbziehen/vnd als sie herumb kamen/namen sie jhren Weg Sudt an nach der Strassen von Manille vngefehr auff 6. Meilen/vmb den Nachmittag kamen sie in die Strasse/vnd funden mitten in derselben ein kleine Insel/die sie auff der Seiten ligen liessen/vnd kamen vmb den abendt als es begünte Dunckel zu werden an die Insel Capul, welche vngefehr auff 7. Meylen in der Strassen gelegen/ehe sie aber dahin kamen/sahen sie viel vnderschiedliche Wirbel im Wasser/welche scheineten als wann es truckene weren/könten aber doch keinen Grundt finden/in der Nacht warffen sie die Ancker an der Westseiten der Insel/etwann ein par Seyle weit vom Lande/auff 25. Klaffter in ein Eck/da ein grosser Sand Busem war/bey welchem ein Dorff stundt.

Kommen in die Strasse von Manille.

Den 25. diß deß Morgens sahen sie/daß die Leute alle auß den Häusern so in dem Dorffe stunden geflohen/vnd sich weiter ins Landt hinein begeben hatten/dann der Indianisch Pilotte/den sie auff dem Schiff hatten/hat jhnen zugeruffen/aber niemandt vernommen/der jhn geantwortet hette/derhalben weil der Strom deß Wassers deß Orths noch gar gestrenge war/haben sie jhr Ancker wider auffgezogen/vnd sein nach einem andern Busem/vngefehr ein halbe Meyle weiter gefahren/dañ man rings herumb an der Insel anckern kan/welche Insel etwann auff 4 oder 5. Meilen in der runde sich erstrecket. Da haben sie all jhr Geschütz oben auff die Schiff gestellet/dieselben

wider

wieder zuuersehen / vnd damit sie auch die Schiffe etlicher massen reinigen möchten/deßgleichen haben sie auch jhre Röhre wieder zugerichtet vnnd geladen.

Den 27. diß/als sie sahen daß sich kein Volck wolte mercken lassen/hat der General ein Theil Volcks ans Landt gesandt/ vnd mit grossem Geschütz auff die Häuser zu schiessen lassen/ jhnen ein Forcht vnnd Schrecken einzujagen/ob sie sich etwan möchten zuerkennen geben / durch welches schiessen ein Chinees auß einem andern Dorff / hinzu gelauffen/ welchen die Holländer bald auffgefangen / vnnd mit zu Schiffe für den Admiral gebracht haben/ doch kunden sie nichts verstehen/ was er redet/gab aber mit vielen zeichen zuuerstehen/ ehr wolte des folgenden Tages mit etlichen Früchten wider zu jhn kommen/daß jhm der General ein Verehrung gethan / vnd angedeutet/ daß er das jenige / so er bringen würde/mit Gelt bezahlen wolte/ also er wider ans Landt gefahren. Ein Chineser kommet auff das Schiff zum General.

Demnach seyn die so am Lande wahren wider zu Schiffe kommen / die einen Mann dahinden gelassen / Ian Calevvey genannt / von Lunden / welcher war ein Spielmann vnnd guter Musicant/kunden nicht wissen wohin er kommen/machten jhnen die Gedancken / er müste etwan von den Indianern vberfallen worden seyn/weil er sich ein wenig von dem Hauffen weg begeben hatte/ wie sie denn auch einen Indianischen Pilotten / den der General auffs Land gesandt/etliche Erfrischung zu holen/ bey sich behalten hatten/welches deñ von denen geschehen / die sich am Vffer bißweilen sehen liessen. Verlieren ein guten Musicanten.

Den 28.diß/war der ander Indianisch Pilott/den sie noch bey sich hatten/in der Nacht ans Land geschwommen/vnd also daruon gelauffen/vngeacht aller Gutthat vnd Tractation so jhm vom General bewiesen/dieser Indianer war Francisco du Telo genannt / nach dem Namen deß Gubernatorn zu Manille, der jhn auß der Tauff gehaben hatte/ denn damit sie die Indianer desto ehr zum Bäpstischen Glauben bringen mögen / pflegen sie jhnen grosser Herrn Namen zugeben/vnd sie bißweilen auch zu einem Ampt pro forma zu befördern. Ein Indianischer Pilott entlauffe vom Schiff.

Demnach ist der General selbst mit 32 Mann zu Landt gefahren / da sie deñ etliche Dörffer in Brandt gesteckt / weil die Einwohner mit jhren Wehren vnd allem Haab vnd Gut / daruon geflohen wahren / also daß sie nicht einen / auch keinen Indianer vernehmen kunden / die Häuser waren gar schlecht von Matten vnnd Stroh gemacht/eines Mannes hoch von der Erden erhaben/vnd funden vmb dieselbige herumb viel Coquos Bäwme/ dauon die Innwohner mehrentheils jhre Nahrung hatten / nach dem schossen die Holländer etliche Schweine/die sie mit auffs Schiff brachten / vnnd als der General wider zu Schiffe kam/ hat er mit den Capiteynen/Schiff vnnd Steurleuthen sich berahtschlaget / von dannen naher Manille zufahren/daß sie nemlich die gelegenheit wol ansehen/vnnd bedencken solten/ob es Rahtsam seyn möchte in den Busem oder Haffen zusetzen/oder nicht/ vnnd daß ein jeder auff alle Gelegenheit gut richtung geben solte / damit sie einan- Stecken etlich Dörffer in brandt. Schiessen etliche Schweine.

der auff den Nothfall helffen/vnnd gute Anleitung thun vnnd Hülffe leisten möchten.

Ein Negro läufft bey Nächtlicher weile von dem Schiff hinweg.

Den 30. diß/ist der eine Negro genañt Emanuel, der auff dem Schiff beym Capitein Bielman gewesen/bey Nächtlicher weile/weggelauffen/deñ er hatte sich in den Nachen gelassen/mit welchem er ans Landt gefahren/vngeachtet aller Verheissung vnd Zusagung/daß er gerne vnd Freywillig bey jhnen bleiben wölte/derhalben hat der General den andern Negro/der im Admiral Schiff war/vnd Bastian hieß/lassen examiniren/welcher bekennet/daß er des Anschlags Wissenschafft gehabt/vñ daß er auch selber solches im Sinne habe/denn jhm diese Gelegenheit nicht dauchte gut seyn/darauff der General/in Betrachtung der schnödē Vndanckbarkeit dieser Negro oder Schwartzen/daß sie vngeachtet aller Freundtschafft die man jhnen erzeiget/weil sie frey vnd [illegible]er gehen vnd stehen mochten/als sonst einer von dem Volck/dennoch sie zuuerrahten begerten/diesen Negro genannt Sebastian lassen erschiessen/auff daß sie hinfort keiner Verrähterey sich zubefahren/welcher noch vor seinem Todt bekannt hat/daß so viel Volt/als droben erzehlet worden/in dem Schiff Bon Iesus gewesen/welches der Capitein Francisco di Buarra hette lassen ins Meer werffen/also daß nichts daruon im Schiff vberblieben.

Ein ander Negro wird auff dem Schiffe erschossen.

Finden etlich Reyß an einem Ort verborgen.

Stecken noch 4. Dörffer in Brandt.

Den 31. diß/ist noch ein theil Volcks ans Landt gefahren Speise zusuchen/dieselben haben an einem Ort vngefehr auff die 31. Sester Reyß gefunden/aber doch keine Leute vernommen/die sich in dem Gesträuch vnd Wälden verborgen hielten/derhalben sie noch vier Dörffer in Brandt gesteckt/deren ein jedes von 50. oder 60. Häusern war/aus welchen/wie gesagt/die Leute alle geflohen/vnd sich verborgen hatten.

1. Novemb. Anno 600.

Den 1. Nouember des Morgens war der Windt Sudt Ost/zogen derhalben jhre Ancker auff/vnd fuhren von der Insel Capul naher Manille. Daselbst ins Westen liegen noch viel Inseln/also daß man sich leichtlich verirren kan/daß man nicht wisse/wie man wider herauß kommen sol/sonderlich so jemandt des Orts vnbekandt ist/sie namen jhren Weg Nordt West/auff der Seyten nemlich/da Manille ligt/welches noch wol 80. Meilen von der Insel Capul gelegen/Als sie aber abgefahren waren/wardt es gantz stille/der Strom des Wassers aber war gar geschwindt/also daß sie hin vnd wider zwischen die Inseln gefährt wurden/jedoch war es daselbst tieff genug ohne einige Truckene.

Richten jhren lauff naher Manille.

Den 2. diß des Morgens/war der Windt Nordt West/vnnd waren sie vngefehr auff die 4. Meilen von Capul/es war etwan von einer Insel biß zur andern 3. Meilen weit/vnnd sahen sie die hohe Spitze/die sie in dem Busem Pa Baye gesehen hatten/dahin man vber Land fein gerade zu hette Reysen können/demnach anckerten sie an der Sudt seyten/Wasser vom Lande zu holen/welches ein wüst/vnbewohnet Landt war.

Den 3. diß des Morgens/bekamē sie ein wenig Windt auß Sudt Westē/

da 30.

da zogen sie den Ancker auff/vnnd fuhren Nordt West hinein/ etwan auff vier oder fünff Meilen/ biß daß sie wider gezwungen wurden an die Nordt Seite auff drey vnd zwantzig Klaffter zu Anckern. Den 4. diß/ sein sie wider fortgefahren/ hatten den Windt Nordt Ost/ vnd war jhr Lauff allezeit Nordt West/ wie jhnen der Weg weiset/ denn weil sie keinen Pilotten hatten der deß Orts bekandt war/ musten sie sich nach den Büchern richten/ die sie bey sich hatten/ wiewol dasselbe gar vngewiß war/ der General hatte den Nachen vor jhnen her gesandt/ die sahen ein Canoe so am Lande war/ derhalben sie auff dieselbe zu gefahren/ aber die Leuthe so darinn waren/ sein also baldt herauß gestiegen/ darnon geflohen/ vnnd sich inn dem Geheck verkrochen/ also daß sie mit niemandt kundten zu redt kommen/ Sie brachten die Canoe ans Schiff/ darinn sie sonst nichts funden/ als ein wenig Reiß vnnd Speise für die Leuthe die darinn gewesen waren/ welches sie herauß genommen/ vnnd hernach die Canoe inn grundt versencket haben. Nachmals kam der Windt auß Nordt-Westen/ dardurch sie gezwungen worden zu Anckern/ fuhren demnach an den Nordtwall/ da es ein Eck hatte/ vnd warffen die Ancker daselbst auff zwey vnd zwantzig Klaffter.

Sehen ein Canoe am Lande ledig.

Den 5. diß/ deß Morgens/ sahen sie abermal ein Canoe auß Nordt Westen/ so nach einer Insel vnter denen so daselbst gelegen/ fahren wolte/ derhalben der General den Nachen nach derselben abgesandt/ haben sie also ergriffen vnd ans Schiff gebracht/ in derselben Canoe waren neun Indianer so von Manille kommen waren/ die sie aber nicht verstehen kundten/ der General hat das gut lassen herauß nemen/ jedoch funden sie nichts anders darin/ als etliche kleine Kästichen mit Leinwath/ so sie zu Manille gekaufft hatten/ vnnd etliche Indianische Kleider von geringem werth/ derhalben jhnen der General nichts nemen wollen/ sondern hat sie mit all jhrem Gut so sie bey sich hatten/ wider fort Passieren lassen/ doch hat er zween Indianer von jhnen behalten/ daß sie jhnen den Weg solten naher Manille andeutten/ wiewol sie jhre rede nicht verstehen kundten. Sie funden bey jhnen etliche Brieffe/ vnnd Befehl vom Gubernator/ darunder deß Königs von Spannien Siegel gedruckt war/ an einen Pfaffen/ so an einem Ort Bouillan genant wohnet/ vngefehr sechtzig Meilen von Manille, dessen inhalt war/ daß Klage für jhre Mayestät kommen were/ vber etliche Spannier/ so den Indianern groß vberlast gethan hatten/ derhalben der Pfaff hinfüro auff dieses Stück gut achtung geben solt/ vnnd die solches thäten/ solte er gen Manille auff deß Königs Kosten senden/ darüber dem Pfaffen gantzer vollkomlicher Gewalt vbersandt vnd gegeben worden.

Bekommen ein Canoe mit 9. Indianern.

Der König inn Spannien nimpt sich der Indianer an/ sie zu vertretten wider die Spanier.

Den 6. diß/ als sie daselbst wegen deß widerwertigen Windts noch stille lagen/ höreten sie deß Morgens ein halbe stundt vor Tage/ ein Rohr abschiessen/ derhalben sie also baldt ein grossen vnnd ein kleinen Nachen mit vngefehr zwantzig Muschkethierern abgesandt nach dem Ort zu/ da sie vermeineten den Schuß gehöret zu haben/ welche so weit gefahren/ biß sie ein Spannisch Barque ins gesicht bekommen/ welche aber/ so baldt sie deß Nachē wargenommen/ nach dem Lande zu gerudert/ inn Waldt sich begeben/ vnnd die Barque

Bekommen ein Spannisch Schiff ins gesicht.

verlassen haben / Aber wenn die Holländer nach jhnen schossen / antworteten sie jhnen gleicher gestalt / denn jhrer vier Spannier / vnnd viel Indianer inn dem Barque gewesen waren / Endtlich ist ein Spannier herfür kommen / der mit jhnen Sprach gehalten / vnnd sagten zu jhm / er solte kühnlich mit auffs Schiff kommen / es solte jhm nichts widerfahren / welches er nach vielen worten gethan. Als er nun gefraget worden / saget er / er were sampt noch dreyen Spanniern von Manille kommen / deren vornehmen were nach einem Ort Soubon genant zu fahren / da sich viel Spannier versambleten / auff die Molukische Inseln inn Krieg zu ziehen / denn die Einwohner der Moluken / auff etliche Inseln deß Orts herauß gefallen / dieselben beraubt / vnnd den Pfaffen so drauff gewesen Todt geschlagen hetten / derhalben die zu Manille sich gewaltig rüsteten / die Molukische Inseln zu bekriegen. Diese Spannier hatten bey jhnen ein halb Faß voll Pulffer / vnnd viel Kugeln / auch wardt bey jhnen gefunden ein Muschketh / so viel ein grösser Kugel führet / als die so die Holländer hatten / vnnd wusten sie gar wol mit denselben vmbzugehen / Sonst hatte diese Barque nichts anders geladen / als etliche Stück Eysen / beneben den Kleidern der andern so geflohen waren / sampt etlicher Essenspeise / so sie zu jhrer Reyse von nöthen hatten / welches der General alles miteinander hat lassen herauß nemen / vnd hernach die Barque voller Löcher machen / also daß sie den Spanniern kein nutz mehr sein kundte / Sie waren vngefehr zehen Tage lang von Manille auß gewesen.

Ein Spannier wird auffs Schiff gebracht.

Die von Manille rüsten sich wieder die Molucksche Insuln.

Bekommen ein Chinesisch Schiff.

Den 7. diß / deß Morgens vmb neun Vhr / sahen sie ein Schiff Ostwerts von dem Busem da sie lagen / derhalben der General ein grossen vnnd kleinen Nachen drauff zu gesandt / die es also baldt erlanget vnnd an das Admiral Schiff gebracht haben. Es war ein Chineser Schiff gen Manille gehörig / darauff sieben Chineser waren / die hatten zweyhundert vnnd funffzehen Sester Reiß / sampt etlich Bley vnd Muscheln / welches sie gen Manille führen wolten / kamen von einem Ort Conbou genant / wol hundert vnd zwantzig Meilen von Manille gelegen / dahin sie auß deß Gubernatorn Befehl / viertzig Spannische Soldaten geführet hatten / wegen obgemeldtes vorstehenden Kriegs / das Schiff war vngefehr von fünff oder sechs Lasten / nach art der Chineser gemacht / forne als ein Camin / mit Höltzern / Anckern / vnd Seylen von Matten oder Rohren gemacht / inwendig gar bequemlich mit einem Wasserstein vnnd Fewrherdt sehr fein vnnd artig zugerichtet / Sie halten es auch gar sauber in jhren Schiffen / denn sie gebrauchen anders nichts als Höltzerne Ancker vnd Ströherne Seylen / wenn es gleich Schiffe von zweyhundert Lasten weren / der Meister oder Herr dieses Schiffleins war ein Chineser / von Canton der Pilotte aber sampt den andern Chinesern / waren von Chincheo, welches auch ein besonder Landts Art ist / die gleichwol einerley Sprache reden / aber doch sich sehr vntereinander hassen. Sie waren gar wol bekandt auff diesen Inseln / vnd sehr gute Pilotten / besonders der Meister oder Schiffmann / der ein lange zeit bey den Portugalesern inn Malacca vnnd Macca sich verhalten hatte / daher er denn auch die Portugalische Sprache wol kundte / er war allenthalben bekandt / vnnd in allen diesen Orten selbst

Wie die Chineser Schiff gebawet vnnd was sie fur Ancker gebrauchen.

Bekossen ein guten Pilotten der allenthalben wol bekandt war

ten selbst gewesen / also daß er jhnen gar wol zu Passe kam / dann sie ohne jhn jhre Reyse nicht wol hetten mögen vollbringen vnnd vollenden / derhalben dann der General den Meister sampt dem Pilotten bey sich auff dem Schiff behalten / vnnd in das Chineser Schiff / welches sie Chanpan nannten / zehen oder zwölff Mann seines Volcks gesetzet / vber welche Iacob Theunis ein Stewrmann befehl hatte / in demselben waren noch fünff Chineser die das Schiff regieren mustẽ / dieweil die Holländer nicht wusten damit vmbzugehen / sie haben auß diesem Schiff Chanpan fünffzig Sester Reyß zu jhrer Speise genommen / vnd daß ander alles darinn bleiben lassen.

Den 8. diß / blieben sie noch an demselben Cabo ligen / da hat der General den Chineser Schiffmann vnnd Pilotten in gegenwart deß gantzen Kriegsrahts examiniert vnd befraget vmb alle Gelegenheit von Manille, vnd erfahren daß daselbst 2. grosse Schiffe auß Noua Hispania waren / so jährlich gehn Mexico fahren / deßgleichen were daselbst auch ein Teutsches Schifflein / so sie gekaufft hetten von denen von Malacca, diese Schiff alle lagen / in dem Hafen Cubite, welches der Hafen von Manille ist / zwo Meylen Südt vnnd Nordt von dannen / in welchem Hafen zwey Blockhäuser oder Festungen gebawet waren / diese Schiff zubeschützẽ vnd zubefriedigen / die jetzunder leer waren. Belangent die Statt Manille, dieselbe sey, jhunder wol erbawet vnd mit einem steinern Wall oder Vollwerck rundt vmbher befestiget / ausserhalb derselben wohnen mehr dann 15000. Chineser / die allemiteinander jhren Handel daselbst vñ allerley Handtwerck treiben / vber das kommen noch jährlich mehr als vierhundert Schiff von China dahin / nemlich auß der Statt vnd Landtschafft Chincheo mit Seyde vnd allerley Kauffmanschafft beladen / so sie daselbst verhandeln / vnd Silbern Geldt dafür einnemmen / vnd kommen dieselben Schiffe vmb ein gewisse Zeit deß Jares / nemlich vom December an / biß auff Ostern / ferner zeiget er auch an / daß noch 2. Schiff von Iapan vngefehr vmb diese Zeit dahin kommen würden / die sonst nichts als Eysen vnd Meel geladen hatten / neben etlichem Speck vnd anderer Eyssenspeise.

Erfahren alle Gelegenheit von Manille.

Statt Manille wol erbawet.

Als nun der General solches alles sampt dem Kriegsraht vernommen / hat er für gut angesehen / biß an dem Busem von Manille zufahren / da nach deß Pilotten Aussage ein kleine Insel gelegen Marabilles genannt / vngefehr 15. Meilen von Manille, dann es daselbst gar gut zu anckern / vmb allerley gelegenheit ferner zuuernemen / denselben Tag / seyn sie auß dem Busem abgefahren / da sie wegen zum Theil stilles Wetters / zum Theil wegen widerwärtigen Windts gantzer 5. Tage lang stille gelegen hatten / vnnd vnder deß weil sie auff den Wind warteten diese Spannische Barque bekommen hatten. Den 9. diß seynd sie von diesem Ort abgefahrẽ / rẽ Lauff Nordwest annemende / mit einem Östlichẽ Wind / liessen auff der Seitẽ die Insel Massabate ligen / vñ wandten sich nach der Insel Manille die sie fortanhin erstrecket / mit einem grossen Winckel vñ Krümme / darin etliche kleine Inseln gelegẽ / vmb den Mittag kamen sie an das Ende von Massabate, fuhren also fort / weil der Wind gut war / Nordwest / die gantze Nacht vber / dẽ zehendẽ diß fuhrẽ sie West Nordt West /

kamen also vmb den abendt an ein grosse Insel Bankingle genannt/ vnnd als sie darunter kamen/ wardt es gantz stille/ also daß sie nicht möchten die Schiffstellung erreichen / wurden also die Nacht vber durch vnstätigen seltzamen Windt herumb getrieben.

Den 11. diß deß Morgens/ waren sie wol ein Meile Weges von genanter Insel abkommen / vnnd weil es noch stille war / konnten sie den Tag vber schwerlich die Schiffstellung erreichen / doch haben sie vmb den abendt etwan ein halbe Meyle von der Insel geanckert auff 18. Klaffter gut Anckergrundt. Den 12. diß / fuhren sie mit den grossen vnd kleinen Nachen ans Landt/ Wasser zu holen / sintemal daselbst an vnderschiedlichen Orten Wasser gnug zubekommen / vnd haben etliche mit jhren Wehren auff die Wacht gestellet / damit die jenigen so Wasser holeten / nit etwan von den Indianern/ so auß dem Waldt herfür springen möchten/ vberfallen würden/ es war vnflätig Regenwetter/ vnd kamen sie vmb den abendt wider zu Schiffe.

Jagschiff verleuret ein Ancker.

Den 13. diß hatten sie in der Nacht ein grossen Sturmwindt / auß Ost Sud Osten/ also daß das Jagschiff die Einkeit genant seine Ancker verlohr/ vnd derhalben ohne Ancker sich behelffen muste / deßgleichen ist auch das Ancker Seyl am Admiral zerbrochen / die sich aber doch noch mit einem andern Ancker erhielten / vmb den Mittag wardt es wider hell / vnnd das Admiral Schiff bekam seinen Ancker wider den es verlohren hatte / fuhren also ein wenig besser fort vnd anckerten neben dem Jagschiff vnter gemelter Insel Bankingle, welches seinen Ancker nicht wider bekommen könte/ derhalben jhm der General einen ließ zukommen / wiewol er selbst damals nicht mehr als noch zween Ancker vnd zwey Seyle im Schiff gehabt.

Leyden Schaden an Anckern vnd Seylen.

Den 15. diß / als sie angemelter Insel auff den Ancker lagen/ haben sie so viel Wasser eingenommen / als sie von nöthen hatten / dann sie alle Fässer gefüllet vnnd sich zimlich wol versehen hatten / darzu jhnen die Gelegenheit deß Orths gar dienstlich gewesen / der Windt gar vnbeständig mit vielen regen/ denselben Tag bekamen sie zween Barquen mit Hünern vnnd Schweinen beladen / die gehn Manille führen / vnnd dasselbe zum Tribut dahin bringen wolten/ auß etlichen Dörffern vnd Orten/ so vnder der Spannier Gebiet gelegen/ bekamen also in denselben 250. Hüner vnd 50. Schweine/ dafür der General den Indianern etlich leinen Tuch an Bezahlung gegeben / bey neben einem Schreiben an den Gubernator von Manille, deß Innhalts/ daß er kommen vnd jhn besuchen wolte/ diese Hüner vnd Schweinen kamen jhnen wol zu paß/ vmb deß willen/ daß die Indianer allenthalben für ihnen flohen vnd sie mit keinem konten zu Rede kommen.

Bekommen 2. Spannische Schiff mit Hünern vnd Schweinen beladen.

General schickt ein Brieff an den Gubernator zu Manille.

Den 16. diß/ haben sie jhre Ancker auffgezogen/ vnnd seyn von der Insel Bankingle abgefahren / welche ein grosse hohe Insel ist wol 12. oder 15. Meilen weit in der runde wirdt von Indianern bewohnet / die alle vnter der Spannier Gebiet seyn / auch hat vor der Zeit daselbst ein Pfaff gewohnet / der aber nun nicht mehr da ist / sie namen jhren Lauff Nord Nord West nach der Insel Mindore zu / deren Nordt Eck / etwan 8. Meilen von dannen war / vnnd ligt gegen gemelter Insel vber noch eine andere Insel Lonbon genannt/

vngefehr

vngefehr 2. Meilen von der vorigen / also daß es daselbst ein Enge Straſſe gibt / in welcher doch noch ein kleine Insel gelegen / neben der mann zu beyden Seyten hinfahren kan / Ehr sie aber von der Insel Bankingle abgefahren / haben sie noch 2. Canoas bekommen / in welchen vngefehr 30. Schweine vnnd 100. Hüner waren / damit sie gen Manille fahren wolten / dieses haben sie auch zu sich genommen / vnnd haben ein theil Schweinenfleisch eingesaltzen / denn es sich gar wol im Saltz halten kan / die Leute aber so in den Canoas waren / haben sie lassen fort gen Manille fahren / mit noch einē Schreiben an den Gubernator daselbst / dessen Tribut sie angehalten vñ auffgefangen hatten / auß Vrsachen daß sie es benötiget waren / gegen die Nacht ward es gantz still / also daß sie hin vnnd wider trieben / vnnd durch die Enge von Mindore nicht kommen kondten.

Bekommen noch 2. Canoas mit Hünern vnd Schweinen.

Schreiben noch ein mal an den Gubernator von Manille.

Den 21. diß / wurden sie noch also auff vnd nider getrieben durch stilles Wetter vnnd vnbeständigen seltzamen Windt / zwischen der Enge von Mindore vnnd Bankingle, da sie vngefehr vier Tage lang gelegen hatten / daß sie nicht konden fort kommen / vnnd wurden endlich gezwungen / wider nach der Insel zufahren / da seynd etliche Barquen vnd Champans auß der Enge von Manille kommen / nach welchen der General den Nachen mit 12. Muſkethieren abgefertigt / dieselben anzuhalten / auff daß sie etwas aus Manille erfahren möchten / da denn auch der Hauptmann Bielman mit seinem Schiff auff dieselbe zugefahren zur Beschützung des Nachen / Vnd zwar die mit dem Nachen fuhren nach einem Schiff / in Meinung dasselbe zuerhaschē ehr es zu Lande möchte kommen / welches aber vor ihnen zu Lande kommen / vnnd das Volck ist alles mit einander daruon geflohen / also daß sie nur das lehre Schiff gefunden / welches ein Chinesischer Chanpan war / gantz new / mit Matten bedeckt / in welchem ein Pfaff gewesen mit seinem Ornat / dessen sie noch ein Theil bekamen / Mittler weile ist noch ein grosse Barque von Manille kommen / welcher der Admiral mit seinem Schiff nachgesetzt / die Spanmier aber seyn mit den Indianern aus Landt gefahren / vnnd daruon geflohen / welchen der Admiral / weil ehr keinen Nachen bey sich hatte / nicht hat folgen können / hat also von demselben ablassen / vñ den Ancker aus werffen müssen / weil das Wasser gar vngestüm war / in der Nacht ist der Chineser Chanpan / darauff Befelchhaber war Iacob Theuniß ein Steurman / sampt noch 5. Holländern / an den Admiral kommen / welchem er zugeruffen / vnd gefraget / ob er vmb die Sudt seyte fahren solte / zusehen wo der Hauptmann Bielman / mit dem Nachen hin kommen were / welchem der General durch den Schiffmann hat lassen zuruffen / er solte die Nacht vber bey ihme bleiben / vnd daselbst anckern / vermeinet demnach nicht anders als daß er solches würde gethan haben / denn sie wegen der finstern Nacht ihn nit mehr gemercket oder vernomen habē / als es aber Tag wordē haben sie ihn nit mehr gesehē / kondē also nit wissen wo er hinkomen / machtē inen derhalbē die Gedancken / sie müstē etwan von den fünff Chinesern / die auch im Schiff gewesen / vmbgebracht wordē seyn / weil sie vielleicht nit gute Wacht gehaltē.

Bekommen ein leeres Chineſer ſchiff.

Verlieren das Chineſiſch Schiff auff welchem Iacob Theuniß befelchhaber geweſen.

Den 22. diß / des Morgens habē die auff dem Jagschiff die Einigkeit genannt /

nannt/ſo an einem andern Eck dieſer Inſel die Nacht vber auff dem Ancker gelegen/ vnnd den Admiral durch widerwertigen Wind auß dem Geſicht verlohren hatten/ jhren Ancker auffgezogen/ zu dem Admiral zufahren/ ſampt dem groſſen Nachen des Admirals/den ſie bey jhnen hatten/ vnd war der Windt auß Sudt Oſten/vnder deß wurden ſie eines kleinen Schiffleins gewar/das von Manille kam/ nach welchem die mit dem Nachen gefahren/ aber eher ſie kunden darzu kommen/waren ſie ans Land gefahren/ vnnd alle dauon geflohen/ ſie bekamen aber das Schiff oder Fregate/welches nach art der Galeyen gar fein gemacht war/ vnnd waren in demſelben etliche Spannier ſampt einẽ Fähnrich geweſen/welches ſie an einer Spanniſchen Fahne/ vnnd etlichen Kleydern/ſo noch drin waren/mercken konden/ſie haben alles herauß genommen/vnd das Schiff in Grund verſencket/ darnach ſeyn ſie zum Admiral kommen/ der ſich ſchon fertig gemacht daruon zufahren/ ſintemal der Wind zimlich gut war/ namen alſo jhren lauff Weſt Nord Weſt/durch die Enge von Mindore/vnnd alſo fortan naher Manille zufahren/ſo von dannen vngefehr noch 30. Meilen ſeyn mochte.

Bekommen ein klein Schifflein oder Fregate.

Der Chineſer Chanpan darinn etliche jhres Volcks geweſen/die in vergangener Nacht mit dem Admiral geredt hatten/war noch auſſen/vnnd kunden gar nicht wiſſen wie es vmb ſie beſchaffen/ſie hielten zwar darfür/die Chineſer würden ſie etwan vmbracht/vnnd mit dem Schiff ſich daruon gemacht haben/ kunden aber doch keine Gewißheit daruon haben oder bekommen/ſie hatten den Schiffman ſampt dem Pilotten des Chineſer Chanpans bey jhnen im Schiff/die ſagten ſie könden nicht wiſſen/ wie es zugangen wehre/ vnd klagten ſehr vber den Verluſt jhres Schiffs vnnd Guts/die Namen aber deren/ſo ſie in dem Chanpan verlohren haben/waren/ Iacob Theuniſs Oosterwyck ein Steurmann/Cornelis Dierckis von VVtrecht ein Adelborſt/ Cent Adrianenſis von Vliſſinghen, Nicolaes Caſſier, Ian Ianſs Aep ein Adelborſt auff der Einigkeit/ vnnd Pieter Ianſs ein Trommeter.

Namen der Holländer ſo mit dem Chineſiſchen ſchiff verloren ſein.

Den 23. diß/ bekamen ſie des Morgens einen Nordt Oſten Windt/ denn die vergangene Nacht hatten ſie mehrentheils bey ſtillem Wetter laſieren müſſen/ derhalben richteten ſie jhren lauff Weſt Nordt Weſt hinein/ vñ ſeyn vmb den Mittag in die Enge von Mindore kommen/ lieſſen die Inſel Mindore ſampt der andern ſo in der mitte gelegen auff der einen/ die Inſel Lonbou aber/ auff der andern Seyten ligen/ die Weite war hie zwiſchen faſt einer Meile wegs/vnnd als ſie herauß kamen/fuhren ſie etwas mehr gegen Norden/ den Oberwall zuerreichen/ von dannen man ans feſte Landt von Manille kommen kan/denn ſie auff einer ſeyten das Landt/ auff der ander das weite Meer ſahen/mit etlichen Inſeln/ hielten alſo den gantzen Tag vnd die gantze Nacht/jhren lauff Nordt Nordt Weſt/vnd hatten das Landt faſt allezeit im Geſicht.

Den 24. diß/ des Morgens waren ſie vngefehr 10. Meylen von dem Buſem vor Manille, der Wall erſtrecket ſich daſelbſt Sudt vnd Nordt biß an das Eck des Buſems/an welches ſie vmb den Nachmittag kommen ſeyn/

ſie

sie sahen daselbst einen weiten Eingang auff die 4. oder 5. Meilen sich Nordt-Ost hinein erstreckende / welcher war der Eingang in den Busem vor Manille, mitten in deselben ist gelegen ein lange Insel Mirabilles genannt / vnd siehet man ein wenig besser hin / noch ein runde Insel / als wann es ein Huet were / von dannen die Statt Manille etwan auff 8. Meilen Nordt Ost vnd Sudt-West hinein gelegen / sie fuhren nach der West Seitten desselbē Eingangs / den sie an die Insel Mirabilles nit gelangen kunten / ancketen also auff der West-seitten deß Busems / hinder einem Eck / so vngefehr 12. Meilen von der Statt war / daselbst war das Landt sehr wüst vnd vnbewohnet / vnd erstreckt sich dasselbe West Nordt West vngefehr auff die 10. Meilen / biß an eine Spitze / da es wider gegen Norden abweicht / vnd hanget alles an dem festen Landt von Manille. Sie traffen daselbst etliche Canoas an / in welchen 5. oder 6. Spannier vnd etliche Indianer waren / kunten aber von denselben nichts von Manille erfahren / dann sie sagten / sie weren von Mirabilles kommen.

Sein noch 12. Meilen von Manille.

Den 26. dieses ist im Admiral Schiff der gantze Kriegsraht zusammen kommen / sich zu Berahtschlagen / wie sie hinfort ihre Sach auffs beste vnnd nützlichste möchten anstellen / darüber ein jeder insonderheit verhöret worden / haben endtlich beschlossen vnnd für rahtsam befunden / das mann an dem Gestatt verharren solte / biß ein Tag oder vierzehen in den Februarium, sintemal sie waren verstendiget worden durch ihren Chinesischen Pilotten / welcher so wol an dem Ort / als im Ost Indien bekant war / das innerhalb acht oder zehen Tagen / zwey Schiff von Iapan solten gen Manille kommen mit Eysen vnd Mehl Beladen / auff welche auch vngefehr im Ianuario, Februario vnnd Martio, die Schiff von China folgen würden / wie droben gemeldt: Namen ihnen derhalben für / auff dieselben da zu warten / vnd zusehen ob sie mit ihnen Handeln möchten. Diß wardt also beschlossen / Schrifftlich verfasset / vnnd von einem jeden mit seiner Handtschrifft vnterzeichnet.

Beschliessen an dem Gestat auff etliche Schiffe so naher Manille fahrē wollen / zu warten.

Seindt also daselbst ligen blieben / bißweilen zwar auff vnnd nieder fahrende / bißweilen aber vnnd am allermeisten auff dem Ancker haltende / sintemal vmb diese zeit deß Jahres / der Windt daselbst allein auß Osten wehet / ohne verenderung / daselbst hat es einen Wall / in welchem vnderschiedliche Busem vnd Winckel sein / mit gutem Anckergrundt / vnd von dem Busem vor Manille erstrecket sich das Landt West Nordt West / zu einer Spitzen oder Eck / so auff funfftzehen Graden Nordt von der Lini gelegen / ist vngefehr zwölff Meylen von dem Busem / vnd von dannen erstreckt sich das Landt von Manille Nordt nach dem Lande von Pagesmany zu / welches auch an dem Festen Lande von Manille hanget / vnd wirdt dieselbe Insel auch Lusson genant / ist grösser als Engellandt vnnd Schottlandt zusammen / Es ligen auch vmb dasselbe herumb noch viel Inseln / die auch zimblich groß sein / vnnd alle miteinander vnder das Gebiet der Spannier gehören / denen sie ihren Tribut geben / denn weil es ein Armes Volck ist / das gantz Nacket gehet / ohne daß sie jetzunder bißweilen vnder dem Gebiet der Spannier / schlechte Leinen Kleider brauchen / sein sie leichtlich zu bezwingen. Diese Inseln haben für / vnnd von ihnen selber keinen Reichthumb / vnd ist das Vornembste daselbst der Handel

der Chineser / die daselbst allenthalben jhre Kauffmanschafft treiben können / darin sie zimlich erfahren sein.

December An. 609.

Den 3. December, lang der Admiral am Ancker / Capitein Biesman aber fuhr auff vnd nider / da wurden sie eines grossen Schiffs gewar / so auß dē Meer kam / welches das Jageschiff auffgefangen / vnd zum Admiral gebracht hat. Es war eines deren Schiffe von Iappon, daruon jhnen der Pilott gesaget hatte / welches nichts anders als Eysen vnd Mehl / sampt etlichē Schincken geladen hatte / welches sie von Iappon gen Manille zu verkauffen bringen woltē / dz Schiff war vngefehr von 50. Lasten / vnd hatte 25. Tage von Iappon auff der Reyse zubracht / in gesellschafft noch dreyer Schiffe / die durch Vngewitter von jnen komen waren / gemeldte Schiff waren einer fast frembdē art oder gestalt / forne her breit wie ein Camin / mit Segeln auß rohr oder matten gemacht / die sie mit einer Winde auffziehē / haben auch höltzerne Ancker / vñ die Seyle seindt von Stroh gemacht / mit welchen sie wunder seltzam wissen fortzukommen.

Bekommē ein groß Schiff so von Iappon gen Manille fahren wollen.

Beschreibung der Japponischen Schiffe.

Der General hat den Capitein desselben Schiffs sehr wol tractiret, der war ein geborner Iappon, sein Nam war Iamista Cirisiamundo, Sie gehē mit langen Kleidern angethan / fast wie die Polen / deß Capiteins Kleidung / welcher ein Edelman war / war von liechter Seyde / mit allerley Laubwerck vnnd Blumen / sehr kunstreich dranff gebildet / Alle Iapponen sein auff dem Haupt gantz kahl mit einem Schermesser geschoren / außgenomen hinden im Genick / da sie ein wenig Haar tragen. Es ist ein kluges Volck zum Kriege / vnd groß von Statuer. In Iappan werden die besten Waffen in gantz Ost Indien gemacht / nemlich Säbeln / Röhre / Bögen vnd Pfeile / deren sie etliche bekomen haben / die Säbel sein gewaltig scharff vnd von guter Schneide / also daß sie sagten / es weren in Iapan Leuthe zu finden / die mit einem Streich drey Männer zerhawē könnten / vnd im verkauffen thun sie die Prob daruon an einem Schlauen / sie sein auch fast thewr / vnd werden in grosse werth gehalten / die Landtschafft Iappon hat viel Könige gehabt / die grosse Kriege gegē einander pflegten zu führē / nun aber ist es mehrentheils einem König vnterthan gemacht wordē / die Portugaleser mögen daselbst frey handeln / aber sie haben keine gewalt außgenommen die Jesuiter / so auch den grösten handel daselbst führē. Es sein aber die Jesuiter so in Iappan wohnen / eitel Portugaleser / vnd haben daselbst viel Herren vnd ein grosse menge Volck / zum Bäpstischē Glauben bracht / die sie viel seltzamer Sachen bereden / derhalben sie als kleine götter von jnen geehret werden / vnd den grösten Reichthumb im Lande habē / lassen auch keine ander Münchs Orden darein komen / Sie sagten dz auch der jetzige König schon auff gutē wege were / den Chrisilichen Glauben anzunemen / die Portugaleser komen Järlich dahin mit einem grossen Schiff / Kauffmanschafft zu treiben / man hat vorzeittē grossen nutz daselbst schaffen können / aber jetziger zeit kan man allda vber cent pro cento nit viel gewinnen / sintemal sie nun selber viel sachen zu machen gelernet / vnd die Chineser von Chincheo komen / auch dahin mit Seyde vnnd allerley Kauffmanschafft / denn die von Iappon dörffen nicht gen China kommen / sintemal sie Krieg wider einander führen / so lesset auch der König von China keinerley Nation oder Volck in sein Landt kommen / darauff gar genaw achtung geben wirdt.

Kleidung der Japponer.

Waffen der Japponer.

Jesuiter führen ein grossen Handel in Iappan, vnd werdē hoch gehalten.

Diese

Diese Schiff heissen auch in jhrer Sprach Champan, der General hat von dem Capitein etlich Mehl vnd Fische begeret/welches er jhm wolte bezahlen/derhalben sandte er jhn auffs Schiff gutwillig/so viel die Holländer begereten/bekamen also 29. Körbe vol Mehl vnd 8. Körbe voll Fisch/sampt etlichen Schincken. So bekamen sie auch von jhnen einen Höltzeren Ancker vnnd Strörn Seyl/sich deß Tags damit zu behelffen/weil sie fast vbel mit Anckern versehen waren/dafür der General dem Capitein an bezahlung gegeben/etliche Stück Leinen Tuch/vnd drey Röhre/damit die Iappanen wol zu frieden waren/begerten noch ein Paßbort von dem General vnd ein Fahne/welches er jnen im Namen jhrer Fürstlichen Durchleuchtigkeit gegeben/sein also von jhnen gescheiden/vnd mit jhrem Schiff vnd Gut vollendts gen Manille gefahren/vnnd blieben die Holländer im Gestatt auff dem Ancker ligen/der Capitein hatte auch den General mit einem jungen Knaben auß jhrem Landt/verehret/der auff jhre weise bekleidet vnnd geschoren war/seines alters vngefehr von acht Jahren/Sie sein alle von farbe bräunlich vnd haben ein verständige Sprach/schreiben auch mit solchen Characteren oder Figuren/wie die Chineser, daher es kommet/daß/ob wol die Sprachen vnderschidlich/vnd die Chineser vnd Iappaner einander nicht ein Wort verstehen können/dennoch eines deß andern Schrifft lesen/vnd in seiner Sprach verstehen mag.

Bekommen Proviant auß dem Jappanischen Schiff.

Dem General wirdt ein junger Knabe von Iappon geschencket.

Chineser vnd Jappaner schreiben in vnderschidlichen Sprach/mit einerley Figuren.

Den 9. diß/hatten sie nachmals NordtOsten Windt/vnd lagen an dem Wall mit einem Höltzern Ancker/den sie von den Iappanern bekomen hatten/als aber derselbe außgerissen vnd loß worden/musten sie jre Segel auffziehen/das Jageschiff/so etwan für 2. Tagen vmb das Cabo gefahren war/kam vnnd bracht an den Admiral ein Barque mit Wein beladen/darauß die Spannier geflohen waren/derselbe Wein war fast wie ein Brandtewein/auß Coques Bäwmen gebrant/in grossen Pottilen, den sie zu sich namen nach notturfft zu gebrauchen/die Barque aber zerbohreten vnd senckten sie zu grunde/vnd bekamen baldt drauff noch eine Barque mit Hünern vnnd Reyß/den Spanniern zugehörig/damit sie sich gnugsam kundten behelffen. Blieben demnach jhrer vorigen Abrede nach/auff dem Gestatt/der zeit erwartende zu welcher die Schiffe auß China kommen solten/die deß Weges alle hinfahren musten/mit denen sie vermeineten ein guten Handel zu thun.

Bekommen ein Spannisch Schiff mit Wein beladen.

Den 12. diß/hatten sie ein sehr grossen Windt auß NordtOsten/also daß das Seyl an den höltzern Ancker/darauff sie lagen/zerbrochen/haben also jhren andern Ancker wider müssen herfür suchen/demnach hat der General sampt dem Capitein Biesman für gut angesehen/etwas weitter hinein inn die Strasse zu fahren/weil sie noch gute zeit vnnd gelegenheit hatten/ein besser Schiff stellung zu suchen: Sein also wider von dem Busem von Manille vorüber gefahren nach der WestSeiten/da sie sich hinder ein Spitze/auff dreyssig Klaffter/gut Anckergrundt gesetzt haben/hatten aber ein sehr grossen Sturwindt/auß NordtOsten/vnnd vmb den Abendt sandten sie den Nachen nach einem Busen/darin 2. Chineser Champanen lagen/deren eines mit vngescheltem Reyß beladen/das ander aber war noch nicht allerdings außgebawet/dieselben haben sie zu grundt versencket/weil das Volck so drinn

Bekommen 2. Chinesische Schiff.

war/alles daruon geflohen/vnnd sich in dem Waldt verborgen hatte/daß sie mit niemandt mochten zu rede kommen/der Sturmwindt hielt noch gar hart an auß Nordt Osten.

Sehen Schiffe auß dem Eingang von Manille zu jnē kommen.

Den 14. diß/an einem Donnerstag deß Morgens/als der Windt noch fast groß war/sahen sie zwey Schiff auß dem Eingang von Manille daher kommen/welche sie anfenglich meineten Fregaten zu sein/derhalben der General den Nachen mit etlichem Volck zum Jageschiff gesandt/vnnd dem Capitein hat sagen lassen/er solte sein Ancker auffziehen/vnd dieselben besuchen. Aber als sie was näher hinzu kamen/sahen sie daß es grosse Schiff waren/die mit ihnen wolten Sprach halten/wie sie baldt drauff gewahr worden/derhalben sie von stundenan jhr Geschütz vnd gewehr fertig gemacht/denselben von Manille zu begegnen/vnd als der Nachen wider zu Schiffe kam/warē sie hefftig inn der Arbeit jhren Ancker auffzuziehen/kundten aber denselben nicht so baldt loß machen/dardurch sie gezwungen wurden daß Seyl entzwey zuhawē vnd den Ancker zu verlassen/weil jnen die Schiff hart auff dē Halse waren/vñ sie wol an den Fahnen so darin flogen/sehen kundten/dz es Kriegßschiffe von Manille weren. Der General fuhr ein wenig besser nach dē Jageschiff zu/vnd saget dem Hauptman/sie solten sein gemach thun/vnd vor dē Windt halten/damit sie jr Geschütz wol möchten gebrauchen/baldt hernach aber rieff er dem Jageschiff zu/man solte jnen die scherpffe bieten/weil sie auff der Linckenhandt von jhnen weren/ist also dem nechsten auff sie zu gefahren/der Admiral von Manille so forne an gefahren/kam jhnen entgegen/vnd nach dem die Holländer jhr Geschütz auff jhn abgelassen/ist er jhnen gar hart ans Schiff kommen/vnd hat dasselbe durch etliche Anrennen vnd Besteigen lassen die mit grossem Sturm hinauff kommen sein/in vergüldten Helm vnd Schilden gar wol gezieret/vnnd geschrien haben Maina Pekos, also daß sich die Holländer von dem Schiff hinunter begeben mußten/derhalben sie vermeinten das Schiff schon gewonnen zuhaben/sintemal jhrer wol sechs oder sieben Mann gegen einen Holländer waren/aber die Holländer empfiengē sie von vnden auff mit Spissen vnd Rohren so tapffer/dz jnen die Hitze zimblich erloschen/vnd jrer viel auff dem Platz geblieben/vnder deß kam auch der Vice Admiral von Manille hinzu/aber weil er vermeinet jhr Volck hette das Schiff schon einbekommen/hat er seinen Lauff nach dem Jageschiff zugenommen/welches sein Segel vmbgewandt vnd mit Fürwindt sich von dē General abbegeben hatte/in hoffnung/dē Feindt also zu entgehē/derhalbē der Vice Admiral demselben/wie gemeldt/nachgefolget. Der Admiral von Manille lag fast den gantzē Tag an dē Schiff deß Generals/weil sein Ancker an dem vbergezogenē Netz/so an dem Mastbawm deß Generals gebunden war/feste hielt/wie es denn auch endtlich daruon fast zerrissen/vnd das Schiff deß Generals sehr geöffnet worden. Da hat man von beyden theilen mit schiessen nicht gefeyret/denn die von Manille mit jren Rohren vnd grossem Geschütz durch das Schiff hindurch geschossen/deßgleichen haben jhnen die Holländer auch nichts nachgelassen/sondern sich so fast gebraucht/daß sie endtlich gar müde vnnd matt worden/sintemal jhrer auch gar viel beschädiget vnnd verwundet waren/derhalben der General

Mässen den Ancker abhawen vnd verlassen.

Krieg auff dē Meer zwischē den Holländern vnd denē von Manille.

Vice Admiral deren von Manille verfolget dz Jageschiff.

als er

als er ſolches geſehen / alſo baldt hierunter gangen / vnd dem Volck gebräwet hat / ſo fern ſie würden nachlaſſen / wolte er Fewr ins Pulffer legen / vnnd das Schiff zerſprengen / dardurch ſie wider ein Hertz gefaſſet / vnnd ſo wol die verwundten als die geſunden herfür kommen / ſich biß auff den letzten Mann zuwehren / demnach der Feindt ſehr ſchmach zu werden / vnnd Hauffenweiß vbers Schiff hinauß zufallen angefangen. General ermahnet die Holländer zum Streit.

Ob ſie wol aber noch zwey Chineſiſchen Chompans mit Volck zum hinderhalt beſtellet hatten / dörfften doch dieſelben deß groſſen Schieſſens halber / das die Holländer thaten / nit hinzu kommen / derhalben die von Manille endtlich gar müde worden vnd ſich allein bemühet haben / wie ſie ſich von der Holländer Schiff möchten loß machen / darüber ſie viel mehr mühe hatten / vnter deß haben die Holländer das grobe Geſchütz auff ihr Schiff loß gelaſſen / vnnd jhnen mit ſchieſſen gewaltig zugeſetzet / biß ſie ſich endlich loß gemacht / vnd von dem Schiff der Holländer abgefahren ſeyn / bald hernach aber ſehen ſie es vndergehen / dann es ſo voll Waſſer worden / daß es eylendts zu Grunde gangen vnnd gar verſuncken / alſo das man weder Schiff noch Maſtbaum mehr geſehen / ſahen demnach jhre Feinde für jhre Augen nacket daher ſchwimmen vnd Miſericorde rufen / deren wol 200. im Waſſer waren / außgenommen die ſo im Schiff erſoffen vnd ſonſt auff dem Platz vmbkommen waren / demnach haben die Holländer jhr Segel eingezogen / ſintemal jhr groſſer Segelbaum abgehawen vnnd faſt alle vornembſte Seyl entzwey waren / zu dem war das Fewer von jhrem ſchieſſen zwiſchen die Dielen oder Bretter deß Schiffs kommen / daß ſie in groſſer Gefahr ſtunden / vnnd beſorgten / ſie muſten noch alle verbrennen / derhalben ſie groſſe arbeit gethan daſſelbe zu leſchen / vnd hatt jhnen Gott der Herr ſonderlich geholffen / daß ſie das Fewer endtlich geleſchet haben / derhalben ſie jhme hertzlich Lob vnd Danck geſaget / daß er ſie auß dieſer ſo groſſen Noth errettet / vnd ein ſo vngläublichen Sieg oder Victori jhnen wider alles verhoffen verliehen hat. Holländer erhalten den Sieg. Kriegsſchiff von Manille gehet vnter. Spannier erlauffen im meer. Schiff der Holländer iſt entzünder durch das viele ſchieſſen.

Als ſie nun von dem Feindt erlöſet waren / haben ſie das Schiff wider ein wenig zugerichtet / ſo viel ſie gekündt / vnd ſeyn durch die Spannier die jetzo im Meer ſchwammen / hingefahren / vnder welchem ſie noch etliche mit jhren Spieſſen zu todt geſtochen / vnnd etlich grob Geſchütz vnter ſie abgelaſſen haben / vnder welchen auch ein Pfaff oder Münch geweſen war / den ſie an ſeinen Federn bald erkanten. Es waren auff dem Schiff der Holländer / 5. Spannier todt blieben / die ſie ans Waſſer hinauß warffen / bey denſelben funden ſie ein Silbern Büchßlein / darin etliche kleine Zettelein waré / voller Teuffels beſchwerungen wider den Teuffel vnd ſeine Mutter / auff daß ſie möchten ſicher vnd verwahret ſeyn / dann darauff weyſen ſie die Pfaffen vnd verſichern jhnen jren Leib / daher ſie in denſelben Landen viel abergläubiſcher in der Pfäffiſchen Religion ſeyn / als zu Rom oder in Spannien. Holländer fahren durch die Feinde hinweg. Teuffels beſchwerungen der Spannier.

Vnter den Holländern ſeyndt jhrer 5. todt geblieben / vnd 26. Man verwundet worden / vnnd waren die Namen der Todten dieſe / Huybert Ians von Troyen ein Schiffer / Symon Ians von Opdam, Wouter Adrians von Werden / Iacob Lock von Amſterdam / Adrian Claeis Coninck von Hoorn. Was für Holländer auff dē Schiff deß Generals vmbkōmen ſeyn.

Sie

Wie starck sie auff dem Admiral Schiff gewesen.

Sie waren zuvor im Admiralschiff 53. Mann / jung vnnd alt starck gewesen / von welchen sie diese obgemelte Personen verlohren hatten / die verwundeten aber seyndt fleissig verbunden worden / durch einen geschickten Balbierer den sie bey sich hatten Alexander Courtmans genannt von Antorff.

Jageschiff der Holländer / die zu der Feinde Gewalt kommen.

Als sie nun vnder Wegens waren / haben sie den Viceadmiral von Manille gesehen mit dem Jageschiff daruon fahren / die wol zwo Meilen von ihnen waren / kunten eygentlich nicht wissen / wie es darmit beschaffen / besorgten aber das Jageschiff würde in der Feinde gewalt gerahten seyn / dann sie nicht anders mercken kunten / als daß die Fahne so zuforderst auff demselben Schiff gestanden ab gethan / vñ an statt derselben / dere von Manille Fähnlein auffgerichtet were / zu dem so kunten sie ihnen leichtlich die Rechnung machen / daß es vnmüglich gewesen / solchem Gewalt der Spannier zuwiderstehē / sintemal vber vier oder fünff vnd zwantzig Mann / in dem Schiff nicht gewesen / die darzu gar schwach waren / da hergegen der Spannier vnnd Indianer auff einem jeden Schiff / wol in die vier oder fünff hundert gewesen / sampt 10. Stücken grob Geschütz auff einen jeglichen Schiff. Diese Schiff von Manille waren durch den Gubernator daselbst zugerüstet worden / als er verstanden hatte / daß die Holländer im Gestatt daselbst weren / vnd waren diß eben die Schiffe die alle Jahr ein mal von Manille gehn Mexico pflegen zufahren / mit Seyde vnnd andern köstlichen Sachen beladen / diese hatten sie letzunder zugerüst die Holländer auß dem gestatt zutreiben / dann sie nicht leyden mögen / daß etwan ein frembde Nation dahin kommen solte zuhandthieren / waren also diese Schiff mit Spannischen Soldaten besetzt / sampt etlichen Indianern / die fast wol mit dem schiessen kunten vmbgehen / wie dann auch mit andern Wehren / welches sie von dem Spanniern gelehrnet vnd gesehen hatten.

Wie starck die Spannier auff einem jeden Kriegsschiff gewesen.

Was für ein Gubernator sey zu Manille.

Der Gubernator von Manille ist genannt Franciſco Telo, welcher dahin gesetzt ist von wegen deß Königs in Spannien / die Inseln zu regieren / vnd den Tribut oder Schatzung von den Indianern einzunemen / seine Hofhaltung hat er zu Manille, vnd treibet ein statlichen Handel mit denen von China, die Seyde / Goldt / Biessem vnd andere köstliche Wahren dahin bringen / so die von Manille ferner gehn Mexico schicken vnd daselbst verhandeln.

Holländer richten jren Lauff nach der Insel Borneo.

Demnach haben die Holländer jren Lauff von Manille abgewand / vnd gerichtet nach der Insel Borneo, sich daselbst etlicher massen zuerfrischen / vnd jhr Schiff wider zu zurichten / welches vbel verstellet war / sintemal jhr grosse Segel / deßgleichen auch der Nachen vñ anders gar zerrissen vnd entzwey waren / vnd nun nicht mehr kunten der andern Schiff / so gehn Manille kommen solten / erwarten. Vmb den Abendt richteten sie jhren Lauff Sudwest hinein / vnnd führen die Nacht zwischen zweyen Inseln hin / mit einem Nordt Osten Windt / es ligt aber die Insel Borneo von Manille vngefehr 180. Meilen / auff der Höhe von 5. Graden / vnd Manille ist auff 14. Graden vnnd 45. Minuten / Nordt von der Æquinoctial lini gelegen.

Den 16. diß war der Windt NordtOst / sie aber fuhren Sudt Sudt West / vñ waren nebē einer grossen Insel / die sich weit nach Ostē hinein streckt

vnd

vnd wol 180. Meilen in der Länge hat/ ist den Spaniern vnderthan/ vnd gehört vnder das Gebiet eines Gubernatorn Sermiento genannt/ diese Insel aber nennet man Boluton, sie führen etwann fünff oder sechs Meilen darneben hinein/ vnd ist ein schönes gestatt/ hatten zween Chineser Pilotten bey sich die zu Borneo wol bekannt waren.

Den 19. diß deß Morgens/ richteten sie jhren Lauff Sudt West/ die Chineser Pilotten vermeinten/ daß daselbst ein truckene seyn solte/ vmb den Mittag führen sie vber ein truckene hin/ welche so groß war/ daß man eygentlich auff den Grundt sehen konnte/ kamen aber baldt herüber/ vnd waren vngefehr 6. Meilen von der grossen Inseln/ vnnd ist daselbst sehr vngefehrlich zu fahren/ sonderlich für die jenigen/ so da nicht bekannt seyn/ namen ferner jhren Lauff Sud Sud West/ vnd hatten den Windt auß Nordt Ost.

Den 23. diß hatten sie die Insel Borneo schon auff der Seiten neben jhnen ligen/ vnd ligen eher man an die Statt Borneo kommet/ noch etliche Insel daselbst etwan 2. oder 3. Meilen vngefehr von gemeltem Land/ nach welchem sie jhren Lauff richteten/ zusehen ob sie daselbst/ sich mit Wasser versehen möchten/ wiewol sie gar keinen Nachen mehr hatten/ dann auch die von Manille jhnen den grossen Nachen abgeschnitten vnnd damit weg gefahren waren/ mußten sich also mit einem Floß/ nunmehr behelffen/ vmb den Mittag fuhren sie nach der Insel zu/ vnnd als sie auff zwo Meilen vngefehr darzu kamen/ liessen sie ein grosse truckene von Klipffen vnd Steinen in dem Meer auff der Seiten ligen/ da sie nicht ein viertheil Meile von abwaren/ auff den abendt kamen sie vngefehr auff anderthalb Meilen von der Insel/ da sie wegen deß scharpffen rauhen Windts/ auff 18. Klaffter gut Grundt/ geanckert haben/ vnnd also die Nacht vber beligen blieben seyn/ bey zimlichem Wetter vnnd stillem Wasser.

Haben gar keinen Nachen mehr.

Den 25. diß/ hatten sie an die Insel gesetzt/ da sie vermeinten Wasser einzunemmen/ welches aber nicht geschehen kunte/ weil es daselb sehr nidrig war/ vnd sie etwas weit vom lande lagen. Sie sahen ein Schiff von Nordt Osten daher kommen/ welches vermutlich von Manille war/ Zeitung gehn Malacca von jnen zubringen/ aber weil es bald Nacht war/ vñ dasselbe vnder den Wall lieff/ konten sie es nicht erreichen. Wandten sich demnach von der Insel wider ab/ nach der Statt Borneo zufahren/ die noch etwan 15. Meilen von dannen gelegen/ diß war ein Enge von dem nidrigen Lande/ das sich von Borneo abstrecket/ vnd zwischen der Insel ist es einer Meile Weges weit/ wann man aber von Osten kommet/ scheinet es fest zuseyn.

Den 26. diß nach Mittage seyn sie in den Busem von Borneo kommen/ welches ein grosser Busem ist/ mit einer grossen Krümme/ vnd etlichen Inseln im Meer gelegē/ also daß er in der runde wol zwo oder drey Meilen begreiffet/ hat eine stille Wasser vnd guten Grund zu anckern/ also daß es nicht vneben ist außgenomen in einem Fluß/ da auch vber die massen viel Fisch gefangen werden/ deñ in denselben Inseln viel Fischer wohnē/ die hauffenweiß an dz Schiff kamen vñ jnen Fische für leinē Tuch verkauffte. Sie lagen an der Westseiten deß Busems/ bey einem Eck vngefehr eines Büchsenschuß weit vom Lande/

Kommen in den Busem von Borneo.

Bekommen viel Fische zu kauff.

der

Königlicher Wachtmeister von Borneo kommet zu Schiff.

der König von Borneo hatte daselbst ein Armada an einem Eck dieser Inseln ligen / die Wacht zu halten vnnd die Fischer zu befrieden: derhalben der Wachtmeister also baldt zu Schiff kommen / vnnd jhnen durch die Chinesische Pilotten / so die Sprache wol konten / zuuerstehen gegeben / daß er daselbst von dem König bestellet were / Wacht zuhalten / vnnd daß er dem König jhre Ankunfft wolte zu wissen thun / welcher in der Statt wohnet die noch 3. Meilen weiter hinauff an einem frischen Wasser gelegen.

General schicket dem König von Borneo etliche Geschenck.

Der General sandte einen Chineser der im Schiff war / sampt dem Wachtmeister mit etlichen Geschencken an den König von Borneo, jhme anzumelden / daß sie in sein Landt kommen weren als Freunde / vnnd daß sie niemandt von seinem Volck begerten vnrecht zuthun / sondern mit jhm vnnd den seinen vmb Wahre vnd Kauffmanschafft zuhandeln / bathen demnach er wolte jhnen Essenspeisse vnd Wasser / für Geldt oder Wahre lassen zukommen / sie wolten jhme widerumb mit Schiff vnd Gut zu dienste stehen.

Bekommen allerley Erfrischung.

Deß andern Tages kamen gar viel prauvven ans Schiff mit allerhandt Früchten / Hünern / Wasser vnd Fischen / welches der General alles für leinen Tuch einkauffen ließ / sie ware sehr begierig nach Chinesischer Leinwat / deren die Holländer vor Manille bekommen hatten / aber die Leinwat auß vnsern Landen / wolten sie nicht haben / es kamen auch auff das Schiff etliche Edelleute / dasselbe zu besehen / welchen der General alle Freundtschafft mit Geschencken vnd anderm erzeiget / auff daß sie desto sicherer mit jhnen handeln möchten. Den 28. diß / kam der Chineser Pilott / den der Admiral an den König von Borneo gesandt hatte / wider / vnd kam mit jm ein grosse Prauvv darinn etliche deß Königs Diener waren / auff dem Prauvv stundt deß Königs Fahne mit 2. Metallen Stücken Geschütz / bey welchen war ein Chineser auß Patana, der bey dem König in grossem Ansehen vnd Credit war / der Chineser Pilott / den der General abgesandt hatte / zeiget dem General an / daß die von Borneo jhnen nicht wol glauben geben wölten / sondern vermeinten daß sie Spannier weren / mit welchen sie Krieg haben / dann sie sagten es were noch ein Schiff im gestatt / welches sie meinten von jhrer Gesellschafft zu seyn / so were auch ein Portugaleisch Barque vor vber gelauffen / die eine Nacht gehn Borneo abgesandt / vnd sie hetten wahrnen lassen / daß sie nicht Kauffleute weren / derhalben sie jhnen nicht fast wol getrawen dörfften / aber sagten deß Königs Diener / daß sie jetzunder viel anders spüreten / daß sie nemblich keine Spannier weren / welches jhnen lieb war / wolten derhalben solches dem Könige anmelden / sagten darneben daß der König / nach dem er verstanden daß sie einer frembden Nation seyn solten / begeret hette / daß man einen Man solte lassen für jn kommen / denselben zusehen / darauff der General geantwortet / daß er solches zwar gern thun wölte / so ferrn der König jhnen ein andern an die statt auffs Schiff schicken würde / welches sie verhiesen dem König fürzubringen / darauff hat jhnen der General etliche Geschenck gethan / als von Rüstung vnd Rohren / den König damit zuverehren / sintemal es daselbst also gebräuchlich / daß die frembden so dahin kommen / dem König ein Verehrung thun / seyndt also dieselben wider abgezogen / vnnd hat man jhnen etlich ehren Schüß hernach gethan.

Etliche Königliche Diener kommen auß Borneo auffs Schiff.

König von Borneo, begeret einen Holländer zusehen.

Thun dem König ein Verehrung.

Obge-

Obgemeldter Chinesischer Pilott/ist wider mit zu Lande gefahren nach Borneo, zu sehen ob daselbst gelegenheit verhanden Kauffmanschafft zu treibē/ aber es gibt in Borneo gantz vñ gar keine Specerey/ außgenomen den Champher der daselbst der beste ist in gantz Ost Indien/ sie halten jn aber gar thewr/ vnd schätzen ein Pfundt wol auff die 20. Realen von achten/ auch solt man wol schwehrlich vber drey oder vierhundert Pfundt daselbst mögen bekomēn/ sonst ist daselbst nichtes besonders zu bekommen/ daran man möchte nutzen schaffen/ sintemal daselbst von den Portugalesern alles auffgekaufft vnnd weggeführet wird/ vnder deß haben sie mit dē Fischern vnd dē Landtvolck gehandelt/ die mit vielerley Früchte vnd Hünern ans Schiff kamen/ damit sie sich nach notturfft versehen möchten/ wie sie denn auch alle jre Fässer voll Wasser bekamen.

Campher zu Borneo der allerbeste/ vnd wirdt thewr gehalten.

Den 30. diß/ deß Morgens kam jhr Chineser Pilott/ wider zu Schiffe/ mit etlichen Chinesischen Kauffleuthen/ die in Borneo lägē mit einem Schiff/ darauff sie 60. Picos Pfeffer geladen/ dē sie auß Patana gebracht hattē/ daselbst zu verkauffen/ welchen sie jnen auch zu verkauffen angebottē. Diese Chineser sein nicht vnter dem Gebiet deß Königs von China, sondern wohnen in einem Landt Patana genant/ so gelegen am Gestatt von Sian, da sie jren selbst eigenen König habē/ doch habē sie auch dieselbe Gesetz vnd Sitten/ wie die von China, deñ es seindt auch Chineser/ aber solche/ die auß dē Lande entlauffen oder sonst verjaget worden/ Sie sein wie die Freybeuter in vnserm Lande/ vnd enthalten sich zu Patana, welches ein stärck vnd vnüberwindlich Landt ist/ Jre vornemste Stat ist Patana genannt/ da sie ein guten Hafen für Schiffe haben/ so wol der Chineser/ als anderer Völcker/ deren sie im Meer kömen mächtig werdē/ doch haltē sie in jrem Hafen ein jeglichē frey/ Sie sagtē es hetten die von Patana newlich ein Chineser Champan genoñen/ der von Iaua kommen were/ vnd daselbst mit den Holländischen Schiffen/ so allda verhanden/ gehandelt hette/ die jhm Realen von achten für jhre Wären geben hatten/ darauß sie verstunden/ daß die Schiffe auß Hollandt vnd Seelandt/ so nach dem Ost Indien gefahren/ daselbst ankommen weren/ vnd in Iaua Maior gehandelt hetten.

Etliche Chinesisch Kauffleuthe kommē auff so Schiff.

Chinesische Freybeuther von Patana.

Diese Chinesische Patani hielten jhren Pfeffer sehr hoch/ vnnd begerten Realen von achten darfür/ damit aber die Holländer nicht fast wol versehen wären/ deren Handel war mit Tuchen/ Rassen/ Arreß vnd Leinwath/ darzu sie aber wenig gefallens hatten/ doch haben sie endtlich miteinander gehandelt/ vnnd sein vbereinkommen/ daß sie jhnen für 20 Picos Pfeffer geben solten ein drittes Theil Geldt/ vnd zwey drittheil Wahren/ nemblich Tücher vnd Arreß das Pico so 120. Pfundt helt/ für dreyzehen Realen von achten zu bezahlen. Darauff sie zu frieden/ vnnd nach zweyen Tagen den Pfeffer auffs Schiff zu lieffern verheissen haben. Demnach nun diese Chineser Parani auff dem Schiff gewesen/ hat der Chinesisch Pilott oder Schiffman/ den die Holländer bey sich hatten/ dem General zu verstehen geben/ daß er gute achtung auff sein Schantze geben solte/ denn er gemercket daß die von Borneo sie wol gerne möchten vberfallen/ so sie es nur mit List vnd Behendigkeit jmmer würden können zu wegen bringen.

N. Die Holländer mit den Chinesischen Patanen gehandelt.

Holländer werden gewarnet für denen von Borneo.

Ferners Kaufften vnd Tauschten sie täglich allerley Früchte/ Hüner vnd

Einer kompt auffs Schiff vñ bittet man wolte ihn verbergen.

Eyer / deſſen mit kleinen Parauvven jhnen von dem Landtvolck täglich gnug zugeführet worden / Es kam aber vnder andern auß Borneo auch ein Mann auff das Schiff / der ein Chineſer war auß Canton, doch einfältig vnd ſchlecht / der bath die Holländer / ſie wolten jhn doch in jhrem Schiff verbergen / denn er in Borneo etwas ſchuldig / das er nicht bezahlen kündte / derhalben ſie jhn zum Schlauen machen vnnd verkauffen wölten. Dieſer zeiget vnder andern an / das zu Borneo groſſe zubereitung von Volck vnd anderm gemacht würde / darauß zu vermuten / daß ſie wol möchten geſinnet ſein / das Schiff anzufallen / vnd vnder dē ſchein der Kauffmanſchafft daſſelbe zu vbermannen oder zubezwingen / vnd alſo jhren Anſchlag ins Werck zu ſetzen / denn ſie ſonſt alle / die we[illegible] gute Wacht hielten / jhnen mit all jhrer Macht nicht möchten beſtehen.

Januarius Anno 1601.

Den 1. Januarij Anno 1601. Sahen ſie deß Morgens viel Parauvven den Buſem auff vnd nieder fahren / die ſich beyeinander verſambleten / hinder einem Eck / etwann ein Meilweges von jhrem Schiff / alſo daß ſie mehr als hundert Parauvven zehlen kundten / derhalben ſie ſich zur wehr geſchickt vnnd jr Geſchütz allerdings zu[illegible] fertig gemacht haben. Darauff iſt ein Parauvv an das Schiff kommen / der zween Säcke mit Pfeffer hatte / gab für / der König hette jhnen den geſchickt / vnnd wölte / daß ſie jhnen etliche Rüſtung darfür geben ſolten / welches der General gethan / der ſich im geringſten nicht vernemen laſſen / daß ſie etwas von jhrem Anſchlag gemercket hatten / wolte aber nichts mehr als zween Mann hinauff ins Schiff kommen laſſen / baldt hernach kam noch ein Parauvv ans Schiff / darin wol 8. Mann waren / ſaſſen aber mehrentheils bedeckt vnder etlichen Matten / die ſie gemeiniglich auff jren Parauvven pflegen zu gebrauchen / Jn dieſem Parauvv war ein Ochß vnd viel Früchte / die ſie ſagten / daß es jnen der König zu einer verehrung geſchickt hette / vnd wolten alle zugleich hinüber auffs Schiff ſteigen / ſagten die Holländer ſolten den Ochſen hinauff holen / deßgleichen wolten auch die ſo am Ruder ſaſſen jhnen die Früchte langen / daß ſie dieſelben auch ſolten hinauff holen / vermeineten ſie alſo zu hindergehen / daß ſie jnen gleich folgen / vnd ſie auffs Schiff laſſen ſolten / damit ſie deſto eher deſſelben möchten mächtig werden. Die Holländer aber hatten an ein Eck geſetzt / vnd jhnen verbotten ſie ſolten nicht hinüber kommen / welche gleichwol ſolches vngeacht / mit gewalt auff das Schiff gedrungen / aber als ſie ſahen daß ſie mit jhren Rohren fertig waren / vnnd daß es wolte Fewer geben / hielten ſie ſtille / vnd fragten was jhr begehren were / darauff jhnen der Admiral geantwortet / daß jhrer wol zween oder drey möchten hinauff kommen / vnnd daß die andern etwas vom Schiff ſolten abweichen / welches ſie thaten.

Viel Prauwen verſamblen ſich auff dem Meer.

Liſtiger anſchlag deren von Borneo wider die Holländer.

Holländer wollen die von Borneo nicht auffs Schiff laſſen.

Ein Chineſiſcher Patani kompt ſampt etlichen Edelleuthen des Königs Dienern auffs Schiff.

Drauff iſt ein Chineſiſcher Patani ſampt noch etlichen Edelleuthen vnder deß Königs Volck / auffs Schiff gekommen / vnd als ſie geſehen / dz ſie fleiſſige Wacht hielten / vnd alſo jhnen jhr Anſchlag nicht würde mögen gerahten / haben ſie ſich ſo ſehr entſchüldiget als immer müglich / vnd geſagt / es were deß Königs Vetter / der ſein Verwalter were / vnnd an ſeiner ſtatt die Regierung hette / mit ſo vielen Parauvven / vnnd all ſeinen Weibern auff das Waſſer kommen

kommen/ jhnen etwas zuwermachen/ die hatten das Schiff von ferne gesehen/ sondern alle gefehrde vnnd arge List. Darauff jhnen die Holländer geantwortet/ warumb sie jhnen dann ein solches nicht hetten zu wissen gethan/ liessen sich doch gleichwohl noch nicht mercken/ daß sie jhren Anschlag verstunden/ sondern erzeigten jhnen alle Freundtschafft mit Geschencken vnnd andern dem König oder seinem Statthalter zu præsentieren/ vnnd hat sie demnach der General wider von sich gelassen/ welche in grossen Sorgen stunden/ daß sie jhrer Verrähterey vnnd Falschheit halber etwan möchten in Straff genommen werden/ dann die Holländer wohl gemercket/ daß sie mit Betrug vmbgangen/ vnd sie verrähterlich zu vberfallen vermeynt hatten/ dessen dann der Chinesisch Parani ein Anstiffter gewesen/ der es mehr also gespielet/ dann er vor diesem sampt noch vier oder fünff Personen ein Portugalisch Barque also vberfallen vnnd bezwungen hatte/ an welche sie im Schein/ als wann sie Reysige Leuthe weren/ gefahren/ vnd als sie auff die Barque kommen/ haben sie den Portugalesern die Köpff abgehawen/ vnd also die Barque darvon bracht/ welche aber hernach durch grossen Sturm vnd Vngewitter an Borneo getrieben/ vnd daselbst wider vberfallen worden/ daher er nunmehr sampt den andern im Dienst deß Königs von Borneo war/ als nun die von Borneo gesehen/ daß jhnen jhr Anschlag nicht wolte angehen/ seyn sie mit allen Parauvven wider abgezogen.

Listiger Anschlag zur verrähterey/ deß Chinesischen Patanigers.

Die von Borneo ziehen mit jhren Parauwen wider ab.

Diese Insel von Borneo ist eine von den grösten Inseln so in Ost Indien gelegen/ die Statt aber ligt an einem Sümpffigen Ort/ also daß man vberall mit Parauvven oder Nachen von eim Hauß zum andern fahren muß. Es stehen in der Statt vngefehr zwey oder drey tausent Häuser/ vber das haben sie noch besser im Land hineyn/ viel Häuser vnd Höfe/ sie seyn sehr Volckreich/ vnd hat grosse verständige Manns Personen/ die alle zeit jhr Gewehr bey sich tragen/ wann es gleich der allergeringste Bawer oder Fischer were/ jre Gewehr aber seynd Bögen vnd lange Spieß/ an deren Ende ein Eysen ist/ wie bey vns die Gabeln/ mehr so haben sie ein Köcher bey sich/ da allezeit 20. oder 30. Pfeile inn stecken/ alle Vergifft/ die sie gewaltig vnder die Feinde können schiessen/ vnd so jemand damit getroffen wird/ daß es blutet/ so muß er sterben wegen deß starcken Giffts/ damit die Pfeile bestrichen worden. Sie seyn alle mit einander Mohren/ dem Mahometischen Glauben zugethan/ vnd solten viel eher den Tod leiden als Speck essen/ derhalbē daselbst auch keine Schwein zu finden. Sie nemmen jhnen so viel Weiber als sie ernehren können/ die Weiber seyn sehr verständig/ vnd kamen jhr viel an das Schiff gefahren/ jren Handel daselbst zutreiben vnd zu verrichten/ vnnd seynd so beherzt/ daß/ als sie etwan von den Holländern ein wenig vngeschicklich angegriffen worden/ sie sich also bald zur Wehr stellen dorfften/ hetten einem auch wol ein Spieß in Leib stossen sollen. Sie seyn brauner Farb/ wie die andern Indianer/ vnd gehen bekleydet mit keinen tuch vmb den Leib/ aber der gemein Mann gehet mehrertheils gar nacket/ doch tragen etliche ein Rock von gelber oder anderer Farbe/ den sie vmb jren Leib fein sauber wissen zuwickeln/ ferner tragen sie auch auff dem Haupt ein Bandt auß dünnem Baumwollen Getüch gemacht.

Beschreibung der Insel vnd Statt Borneo.

Vergiffte Pfeile deren von Borneo.

Religion vnd Sitten deren von Borneo.

Behertzte Weiber deren von Borneo.

Königs zu Borneo.

Der König von Borneo ist ein junger Mann/also/daß er noch ein Statthalter haben muß/vnd regieret jetzunder an seiner statt sein Vetter/ der ein alter Mann ist/sie halten Hof in der Statt Borneo, mit vielen Schlauen vnd grossem anhang. Die Edelleute oder die dem König etlicher massen verwandt seyn/halten sich sehr köstlich vnd prächtig/ dañ es kamen etliche derselben auffs Schiff/mit verdeckten Parauvven für die Sonne/ die sich im reden gar grauitetisch vnd prächtig wusten zuhalten/ vnd hatten ein groß Ansehen/ sie hatten mitten im Schiff ein Tisch/darauff etlich Silber Geschirr stunde/ in welchen sie jhr Buteln vnd Kalck hatten/das sie zeitlich pflegen zukewen.

Holländer rüsten sich wider von Borneo abzufahren.

Nach dem sie nun im Busem von Borneo etlich Tag lang gelegen/vnd sich ziemlich versehen hatten mit allerley Speiß vñ frischem Wasser/ auch wol sahen/daß daselbst keine Kauffmanschafft zuthun were/ sintemal da nichts zubekommen/als der obgemelte Pfeffer von Patana, der dahin gebracht worden zuverkauffen/nemlich 60. Picos, davon die Patani jnen 20. Picos verkaufft hatten/die sie jrem verheiß nach gleichwol bißher noch nit geliefert hatten/ wegen erzehlter Hindernuß die darzwischen kommen war/ hat der General sich mit den andern Beampten im Schiff dahin erkläret/ daß sie von dannen wider abfahren/vnd jren Weg naher Iaua vnd der Statt Bantam nehmen wolten/ zusehen ob sie daselbst noch etwan Nutzen schaffen/ vnd jhre Kauffmanschafft für andere Wahren vertauschen oder verhandeln möchten. Haben also alles zugerüst/vnd sich fertig gemacht von dannen abzufahren.

Bekommen den Pfeffer von den Chinesischen Kauffleuten.

Den 2. diß/war es gar stille/ also daß sie denselben tag nit kundten abfahren/da kam noch ein Parauw von Borneo ans Schiff/in welchem die Chinesische Pataner Kauffleut waren/mit dem Pfeffer den sie jnen verkaufft hatten/ sie sagten daß sie deß vorigen tags nit hetten können kommen/wegen der Hindernuß/so deß Königs halber fürgefallen/entschuldigten auch die von Borneo, daß sie nichts böses im Sinn gehabt hetten/ aber die Holländer merckten darnach wol/ daß es ein böser Anschlag gewesen war/ haben also den Pfeffer von jnen empfangen/nemlich auff die 20. Picos, den sie bezahlten/ nach obangezeigter Abrede. Die Chineser wiegen all jhr Gut mit eim Euenaer oder Romanee, vnd rechnen 100. Catten für ein Pyck, ein jegliches Catte aber ist so viel als ein Pfund vnd ein viertheil/Spannisch Gewicht. Als sie nun die Chineser bezahlet hatten/haben sie jren Abscheid genomen/vnd seyn mit jrem Parauw wider nach Borneo zugefahren.

Chineser Gewicht.

Chinesischer Pilott bleibt zu Borneo.

Der Pilott/den sie für Manille bekommen/vnd gen Borneo hineyn geschickt hatten/ist nit wider zun Holländern kommen/sondern hat jhnen ein Brieff geschrieben/ daß er gar kranck were an der rothen Ruhr/ entschuldiget sich demnach daß er nit kommen köndte/vnd bat man wolte jhm ein Freundtschafft thun/ für seinen langwirigen Dienst/ den er jhnen geleistet hette/derhalben der General angesehen daß er Schiff vnd Gut verloren/ vnd nun nichts mehr hatte/ dauon er kundte leben/ hat jhm also ein Stück Arreß geschickt/ neben etlichen anden Wahren/ an statt dessen so er jhm verheissen/ dann er jhnen für ein Pilotten getrewlich vnd wol gedienet hatte.

Etliche von Borneo vnderstehen sich das Ancker seyl bey der Nacht abzuschneiden.

Den 3. diß/ kamen bey der Nacht als es finster war/ vier Schwimmer an das Schiff/ die das Ancker Seyl vermeynten entzwey zuschneiden/damit

sie

sie an das Land solten getrieben werden/ welches jnen gewiß also widerfahren were/ da sie es hetten können zu wegen bringen vnd verrichten/ dann sie hatten mit mehr als nur ein Ancker noch im Schiff/ vnd war dasselbe eben der/ an welchem sie lagē/ hetten sich also nit mehr erhalten können/ so sie denselbē auch verloren hetten. Aber sie wurden es zeitlich gewar/ vnd fiengen an zuschiessen/ deßhalben sie sich bald wider davon gemacht. Sie hatten ein Parauvv bey sich/ darauß sie gestiegen waren/ der vor dem Schiff vrüber gantz lär getrieben worden/ sie hatten jhnen auch für 2. Nächten ein Parauvv vom Schiff abgeschnitten/ welches sie von jnen gekaufft hattē/ musten also wider ein andern kauffen/ dann sie hatten jren Nachen vor Manille, wie droben gemelt/ im Streit verloren/ daß sie also gezwungen wurden sich mit diesen Parauvven zubehelffen.

Holländer müssen sich mit Parauvven an statt der Nachen behelffen.

Als es tag worden/ hatten sie den Wind vom Lande/ zogen demnach jhren Ancker auff/ vnd fuhren darvon/ als sie nun vnder Wegens waren/ sahen sie ein Schiff/ dz sich hinder sie gesetzet hatte/ seyn derhalben drauff zugefahre/ es war ein Champan so auß Iapan kommen/ vnd gen Manille fahren wolte/ aber durch sturm vnd vngewitter war es gezwungen worden daselbst zu Borneo anzufahren/ sich zu erfrischen/ vnd muste daselbst noch gantzer 4. Monat verziehen/ ehe er kundte gen Manille kommen.

Werden eines Japanischen Schiffs gewar.

Der General ließ den Capiteyn zu Schiff kommen/ der ein alter feister Mañ war/ ein Portugaleser von Portapon, genannt Emanuel Louis, er hatte lang zu Malacca vnd Maccan in China gewohnt/ jetzt aber wohnet er zu Iapan, in einer Statt Lanuguaſacque genannt/ war von eim Hafen oder Insel außgefahren Coihinochoe genannt/ da er 2. Monden still gelegen/ sein Volck war mehrertheils alles geborne Iapponen, auff dem Haupt geschoren wie in dem Land der gebrauch ist/ vnnd der Pilott war ein Chineser/ dieser Capitein hat jhnen zu erkennen geben/ daß inn Iapan ein groß Holländisch Schiff ankommen were von der Gesellschafft Pieter Verhaghens, welches gar Armselig durch Vngewitter war verschlagen worden/ also daß sie fast alle von Hunger vnd sonst durch Kranckheit gestorben/ vnd jhrer nicht mehr als vierzehen noch im Leben waren/ der Ort da sie am ersten ankommen waren/ hieß Bongo, gelegen auff vier vnnd dreyssig Graden/ vnnd viertzig Minuten/ aber der König von Iapan, hatte das Schiff lassen inn ein andern Hafen führen/ Atonza genant/ gelegen auff sieben vnd dreissigsthalben Graden/ da sie auff 4. Anckern in einem guten Hafen lagen. Obgemeldter Capitein sagte auch/ dz alles Volck so auff dem Schiff war/ frey vnd sicher daselbst wandeln vnnd gehen möchte/ wohin es jhnen gelüstet/ vnd daß jnen auch zugelassen worden ein klein Schifflein zu Baiwen/ damit sie fahren möchten wohin sie wolten. Hierauß kundten sie so viel mercken vnnd verstehen/ daß er das Admiral Schiff von Pieter Verhaghens Gesellschafft sein muste/ welches ein Schiff war von zweyhundert vnd funffzig Lasten/ Sie waren mit 2. Schiffen von Chili hinüber gefahren/ hetten aber das eine müssen verlassen/ denn sie viel Geschütz/ wie der Capitein sagte/ sampt vielen Realen von achten vnd anderer Kauffmanschafft bey sich hatte/ der General hat den Capitein gar wol tractirt/ nach seinē besten vermögē/ vnd jm etlich Schincken/ vnd ander Proviant abgekaufft/ fleissig bittende/

Japanischer Capitein kommet auff das Schiff.

Ein Schiff von Pieter Verhaghens Gesellschafft ist in Iapan ankommen.

Das Admiral-Schiff von Pieter Verhaghens Gesellschafft ist zu Iapan ankommen.

daß er/wann er wider in Iapan käme/ den Holländern alle Freundtschafft/ so viel müglig/anthun wolte/welches er zuthun verheissen/ vnd begerte/ daß im der General eine Fahne vnsers Landes sampt einem Paßbort wolte lassen zukommen/ welches jhm im Namen jhrer Fürst. Durchleuchtigkeit gegeben worden/darauff ist er nach seinem Schiff zugefahren/sagende er wolte in den Hafen von Borneo lauffen/ daselbst die Zeit deß Monsons zuerwarten/ hernach gen Manille zufahren/ vnd blieben die Holländer daselbst die Nacht vber am Ancker ligen.

Fahren auß dem Busem von Borneo.

Den fünfften diß deß Morgens/war der Wind Ostlich/zogen demnach jhren Ancker auff/ vnd fuhren auß dem Busem von Borneo Norden an/ vnd als sie auß dem Busem kamen/ richteten sie jhren Lauff Nord West/zur Sewarts hinein Den 6. dieß deß Morgens/war es hell/vnd sahen noch das Land vor Borneo Nord Ost von jhnen/ sie richteten jhren Lauff West hinein/ war aber daselbst fast sorglich vnd gefehrlich zu schiffen/ dann auff der Nord Seitten etliche truckenen/vnd auf der Sud Seiten etlich Insel waren/ so hatten sie auch keinen Pilotten der deß Orts bekannt war/vnd die Mappen waren nicht gar correct/ daß sie also auff Gottes Gnade fahren musten/hatten ein dunckel vnd trüb Regen Wetter.

Holländer haben niemand bey sich der deß Orts bekannt ist.

Den neundten diß deß Morgens/ hat der General sampt den Stewrleuten für gut angesehen/ nach dem festen Lande von Malacca Nord an Pulo Tymon zufahren/ auff drey Graden/ damit sie der Insel Pulo Tymon nicht verfehleten/ welches sie am ersten musten ins Gesicht bekommen/ dann von dannen war jhr Chinesischer Pilott bekannt biß an Iaua, fuhren demnach jhres Weges Sud West an/vnd hatten vmb den Mittag die Höhe der Sonnen auff drey Graden. Sie sahen ein Insel Sud von jhnen/ welche sie meyneten Pulo Tymon zusein/ligend auff 2. Graden vnd 15. Minuten/ fuhren derhalben drauff zu/ dasselbige zuerkennen/ aber als sie dahin kamen/ kundte es jhr Chinesischer Pilott nicht erkennen/ hatten derhalben die Gedancken/daß es ein Insel zu Borneo gehörig were/ warffen das Bley auff 19. Klaffter Sandt Grund/waren noch vngefehr ein Meyl Wegs von der Insel/ vnd fuhren also die Nacht auff Gottes Gnade mit grossen Sorgen/ haltende die tieffe jmmerdar von 14. biß auff 17. Klaffter gut Sand Grund.

Haben ein Höltzern Ancker gemacht/ nach Art der Chineser.

Den 10. diß deß Morgens/ sahen sie noch ein grosse Insel Nord Nord West vor jnen/vnd wurden einer truckene hart neben jnen gewar/ mit noch einem runden Hübel/ gleich eim Hauffen Hew/ vnd als sie von dannen fürüber waren/bekamē sie wider ein tieffe von 24. vnd 25. Klafftern/ da setzte sie sich nider etwan anderthalb Meyl vom Land/am Sud Osten Eck/auff 30. Klaffter/ daselbst warffen sie ein Höltzern Ancker auß/ den jre Zünerleut nach der Chineser art gemacht hatten/dañ sie hatten nur noch ein Ancker vnd Seyl vbrig/ welchen sie nit gern wolten verlieren/der Wind kam auß Norden/vnd hat der Höltzerne Ancker gehaltē biß auf den Abend/da der Wind so groß war/daß er nit mehr halten kundte/vnd sie genötigt wurdē/fort zufahren/ ob es jhnen wol nit lieb war. Sie vermeynten daselbst ans Land zu fahren/ ob sie etwan etliche Indianer oder Fischer möchten antreffen/ weil sie am Land ein Schiff gesehen/

hen hatten / Summa sie waren in grosser Bekümmernuß vnd wüsten nicht wie sie solten hinauß kommen / dann sie je länger je mehr vnter die Insel gerichten vnd sich drinn verwickelten. Den 11. diß deß Morgens / war es sehr Dunckel Wetter mit grossem Regen / der Windt war Nordt Ost / vnnd fuhren also vhne Segel / wie sie die gantze Nacht vber gethan hatten / dann sie nicht hatten dürffen bey der Nacht an die Insel fahren / hatten aber doch noch ein beständige Tieffe von 28. vnd 30. Klafftern. Als es nun tag worden haben sie jre Sege auffgezogen / vnd jren Lauff Nord West hinan gesetzt / sahen vmb den Mittag ein Landt Sud Sud West von jhnen / auch viel Inseln ligen / vnd als es wolte Nacht werden namen sie den Segel wider ein / vnd lafierten mit einem Nord-Nord Osten Windt vnd stätigen Regen.

Den 12. diß deß Morgens / sahen sie kein Landt mehr / zogen jhre Segel wider auff vnd fuhren Nordtwest hinein / mit einem Nord Nord Osten Wind / waren vmb den Mittag auff der Höhe von einem Grad vnnd 50. Minuten / die Stewrleute vermeinten / sie weren jetzundt auß den Inseln kommen / setzten also jhren Lauff Sudt Sudt West hinan / aber vmb den Abendt sahen sie wider Landt Sudt West von jhnen / welches auch Inseln waren / darauß sie gnugsam kunten abnemen / daß sie nicht gnug ins Westen gefahren waren / vnd dz diese Inseln an dem gestatt von Borneo gelegen / da sie doch in dem gestat von Malacca oder Pochan seyn musten / so sie auff dem rechten Wege seyn wolten / doch hielten sie darfür auff gut duncken der Stewrleute es were vnvonnöthen 10. oder 12. Meilen vmbzufahren / sondern daselbst durch vnbekante Inseln den nechesten Weg hinzulauffen.

Den 13. diß deß Morgens / war es gar hell / vnnd waren sie an den Inseln / die sie gesehen hatten Sudt von jhnen auff drey oder vier Meilen ligen / daselbst war noch etlich zerbrochen Landt / führen also West Nordt West / vngefehr sieben oder acht Meilen: von dannen lagen noch etliche kleine Inseln oder Klipfen / derhalben richteten sie jhren Lauff West vnd Nordt West / ob sie möchten zwischen denselben hinfahren / vmb den Mittag hatten sie die Sonne auff ein Graden vnnd fünffzehen Minuten / führen also die gantze Nacht fort / vnnd sahen deß andern Morgens noch etliche Felsen oder Klipfen / zwischen welchen sie hinfuhren / vnd sahen darnach keine Inseln mehr / also daß sie meineten sie weren einmal hindurch kommen / haben aber doch die Nacht noch mit einem Nord Osten Wind lafieret / vnd machten jnen die Rechnung / daß sie jetzundt zum drittenmal vnter der Æquinoctial Linj weren. Kommen zum drittenmal vber die nechstnächtige Linj.

Den 16. diß deß Morgens war es gar trübe Wetter / waren den vorigen Tag vnd nach Sud Sud West gefahren / also daß sie kein Landt gesehen hatten mit einem Nord Osten Wind / aber als es wider helle worden / sahen sie ein grosse Insel Sud von jnē ligen / derhalben sie hinfort nach derselben Sud hinan gefahrē / vñ weil sie vnter wegens eines Schiffs gewar wordē / seyn sie darauff zugelauffen / ob sie etwan eine Pilotten darauß möchtē bekommen / kamen also vmb den Mittag darzu / vñ sahen daß es ein Ioncke war / welches sie auffgefangē / vñ das beste herauß genomen habē / sie sagten daß sie von Ior kämen / welches ein Königreich bey ist Malacca gelegen / vñ wolten daselbst auff etlichen Holländer bekommen ein Schiff oder Ioncke.

Inseln

Inseln jhren Handel treiben / der General hat den Meister bey sich behalten / weil derselbe ein guter Pilott / vnd in alle diesen Inseln gewesen war / wie dann auch in den Molucken, er blieb mit seinem Sohn auff dem Schiff / vnd Befahl seinem Volck / daß sie mit der Ioncke solten Schiff solten nachfolgen.

Sie bekommen einen Pilotten der deß Orts bekannt war.

Als sie nun nahe an die Insel kamen / vnd das Bollwerg fast nidrig war / waren sie sehr froh / daß sie so wunderbarlich diesen Pilotten bekommen hatten / dann wann es ohne jhn gewesen / weren sie sonder Schiffbruch nicht darvon kommen / weil sie jhren Lauff nicht wol angestellet hatten / als die da nicht bekannt waren. Der Pilott saget sie musten vmb die West Seite der Insel auff Bankam zufahren / aber der Windt war sehr starck auß Norden / hielten also jhren Lauff West Nord West an / vmb die Insel zufahren / kunten aber nit vmb das Eck kommen / musten derhalben die Nacht wider von dem Wall abwenden / diß Insel war Bancka genannt / es erstrecket sich daselbst Nordt West vnd Sudt Ost / vngefehr 7. Meilen weit auff der höhe von 4. Graden In der Nacht kam ein grosser Windt / also daß sie in grossen Sorgen waren sie möchte etwan auff den Wall getrieben werden / sie verlohren auch die Ioncke von Ior auß dem Gesicht / so vngefehr von 5. oder 6. Lasten war.

Den 17. diß / lafierten sie noch ab vnd zu / vmb das Nordtwesten Eck der Insel Bancka zufahren / aber weil sie den Windt Nordtlich hatten / war es jhnen nicht wol müglich / ja sie kunten schwerlich von dem nidern Wall kommen / darüber jhnen der Pilott zuerkennen gab / daß er einen andern Weg wuste / etwas weiter vmb das Ost Eck der Insel / dem sie für gut angesehen zufolgen / dann sie sich nicht länger auffhalten kunten / weil alle jhre vornemste Mast-Seyle entzwey waren / haben also jhren Lauff Ost vnd Ost Nord Ost hinein gesetzt / die Tieffe von 19. vnd 20. Klafftern behaltende.

Den 19. diß fuhren sie noch immer fort Ost Nord Ost / wie sie angefangen hatten / vnnd vngefehr vmb 9. Vhr sahen sie eine Insel Nordt Ost von jhnen ligen / welche Crimati genannt wardt / an dem gestatt Borneo etwan vier oder fünff Meilen darvon gelegen / sie namen jhren Lauff Ost Sudt Ost / vnd vmb den abendt Sudt West hinein / vnnd sahen etliche Inseln nicht weit von Bancka ligen / da auch viel Truckenen vnnd Klipfen vorhanden waren / derhalben sie jhren Lauff Sudtwest zwischen dieser Inseln / vnd der Insel Crimati hinein richteten / diese Inseln alle werden von Indianern bewohnet vnnd zu Crimati gefallen etliche Diamanten / die sie gen Malacca führen zuverkauffen / lassen aber keine frembde Leute auff jhr Landt / sie hielten jhren Lauff Sud West mit zimlichen Winde. Den 20. diß / deß Morgens kurtz vor Tage / sahen sie ein Truckene hart vor jhnen / waren nicht ein halbe Meile darvon / weren also Gewiß darauff zugelauffen / wann es finster gewesen / doch war diese Truckene dem Pilotten vnbekant / sie funden noch Wasser 25. Klafter tieff / vnd führen jhres Weges fortan.

Diamanten zu Crimati.

Sie sehen das hohe Landt von Iaua.

Den 22. diß / waren sie an der Insel so vngefehr zehen Meilen von dem gestatten Iaua gelegen / sahen auch das hohe Landt von Iaua Sud Sud West von jhnen ligen / fuhren also fort Sud West / vnnd kamen auff den Abendt

an

an ein Eck vom nidrigen Land Curabon genannt / welches vngefähr 25. Meilen Ost von Bantam, vnd zehen oder zwölff Meilen von Iaccatra gelegen/da sich das Gestadt West Nord West/ vnd Ost Sud Ost erstreckt / der Wind kam auß Nordwesten/ also daß sie gezwungen wordē zu anckern auff zehen Klaffter/etwan zwo Meilen vom Land/musten daselbst wider jren besten Ancker in Gefahr setzen/sintemal der höltzern Ancker wegen deß nassen Grunds/nicht halten wöllen/Das Landt von Iaua ligt daselbst auff 6. Graden / vnd erstreckt sich mehrentheils Ost vnd West / von einem Ende zu dem andern/ist / wie jre Vermutung war/vngefähr 200. Meilen lang/aber nicht fast breit.

Den 23. diß/deß Morgens / gieng der Wind von dem Wall zimblich starck / fuhren derhalben Nordwest / widerumb etwas tieffer ins Meer zu kommen/haben aber nicht viel mögen gewinnen. Vmb den Mittag kam der Windauß Nord Nordweste/namen jren Lauff West hinein/muste aber vmb den Abend wider den Ancker brauchen / weil der Wind je länger je gröffer ward. Sie warffen den eisern Ancker auß / vnnd wurden gewahr/daß das Seyl ein Bruch bekommen hatte / darüber sie sehr erschracken / denn so sie vmb den Ancker kommen weren/heiten sie das Schiff fürm Vngewitter nit mehr mögen erhalten/ vnnd war diß gleichwol sorglich genug/denn sie nicht mehr als noch das einige Seyl hatten/ welchs durch die lange Reyse gar abgenützt vñ mürb worden war/Derhalben haben sie den Bruch wider auffgewunden/vnd seynd biß in die Mitternacht also ligen blieben / da ward der Wind Sudlich / vnnd fuhren sie widerumb fortan jhres Wegs naher Bantam zu.

Den 24. diß bekamen sie den Wind auß West Nordwesten zimblich hart/ also daß sie nicht fort kommen kondten / vnd gezwungen worden vmb den Abend wider an das Eck von Curabon auff 15. Klaffter zusetzen.

Den 25. deß Morgens / hatten sie ein Westenwind / der jhnen gar zu wider war/ weil sie nach Bantam wolten / derhalben denn der General alle Beampte deß Schiffs versamlet/zu rahtschlagen/ was am besten vnd nutzbarlichsten zu thun were/Weil sie denn nicht mehr als nur einen Ancker vnd Seyl noch hatten/welches darzu zimblich schwach war/ wie gemeldt/ so kunten die Steur vnd Schiffleut leichtlich abnemmen / daß das Seyl die Läng nicht würd können halten/vnd man sich darauff nicht möcht verlassen/weil sie sonderlich deß Orts offt lafiren musten/ vnd sich ohn Ancker nicht behelffen kondten/deñ der Wind vmb diese Zeit deß Jahrs mehrentheils auß Westen gehet. Haben demnach einhellig beschlossen/vñ für gut angesehen/jhren Lauff auff der Ostseite von Iaua zu thun/vnd nach der Enge von Balambo-am zu fahren/ vnd mitler Weil ein Ort zu suchen / da sie sich etlicher massen wider möchten erfrischen.

Beschliessen jhren Lauff nach Balambo am zu richten.

Den 26. diß/nach dem dieser Beschluß gemacht/ vnd von einem jeden vnderschrieben war/ zogen sie jren Ancker auff/der wol drey oder vier Brüche hatte/richteten jhren Lauff Ost Sud Ost hinein/ vnd kamen an das Eck von Curabon, da sie zwo Ioncken sahen/die/wie sie meynten/gegen Bantam

tam fahren wolten. Auff den Abend namen sie ihre Segel ein/vnnd liessen das Schiff gehen/denn sie bey Nacht sich nicht vnderstehen dorfften/mit vollem Segel zu fahren. Den 26. diß/hatten sie den Wind West Nord West/ eileten einer Jauanischen Ioncke nach/ aber weil dieselbe mit Vorwind besser fahren kunnte als sie/haben sie es nicht mögen ereylen/fuhren also ihres Wegs fortan/vnd waren vngefähr zwischen Chirabon vnd Iapare/da sich das Gestatt Ost Sud Ost/vnd West Nord West erstreckt.

Den 27. diß/deß Morgens/waren sie an einem hohen Lande/da Ostwerts ein nidriger Eingang/ vnd vor demselben zwo Inseln gelegen/da die Ioncken geanckert hatten/vnd daselbst ligt Iapare. Sie fuhren den gantzen Tag Ost hinan/mit einem Nordwesten Wind/vnd kamen vmb den Abend an ein Eck/darbey ein runde Insel gelegen/Mandalecca genannt/vnd streckt sich von dannen das Gestatt Sudost vnnd Nordwest/biß an die Insel Madura, fuhren dieselbe Nacht allgemächlich fort ihren Weg Ost Sud Ost haltende.

Den 28. diß/deß Morgens/waren sie ziemlich weit von dem Wall abkommen/also/daß sie die Insel nicht mehr sahen/ fuhren demnach Sud hinan/ vnnd vmb den Mittag sahen sie das Land von Cindaye, da ein runder Hügel war/gleich einem Hut/ der vnden breit ist/ die Bäum stehen daselbst sehr kennlich vnd weiß/als wenn es Zaunstecken weren. Fuhren also an dem Gestatt von Cindaye hin. Der Indianisch Pilott zeiget jnen an/ daß an einem Ort daselbst/ Iortan genannt/ wol gute Erfrischung zubekommen were/das war am festen Land Iaua gelegen/gegen der Insel Madura vber/welche daselbst ein guten Haafen machet/ denn wiewol er nicht vber ein Meil wegs weit ist/ saget doch der Pilott/daß es wol auff fünff oder sechs Klaffter tieff were/also daß sie wol kondten hinein kommen.

Fahren nach der Insel Madura.

Desselben Tags vngefähr vmb den Mittag/ sahen sie die Insel Madura, so ein grosse Insel ist/ wol acht oder zehen Meilen lang/ fuhren demnach gerade darauff zu/ nemlich nach dem Anfurt oder Eingang so zwischen dem festen Lande/ vnd der Insel gelegen/ daß sie es so vntieff befunden/ daß sie auff dritthalb Klaffter kamen/ in welcher Vntieff sie wol sechs Stunden lang zubrachten/ war gleichwol ein eben Wasser vnd sanffter Grund/ also/ daß das Schiff ziemlich wol hat können hindurch dringen/biß sie endlich an obgemelten Eingang zwischen dem festen Lande/ vnnd der Insel Madura kommen/da sie wider Tieffe bekamen von fünff in vierzehen Klaffter/ es ist daselbst etwan einer Meile weit/ vnnd ligt zwischen beyden noch ein kleine Insel/ die sie auff der einen/ Madura aber auff der andern Seiten ligen liessen.

Setzen mit ihrem Schiff für die Statt Iortan.

Drey Meilen besser Sud Sud Ost hinein/ligt die Statt Iortan, für welcher sie gesetzt haben auff funffzehen Klaffter/etwan eines Büchsenschosses von der Statt. Sie sahen daselbst inn dem Haafen wol acht oder zehen Ioncken ligen/auch etliche auff dem Truckenen stehen/denn daselbst ein sehr guter Haafen vnd Schiffstellung ist zu anckern/ vnd die Schiff zu säubern. Es wurden auch daselbst viel Ioncken gebauwet/ einer fast frembden Gattung

tung hinden sehr erhaben vnd zugeschärpfft / von 20. 30. 40. oder 50 Lasten / daß also daselbst ein grosse Fahrt ist nach den Molucken, da allzeit viel Ioncken hinkommen / die nach den Moluckischen Inseln vnd gen Banta fahren / sich zuerfrischen / vnd mit allerley Speise / auch Zwibeln / Essig vnnd dergleichen Sachen zur Reyse gehörig / sich zu versehen / denn es ein sehr bequemer Ort ist. Diesen Abend ist kein Volck vom Land ans Schiff kommen / außgenommen ein Prauw von den geladenen Ioncken, so daselbst im Hafen lagen / vnd von Iortan war / dieser kam an das Schiff / vnd gab ihnen zuuerstehen / daß für dißmal gar kein Specerey oder Würtz daselbst verhanden / vnd daß es alles gen Bantam ware verführet worden / wegen der Holländischen Schiffe / so daselbst gewesen / zeiget auch an daß es jetzund die rechte zeit were wiederumb nach den Molukischen Inseln zu fahren / welche zeit im Jahre nur einmal kommet / vnd daß die Specerey oder Würtz daselbst erst vber 4. oder 5. Monden pflege anzukommen.

Erfahren daß keine Kauffmanschafft zu Iortan wer da zu thun seyn.

Den 29. diß / war der Windt Westlich / sie lagen daselbst vor der Stadt Iortan an einem Ort / da der Strom ziemlich starck war / vnd fiengen bald an ihr Schiff / welches vbel zugerichtet / etlicher massen zu reparieren vnd zu bessern. Vmb den Mittag kamen etliche Portugaleser auffs Schiff / die daselbst zu Iortan lagen / ihren Handel zu treiben / die brachten etliche Porcelleynen, vnd andere schlechte sachen / die vnter das Volck verkaufft wurden / sie sagten gleichfalls / daß gar keine Würtz oder Specerey daselbst für dißmal verhanden were / vnd daß die Ioncken jetzunder erst wolten abfahren nach den Molukischen Inseln. Nachmals kamen auch etliche Canoas ans Schiff / mit Bonannas vnd andern Früchten vnd Hünern auß der Statt / zu erfrischung / da denn der General dem Volck erlaubt mit ihnen zu tauschen vñ zu wechseln / auff daß sich ein jeder mit erfrischung / so viel möglich / möchte versehen.

Bekommen Früchte vnd Hüner sich zu erfrischen.

Des andern Tages kamen die Portugaleser wider zu Schiff / vnd sagten / wie sie ein Barre Mußcatenblumen hetten / die der General ihnen abgekaufft hat vor etlich Tuch / doch sagten sie / sie könten nicht eher als vber zween Tage dieselben liefern / vnd seyn also wieder abgezogen. Den 31 diß / kamen die Portugaleser wider zu Schiffe mit noch einem andern / von dem sie sagten / daß es der vornembste vnter ihnen in Iortan were / denn sie hatten nicht weit von der Statt ein Hauß mit einer Schantze vmbgeben / darinn ihrer Nation / etwañ ein Person sieben oder acht waren / die sich daselbst enthalten ihre Kauffmanschafft vnd Handthierung zu treiben / denn sie allerley Wahren aufftkauffen / vnnd dieselben gen Malacca schickten / daselbst wider zu verkauffen / die andern aber wohneten alle in Malacca, vnd kamen alle Jahr einmal dahin ihren nutz zu schaffen. Sie verehrten dem General etliche Früchte vnnd andere geringe sachen / die sie mit Blumen vnd allerley Kreutern besteckt hatten / vnd durch die Schlauen liessen auffträgen / dargegen hat ihnen der General widerumb ein verehrung gethan / von Leinwant vnd andern / vnnd als sie wider Heim gefahren / hat er ihnen etliche Ehren schüß zu gefallen thun lassen.

General kaufft etliche Mußcatenblumen von den Portugalesern.

Februarius Anno 1601.

Den 1. Februarij kamen die drey Portugaleser deß Morgens früe wider auffs Schiff / vnnd hatten etliche Schlauen bey sich die alle Nettules oder halb weiß vnnd halb schwartz waren / daselbst im Lande geboren. Es war aber vnter andern auch ein Portugaleser vnter jnen in Portugal geboren / der sagte daß er in Hollandt were gefangen gewest / da die Spannische Armada dahin kommen / vnnd daß er bey Don Diego gedienet / kunnte auch noch etlich Teutsche Worte / vnd ein wenig Frantzösiche / war noch nicht vber dreyssig Jar alt / es scheinet das er einer von Calis were / so stattlich vnnd gratuitätisch wuste er sich zuhalten vnnd zu erzeigen / der Principal oder vornemste vnter jhnen war damals auff dem Lande geblieben / die Holländer vermeinten daß sie damals die Muscatenblumen solten gebracht vnnd geliefert haben / aber sie sagten sie weren noch nicht fertig damit / wolten sie aber deß folgenden Tages gewiß liefern / welches dem General etwas Nachdenckens gemacht / als wann sie etwas böses im Sinne hetten / vnd die Holländer von einem Tage zum andern begerten auffzuhalten / vnter deß aber jhre Bubenstück oder Verrähterey an jhnen sich vnterstehen zuüben / weil sie nur mit einem Schiff da waren / auch mit Volck vbel versehen waren / derhalben hat der General die Portugaleser auff dem Schiff bey sich behalten / aller Verrähterey fürzukommen / hat aber hergegen den Chinesischen Pilotten ans Landt geschickt / zusehen / ob er daselbst möchte einen andern Pilotten bekommen / der sie gehn Balamboam bringen könnte / weil der Malaische Pilotte sagte / daß er deß Orts nicht weiter bekannt were / welcher zwar auch gerne wider were loß gewest / aber weil sie keinen andern Pilotten kunnten bekommen / waren sie gezwungen jhnen zubehalten / sintemal er noch ein Stück Weges hinein bekannt war. Mittler weile haben sie mit denen von Iortan getauschet vnnd allerley Früchte vnd Hüner eingewechselt / dafür sie den Einwohnern gaben Nürenberger Messer / kleine Spiegel / Nadeln / Leinwat / Wüllen Kleyder / vnnd andere geringe Sachen / doch waren jhnen die Realen von achten allezeit am liebsten / sie kamen hauffenweiß auß der Statt mit jhnen zutauschen / die Weiber so wol als die Männer.

Ein Portugaleser kompt auffs Schiff so hiebeuor in Hollandt gefangen gewesen.

Holländer behalten die Portugaleser auff dem Schiff.

Holländer tauschen viel Früchte

Desselben Tages kam daselbst ein Jauanischer Ionche in den Hafen / der wol fünff oder sechs Schüß gethan.

Den zweyten diß / war der Windt West Nordt West / zimlich hart / in massen der Monsons daselbst vmb diese Zeit Jahres pfleget zu wehen. Denselben Tag hat der General den Chinesischen Pilotten ans Landt gesandt vnd jhm Vrlaub gegeben / weil man seiner nicht mehr gebrauchen kunte / doch hat er jhn nicht bloß von sich gelassen / sondern mit etlichen Wahren / als Tücher Leinwat / vnnd anderer Kauffmanschafft verehret / weil er jhnen grosse Dienst bewiesen / vnnd sie getrewlich zu rechte geführet hatte / vnnd were jhnen wol vnmüglich gewest / diese Reyse so weit zuvolbringen wegen so vieler truckenen vnd Sandhübeln da sie haben müssen durchlauffen / wann sie nicht diesen Pilotten bekommen hätten / diß war aber der Pilotte / den sie

Chinesischer Pilotte wirdt loß gelassen / der jhnen trewlich gedienet hate.

vor

vor Manille in einem Champan mit Reiß beladen bekommen hatten/ welcher Champan nachmals mit sechs Holländern sich verlohren hat/ wie droben erzehlt worden/ auß demselben hatten sie diesen Pilotten sambt noch einem der zu Borneo blieben war/ behalten/ auff daß sie jhnen den Weg möchten weysen/ dañ sie daselbst herumb zimblich wohl bekennt waren/ sie liessen auch allhie den andern Chinesischen Pilotten von sich/ der in Borneo zu jhnen kommen war/ welche alle die Zeit über wohl waren gehalten vnnd tractieret worden.

Vmb den Abend kam ein Portugaläser aus Schiff/ vnd brachte zween Ballen Muscaten Blumen/ welches vngefehr ein halber Bar war/ so an die zweyhundert Pfundt gewogen/ er sagte es weren nicht mehr zubekommen/ vnd daß er grosse Mühe gehabt biß er sie zuwege gebracht/ damit er sein Wort hätte mögen halten/ derhalben sie leichtlich gedencken künten/ das es nicht fast frisch gut seyn würde/ wie sie dann auch wol hernach befunden/ denselben Tag haben sie jhr Geschütz hinunter gestellet/ vnd sich aller Dings fertig gemacht wider von dannen abzufahren/ weil sie sich zimblich versehen hatten/ mit allerley Früchten/ als Bonannes, Limonen, Granatöpffeln/ vnnd andern dergleichen Früchten deß Landes/ sambt vielen Tamarinden, die sehr gut sein für den Scharbock/ sonst aber von anderer Speyse/ bekamen sie nichts anders als Hüner/ dann die Leuthe sein allezumal Mahometisten/ die kein Speck essen/ ja kein Schweine anrühren/ wann es jhnen jhr Leben kosten solte.

Bekommen Bal[illegible] Mu[illegible] blumen.

Holländer rüsten sich wider von Jortan abzufahren.

Den dritten diß/ hat der General alle Beamptete/ als Stewrleuthe Schiffleuthe/ Quartiermeister vnd andere lassen zusammen kommen/ vnnd denselben fürgehalten/ demnach sie nuhn zimblich sich erfrischet hatten/ vnnd kein Hoffnung wehre/ daselbst einige Ladung zubekommen oder einigen Nutzen mehr zuschicken/ so solten sie sich miteinander berahtschlagen/ ob sie jhre Reyse zufördern/ nuhmmehr abfahren wolten/ vnnd ob sie auch genugsamb versehen weren mit dem Schiff vnd aller Zugehörung/ weitter nach den Molückischen Insulen zufahren/ darauff die Stewer- vnd Schiffleuthe alle geantwortet/ daß sie gar nicht darzu versehen weren/ weder mit Anckern noch mit Seylen vnd viel andern Sachen/ so zu der Reyse vonnöten weren/ wie dann solches dem Admiral zwar selber genugsamb bekannt war/ derhalben er in Betrachtung derselben sambt den andern Ampten für gut angesehen/ von dannen wider auffs förderlichste vnd nechste nach dem Vatterlandt zufahren/ zu welchem Ende sie jhren Lauff durch die Strasse Balamboam an der Ost Seitten der Insul Iaua Maior nemmen vnd so fortan vmb das Cabo de bona Esperanca, nach Hollandt zu/ oder zum wenigsten nach sonst einem bequemen Ort fahren wolten/ dahin sie der Windt vnd die Gelegenheit bringen würde/ bahten demnach GOtt den Allmächtigen er wölte jhnen zu diesem jhrem Fürnemmen ferrner seine Genade vnd Glück verleihen. Demnach hat der General die Portugaläser lassen abziehen/ die zu Lande gefahren/ vnnd einen von jhnen auff dem Schiff hinderlassen haben/ Augustyn Nunges genannt/ welchen sie verhiessen hernach abzuholen aber sie kamen nicht wider.

General berahtschlaget sich wie sie jhre Reyse weiter anstellen wolten.

Beschliessen wider nach Hauß zufahren.

Portugaleser lassen einen auff der Hollender

Diese Statt Iortan ist gelegen auff dem Lande hart am Wasser/ in der

Von der Statt Iortan vnd jhrem König.

selben mögen etwan 1000. Häuser stehen/alle von Holtz gemacht/vnd hat keine Mawren/der König der Statt vnd deß Landes/war zurselben Zeit zu Passaruan, da er sich auch sonst mehrertheils pflegt zuverhalten/ vnd ist eben der König/der vor 5. Jaren die Statt Balamboam belägert hatte/als die Schiff von Amsterdam da ware/wie er dann auch endlich dieselbige Statt vnder sich gebracht/vnd den alten König/der daselbst zuvor regieret/ sampt seinem gantzen Geschlecht vertilget hat. In gemelter Belägerung der Statt Balamboam ist ein grosse Menge Volcks geblieben/es hat daselbst ein vngesunde Lufft/also daß viel Volck davon stirbt oder kranck wird/vnd sagten die Portugaleser/ daß die Vrsach desselben were/ die grosse Blutvergiessung/ so damals geschehen/daß nemlich der böse Geruch von den Todten/ so da begraben/auß der Erden sich herauß ziehe/vnd die Lufft also verderbe.

Vngesunder Lufft zu Balamboam vnd dessen Vrsach.

Gedachter König läßt sich nennen Rey de Sorbay, welches auch ein Statt ist/nit weit von Iortan gelegen/ist also jetzunder ein König von Sorbay, Iortan, Passarvan, vnd Balamboam, diese Länder hangen alle mehrertheils am Mahometischen Glauben/vnd seynd so gar drauff gefliessen/ daß sie im geringsten nit demselben zuwider thun/wann es jnen auch jhr Leben solte kosten/ vnd sonderlich was dz Essen deß Schweinen Fleisches belanget. Sie habē jre Pagoden oder Tempel mehrertheils alle in Wälden/von der Strasse abgelegen/dahin sie im rechten Mittage gehen jhr Gebet zuthun/sie haben in denselben etliche Bilder/in gestalt eines vngestalten Teuffels/ mit außgereckten Hörnern/ vnd einer dreyfachen Kronen auff dem Kopff. Daselbst in Iortan wohnet der vornembste Pfaff/ welcher gleichsam Bapst vber die Lande war/er hatte ein Hof mit vielen Häusern ausserhalb der Statt stehen/ vnnd ist wol 120. Jahr alt/ doch gleichwol hält er viel Weiber/ die jhn müssen erwärmen/ vnnd mit jhrer Milch ernehren/ weil er Alters halber keine andere Speiß geniessen/ oder anders leben kan/ er ist ein grosser Feindt der Christen/ aber der König lässet den Portugalesern eben so wohl jhre Freyheit/ als andern Nationen/ weil sein Landt daher ein grossen Nutzen empfindet/ so nimbt er auch von keinem Frembden einigen Zoll oder Schatzung. Diese Jauanen seyndt ein klugs Volck/ aber sehr heimtückisch vnd meuchelmörderisch/ dann so sie einen Mann allein bekämen/ solten sie denselbigen wohl vmb deß Gelts oder der Kleydung willen vmbbringen/was jre Weiber belanget/ darff man bey dieselben auff ein Schritt Weges oder zwey nit kommen/ich geschweige sie anrüren/ dieselbe gehen bekleydet mit reinem tuch von Baumwolle gemacht/ vnd kewen jmmerdar Betel im Munde.

Mahometisten so kein Schweinen Fleisch essen.

Religion vnd Büchen dieser Völcker.

Bapst oder vornehmer Pfaff in Iortan.

Sitten der Jauanen.

Den 4. diß ein Sontag deß Morgens/ so bald es tag worden/ seynd sie widerumb von der Statt Iortan abgefahren/vnd hatten den Malayschen Pilotē/ sampt einem Portugaleser im Schiff/ die jhnen die Sprach verdolmetschen/ vnd den Weg gen Balamboam weisen solten/auch solten sie jhn helffen/daß sie widerauß dem Busem kommen möchten/dann sie musten wider auf die ander Seite/zwischē der Insel Madura vñ laua hinfahren/nach Osten zu/vnd waren von der West Seitten hineyn kommen/ fuhren also zwischen beyden Inseln Madura vnnd laua hin/ dann als sie ein Meyl oder zwo in der Strasse gefah-

Fahren von Iortan ab nach der Statt Balamboam.

ren

ren hatten/ erſtreckt ſich die Inſel Madura Oſt vnd Weſt/ das Land aber von Iaua erſtreckt ſich Sud Oſt hinein/ aber daſelbſt war es wider ſehr vntieff/ alſo/ daß ſie auff dritthalb vnnd drey Klaffter kamen/ darüber ſie wol ſechs Stunden lang fuhren mit einem Nordweſten Wind/ weil jhnen ſonderlich der Strom entgegen gieng. Vmb den Nachmittag ſeynd ſie vber die Truckene kommen/ vnnd weil an dem Oſtende/ etwan ein halbe Meil von Madura, ein kleine runte Inſel gelegen/ ſeyn ſie zwiſchen beyden hingefahren/ da das Waſſer tieff genug war/ alſo/ daß ſie keinen Grund finden kundten/ kamen alſo ferner in das Meer/ vnd richteten jhren Lauff Sud Oſt hinein/ nach der Straſſen von Balamboam, vmb den Abend muſten ſie jhre Segel einziehen/ vnd das Schiff alſo gehen laſſen.

Den 5. diß/ deß Morgens/ zogen ſie jhr Segel wider auff/ vnd waren nicht weit von Paſſaruan, lieſſen Panerucan hinder jhnen ligen/ vnnd richteten jhren Lauff Sud Sudweſt hinein/ vmb den Mittag ſahen ſie ein Schiff zur Seewarts von jnen/ welches ein groſſen Maſtbaum hatte/ vnd ſchiene als wenn es Hülffloß were/ derhalben ſie darauff zugefahren/ vnnd als ſie etwan auff ein viertel Meilwegs dahin kamen/ merckten ſie/ daß es auff dem Grund lag/ an einer blinden Klipffen/ die daſelbſt vnder dem Waſſer verborgen/ denn man ſonſt keine Truckene oder Inſel ſehen kundte/ derhalben ſie ſich faſt verwunderten/ Es war ein groß Schiff/ wol von ſechs hundert Laſten/ darauff ſie gleichwol noch etlich Volck geſehen haben.

Ein gro[ß] [Schiff] [ver]lohren.

Der Portugaleſer Auguſtein Nunges, den ſie bey ſich im Schiff hatten/ gab jnen deß Schiffs halber dieſen Bericht/ Er ſagte/ daß es ein Galleo von Malacca were/ die außgerüſtet were/ nach der Inſel Amboyna zu fahren. Die Portugaleſer/ ſo daſelbſt ein Feſtung haben zu entſetzen/ weil ſie von den Einwohnern ſehr bedrengt wurden/ vermeinend die Feſtung ſo ſtarck zu machen/ daß ſie drinn verſichert/ vnd mit der Inſel Banta ein ſolchen Bund zu machen/ daß hinfüro niemand/ als nur was jres Volcks were/ dahin handeln vnd wandeln ſolte/ von dannen ſie auch alſo bald nach den Moluckiſchen Inſeln fahren möchten. Aber Gott der Allmächtige hat jhr Vornemmen verhindert/ durch dieſen Schiffbruch/ wiewol dz Volck ſo in dem Schiff war/ ſich wol hett ſaluiren können/ denn das Schiff gantz vber dem Waſſer mit dem vnderſten Balcken feſt geſtocken hat/ hatten es ſchon hinden etlicher maſſen loß gemacht/ darauß abzunemmen/ daß ſie wol ein Tag oder drey da ſelbſt muſten geſtocken haben/ denn ſie damals in der Arbeit waren/ wie ſie das Gut/ ſo darin war/ bergen vnd herauß bringen möchten.

Was die Portugaleſer dem groſſen Schiff im ſinn gehabt.

Die Holländer machten jhnen die Gedancken/ daß ſie zugleich auch dahin kommen weren/ jnen auff den Dienſt zu warten/ weil ſie etwan vber Land von jhnen Zeitung möchten bekommen haben/ vnnd wol wuſten/ daß ſie durch die Straſſe Balamboam fahren muſten/ weil die Monſons Wind zu der zeit ſtetig weheten/ denn ſonſt wer jnen dieſes auß dem Weg geweſt/ wenn ſie gen Amboyna hetten wöllen fahren. Vnd war gewiß alſo/ daß etwan die Portugaleſer jhnen die Holländer verkundſchafft hatten/ aber Gott der Allmächtig hat jhr Vornemmen damals verhindert.

Die

Portugaleser haben die Moluckische Insel wöllen bekriegen.

Die Portugaleser sagten auch / daß sie anfänglich in Malacca waren willens gewest / ein gantze Armada von vier grossen Schiffen zu zurichten / neben etlichen Fregaten, die Moluckischen Inseln vnd Bomda vnder sich zu bringen / aber weil ein grosser Kosten darzu erfordert worden / hatten sie den Anschlag fahren lassen / so hette auch das Volck / das sie schon angenommen / nicht wöllen bleiben / wegen Mangel der Bezahlung vnd Prouiants / denn die Moluckischen Inseln fast vngesund / vnd mit Essenspeiß für so viel Volck nicht versehen seyn / daher denn niemand gern hinein wolte / hetten also von ihrem Fürnemmen ablassen / vnd allen gehabten Kosten verlieren müssen.

Wie starck diß Portugalisch Schiff gewesen.

Diß Schiff oder Galee war sehr groß / vnnd waren wol sieben oder acht hundert Mañ darauff / mit vielem Prouiant vnd Kleidungen / ihres Fürhabens nach den Moluckischen Inseln zu fahren / wie gemelt / Die Holländer kamen vngefehr auff ein par Büchsenschüß hinan / dorfften sich aber nit näher hinzu machen / damit sie nicht in gleiche Vnfall gerichten / denn sie wegen der Veränderung deß Wassers / der blinde Klipffen bald gewahr werde / wiewol sie gantz vnd gar vnder dem Wasser gelegen / also / daß man nicht das geringste daruon sehen mochte. Ihr Malayscher Pilot sagt / er hette diese Reyß offt gethan / vnnd dieser Truckenen nie wahr genommen oder gemercket / welche vngefehr dritt halb Meilen zur Seiten ab von Iaua waren / Derhalben die Holländer das Schiff daselbst haben ligen lassen / vnnd nach dem Lande gefahren seyn / kamen also vmb den Abend in den Eingang der Strassen von Balamboam, welche Suden hinein laufft / zwischen der Insel Baly vnd Iaua Maior. Die Insel Baly, so ein hohes Land ist / erstreckt sich daselbst Ost vnnd West / Sie fuhren auff ein Büchsenschuß an die Insel Iaua, da sie grosse Tieffen funden / mit etlichen Steinklipffen / hart am Lande / da sie den Ancker außwarffen auff dreyssig Klaffter / an einem Berge / Praccade genannt / der sich vnden biß ans Wasser erstreckt. Die Truckene, darauff die Gallee lag / war von dannen gelegen Nord West vnnd Süd Ost / vngefehr auff vier Meilen / denn sie dieselbe von dem Mastbaum noch sehen kunten.

Kommen in die Strasse Balamboam.

Den Abend ward es gantz stille / vnd die Lufft kam auß dem Lande.

Den 6. diß / deß Morgens / war der Wind auß Nord Westen / zogen derhalben ihren Ancker auff / die Strasse hinein zufahren / Süd von ihnen sahen sie einen Eingang / der nicht fast weit war / vnd von dannen biß an die Insel Baly, waren noch wol zwo oder drey Meilen / vnd ligt auff halbem Wege ein kleine runde Insel. Sie musten aber / weil es gar still ward / wider anckern / vnd kamen daselbst wol fünff oder sechs Ioncken von Balamboam, die musten wegen gemelten stillen Wetters auch neben sie setzen / Derhalben der General den Malayschen vnd Portugalischen Pilotten in die Ioncken geschickt / vnd ihnen Vrlaub geben hat / zu fahren wohin sie wolten / weil die Holländer nun keines Pilotten mehr von nöhten hatten. Musten dieselbe Nacht / vnd denselben gantzen folgenden Tag daselbst ligen bleiben / denn ob sie wol ein mal oder drey den Ancker auffzogen / musten sie ihn doch bald wider lassen fallen / wegen deß stillen Wetters vnd widerwertigen Winds / funden auch daselbst gar vngleiche Tieffen vnd steinichten Grund.

Generall lesset die Pilotten von sich / deren sie nicht mehr bedörffen.

Den

Den 9. diß / kam ein ziemlicher Wind auß Norden / derhalben sie ihren Ancker auffgezogen / vnd also fort gefahren seyn nach der länge / so sich Sudt Sud West vngefehr auff 3. oder 4. Meylen von dem Eyngang erstrecket / kamen vmb den Mittag recht in die Enge hineyn / vnd hatten die Insel Baly auff einer / Iaua aber auff der andern Seitten ligen / da es nur eine Meyle weit / vnnd zwo oder drey Meylen lang war / hatten einen Wind auß Nord Nord Westen / also daß sie die gantze Nacht das Ancker gebrauchen kundten / vnd verwunderten sich daß sie nicht durch den Strom zurück getrieben worden / welcher daselbst sehr widerwärtig ist / kamen aber dieselbe Nacht durch die Enge / die jren außgang hat Sud Sud Ost / an die Insel Baly hineyn / es hat auch daselbst ein runden Hubel / der von ferne wie ein Insel anzusehen / vnd erstrecket sich hinder demselben ein grosser Arm oder Strich eines nidrigen Landes / da die Statt Balamboam gelegen / vnd ist dasselbe die eusserste Eck auff der Ost Seitten von Iaua Maior.

Den 10. diß deß Morgens waren sie auß der Strassen von Balamboam, vnnd sahen wie die Enge hinder jnen zugeschlossen ward / mit der Insel Baly, darwider stosset / anzusehen wie ein Ancker. Sie hatten das Schwinen Eck von Baly Ost Sudt Ost von jhnen / namen jhren Lauff Sudt West hineyn / wider ins Meer zukommen / da vnd war West Nord Westen mit gutem Wetter / das Landt von Iaua erstreckt sich West von dannen / so weit sie sehen kundten.

Den 11. diß deß Morgens war der Wind Westlich. Sie sahen das Land von Iaua Nord Nord Ost von jnen / vnd hatten ein grossen Sturm / Nachmittag fuhren sie Sudlich / biß auff die Höhe von 3. Graden / vnd darnach wurden sie wider ins Norden durch den widerwärtigen Wind getrieben / jhr Lauff aber war nach dem Cabo de bona Esperanca, Sud West / vnnd West Sud West. Richten jhren Lauff nach dem Cabo de bona Esperanca.

Den 18. diß / war der Wind Westlich / hatten vmb den Mittag die Sonne / gerad vber dem Haupt / in jrem Zenith, vnd bekamen still Wetter / die Latitudo war von 11. Graden / vnd 20. Minuten / das stille Wetter aber währet wol 10. gantzer Tag lang / daß sie nicht wol kundten fort kommen. Haben die Sonne gerad vberm Haupt.

Den 11. Martij bekamen sie vmb den Abend einen guten Wind auß Sud Sud Osten / theten jhren Lauff West Sud West / vnd waren auff der Höhe von 12. Graden / Sud von der Æquinoctial Linj / der Wind war ziemlich starck auß Sud Osten. Den 14. diß waren sie auff der Höhe von 20. Graden vnd 44. Minuten / vnd befunden / daß sie etwas zu weit ins Suden gelauffen waren / als sich gebüret / setzten demnach jren Lauff West hineyn. Martius Anno 1601.

Den 19. Martij war der Wind Ostlich / hatten vmb den Mittag die Höhe der Sonnen auff 24. Graden vnd 45. Minuten / fuhren also fortan Nord West / vnd kamen den 24. diß auff 28. Graden vnd 10. Minuten.

Den 1. Aprill war der Wind Ost Sud Ost ziemlich starck / vnd hatten vmb den Mittag die Höhe von 30. Graden vnd 50. Minuten. Den 4. diß / war der Wind so starck / daß sie jhre Segel mußten zum theil eynziehen / hatten die Höhe von 32. Graden vnd 15. Minuten / theten jhren Lauff West Sud West / die Höhe deß vorgesetzten Cabo zuerlangen. Aprill 1601.

Den achten diß/ hatten sie die Höhe von 34. Graden/ vnd 45. Minuten/ mit gutem Wetter.

Den 14. diß hatten sie die Höhe von 35. Graden vnd 10. Minuten. Den 19. diß hatten sie still Wetter/ vnd vnbeständigen Wind/ denselbigen Tag hat der General ein Ordnung gemacht im Wasser/ daß einer täglich nicht mehr bekommen solte als 4. Loth/ welches weniger ist als ein Echtmaß/ vnd dasselbe daher/ daß inen der Wind so gar zuwider war/ hatten die Höhe von 34. Graden vnd 30. Minuten.

Wasser Ordnung von 4. Lothen täglich zu trincken.

Den 24. diß verändert sich die Farbe deß Wassers ins Grüne/ vnd sahen sie viel Gevögel/ vmb den Abend als es finster worden/ sahen sie Nordt Ost von ihnen einen Glantz/ als wann es Fewer were/ wie sie dann solches/ als es besser in die Nacht kam/ gar eygentlich erkennen kundten/ also daß sie nicht musten vber vier Meylen darvon gewesen seyn/ kundten demnach nicht anders dencken/ als daß es das Landt were zwischen dem Cabo Falco, vnnd dann dem Cabo de bona Esperanca, durch dieses Feuer aber hat sie GOTT der Allmächtige für grossem Vnglück wunderbarlich behütet/ dann sie nach der Steiverleuth Meynung noch wohl zweyhundert Meylen Ost von dem Cabo de bona Esperanca waren/ vnnd mit diesem Westlichen Winde/ so er ein wenig starck gewesen were/ hätten sie sollen gerad auff das Land gelauffen seyn/ aber als sie das Fewer gesehen/ haben sie sich wider zur Seewarts hineyn gewandt/ seyndt also etlicher massen von dem Landt wider abkommen/ waren doch noch den folgenden Morgen nicht vber fünff Meylen von dem Lande/ welches sie wohl sehen kundten/ weil es fast hoch war/ vnd in das Osten sich nidrig herunder erstreckete/ mit einem runden Hübel/ vmb den Mittag hatten sie die Sonne auff vier vnd dreyssig Graden vnnd 35. Minuten. Sie lasierten wegen deß stillen Wetters/ biß auff den Abend/ vnnd besserten ihre Segel/ welche durch grossen Sturm hiebevor grossen Schaden genommen hatten/ vmb den Abend war der Wind Westen/ da zogen sie ihre Segel wider auff/ vnd fuhren ihres Weges Sudt Sud West hineyn/ vnd in der Nacht sahen sie abermal ein Fewer Ost Nordt Ost von ihnen.

Sehen ein Fewer auff dem Land vnnd werden für grossem Vnglück behütet.

Den 26. diß deß Morgens sahen sie das Landt Nord Nord Ost von ihnen/ der Wind war so starck auß Westen/ daß sie alle ihre Segel musten eynnemmen/ fuhren also ohne Segel Sud Sud West hineyn/ biß vmb die Mitternacht da es gar still worden. Den 27. deß Morgens/ sahen sie noch das Landt Nord Ost vnnd Nordt West von ihnen/ vnd war der Wind gar stille/ hatten vmb den Mittag die Höhe der Sonnen auff 34. Graden vnnd 40. Minuten/ waren vngefehr 6. oder 7. Meylen vom Land.

Den ersten Maij hatten sie den Wind Sud West/ theten ihren Lauff Nord West an/ vnd schätzten das Cabo de bona Esperanca, Nord Nord West/ vngefehr 45. Meylen von ihnen zuseyn/ hatten vmb den Mittag die Sonne auff 37. Graden vnd 15. Minuten. Den 2. diß war der Wind am allermeistien West/ sie kundten nicht höher fahren als Nord Nord West/ vnd Nordlich an an mit ziemlichem Winde den gantzen Tag/ in der Nacht war der Wind

Maius An. 1601.

Sud-

Sudtlich/ vnd thaten sie jhren lauff Nordt West/ mit gutem fortgang/ hatten die höhe auff 35. Graden vnd 15. Minuten.

Den 3. diß/ deß Morgens/ sahen sie ein Landt Nordt Nordt Ost von jhnen/ welches fast nidrig war/ vnd ließ sich von ferne ansehen/ als wenn es ein Eck von einer Insel were/ dauon sie doch noch wol sechs Meylen abwaren/ Sie liessen das Bley fallen/ vnnd funden die Tieffe wol auff achtzig Klaffter/ doch hatten sie kein zeichen am Bley darauß sie möchten erkennen was es für ein Grundt oder Erdtreich were/ Sie sahen vmb den Mittag noch das Landt Nordt Nordt West von jhnen liegen/ vnnd hatten die höhe von fünff vnd dreissig Graden vnd zwantzig Minuten. Sie hatten die vermutung daß sie neben dem Cabo de bona Esperanca weren/ namen demnach jhren Lauff West hinein/ vnnd hatten dieselbe Nacht ein guten fortgang/ mit Ostlichen Windt/ vmb den Abendt sahen sie das Landt noch Nordtlich von jhnen liegen/ vnnd waren den gantzen Tag/ mehrentheils Nordt an dem Lande hinein gefahren vngefehr 6. oder 7. Meylen daruon/ mit geschwindem fortgang.

Den 4. diß/ deß Morgens/ sahen sie kein Landt mehr/ darumb vermeinten sie hart an dem Cabo de bona Esperanca zu sein/ vnnd die Steurleuthe richteten jhren lauff Nordt West hinein/ nach der Insel S. Helena genannt/ dessen sie sehr froh waren/ vnd Gott dem Herren vmb fernere hülff vnnd beystandt fleissig anrufften/ inn der Nacht hatten sie die höhe der Sterne auff vier vnd dreyssig Graden vnd dreyssig Minuten. Richten jhren lauff nach Insel S. Helena.

Den 6. diß/ war der Windt Nordtlich ins Westen zu/ hatten die höhe der Sonnen auff drey vnnd dreyssig Graden/ vnnd zehen Minuten/ behielten den Windt fast 6. gantzer Tage lang/ auß Westen/ vnnd West Nordt Westen/ biß daß sie auff dreyssig Graden kamen/ welches geschach. Den 11. diß/ vmb den Mittag/ da sie die höhe der Sonnen funden auff dreyssig Graden vnnd zehen Minuten. Demnach kam vmb den abendt nach der Sonnen vndergang der Windt wider gut/ auß Sudt Westen/ vnnd thaten sie jhren lauff Nordt West/ nach S. Helena zu.

Den 18. diß/ hatten sie den Windt Sudtlich/ vnnd thaten jhren Lauff Nordt West/ hatten die höhe der Sonnen auff 22. Graden vnd 30. Minuten/ erreichten damals den Tropicum Cancri wider. Erreichen den Tropicum Cancri. Den 22. diß/ hatten sie die höhe von 16. Graden vnnd 30. Minuten/ setzten jhren Lauff West hinan/ vnnd machten jhre rechnung zu sein auff 120. Meylen Ost bey S. Helena. Den 23. diß/ war der Windt Sudtlich/ hatten vmb den Mittag die höhe der Sonnen/ auff 16. Graden/ thaten jhren lauff wie vor/ vnnd hatten vnderschiedlich mahl Regen/ vnd wider gut Wetter.

Den 26. diß/ deß Morgens/ haben sie die Insel S. Helena, West Nordt West von jnen gesehē/ welches war ein hohes Landt/ vnd scheinet wol 2. Meylen in die lenge zu haben/ auff der Nordt Seiten hat es einen sehen Berg/ demnach fuhren sie den gantzen Tag mit einem Sudt Osten Windt/ biß sie vmb den Abendt inn den Hafen für S. Helena kamen/ derselbe war auff der Nordt Seiten/ vnd sie hatten das Landt Sudt Ost von jhnen/ Anckerten auff vierzehen Klaffter an einem Busem/ der der erste war/ nachdem sie vmb das hohe Kommen in den Hafen vor S. Helena.

Eck kommen waren/ da auff einen hohen Berge ein Crucifix gesetzet ist/ von dieſem Ort ist ein ander Buſem/ etwan eines Büchſenſchuß weitter/ darinn ein kleine Kirche stehet/ vnnd das Wasser herab fleuſſet/ dahin ſie deß andern Tages gefahren ſeyn. Der General ist ſelber auffs Landt gefahren da er die Wahr beſtellet/ vnnd Anordnung gethan wie man das Wasser einnemmen möchte/ dann weil das Meer daſelbſt ſehr angeſtoſſen/ vnnd ſie nicht mehr als ein Canor hatten/ den ſie auß Borneo mit brachten/ haben ſie viel Mühe gehabt/ biß ſie das Wasser einbrachten/ vnd laufft das friſche Wasser neben der Kirchen hin etwan eines Steinworffs weit von dem Meer/ darbey ſtehen viel Feigenbäum/ darauff damals viel Feigen waren/ finden aber keine Pomerantzen Bäume/ mehr war daſelbſt auch ein Dattelbaum/ vnnd ſonſt nichts mehr von Früchten zu finden. Sie funden in der Inſel etliche Nahmen deren ſo auß Holland im Jahr 1599. nach dem Oſt Indien gefahren waren/ aber in dieſem Jahr waren keine Schiff daſelbſt geweſen/ außgenommen eines auß Portugall/ welches gen Angola hatte fahren wöllen/ vnnd da er ankommen war im Februario dieſes 1601. Jahres.

Von der Inſel S. Helena vnd was ſich daſelbſt gefunden.

Den 28. diß fuhren ſie wider ans Landt Waſſer zuholen/ aber weil es die Nacht ſehr geregnet hatte/ war das Waſſer gar trübe worden/ alſo daß man es nicht trincken kundte/ aber vmb den Mittag/ als die Sonne begunte zu ſcheinen/ ward es wider lautter/ alſo daß ſie denſelben folgenden Tag/ alle ihre Fäſſer gefüllet haben. Auch fingen ihrer etliche/ viel Fiſche/ welches die beſte Speiſe war ſo ſie dabekamen/ dann ob ſchon viel Geyſen vnd Vögel daſelbſt vorhanden/ ſein ſie doch ſo wildt vnnd ſchuchtern/ das man ſie nit bekommen kan. Den 30. dieß/ hat der General einem jedem erlaubet ans Landt zufahren/ vnd zuverſuchen ob ſie etwan einig Gethierts oder Gevögel oder ſonſt etwas zu Erfriſchung dienlich/ möchte bekommen/ derhalben der mehrer Theil deß Volcks ans Landt gefahren vnd auff die hohen Berge geſtiegen ſein/ da ſich die Geyſſen vnd Schweine pflegen auffzuhalten/ die ſehr hoch vnd förglich zubeſteigen/ ereileten aber nicht mehs als ein Geyß oder drey/ vnd kamen vmb den Nachmittag wider zu Schiff.

Fangen viel Fiſch zu S. Helena.

Auff den Abend den 3[illegible] dieß/ vngefehr 2. Stunden [illegible] Sonnen Vndergang/ ſein ſie wider von der Inſel S. Helena abgefahren [illegible]liche Inſel/ vnd ſonderlich der Hafen/ da ſie dißmal lagen/ auff 15. Graden vnd 50. Minuten gelegen/ richteten demnach ihren Lauff Nordt Nordt Weſt/ mit einem Sud-Oſten Wind.

Fahren wider ab von der Inſel S. Helena.

Den 1. Junij war der Windt wie zuvor/ vnnd fuhren ſie Weſt Nordt-Weſt/ den 5. diß/ kamen ſie vmb den Mittag auff die Höhe von 10. Graden vnd 30. Minuten. Den 7. diß/ war der Windt Oſtlich/ ſahen deß Morgens die Inſel Aſcenſion Nordt von ihnen/ vnd waren noch etwan ſechs oder ſieben Meilen darvon/ hatten vmb den Mittag die Höhe von 8. Graden vnd zwo Minuten/ vnnd ſchetzten dieſe Inſel auff acht Graden vngefehr gelegen ſein. Den vierzehenden diß/ war der Windt noch Oſtlich/ kamen vmb den Mittag auff die Höhe von fünff oder ſechs Minuten Nordt an die Aequinoctial Lini/ ſein alſo denſelben Tag zum vierdten mal vber die Mitternächtige Lini in dieſer

Iunius An. 1601.

Reyſe

Reyse gefahren / von welcher sie Nordt Nordt West abgesetzet haben / kamen den 15. diß vmb den Mittag auff 1. Gradt vnnd fünffzehen Minuten von der Lini.

Kommen zum viertenmal vber die mittemächtige Lini.

Den 16. diß deß Morgens / sahen sie 6. Schiffe auß Norden / ihnen entgegen kommen / auff welche sie zugefahren / vnnd gesehen daß es Holländische Schiff waren von Amsterdam / deren General war Iacob Hemskerck, vnnd wolten nach den Ost Indien fahren / sie waren vngefehr 2. Monat lang vnter Weyens gewest / vnd sagten daß sie jhnen Vice Admiral sampt dem Jageschiff verlohren hatten / weil sie mit 13. Spannischen Kriegsschiffen eintreffen thun müssen / die vngefehr bey den Saltz Inseln an sie kommen weren / das Jageschiff sagten sie were von den Feinden genommen worden / aber den Vice Admiral hoffen sie mit seinem Schiff darvon kommen seyn / daselbst bekamen die Holländer auch Zeittung von der grossen Victori vnd Sieg / so jhre Fürstliche Durchleuchtigkeit wider die Spanniern in Flandern erhalten / in einer offentlichen Schlacht / da jhre Durchleuchtigkeit selbst persönlich zu Felde gewesen / vnd durch Gottes Gnade den Sieg erhalte / also daß wol auff die 8000. Spannier im Feldt waren ligen blieben / der Admiral aber von Arragon selbst mit vielen andern Capiteynen vnd grossen Herren gefangen worden / welches sie mit Verwunderung angehöret.

Jhnen begegnet Jacob Hemskerk mit 6. Schiffen.

Bekommen Zeittung von dē Sieg so Hertzog Mauritius in Flandern wider die Spannier erhalten.

Weiter bekamen sie auch Zeittung / wie sich in Engellandt ein Tumult oder Auffruhr erhaben / darüber Milloort Excelter samt etlichen andern Vornemen Herren gerichtet worden / nach welchem das Fewer gestilet vnnd verloschen. Derhalben hat der General für gut angesehen jhren Lauff hinder Engellandt vnnd Irrlandt / naher Hollandt zunemen / seyn also vmb den Abendt nach geschehenen Ehrenschüssen / wie gebräuchlich ist / von den Schiffen abgeschieden / vnd haben jhren Lauff Nordt Nordt West hinein gerichtet / waren damals auff der Höhe von 2. Graden vnd 40. Minute / Nord von der Lini.

Bekommen Zeittung von dem Auffruhr in Engelland.

Den 19. diß hatten sie die Höhe von 7 Graden / vnnd bekamen in der Nacht ein grossen Regen / welcher wol drey oder vier Tage lang gewehret mit westlichem Windt. Den 24. diß / hatten sie ein Nordlichen Windt / bekamen in der Nacht wider die Nordtsternen zu sehen / auff der Höhe von 11. Graden vnd 10. Minuten.

Sehen wider die Nordtsternen.

Den 5. Julij war der Windt Ost Nord Ost zimlich starck / thaten jhren Lauff Nordt Nordt West / vnnd hatten vmb den Mittag die Sonne zum andernmal gerade vber jhrem Haupt in dem Zenith, waren vngefehr vnter dem Tropico Capricorni. Den 8. diß / war der Windt Ostlich / thaten jhrem Lauff Nordwest / vnd hatten vmb den Mittag die Höhe von 27. Graden. Sahen daselbst viel Gekrauts auff dem Meer fliessen / daß man Saragossa nennet. Den dreyzehenden diß / hatten sie die Höhe von 32. Graden / vnd dreysig Minuten / bekamen stille Wetter / welches wol 15. Tage lang gewehret / vnd sahen vnter deß viel Saragossa.

Haben die Sonne zum andernmal vber jr Haupt.

Den 22. diß auff einen Sontag / hat der General alles Brodt so in dem Schiff war / außgetheilet / da dann einen Mann vngefehr zwey Pfundt worden / welches darzu sehr wurmstichig vnnd vermilbet war / daß sie kaum

Alles Brodt so noch auff dem Schiff vorhanden / wird außgetheilet.

die helffte nutzen möchten / hatten also hinfüro nichts anders / als nur Reyß / damit sie musten zu frieden seyn. Den acht vnd zwantzigsten diß am abendt war der Windt westlich / hielten jhren Lauff Nordt hinein / auff daß sie möchten vber Corues vnd Floris fahren / waren deß folgenden Tages auff 36. Graden / vnd hatten vom 13. diß / biß daher fast allezeit stille Wetter gehabt / bekamen aber damals wider ein starcken Westen Windt / vnd sahen noch viel Saragossa fliessen.

Augustus Anno 1601.

Den 1. Augusti war der Windt West Nordt West / thaten jhren Lauff Nord Ost / vnd hatten vmb Mittag die Höhe von 40. Graden / waren vngefehr 45. Meilen West von den Inseln Corues vnnd Floris. Demnach hat der General sampt den Stewrleuthen für rahtsam befunden / daß sie jhren Weg durch den Strich von Engellandt vnnd Franckreich / nach Hollandt nemen solten / weil jhre Gelegenheit / deß Mangels halber an Prouiandt vnd allerley Schiffgeräht / nicht wolte zulassen / daß sie hinder Engellandt herumb fahren möchten. Haben also hinfort jhren Lauff Nordt Ost hinein gerichtet.

Sehen ein groß Schiff.

Den 11. diß / haben sie ein Schiff Ost von jhnen gesehen / darauff sie zugefahren / welches aber seines Weges fortgefahren / also daß sie es nicht erreichen konten / derhalben gaben sie ein Zeichen mit schiessen / vnd liessen jhr grosse Segel herunter / darauff das Schiff jhrer gewartet / vnnd als sie etwas neher hinzu kamen gab es ein Zeichen mit schiessen / dann sie antworten wolten mit einẽ Stück Geschütz / das forne auff dem Schiff stund / welches aber im abschiessen entzwey gesprungen / also daß etliche Stücke mit grossem Krachen in die Lufft geflogen / vnd ein Theil wider den grossen Segelbaum gesprengt worden / daß derselbe in drey Stücke zerbrochen / das vbrig von gemeltem Geschütz wardt in die Lufft hinweg getrieben / mit so grosser vngestüm vnnd Behändigkeit / daß man nicht mehr sehen konnte wo es gestanden. Dem Büchsenmeister / der weit hinder sich getrieben worden / war ein Bein entzwey gestossen / neben anderer Verletzung vnnd Beschädigung / an vielen vnderschiedlichen Orten / Sein Diener Pieter Reyner genannt / blieb gantz todt / vnnd war ein groß Wunder / daß es sonst keinen Schaden mehr vnter dem Volck gethan / sintemal der Admiral mit vielen Volck nicht weit daruon gestanden / vnter dem Schiff waren zween grosse Balcken entzwey gangen. Als nun jene auff gemeltem Schiff dieses gesehen / seyndt sie jhres Weges fort passieret / die Holländer aber musten jhr Segel einnemen / vnd ein andern Segelbaum daran machen / fuhren darnach jhres Weges Ost Nordt Ost / vnd hatten den Windt auß West Nord Westen.

Ein Stück Geschütz wird im Schiessen zersprenget / vnd thut Schaden auff dẽ Schiff.

Den 13. diß / waren sie auff der Höhe von 48. Graden vnd 15. Minuten / die Stewrleute kamen mit jren Mappen für dẽ General / vnd gaben jm zuuerstehen / daß sie noch etwan 80. Meilen von Sorlinghes weren / etliche aber wolte / es were noch wol 105. Meilen / fuhren also fort jhren Weg Ost Nordt Ost / vnnd worffen deß folgenden Tages daß Bley auß / weil sie vermeinten Grundt zuhaben auff 110. Klaffter / aber es blieb kein Grundt am Bley hangen / hatten die Höhe von 49. Graden. Den 17. diß deß Morgens vermeinten

sie

sie Nord Ost von jnen ein Land zusehen / derhalben warffen sie das Bley auß auff 90. Klaffter weiß Sandigen Grund. Der Stewermann Jacob / welcher vermeynet deß Orts wol erfahren sein / sagte sie würden auf den Abend an Engelland oder Lysaert gelangen / dann sie vmb den Mittag auff der Höhe waren von 49. Graden vnd 25. Minuten.

Den 18. diß deß Morgens / haben sie 3. Schiff Ost von jhnen gesehen / auff welche sie zugefahren / sie sagten sie kämen von Embden / vnd wolte das gröste nach Bresilien / die andern zwey aber nach S. Lucas fahrē / sie setzten ein Nachē auß / vnd sandten den Holländern etlich Brot vnd Fleisch / darfür jhnen der General etlich Pfeffer vnd Reyß gegeben hat. Sie confirmierten die Zeitung darvon droben gemelt / vnd vernamen die Stewerleute von jnē daß sie nach auſſerhalb dem Strich waren / den sie auff Engeland fahren solten / wiewol sie meynten schon vber Goutsteert zuseyn / dann diese 3. Schiff waren noch den 15. diß bey Pleymuyen geweſt / vnd hatten vor 2. tagen Heylant gesehen / also daß sie Engelland Nord Ost noch 12. oder 15. Meylen zuseyn / vermeynten / fuhren demnach wider jres Wegs die gantze Nacht Sud Ost hinan / vnd warffen das Bley auff 80. Klaffter.

Ein Schiff von Embden proviantiert die Holländer mit Brot vnd Fleisch.

Den 19. diß deß Morgens sahen sie ein Land Nord Ost von jhnen / fuhren also mit einem Sudlichen Windt / Sud Ost hinein / daß sie auff ein Meil Weges ans Landt kamen / welches Sorlinges war / vnd musten durch viel Felsen vnnd Klipfen fahren / also daß sie Gott daselbst wunderbarlich für Schaden behütet / demnach sie nun Sorlinges Nordt hinder jhnen hatten / setzten sie jhren Lauff Ost Sud Ost / nach dem Eck von Lysaert zu / aber weil es abendt war / kunten sie dasselbe nicht ersehen / seyn also die Nacht vber / jhres Weges Nordt Ost angefahren / vnd haben deß folgenden Tages das Eck von Goutsteert erreicht / da sie vmb den Mittag vorüber gefahren / vngefehr 3. Meilen vom Lande.

Den 24. diß deß Morgens vngefehr vmb 6. Vhr / sahen sie Daueren vnd Calis, vnd ein halbe Stunde hernach würden sie eines Schiffs gewahr / so jhnen entgegen kam / welches war ein Kriegsschiff von Amsterdam / dessen Capiteyn mit dem General geredet / vnd jhn gefragt hat / ob er etwas mangel hett / gab jhm auch ein Seyl vnnd einen Pilotten / damit sie möchten in die Maes kommen / fuhren also vmb den Mittag wider von einander / vnnd hielten jhren Lauff wie zuuor. Den 25. diß / kamen sie für die Maes, da sie den Ancker außwarffen / vnd vmb den Mittag fuhren sie die Maes hinein / aber weil der Wind begunte etwas starck zu werden / wurden sie gezwungen zuanckern West bey dem Briel, da sie baldt an den Wall gerahten weren. Den 26. diß / deß Morgens war der Windt Sud vnd Sud West / derhalben zogen sie den Ancker auff / vollendts nach Roterdām zufahren / dahin sie endtlich vngefehr vmb den Mittag durch Gottes Hülff ankommen / vnd von Männiglich mit Freuden empfangen worden.

Bekommen ein Seyl vnnd ein Pilotten von einem Kriegsschiff auß Amsterdam.

Kommen mit Frewden heim gen Roterdam.

Ende dieser Schiffarht.

9 Pars.

Warhafftige/doch kurtze vnd Summarische Beschreibung der fürnembsten Oerter vnd Insulen/ auch Stätten/ welche die Holländer mehrertheils durchreyset: Vnd was sich in wärender derselben Schiffahrt sonderliches hin vnd wider zugetragen hat.

Kurtz begriffen/ vnd mit schönen Kupfferstücken zierlich præsentiert vnd an Tag geben/

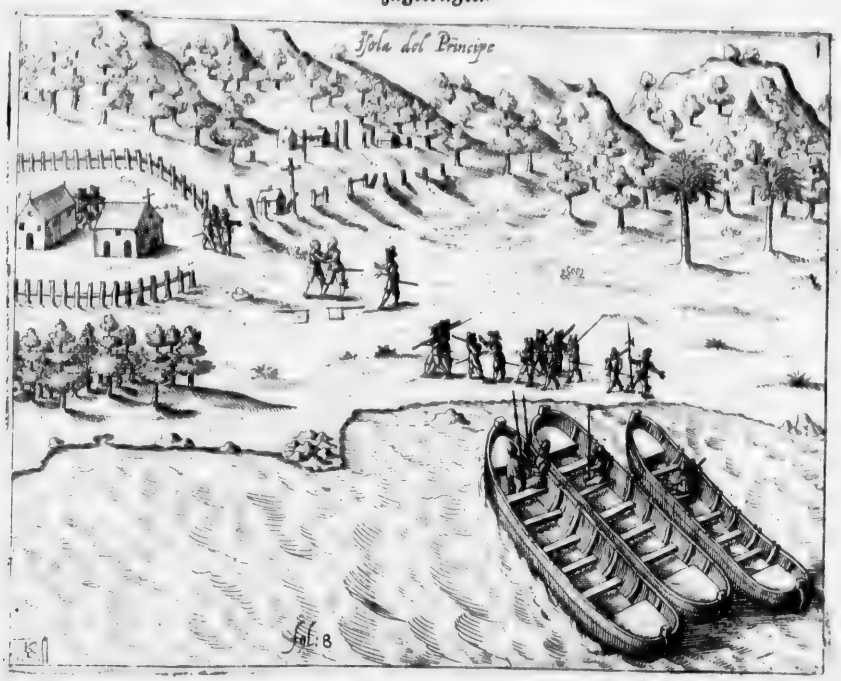
Durch

Dieterichs de Bry seeligen/ hinderlassene Wittibe/ vnd zween Söhne.

Getruckt zu Franckfurt/ durch Wolffgang Richtern/
Im Jahr 1602.

I.

Abbildung der Isola del Principe, oder Princen Insul/ sampt Vermeldung was sich allda zugetragen.



DIese Insul ligt auff anderthalb Grad nach der Nordseiten der Æquinoctial Linien. Da wurden die Holländer gezwungen/ihre Krancken mit allerhand Erquickungen von Obs vnnd andern Früchten / wie auch mit Wasser zuerfrischen. Derhalben als sie mit einem Nachen vnd Friedfähnlein etliche an das Land geschickt vnd außgesetzet / ist jhnen ein Mohr / der gut Portugallesisch geredet / mit [illegible] Friedfähnlein entgegen kommen / die Holländer freundlich empfangen / vnd 4. auß denselben mit sich in die Festung oder Schantze geführt/auch daselbst mit Essen vnd Trincken wol tractiert/ mit gefaßter Hoffnung/vnd dessen den größten Hauffen / der noch beym Nachen hielte/auch in gemelte Festung zuladen vnd zulocken. Doch nach dem darnach die Portugaleser vermerckt/daß jhr Anschlag mit Fortgang haben wolte/ haben sie 3. der Holländer verrähterlich ermordet vnd erschlagen/welchen der vierte entsprungen/vnd die Zeitung den Holländern verkündigt.

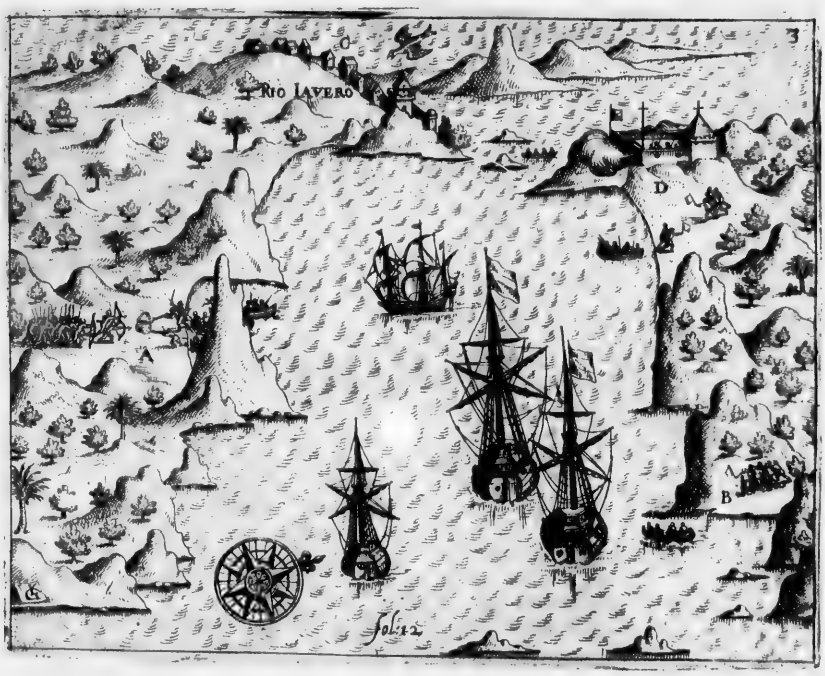
II.

Scharmützel/ den die Holländer vergebens mit den verrähterischen Portugalesern hielten.

ALs der Admiral/ der noch mit den Schiffen im Meer hielte/ solche Verrähterey verstanden/ hatt er diese Schmach zurechen/ 120. wolgerüster Männer wid die Portugaleser ans Landt gesetzet. Welche/ als sie ein gute Zeit mit einander gescharmützelt vnd geschlagen/ haben die Holländer zwar den Feinden jhre Schantz abzulauffen vnd abzutringen sich bemühet/ aber doch wegen Forcht grösseres Schadens/ endlich vnuerrichter Sachen widerumb abziehen müssen. Die Bedeutung der Figur ist mit A. B. C. verzeichnet. A. sind die Schantzen der Portugaleser. B. ist der Scharmützel den sie mit einander gethan. C. ist der Holländer Schantz/ welche sie bey einem frischen Wasserfluß/ zu Schutz vnd Vertheidigung deren/ die die Schiff mit Wasser versahen/ auffgeworffen vnd zugerichtet haben. D. Sind die Indianische Männer vnd Weiber/ die in obberürter Insel wohnen. Der Mann ist jhrer Obersten einer/ welche gemeinlich mit einer Rondaschen vnd Spieß gehen. Die Weiber gehen mit einem krummen Messer in der Hand/ vnd haben Paternoster vmb den Halß/ die mit kleinen Creutzlein behänget sind/ denen sie durch Vberredung der Portugaleser grosse Ehrerbietung bewiesen.

III.

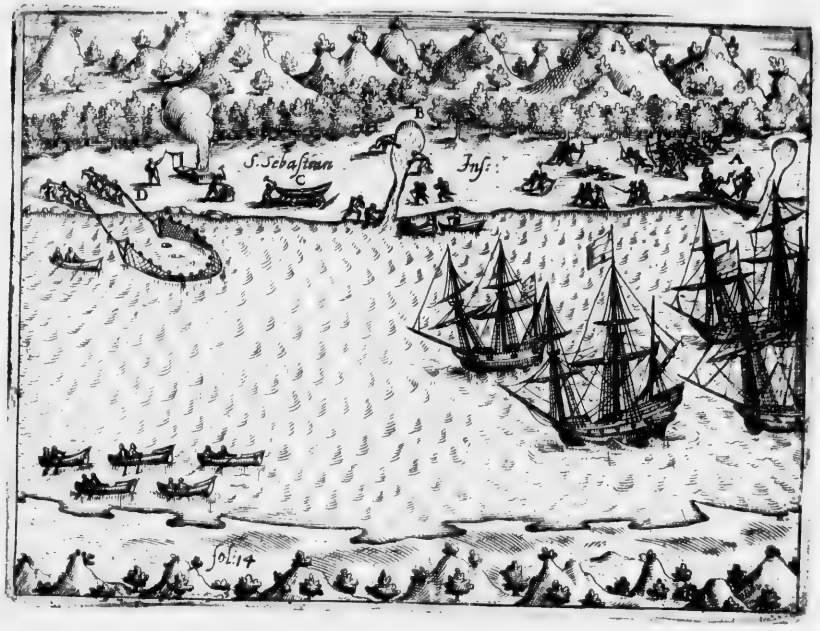
Contrafactur der Insel Rio Iauero.



RIo Iauero ist ein Insel/ auch vnder der Lusitaner Gebiet gelegen. In welcher als sich die Holländer vmb Erfrischung vmbgethan/ haben sie vber 40. oder 50. Pomerantzen nicht bekommen können. Als sie aber mit etlichen Nachen ans Landt gefahren/ vnd einen Mohren sampt einem Portugaleser angehalten/ daß sie jhnen die Weg zeygeten/ ist ein ziemlicher Hauff der Indianer herfür gebrochen/ vnnd Hauffen weiß mit Pfeilen in die Holländer geschossen/ derselben etliche hart verwundet/ vnd 2. darauß gefangen/ also daß sie auch dieses Ort haben müssen verlassen. A. ist der Scharmützel. B. der Ort/ da die Gefangenen verwechselt worden. C. ist die Statt der Insel. D. ist der Portugaleser Festung.

Abtruck

IV.
Abtruck der Insel S. Sebastian.



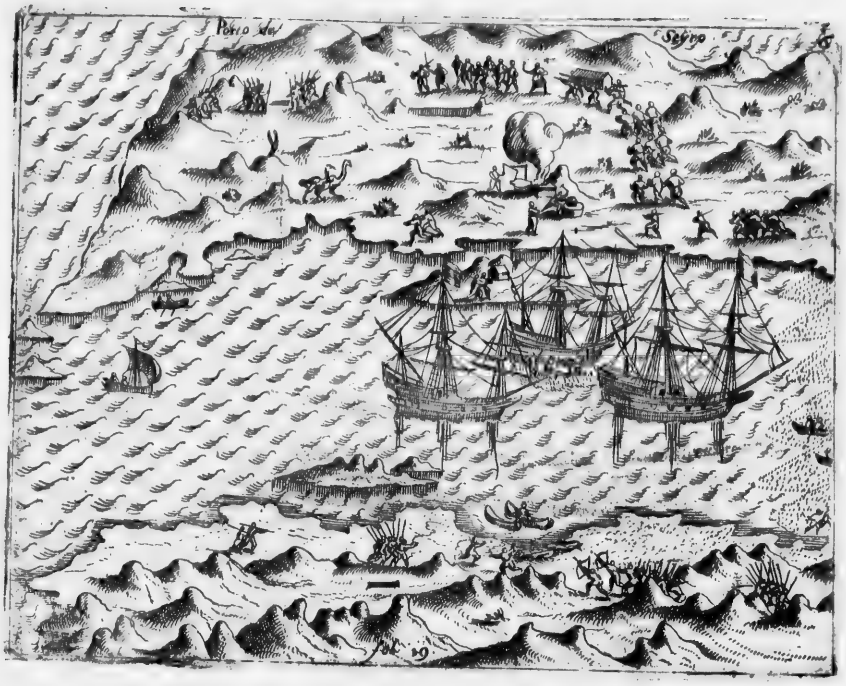
ALs die Holländer an diese Insel gerahten/ sind jhrer 6. mit einem Nachen ans Landt gefahren/ aber plötzlich von den Indianern/ welche auß dem Gesträuch vnd Wald herfür gesprungen/ vberfallen worden. In diesem Trippel sind der Holländer zween erschlagen/ die vbrigen vier aber gefangen hinweg gerissen worden/ nach dem die Indianer zuvor den Nachen zerschlagen haben. Wie solches bey dem Buchstaben A. zu sehen. B. ist ein Ort/ da sie Wasser vnd Brennholtz abgeholet. C. richten sie widerumb einen Nachen zu. D. fangen sie ein solche Menge Fisch/ daß sie die Garn auff das Landt zu ziehen/ alle grosse Mühe hatten.

V.

Bildnuſs der Inſel S. Clara.

AVff dieſer Inſel haben die Holländer jhre Krancken außgeſetzt / vnd deroſelben in auffgerichten Hütten 14. Tag lang ſo fleiſſig gewartet / daß ſie auſſerhalb fünff / welche durch langwirige Kranckheit zu ſehr abgemattet geweſen / vñ daſelbſt geſtorben / alle zu guter geſundheit widerumb gerichtet haben. In genannter Inſel haben ſie nichts weiters bekommen können / als grün Gekräut / vnd 2. Pflaumenbäum / davon ſie ſich etwas erquicken könnten. Damit aber die Krancken von den innwohnenden Inſulanern nicht vberraſcht vnd vberfallen würden / müſſen dieſelbige durch fleiſſige Wacht ſtarck beſchützet werden. Von obangezeigtem Ort lag eine kleine Inſel nicht ſehr weit / bey welcher ſie ein groſſe Menge Fiſch fiengen. Auch läreten ſie daſelbſt jhrer Schiff eins von Gütern auß / vnnd weil es ſehr schadhafftig / auch ferners nit fortzubringen war / ſteckten ſie daſſelbige in Brandt.

VI.
Porto de Seyro.



AN diesem Ort starb der Hauptmann Jacob Janns Hautekäuffer/nach dem er am Scharbock eine lange zeit hart kranck gelegen war/der auch in gemelter Insel begraben worden ist. Dieses Land war zwar von Menschen vnd Bäumen ledig/aber deß Gewilds/als Hirschen/Büffel vnd Straussen/war ein grosse Menge daselbst. Der Admiral ist mit 2. Nachen Volcks ans Land gefahren/vnd als er zu Bewahrung der Nachen/5. daselbst verlassen/sich aber mit der andern Gesellschafft tieff hineyn ins Land begeben/haben die Indianer/die 5. welche wegen kälte etwas weit von den Nachen abgespatzieret/vberfallen/vnd mit Pfeilen so starck in dieselbe geschossen/daß jrer 3. auff der Wallstatt geblieben/2. aber entrunnen/vnd mit eim Nachen davon gefahren. Als aber im Widerkehren die 3. Entleibten vom Admiral mit Verwunderung der That gefunden worden/hatt er zur Rach derselben diß Land etwas durchstreiffet/aber niemands bekommen können. Alda fanden sie auch viel Indianische Gräber/die mit Pfeilen vnd Federn besteckt vnd gezieret waren.

VII.

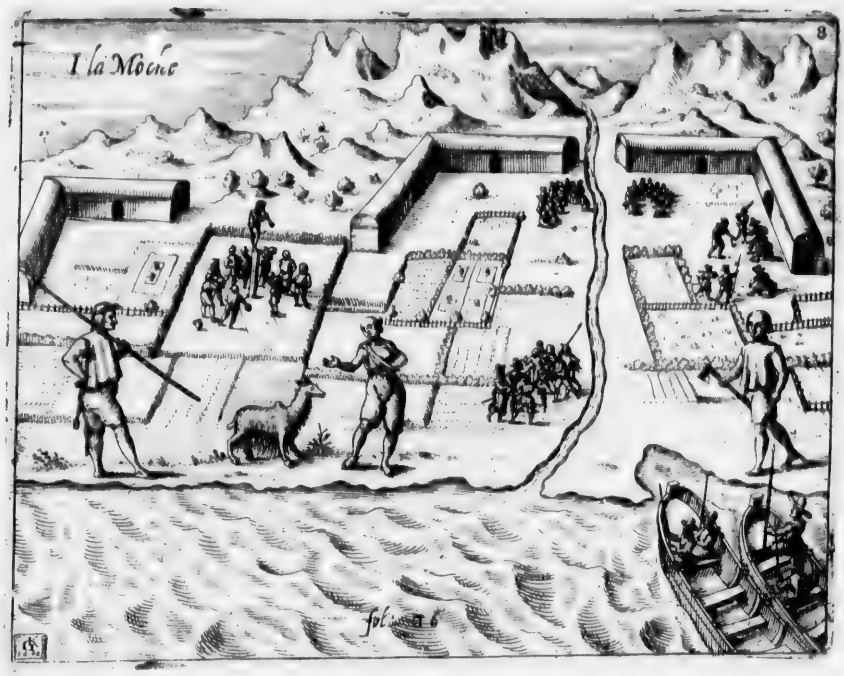
Was den Holländern im Freto an einer Insel begegnet.

ALs die Holländer im Freto Magellanico an eine Insel / nicht weit von Cabo de Naſſau gereichet / vnd daſelbſt etliche Nachen mit Indianern angetroffen / haben ſie mit Nachen auff dieſelbe zu gerudert. Darauff dañ die Indianer entſprungen / vnd ſich auff einen hohen vberhangenden Berg gefügt haben. Als ſie aber vermeyneten / die Holländer kämen von wegen der Pinguius Vögel / haben ſie etliche derſelben auff die Nachen geworffen. Als aber die Holländer damit noch nit zu frieden / haben die Inſulaner mit Steinen vnd Pfeilen herab geſchoſſen / vnd endlichen doch die Flucht genommen. Derhalben / als die Holländer außgeſtiegen / vnd die Inſel durchſuchet / haben ſie endlich im Abſteigen eines Berges / eine groſſe Höle gefunden / in welcher ein groſſe Menge Indianiſcher Männer / Weiber vnnd Kinder ſich auffhielten / welche mit Pfeilen auff die eyntringende Holländer dermaſſen zuſchoſſen / daß der Streit ſehr groß wurde / vnd die Holländer die Stätte nicht eynnemmen kundten / ehe ſie alle Männer mit jhren Rohren erlegt hetten. Haben darnach das loch eyngenommen / vnd die vbrigen Weiber vnd Kinder / gleich wie das Vieh vber ein Hauffen auß Schrecken ligen gefunden / von welchen ſie 4. Knäblein vnd 2. Mägdlein mit ſich zu Schiff genommen haben.

Wie

VIII.

Wie die Holländer in der Insel La Moche gehalten worden seyn.



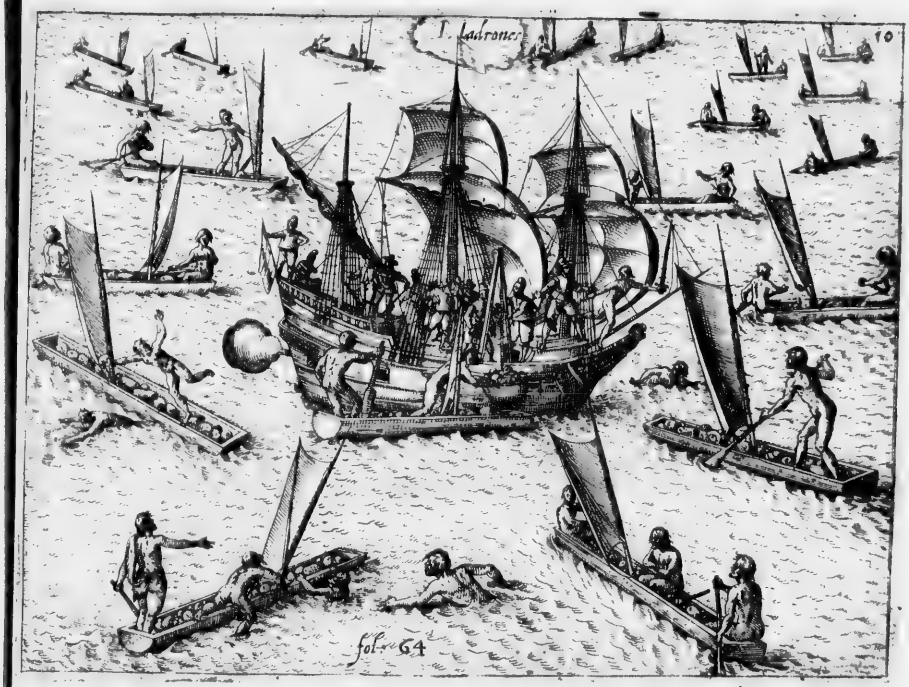
IN dieser Insel sind die Holländer wol empfangen worden / dann die Insulaner sie zu jhren Wohnhäusern geführt / vnd neben dieselben sich auff Blöchern nider gesetzt haben. Die Indianische Weiber sind alle auß jhren Häusern zugelaufen / vnd in zwey oder drey Hauffen auff jhre Versen nider gesessen. Ferrners hat ein alte Indianische Fraw ein Krug voll jhres Trancks / Cici genannt / den Holländern Overehret / dauon sie nach Lust getruncken haben. Der Tranck wirdt sehr garstig vnd vnflätig auff diese Weiß bereytet. Die aller ältesten Weiber / die kein Zähn mehr haben / käwen ein gewisse Frucht mit jhrem Gebiß / vnd speyen das gekäwte auß vber ein Hauffen / solches lassen sie darnach jähren / vnd machen jhren Tranck also drauß. Zu solchem Tranck kommen sie in Zeiten jhrer Festäge zusammen / vnd stellet sich einer auff ein Stock / vnd pfeiffet etwas auff gewisse Art vnd Schläg. Die andern sitzen auff jhren Versen in einem Zirckel oder Hauffen / vnd trincken einander zu / daß sie truncken werden. In dieser Figur werden die Eynwohner abgebildet.

IX.
Beſchreibung der Inſel Ladrones.

DIeſe Inſel iſt nidrig / voll Gebäums vnd Felſig / wie alhie zuſehen / hat jren Rechten Namen Ladrones. Dann die Eynwohner recht Diebiſch vnd räuberiſch Volck ſind / für welchen die Holländer ſich nicht genug haben hüten können. Sie gehen gantz nackent / außgenommen / daß die Weiber ein grünes Blätlein vor jre Scham hängen. Sie ſeynd bräunlicher Farb / die Männer tragen jhr Haar kurtz / die Weiber aber ziehen ſie lang. Sie leben vnder einander ohn Geſetz / gleich dem Vieh / Derhalben jhrer gar viel von den Frantzoſen heßlich zugerichtet vnd verſtümpelt werden.

X.

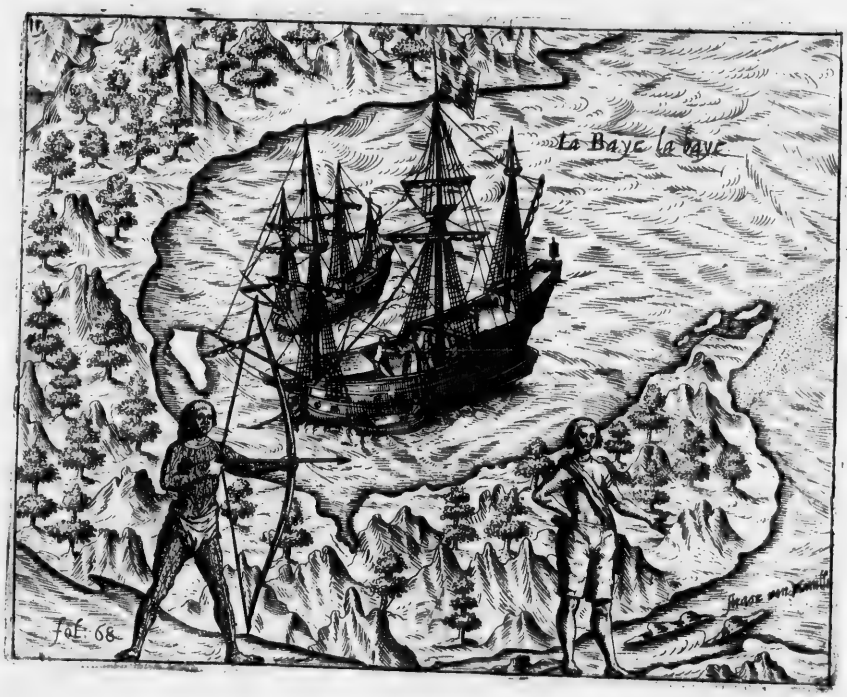
Was den Holländern bey der Insel Ladrones begegnet.



IN der Insel Ladrones kamen an der Holländer Schiff wol 200. Nachen/ darinn auffs wenigst 2. oder 3. Personen in eim jeden waren. Im Hanthieren brauchten sie diese Weiß. Die Holländer bunden an ein Seyl ein Stück Eysens/ welches die Indianer begierig abnamen/ vnd ein Säcklein mit Reiß darvon anhiengen/ welches die Holländer also hinauff zogen/ funden aber ein grossen Beschiß vnd Betrug der Völcker. Dann sie oben die Säck mit Reiß gefüllet/ vnd vnden Blätter oder ander dergleichen vnnützes Ding eyngeladen hatten. Als auch etliche auß jhnen hinauff auff das Schiff kommen/ hatt einer einem Holländer vnuersehens sein Rappier entzücket/ vnd damit sich ins Meer gestürtzt/ vnd also nach der Insel geschwummen. Der Admiral schoß zwar vnder sie/ aber der mehrertheil sprangen ringfärig ins Meer/ vnd versteckten sich ein weil vnder dem Wasser. Wann jhnen schon die Nachen vmbgestürtzt wurden/ achten sies nicht hoch/ sondern schwummen herbey/ kehrten die Nachen wider zu recht/ vnd hielten sich wie vor. Die Nachen sind lang vnd schmahl/ damit sie gar schnell hinder sich vnd vor sich ohne Vmbkehrung zusegeln wissen.

XI.

Vom Busen Baye La Baye.



DJeser Busen ist von Manille ohngefehr 8. Meyl Wegs gelegen. Als aber die Holländer vermerckt/ daß die Gegend Spannischer Jurisdiction seye/ haben sie ein Spannische Fahnen auffgesteckt/ vnnd einen Schiffknecht mit einer Münchskutten angezogen/ dadurch etliche Spannier an sich zulocken. Als nun ein fürnemer Spannier zu ihnen kommen/ hat derselbe angeordnet/ daß viel Prouiant vnd Essenspeiß ihnen vmbs Gelt zugeführt worden ist. Da aber die Sach verdächtig worden/ haben sie einen Capiteyn zum Holländern abgefertigt/ der von ihnen das Königliche Paßbort abforderte: Welchem sie die Princische Commission gezeigt/ darüber die Spannier höchlich erschrocken/ vnnd ferners nichts mehr haben folgen lassen. Hiebey ist auch gesetzt die Abbildung der Indianer gemeltes Orts/ wie auch gantz new Spanien/ wie auch eines Eynwohners deß Freti Magellanici.

Schlacht

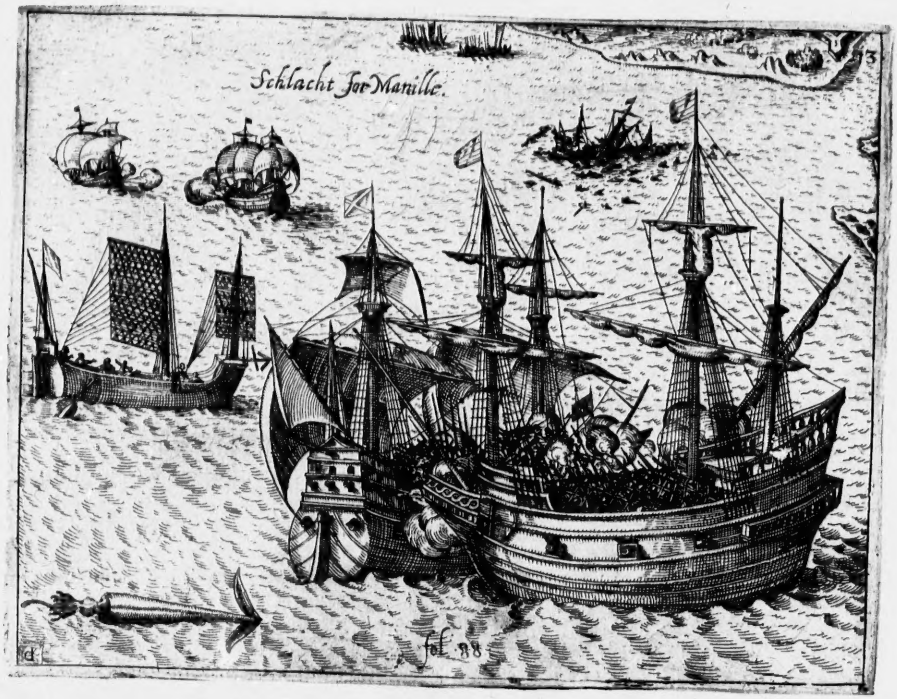
XII.

Contrafactur der Jappaner.

ALs die Holländer nicht weit mehr von Manille waren/ begegnet jhnen ein Schiff auß Iappan, deren Völcker Abriß alhie vor Augen gestellet ist. Diese Leuth sind ziemlicher Länge/ gehen gekleydet fast den Poläcken gleich/ mit langen Röcken. Vnder diesen trug der Oberst/ welcher ein Edelmann war/ ein Kleyd/ von geblümtem Seidenen gewirckten Zeug gemacht. Sie seynd gute vnd geübte Kriegsleut/ wissen mit Büchsen/ Spiessen/ Bögen vnd Säblen artlich vnd behend vmbzugehen. Sie sind kahl vber den gantzen Kopff geschoren/ ausserhalb hinden lassen sie ein langen Zopff wachsen vnd abhangen/ wie alhie deutlich zusehen.

XIII.

Schlacht der Holländer vnd Spannier für Manille.



ALs die Holländer vor Manille lagen/haben die Spannier ein grosses Kriegsschiff/ mit Soldaten so wol versehen/daß jhrer 7. wider einen Holländer waren/ zu Eroberung deß frembden Schiffs außgesandt. Als nun das Treffen hart war/ vnnd die Spannier schon allbereyt auff dem Holländischen Schiffe stritten/ haben die Holländer durch das vberzogene Netze die Spannier mit solchem Muth vnd Behendigkeit empfangen vnd bestritten/daß sie allgemach widerumb abweichen/ vnd in jhre Gewahrsam sich haben begeben müssen. Als aber gemeits Admiral Schiff der Spannier (welches durch der Holländer gewaltiges vnd vnabläßliches Schiessen hefftig beschädigt worden) im Heimkehren war/ sancke es blötzlich zu Grund/ daß alle Spannier für jhrer Feinde Augen jämmerlich ersauffen musten. Doch ist der Holländer Viceadmiral Schiff von der Spannier Viceadmiral Schiff verfolget/ vnd endlich gefangen worden. Hie ist auch abgebildet ein Schiff von Jappon/ sampt seinem Segel von Matzen gemacht/ vnd einem Höltzern Ancker.

XIV.
Beſchreibung der Inſel Borneo.

DJe Inſel Borneo iſt der größten vnnd fürnembſten Inſeln eine in gantz Oſt Indien: Hat einen ſchönen groſſen Meerbuſem / an welchem die Hauptſtatt Borneo, von ohngefehr 2000. oder 3000 Häuſern / zuſammen an einem ſümpffigen Ort gebawet iſt / alſo vnd dero geſtalt / daß man von einem Hauß zu dem andern mit Nachen fahren muß. Es iſt ſonſten ein fruchtbare vnnd wolgebawte Inſel / wie auß gegenwärtiger Figur zuſehen. Die Eynwohner derſelbigen ſind groſſe gehertzte Männer / vnder welchen keiner / er ſey auch ſo ſchlecht vnd gering / ſich ohne ſein Gewehr / als Bogen / Spieß / oder Schwerdt finden läßt: Sind den Spanniern grawſam gehäſſig / vnnd leben nach dem Mahometiſchen Geſetze / wie in der Hiſtorien weiter zuſehen.

ENDE.